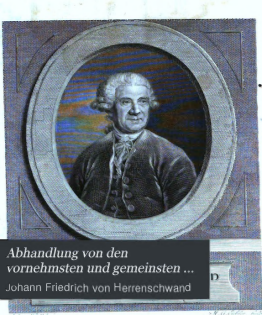


*Abhandlung von den vornehmsten und gemeinsten ...*

Johann Friedrich von Herrenschwand

Hôtel & Pension
MONTREUX
E. SPICKNER.

Digitized by Google

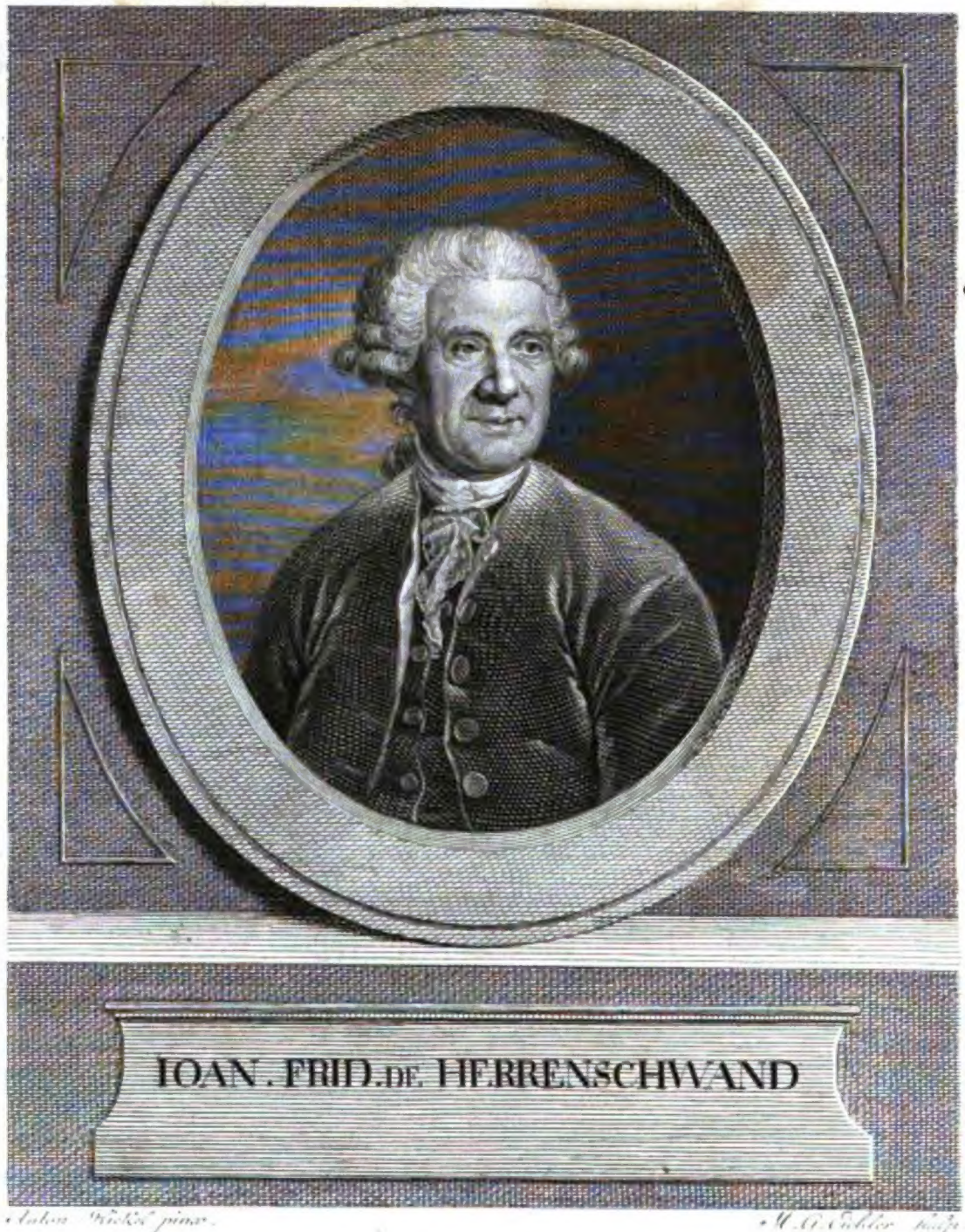
Hôtel & Pension Beau-Rivage
MONTREUX
F. SPICKNER.

Fou.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


IOAN. FRID. DE. HERRENSCHWAND

Trad. ob Fa 71

# Abhandlung

von den vornehmsten und gemeinsten innerlichen

und äusserlichen

# Krankheiten,

zum Gebrauch

## junger Aerzte und Wundärzte,

und solcher aufgeklärter und wohlthätiger Menschenfreunde, welche auf dem Land die Arzneykunst ausüben, oder die wegen Entfernung medicinischer Hülfe ihre eignen Aerzte seyn müssen.

Von

Johann Friedrich von Herrenschwand, M. D.

äusseres Mitglied der königlichen Gesellschaft der Arzney-Wissenschaft zu Paris und der ökonomischen Gesellschaft zu Bern: Ehemaliger erster Leibarzt des Königs von Pohlen und S. M. wie auch des Durchl. Herzogl. Hofs zu Sachsen-Gotha Geheimer-Rath, consultierender Arzt der Stadt Bern ꝛc. ꝛc.

Aus dem Französischen.

Société vaudoise de médecine
Bibliothèque
SMA 285

Ex votis eordati esto medici ab incunabulis civibus ac genti tandemq. posteris pro viribus prodesse.

Bern, bey Franz Seizer und Comp. 1788.

Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE
LAUSANNE
ET UNIVERSITAIRE

Digitized by Google

# Den Hochwohlgebohrnen Gnädigen Herren Schultheiß klein und groſſen Räthen der Stadt und Republic Bern.

Hochwohlgebohrne, Hochgebietende
Gnädige Herren!

Da ich in der Vorrede die Beweggründe entwickelte, welche mich bewogen haben, das Werk zu verfaſſen, das ich hier Euer Gnaden vorzulegen die Ehre habe, ſagte ich, daß ich es mir vorzüglich zum Augenmerk machen werde, meinen Landsleuten damit zu nüzen.

Ich ſchmeichle mir nichts von dem ausgelaſſen zu haben, was für die Erhaltung der Geſundheit von Euer Gnaden Unterthanen weſentlich iſt, und wenn ich nichts von dem Misbrauch des ſchlechten Brandteweins, des Caffee und des Rauchtabacks unter dem gemeinen Volk geſagt habe, ſo geſchahe es darum, weil dieſe Claſſe von Menſchen nicht anders als durch den Calender belehret werden kann. Treffende Beyſpiele von der böſen Wirkung dieſer Dinge, welche die Luſt und das Vergnügen des gemeinen Volks ausmachen, würden, wenn mehrere Jahre nacheinander dergleichen in dem Calender erſchienen, gewiß auf einige welche ſich ſchon daran gewöhnt haben, Eindruck machen, und viele von denen, welche dieſe Gewohnheit noch nicht angenommen

*

Digitized by Google

haben, würden ſich dadurch abſchrecken laſſen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß ſich von nun an ein patriotiſcher Arzt mit dieſen Verirrungen des Volks abgeben möchte.

Uebrigens habe ich, Hochwohlgebohrne Gnädige Herren, die Erfahrung in der Arzneykunſt, welche ich in meinem Leben erworben, in dieſem Werk zuſammengefaßt, in ſo weit ich dieſelbe für diejenigen nüzlich hielte, für welche ich geſchrieben habe. Die Verordnungen für den Apothecker und die Arzneyen, welche ich vorgeſchrieben, ſind ebendieſelben von denen ich in meiner Praxis Gebrauch gemacht. Alles, was ich lehre, gründet ſich auf Erfahrung. Die Methode, welche ich befolget, und die kurzen Bemerkungen, womit ich die Thatſachen unterſtüzet, werden Licht genug über die Lehren verbreiten, um dieſelben zu verſtehen, und der vernünftigen Medicin einen ſolchen Character der Wahrheit zu geben, um den Leſer von dem Wunderbaren und den Empyrikeren abzuhalten.

In dieſer Hofnung und in der Hofnung, daß die nachfolgenden Vorſchläge das Glück haben werden Euer Gnaden zu gefallen, habe ich es gewagt dieſe practiſche Anweiſung den hohen Beförderern der Glückſeligkeit eines gutmüthigen Volks ehrerbietigſt zuzueignen, eines Volks, das ſo lange zahlreich, glücklich, und ſeine Feuerheerde zu vertheidigen im Stand ſeyn wird, als es ſo geſund wie ſeine Voreltern verbleiben wird.

Ein Theil ihrer Unterthanen, Gnädige Herren, genießt dieſes erſte Gut des Lebens, aber ohne von der Gefahr zu reden in welcher das gemeine Volk iſt, daſſelbe nach und nach durch die Irthümer, von denen ich geredet habe, zu verlieren, ſo haben die ge-

Digitized by Google

heimen Krankheiten in diesem Jahrhundert so sehr zugenommen, daß sie jezt in mehrern Gegenden des Cantons wie einheimisch sind. Das gemeine Volk beyder Geschlechter heyrathet daselbst, ohne recht geheilet zu seyn, und durch ihre Nachkommenschaft, und durch die Verbindung ungesunder Leute mit gesunden hat schon ein Theil der Bewohner des Landes diejenigen Fehler im Blut, welche schlecht geheilte venerische Leute ihren Kindern mittheilen, und die sich von Generation zu Generation fortpflanzen, wenn Vater oder Mutter davon angesteckt sind. Dieses Uebel muß sich in der Zukunft noch vergrössern. Da man dem Wachsthum dieses Uebels nicht besser wehren kann, als wenn man dem Volk die Mittel erleichtert, sich ohne grosse Kosten und ohne Verlassung des Wohnorts heilen zu lassen, so habe ich getrachtet diese Mittel anzuzeigen. Meine unentgeldlichen und eben deswegen zahlreichen Consultationen, die ich während meinem Aufenthalt auf dem Lande und während den zehn Jahren, daß ich in der Hauptstadt wohne, gegeben habe, so wie meine Reisen und Correspondenzen im Canton haben mich überzeugt, daß es hohe Zeit sey diese Mittel anzuwenden.

Es hat Gnädige Herren, denen, welche das Euerer Regierung unterworfene Volk mit Arzneyen versehen, bisher an einer für sie faßlichen Anweisung gefehlet, die innerlichen Krankheiten zu behandeln, wornach sie sich in ihrer Praxis richten könnten, und die sie auf dem rechten Weg erhalten würde. Das war eine von meinen Absichten, und ich hoffe auch, daß dieses Werk ihnen diesen Nuzen verschaffen werde.

Darf ich denn bey dieser Voraussezung Ihnen Gnädige Herren, meine Gedanken über die Mittel eröfnen, wie ich glaube, daß das Gute, welches ich Euern Unterthanen in ihren Krank-

heiten zu verſchaffen wünſche, geſchwinder erreicht werden könne? Ihre Vorurtheile, denen man ſchonen muß, ſind bekannt; und da ſie die Aerzte aus ihrem Mittel allen andern vorziehen, ſo muß man ihnen ſolche geben.

Ein ordentlicher und mündlicher Unterricht würde freylich das beſte ſeyn, aber er iſt zugleich für Landſcherer zu koſtbar. Ueberdas gehören Jahre zu den nothwendigen Anordnungen für eine ſolche Anſtalt, Jahre werden auch zu dem gewöhnlichen Curs erfordert, und noch mehrere würden verflieſſen, ehe dieſe lernenden Jünglinge die nöthige Erfahrung erlanget hätten, und erſt denn könnte man die Praxis denjenigen unterſagen, welche jezt die Medicin unter dem gemeinen Volk ausüben.

Da es unter dieſen ſolche giebt, welche das, was die Chirurgie angeht, noch ziemlich kennen, die hier oder da etwas mediciniſches geleſen, und die durch eine lange Praxis einiche Wiſſenſchaft erworben haben, ſo wird dieſe Claſſe von Landärzten geſchwind den Innhalt eines kurzen Unterrichts faſſen, der ſie mit den Grundſäzen und dem rationellen der Medicin bekannt macht.

Um diejenigen, welche gegenwärtig die Medicin unter dem Volk ausüben zu kennen, und ihre Talente gehörig zu würdigen, ſollte man ein vorläufiges Examen mit allen halten, und die unfähigen nach Beſchaffenheit ihrer Kenntniſſe und Umſtände auf ein zweytes Examen zurückſezen. Damit aber ſowohl die Examinatoren, als die welche examiniert werden ſollen, wiſſen worauf ſie bey dieſem zweyten Act ſehen ſollen, ſo ſollte man als eine Folge des erſten beſtimmen, was die erſtern in dieſem zweyten Examen von den leztern fodern werden. Zu dem End ſollte man das zu dieſer

Abſicht tauglichſte Werk wählen, und die Wahl, wenn ſie gemacht iſt, allen denjenigen bekannt machen, welche dieſes Examen ausſtehen wollen, und ihnen die nöthige Zeit geben, ſich darauf vorzubereiten.

Ich habe auch dieſes in Erwegung gezogen, da ich dieſe Abhandlung über die vornehmſten Krankheiten ſchrieb. Ich habe getrachtet verſtändlich zu ſeyn, und ich hoffe meine Amtsbrüder werden finden, daß dieſes Werk alles enthalte, was ein guter Landſcherer, der auch Medicin ausübet, wiſſen ſoll. Da es in beyden Landesſprachen herausgegeben wird, und in einem einzigen Band von den gewöhnlichſten Krankheiten handelt, ſo wird es, wenn ich mich nicht irre, zu obigem Gebrauch ſehr dienlich ſeyn. Ich glaube Euer Gnaden verſichern zu dürfen, daß die Examinierten, welche im Examen bewieſen, daß ſie den Innhalt gefaſſet haben, gründlich genug in der Wiſſenſchaft der Kenntniß der Krankheiten, ihrer Urſachen und ihrer Cur durch eine ſchickliche Diät und durch gleich kräftige Mittel initiiert ſeyen, und daß ſie durch ihre natürlichen Talente, durch das Leſen einiger guten Bücher, und durch die Praxis Aerzte werden können, die das Zutrauen ihrer hohen Obrigkeit verdienen.

Wenn man den tüchtigſten Subjecten, die im erſten Examen nicht angenommen worden, ein Jahr giebt, das zweyte auszuſtehen, und den andern diejenige Zeit beſtimmt, welche man für ihre Zubereitung nöthig glaubt, ſo werden ſich nächſtens Subjecte genug finden, welche verdienen privilegiert zu werden, um die nöthige Vermehrung erwarten zu können.

Und wenn es, Euer Gnaden, gefallen ſollte, denjenigen Privilegierten, wenn ſich dergleichen fänden, die einen Curs in der Anatomie, den chirurgiſchen Operationen und der Geburtshülfe gemacht haben, und mit den allernöthigſten Inſtrumenten zur Ausübung dieſer Künſte verſehen ſind, das Brevet als Bataillons Feldſcherer in denjenigen Regimentern der Landmiliz zu ertheilen, die gröſtentheils aus den Einwohnern desjenigen Diſtricts gezogen ſind, in welchem ſie ſich aufhalten, ſo würden ſich bald junge Leute in denjenigen Gegenden, wo noch keine dergleichen ſind, um dieſe Stellen bewerben, und trachten ſich dazu tüchtig zu machen. Durch dieſe Anordnung würde die Miliz mit Kunſtverſtändigen verſehen ſeyn, zu denen ſie im Nothfall Zutrauen hätten, und wenn die Bataillons verſehen wären, ſo würde es auch das ganze Land ſeyn. Denn würden die herumſtreichenden Betrieger, welche das Volk tödten, oder ſo mishandeln und zu Grund richten, daß ſie die Spithäler mit ihren Schlachtopfern überladen, den Canton von ſelbſt verlaſſen, oder das gottloſe Handwerk, welches ſie treiben, aufgeben.

Es iſt für die Geſundheit der Landskinder äuſſerſt wichtig, daß die Feldſcherer, welche die avouierten Regimenter in fremdem Dienſt beſorgen, wohl unterrichtet ſeyen. Die Herrn Obriſten und Hauptleute ziehen ſie oft aus der Hauptſtadt, wo ſie ſchwerlich jemand anders finden als junge Leute, die bey einem Chirurgus in Condition geſtanden. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß ein Doctor in der Medicin ihnen jährliche Vorleſungen über die ausübende Medicin hielte. Wenn er dieſe Abhandlung commentierte, welche ich auch zu dieſer Abſicht eingerichtet habe, ſo könnte er ſie durch ſeine eigene Kenntniſſe und Beobachtungen bereichern, und der Nuzen dieſes Anfangs eines Unterrichts würde das Wachsthum der Kennt-

niſſe erleichtern. Uebrigens würden die heimlichen Krankheiten, wenn die Kunſtverſtändigen im Land und bey den Regimentern in fremdem Dienſt einander ſo die Hände böten, geſchwind abnehmen. Da ich hoffe den jungen Aerzten den glücklichen Anfang in der Praxis erleichtert zu haben, da ich auch glaube verſtändige Leute, welche einſam auf dem Land leben, ſo wie die Reiſenden in den Stand geſezt zu haben, aus Mangel guter Hülfe ihre eignen Aerzte zu ſeyn, ſo däucht mir, die Vortheile, welche ich getrachtet habe zuſammen zu vereinigen, können nicht anders als einen groſſen Einfluß auf die Erhaltung des Lebens und Geſundheit von Euer Gnaden Unterthanen haben, und dazu dienen den Schaden wieder gut zu machen, welchen die Nation während der Unthätigkeit und Sorgloſigkeit der Aerzte in dem vorigen Jahrhundert und einem Theil des gegenwärtigen durch die veneriſchen Krankheiten und ihre weit traurigern Folgen gelitten hat.

Es iſt zu dem End, hochgebietende Herren, und um zugleich allen andern Krankheiten zu wehren äuſſerſt nöthig, daß die hochgeehrten Herren Geſundheits-Räthe von geſchickten Männern unterſtüzt werden, erſt denn wird Ihr Eifer die väterlichen Abſichten Euer Gnaden zu befördern, Frucht bringen.

Ich habe getrachtet ſolche Leute zu bilden, ihre Talente mit Gewißheit bekannt zu machen, ihre Vertheilung in dem ganzen Canton zu beſchleunigen, ſie bey dem Volk durch ein ehrenhaftes Zeichen der hohen Obrigkeit in Credit zu ſezen, und ſie in allen Abſichten tüchtig zu machen, die weiſen Verordnungen der Standesglieder, welche für die Geſundheit des Landes wachen, auszuüben.

Meine Absichten sind erreichet, wenn meine Bemühungen Euer Gnaden Beyfall erhalten. Noch mache ich die allerfeurigsten Wünsche für eine ununterbrochene Dauer Euer friedlichen und wohlthätigen Regierung.

Ich verbleibe mit der tiefsten Ehrfurcht,

Hochwohlgebohrne Gnädige Herren!

Euer Gnaden

demüthigster und gehorsamster Diener
und Mit-Unterthan

Joh. Fridrich von Herrenschwand.

# Vorrede.

Vor ungefehr zehen Jahren geruheten Mhhrn. die Gesundheits-Räthe der Republic Bern mir meine Gedanken über die Einrichtung einer Hebammenschule abzufordern, welche die hohe Oberkeit seither errichtet hat. Zu gleicher Zeit zogen mich Dieselben über die Mittel zu Rath, wodurch das Volk, von der Macht und den Künsten der Empyriker befreyet, und aus ihren Klauen gerissen werden könnte. Da jeder Leidende und Kranke aus einem natürlichen Trieb Hülfe und Gesundheit suchet, so hielte ich dieses für das beste Mittel, jene schädlichen Geiseln und Mörder des gemeinen Volks auszurotten, einzelne Personen so unterrichten zu lassen, daß sie im Stand wären so einfach als möglich, dennoch aber nach den besten Grundsäzen, unter dem Landvolk, nach Maasgab seiner Umstände und seines Vermögens, die Medicin, die Chirurgie, und die Pharmacie zugleich auszuüben. Ferner hielte ich dafür, daß man denn einem jeden dieser Zöglinge einen gewissen bestimmten District anweisen sollte, wo er die gewisse Aussicht hätte von dem Product seines dreyfachen Talents leben zu können. Diese meine Gedanken sind bisher zu Bern noch nicht in Betrachtung gezogen worden, seit etlichen Jahren aber haben die Aerzte zu Zürich, von einem wahren Patriotismus belebt, die schicklichen Anstalten getroffen, dergleichen Schüler für ihren Canton zu bilden. Die übrigen Schweizer und Fremde, welche den Unterricht dieser Schüler zu geniessen wünschen, werden auch zu demselben gelassen.

X

Wäre eine ſolche Anſtalt ein Jahrhundert früher vorhanden geweſen, und hätte man ihre Zöglinge zu practicierenden Feldſcheerern der ſchweizeriſchen Truppen in fremdem Dienſt beſtellet, und ihnen zugleich die Sorge für die Geſundheit des Volks aufgetragen, ſo würde die helvetiſche Nation die unſchäzbare Reinigkeit des Bluts ihrer Voreltern erhalten haben, oder wenigſtens würde jenes in den Städten und auf dem Land verbreitete fürchterliche Gift, deſſen Folgen immer ſchrecklicher werden, ſehr vermindert worden ſeyn. Seit ohngefehr acht Jahren, daß ich zu Bern lebe, wohin zu beruffen, mir die Regierung nach dem Tod des groſſen Hallers die Ehre erwieſen hat, bin ich je länger je mehr davon überzeugt worden. Meine Beobachtungen über dieſen Gegenſtand und verſchiedene andre für die helvetiſchen Staaten äuſſerſt wichtige Beweggründe, haben mich bewogen Denenſelben, vornemlich aber Meinen gnädigen Mit-Obern, dieſen Beweis meiner Dankbarkeit für ihr Zutrauen gegen mich dadurch abzulegen, daß ich die Früchte einiger meiner Nachtwachen und meiner Erfahrung ihren Völkern weihe. Da ich dieſes Werk überdachte, habe ich bemerkt, daß die Herren Repreſentanten der vereinigten Staaten, und ihre Unterbeamteten, daß die Geiſtlichkeit und die Angeſehenern, welche entfernt von den Städten leben, entweder der Hülfe der Kunſt ganz entbehren müſſen, oder ſie zu ſpäthe erhalten, daß das gemeine Volk ein Raub der Empyriker ſey, und daß diejenigen am wenigſten zu beklagen ſeyen, welche von wohlthätigen Leuten und Wundärzten, die auf Koſten des Volks einige Erfahrung erlanget haben, mit Mitteln verſorget werden. Nun iſt es für alle dieſe Leute ein dringendes Bedürfniß gute Gemählde und Beſchreibungen der Krankheiten zu beſizen, um dieſelben vollkommen kennen zu lernen, und eine Anweiſung zu haben, ſie durch Diät, durch Hausmittel und wohlfeile Arzneymittel gut zu behandeln und zu heilen.

Ich habe ferner die Gefahren überlegt, denen die Officiere, der Adel, die Kaufleute, und endlich Leute von allen Ständen auf ihren langen Reisen ausgesezt sind. Ich habe reiflich überdacht, was den Wundärzten mangle, die entweder die Medicin unter dem gemeinen Volk ausüben, oder die allezeit gerüstet seyn sollen, die Gesundheit der Truppen und der Landmiliz zu besorgen. Ich habe mich auch mit den wesentlichen Dingen beschäfftiget, die den Kunstverständigen mangeln, welche die Gesundheit des Kerns der zahlreichen Jünglinge besorgen, womit die verschiedenen von den hohen Cantonen anerkannten Regimenter in fremdem Dienst ergänzt werden. Endlich habe ich die kurze Zeit in Erwegung gezogen, welche diejenigen, die sich der Medicin widmen, auf den Universitäten zubringen, und wie sehr sie nach ihrer Rückkunft einen sichern Führer nöthig haben, um mit der Praxis glücklich anzufangen und fortzukommen.

Alle diese Gegenstände zusammen haben meinen Gang bestimmt, um die Gemählde der verschiedenen Krankheiten zu entwerfen, und um die vorgeschriebene Diät und Mittel nach dem Zustand und dem Vermögen einzelner Personen einzurichten. Die Verordnungen für den Apotheker sind mit gewöhnlichen Zahlen numerotiert, und werden denen dienen, welche nahe bey einer guten Apothek sind. Denen, welche zu weit von einer Apothek entfernt sind, und auch den Reisenden und Armen zu Gunsten, habe ich so viel es immer möglich gewesen, Hausmittel, die man aller Orten haben kann, anstatt eigentlicher Arzneymittel angegeben. Noch habe ich an die Stelle der meisten Verordnungen für den Apotheker solche Mittel gesezt, welche man in einer kleinen Hausapothek beysammen findet. Diese Hausapothek habe ich zum Gebrauch derjenigen eingerichtet, welche die Medicin unter dem Volk

ausüben, oder auch zum Nuzen ſolcher Familien, die auf dem Land leben, für Geiſtliche und andere Perſonen, die aus Trieben der Menſchenliebe Arzneykunſt treiben. Dieſe Mittel ſind am Ende des Buchs unter römiſchen Zahlen angeführt. Reiſende können ſich eben dieſe Mittel in einem kleinern Vorrath anſchaffen, und man findet unter den Verordnungen für den Apotheker und am Ende des Buchs, wenn und wie ſie zu gebrauchen ſind.

Die Lebensordnungen und die verſchiedene Diät habe ich in Claſſen eingetheilt, und nach der Behandlung der Krankheiten unter den Buchſtaben des Alphabets angezeigt, ſo daß die Aerzte, deren Zeit köſtlich iſt, die Kranken, welche dieſes Buch beſizen, blos dahin verweiſen dürfen.

Da übrigens die deutſche Sprache meine Mutterſprache, und die Sprache des gröſten Theils der helvetiſchen Nation iſt, unter der ich gebohren bin, und für die ich hauptſächlich dieſes Buch geſchrieben habe, ſo würde ich mich auch entſchloſſen haben, es in dieſer Sprache zu verfaſſen, wenn der Herausgeber nicht die Beſorgung einer deutſchen Ueberſezung übernommen hätte, die unter meiner Aufſicht gemacht worden und mit dem franzöſiſchen Original zugleich erſcheinen wird.

Ich habe mich überdas in dieſem Werk, ſo viel mir möglich geweſen, aller Kunſtwörter enthalten, und mich befliſſen mich beſtimmt, deutlich und kurz auszudrücken. Ich ſchmeichle mir, daß aufgeklärte Leute, welche dieſes Werk mit Aufmerkſamkeit leſen, das vernunftmäßige der Praxis aus der Verbindung und dem Zuſammenhang der Ideen entdecken werden. Da die gleichen Krankheiten auf verſchiedene Weiſe abwechſeln, ſo habe ich allemal das Zufällige mit dem Weſentlichen verbunden, und je mehrere Kranke,

man geſehen haben wird, welche ebendieſelbe Krankheit haben, deſto mehr wird man auch, wie ich hoffe, finden, daß meine Gemählde nach der Natur gezeichnet ſind.

Da es für die meiſten meiner Leſer überflüßig ſeyn würde die Quellen anzuführen, aus denen ich geſchöpfet habe, ſo habe ich es zu thun unterlaſſen. Gelehrte Aerzte werden mir ſchon geben, was mir gehöret, und ohnehin wiſſen, wem ich das übrige ſchuldig bin.

Damit dieſes Werk für ſolche Reiſende nicht unnüz ſey, die ſich in Ländern und an Orten aufhalten, wo die Apotheker die deutſche Sprache nicht verſtehen, ſo werden ſie unten an den deutſchen Verordnungen eben dieſelben Recepte auch in lateiniſcher und in der bey den Apothekern aller Länder gebräuchlichen Sprache finden. Auf dieſe Weiſe hat ein Reiſender, der mein Buch beſizt, weiter nichts zu thun, als eine Abſchrift des Recepts der Mittel, die man bedarf, in die Apothek zu ſchicken. Diejenigen, welche mit meiner Reiſe-Apothek verſehen ſind, werden nach den im Buch gegebenen Anweiſungen alles darinn finden, was ſie an Mitteln nöthig haben. In ſchweren Krankheiten kommt man ſo den Gefahren eines langen Aufſchubs zuvor, und kann ohne in Gefahr zu ſeyn, etwas weſentliches zu verſäumen, die Ankunft eines Arzts erwarten. Indem man mein Werk berathet, wird man noch in den Stand geſezt das Verdienſt und die Wiſſenſchaft des Arzts aus ſeinen Urtheilen und dem Gang, den er gehen will, zu beurtheilen.

Ungerne habe ich meine Vorſchriften zu purgieren, die Würmer zu vertreiben, u. d. m. ohne Noth gehäufet. Das gemeine Volk iſt ſehr für dergleichen Mittel eingenommen, und da die Com-

positionen, welche es gebrauchet, sehr fehlerhaft sind, so werden die Apotheker auf dem Land dieselben nach meiner Anweisung verbessern. Uebrigens habe ich durch die Rückweisungen, wenn ich von Materien handelte, die schon anderswo in meinem Buch entwikelt worden, durch die Classification der Diät, und durch die Anordnung der Materia medica dasjenige in einen einzigen Band gebracht, was mehrere hätte ausfüllen können.

Wenn ich meine Absicht erreicht habe, so wird das Gute, welches mein Werk stiften wird, das so viel ich weiß das erste seiner Art ist, gelehrte und erfahrne Aerzte bewegen, eben das für ihr Vaterland zu thun, was ich gewünscht habe für das meinige zu thun. Denn es fehlet viel, daß das gemeine Volk in der Schweiz das einzige wäre, das wenig oder gar keine Hülfe und Beystand von den Aerzten hat.

Da aufgeklärte Regierungen zum Besten der Menschheit die Leute, welche sich mit der Medicin beschäftigen, in Classen abtheilten, so übergaben sie den Wundärzten ausschliessungsweise die Behandlung derjenigen Krankheiten, welche neben sehr ausgedehnten theoretischen Kenntnissen, noch eine geschickte, feste und geübte Hand erfordern. Die Zubereitung und Austheilung der Arzneymittel wurden den Apothekeren überlassen. Die Behandlung der Krankheiten, verbunden mit der Aufsicht auf die Wundärzte, Geburtshelfer und Apotheker, blieb beysammen vereiniget in den Händen der medicinischen Facultät, die aus graduirten Doctoren bestehet.

Wegen dieser Einrichtung hat der Kranke beynahe in allen Krankheiten drey Agenten vonnöthen; den Arzt, welcher rathet

und die Recepte verschreibt, den Wundarzt, welcher den Rath des Arzts in Ausübung bringt, und den Apotheker, welcher die Mittel bereitet.

Da durch diese Anordnung ein jeder von diesen Agenten in seine eigne Sphere eingeschränkt ist, so lernt er dadurch sich in derselben gut umsehen, und gewinnet Zeit sich darin zu vervollkommnen. Aber allerwerts ist derjenige, dem es an dem nöthigen Vermögen fehlet, die Honoranz des Arzts, die Bezahlung des Wundarzts und die Rechnung des Apothekers zu bestreiten, so gut als von der Hülfe der Kunst ausgeschlossen. Das ist der Fall des halben Theils der Bewohner der Städte und des gröſten Theils der Bewohner des Landes. Deswegen sind drey Viertel der Menschen, auch in den best policierten Ländern, selbst in Städten, wo ein Ueberfluß von Aerzten ist, gezwungen, die Hülfe, welche sie bedürfen, von wohlthätigen Privat-Personen oder von dem Publicum zu verlangen; und in Ländern, wo nur wenige Spithäler sind, ist der gröſte Theil der dürftigen Kranken wahrlich ganz derjenigen Hülfe entblöst, welche die Menschlichkeit so laut für sie fordert.

Es ist wahr, daß die jezige Einrichtung, ohne von dem Fortgang der Medicin, der Chirurgie und der Pharmacie zu reden, viele andre groſſe Vortheile hervorgebracht hat. Einen groſſen Theil der erweiterten Kenntniſſe in der Naturgeschichte, in der Physic, in der Vieharzneykunst und dem Landbau, so auch zum Theil den Wachsthum in den schönen Künsten und der Industrie, sind wir Aerzten schuldig, welche die Botanick, die Anatomie, die Metallurgie und die Chymie cultiviert haben.

Wenn es möglich wäre auch das Land mit dergleichen Kunstverständigen zu versehen, von denen jeder darauf eingeschränkt wäre

nur seine Kunst auszuüben, so würde dieses freylich das beste seyn; im Verfolg dieser Vorrede wird man aber die Unmöglichkeit einer solchen Maasregel von selbst einsehen. Es scheinet auch, daß die Regierungen davon überzeugt seyen, sintemal die alten Verordnungen dieser Art selbst in den Hauptstädten keine Kraft mehr haben. Zu London treiben die Apotheker, zu Paris, in einem Theil von Deutschland, und fast in allen andern Ländern treiben die Wundärzte und Apotheker die Medicin, ohne die geringste Hinderniß. Diese Eingriffe vermindern die Anzahl derjenigen, welche die Medicin studieren würden, und bewegen die, welche sich derselben wirklich widmen, ihre Studien so zu verkürzen, daß die Doctoren, welche im Stand sind dieser Wissenschaft, so wie auch der Chirurgie, der Geburtshülfe, und der Pharmacie würdig vorzustehen, jezt allenthalben in kleiner Anzahl sind. Die Jugend, ungewiß die Früchte ihrer Kosten und ihrer Mühe und Arbeit einzuernden, opfert nicht mehr wie ehmals die nöthige Zeit und Geld auf, um gründlich die Anfangsgründe derjenigen Kenntnisse zu erwerben, welche unumgänglich nöthig sind, um nachher durch fortgesezte Studien und Erfahrung ausgezeichnete Progressen zu machen. Wenige von denen, welche die Medicin studieren, bleiben länger als drey Jahre auf der Universität. Ehemals wurden die Vorlesungen lateinisch gehalten, jezt aber in der Landessprache; dennoch ist das lateinische noch immer bey den Proben und bey der Disputation für den Gradus gebräuchlich, so daß man neben der lateinischen und griechischen noch die Sprache des Landes erlernen muß, wo man studiert. Das braucht Zeit; sonst hat man wenig Nuzen von einem Unterricht, der in einer Sprache gegeben wird, die man nicht wohl verstehet, und da die Gelehrten ihre mediciniſchen Werke in ihrer Landessprache herausgeben, so muß der Arzt, welcher sich auch mit dem Wachsthum seiner Wissenschaft bey den Fremden bereichern

reichern will, entweder auf die Ueberſezungen warten, oder neben den beyden todten Sprachen noch mehrere lebendige verſtehen. Uebrigens muß der Jüngling, welcher ſich der Medicin widmet, neben den Humanitäten, die er zu Haus gelernt haben ſoll, noch Philoſophie ſtudieren, inſonderheit muß er ein guter Logiker ſeyn, und ſo viel Mathematik verſtehen, als erfordert wird den Mechanismus des menſchlichen Körpers zu begreifen. Deswegen ſind ihm die Anfangsgründe der Hydraulik, Hydroſtatik, Optik, und Acuſtik unumgänglich nöthig. Alſo muß er auf der Univerſität als Vorbereitungs-Studien die Anfangsgründe der Mathematik und die Experimentalphyſik treiben. Um das Studium der Materia medica zu erleichtern, muß er eine ſyſtematiſche Kenntniß der Naturgeſchichte haben. Beſizt er einmal dieſe Vorbereitungs-Wiſſenſchaften, ſo fangt er das Studium der Anatomie an, und anatomiert ſelbſt, um ſich ſo das Weſentliche der Structur des menſchlichen Körpers wohl ins Gedächtniß zu prägen. Ferner ſtudieret er die Phyſiologie, um den Gebrauch, die Verrichtungen und das Spiel der verſchiedenen Theile des Körpers in ſeinem geſunden Zuſtand zu kennen, und die Pathologie, um die vornehmſten Urſachen zu kennen welche die Geſundheit ſtören, und zu lernen von den Wirkungen zu den Urſachen emporzuſteigen. Er muß ſich auch mit der Nomenclatur der Krankheiten beſchäfftigen um ſie unterſcheiden zu lernen, mit der Semiotic, um den Ausgang aus den Zufällen vorherzuſehen, und mit der Therapie oder mit der Kunſt nach den verſchiedenen Anzeigen einen Plan zur Cur zu entwerfen. Endlich muß er noch die Geſundheitsmittel kennen lernen, dieſe ſind Diät und Arzneyen, und die Kunſt verſtehen, dieſe Mittel durch eine kluge Verbindung in ſeinen Verordnungen gut zu gebrauchen. Alle dieſe Gegenſtände zuſammengenommen ſind das, was man die mediciniſchen Inſtitutionen heißt, und machen den theoretiſchen Theil dieſer Wiſſenſchaft aus.

Da aber die Bestimmung des Arzts auch diese ist, der Wundarzneykunst, und der Geburtshülfe vorzustehen, und die Aufsicht über die Apotheken zu haben, so muß der Arzneybeflissene, ehe er zum Studium der Praxis übergeht, einen Curs der Theorie der Chirurgie und der chirurgischen Operationen machen. Wenn er dieses Studium treibt, so muß er seinen Meistern in die Spithäler nachfolgen, um da einen Theil derjenigen Krankheiten zu sehen, die sich seinen Augen bey der Ausübung der Medicin nur verschleyert darstellen werden. Dieses wird für ihn von dem grösten Nuzen seyn. Noch muß er einen Curs in der Geburtshülfe machen. Ferner muß er die einfachen und zusammengesezten Arzneyen durch das Anschauen kennen lernen, um die gute und schlechte Beschaffenheit derselben unterscheiden zu können. Denn muß er sich zulezt noch mit der pharmaceutischen Chemie, und den vornehmsten Handgriffen der Apotheker bekannt machen.

Erst denn ist er zum Studium der Praxis genugsam vorbereitet. Seine Professoren werden ihm über diesen Gegenstand die Geschichte der vornehmsten Krankheiten erklären, deren zahlreiche Beschreibungen er lesen und wieder lesen muß, damit er sie stark genug ins Gedächtniß präge, um das Original alsbald aus dem Gemählde zu erkennen. Er muß lernen und sich üben von den Wirkungen zu den Ursachen emporzusteigen, seine Indicationen zu machen, sie zu erfüllen, sein Vorherwissen zu finden, und die Krankheiten mit den dieselben begleitenden dringenden Zufällen gut zu behandlen. Um sich zu gewöhnen die Krankheiten, ihren Gang, ihre Behandlung, ihre Cur, ihre Crisen und ihren Ausgang kennen zu lernen, sey dieses seine erste Schule, die Aerzte bey ihren Besuchen in den Spithälern zu begleiten. Wenn das bisher gesagte gethan und wohl gethan ist, und wenn man durch fleißiges Arbeiten eine gründliche

Kenntniß von dem allem erlangt hat, was wir eben angezeigt haben, denn iſt der junge Mann tüchtig ſich um den Doctorhut zu bewerben, aber deswegen iſt er noch kein Arzt. Um ein Arzt zu werden, muß er ſich in eine Garniſon oder in eine von denen Städten begeben, wo jungen Aerzten der Zugang zu den Spithälern offen ſteht, mit dem feſten Entſchluß dieſe Schulen nicht eher zu verlaſſen, als bis er daſelbſt alle die vornehmſten Krankheiten geſehen und unterſucht hat. In dieſer Abſicht und um ſich zu bereiten, ſein Leben damit zuzubringen, die Menſchen leiden zu ſehen, und mit ihren Uebeln Mitleiden zu haben, auch um ſich zu gewöhnen ſich zum Troſt der leidenden Menſchheit der Anſteckung ohne Furcht auszuſezen, und ſchlechte Luft einzuathmen, muß er ſich für jede Art von Krankheit ein paarmal als Krankenwärter gebrauchen laſſen.

Dieſes Stück Arbeit iſt mehr beſchwerlich als lang und koſtbar, weil in einem Spithal, wo immer ungefehr hundert Kranke ſind, die vornehmſten Krankheiten in kurzer Zeit gefunden werden. Erſt denn, wenn er gute Lehrer gehabt, und bey guten Naturgaben viel Fleiß und Aufmerkſamkeit angewendet hat, alles das aufzuzeichnen, was er nie vergeſſen ſoll, iſt er initiert genug um ein ausgezeichneter Practicus zu werden. Denn iſt er in den Stand geſezt ein wahrer Weltbürger zu werden, wenn zu den erworbenen Kenntniſſen noch die nöthigen Reiſen kommen, um die National-Medicin der aufgeklärteſten Völker kennen zu lernen. Auf dieſen Reiſen richtet er in jedem Land ſeine Aufmerkſamkeit ganz beſonders auf die gemeinſten und auf die daſelbſt gleichſam einheimiſchen Krankheiten weil ſie dort eben deswegen beſſer behandlet werden als anderswo. Dieſer Gang, verbunden mit der Praxis und mit der Lectur weniger aber fürtrefflicher Bücher, werden ſeine vorigen Arbeiten krönen, er wird eine vorzügliche Achtung genieſſen, und den-

kende Privatperſonen, ſo wie die Regierungen, werden ſein Verdienſt ſchäzen, und ſeinen Aufwand und Nachtwachen zu belohnen wiſſen.

Salzmann, Boecler und Nicolai zu Straßburg. Wedelius, Hamberger, Teichmeyer und Friedrich Hofmann auf den ſächſiſchen Univerſitäten, Boerhave, Albinus, Gaubius und S'gravenſande zu Leiden ſind meine Lehrer geweſen. Auf der leztern Univerſität habe ich auch in 1737 graduiert. Unmittelbar auf dieſe Promotion habe ich auch den Gang befolget, welchen ich eben vorgezeichnet habe, und ich habe den Nuzen davon ſo ſehr empfunden, daß ich in Flandern, zu London, zu Paris, in Deutſchland, zu Warſchau und in meinem Vaterland die Medicin, durch genaue Beobachtung der Grundſäze, die ich in dieſem Werk lehre, mit Beyfall des Publicums ausgeübt habe.

Ich habe dieſe Ausſchweifung darum für nöthig gehalten, um diejenigen, welche ſich der Arzneykunſt widmen, zu bewegen ihre Studien zu verlängern, um das Publicum und Privatperſonen, welche gute Aerzte zu haben wünſchen, dahin zu bringen, ihnen gut zu begegnen, und endlich um meine Landsleute fühlen zu machen, wie ſchlecht ſie ihr Zutrauen verwenden, wenn ſie es blindlings an Leute ohne Wiſſenſchaft und ohne Namen verſchenken. Ich erſuche ſie die Mühe zu nehmen, einiche von den Gemählden mit Aufmerkſamkeit zu leſen, die ich von ohngefehr 300 ziemlich gemeinen Krankheiten gemacht habe, und die durch die Verſchiedenheit der Urſachen und der Cur leicht auf das doppelte gebracht werden können, und denn die Urtheile ihrer Günſtlinge darüber anzuhören. Man frage dieſelben bloß den Namen der Krankheit, über welche man ſie berathet, und wenn ſie ſich denn bey dem, was ich davon

in meinem Werk ſage, Raths erhohlen, ſo werden ſie finden, daß oft ſolche Practicker, die den meiſten Credit haben, wohl die Kranken aber nicht die Krankheiten ſehen, deren Namen und Gang man doch zuerſt kennen muß, ehe man ſich zu einer Curart entſchlieſſet. Dieſes wird genug ſeyn aufgeklärte Leute zu überzeugen, daß es Zeit und Fleiß brauche, um die zahlreichen Gemählde der Krankheiten wohl ins Gedächtniß zu bringen, daß es viel Tact, Unterſcheidungskraft und Uebung erfordre, das Original aus dem Gemählde zu erkennen, und daß ausgedehnte Kenntniſſe dazu gehören, die Krankheiten zu heilen.

Ich habe dieſe Ausſchweifung auch vornemlich darum für nöthig gehalten, um damit zu beweiſen, daß die Einrichtungen, welche die Regierungen hierinn getroffen haben, nur für reiche Leute, welche in volkreichen Städten wohnen, gut ſeyen, weil Kunſtverſtändige nur in groſſen Städten gewiß ſind einen mit ihren Unkoſten, mit ihrer Arbeit und mit ihren Nachtwachen verhältnißmäßigen Gewinn zu machen, da hingegen mehr als drey Viertheile der Menſchheit dadurch ſo ſehr verlezet werden, daß es ſo nöthig als billig iſt, denſelben ſo viel möglich zu helfen.

Die Cur der meiſten Krankheiten erfordert mehr Tact, mehr Scharfſinn die Urſachen zu unterſcheiden und mehr Methode als aber Arzneymittel. Die Methoden ſind bekannt. Groſſe Aerzte haben das theoretiſche und das rationelle der Medicin ſo glücklich bearbeitet, und das Weſentliche iſt ſo gut zuſammengedrängt, daß es jezt Zeit wäre, ſich gänzlich mit der Unterſuchung der Mittel abzugeben, die Indicationen kürzer und kräftiger zu erfüllen. Dieſe Unterſuchungen würden einen glücklichern Erfolg haben, als aber wenn man ſich damit abgiebt, ſpecifiſche Mittel gegen Krankheiten zu

erfinden, deren Urſachen ſo zuſammengeſezt, ſo verſchieden, und oft einander ſo entgegen geſezt ſind, daß es eben ſo wenig wahrſcheinlich iſt je dergleichen allgemeine ſpecifiſche Mittel zu entdecken, als es möglich iſt unheilbare und zu Grund gerichtete Menſchen vom Tod zu retten.

Man ſchreibt ſo viele Preiſe aus, um tauſend Gegenſtände zu ergründen, die für die Menſchheit weit minder wichtig ſind, als ein gutes Mittel das irgend ein Uebel heilen oder wenigſtens lindern würde. Es beſchäftigen ſich zu Wien, Paris, London, Berlin und andern Orten mehr, ganze preißwürdige Geſellſchaften, welche das volle Zutrauen des Publicums beſizen, mit dem Fortgang der Medicin. Würden dieſe Geſellſchaften diejenigen, welche mit einer gewiſſen Krankheit behaftet geweſen, öffentlich einladen, ihnen ihre Beyträge einzuſenden, um denjenigen zu belohnen, der das Beſte durch genugſame Proben erwieſene Mittel gegen ſein Uebel mitgetheilt hätte, und würde denn dieſes in einem gewiſſen genau beſtimmten Fall durch den Beyfall der Geſellſchaft beſtätiget ſeyn, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man bald eine beträchtliche Anzahl von Prämien haben, und durch dieſelben die glücklichſten Entdeckungen machen würde.

Dieſer Gang würde den Fortgang der Heilkunſt eben ſo ſehr beſchleunigen, als er durch die Syſteme, durch Zeichen und Wunder, welche die Aerzte, die daran glauben, ſo ſehr erniedrigen, aufgehalten wird. Dieſe unmittelbar bekanntgemachten Entdeckungen würden die Medicin mit mehrern guten Mitteln bereichern, als das Ankaufen geheimer Mittel, die die Fürſten kaufen, oft ehe ſie genugſam geprüft ſind, und wobey die Käufer gemeiniglich den Verkäufern verſprechen, ſie erſt nach ihrem Tod bekannt zu machen. Daher kommt es denn, daß die meiſten dieſer Mittel in Mißcredit und Ver-

geſſenheit fallen, ehe ſie bekannt gemacht werden, wenn es je noch geſchiehet.

Ehe ich im Jahr 1743. häufige Proben abgelegt hatte, die den Bandwurm gänzlich vertrieben hatten, glaubte man es ſey kein Mittel vorhanden denſelben ſamt ſeinem Faden abzutreiben. Ein Bauer kannte das Haupt-Ingredienz dieſes wurmtreibenden Mittels, deſſen Familie es von Vater auf Sohn mit einem ungewiſſen Erfolg gebraucht hatte, und ich hatte in Büchern einige Spuhren dieſes Mittels gefunden. Doctor van Doevern, welcher ein Werk über dieſe Materie herausgeben wollte, fragte mich in Paris mündlich und etwas zu kurz, woraus das Mittel, deſſen ich mich bedient hätte, zuſammengeſezt wäre. Ich ſagte ihm, daß Aerzte von meinen Freunden, denen ich es mitgetheilt, nicht glücklich damit geweſen, daß es in meiner Abweſenheit in Miſſecredit gekommen, und daß ich es nach meiner Rückkunft in die Schweiz zu vervollkommnen hofte. In ſeinem Buch hat er ſich bitter über meinen Abſchlag beklagt. Andre haben es ihm nachgeſchrieben. Eine erlauchte Geſellſchaft aber hat den ſchlimmen Eindruck, welchen die böſe Laune des Hrn. van Doevern auf eine Commiſſion ihres Corps gemacht hat, dadurch auslöſchen wollen, daß ſie mich mit dem Diplom eines fremden Mitglieds beehret hat.

Der berühmte Doctor Warth in London hat mir geſagt, daß er ſeine geheimen Mittel einem franzöſiſchen Mönch zu verdanken habe.

Es iſt bekannt, daß ein Bauer unter den Augen einiger Kunſtverſtändigen viele erwachſene Kranken von dem Leiſtenbruch geheilet habe, und daß er, nachdem er mehrere Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt, verſchwunden ſey.

Ich weis von verſchiedenen glaubwürdigen Perſonen, daß ein anderer Bauer durch Kräuter in 24 Stunden das Podagra bey kränkelnden Leuten, von denen man vermuthete, daß ſie den Saamen dieſer Krankheit im Leib hätten, hervorgebracht und fixiert, und daß er das hineingeſchlagene Podagra durch eben dieſes Mittel wieder in die Füſſe gezogen habe.

Eine Bäurin erweckte bey Kranken, denen ſie den Saft eines gewiſſen Krauts zu ſchnupfen gab, augenblicklich ein Naſenbluten, verbunden mit einer Menge Roz, und heilte auf dieſe Weiſe die hartnäckigſten chroniſchen Augenkrankheiten.

Ich habe etlichemal einen alten flamändiſchen Edelmann geſehen, ein kleines Mittel geben, das keine ſehr merkliche Wirkung hervorbrachte, und doch nicht nur dem verdoppelten Fieber-Anfall zuvor kam, ſondern auch auf der Stelle das nachlaſſende Fieber heilte.

Die Leute, welche dieſe herrlichen Curen machten, ſind nicht mehr, und ihre Mittel ſind verlohren. Ein Mittel aber, das geſund macht, iſt nach meinem Sinn wünſchungswürdiger als ein gutes und groſſes Buch. Auch lieſſe ſich erwarten, daß durch dergleichen Preiſe manche fürtreffliche Mittel wieder hervorgezogen werden würden, die man bey alten Schriftſtellern findet, deren Werke nunmehr vergeſſen ſind. So würde die Materia medica mit guten Mitteln bereichert werden, welche jezt einzelne Particularen aus allen Ständen beſizen.

# Vorbericht.

Der Mensch ist gesund, wenn er das Vermögen besizt alle seine vornehmsten Verrichtungen gehörig zu machen. Die Krankheit bestehet in dem Gegentheil, und die practische Medicin lehret die Mittel die Gesundheit zu erhalten, die Krankheiten und ihren Gang zu kennen, zu wissen, welches die günstigen oder ungünstigen Zufälle seyen, und endlich die Kunst sie zu heilen, wenn es möglich ist, oder wenn das nicht seyn kann, sie wenigstens zu erleichtern.

Obschon die Gesundheit, selbst bey aller Hülfe der Medicin, nicht das Loos aller Menschen ist, weil viele von der Geburt an, eine so schlechte Leibesbeschaffenheit haben, daß sie nur eine wankende Gesundheit geniessen können, so bemerkt man dennoch, daß viele von denen, welche kränkeln, von Geburt die erforderlichen Vortheils besizen, um eine noch bessere Gesundheit zu geniessen.

Da die Gesundheit meistens deswegen zerrüttet wird, weil man die Mittel nicht kennet, oder vernachläßiget, wodurch denjenigen Krankheiten, wozu das Temperament aufgelegt ist, gewehret werden konnte, so wollen wir dieses Werk mit einem Entwurf der Lehre von den Temperamenten anfangen. Nachdem ich überhaupt angezeigt haben werde, was den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten gut oder schädlich ist, so werde ich von den vornehmsten ursprünglichen Fehlern reden, denen der Magen, die festen und die flüßigen Theile unterworfen sind, insonderheit wenn die Diät und die Lebensordnung dem Temperament nicht gemäß sind. Wenn ich denn von den vornehmsten Krankheiten werde gehandlet haben, welche den ganzen Cörper oder einzelne Theile desselben angreiffen, so werde ich dieses Werk mit der Lehre von den venerischen Krankheiten beschliessen.

)( )( )(

# Innhalt.


Seite.

Vorrede. I.
Vorerinnerung. XVII.
Von den Temperamenten überh. 1
Von der gemäßigten Leibesbeſchaffenheit. 2
Von den vier Temperamenten der erſten Claſſe. 3
Von dem Temperament wo das Warme offenbar herrſchend iſt. ibid.
Von dem Temperament, wo das Kalte offenbar herrſchend iſt. 4
Von dem Temperament, wo das Feuchte offenbar die Oberhand hat. 5
Von dem Temperament, wo das Troknе offenbar herrſchend iſt. ibid.
Von den vier vermiſchten Conſtitutionen, welche die Temperamente der zweyten Claſſe ausmachen. 6
Von der übermäßig ſtarken Leibesbeſchaffenheit. 8
Von der zarten und ſchwächlichen Leibesbeſchaffenheit. 9
Von der magern Leibesbeſchaffenheit. 10
Von der Leibesbeſchaffenheit, welche eine Anlage zur Fettigkeit hat. ibid.
Von den urſprünglichen Krankheiten, welche das Temperament veranlaſſet, und die man ſich leicht durch eine dem Temperament widrige Lebensart, oder auch durch Vergehungen u. Ausſchweifungen, die man im Lauf des Lebens gewöhnlich begehet, zuziehen kann. 11

Seite.

Von den verſchiedenen Unreinigkeiten der erſten Wege. 12
Von der kalten Unreinigkeit. ibid.
Von der warmen Unreinigkeit. 13
Von der ſchwarzgallichten Unreinigkeit. 14
Von den allgemeinen Fehlern der feſten Theile. 15
Von dem Fehler der Schnellkraft in den feſten Theilen. ibid.
Von der allzuſtarken Schnellkraft der feſten Theile. 17
Von den Fehlern der Blutmaſſe überhaupt. 18
Von der Vollblütigkeit. ibid.
Von dem Mangel des Bluts. 19
Von der fehlerhaften Feinheit des Bluts. 20
Von dem Ueberfluß des ſeroſen im Blut. ibid.
Von der anhaltenden Erhizung des Bluts. 21
Von der Verarmung des Bluts. 22
Von der Verſchleimung oder der kalten Verdickung des Bluts. 23
Von der phlogiſtiſchen Dichtigkeit oder der warmen Verdickung der Blutmaſſe. 24
Von der ſchwarzgallichten Verdickung der Blutmaſſe. 25
Von den Fehlern der flüßigen Theile, welche anfangs ſchwer zu erkennen ſind und in Cacochymie ausarten. 25
Von den allgemeinen Anzeigen der Schärfe des Bluts. 26

# Innhalt.


Seite.

Von der kalten unwirksamen Schärfe 26
Von der warmen gallichten Schärfe. 27
Von der müriatischen oder salzichten Schärfe. 28
Von der scorbutischen Schärfe. 29

**Von den allgemeinen Fehlern der Lymphe.** 32
Von der Verdickung der Lymphe. ibid.
Von der Schärfe der Lymphe. 34
Von der Cacherie. 37

**Von dem Fieber überhaupt.** 39

**Von den allgemeinen Zufällen des Fiebers.** 40
Von dem Frost und dem Schauer. ibid.
Von der Beklemmung und den Bangigkeiten. 41
Von dem Aufstossen, von den Winden, von dem Hang zum Erbrechen u. den Kopfschmerzen der Fieberkranken, welche aus den ersten Wegen entstehen. 42
Von der Hize dem Durst, der Schlaflosigkeit, den Kopf- und Halsschmerzen, welche sich bey den Fiebern ereignen. 43
Von der Unruhe und der vorübergehenden Verwirrung, von dem Aufspringen der Flechsen, dem Zittern und den gichterischen Bewegungen, von der Schlafsucht, dem Wahnwiz und dem Irrereden, die sich in den Fiebern ereignen. 45
Von dem nicht rheumatischen Schmerz der Fieberkranken. 48
Von der grossen Schwäche, Entkräftung und den Ohnmachten. 49
Von der Verminderung oder Unterdrückung der natürlichen Absönderungen in den Fiebern. 50
Von den verschiedenen freywilligen Ausleerungen, die sich in den Fiebern ereignen. 52
Von dem Durchlauf. 56
Von dem Schweiß im Fieber. 58
Von dem Harnfluß der Fieberkranken. 60
Von dem Ausschlag der Fieberkranken. 61
Von den Schwämchen, die in den Fiebern entstehen. 66

Seite.

Von der Versezung der Krankheitsmaterie. 67
Von der Verlezung und dem Wundwerden der Haut. 69

**Von den Zeichen, welche den Ausgang der Krankheiten überhaupt und der Fieber insbesonders anzeigen.** 70
Von den günstigen Zeichen im Fieber. ibid.
Von den ungünstigen, schlimmen und tödtlichen Zeichen. 71

**Von dem Verhalten im Anfang der Fieber überhaupt.** 73

**Von den Wechselfiebern.** 74
Von den anhaltenden Fiebern ohne Verdoppelung. 80
Von dem eintägigen Fieber oder v. der ersten Gattung der anhaltenden Fieber. ibid.
Von der zweyten Gattung der anhaltenden Fieber. 81
Von der dritten Gattung der anhaltenden Fieber. 82

**Von den vermischten Fiebern, welche ihren Zeitraum ohne Verdoppelung oder aber mit unordentlicher Verdoppelung durchlaufen, und die sich auf das Darmfieber und das gutartige Faulfieber zurückbringen lassen.** 85
Von dem Darmfieber. ibid.
Von dem gutartigen Faulfieber. 86
Von dem nachlassenden Fieber mit Verdoppelung. 87
Von dem nachlassenden Catarrhalfieber. ibid.
Von dem nachlassenden Gallenfieber. 90
Von dem Wurmfieber. 94
Von dem hizigen Fieber. 95
Von den einheimischen Fiebern überhaupt. 97
Von den epidemischen Fiebern überhaupt. 98
Von dem Scharlach- oder dem rothen Fieber. 99

# Innhalt.


Seite.

Von den Petechien oder dem Purpurfieber. 102
Von dem Frieſelfieber. 103
Von den Pocken oder Kinderblattern. 104
Von den Maſern. 116
Von den bösartigen Fiebern. 118
Von dem bösartigen Faulfieber. 123
Von dem ſchleichenden Fieber. 126
Von der Auszehrung. 131
Von dem Marasmus oder der Auszehrung des hohen Alters. 132
Von den Verſtopfungen überhaupt. 133
Von den Catarrhalanſammlungen. 137
Von der Heiſerkeit und dem Bruſtcatharr. 140
Von dem Catarrhalfluß auf der Lunge oder der Catarrhalverſtopfung der Lunge. 144
Von den rheumatiſchen Anhäufungen überhaupt und beſonders. 146
Von der Gicht oder dem Podagra. 153
Von den Verſtopfungen und den Geſchwulſten der Drüſen. 158
Von der Verſtopfung der Drüſen des Gekröſes und der Därme. 164
Von den Verſtopfungen und dem Scirrhus der Magendrüſen. 165
Von den Anhäufungen und verhinderten Circulation des Bluts in denjenigen Gefäſſen, welche in die Pfortader gehen. 166
Von der Verſtopfung der Milz. 167
Von der Verſtopfung der Leber. 170
Von der Gelbſucht überhaupt und beſonders. 172
Von der Hypochondrie. 177
Von den Entzündungen überhaupt. 181
Allgemeine Heilart der äuſſerlichen Entzündungen. 184

Seite.

Heilart der innerlichen Entzündungen überhaupt. 189
Von den vornehmſten äuſſerlichen Entzündungen. 193
Von dem Rothlauf oder der Roſe. ibid.
Von dem Blutgeſchwür (phlegmon.) 196
Von den Drüſengeſchwüren (Pannus.) 197
Von dem Wurm an den Fingern. ibid.
Von der Phyma. 198
Von den Blutaiſſen. 199
Von den Hundsblattern (Terminthus.) ibid.
Von den Carfunkeln. 200
Von der Nachtgeſchwulſt oder den Nachtblattern (Epinyctis.) ibid.
Von der Entzündung der Augen, welche Chemoſis genennt wird. 201
Von der Entzündung der Ohren oder den heftigen Ohrenſchmerzen. 203
Von der Entzündung der Brüſte. 204
Von der nicht veneriſchen Entzündung der Hoden. 205
Von der Entzündung des Afters und den äuſſerlichen Hemorrhoiden. 206
Von den vornehmſten innerlichen Entzündungen. 207
Von der eigentlichen Hirnwuth. ibid.
Von der falſchen Hirnwuth oder der ſymptomatiſchen Verrückung des Verſtands. 210
Von der Paraphreneſie. 211
Von der Bräune oder Entzündung im Hals. 212
Von der Entzündung in der Lunge oder von der ächten Peripenümonie, die unter dem Namen hiziger Fluß auf der Bruſt bekannt iſt. 216
Von dem Seitenſtechen. 221
Von der Hepatitis oder der Entzündung der Leber. 225
Von der Splenitis oder der Entzündung der Milz. 228
Von der Entzündung des Gekröſes. 229
Von der Entzündung des Magens. 230
Von der Entzündung der Därme oder der entzündeten Colic. 233
Von der Entzündung der Nieren. 235
Von der Entzündung der Blaſe. 238

# Innhalt.


Seite.

Von der Entzündung der Mutter. 239
**Von den Windgeſchwulſten.** 241
Von der Windgeſchwulſt (Emphyſema.) ibid.
Von der Trommel- oder Windwaſſerſucht (Tympanites.) 242
**Von den verſchiedenen Arten der Waſſergeſchwulſten.** 245
Von der ſchleimichten (Oedema.) 246
Von der weiſſen (Leucophlegmatia.) und von der Hautwaſſerſucht (Anaſarca.) 248
Von der Sackwaſſerſucht und den Waſſerbläschen. 260
Von der Bauchwaſſerſucht. 261
Von der Bruſtwaſſerſucht. 270
Von der Waſſerſucht der Mutter. 271
Von der Kopfwaſſerſucht, die unter dem Namen Waſſerkopf bekannt iſt. 272
Von dem Waſſerbruch oder von der Waſſerſucht des Hodenſacks. 273
**Von den gichteriſchen, krampfigten und paralytiſchen Krankheiten überhaupt.** 275
Von St. Veits Tanz. 278
Von der fallenden Sucht. 279
**Von dem Krampf überhaupt und den äuſſerlichen krampfigten Zufällen.** 282
Von der Starrſucht. 274
**Von den innerlichen krampfigten und gichteriſchen Zufällen.** 275
**Von den einſchläfernden u. ſchlagflüßigen Zufällen.** 277
Von der Schlafſucht (Cataphora.) ibid.
Von der Lethargie. 278
Von dem Waſſerſchlagfluß. 280
Von der Schlafſucht, welche Carus genennt wird. 281
Von dem Blutſchlagfluß. 283
**Von den paralytiſchen Zufällen überhaupt.** 285
Von der halben Lähmung (Hemiplegia.) 287
Von der Lähmung des Augenlieds. 288

Seite.

Von dem ſchwarzen Staar. 289
Von der Lähmung der Zunge. ibid.
Von der Lähmung des Schlunds. 290
Von der Lähmung der Blaſe und des Maſtdarms. ibid.
Von der Lähmung des Arms. ibid.
Von der ſcorbutiſchen Lähmung. ibid.
Von dem Erſtarren oder Einſchlaffen. 291
Von dem Zittern. 292
**Von den Blutſtürzungen überhaupt.** ibid.
Von dem Naſenbluten. 295
Von den Blutſtürzungen des Magens oder Blutbrechen. 297
Von dem Blutſpeyen aus der Lunge. 298
Von dem gemeinen Blutſpeyen. 299
Von dem Blutharnen. 302
**Von den Giften überhaupt und beſonders.** 305
Zufälle des verſchluckten Gifts. ibid.
Zufälle des eingeathmeten Gifts. ibid.
Zufälle des äuſſerlich angebrachten Gifts. 306
Allgemeine Cur des verſchluckten Gifts. ibid.
Allgemeine Cur der eingeathmeten Gifte. 308
Allgemeine Cur des Biſſes giftiger Thiere, und des Stiches giftiger Inſecten, von der Waſſerſcheu insbeſonders. ibid.
Cur der mechaniſchen Gifte. 312
Cur der ſauren Gifte. ibid.
Cur der alkaliſchen Gifte. 313
Cur der ſchleimichten irdiſchen und zuſammenziehenden Gifte. ibid.
Cur der einſchläfernden oder narcotiſchen Gifte. ibid.
**Von den Ertrunkenen.** 314
**Von den Hautkrankheiten.** 316
Von den Ebullitionen. ibid.
Von dem Jucken oder Beiſſen der Haut. ibid.
Von der rauhen, abgeſtreiften und geſpaltenen Haut. 318
Von den Sommerſproſſen. 319
Von den Leberflecken. ibid.
Von den Sommerflecken (Ephelides.) ibid.

# Innhalt.


Seite.

Von den Mehlflecken. 320
Von dem weiſſen Ausſaz. ibid.
Von den Finnen im Geſicht. 321
Von den Sapphyren. ibid.
Von den Flechten. 322
Cur der herumfahrenden Flechten. ibid.
Cur der trocknen Flechten. 323
Von der Kräze überhaupt. 326
Von der gutartigen Kräze. ibid.
Von der bösartigen Kräze. 327
Von dem Grind. 328
Cur des Grinds bey Kindern. ibid.
Cur des Grinds bey Erwachſenen. 329
Von dem Ausſaz. 330
Von den Warzen. 331
Von den Hühneraugen. 332
Von den Läuſen, Filzläuſen u. ſ. w. ibid.

**Von den Wunden Froſtbeulen und Geſchwüren.** 332

Von den einfachen Wunden. 333
Von den Quetſchungen und dem unterloffenen Blut. 335
Von den Brandwunden. ibid.
Von den Froſtbeulen. 338
Von den Geſchwüren. 340
Von gutartigen Geſchwüren. ibid.
Von den ſtinkenden, geifrigen, roziigen, callöſen oder durch Beinfras unterhaltenen Geſchwüren. 341
Von krebsartigen Geſchwüren. 343

**Von den Krankheiten, welche den Kopf angreiffen.** 345

Von der Trunkenheit. ibid.
Von dem Heimwehe. 346
Von der Melancholie. 347
Von der Tollheit. 350
Von dem Schwindel. 352
Von dem Kopfſchmerzen und Hauptſchnuppen ꝛc. 353
Von der Migraine. 355
Von dem Hauptweh. 357

**Von den Augenkrankheiten.** 359

Von den Blutbläschen im Aug. 362
Von den Geſchwüren der Augen. ibid.
Von den Häuten oder Flecken in den Augen. 363

Seite.

**Von den Krankheiten, welche die Naſe angreiffen.** 364

Von dem Verluſt des Geruchs. ibid.
Von den Geſchwüren in der Naſe. ibid.

**Von den Krankheiten, welche den Mund angreiffen.** 365

Von dem Verluſt des Geſchmacks. ibid.
Von den Geſchwüren im Mund. ibid.
Von den Geſchwüren im Gaumen. 366
Von dem Halswehe, das weder von einer Entzündung noch dem Schnupven kommt. 367
Von den Geſchwulſten des Zahnfleiſches. 368
Von den Fehlern der Zähne. 369

**Von den Krankheiten welche die Ohren angreiffen.** 371

Von der Taubheit, welche aus einer Verſtopfung des Gehörgangs entſpringet. ibid.
Von der Taubheit durch Erſchlappung. ibid.
Von der Taubheit welche aus der Tröckne entſpringet. 372
Von dem Sauſen, Läuten und anderm Geräuſch der Ohren. 373

**Von den Bruſtkrankheiten.** 374

Von dem Bruſtcatharr. ibid.
Von dem Keichhuſten oder Coqueluche. ibid.
Von dem chroniſchen Huſten. 375
Von der Engbrüſtigkeit überhaupt. 377
Von der feuchten Engbrüſtigkeit. 378
Von der trocknen Engbrüſtigkeit. 380
Von der Blutengbrüſtigkeit. ibid.
Von der krampfigten Engbrüſtigkeit. 381
Von der erſteckenden Engbrüſtigkeit oder dem Steckfluß. 385
Von den Lungengeſchwüren (Vomica.) 385
Von der Lungenſucht. 388

**Von den Krankheiten des Herzens.** 393

Von dem Herzklopfen. ibid.
Von den Schwachheiten, dem Uebelwerden und den Ohnmachten. 394
Von den Polypen im Herzen. 396

# Innhalt.


Seite.

**Von den Krankheiten des Magens und der Eingeweide des Unterleibs.** 397

Von dem Eckel und dem Mangel der Eßlust. ibid.

Von der Freßsucht u. den Gelüsten nach ausserordentlichen Dingen. 399

Von der Unverdaulichkeit. 400

Von dem Brennen im Magen, welches unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist. 401

Von den Schärfen im Magen. ibid.

Von der Cardialgie oder dem Magenkrampf. 402

Von dem Eckel und dem Erbrechen. 403

Von der Gallsucht (cholera morbus.) 404

Von dem Durchlauf. 405

Von dem rohen Durchlauf (Lienteria.) 406

Von dem Bauchfluß (fluxus coeliacus.) 408

Von der rothen und weissen Ruhr. 409

Von der Verstopfung. 412

Von dem Stuhlzwang. 413

Von dem Vorgehen oder Ausfallen des Afters. 414

Von der Colic überhaupt. 415

Von der entzündeten Colic. 416

Von der Gallencolic. ibid.

Von der schleimichten Colic. 418

Von der Windcolic. ibid.

Von der Griescolic. 419

Von der krampfigten Colic. 420

Von der Hemorrhoidal- und Muttercolic. 421

Von der Bleycolic. 422

Von der Colic, die von schlechtem Getraid und andern Erdfrüchten von schlechter Beschaffenheit herkommt, oder von der Kriebelkrankheit. 424

Von dem Miserere. 426

**Von den Hemorrhoiden oder dem Goldaderfluß überhaupt.** 429

Von den innerlichen Hemorrhoiden. ibid.

Von den äusserlichen Hemorrhoiden 430

Von der Unterdrückung der fliessenden Hemorrhoiden. 434

Von dem unordentlichen Fliessen der Hemorrhoiden. ibid.

Seite.

Von dem Uebermaaß der fliessenden Hemorrhoiden. 435

Von dem weissen Goldaderfluß. 437

**Von den Würmen.** ibid.

Von den runden Würmen. ibid.

Von den Afterwürmen (Ascarides.) 439

Von dem Bandwurm mit kleinen Ringen (Solitaire.) 441

Von den Bandwürmen mit grossen Ringen. 442

**Von den Krankheiten der Harnwege.** 445

Von dem Gries. ibid.

Von dem Nieren- und dem Blasenstein. 447

Von der Schwürung der Nieren und der Blase. 451

Von der Harnruhr (diabetes.) 452

Von dem unfreywilligen Harnfluß. 453

Von der Harnwinde (stranguria.) 454

Von dem Verhalten des Harns oder der Ischurie. ibid.

Von der Harnstrenge (Dysuria.) 456

**Von den gewöhnlichsten Kinderkrankheiten.** 459

Von den Ohnmachten der Neugebohrnen. ibid.

Von dem Erbrechen, Schluchzen, Gichtern u. s. w. der Neugebohrnen. ibid.

Von dem Schneiden und Bauchwehe, von dem Durchlauf und den Gichtern der saugenden Kinder, welche von geronnener Milch hervorgebracht werden. 460

Von der Mundfäule. 461

Von dem Zahnen. ibid.

Von dem Durchlauf, der Verstopfung und dem Verhalten des Harns. 462

Von dem Schluchzen, der Schlaflosigkeit, dem Aufspringen und den epileptischen Gichtern. 463

Von den Hautkrankheiten der Kinder. ibid.

Von dem Mager, dem Milchausschlag und dem Grind. 464

Von dem Brustcatharr der Kinder. 465

Von dem Fluß in den Augen und den Ohren, und von der Verstopfung der Nasenlöcher bey den Kindern. ibid.

# Innhalt.


Seite.

Von der Schwindſucht (atrophia.) 466
Von der engliſch. Krankheit (Rachitis.) 467
Von den Kindern welche ſchielen. 468
**Von den Frauenzimerkrankheiten.** 469
Von dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung. ibid.
Von der Unordnung und Unterdrückung der monatlichen Reinigung. 471
Von dem Uebermaaß der monatlichen Reinigung. ibid.
Von der Bleichſucht. 473
Von dem weiſſen Fluß. 474
Von den hyſteriſchen Zufällen, die man insgemein Mutterbeſchwerden oder Vapeurs nennet. 475
**Von den Krankheiten ſchwangerer Frauen.** 480
Von den Zeichen und Beſchwerlichkeiten der Schwangerſchaft. ibid.
Von dem Blutverluſt ſchwangerer Frn. 481
Von dem Misgebähren und den unzeitigen Geburten. 483
Von dem Verhalten während der Niederkunft. 484
Von dem Verhalten der Frauen im Kindbett. 486
Von dem Blutverluſt der Wöchneriñen. 488
Von der Reinigung der Wöchnerin oder der Kindbetterreinigung. 489
Von dem Milchfieber. 490
Von der verbreiteten Milch und den milchartigen Verſezungen. 492
**Von den veneriſchen Krankheiten.** 493
Von dem unächten Tripper. 495
Von dem trocknen Tripper. 496
Von dem flieſſenden Tripper. 498
Von dem gutartigen Tripper. 502
Von den Venusgeilen. 504
Von den veneriſchen Geſchwüren an der Schaamnath. 505
Von der veneriſ. Harnſtrenge (Dyſuria.) 506
Von der Venusbeule (Poulain.) 508
Von den veneriſchen Schankern. 511
Von der Phyma und der Phymoſis. 512
Von der Paraphymoſis. 513
Von den Chriſtallinen. ibid.
Von dem Brand. ibid.
Von den Feigwarzen. 515
Von den veneriſchen Warzen. ibid.
Von den veneriſchen Auswüchſen an dem Aſter. 516
Von der Luſtſeuche. 517
Erſte Cur der Luſtſeuche. 519
Zweyte Cur der Luſtſeuche. 521
Dritte Cur der Luſtſeuche. 522
**Von der Selbſtbefleckung und ähnlichen Vergehungen der Frauenzimmer.** 525
**Von der Diät.** 529
A. Diät zur Erhaltung der Geſundheit. ibid.
B. Diät der Kränkelnden und Geneſenden. 531
C. Diät gegen die Säure und verdünnernde Diät. 532
D. Fäulungswidrige, ſäuerlichte und kühlende Diät. 534
E. Oefnende Diät, welche man in den Verſtopfungen überhaupt beobachten muß. 536
F. Balſamiſche, mehlichte, lindernde und nahrhafte Diät. 537
G. Gemiſchte Milchdiät und auch Milch ſtatt aller Nahrung. 538
H. Flüßige und anfeuchtende Diät, welche in allen hizigen in Fieber- und Entzündungskrankheiten zu befolgen. 542
J. Trockne Diät. 543
**Nachricht über die Verordnungen für den Apotheker mit ihren Supplementen.** 546
**Verordnungen für den Apotheker mit ihren Supplementen.** 549
**Von den Hand- oder Hausapotheken.** 680
**Von den Arzneyen der Handapothek, ihren Wirkungen und ihrem Gebrauch überhaupt.** 683
**Hrn. Morell's Bericht über die Hand- oder Hausapotheken, mit einer Vorrede des Hrn. Verfaſſers.** 701


Von

# Von den Temperamenten überhaupt.

Die Temperamente, als das Resultat der Urstoffe des Menschen betrachtet, sind so untereinander verschieden, daß jedes Individuum mit seiner personal Constitution gebohren wird, die nach dem Verhältniß, der Beschaffenheit, und der Modification der verschiedenen Theile, aus denen dieselbe zusammen gesezt ist, mehr oder weniger von der einer jeden andern Person verschieden ist. Da sich aber immer unter den Temperamenten gewisse Verwandschaften finden, welche dieselben einander ähnlich machen, und da die Erfahrung beweiset, daß diese Beziehungen beständig mit treffenden Aehnlichkeiten, sowohl in Rücksicht auf die Verrichtungen des Körpers als des Geistes, als in Rücksicht auf die Krankheiten und die Indicationen zu ihrer Heilart, verbunden sind, so haben die Aerzte alles das gesammelt, was der Anschein und die Untersuchung ihnen an die Hand gegeben, um die Temperamente nach denjenigen Urstoffen die ihnen geschienen haben bey einzelnen Personen die Oberhand zu haben zu klaßificieren.

Da die alten Physiker dafür hielten, daß alle materialischen Wesen ursprünglich aus Luft, Feuer, Wasser und Erde zusammengesezt seyen, und da die Aerzte ihre Zeitgenossen diese vier Urstoffe an dem Menschen entdeckten, von denen der eine oder der andre in jedem einzelnen Menschen herrschend ist, so bewog sie diese Meynung die erste Klasse von Leibesbeschaffenheit unter die Benennung von warmen, kalten, feuchten und trocknen Temperamenten zu bringen. Da sie aber auch Leibesbeschaffenheiten fanden, bey denen keiner dieser vier Urstoffe merklich über die andern die Oberhand hatte, so nennten sie diese glückliche und seltene Zusammensezung die gemäßigte Leibesbeschaffenheit. Da sie ferner beobachteten, daß meistens bey ebenderselben Person zwey Urstoffe zu gleicher Zeit über die andern beyden herrschen, so machten sie aus dieser Mischung eine zweyte Klasse von Temperamenten, nemlich das cholerische, sanguinische, phlegmatische und melancholische.

Das warme und das trockne herrschen zusammen in dem cholerischen.

Das warme und das feuchte haben in dem sanguinischen die Oberhand.

Das kalte und das feuchte herrschen in dem phlegmatischen, und das kalte und trockne in dem melancholischen.

Eigentlich zu reden kann man nicht mehr als diese vier Verbindungen machen, weil das warme und kalte, so wie das trockne und feuchte unmöglich beysammen in einer und derselben Person herrschen können; es verhaltet sich aber mit den Temperamenten wie mit den Winden, die nach ihren Beziehungen auf die vier Hauptwinde bis ins unendliche verschieden sind. Wer die vier Temperamente der ersten Klasse wohl zu unterscheiden weis, wird mit einiger Aufmerksamkeit das Wesentliche der verschiedenen Mischungen leicht erkennen, und wohl genug fassen, um die Diät und angezeigten Mittel zur Verbesserung und Verminderung der Hauptfehler jeder Leibesbeschaffenheit darnach einzurichten, und um dieselben, so viel möglich, der gemäßigten Leibesbeschaffenheit näher zu bringen. Denn es ist unmöglich, das Temperament, womit man gebohren ist, durch die Kunst gänzlich zu verändern, und es ist weit schwerer die Fehler der Constitution, welche der Mensch mit auf die Welt bringt, zu verbessern, als aber eine durch eine schlechte Lebensordnung oder durch Krankheiten verderbte Constitution wieder zu recht zu bringen. Uebrigens wird eine Skizze der Lehre von den Temperamenten verständige Leser, welche nicht in die Theorie der Medicin eingeweihet sind, in den Stand sezen, den Zusammenhang sehr vieler Krankheiten, wozu das Temperament veranlasset, so wie auch die Aehnlichkeit und Beziehungen der praktischen Lehren einzusehen, und die Ueberlegung wird sie ferner das Vernunftmäßige der Arzneykunst einsehen lassen.

Da es Complexionen giebt, die zu einer übermäßigen Fettigkeit oder Magerkeit, zu einer übermäßigen Stärke oder Schwäche aufgelegt sind, so wollen wir nach der Lehre von den Temperamenten auch von diesen Fehlern der Leibesbeschaffenheit reden, und zugleich die Mittel anzeigen ihren traurigen Wirkungen vorzukommen.

### Von der gemäßigten Leibesbeschaffenheit.

Leute bey denen sich die Urstoffe, aus denen der Mensch zusammengesezt ist, einem gewissen Gleichgewicht nähern, sind grossen Krankheiten

weniger unterworfen. Die einen Ausschweifungen ertragen sie besser, die andern aber weniger gut als die entschiedenen Temperamente. Das Kühlende z. E. schickt sich weniger für das gemäßigte als für das warme und cholerische Temperament, hingegen kann es das Erhizende besser ertragen als dieses. Je mehr sich eine Constitution diesem Temperament nähert, desto mehr hat man Ursache eine dauerhafte Gesundheit zu genieſſen. Auch werden Leute von diesem Temperament durch Diät, und durch eine sorgfältige Bemühung das mit kluger Gelassenheit zu dulden, was man im menschlichen Leben nicht leicht vermeiden kann, ihr Lebensziel weit hinaus sezen. Deswegen muß man auch trachten, diesem Temperament alle andern näher zu bringen und ähnlich zu machen.

## Von den vier Temperamenten der ersten Klasse.

### Von dem Temperament, wo das Warme offenbar herrschend ist.

Leute von diesem Temperament haben meistens braune oder schwarze Haare, und sind äusserlich am Leib wärmer als gewöhnlich. Sie sind mehr mager als fett; ihr Fleisch ist fest, ihre Farbe lebhaft, und zieht sich auf das dunkelrothe; die Augendrüsen und die Lefzen sind von eben dieser Farbe; der Puls ist sehr geschwind; die Operationen des Körpers und des Geistes, so wie die Leidenschaften sind lebhaft, hurtig und geschwind. Leute von diesem Temperament sind ferner sehr electrisch. Die Wärme, eine trockne Luft, starke Bewegung, Nachtwachen, Wein und erhizende Speisen machen sie durstig und unruhig, und stören ihren Schlaf. Sie sind den Verstopfungen unterworfen, und da die Ausdünstung stark ist, so werden dadurch der Harn und die übrigen Absönderungen vermindert. Die festen Theile haben eine übermäßige Schnellkraft, da hingegen die Masse der flüßigen Theile sich gerne zu sehr verdicket, welches denn Entzündung im Blut, Verdickung der Galle, und warme Unreinigkeiten in den ersten Wegen u. s. w. veranlasset.

Um diese Complexion der gemäßigten näher zu bringen, müssen Leute von einem warmen Temperament nach der unter dem Buchstaben D. beschriebenen Diät leben, und oft das Hausbad N°. 2 gebrauchen. Sie suchen den Leib mit dem Pulver N°. 175 oder mit Klystieren von lauem Wasser offen zu behalten. Im Frühling und Herbst lassen sie sich zur Ader, und gebrauchen denn sechs Wochen lang die Brühen N°. 14, oder die Molken. Im Sommer aber trinken sie leichte Mineralwasser, welche das Blut verdünnern und abkühlen, wie das Weissenburgerwasser in der Schweiz. Sie müssen alles vermeiden, was erhizet oder beunruhiget. Diejenigen, welche in einem gemäßigten Klima leben können, das mehr feucht als trocken ist, werden sich dadurch von den Krankheiten bewahren, die ihnen drohen.

### Von dem Temperament, wo das Kalte offenbar herrschend ist.

Bey diesem Temperament sind weisgelbe Haare gewöhnlicher als braune. Es fehlt dem Auge an Lebhaftigkeit; die Röthe der Augendrüsen und der Lefzen ist matt, und das schwache Colorit der Wangen verlöschet, so bald sie an die Kälte kommen. Die Haut ist blaß, mehr trocken als feucht; der Leib hat äusserlich wenig Wärme, der Puls ist schwach und langsam auch die Operationen des Körpers und des Geistes gehen nur langsam von statten. Ueberdas sind die Leute von diesem Temperament träg, gleichgültig, haben nur wenig Leidenschaften, hangen aber fest an ihren Ideen. Sie sind zur Stille und zur Traurigkeit geneigt, und insgemein ziemlich fett. Es gehet ihnen durch den Speichel und die Nase viel Roz ab. Ihr Harn ist blaß, schaumicht und häufig; sie haben wenige oder öftere Oefnungen; was kühlet, ist ihnen auf der Stelle beschwerlich; die Kälte und was die Ausdünstung unterbricht, macht ihnen Gänsehaut, und verursachet ein Zittern.

Ein fernerer Character des kalten Temperaments ist die geringe Elasticität der festen Theile. Es veranlasset schleimichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen; schleimichte Verdickung der flüßigen Theile, Blähungen, Verstopfung in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, Schnuppen-Krankheiten, Wechselfieber, u. s. w.

Dieses Temperament wird durch die Diät unter C. durch tägliche Bewegung, und durch Reiben Morgens und Abends an dem ganzen Leib verbessert. Im Sommer sind die Bäder zu Leuck in Wallis, zu Baden, zu Schinznacht, und wenn man diese nicht gebrauchen kann, die Bäder von *N°.* 1. sehr heilsam. In der Zwischenzeit muß man alle Monat ein mal mit dem Absud *N°.* 31. abführen, und im Frühling und Herbst trinke man die bittern Brühen *N°.* 10.

### Von dem Temperament, wo das Feuchte offenbar die Oberhand hat.

Dieses Temperament ist darinn von dem kalten verschieden, daß die Haut entspannet und schlapp ist. Die Fibern haben so wenig Schnellkraft, und die Masse der flüßigen Theile einen solchen Ueberfluß an Wasser, daß der ganze Leib beym blossen Anblik aufgeblasen, und beym Berühren schwammigt scheinet. Das feuchte Temperament hat übrigens viel ähnliches mit dem kalten. Es veranlasset schleimichte Unreinigkeiten, Wurmkrankheiten, Zufälle von äusserlicher und innerlicher Wassersucht, Schlagflüsse, Wasserlähmungen, u. s. w.

Um dieses Temperament zu verbessern, wird wie bey dem kalten viel Bewegung erfordert, die man bis zu einem gelinden Schweiß fortsezt. Die Diät ist ebendieselbe, untermischt mit der Diät unter ♄. Man muß die Abführungen mit dem Abguß *N°.* 31. oft wiederholen, und das Stahlpulver *N°.* 182. gebrauchen. Im Sommer trinke man eisenhaltige Wasser, und trachte in einer warmen und troknen Luft zu leben. Um die erlangte Verbesserung des Temperaments zu befestigen, muß man die Diät unter J. genau beobachten, und lange Reisen in mittäglichen Ländern machen.

### Von dem Temperament, wo das Trokne offenbar herrschend ist.

Dieses Temperament wird an der grossen Magerkeit des Leibs erkennt. Das Fleisch ist mit einer elastischen Haut voller Fibern bedeckt. Die unmerkliche Ausdünstung ist sehr häufig, die andern Absönderungen sind sparsam, und die des Bauchs fest und trocken. Leute von diesem Temperament sind hurtig von Leib und Geist, aber ihre Kräften sind bald er-

schöpft. Die Blutgefässe sind sehr sichtbar; der Puls erhöhet und hart; die Säfte sind dick, und die Galle ist der Verdickung unterworfen. Ein trocknes Temperament veranlasset ferner schwarzgallichte Unreinigkeiten, Melancholie, Entzündungs-Krankheiten, u. s. w.

Um das trockne Temperament zu verbessern, muß man sich die Diät E. F. und G. zur Gewohnheit machen, und den mehlichten Speisen, saftigen Gemüsarten, und schmelzenden Früchten den Vorzug geben. Man gebrauche oft das Bad N°. 2. Den Verstopfungen wehret man mit Clystieren von Flachssaamen-Wasser. Man muß in einer gemäßigten und feuchten Luft leben, und sich viel mit Molken, Mandelmilch, Gersten und Reiswasser anfeuchten. Leute von diesem Temperament müssen lange schlafen, sich nur eine mäßige Bewegung geben, und alle langen und beschwerlichen Geistes-Arbeiten vermeiden.

## Von den vier vermischten Constitutionen

### welche die Temperamente der zweyten Klasse ausmachen.

Um diese wohl zu unterscheiden, muß man vorerst die zwey Grundstoffe der ersten Klasse, welche über die beyden andern herrschen, zu entdecken suchen, und durch eine gute Anwendung der über die einfachen Temperamente gegebenen Anweisung, wird man wissen, ob das warme oder das trockne bey dem cholerischen, das warme oder das feuchte bey dem sanguinischen, das kalte oder das feuchte bey dem phlegmatischen, das kalte oder trockne bey dem melancholischen die Oberhand habe. Durch solche Untersuchungen gelanget man zur Kenntniß des Temperaments eines jeden Menschen.

Um die gemischten Temperamente zu verbessern, fängt man mit demjenigen an, was zur Mäßigung des herrschenden Grundstoffs der Constitutionen der ersten Klasse angerathen worden. Nachher beschäftiget man sich mit dem zweyten Grundstoff, der über die beyden andern herrschet. Hier trachte man allemal die Mittel so einzurichten, daß man dazu gelange, die Temperamente der zweyten Klasse der gemäßigten Leibesbeschaffenheit

um so viel näher zu bringen als nöthig ist, diese vier Temperamente vor den Hauptkrankheiten zu bewahren, welche ihnen drohen. Diese sind bey den cholerischen, wo das warme und trockne die Oberhand haben, eine Anlage zur Verdickung der Galle und des Bluts, Unreinigkeiten, gallichte Darmfieber, hizige Krankheiten mit oder ohne Entzündung, hartnäckige Anhäuffungen in denjenigen Gefässen des Unterleibs, welche das Blut durch die Pfortader zum Herz zurückführen, trockne Hemorrhoiden, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, Hypochondrie, cholerische und schwarzgallichte Zufälle, u. s. w.

Hingegen verursachet das sanguinische Temperament, wo das feuchte mit dem warmen verbunden ist, einen zu grossen Ueberfluß an Blut und Galle. Die Galle wird leicht zu flüßig, und ist einer scharfen Fäulniß unterworfen, welches ähnliche Unreinigkeiten im Magen und Darmfieber dieser Art veranlasset, die leicht in gallichte Faulfieber ausarten. Dieses Temperament veranlasset ferner Blutstürzungen, fliessende Hemorrhoiden, mehr oder weniger entzündete Local-Anhäuffungen, nachlassende Fieber, bösartige Catharral-Fieber, oder Ausschlagsfieber, so auch einen Durchlauf, wenn nemlich die Ausdünstungs-Materie zurück trittet.

Was das phlegmatische und melancholische Temperament betrift, so erkennet man dieselben leicht aus den Anweisungen, die wir von der kalten trocknen und feuchten Leibesbeschaffenheit gegeben haben. Da beydes das kalte und feuchte bey dem phlegmatischen Temperament die Oberhand hat, so veranlasset dieses einen zu grossen Ueberfluß an Serositäten, serose und schleimichte Anhäufungen im Magen, Schnuppen, kalte Flüsse, wässeriges Durchseigen in das Cellengewebe, Ergiessungen des Wassers, welches die verschiedenen Arten von Wassersucht hervorbringt, Wurmkrankheiten, die verschiedenen Krankheiten der Haut, u. s. w.

Bey dem melancholischen Temperament, wo das kalte und trockne zusammen die Oberhand haben, sind die Fibern elastischer als bey phlegmatischen Personen. Die flüßigen Theile, insonderheit die Limphe, sind einer zähen und schleimichten Verdickung unterworfen; der Puls ist voll und beschwehrt, und aus diesem Zustand entstehet eine Trägheit in allen Verrichtungen des Körpers und des Geistes. Leute von diesem Temperament sind stille, blaß und entstellt; sie beschäfftigen sich ohne Aufhören mit ebenderselben Sache; sie verliehren den Schlaf, sie sind argwöhnisch, es ist

ſchwehr mit ihnen umzugehen, und ſie werden eigenſinnig und ſelbſt unbiegſam.

Unter den mehr zuſammengeſezten Complexionen, welche an zwey Temperamenten der zweyten Claſſe Antheil haben, ſind das ſanguiniſch-gallichte, und das ſanguiniſch-phlegmatiſche die gewöhnlichſten und wünſchbarſten. Das gallichte Temperament, durch das phlegmatiſche gemäßigt, iſt das glücklichſte zu groſſen Geiſtes-Arbeiten. Um dieſe verſchiedenen Temperamente zu verbeſſern, muß man den Gang gehen, welcher ſchon angezeigt worden. Da aber von den meiſten Krankheiten welche das Temperament veranlaſſet, insbeſonders wird gehandelt werden, ſo wird dieſe Skize hinreichend ſeyn, die Verwandtſchaft der Krankheiten mit den verſchiedenen Leibesbeſchaffenheiten zu unterſcheiden, und das Weſentliche von demjenigen zu erkennen, was man thun muß, um die groſſen Klippen zu vermeiden, an welche das Temperament den Menſchen führet.

## Von der übermäßig ſtarken Leibesbeſchaffenheit.

Die Stärke des Temperaments äuſſert ſich vornemlich durch einen athletiſchen Bau. Die Haut iſt eher braun als weiß; das Fleiſch keck und hart; die Schultern ſind breit, die Bruſt weit, die Glieder haben viel Muskln, und der Bauch iſt mehr fleiſchigt als fett. Alles dieſes zuſammengenommen, verbunden mit einem ſtarken Puls, und einer kraftvollen Verrichtung alles deſſen, was zum animaliſchen Leben gehöret, ſind unzweifelhafte Zeichen einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit.

Das Leben ſolcher ſtarken Leute iſt weit minder geſichert als ſie insgemein glauben. Auſſert dem, daß ſie das Temperament zu verſchiedenen Ausſchweifungen verleitet, auſſert dem, daß ſie frey von jenen kleinen Uebeln ſind, welche machen, daß wir uns ſchonen müſſen, ſo führet die ſtarke Leibesbeſchaffenheit natürlicher Weiſe, und nach und nach, zu einer Vertrocknung der kleinen Gefäſſe. In eben dem Maas, wie ihre Kraft zunimmt, ſind ſie auch je länger je mehr hizigen und Entzündungs-Krankheiten unterworfen.

Man kann der Vermehrung der Schnellkraft der feſten Theile, ſo wie der warmen Verdickung des Bluts, und allen den Krankheiten welche dieſes Temperament veranlaſſet, durch die Beobachtung der Diät unter den

Buch-

Buchstaben D. F. G. und J, untermischt mit den Speisen der Diät A, zuvorkommen. Der Vollblütigkeit wehret man durch die Aderlässe; man nehme oft etliche laue Kleyenbäder, und im Frühling und Herbst trinke man etliche Wochen lang die Molken; man kann auch die Brühen N°. 14. gebrauchen. Man muß alle geistigen Getränke vermeiden; über Tisch trinke man blosses Wasser, oder einen leichten weissen Wein mit Wasser vermischt, zwischen den Mahlzeiten aber Gerstenwasser, Mandelmilch oder eine schwache Limonade.

### Von der zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit.

Leute von einer zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit haben gemeiniglich eine weisse, dünne, und mit hellblauen Adern marmorierte Haut; die Farbe der Wangen und der Lefzen ist insgemein lebhaft; die Beine sind dünn, und der Bau des Cörpers fein; die Brust enge, der Puls geschwind, und der Geist lebhaft. Sie sind sehr hurtig aber geschwind ermüdet, und können keine Ausschweifung ertragen. Hize und Kälte sind ihnen gleich beschwerlich; ihr Magen und ihre Brust sind so schwach, daß nur wenig ihnen entweder eine Unverdaulichkeit oder einen Durchlauf zuziehet; sie sind einem trocknen Husten, dem Blutspeyen und Nasenbluten unterworfen; sie sind sehr empfindsam, die reizbaren Theile des Cörpers kräuseln sich leicht, und insonderheit die Frauenzimmer von dieser Leibesbeschaffenheit, sind den krampfartigen und gichterischen Krankheiten sehr unterworfen; die Fibern sind bey Leuten von diesem Temperament sehr dünne und fein, und dem Blut fehlt es an Dichtigkeit, welches der Schärfe ähnliche Wirkungen hervorbringt. Das Gleichgewicht, welches von der Wirkung und Gegenwirkung der festen und flüßigen Theile abhanget, hat nicht Bestand; die Lebensgeister ziehen sich in diejenigen Theile, wo der Reiz ist, und die animalischen Verrichtungen, so wie die des Geistes, geschehen unregelmäßig.

So lange das zarte Temperament mit einer grossen Magerkeit und Schwäche verbunden ist, kann man nichts bessers thun als die Diät unter G. beobachten, bis es scheint, daß der ganze Cörper besser genähret sey. Im Fall der Magen äusserst schwach wäre, so fange man mit der Frauen- oder mit der Eselsmilch an. Zugleich lasse man sich Morgens und Abends an dem

ganzen Leib sanft reiben; man gehe oft spazieren, dabey aber hüte man sich, sich zu ermüden, und vermeide alles, was erschöpft; man lebe so frey als möglich von allem Verdruß und von allem was plaghaft und unangenehm ist. Auf diese Diät lasse man die unter B. folgen. Das Reiben wird verlängert, die Bewegung verstärket, und nun spazieret man zu Pferd. Hat man einige Stärke erlanget, so ist dieses das wahre Mittel sie zu vermehren, daß man sich nemlich allgemach auch dem schlimmen Wetter ausseżt, eine ländliche Lebensart führt, alle Arten Speisen genieſſet, und mehr kaltes als warmes Fleisch, die festen Nahrungsmittel den leichten vorziehet, grosse Land- und Seereisen machet, den ganzen Leib mit kaltem Wasser waschet, und sich wöchentlich etlichemal mit dem Kopf zuerst ins Wasser tauchet, aber nur einen Augenblick darinn bleibet, und um sich nach und nach daran zu gewöhnen, mache man die ersten Bäder nur ein wenig lau.

### Von der magern Leibesbeschaffenheit.

Leute, deren Magerkeit bloß von dem Temperament herkommt, und die sonst gesund sind, werden nach und nach durch die Milchdiät oder durch einen langen Gebrauch der Diät unter F. und Z. fett werden. Im Herbst müssen sie so viel weisse und wohl reiffe Trauben essen, als sie ertragen können ohne davon zu purgieren; sie müssen viel schlaffen, oft ein laues Baad nehmen, die Hize, die Tröckne, alle ein wenig heftige Leibsübung, grosse Arbeiten des Kopfs, Verdruß und alle lebhaften Leidenschaften vermeiden. Sie müssen viel Reis- oder Gerstenwasser trinken, entweder bloß oder solches das mit etlichen Pistacien oder süssen Mandeln, oder noch besser mit Pinellen abgekühlet und milchartig gemacht ist.

Wenn Leute von diesem Temperament etwas fett geworden sind, so gehen sie zu der Diät unter A. über, so daß sie den mehlichten Speisen den Vorzug geben. Im Frühling und Herbst trinken sie die Ziegenmilch.

### Von dem Temperament, welches eine Anlage zur Fettigkeit hat.

Man trachte das Wachsthum der Fettigkeit durch ein hartes und arbeitsames Leben zu hemmen; man beschäftige seinen Geist mit schwehren Sa-

chen; oder mit ſolchen, welche die Leidenſchaften rege machen; man ſchlafe wenig, man genieſſe kein ſaftiges Fleiſch, keine mehlichten, fetten, butterreichen und nahrhaften Speiſen; man eſſe wenig; das Brod muß mit den Kleyen geknettet und wohl gebacken ſeyn, und die Speiſen müſſen mit denjenigen Gewürzen ſchmackhaft gemacht werden, welche unter C. angezeigt worden. Man ziehe die Fiſche dem Fleiſch, das kalte, harte und feſte dem warmen vor, ſo auch die ſäuerlichten und etwas ſcharfen Gemüſe und Früchte den ſüſſen und denen, welche ein mehlichtes Fleiſch haben. Man enthalte ſich der Suppen, der Brühen, der Gallerten, der Eyer, des Backwerks, der Milchſpeiſen, des dicken Biers, des rothen Weins, der ſüſſen markigten, dicken, nahrhaften oder magenſtärkenden Weine. Man faſte von Zeit zu Zeit; man trinke nüchtern und beym Schlafengehen etliche Gläſer leichten und kalten Quellwaſſers, und enthalte ſich des Thee und anderer Getränke, die mit warmem Waſſer gemacht werden.

## Von den urſprünglichen Krankheiten welche das Temperament veranlaſſet, und die man ſich leicht durch eine dem Temperament widrige Lebensart, oder auch durch Vergehungen und Ausſchweifungen, die man im Lauf des Lebens gewöhnlich begehet, zuziehen kann.

Aus den urſprünglichen Unpäßlichkeiten, welche das Temperament veranlaſſet, oder die man ſich durch eine der Geſundheit überhaupt nachtheilige oder der Leibesbeſchaffenheit insbeſonders widrige Lebensart zuziehet, entſtehen nach und nach einige Fehler in dem Magen und in den erſten Wegen, welche das Syſtem der feſten oder die Maſſe der flüßigen Theile überhaupt verderben.

Was den Magen betrift, ſo ſind ſeine vornehmſten Fehler, welche aus der Lebensart entſtehen, die Unreinigkeiten oder eine Anhäufung von Unreinigkeiten von einer kalten, warmen, oder ſchwarzgallichten Natur.

Was die festen Theile betrift, so können diese entweder eine zu starke oder eine zu schwache Schnellkraft bekommen. In Rücksicht auf die Masse der flüßigen Theile sind der Ueberfluß oder der Mangel, die übermäßige Lebhaftigkeit oder die Verarmung des Bluts, verschiedene Mängel der Consistenz und verschiedene Schärfen, die entweder in der ganzen Masse der flüßigen Theile verbreitet sind, oder die Limphe insbesonders verderben, die allgemeinen und ursprünglichen Fehler, von denen wir handlen wollen.

### Von den verschiedenen Unreinigkeiten der ersten Wege.

Man nennet Unreinigkeiten, jene Anhäufung von Säften, welche nach und nach in den ersten Wegen entstehet, und sich immer wieder erneuert bis der Hefe gänzlich zerstöret ist. Dieser Fehler ist gemein, und die Quelle von unzehlich vielen Krankheiten. Obschon die Säfte und die Materie, aus denen diese Anhäufungen in den ersten Wegen bestehen, von sehr verschiedener Art sind, so ists doch genug, die Unreinigkeiten oder Unverdaulichkeiten in kalte, warme und schwarzgallichte einzutheilen.

### Von der kalten Unreinigkeit.

Das kalte und feuchte Temperament, und die Erschlappung der festen Theile veranlassen die kalte Unreinigkeit. Mehlichte, grobe und schwer zu verdauende Nahrungsmittel, Milchspeisen, wässerige, schleimichte, oder saure Gemüse und Früchte, übermäßiger Gebrauch des Thee und warmen Wassers, endlich Wein und Bier, die wenig Geist haben und von kalter Art sind, bringen dieselbe hervor.

Die Säfte, aus denen die kalte Unreinigkeit bestehet, sind mehr oder weniger schleimicht, zähe, klebrig und rozig. Oft ist diese Unreinigkeit mit einem sauren Teig im Magen verbunden, und Leute, deren ersten Wege von einer kalten Unverdaulichkeit angegriffen sind, haben Eckel, es sey denn daß der saure Teig so sehr die Oberhand habe, um ihren Appetit zu reizen. Ihre Zunge ist weiß und ganz unrein; ihr Mund ist teigigt und ihr Speichel zähe, und im Magen fühlen sie eine Schwehre und Vollheit. Mit diesen Zufällen ist eine Empfindung von Kälte in dem Herzgrübchen verbunden, wenn nemlich die Unreinigkeit bloß schleimigt ist, und die Krau-

ken beklagen ſich über eine Art Brennen, wenn der Magen zugleich mit dem ſauren Teig überladen iſt. Diejenigen, welche in dieſem Fall ſind, ſpeyen überdas beſtändig Schleim aus, ſie haben öfters Winde, und ein Aufſtoſſen, das weder Geſchmack noch einen ſchlechten Geruch hat; bisweilen hat es einen ſäuerlichten Geſchmack. Sie haben gemeiniglich wenig Stuhlgang, die Excremente ſind leimigt, und von weißgrünlichter Farbe; der Urin iſt ſchaumicht und hell, oder läßt einen trüben und weiſſen Bodenſaz zurück; der Kopf, der Leib und das Gemüth ſind ſchwer und träg, beſonders nach den Mahlzeiten; die Dauung macht ſich langſam, mit Mühe, und ſchlecht, und wenn die Anhäufung von kalten Unverdaulichkeiten beträchtlich iſt, ſo ſchlagen noch zu dieſen Zufällen Unterbrechung des Pulſes, Ekel, Erbrechen von Schleim, Colik und Durchlauf.

Die kalte Unreinigkeit bringt nach und nach die kalte Verdickung und die kalte Schärfe der Maſſe der flüßigen Theile, und alle aus dieſen entſtehenden chroniſchen Krankheiten hervor. Sie veranlaſſet ferner die Wurmkrankheiten.

Wenn dieſer Fehler noch neu iſt, ſo müſſen die erſten Wege mit dem Hypecacuanha-Pulver *N°.* 192. geleeret werden, das iſt der kürzeſte Weg, und wenn keine gewiſſe Gegenanzeigungen vorhanden ſind, immer der beſte. Dieſe Ausleerung muß, wenn es nöthig iſt, mehreremal wiederholet werden, in der Zwiſchenzeit nimmt man das Digeſtiv-Pulver *N°.* 176; den dritten Tag führt man mit dem laxierenden Abſud *N°.* 31. ab. Etliche Wochen lang nähret man ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät C. Man ißt wenig auf einmal; man giebt ſich viel Bewegung, und nimmt am Ende einer jeden Mahlzeit von dem Elixir *N°.* 58. Iſt aber dieſes Mittel nicht wirkſam genug, ſo gebrauche man anſtatt deſſelben das Elixir *N°.* 56. und im Fall die Galle des Kranken unwirkſam iſt, ſo gebe man dem Elixir *N°.* 57. den Vorzug.

### Von der warmen Unreinigkeit.

Das warme und gallichte Temperament veranlaſſet die warme Unreinigkeit. Eyer, Butter, fette und öhlichte Nahrungsmittel, Fiſche und alle Speiſen, die leicht faulen und alkaliſch werden, ſo wie geſtandenes Waſſer, das in die Fäulung übergehen will, erzeugen dieſelbe.

Die Säfte, aus denen dieſe Unreinigkeit beſtehet, ſind von einer alkaliſchen, ſtinkenden, faulen oder gallichten Art.

Leute, welche mit dieſem Fehler in den erſten Wegen behaftet ſind, haben nur zu ſauren oder ſäuerlichen Speiſen Luſt; ſie haben eine Abneigung gegen das Fleiſch; ſie ſind durſtig, und das was ihnen aufſtößt, hat einen fäulichten Geſchmack und Geruch, wie von faulen Eyern, der Mund iſt bitter und hat einen faulenden Geſchmack, und die Zunge iſt mit gelbem Unrath bedeckt. Diejenigen, welche eine warme Unreinigkeit im Magen haben, fühlen eine Wärme im Herzgrübchen, und geben eine ſtinkende, gallichte und ſcharfe Materie entweder durch den Stuhl oder durch Erbrechen von ſich. Iſt dieſe Unreinigkeit veraltet, ſo iſt ſie insgemein mit den Zufällen begleitet, welche die warme Schärfe im Blut anzeigen.

Wenn die warme Unreinigkeit noch neu iſt, ſo iſt es genug den Magen mit dem Brechpulver von Hypecacuanha *N°.* 192. zu leeren, und ein paarmal mit dem Laxiertrank *N°.* 168. abzuführen. Nachher beobachtet man vierzehn Tage lang die Diät unter D, und nimmt das Elixir *N°.* 59.

Iſt hingegen die warme Unreinigkeit veraltet, ſo müſſen die obigen Ausleerungen, je nachdem es die Umſtände erfordern, wiederholt werden. Die Diät und das Elixir, welche eben angezeigt worden, ſezt man ſo lange fort, bis die Zufälle dieſer Unpäßlichkeit gänzlich verſchwunden ſind, und bis das Blut von der böſen Materie, welche darein übergegangen ſeyn mag, befreyet iſt.

### Von der ſchwarzgallichten Unreinigkeit.

Das trockne und warme Temperament und auch das melancholiſche veranlaſſen die ſchwarzgallichte Unreinigkeit. Verdruß, lange und groſſe Betrübniß, tiefſinniges Nachdenken, Nachtwachen, anhaltende Geiſtes-Arbeiten, und eine warme und trockne Lebensart, erzeugen dieſelbe. Die Säfte, aus denen dieſe Unreinigkeit beſtehet, ſind eine ſcharfe, verdickte, vertrocknete und zähe Galle, ſo daß es ſehr ſchwer iſt, dieſelben zu verdünnern, zu vertheilen und abzuführen. Diejenigen, welche dieſer Unreinigkeit unterworfen ſind, haben geſpannete Weichen, und meiſtens iſt dieſe Gegend gereizt und krampfhaft zuſammengezogen, verbunden mit einer Empfindung von Hize; ſie haben einen trocknen und bittern Mund; ſie ſind

der Verſtopfung unterworfen, welches ihnen ſehr beſchwerlich iſt, und ihr Leib und Gemüth leiden verſchiedene Zufälle, welche den Hypochondriſten und Melancholiſchen eigen ſind.

Man muß dieſe Unreinigkeit nicht vernachläßigen, weil ſie mit groſſen Schritten zur Hypochondrie und Melancholie führet. Um hier zu helfen, muß man mit dem Brechmittel *N°.* 178. anfangen; nachher müſſen die ſchwarzgallichten Säfte verdünnert werden. Zu dem End muß man 5 oder 6 Tage lang 3 oder 4 Pfund Molken mit ein wenig Honig trinken, oder eben ſo viel Gerſtenwaſſer, mit 3 oder 4 Unzen einfachem Oxymel. Nach Verfluß dieſer Zeit muß mit dem Brechtrank *N°.* 165. ausgeleeret werden. Nach dieſer Ausleerung kehrt man wieder zu den empfohlenen Verdünnerungsmitteln zurück, und nimmt alle Abend das Clyſtier *N°.* 108, und nach 8 oder 10 Tagen wiederholet man das obige Brechtrank; nur beobachte man bey dieſer Cur, dem Kranken zur Ader zu laſſen, wenn er vollblütig iſt.

Wenn die Zufälle der ſchwarzgallichten Unreinigkeit nach der zweyten Ausleerung noch nicht verſchwunden ſind, ſo nimmt derjenige, der damit behaftet iſt, 14 Tag lang Morgens beym Erwachen ein halbes laues Kleyenbad, und trinkt nachdem er aufs neue abgeführet worden, drey Wochen lang die purgierenden Mineralwaſſer unter *N°.* 3. Er beobachtet die Diät unter E; denn befeſtiget er ſeine Geſundheit, durch den Gebrauch der eiſenhaltigen, vertheilenden und ſchwach purgierenden Mineralwaſſer, die unter ebenderſelben Nummer angeführt ſind.

## Von den allgemeinen Fehlern der feſten Theile.

### Von dem Fehler der Schnellkraft in den feſten Theilen.

Ein kaltes und feuchtes Temperament, ſo auch eine zu fette Leibesbeſchaffenheit, veranlaſſen den Fehler der Schnellkraft. Ein weiches Leben, eine feuchte Luft, fette und wäſſerige Speiſen, ein ſtarker Gebrauch des Thee oder anderer wäſſeriger und warmer Getränke, erſchöpfende Krankheiten und Geiſtesarbeiten, ſind die gewöhnlichen Urſachen dieſes Fehlers.

So wie die feſten Theile erſchlappen, wird die Haut blaß von Farbe und nach und nach weich; die Röthe der Lefzen und der Augendrüſen verlöſchet; man wird ſchwer und empfindlich gegen die Kälte; die Dauung ermüdet, und man hat nach den Mahlzeiten ein Gefühl von Vollheit und Uebelbefinden; die Kräften und die Munterkeit des Körpers nehmen ab; der Puls wird weich und ſchwach; der Schlaf iſt ermattend und erſezt die Kräften nicht; die Excremente ſind leimigt und übel verbunden; der Harn blaß und häufig; die Leibsübungen bringen mehr den Schweiß als aber eine gelinde Ausdünſtung hervor, und ſo wie die Erſchlappung der feſten Theile zunimmt, nimmt die Lebhaftigkeit ab.

Die Krankheiten, welche auf die Erſchlappung der feſten Theile folgen, ſind die kalte Verdickung des Bluts und der Lymphe, die kalten Schnuppen, die Cacochymie und Cachexie, die Waſſergeſchwulſten, und Verſtopfungen ſowohl in den Drüſen als in den Eingeweiden des Unterleibs.

Es iſt nöthig auf die Urſache der Erſchlappung und auf den Grad der Schwäche des Kranken beſonders aufmerkſam zu ſeyn. Diejenigen, welche ſich dieſen Fehler der Schnellkraft durch eine bloſſe Erſchöpfung zugezogen haben, und zugleich ſehr ſchwach ſind, müſſen nach und nach alles das gebrauchen, was zur Stärkung der ſchwächlichen Leibesbeſchaffenheit empfohlen worden. Sobald ſie es dahin gebracht haben, die Diät unter C. zu beobachten, ſo fangen ſie an die Eiſentinctur N°. 201. oder die ſtärkende Latwerge N°. 54. zu gebrauchen.

Wenn hingegen die Schwäche nur mittelmäßig iſt, oder wenn die Erſchlappung bloß aus einer ſchlappmachenden Diät oder einer weichen Lebensart entſtanden iſt, ſo muß man ſich vornehmlich mit weiſſem Geflügel, mit gebratenem Kalb- und Schaafffleiſch, doch ohne das fette zu eſſen, ernähren; man eſſe viel zuſammenziehende Früchte, als Quitten, Meſpeln, Capern u. d. g.; man vermeide alle mehlichten, wäſſerigen fetten Speiſen, das warme Waſſer, und alles was ſchwer zu verdauen iſt. Man trinkt wenig, und die, welche nur Waſſer trinken, laſſen ein glühendes Stück Stahl darinn ablöſchen; diejenigen aber, welche Wein trinken, geben einem dickrothen und rauhen Wein, entweder bloß oder mit Stahlwaſſer vermiſcht, den Vorzug.

Ueberdas muß man den ganzen Leib Morgens und Abends mit einem trocknen Flanell reiben laſſen; damit fahret man nach und nach länger

ger fort, und giebt sich allgemach so viel Bewegung, als man ertragen kann ohne sich zu erschöpfen. Was die Mittel betrift, so muß man, wenn nemlich die Erschlappung der festen Theile offenbar mit einem Ueberfluß von Serositäten im Blut verbunden ist, so viel es die Umstände erfordern mit dem Laxirabsud N°. 31. abführen. Man fährt mit allem dem, was wir eben vorgeschrieben haben, so lange fort, bis die Zufälle, welche den Mangel der Schnellkraft in den festen Theilen anzeigen, verschwunden sind. Wünschte man die Elasticität der festen Theile zu vermehren, so wird man durch den Gebrauch der kalten Bäder, der Diät J, durch kalte eisenhaltige Wasser, die für stärkend gehalten werden, durch lange Reisen und durch ein rauhes Landleben dazu gelangen.

### Von der allzustarken Schnellkraft der festen Theile.

Die allzustarke Schnellkraft der festen Theile ist dem vorigen Fehler geradezu entgegen gesezt. So wie sich die Elasticität vermehret, sind die Haut und das Fleisch im Anfühlen viel fester; die Lefzen und die Augendrüsen werden dunkelroth; die Kraft nimmt zu, die Fettigkeit und der Harn nehmen ab; die Ausdünstung wird stärker; der Leib ist verstopft; der Puls hart und stark. Leute deren Fibern zu elastisch sind, haben viel natürliche Wärme, und alles was tröcknet und erhizet ist ihnen beschwerlich.

Dieser Fehler veranlasset die alkalische Schärfe, die warme Verdickung des Bluts, Entzündungen, anhaltende und hizige Fieber.

Man fangt mit einer Aderlässe an, der Vollblütigkeit zu wehren; man beobachte die Diät unter D und ♄, dabey aber gebrauche man das Saure mit Mäßigung und vermeide alles Rauhe. Man nehme oft ein laues Bad, worinn eine Handvoll Weizen-Kleyen gekochet worden.

Wenn man sich so angefeuchtet hat, so gebraucht man denn die Molken, die man lau, nur mittelmäßig geläutert, und mit Veilchen-Syrup versüsset trinket. Man trinkt davon alle Morgen etliche Wochen lang ein paar Pfund. Leute aber, welche die Molken nicht ertragen können, gebrauchen anstatt derselben die Hühnerbrühe mit Gerstenschleim vermischt. Zur Zeit der Früchte, esse man viel sauerlichte oder süsse aber wohl reiffe Kirschen, weisse Trauben, die saftig aber nicht geistig doch wohl reif sind, Erdbeeren, Feigen, Melonen und Pfersiche, schmelzende Birnen, oder andre erweichende und versüssende rohe oder gekochte Früchte.

## Von den Fehlern der Blutmasse überhaupt.

Das Blut ist eine Mischung von verschiedenen Säften, die man durch das Aug unterscheidet, und von verschiedenen Bestandtheilen, welche die Chymie von einander trennet. Diese Säfte sind vollkommen, wenn die ganze Masse mit der Geräumigkeit der Gefässe im Verhältniß ist, wenn nicht mehr und nicht weniger vorhanden ist, als erfordert wird eine freye Circulation zu unterhalten, und wenn die rothen, schleimigten, serosen und limphatischen Theile, wenn die Salze, die Schwefel, die Erden, das Wasser und die Geister, aus denen das Blut zusammengesezt ist, von guter Beschaffenheit sind, und dasjenige Verhältniß unter einander haben, welches zur guten Consistenz der ganzen Masse, zu einer guten Ab- und Aussönderung, nnd zur rechten Ausübung der zum Leben gehörigen animalischen Verrichtungen, die davon abhangen, erfordert wird.

### Von der Vollblütigkeit.

Der Ueberfluß an Blut, den man Vollblütigkeit nennet, äussert sich gemeiniglich durch ein anhaltendes Anschwellen der Adern, und durch eine Art von Müdigkeit oder Ermattung und Trägheit in den Gliedern. Kleine Bewegungen erhizen oder ermüden vollblütige Personen, und da das Blut insgemein in den Kopf steiget, so wird dadurch die Röthe des Gesichts vermehret. Es wird ihnen bisweilen trübe vor den Augen, sie haben Kopfschmerzen, und sind dem Schwindel und dem Schlummer unterworfen; ihr Schlaf ist oft hart und tief, und ihr Puls voll und beschwehret.

Blutstürzungen, Schwindel, eintägiges Fieber, und Anhäufungen des Bluts, woraus denn Entzündungskrankheiten, Blut-Schlagflüsse u. s. w. entspringen, sind die gewöhnlichen Folgen der Vollblütigkeit. Durch eine der Vollheit der Gefässe angemessene Aderlässe wird der Vollblütigkeit augenblicklich abgeholfen. Da aber die Aderlässe allein gewöhnlich einen Rückfall veranlasset, so trachte man die Ausdünstung, wenn die Gefässe geleeret sind, durch schickliche Bewegungen zu vermehren. Man lebe von wenig nahrhaften Speisen, faste bisweilen, und trinke viel leichtes und kaltes

Quellwasser; man vermeide ein weichliches Leben, schlafe wenig, und im Fall man eine Anlage zu den Krankheiten hätte, von denen wir geredt haben, so muß man nach der Aderlässe acht Tage lang Morgens und Abends das Weinsteinpulver *N°.* 175. gebrauchen.

Noch will ich diese Bemerkung machen, daß diejenigen, welche dem Nasenbluten, dem Blutspeyen, den Hemorrhoiden unterworfen gewesen, so wie die Frauen, welche ihre monatliche Reinigung verlohren haben, die Aderlässe nicht ohne grosse Gefahr versäumen können, wenn sie nach dem Verlurst dieser natürlichen Ausleerungen vollblütig werden. Diejenigen, welche die Gewohnheit gehabt haben, sich im Frühling und Herbst aus Vorsicht zur Ader zu lassen, müssen, wenn sie sich davon entwöhnen wollen, zuerst bloß die Menge des Bluts, welches sie ehmals haben abzapfen lassen, vermindern, denn können sie die Aderlässe im Herbst unterlassen, und nachher noch einiche Jahre mit der im Frühling fortfahren. Leute, die sich nicht gerne eine Ader schlagen lassen, können dieses durch Schröpfen, und durch Blutigel an den Armen, Händen und Beinen, oder auch durch die Diät ersezen, welches die Rückfälle der Vollblütigkeit entfernen wird.

## Von dem Mangel des Bluts.

Das kalte und phlegmatische Temperament veranlasset einen Mangel am Blut. Die Diät, der Gebrauch von wenig nahrhaften Speisen, ein arbeitsames Leben, lange Krankheiten, häufige und langwährende Ausleerungen, erzeugen diesen Fehler. Man erkennet den Mangel des Bluts an der Schwäche des Pulses, und an der Bläße des Gesichts und der Haut, den Folgen derjenigen Fälle, welche wir genennet haben. Diese Zufälle sind mit einer Schwäche, und einer Art von Mattigkeit in den Verrichtungen sowohl des Körpers als des Geistes verbunden.

Der Mangel des Bluts veranlasset Auszehrung, Haut-Wassersucht, schleichende Fieber u. s. w.

Man muß je nach dem Grad der Erschöpfung, in den man gesunken ist, alles das gebrauchen was zur Stärkung der zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit empfohlen worden, und bey Anfällen von Schwäche nehme man die Cordial-Mixtur *N°.* 124, oder einige Löffel voll fürtrefflichen geistigen Wein.

### Von der fehlerhaften Feinheit des Bluts.

Die Säfte derjenigen, deren Blut bis zum Fehler fein iſt, enthalten jene balſamiſchen und ſchleimichten Theile nicht, welche dem Blut die gehörige Conſiſtenz geben, und die verſchiedenen Theile, aus denen das Blut zuſammengeſezt iſt, unter einander verbinden. Leute in dieſem Fall haben noch eine ziemlich röthliche Geſichtsfarbe, obſchon ſie ſehr ſchwach ſind. Sie ſind lebhaft und haben viel Munterkeit des Körpers und des Geiſtes, aber ſie ſind auch ſehr geſchwind ermattet und erſchöpft. Sie ſind dem Schweiß, den Blutſtürzungen, dem Durchlauf, dem Harnfluß, den Ausſchlägen und den Flüſſen unterworfen. Ihr Puls iſt lebhaft und geſchwind, ihr Schlaf unruhig; das Blut, welches man ihnen abzapfet, iſt von einer lebhaften Röthe, und hat wenig Conſiſtenz, wenn es kalt worden iſt.

Dieſer Fehler des Bluts veranlaſſet äuſſerliche Entzündungen, rheumatiſche Anhäufungen, Blutſpeyen, Schwindſucht, ſchleichende Fieber und Ausſchlagsfieber mit rothen Flecken.

Man kann der fehlerhaften Feinheit des Bluts, durch die Kuhmilch und durch die Diät F. allgemach abhelfen. Um den Zufällen zuvorzukommen, welche daraus entſtehen, muß man nicht verſäumen im Frühling und Herbſt kleine Aderläſſen zu machen, bis man das dreißigſte Jahr ſeines Alters erreichet hat. Man muß die Nachtwachen und alles was das Blut erhizet, vermeiden.

### Von dem Ueberfluß des Seroſen im Blut.

Ein feuchtes und phlegmatiſches Temperament, ſo auch der Mangel der Schnellkraft in den feſten Theilen, veranlaſſen einen Ueberfluß des Seroſen in den Säften. Wäſſerige Speiſen, Ausſchweifung in Thee oder andern warmen Getränken, und Mangel an Bewegung, ſind die vornehmſten Urſachen davon.

Diejenigen, welche dieſen Fehler haben, leiden verſchiedene von denen Zufällen, welche das feuchte Temperament charackteriſieren. Sie ſind kalten und ſchleimichten Catharren, aufgedunſenen Geſchwulſten im Geſicht und den Waſſergeſchwulſten unterworfen, und haben viel Anlage zur Waſſerſucht.

Iſt dieſer Ueberfluß an ſeroſen Säften bloß eine Folge des Temperaments, ſo hilft man ihm durch die Diät und diejenigen Mittel ab,

welche zur Verbesserung der feuchten und phlegmatischen Constitutionen vorgeschrieben worden; man muß die für dieses Temperament vorgeschriebenen Abführungen so lange wiederholen, bis die überflüßigen Säfte ausgeleeret sind. Nachher gebrauche man, um den erhaltenen Vortheil zu befestigen, vierzehn Tage lang und wenn es nöthig ist, noch länger, die Stahllatwerge N°. 52.

Ist hingegen die Auflösung des Bluts, die Folge einer langen Krankheit oder einer häufigen Ausleerung, ohne daß man einen Grund hat zu vermuthen, daß sie von einer andern Ursache herkomme als von einer Erschöpfung oder allgemeinen Erschlappung der festen Theile, so muß man sich in diesem Fall der abführenden, harntreibenden und reizenden Mittel enthalten. Man nähre sich mit guten Brühen, Gemüse, Fleisch und weissem Geflügel, aber mehr gebraten als gesotten, und mit allen andern saftigen, nahrhaften und leicht zu verdauenden Speisen, wovon man wenig auf einmal isset, aber oft. Man trinke wenig, und gebe dem rothen Wein vor dem weissen den Vorzug; man lasse sich Morgens und Abends an dem ganzen Leib mit einem troknen Flanell reiben; man nehme die stärkende Latwerge No. 54; nach und nach gebe man sich starke Bewegung, und man fahre fort sich so zu verhalten, bis die überflüßigen serosen Säfte vertrieben, und die festen Theile wieder gespannet sind.

### Von der anhaltenden Erhitzung des Bluts.

Das warme und mittelmäßig feuchte Temperament, eine gute Tafel, Nachtwachen, erhitzende Getränke, und ein unordentliches Leben erzeugen diesen Fehler des Bluts. Leute in diesem Fall haben eine entzündete Gesichtsfarbe, sind hurtig in ihren Verrichtungen des Körpers und des Geistes, haben lebhafte Leidenschaften, und einen kurzen leichten Schlaf, der mit unruhigen Träumen begleitet ist. Hitze, Wein, alles was erhitzet oder die Circulation vermehret, verursachet ihnen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzklopfen und Beunruhigung.

In diesem Fall sind die verschiedenen Theile, aus denen das Blut zusammengesezt ist, erhöhet oder verfeinert; die Geister sind im Ueberfluß im Blut vorhanden, die festen Theile elastisch, die Nerven gespannet und reizbar. Dieser Fehler veranlasset Ausschläge, Blutstürzungen, hitzige und Entzündungskrankheiten.

Durch ein mäßiges Leben, durch den Gebrauch mehlichter und kühlender Speisen, und durch die unter D. und H. vorgeschriebene Diät, verbunden mit Gemüthsruhe, wird dieser Fehler nach und nach verbessert. Man muß sich des Weins, geistiger Getränke, saftiger Speisen, der Specereyen, der Eyer, der Chocolade, des Caffee, und alles dessen enthalten, was hitzig und aromatisch ist. Man nimmt mehrere Wochen hintereinander laue Bäder und die kühlenden Brühen No. 14, und im Nothfall stillet man das Aufwallen des Geblüts mit dem temperierenden Pulver No. 190. In dringenden Fällen nimmt man seine Zuflucht zur Aderlasse, und der Kranke trinkt in vier und zwanzig Stunden sechs Gläser voll kaltes Wasser, die mit fünf bis sechs Tropfen Vitriolgeist oder mit ein paar Theelöffel voll Limonienſyrup für jedes Glas versäuret werden.

### Von der Verarmung des Bluts:

Die Armuth an Blut ist bey solchen gewöhnlich, die durch Arbeit, durch plözliche und häufige Ausleerungen oder durch lange Krankheiten erschöpft sind. Die trockne und kalte Leibesbeschaffenheit, so auch die feuchte und kalte veranlassen meistens diesen Fehler, der doch auch ohne diese Ursachen vorhanden seyn kann. Diejenigen, deren Blut verarmet ist, haben einen kleinen und schwachen Puls; die Farbe des Gesichts und der Haut ist blaß, gelb und grünlicht; ihre Augen sind matt, die Verrichtungen des Cörpers und des Geistes langsam und schwach, und sie können die Leibesübungen und noch viel weniger die Geistes-Arbeiten lange aushalten; die Dauung ermüdet sie, und eine schlimme Nacht ermattet sie so sehr als eine gute sie stärket. Dieser Fehler des Bluts veranlasset Verstopfungen, Hypochondrie, Auszehrung, schleichende Fieber u. s. w. Die Theile der Säfte haben kein rechtes Verhältniß untereinander und sind übel zusammen verbunden, das Blut hat nichts geistiges, und die festen Theile sind schlapp.

Diejenigen, welche ein troknes Temperament haben, werden nach Maasgabe ihrer Erschöpfung der Verarmung des Bluts durch Frauenmilch, Esels-Ziegen- oder Kühmilch abhelfen, unter diese müssen sie eisenhaltige, magenstärkende und nicht purgierende Mineralwasser, z. E. Spaawasser u. d. gl. mischen. Sie müssen auf dem Land ohne Kummer und Sorgen leben, und ihre Zeit in einer angenehmen Zerstreuung zubringen, bis sie eine merkliche

Verbesserung ihres Zustandes verspühren. Von da an beobachten sie nach und nach die Diät unter B. und A.

Leute von einer feuchten Leibesbeschaffenheit müssen, um die Masse der Säfte zu beleben, die Vipern-Brühe trinken, oder wenn man diese nicht haben kann, die Brühe No. 12. Sie müssen sich Morgens und Abends den Leib reiben lassen, und beydes die Unthätigkeit und die Ermüdung vermeiden. Sie müssen sich vornemlich mit guten Gemüsen, mit Fleisch, mit weissem und gebratenem Geflügel nähren, und wenig auf einmal aber desto öfter essen. Bey den Mahlzeiten trinken sie einen guten rothen Wein, der nicht zu sehr mit Wasser vermischt ist, zwischen den Mahlzeiten aber nehmen sie ein paar Löffel voll geistigen Wein oder von der cordial Mixtur No. 124. Hätte der Magen nöthig gestärkt zu werden, so gebe man ihnen bey beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel voll Suppen zwanzig Gran pulverisierte Fieberrinde.

### Von der Verschleimung oder der kalten Verdickung des Bluts:

Ein schleimichtes Blut findet sich gewöhnlich beym kalten Temperament, und da wo es den festen Theilen an Schnellkraft mangelt. Die Zufälle, welche die kalten Unreinigkeiten der ersten Wege anzeigen, gehen oft diesem Fehler vor und begleiten ihn. Die Farbe der Haut wird nach und nach schlecht, die des Gesichts ist blaß und zieht sich auf das Gelbe. Der Speichel ist schleimicht, der Harn schaumicht und läßt einen weissen und zähen Bodensaz zurück. Die Stärke des Leibes nimmt ab, der Geist wird ausserordentlich faul und träg. Die, welche ein schleimichtes Blut haben, sind schwerfällig, faul, frostig, und fühlen beym Erwachen eine Mattigkeit, welche nur durch die Bewegung und Leibsübungen nach und nach vergehet. In diesem Fall ist das Blut grob und schlecht geläutert, die rotzigen Theile haben die Oberhand, und die irrdischen und salzigen Theile sind schlecht verarbeitet.

Die Folgen der Verschleimung des Bluts sind gemeiniglich diese: Verminderung der vornehmsten Absönderungen, Anhäufung irrdischer und salzichter Thelle, häufige Empfindung der kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die Cacherie, Anschwellen der Drüsen, Verstopfungen der Eingeweide, Haut- und andre chronische Krankheiten.

Diejenigen, welche diesen Fehler im Blut haben, müssen sich mit weissem Fleisch, und mit denjenigen Früchten und Gemüsen nähren, die wir in der

Diät A. und B. empfohlen haben. Sie müssen die Ueberladung vermeiden, wol kauen, einen guten alten weissen Wein mit ein wenig Wasser trinken, und in einer troknen und warmen Luft leben.

Was die Mittel betrift, so müssen sie alle acht Tage mit dem eröfnenden Absud No. 31. purgieren; zwischen den Purganzen gebrauchen sie die Latwerge No. 52, und unmittelbar darauf die bittere Brühe No. 10. Um nachher ihre Genesung zu befestigen, müssen sie das Gallenelixir No. 57 lang gebrauchen. Sie müssen sich auch so viel Bewegung geben, als sie ertragen können, ohne sich zu ermüden. Wenn nach einem langen Gebrauch dieses leztern Mittels die Zufälle der Verschleimung des Bluts noch nicht verschwunden sind, so müssen sie zu Mineralwassern, welche die Humoren auflösen und verdünnern, und gelind purgieren, Zuflucht nehmen. Sie müssen täglich mit leerem Magen reiten, und sich Morgens und Abends den ganzen Leib reiben lassen.

## Von der phlogistischen Dichtigkeit oder von der warmen Verdickung der Blutmasse.

Das warme und trokne Temperament, das Uebermaas von Schnellkraft in den festen Theilen, die warmen Unreinigkeiten in den ersten Wegen veranlassen die warme Verdickung des Bluts. Der Gebrauch hiziger und aromatischer Speisen, Nachtwachen, Enthaltung von wässerigen und Gebrauch geistiger Getränke, Arbeiten und Bewegung, die eine zu starke Ausdünstung verursachen, bringen sie gemeiniglich hervor.

Die warme Verdickung des Bluts äussert sich durch die Wärme der Haut, durch die Härte des Pulses, und die verschiedenen Zufälle, welche das Uebermaas von Schnellkraft in den festen Theilen anzeigen.

Das Rothe im Blut ist in grösserer Menge vorhanden als es seyn sollte; das Serose mangelt, und das Blut stocket geschwind in der Schaale. Wenn die Verdickung phogistischer Art, so bedekt sich das Blut, so wie es kalt wird, mit einer weislichten Haut, die sich auf das Graue oder auf das Grüne zieht, und die sehr zähe ist. Die warme Verdickung veranlasset Entzündungen des Bluts, die warme Schärfe, podagrische Gliederschmerzen, und entzündete und hizige Krankheiten.

Man

Man hilft hier durch die Diät, und durch die Mittel, welche gegen das Uebermaas der Schnellkraft in den festen Theilen angegeben worden. Man thut zu den Kühltränken, welche angerathen worden, noch zwey Gran Salpeter für jedes Glas, und das Gerstenwasser muß mit einfachem Oxymel oder Eßigsyrup zu einem Julep gemacht werden.

### Von der schwarzgallichten Verdickung der Blutmasse.

Die Zeichen, welche die schwarzgallichte Verdickung anzeigen, sind eben die, welche die schwarzgallichten Unreinigkeiten anzeigen, und dieser Fehler in den ersten Wegen gehet vor der schwarzgallichten Verdickung des Bluts her und begleitet dieselbe.

Die Stoffe, welche dieselbe ausmachen, sind eine harzige und scharfe Galle, und die Zufälle von Unlust und schwarzer Melancholie, welche sich damit verbinden, zeigen den Grad derselben an.

Man muß zuerst den schwarzgallichten Unreinigkeiten durch die angezeigten Mittel abhelfen. Nachher nimt man fünfzehn Hausbäder, und denn trinkt man sechs Wochen lang geläuterte Molcken, und endlich kalte eisenhaltige Mineralwasser. Der Kranke suche sich zu zerstreuen; er reite oft, und wenn er eine Anlage zu den Hemorrhoiden hat, so muß er sie durch die Mittel, welche bey der Behandlung der Hemorrhoiden empfohlen werden, flieſſen machen. Ist er wieder gesund, so muß er den Leib mit dem Weinstein-Pulver No. 175 offen behalten, und wenn er zuerst die ersten Wege durch eine Purganz gereiniget hat, so trinke er im Frühling und im Herbst die Molken. Im Sommer aber gebrauche er oft laue Hausbäder, und trinke kalte Eisenwasser, die schwach purgieren.

---

## Von den Fehlern der flüßigen Theile

### welche Anfangs schwer zu erkennen sind, und in Cacochymie ausarten.

Wenn lange Krankheiten, eine schlechte Diät, eine schlechte Dauung, oder eine Unordnung in den Ab- und Aussönderungen die Massa der Humoren überhaupt, oder die eine oder die andere der Flüßigkeiten, aus denen sie bestehen, insbesonders in demjenigen Grad verderbt haben, daß

die animalischen Verrichtungen nicht recht von statten gehen, daß das Gesicht sich entfärbt, daß sich Zufälle äussern, welche eine schlechte Consistenz und eine Schärfe in den flüßigen Theilen anzeigen, so nennt man diesen Zustand Cacherie. Und da noch nicht von der schlechten Beschaffenheit der weissen Humoren und der Schärfe des Bluts gehandelt worden, so ist es unumgänglich nöthig hier davon Meldung zu thun, um die Ursachen der Cacherie unterscheiden zu lernen, und um eine sehr gewöhnliche Krankheit, welche die Quelle von unzählichen andern ist, kräftig zu bestreiten.

### Von den allgemeinen Anzeigen der Schärfe des Bluts.

Die allgemeinen Zufälle, welche eine Schärfe in den Säften anzeigen, sind ein Beissen, ein Jucken, Stechen und Unruhe, die man an verschiedenen Theilen des Leibs empfindet. Der Schweiß, der Harn, die Thränen, jucken und brennen. Scharfe Flüsse, verschiedene Arten von Ausschlag und Hautkrankheiten sind Anzeigen, welche die Schärfe der flüßigen Theile überhaupt oder der Lympheinsbesonders beweisen. Obschon es verschiedene Arten von Schärfe giebt, die mehr oder minder voneinander verschieden sind, so ist es doch für die Praxis genugsam, die Schärfe des Bluts, welche entweder von selbst kommt, oder die man sich durch eine Lebensart zuziehet, welche dem Temperament entgegen ist, in warme, kalte, müriatische oder salzichte und in scorbutische Schärfe einzutheilen.

### Von der kalten, unwirksamen Schärfe.

Das kalte und feuchte Temperament, die kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und die Verschleimung des Bluts, veranlassen die kalte Schärfe. Grobe Nahrungsmittel, welche eine herbe, saure, zusammenziehende Eigenschaft haben, so wie irrdische und mehlichte Nahrungsmittel, welche schwer zu verdauen sind, und die Verminderung der Absönderungen, sind die Ursachen, welche sie hervor bringen.

Die Materie, aus welcher diese Schärfe bestehet, sind Salze und grobe Bestandtheile, verbunden mit schleimichter Materie. Man weiß daran, daß diese Art Schärfe in den Säften herrschet, wenn man nach einem Anfall von den kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, noch einige von den Zufällen spührt; welche eine Schärfe im Blut überhaupt anzeigen. Die damit behafteten, werden mager und schwach ohne den Appetit zu verliehren;

ſie werden blaß, und ſind gegen die Kälte empfindlich, der Schweiß und der Koth riechen nach Säure; der Harn hat keinen Geruch, iſt nicht bearbeitet, klar, ſchaumicht, und wenn er je trübe iſt, welches gemeiniglich nach einer Bewegung widerfährt, ſo läßt er einen weiſſen und zähen Bodenſaz zurück.

Die kalte Schärfe verurſachet den Blaſenſtein, rheumatiſche Schmerzen, Geſchwulſten in den Drüſen, Flechten mit einer weiſſen und ſchleimichten oder mit einer troknen und mehlichten Rinde, ferner Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, und verſchiedene andere chroniſche Krankheiten. Bey dieſer Beſchaffenheit des Bluts iſt das ſcharfe genau mit dem ſchleimichten verbunden, und man kann ihm nicht beykommen, es verbeſſern oder ausleeren, ehe man dieſes Band zerriſſen und getrennt hat, welches am leichteſten durch natürlich warme Bäder, und durch auflöſende ſchwach purgierende Mineralwaſſer, die unter No. 3 angeführt ſind, erhalten wird. Man muß ſich mit weiſſem Fleiſch und den Gemüſen der Diät A. und C ernähren; man trinkt bey den Mahlzeiten guten alten Wein mit Waſſer, und man kann an die Stelle der obigen Bäder, die von No. 1 ſezen. Nach geendigten Bädern muß man alle acht Tage mit dem laxierenden Abſud No. 31 abführen. Zwiſchen den Purganzen nimt man nüchtern die bittre Brühe No. 10, und beym Schlafengehen eine Doſis von den Seifen-Pillen No. 159. Man giebt ſich viel Bewegung, und befolgt dieſe Lebensart mehrere Wochen. Würden die Symptome dieſer Schärfe dennoch nicht verſchwinden, ſo gebraucht man einen Monat lang den Holzabſud mit dem Kalchwaſſer No. 26. Um die Schärfe, welche durch die Auflöſung des Schleimichten frey gemacht iſt, völlig wegzuſchaffen, muß man einige Wochen laug die ſäuerlichten eiſenhaltigen Waſſer bey No. 3 trinken, für das übrige Getränk brauche man etwas, das weder erſchlappet noch erkühlet und geſchwind abgehet. Man gebe ſich viel Bewegung und laße Morgens und Abends den ganzen Leib mit Flanell reiben.

### Von der warmen, gallichten Schärfe.

Das warme und choleriſche Temperament veranlaſſet die warme Schärfe. Fette, ſaftige, aromatiſche, erhizende und alkaliſche Nahrungsmittel bringen dieſelbe hervor.

Die Materie, welche die warme Schärfe ausmacht, iſt gallicht, alkaliſch, und zur Fäulniß geneigt.

Die flüßigen Theile haben gewöhnlich den Fehler dieser Schärfe, wenn die warmen Unreinigkeiten der ersten Wege, entweder vor den allgemeinen Symptomen der Schärfe des Bluts hergegangen oder sie begleiten. Diejenigen, welche davon angegriffen sind, haben eine Abneigung gegen das Fleisch, und finden an sauren Speisen Geschmack; sie werden mager, sind erhizt und durstig, und haben einen trocknen Mund; ihr Schlaf ist unruhig, ihr Harn roth und von einem starken Geruch; der Puls geschwind und lebhaft, der Geist unruhig. Die Wärme und alles was erhizet, vermehret augenblicklich die Bewegung und den Eindruck des scharfen Materie.

Dieser Fehler des Bluts verursachet Anfälle von Fiebern, Ausschlag und Flechten, die sich verbreiten, sich entzünden und ein scharfes Wasser von sich geben, das die Haut zerlöchert. Wenn dieser Fehler beträchtlich ist, so veranlasset er den warmen Scorbut, ein Jucken im Gesäß und der Schaamnath, welches beißt und ein eiteriges scharfes Wasser von sich giebt. Endlich macht er zu Entzündungs- und Faulfiebern geneigt.

Man muß zuerst dem zu grossen Ueberfluß des Bluts durch eine Aderlässe wehren; man muß sich vornemlich mit Gemüs, Mehlspeisen, säuerlichten Früchten und weissem Fleisch nähren, und nach der diätetischen Vorschrift D. und F. leben, man muß viel mit Eßigsyrup sauer gemachtes Gerstenwasser, Limonade, und Julep von Syrup von unreifen Trauben, Granatäpfeln und Johannis-Beeren trinken. Was die Mittel betrift, so muß man nach der vorläufigen Aderlasse um die ersten Wege frey zu machen, etliche Tage lang die Molken mit Tamarinde versezt No. 148 gebrauchen. Nachher nimt man etliche Morgen ein paar Pfund blosse Molken, oder Buttermilch, davon aber die Butter vollkommen geschieden ist, oder auch die kühlende Brühe No. 14. Alle ander Tag muß man sich des Abends in einem lauen Kleyenbad baden, und alles dieses fortsezen bis die Zufälle der warmen Schärfe verschwunden sind, und man endigt mit einer Blutsreinigung durch ein leichtes kühlendes Mineralwasser.

### Von der müriatischen oder salzichten Schärfe.

Verschleimtes Blut, gehemmte Ausdünstung, oder andre gehemmte Haupt-Absönderungen verursachen diese Schärfe. Der Käs, gesalzenes Fleisch, Fische und andre gesalzene Speisen, bringen dieselbe bey Leuten, welche ein sizendes Leben führen, geschwind hervor.

Man kann daraus ſchlieſſen, daß dieſe Schärfe in der Maſſe der Säfte verbreitet iſt, wenn die allgemeinen Zeichen von Schärfe überhaupt auf oben angeführte Urſachen folgen. Der Speichel, der Schweiß, die Thränen ſind geſalzen. Der Harn iſt ohne Geruch, und der des Morgens oft mit einer vielfärbigen kleinen Haut bedeckt, welche aus der Verbindung der ſalzichten und ſchleimichten Theile entſteht. Diejenigen, welche dieſen Fehler des Bluts haben, ſind durſtig und innerlichen Hizen unterworfen, die ſich äuſſerlich nicht zeigen; ſie werden mager, wenn ſchon der Appetit und die Dauung gut ſind; ſie ſind dem Harnbrennen, weiſſem Ausſchlag von Blatern, die mit einem geſalzenen Waſſer angefüllet ſind, oder der Mundfäule und den Flechten unterworfen. In eben dem Maas, wie dieſe Schärfe zunimt, folgen auf dieſe Zufälle diejenigen, welche die ſcorbutiſche Schärfe anzeigen, und dieſer Fehler der Säfte bringt den muriatiſchen oder ſalzichten Scorbut hervor.

Um hier zu helfen, muß man nur die ſüſſeſten und leichteſten Speiſen der Diät A. gebrauchen, und dieſelben ſo wenig ſalzen als möglich. Alle Morgen gebrauche man ein laues Bad. Um zugleich das muriatiſche Salz zu vertheilen, und ſeine Natur zu verändern, nimt man des Morgens von drey zu drey Stunden vier bis ſechs Unzen vom zweyten Kalchwaſſer No. 38, das mit Milch weiß gemacht wird, und fährt mit dieſen Mitteln ſechs Wochen lang fort; nur muß man zu Anfang und am Ende der Cur mit dem Pulver No. 186 abführen. Nach Verfluß dieſer Zeit muß man mit der antiſcorbutiſchen Brühe No. 9 anfangen. Man trinkt viel reines Waſſer, gebe ſich viel Bewegung, um eine häufige Ausdünſtung zu unterhalten, und fahre mit dieſem allem fort, bis die Zufälle dieſes Fehlers des Bluts verſchwunden ſind.

### Von der ſcorbutiſchen Schärfe:

Wenn dieſe Schärfen des Bluts, von denen bisher geredt worden, ſich bis zu demjenigen Grad erhöhen und verſchärfen, daß das Syſtem der feſten Theile und die ganze Oeconomie des Leibs merklich verderbt wird, ſo haben dieſe Schärfen in eine ſcorbutiſche Schärfe ausgeartet. So wie dieſes geſchiehet wird man nach und nach träg, man fühlet in den Gliedern und den Lenden eine Art Schmerz, gleich demjenigen, welchen die Ermüdung veranlaſſet. Die übrigen Zufälle ſind nach der Art des Scorbuts verſchieden;

die gewöhnlichſten ſind eine Mattigkeit in den Verrichtungen des Leibs, häufige Anfälle von umherfahrendem Schmerz, und ein Stechen, welches die Wärme des Bettes vermehret. Die Kranken ſind beym Erwachen zerſchlagen und ermattet; das Zahnfleiſch iſt reizbar, geſchwollen, erhizt und blutet wenn es gedrückt wird. Wenn man den Scorbutiſchen zu Ader laßt, ſo hat das Blut nur wenig Verbindung, und iſt geronnen, der Harn laßt einen ziegelfarbigen Bodenſaz zurück, und iſt mit einer ſchleimichten und gefärbten Haut bedeckt.

Wenn ſich die ſcorbutiſche Materie noch mehr entwickelt, ſo folgen darauf rothe Flecken, die ſich aufs Blaue ziehen, die kommen und verſchwinden, und meiſtens die Arme und Beine angreiffen. Das Zahnfleiſch ſchwillt und entzündet ſich, es wird voller Geſchwüre und verzehrt ſich nach und nach ſo ſehr, daß die vom Fleiſch entblösten Zähne zu wackeln anfangen, faulen, und den Athem ſtinkend machen. Die Kranken ſind dem Blutſpeyen unterworfen und bekommen rheumatiſche Schmerzen. Die ſcorbutiſchen Flecken vermehren ſich, bleiben nun, und werden ſchwärzlicht. Die ausgemachten Scorbuticker bekommen Adergeſchwülſte unter der Zunge, Blutflüſſe, Ausſchlag an der Haut, der leicht in Geſchwüre ausartet, welche um ſich freſſen, ſtinkend ſind und brandig werden. Zu dieſen Zufällen kommen mehr oder weniger ſtarke Fieberanfälle, und verſchiedene andre gefährliche und tödliche Zufälle.

Da der Scorbut von verſchiedener Art iſt, ſo muß man, um ihn zu beſiegen, die Arten des Scorbuts wohl unterſcheiden. Zu dem End muß man wohl Achtung geben, ob die Symptome der warmen oder der kalten oder der ſalzichten Schärfe des Bluts vorhergegangen.

Die ſcorbutiſche Materie, verbunden mit der erſten von dieſen Schärfen, bringt den hizigen Scorbut, verbunden mit der zweyten den kalten Scorbut, und verbunden mit der dritten den ſalzigen Scorbut hervor.

Der hizige Scorbut findet ſich gewöhnlich bey ſolchen, die lange in einem warmen Clima reiſen, bey Soldaten und Matroſen, welche verdorbenes Waſſer und Lebensmittel von einer faulenden und alkaliſchen Beſchaffenheit genieſſen müſſen.

Der Fortgang dieſer Art von Scorbut iſt ſehr geſchwind, aber er heilet auch ſehr leicht mittelſt nachfolgender Diät und Mittel:

Man muß die Diät D. beobachten, alle acht Tage mit der lindernden Latwerge No. 51 abführen; zwischen den Purganzen mußman die antiscorbutiſche Molken No. 146 gebrauchen, und wenn man dieſe nicht hat, ſo muß man viel Limonade oder Gerſtenwaſſer, das mit Oxymel verſüſſet iſt, trinken, und das Elixir von componiertem Vitriol No. 59, gebrauchen. Wenn das Zahnfleiſch angegriffen iſt, ſo muß man ſich den Mund alle Tage zweymal mit dem antiſcorbutiſchen kühlenden Gurgeltrank No. 84 waſchen; man kann ſich deſſen auch bedienen um die ſcorbutiſchen Flecken zu waſchen; man ſeze dieſe Lebensart in einer guten Luft fort, bis die Zufälle dieſer Art Scorbut verſchwunden ſind, und die, welche Gelegenheit haben ſäuerlichte Mineralwaſſer zu gebrauchen, müſſen ſich derſelben bedienen ihre Geneſung zu befeſtigen.

Dem kalten Scorbut aber ſind gewöhnlich diejenigen unterworfen, welche in Kellern, an feuchten und moraſtigen Oertern, wohnen, eben wie Leute, die den Magen durch übermäßigen Gebrauch des Thees, oder andrer wäſſeriger Getränke dieſer Art zu Grund gerichtet haben. Noch iſt er ſehr gemein bey armen Leuten, welche ein ſizendes Leben führen, und ſich mit groben unverdaulichen und mehlichten Speiſen nähren.

Bey dem kalten Scorbut muß man die Diät unter dem Buchſtaben E beobachten. Man muß alle ſechs Tage mit den Pillen No. 156 purgieren, und zwiſchen den Purganzen des Morgens von zwey zu zwey Stunden zwanzig Tropfen von dem verdünnernden Elixier No. 56, und beym Schlafengehen zwey Quintlein von dem Digeſtiv-Pulver No. 176 nehmen. Man muß dieſes beobachten, bis die vornemſten Zufälle ſich zu vermindern anfangen. Von da an gebrauche man denn die Diät bey B und A. Das gewöhnliche Getränk iſt weiſſer Wein über geriebenen Meerrettig gegoſſen, eine Unze auf zwey Pfund Wein. Man muß zugleich die antiſcorbutiſche Latwerge No. 46 gebrauchen. Dem Schaden am Zahnfleiſch wehre man durch das geiſtige antiſcorbutiſche Gurgeltrank No. 85. Die Geneſung wird durch eine gute Diät, durch Bewegung, durch den Gebrauch der martialiſchen Latwerge No. 52 befeſtiget; nur muß man in einer guten Luft leben und an einem trocknen Ort wohnen.

Den ſalzichten oder muriatiſchen Scorbut erkennt, behandelt und heilet man wie die ſalzichte Schärfe, nur muß man die angegebenen Mittel nach Nothdurft ſo lange verlängern, bis die vornehmſten Zufälle verſchwun-

den ſind. Von da an gebrauche man gegen dieſe Art Scorbut, ſo wie am Ende der Cur des kalten Scorbuts, ſo lang es nöthig iſt, den antiſcorbutiſchen Wein No. 221, und wenn man dieſes Mittel nicht mehr gebraucht, ſo muß man die Milchdiät beobachten, ſo lang es nöthig iſt, um die Maſſa der flüßigen Theile zu erneuern.

Die ſchwachen und ausgemergelten Scorbuticker fangen damit an, daß ſie von vier zu vier Stunden ein Quintlein eingemachtes Löffelkraut einnehmen, und ein paar Schaalen Milch nachtrinken. Andre Speiſen genieſſen ſie nicht, und ſie fahren mit dieſer Conſerve und der Milch fort, bis ſie im Stand ſind, die oben vorgeſchriebne Cur zu machen.

## Von den allgemeinen Fehlern der Lymphe.

### Von der Verdickung der Lymphe.

Das kalte und phlegmatiſche Temperament, der Mangel der Schnellkraft der feſten Theile, eine Anhäufung von Säften, die den kalten Unreinigkeiten in den erſten Wegen ähnlich ſind, und die kalte Verdickung des Bluts, verurſachen die Verdickung der Lymphe. Ein langer Gebrauch von Milchſpeiſen, mehlichte, ſchleimichte, teigichte und zähe Speiſen, rauhes und grobes Waſſer, Mangel an Bewegung, groſſe Kälte, und gehemmte Ausdünſtungen, bringen dieſelbe hervor.

Man kann daran wiſſen, daß vornemlich die Lymphe verdicket iſt, wenn die Zufälle der kalten Verdickung des Bluts, mit einer Geſchwulſt oder Verſtopfung in denjenigen Theilen, wo viele Drüſen ſind, wie z. E. am Hals und unter dem Kinn, begleitet ſind. Dieſer Fehler der Lymphe iſt demnzumal völlig auſſer allem Zweifel, wenn der Kranke in der Kindheit rachitiſch oder geknüpft geweſen, wenn er Flüſſen und kalten Geſchwulſten unterworfen iſt, oder wenn ſich Zeichen der Verſtopfung des Gekröſes an ihm äuſſern.

Die einfache Verdickung der Lymphe veranlaſſet vorzüglich Catarrhen und ſchleimichte Schnuppen, Verſtopfungen in den Waſſer-Drüſen, Knoten in der Lunge, Verdickung der Säfte in den Kehl- und Lungen-Drüſen, Kröpfe ꝛc. Da dieſer Fehler der Lymphe immer eine Verminderung

der

der Ausdünstung und der andern Absönderungen veranlasset, so folget bald darauf eine Schärfe der lymphathischen Masse, und wenn der Kranke zum Podagra, zum Stein, zur Geschwulst der Halsdrüsen ꝛc. Anlage hat, so verstärket und erhöhet die Schärfe der Lymphe diese Fehler, und jene Krankheiten offenbaren sich geschwinder.

Die einfache Verdickung der Lymphe ist bey Kindern viel gewöhnlicher als bey Erwachsenen. Die leztern können hier durch die Mittel helfen, welche bey der kalten Verdickung des Bluts angerathen worden; sie müssen die Kälte, die Feuchtigkeit, die Unthätigkeit vermeiden, und sich warm kleiden.

Kinder müssen die Frauenmilch, Esels- oder Geißmilch gebrauchen, die leztere halb mit Selzerwasser. Sie essen wenig auf einmal; sie nähren sich mit Brühen von alten magern Hühnern, wovon man ihnen Suppen macht, mit wohl gesäuertem, wohl gebackenem und altem Brod; man erlaubt ihnen nur ein wenig weisses Fleisch zu saugen. Ein frisches Ey, ein Zuckerbrod, ein Renetten-Apfel, oder eine Birne in Kohlen gebraten mit etwas Zucker und Zimmet angemacht, oder andre dergleichen Speisen ist alles, was man ihnen giebt. Sind sie alt genug Wein zu trinken, so gebe man ihnen am Ende der Mahlzeit ein wenig und von dem besten. Man muß Sorge tragen sie reinlich zu halten; sie müssen an einem trocknen Ort wohnen; ihre Kleider müssen warm, wohl getrocknet, und mit Wachholder-Beeren oder Bernstein geräuchert seyn. Man reibe ihnen den ganzen Leib Morgens und Abends mit einem gewärmten und auf gleiche Weise geräucherten Flanell, und lasse sie alle ihrem Alter angemessenen Leibsübungen mitmachen. Was die Mittel betrift, so führe man sie von zehn zu zehn Tagen mit Rhabarber-Syrup ab. In der Zwischenzeit müssen sie in einem Theelöffel voll Frauenhaar-Syrup zehn bis fünfzehn Tropfen von dem Elixir N°. 56. nehmen. Wenn man Ursache zu glauben hat, daß die Lymphe genugsam verdünnert sey, so muß man ihnen die Eisentinktur N°. 201. geben; man badet sie zweymal wochentlich in Wasser, das etwas wärmer als lau ist, und worinn man einen Augenblick ein paar Handvoll Wohlgemuth oder wilde Poley gekochet hat. Damit fährt man sechs Wochen lang fort: die Fortsezung der Diät, der Verwahrungsmittel, und der empfohlenen Leibsübungen, werden dem Rückfall der Verdickung der Lymphe zuvorkommen. Da diese Verdickung diejenigen Drüsen verstopft, wo sich die feinsten Flüßigkei-

ten verarbeiten, und wo das wichtige Werk einer jeden Abſönderung betrieben wird, ſo wird dieſelbe eine Quelle unzählichen Elends und einer Menge Krankheiten.

### Von der Schärfe der Lymphe:

Die Zufälle, welche die Schärfe in der lymphatiſchen Maſſe anzeigen, ſind verſchieden nach der Natur und der Menge des Scharfen, das ſich darinn befindet, auch zugleich nach dem Grad der Verdickung der lymphatiſchen Maſſe.

Scharfe und hartnäckige Flüſſe, Verſtopfung der lymphatiſchen Drüſen, Flechten, welche aus der Eiterung der kleinen Hautdrüſen entſpringen, eitrige Raude, trockner Huſten und verſchiedene gichteriſche und krampfartige Bewegungen, ſind die gewöhnlichen Uebel, welche daher entſtehen. Dieſer Fehler der wäſſerigen Feuchtigkeiten verurſachet auch podagriſche Rheumatiſmus, ſtarke Kopfſchmerzen, Catarrhal- und Ausſchlag-Fieber ohne Entzündung. Er tragt nicht nur viel dazu bey die Materie der Gicht, der Scrofeln und des Krebſes zu vermehren, ſondern auch zu erhöhen, indem die lymphatiſche Schärfe die von der Geburt herrührende Anlage zu ſolchen Uebeln rege macht.

Wenn die Zufälle dieſer Schärfe auf die eine oder die andre der Schärfen des Bluts, davon gehandelt worden, folgen oder offenbar damit verbunden ſind, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß eben die Schärfen, welche im Blut herrſchen, auch in der Lymphe herrſchend ſind, und in dieſem Fall muß man die Regeln befolgen, welche empfohlen worden, um die verſchiedenen Schärfen des Bluts zu verbeſſern. Sobald die vornehmſten Zufälle verſchwunden ſind, ſo verſüſſe man die Lymphe vollends durch den Gebrauch der Eſels- oder der Kühmilch, die zu gleichen Theilen mit dem Abſud der Chinawurzel *N°. 35* verſezt wird. Von dieſer Milch nehme man Morgens und Abends ſo viel man ertragen kann, und ſuche des Morgens nach dem Gebrauch derſelben zu ſchlaffen und auszudünſten.

Wenn hingegen die Zufälle, welche die Schärfe der Lymphe anzeigen, nicht offenbar mit denen von der einen oder der andern der Schärfen des Bluts verbunden ſind, ſo iſt oft die lymphatiſche Maſſe durch eine Materie angeſtekt, die von dem Vater, der Mutter, der Amme, oder von einer Anſtekung herkommt. Dieſe verſchiedenen Schärfen der Lymphe ſind entwe-

der mit einer allgemeinen Verdickung der lymphatiſchen Maſſe verbunden, oder ſie ſind ohne eine ſolche offenbare Verdickung vorhanden.

Die Schärfe ohne Verdickung findet ſich gewöhnlich bey Leuten von einem warmen und zugleich zarten Temperament, ſo wie bey denen, welche ein bis zum Fehler feines Blut haben. Scharfe Flüſſe in den Zähnen, trockne Augenſchmerzen, rothlaufartige Zufälle, Huſten mit einem zähen und ſcharfen Auswurf, Schnuppen, der ein ſcharfes Waſſer flieſſen macht, Jucken und Beiſſen der Haut ohne Ausſchlag, trockne und mehlichte herumfliegende Flechten, oder ſolche die ein ſcharfes Waſſer ausſchwizen, wenn ſie gereizt werden, unruhiger Schlaf, Krämpfe und Zuckungen, die ohne ſichtbare Urſache kommen und ausbleiben, ſind die gewöhnlichſten Zufälle, welche eine feine Schärfe der Lymphe anzeigen, und die Abweſenheit der Zeichen, welche die Verdickung anzeigen, beweiſet es vollends, daß die Schärfe nicht mit der Verdickung verbunden ſey. Daher auch dieſe verſchiedenen Zeichen der Schärfe nach den Blattern, Maſern und andern beträchtlichen Ausſchlägen der Haut ſehr oft aufhören. Bisweilen macht auch das Podagra, ein Wechſelfieber, oder eine andre periodiſche Krankheit, dieſem Fehler der Lymphe ein Ende.

Wenn die Schärfe der Lymphe mit den Zeichen der Verdickung dieſer Flüßigkeit verbunden iſt, ſo reizt dieſe eingehüllte Materie das Nervenſyſtem weniger, und greift hingegen mehr die Haut und die Drüſen an. Die Krätze, die feuchten Flechten, der Grind, die wäſſerigen Flüſſe, geſchwollene Drüſen, Fleiſchgewächſe, (loupes) Kröpfe und andre unempfindliche Geſchwulſten, zur Gewohnheit gewordene Halswehe, die von geſchwollnen Mandeln herkommen, häufige Schnuppen mit einem kalten ſchleimichten und ſcharfen Auswurf, Verdickung der Säfte in den Aeſten der Luftröhre, die feuchte Engbrüſtigkeit, hartnäckiger Rheumatismus und der weiſſe Fluß, ſind lauter Krankheiten, die aus dieſer Quelle entſpringen, und welche dieſen zuſammengeſezten Fehler der Lymphe beweiſen. Für diejenigen, deren Eltern oder Ammen nicht recht von der Luſtſeuche geheilet worden, oder von denen man den geringſten Verdacht einer ſcrophulöſen, krebsartigen, podagriſchen Materie im Leib hat, iſt es äuſſerſt wichtig nichts zu verſäumen und alles anzuwenden, um ſich vor der ſcharfen Verdickung der lymphatiſchen Maſſe zu bewahren.

Wenn die Schärfe der Lymphe schwach und einfach ist, so fange man damit an, die Gefässe durch eine Aderlässe zu leeren, und im Fall die Schärfe die Augen oder einige andre Theile angegriffen hätte, wovon man nothwendig eine Ableitung machen muß, so muß man das Schröpfen der Aderlässe vorziehen. Nachher muß man mit dem Laxirtrank *N°.* 166. abführen; denn gebraucht man 14 Tagelang des Morgens beym Aufstehen das laue Bad *N°.* 2, oder ein Kleyenbad mit Milch. Zulezt trinke man sechs Wochen lang die Molken, und nehme beym Schlaffengehen das Magnesiapulver *N°.* 187.

Während dem Gebrauch dieser Mittel muß man die Diät bey F. beobachten, und zwischen den Mahlzeiten von dem Absud *N°.* 25 trinken. Wenn Zufälle einer starken und veralteten Schärfe der lymphatischen Masse vorhanden sind, so muß die Purganz alle 8 Tage wiederholt werden. Unmittelbar nach dem Gebrauch der angezeigten Mittel muß man die Eselsmilch trinken; wenn man keine hat, so nehme man Kuhmilch, die zu gleichen Theilen mit dem Absud *N°.* 35. aber ohne Süsholz, gebrochen wird. Die Dosis dieser Mischung ist Morgens und Abends ungefehr ein Pfund, und wird sechs Wochen lang fortgesezt. Mittelst dieser Verwahrungsmittel wird man dem Wachsthum und den Folgen der einfachen Schärfe, und selbst auch der zusammengesezten, wenn einmal die Verdikung der Lymphe noch neu ist, zuvorkommen.

Wenn dieser Fehler veraltet und hartnäckig ist, so kann man daraus schliessen, daß die Schärfe verfeinert und innigst mit einem schwer aufzulösenden Schleim verbunden sey. In diesem Fall muß man auf die obigen Mittel einen langen Gebrauch von dem Seidelbast machen, um die böse Materie abzuführen. Um dieselbe zugleich zu verbessern, nimmt man sechs Wochen lang die Tropfen *N°.* 93. Auf jede Dosis trinke man drey oder vier Glas von dem Absud von Bittersüß *N°.* 27. Um die Genesung zu befestigen, gebraucht man an dem Ort selbst die unter *N°.* 3. angeführten Mineralwasser und Bäder. Aeussert sich etwas venerisches, so muß man zu den Mitteln schreiten, welche wider diese Uebel angezeigt werden. Da dergleichen lang anhaltende Hautfehler das Gewebe der Haut angreifen und verderben, so muß man, wenn die Masse der Lymphe verbessert worden, noch die schicklichsten Umschläge und äusserlichen Mittel gebrauchen.

## Von der Cacherie.

Wenn die Cacochymie, oder die verschiedenen Fehler der Säfte von denen bisher geredt worden, auf denjenigen Grad gestiegen ist, daß sie eine schlechte Dauung verursachet, und daß der Chylus die festen Theile übel nähret und ersezt, so wird die ursprüngliche Unordnung, die aus dieser Vermischung entstehet, Cacherie genennt.

Die Zufälle der Cacherie sind verschieden nach der Natur des Fehlers, der im Blut die Oberhand hat. Die damit behafteten verliehren nach und nach die Farbe; Haut und Gesicht werden blaß, und bekommen eine gelbgrünlichte Farbe; das Fleisch wird weich und schlapp; die Augen sind verloschen; der Puls ist weich und matt; der Harn roh, schaumicht oder trüb, die Kranken sind schwer und ermattet; während der Dauung haben sie einen innerlichen Frost, und das Feuer steigt ihnen ins Gesicht. Sie haben ein Aufstossen, und Blähungen die ihnen beschwerlich fallen; die Bewegung ermüdet sie; wenn sie Bergan gehen, können sie kaum zu Athem kommen, und haben ein starkes Herzklopfen; sie sind träg, zur Traurigkeit und böser Laune geneigt. Des Abends ist der Knöchel am Fuß, und beym Erwachen sind ihre Augendeckel geschwollen.

Wenn die Cacherie schon einen starken Fortgang gemacht, so sind die Kranken sehr eckel, und haben nur nach schlechten Speisen Appetit. Ihre Kräfte und Fettigkeit nehmen mit jedem Tag ab; sie werden aufgedunsen, und bekommen ein schleichendes Fieber. Die Eingeweide des Unterleibs verstopfen sich nach und nach, und auf die Cacherie folgen die Wassersucht, die Schwindsucht ꝛc. ꝛc.

Obschon diese Krankheit von mehr als einer Art Unreinigkeiten, und schlechten Säften abhanget, so wird dennoch der Kranke, da dieselbe insgemein von den kalten Unreinigkeiten, und von der kalten Verdickung der flüßigen Theile veranlasset wird, meistentheils durch folgende Lebensordnung, und Mittel gesund werden.

Er muß die leichtesten Speisen der Diät A und C genieſſen; er muß Milch und Mehlspeisen vermeiden, alle acht Tage mit dem laxierenden Absud *N°.* 30. abführen, und wenn er Eckel oder andre Zufälle spühret, welche eine Ueberladung des Magens anzeigen, so muß er das Brechmittel von Hypecacuanna *N°.* 192. vorangehen lassen; zwischen den Purganzen

gebraucht er die bittre Brühe N°. 10, und nach der Mahlzeit nimmt er von dem Viscéral-Elixier N°. 58; er muß in einer trocknen und gemäßigten Luft wohnen, und wenn möglich auf dem Land, wo er sich alle Arten von Bewegung giebt, doch ohne sich zu sehr zu ermüden; Morgens und Abends muß er sich den ganzen Leib mit einem Flanell, das mit Bernstein oder Wachholder-Beeren geräuchert ist, reiben lassen. Das alles befolgt er, bis die Farbe und die Kräften wiederzukommen anfangen, denn muß er die Bewegung verstärken und reiten; bey Tische trinkt er guten rothen Wein, der etwas rauh ist, er muß ihn aber mit Wasser mischen, worinn ein glühendes Stück Stahl oder Eisen abgelöschet worden Um die Genesung zu befestigen, muß er die Latwerge N°. 54. gebrauchen, oder auch magenstärkende Eisenwasser, wie z. E. Spaawasser trinken; dabey nähret er sich vornehmlich mit gebratenem, saftigem und leicht zu verdauendem Fleisch.

Die bisher gemachten Untersuchungen werden den aufmerksamen und verständigen Leser von dem physischen Zustand derjenigen, deren Wohlfart ihm angelegen ist, belehret haben. Jezt weis er, was zu thun ist, um diejenigen gesund zu erhalten, welche eine gute Leibesbeschaffenheit haben; er hat gelehret die Constitutionen zu verbessern, welche es nöthig haben, er kennt die ursprünglichen Unordnungen des Körpers, und die Mittel ihren fernern Fortgang zu hemmen. Diese vorläufigen Kenntnisse werden ihn in den Stand sezen, viele Krankheiten bis zu ihrer Quelle zu verfolgen, ihre Verwandtschaften zu entdecken, ihren Zusammenhang und den vernünftigen Gang der Behandlung zu begreiffen. Diese Betrachtungen zusammen haben diese sonst nicht gewöhnlichen Vorerinnerungen über die Temperamente, über die ursprünglichen Fehler der festen und der flüßigen Theile, des Magens ꝛc. veranlasset. Denn die physische Beschaffenheit des Körpers zu kennen und zu verbessern, eine gute Gesundheit zu erhalten, den Anfang einer jeden Unordnung zu bemerken, und ihren Folgen zuvorzukommen, ist nicht weniger schäzbar und köstlich als die Kunst schon gebildete Krankheiten zu heilen.

## Von dem Fieber überhaupt.

Fieber sind die gewöhnlichsten Krankheiten, welche auch die gröste Verwüstung anrichten. Die beständigsten Zufälle des Fiebers sind ein unnatürlich geschwinder Puls, begleitet mit Hize und mit verschiedenen Unordnungen in der Oeconomie des Körpers. Die andern gewöhnlichsten Zufälle des Fiebers, welche nach der Art und der Heftigkeit des Fiebers verschieden sind, sind Ermattung, Müdigkeit, ein allgemeines Unbehagen, Frost, Durst, unangenehmer Geschmack im Mund, Eckel, Aufstossen, Beschwerden in den Weichen, Erbrechen, Durchlauf oder Verstopfung, Kopfschmerzen, Schläfrigkeit oder Mangel des Schlafs, Hize und Tröckne der Haut oder häufiger Schweiß, Bangigkeit, Irrereden oder Wahnwiz, Schwämgen im Mund, Halsschmerzen, und verschiedene Arten Ausschlag in Gestalt von Blattern, Flecken oder kleinen Geschwüren.

Wer dasjenige mit Aufmerksamkeit gelesen und überdacht hat, was wir in Rücksicht auf die Fieber von der Behandlung der verschiedenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, von der Verdorbenheit der Masse der Säfte gesagt haben, der kennet die Quelle, woraus der gröste Theil der Fieber entspringet. Ohne uns lange bey der gelehrten Nomenclatur, bey den Eintheilungen und Untereintheilungen, die man von den Fiebern gemacht hat, aufzuhalten oder uns daran zu binden, und um nicht ganz von dem angenommenen Gebrauch abzugehen, wollen wir hier von den verschiedenen Fiebern nach der von den Aerzten allgemein angenommenen Claßification handlen.

Es giebt Fieber, die zu gewissen Zeiten anfallen, und der Kranke hat in der Zwischenzeit kein Fieber; man nennt diese Wechselfieber. Wenn das Fieber immer fortwähret, doch so, daß es wechselsweise schwächer und wieder stärker wird, so nennt man es ein nachlassendes Fieber mit verdoppelten Anfällen, oder Verdoppelungen. Wenn aber das Fieber weder unterbrochen wird, noch nachläßt, bis die Krankheit zu Ende gehet, so heißt es ein anhaltendes Fieber. Aeussert es sich durch einen Ausschlag, so wird es Ausschlag-Fieber genennt, und wenn das Fieber wenig merklich und beträchtlich ist, doch aber lange währet, und den Kranken nach und nach aufzehret, so heißt es ein schleichendes oder auszehrendes Fieber.

Da die Zahl und die Heftigkeit der Zufälle welche das Fieber begleiten, die Krankheit ausmachen, und ihren Charackter bestimmen, so wird zuerst von den verschiedenen Zufällen, welche sich bey den Fieberkranken gewöhnlich einfinden, und von den Mitteln, sie, wenn es möglich ist, zu vermindern und zu zerstreuen, gehandlet werden. Nachher will ich von den Zeichen handlen, welche die Genesung ankünden, von denen welche den Ausgang ungewiß lassen, von denen welche zeigen, daß der Kranke mehr zu fürchten als zu hoffen hat, und endlich von den Zeichen, welche einen nahen Tod ankünden.

## Von den allgemeinen Zufällen des Fiebers.

### Von dem Frost und dem Schauer.

Um den Frost zu verkürzen und zu vermindern muß der Kranke in einem Zimmer liegen, wo die Wärme gemäßigt ist. Er muß mit warmen aber leichten Decken zugedeckt seyn. Er muß oft eine Schale voll von der gemeinen Ptisane N°. 210 oder schwachen warmen Thee trinken. Wenn der Frost den Rücken oder irgend einen andern Theil insbesonders angreift, so muß man ihn mit warmen Tüchern bedecken, und wenn der Frost allgemein, lang und hartnäckig ist, so muß man um den Kranken zu wärmen und den Frost zu verkürzen, warme in Tücher gewickelte Ziegel, oder mit warmem Wasser gefüllte irdene Krüge oder zinnerne Flaschen unter die Achseln und Füsse legen. Da hizige Mittel, Theriac und dergleichen, insonderheit in Fiebern, deren Charackter noch nicht bekannt genug ist, sehr gefährlich sind, so muß man sich derselben enthalten, so lange man darüber noch ungewiß ist. Der Frost mag jezt mit Zittern und Klappen der Zähne begleitet seyn oder nicht, so macht man nichts anders als was eben angerathen worden. Der Kranke enthaltet sich auch des Trinkens, wenn er spührt, daß das Trinken die Bedrückung vermehret.

Ist es ausgemacht, daß das Fieber ein Wechselfieber ist, so wird der Kranke wohl thun, wenn er sich ein paar Stunden vor dem Frost in ein gewärmtes Bett legt, denn so wird er oft dem Anfall zuvorkommen, wenn er einmal

einmal dazu gelangen kann, vor der Annäherung deſſelben einen gelinden Schweiß hervorzubringen. Zu dem End nimmt er zwey Stunden vor dem Fieber-Anfall zwey Unzen gekochten Hollunderſaft, oder welches noch beſſer iſt, die doppelte Doſis von der diaphoretiſchen Mixtur N°. 125. Nach jedem dieſer Mittel trinkt er etliche Schaalen Cardobenedicten-Aufguß; wenn er zur Tranſpiration gelanget, ſo muß er einen gelinden Schweiß mittelſt der Infuſion von Hollunder-Blüthe während den erſten Stunden des Paroxismus unterhalten, und wenn der Kranke ſchwer in Schweiß zu bringen iſt, ſo muß man die Ziegelſteine oder die zinnernen Flaſchen erneuern. Dadurch werden oft die Wechſelfieber, und inſonderheit die dreytägigen, welche eine Folge einer gehemmten Tranſpiration ſind, geheilet. Wenn nicht, ſo wird man doch den Paroxismus vermindern, wenn man die Hize, welche gewöhnlich dem Froſt gleich kommt, ſchwächet. Da die wenigen, welche an dem Wechſelfieber ſterben, gemeiniglich während dem Froſt ſterben, ſo muß man nicht verſäumen, alle die angegebene Vorſicht zu gebrauchen, jedesmal daß der Froſt nicht nur ſtark ſondern auch mit vieler Bedrückung verbunden iſt.

### Von der Beklemmung und den Bangigkeiten.

Wenn ſich bey Wechſelfiebern während dem Froſt Bedrückung und Bangigkeiten einfinden, ſo hilft man durch die Mittel, welche zur Verminderung des Froſts angerathen worden, und der eine und der andre dieſer Zufälle vermindert ſich in eben dem Maaß, wie ſich die Hize einfindet, welche darauf folget. Wenn ſich die Bedrückung und die Bangigkeiten bey anhaltenden Fiebern zeigen, ſo muß man darauf Acht haben, ob der Kranke einen Schmerz in den Weichen empfinde, der beym Berühren zunimmt, oder ob er nur eine Ueberladung im Magen fühle, welche mit Eckel und Aufſtoſſen begleitet iſt.

Da im lezten Fall dieſe Zufälle aus einer Ueberladung der erſten Wege entſtehen, ſo wird man ſie durch den Gebrauch des Brech- und Laxiermittels N°. 165 vertreiben, ſie müſſen aber zwiſchen dem Paroxismus gebraucht werden, wenn das Fieber ein Wechſelfieber iſt, und zwiſchen den ſtärkern Anfällen, wenn das Fieber ein nachlaſſendes Fieber mit Verdoppelungen iſt. Wenn es aber ein anhaltendes Fieber ohne verdoppelte Anfälle iſt, ſo muß

man ſo geſchwind möglich mit eben dieſem Mittel ausleeren, es ſey dann daß der kranke einen lebhaften Schmerz in den Weichen empfinde, welcher ſich beym Berühren verſtärkt, und dadurch anzeiget, daß die Bedrückung und die Bangigkeit von einer Entzündung herrühren. In dieſem Fall müſſen eine oder zwey Aderläſſen am Arm von 10 Unzen vorangehen. Der Kranke muß viel Molken, gemeine Ptiſane N°. 210 oder die Gerſten-Ptiſane N°. 213 trinken. Man muß auf die Stelle, wo der Schmerz iſt, eine halb-volle Blaſe mit warmer Milch legen, und von ſechs zu ſechs Stunden das Hauselyſtier N°. 108 nehmen, und wenn nach Vertreibung dieſes verdächtigen Schmerzens noch Anzeigen übrig wären, oben auszuleeren, ſo muß es durch das Brechmittel von Hypecacuanha N°. 192 geſchehen; ſind hingegen Anzeigen da, ihn durch Stuhlgang abzuführen, ſo muß man es mit dem Trank N°. 168 thun. Wenn man endlich Grund hat ein Ausſchlagfieber zu befürchten, ſo könnten die Bedrückungen und Beängſtigungen von der Anhäufung der Ausbruch-Materie in den Weichen herrühren, und dem muß man den Ausbruch durch diejenigen Mittel befördern, die wir unten anzeigen werden.

### Vom Aufſtoſſen und den Winden, vom Eckel, vom Hang zum Erbrechen, und von den Kopfſchmerzen der Fieberkranken, welche aus den erſten Wegen entſtehen.

Wenn im Anfang eines Fiebers die Kranken mit einem oder mehrern dieſer Zufälle behaftet ſind, ſo entſpringen ſie gemeiniglich aus einem vollen Magen oder Unterleib. Es iſt ſehr viel daran gelegen, dieſem plözlich zu wehren.

Wenn die Zunge unrein iſt, und wenn der Kranke einzig und vornehmlich eine Vollheit im Magen empfindet, entweder daß es ihm aufſtößt, oder daß er ſtarken Eckel hat, ſo muß man nicht verſäumen ihn mit dem Brechpulver N°. 178 auszuleeren. Wenn aber der Unterleib zu gleicher Zeit voll und geſpannt oder verſtopft wäre, ſo muß man es vorziehen, ihm das Elyſtier N°. 111 zu geben, und erſt denn das Brech- und Laxiertrank. Sind keine Zeichen eines vollen Magens da, ſo muß man ihn, und wenn es nöthig iſt, zu wiederholten malen mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen.

In Rückſicht auf den Eckel und den Hang zum Erbrechen, der ſich bey Entzündungs- und Ausbruchfiebern einfindet, muß man, da derſelbe, wie ſchon geſagt worden, gewöhnlich durch eine Entzündung oder durch die phlogiſtiſche Anhäufung der Ausſchlags-Materie im Magen oder im Unterleib veranlaſſet wird, wenn man in dem Herzgrübchen oder den Weichen einen Schmerz empfindet, der ſich beym Berühren vermehret, ohne Zeitverluſt alles dasjenige thun, was zur Vertreibung der Bedrückung und der Bangigkeit, die von einer Entzündung herkommen, angerathen worden. Sollte die Entzündung mit einer Anfüllung der erſten Wege verbunden ſeyn, ſo muß man warten den Kranken auszuleeren, bis die Zeichen der Entzündung zerſtreuet oder genugſam vermindert ſind, um nicht in Gefahr zu ſeyn, dieſelbe durch eine Purganz oder ein Brechmittel zu vermehren. Wenn die Wirkung des Brechmittels und der Purganz vorüber iſt, ſo wird es wohl gethan ſeyn, die ſtillenden Tropfen N°. 89 zu nehmen.

## Von der Hize, dem Durſt, der Schlafloſigkeit, den Kopf- und Halsſchmerzen, welche ſich bey Fiebern ereignen.

Um das Brennen und die Hize im Fieber zu mäßigen, muß man mit Vorſicht die Luft erfriſchen. Zu dem End muß das Zimmer mit kaltem Waſſer geſprizt werden, und wenn dieſes nicht genugſam iſt, ſo ſeze man einiche Hollunder- oder Weidenäſte in einen Züber mit Waſſer, das durch eine Handvoll Salpeter oder geſtoſſene Kohlen erfriſchet iſt, damit die wäſſerigen und kühlen Ausdünſtungen dieſer Pflanzen ſich in dem Zimmer verbreiten. Die Bettumhänge müſſen weggezogen ſeyn, und der Kranke auf einer Matraze von Roßhaaren liegen, die man um noch kühler zu haben, mit einer glatten Haut bedeckt; die Decken müſſen leicht ſeyn; um die Beine macht man die kühlenden Umſchläge N°. 81, und man benezt oft die Schläfe, den untern Theil des Kinns, die Hände und die Fauſtgelenke mit lauem Waſſer, worunter der vierte Theil Eßig gemiſcht iſt; in allem was der Kranke trinkt, muß man ihm etliche Gran gereinigten Salpeter geben; das Getränk muß nur ein wenig überſchlagen ſeyn, und er trinkt wenig auf einmal, aber oft. Wenn der Durſt ſehr ſtark iſt, ſo ziehe man eine ſchwache Limonade oder die ſäuerlichten Juleppe der

Diät D vor, die man mittelst ein paar Tropfen Vitriolgeist, noch mehr versäuren kann.

Sollte aber der Kranke diese Getränke nicht vertragen können, so trinke er von der gemeinen Ptisane N°. 210, oder eine schwache Mandelmilch. Morgens und Abends giebt man ihm ein Clistier von Kleyen, worinn man ein halbes Loth Salpeter aufgelößt. Neben dem gebraucht er, um den Durst zu lindern und den Mund zu erfrischen, nur schwach gezückerte süsse Pomeranzen- und Citronen-Schnize, und saugt daran; er läßt auf der Zungen Erbselen- (Sauerdorn-) Täfelchen schmelzen, und gurgelt sich oft mit lauem Wasser und einem sechsten Theil Eßig.

Um die Kopfschmerzen zu lindern, lege man eine Brodrinde, welche mit Roseneßig und mit noch einmal so viel lauem Wasser angefeuchtet ist, auf die Stirne und auf die Schläfe. Morgens und Abends nimmt man ein laues Fußbad von Kleyen-Wasser mit einem Glas Eßig; in der Zwischenzeit macht man um die Beine den Umschlag N°. 81. Das Kopfküssen des Kranken muß hoch, und seine Abwärter sehr stille seyn; er trinkt viel, und Morgens und Abends giebt man ihm ein Kleyen-Clistier mit einem halben Loth Salpeter. Wenn die Kopfschmerzen heftig und hartnäckig sind, so lege man das Sauerteigpflaster N°. 16 auf die Fußsohlen.

Bey der Schlaflosigkeit müssen der Kranke und die Leute um ihn so stille seyn als möglich; man muß suchen ihn mittelst eines kurzweiligen Geräusches einzuschläfern, wie z. E. das des Schlagens einer Uhr oder des Wassers, welches tropfenweis in ein Becken herabfällt. Er trinkt schwache Mandelmilch; und wenn man der Vollblütigkeit und der Anfüllung der ersten Wege gewehret hat, so kann man ihm das stillende Trank N°. 66 geben.

Bey den Halsschmerzen zieht man die Juleppe von Maulbeersyrup dem gewöhnlichen Getränk vor; welche der Kranke langsam und lau hinunter zieht; auch gebraucht er sie oft wie ein Gurgeltrank.

Das sind die Mittel, welche man anwenden muß, diese verschiedenen Zufälle zu lindern, und ihnen gewissermassen zu helfen. Deßwegen versäume man es aber nicht die Anzeigen der Krankheit zu befolgen, und wenn die Kopfschmerzen sehr stark und mit einer brennenden Hize begleitet wären, so muß man durch eine Aderlässe an dem Fuß, und bey Kopfschmerzen, wo eine plözliche und starke Ableitung erfordert wird, selbst durch eine Aderlässe an der Halsader wehren.

Von der Unruhe, von der vorübergehenden Verwirrung, von dem Aufſpringen der Flechſen, Zittern und gichteriſchen Bewegungen, von der Schlafſucht, von dem Wahnwiz und dem Irrereden, die ſich in den Fiebern ereignen.

Die meiſten dieſer verſchiedenen Zufälle können ſich beym Anfang, während der Stärke, und auch noch am Ende des Fiebers ereignen.

Wenn ſie ſich im Anfang der Krankheit äuſſern, da das Fieber noch nicht ſtark genug iſt ſie hervorzubringen, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß das Fieber bösartig oder ein Ausſchlag-Fieber ſey. Dieſe Zufälle kommen denn gemeiniglich von einer verfeinerten gährenden Materie in den erſten Wegen, oder von einer Anhäufung im Gehirn, oder in der Gegend der Weichen, und entſtehen aus einem feinen Materie, welcher alle Stärke zu Grund richtet, und die Geiſter in Unordnung bringet.

Wenn ſich obige Zufälle bey einem Fieber äuſſern, das weder bösartig noch ein Ausſchlag-Fieber iſt, ſo geſchieht es insgemein während der Stärke der Krankheit. Sie werden gemeiniglich durch eine Entzündung im Gehirn, und oft auch dadurch hervorgebracht, daß die Materie der Krankheit ſich in den Kopf geworfen hat. Die Verwirrung, der Wahnwiz und die gichteriſchen Bewegungen, welche ſich am Ende ſolcher Fieber äuſſern, die ſchon lange gewähret, entſpringen meiſtentheils aus einer Erſchöpfung.

Wenn die Zufälle, von denen die Rede iſt, vornehmlich aus einer Fäulniß in den erſten Wegen entſtehen, ſo hat der Kranke einen widrigen Geſchmack im Munde, die Zunge iſt unrein, zu gleicher Zeit ſtößt es ihm auf wie von faulen Eyern, er hat einen groſſen Eckel, und empfindet eine Schwere und Wärme in dem Magengrübchen. Alle dieſe Zufälle ſind gemeiniglich mit einem Hang zum Erbrechen, mit Erbrechen, und andern Zufällen begleitet, welche eine Fülle des Unterleibs beweiſen, und die nach der Beſchaffenheit der Materie, und je nachdem dieſe den Magen und die Eingeweide angreift, verſchieden ſind.

Die Zufälle des Hirns, welche aus dieſer Urſache entſtehen, werden ſich in eben dem Maaß vermindern und zerſtreuen, in welchem die erſten Wege ausgeleeret werden. Der Kranke nimmt zu dem End das Brech- und Laxiertrank *N°.* 165, wenn dieſes ſeine Wirkung gemacht, ſo nimmt er noch das Hauseliſtier *N°.* 108, um alle Materie, welche in die Eingeweide gefallen iſt, abzuführen. Wenn die Zufälle der Fäulniß auch nach

dieſen Ausleerungen vorhanden ſind, ſo muß man obiges Brechmittel ohne Aufſchub wiederholen. Der Kranke löſcht ſich in der Zwiſchenzeit den Durſt mit denjenigen ſäuerlichten Getränken, welche wider die Fieberhize empfohlen worden, und wenn die Anzeigen nicht ſehr ſtark ſind, ſo muß man die Aderläſſe aufſchieben, bis man der Fülle des Unterleibs abgeholfen hat, damit die böſe Materie der erſten Wege nicht ins Blut gebracht werde.

Wenn der Fieberkranke anſtatt Zeichen einer Fäulniß in den erſten Wegen zu haben, von einem Klemmen in den Weichen, von Beängſtigungen und einem Schmerz gleich dem Herzwehe angegriffen iſt, ſo ſind demzumal die Zufälle im Hirn gemeiniglich ſympathiſch, und entſtehen aus einer Anhäufung der Materie des Böſen- oder des Ausſchlag-Fiebers in den Weichen. Hätte aber der Kranke keine Anhäufung von Unreinigkeiten im Unterleib, und wäre er frey von den obigen Zufällen, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß das Hirn unmittelbar angegriffen ſey.

Das Gehirn mag jezt unmittelbar oder durch Sympathie angegriffen ſeyn, ſo iſt es allemal der Vorbott einer Entzündung oder eines Verſazes, welche die meiſten Kranken tödten, die an bösartigen und faulen Fiebern ſterben; deswegen muß man alsbald alles anwenden, um ſie zu vertreiben. In dieſer Abſicht muß man aufs ſorgfältigſte, ſintemal es um das Leben des Kranken zu thun iſt, folgenden Unterſcheid machen: man muß nemlich die Aderläſſe unterlaſſen, wenn dadurch nur die Kräften erſchöpft würden, und hingegen muß man augenblicklich zu Ader laſſen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden ſind, doch allezeit mit der erforderlichen Vorſicht, die Kräften nicht zu ſehr zu ſchwächen, welche die Natur zur Geneſung nöthig hat.

So lange die Zufälle, von denen gehandelt worden, nur ſchwach ſind, ſo iſt es genug dasjenige zu gebrauchen, was zur Verminderung der Kopfſchmerzen empfohlen worden, da wir von der Fieberhize handelten, und ſollte man einen Schmerz in den Weichen empfinden, ſo müſſen die vertheilenden Umſchläge N°. 82 gebraucht werden, oder eine halb volle Blaſe mit warmer Milch. Uebrigens ſoll man auf die Anzeigen der Krankheit Acht geben, und im Fall die Aderläſſe angezeigt wird, muß man ſie an dem Fuß machen, und ſieht man durch die Beſchaffenheit der Epidemie voraus, daß das Fieber ein Ausſchlagfieber werden wird, ſo muß man den Ausſchlag befördern, ſo wie es in der Behandlung der Ausſchlagfieber empfohlen wird.

Wenn die Zufälle, von denen hier die Rede ist, bey einem sanguinischen und starken Kranken, der roth von Gesicht ist, stark sind, wenn die Kopfschmerzen mit einem Klopfen der Pulsadern am Hals, mit kleinem Blutverlust durch die Nase, mit einem erhöheten oder schwachen aber deutlich sehr mühsamen Puls begleitet sind, so muß man ihm augenblicklich am Fuß zu Ader lassen, und unmittelbar darauf das abführende Clystier *N°.* 111 geben. Wenn das Clystier wieder weggegangen ist, so muß man die Aderlässe am Fuß wiederholen, oder wenn die Anhäufung im Kopf Eile erforderte, so muß man an der Halsader zu Ader lassen, und der Kranke nimmt nicht lange hernach das Antimonial-Trank *N°.* 68, welches concentriert werden kann, im Fall der Kranke nicht im Stand seyn sollte, es in genugsamer Menge zu nehmen, um so geschwind abzuziehen und auszuleeren als erfordert wird. Zu gleicher Zeit legt man das Sauerteig-Pflaster *N°.* 16 auf die Fußsohlen, und ein Zugpflaster auf die Waden. Der Kranke trinkt viel laue gemeine Ptisane *N°.* 210, und fährt mit dem Gebrauch des Antimonial-Tranks fort, damit er in 24 Stunden fünf oder sechsmal Oefnung habe, bis die Zufälle, von denen die Rede ist, verschwunden sind, es sey jezt durch einen Ausschlag oder durch eine natürliche Ausleerung, oder durch irgend eine andre heilsame Versezung. Von da an muß man nur der Natur zu Hülfe kommen, und zwar so wie es in der Behandlung des Ausschlags und der Crisen, welche sich in den Fiebern ereignen, empfohlen worden. Wenn aber die Zufälle des Gehirns ohne diese Veränderungen verschwunden sind, oder sich sehr vermindert haben, so muß man dem Gang der Krankheit folgen, und den Anzeigen, welche sich anbieten, ein Genügen leisten.

Sind keine Zufälle da, welche eine Aderlässe erfordern, so muß man überall nicht zu Ader lassen. Hätte man aber dringende Gründe, die Menge des Bluts zu vermindern, und zugleich die Materie geschwinder vom Hirn abzuziehen, so kann man anstatt zur Ader zu lassen, im Genick schröpfen oder Blutsauger an den Hals ansezen. Hat man diese Vorsichtsregeln beobachtet, so gebrauche der Kranke wiederholte Fußbäder. Man lege ihm Zugpflaster auf die Waden, und damit man die Materie, welche sich auf das Hirn und auf die Weichen geworfen, nach und nach ableite, abziehe und abführe, so gebraucht er zugleich das Antimonial-Trank *N°.* 68, womit er nach Nothdurft fortfährt, und bis Hofnung da ist, daß die Na-

tur die krankmachende Materie ſtumpf machen, verdauen und abführen werde. Hierinn komme man ihr mit Verſtand, ohne ſie zu ſtören, zu Hülfe.

Wenn das Hirn in einem Fieber, das nicht bösartig iſt, angegriffen wird, ſo werden dieſe Zufälle nur ſelten beträchtlich, wenn man einmal vom Anfang der Krankheit an, ſorgfältig geweſen iſt auf die Zufälle zu achten. Die Zufälle des Kopfs, welche ſchwach oder vorübergehend ſind, entſtehen gewöhnlich von der Hize und der Wallung des Bluts. Hier hilft man durch die Diät und Mittel, welche gegen die Fieberhize angegeben ſind. Nur hüte man ſich vor der Aderläſſe, und bleibe bloß bey dem Zugpflaſter und Antimonial-Trank, wenn nemlich der Kranke in einer Schlafſucht liegt, ſchwach und im Geſicht mehr blaß als roth iſt, auch wenn man Grund hat zu glauben, daß das Hirn minder durch eine Entzündung angegriffen, als aber durch eine critiſche Anhäufung der krankmachenden Materie beſchwehret ſey.

Was den Wahnwiz, die Verwirrung, die Schlafloſigkeit und die gichteriſchen Bewegungen betrift, welche ſich bey ſolchen Fieber-Kranken äuſſern, die durch eine lange Dauer der Krankheit erſchöpft ſind, ſo muß man ſich hüten, ſie abzuführen. Sie müſſen gute Brühen nehmen, man belebe ſie mit der Cordial-Mixtur *N°.* 124, und wenn es ihr Zuſtand zuläßt, ſo gebe man dem Pulver der Fieberrinde *N°.* 184 den Vorzug.

### Von dem nicht rheumatiſchen Schmerz der Fieberkranken.

Wenn die Schmerzen, welche ſich bey den Fiebern äuſſern, ſtumpf oder unbeſtimmt und herumfahrend ſind, ſo haben ſie ſelten etwas zu bedeuten, und wenn ſie nicht aus einer ſehr bekannten Urſach entſtehen, ſo halte man ſich an die erweichenden Ueberſchläge wie die Bähung von dem Abſud von Pappelblättern oder Flachsſaamen, oder man gebrauche den erweichenden Umſchlag *N°.* 15, oder eine halb volle Blaſe mit warmer Milch. Man gebe dem Kranken das ſtillende Kühltrank *N°.* 66, und im Fall der Schmerz ein Vorbotte der Verſezung wäre, ſo muß man ſich ſo verhalten, wie es bey der Behandlung der Verſezungen empfohlen wird.

Iſt hingegen der Schmerz an einen Ort geheftet, lebhaft und ſtechend iſt er mit einer Empfindung von Brennen und Zocken in dem angegriffenen Theil verbunden, und iſt der Puls zugleich hart, ſo iſt der Schmerz

inflamma-

inflammatorisch. Wenn die Entzündung nicht ein Zufall der Versezung der Krankheits-Materie auf einem äußern Theil ist, so muß sie für ein um so viel schlimmeres und gefährlicheres Uebel angesehen werden, je tiefer der angegriffene Theil liegt, und je edler er ist.

Da die innerlichen Entzündungen oft viel gefährlicher sind als das Fieber, und da die Mittel, welche dahin abzwecken die Entzündung zu zerstören, gemeiniglich auch dazu dienen, das Fieber zu vermindern, so muß man sich bemühen, den Fortgang der Entzündung zu hindern, deswegen mache man so geschind möglich von allem demjenigen Gebrauch, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden.

### Von der großen Schwäche, Entkräftung und den Ohnmachten.

Wenn diese Zufälle sich im Anfang der Krankheit äußern, ehe der Fieberkranke durch die Diät, und durch natürliche oder künstliche Ausleerungen geschwächt ist, so ist gemeiniglich etwas bösartiges beym Fieber. Ist der Puls zu gleicher Zeit fast natürlich oder klein und mit einer Beschwehrung im Hirn verbunden, so ist es unzweifelhaft, daß obige Zufälle von einer verderbten Materie in den ersten Wegen herrühren, welche die Natur schwächt, oder da sie ins Blut übergegangen ist, das Hirn angreift und die Lebensgeister einschläfert. Hat der Kranke nur ein wenig einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, Eckel oder andre Zeichen von Unreinigkeit in den ersten Wegen, so ist dieses die beste Herzstärkung, ihn so geschwind möglich mit dem Brechpulver *N°.* 178 brechen zu machen, und sollte der Bauch nach diesem noch beschwehret seyn, so muß man ihn den folgenden Tag mit dem Laxier-Trank *N°.* 166 abführen.

Wenn keine Anzeigen von einem vollen Magen da sind, und der Kranke doch von solchen Zufällen angegriffen ist, von denen wir gesagt haben, daß sie eine Entzündung oder eine Anhäufung der Krankheits-Materie im Hirn anzeigen, so muß man die verschiedenen Mittel gebrauchen, welche angerathen worden, die Entzündung zu vertheilen, und die convulsivischen Bewegungen und den Wahnwiz ꝛc. zu vertreiben, welche aus der leztern dieser Ursachen entspringen. Uebrigens muß man die Anzeigen der Krankheit befolgen, wie da gelehret worden, wo wir von der Art des Fiebers, wovon der Kranke angegriffen ist, handelten. Sollte die Schwachheit mit

Entkräftung und Ohnmachten begleitet seyn, so muß man dem Kranken starken Eßig oder von dem flüchtigen Geist N°. 75 unter die Nase halten.

Wenn die Zufälle, von denen hier die Rede ist, sich im Lauf des Fiebers ereignen, und zwar in Folge einer starken natürlichen oder künstlichen Ausleerung, so kann man diese durch diejenigen Mittel und diejenige Vorsicht mäßigen oder gänzlich unterdrüken, welche in der Abhandlung von den verschiedenen Ausleerungen, die sich im Fieber ereignen, angegeben worden. In diesem Fall eben wie wenn der Kranke durch ein lange anhaltendes Fieber erschöpft ist, muß man trachten ihn durch die besten Brühen zu stärken. Man gebe ihm die cordial Mixtur N°. 124, man halte ihm wohlriechende Wasser unter die Nase, und lege ihm den herzstärkenden Ueberschlag N°. 69 auf die Faustgelenke.

Das Fieber mag übrigens einen Charakter haben welchen es will, so muß man allemal der Natur so geschwind möglich aufhelfen, wenn sie in einem trägen, schmachtenden, schlummernden oder sehr erschöpften Zustand ist, dessen Ursach man nicht entdecken kann. Deßwegen muß man dem Kranken von Stund zu Stund das China Pulver N°. 184 geben, und wenn der Fall dringend ist, so lege man noch ein Zugpflaster auf die Waden, um alle Federn in Bewegung zu sezen, und die Natur zu reizen, die äußerste Kraft anzuwenden, entweder die Ausschlag Materie herauszutreiben, oder auch die böse Materie mittelst einer Ausleerung oder critischen Versezung wegzuschaffen.

## Von der Verminderung oder Unterdrückung der natürlichen Absönderungen in den Fiebern.

Da es Fieber giebt, wo die böse Materie nach und nach durch den Weg der Ab- und Ausönderungen, welche sich während dem Lauf der Krankheit erhalten, weggeführt wird, und da hingegen auf der andern Seite die günstigen und critischen Ausleerungen, von denen wir nachher handlen werden, oft mangeln, weil man es versäumt hat, zu rechter Zeit der Verstopfung, der Verminderung des Harns oder der Transpiration zu wehren, so trachte man denjenigen Zufällen, welche das Zurückbleiben sowohl der bösen Materie als aber des Unraths von Speisen und Getränken veranlasset, um so viel geschwinder zuvorzukommen, je mehrerer Canäle zugleich verstopfet sind.

Man muß zu dem End die Vorsicht gebrauchen, der Verstopfung durch das Haus-Clistier N°. 108 zu wehren, oder wenn sie schon eine Zeitlang angehalten, so gebrauche man das laxierende Clistier N°. 111. Sollte aber ein Clistier zu nehmen mit vieler Schwierigkeit verbunden seyn, so muß der Kranke die Weinstein Ptysane N°. 211 oder Pflaumensaft mit Manna trinken, eine Unze zu vier Unzen Saft, oder auch Molken, um den Leib offen zu behalten.

Die Ausdünstung muß durch die Temperatur des Zimmers unterhalten werden, der Kranke wird mit warmen aber nicht schweren Decken bedeckt, und er trinkt mehr warm als lau. Wenn sich die Ausdünstung so sehr vermindert hat, daß die Haut trocken wäre, so muß er eher warme als laue Fußbäder von Kleyen nehmen; man gebe ihm, wenn das Fieber bösartig oder ein Ausschlagfieber ist, die schweistreibende Mixtur N°. 125, und wenn es ein hiziges Fieber ist, so muß man die Fußbäder von Kleyenwasser, die durch ein Glas Essig belebt werden, wiederholen. Der Kranke nimmt nachher die temperierende Mixtur N°. 130, und trinkt viel von der gemeinen Ptisane N°. 210. Im Fall die Unterdrückung der Ausdünstung hartnäckig ist, so muß man trachten, das Gewebe der Haut durch eine kleine Aderlässe zu entspannen, auch durch Blasen, die halb mit warmem Wasser gefüllt sind, und die man unter die Schultern legt, und durch Bähen der Füsse mit Kleyenwasser, das mit dem sechsten Theil Eßig versezt ist. Ist der Fall sehr dringend, so nimmt man seine Zuflucht zu Dampfbädern von ebendemselben Wasser, welche der Kranke unter seiner Decke nimmt, die durch Reiffe in die Höhe gehoben wird. Wenn er im Stand ist aufzustehen, so nimmt er das Dampfbad unter einen Mantel von Wachstuch. Läßt sich dieses nicht thun, und wäre der Kranke in Gefahr, wegen Mangel der Transpiration zu sterben, so kann er kaltes Wasser trinken, sintemal häufiges kaltes Wasser trinken schon mehrmal da eine Ausdünstung und einen Schweiß zuwegengebracht, wo alle Schweißtreibende Mittel vergebens gewesen.

Was den Harn betrift, so muß man dem Kranken in jeder Brühe, in jedem Glas das er trinkt, 3 oder 4 Gran gereinigten Salpeter, und Morgens und Abends das Hausclistier N°. 108 geben, sobald der Harn nicht im Verhältniß mit der Menge des flüssigen ist, welches der Kranke zu sich nimmt, und das Getränk nicht etwann durch einen Durchlauf oder

durch den Schweiß abgeführt wird. Wenn hingegen das Getränk durch einen andern Canal weggehet, so iſt die Verminderung des Harns von keiner Wichtigkeit, als in ſo weit die Ausleerung, welche dieſe erſezt, ſchädlich iſt. In dieſem Fall aber kann man den Harn nicht anders vermehren, als durch Verminderung und Unterdrückung der ungünſtigen Ausleerung. Wenn der Fieberkranke mit der Harnſucht, mit der Verſtopfung des Harns, und mit einer gänzlichen Unterdrückung deſſelben behaftet wäre, ſo muß man auf die Art helfen, welche bey der Behandlung dieſer Zufälle empfohlen worden. Das hieße die Circulation erſchwehren, wenn man den Kranken, ſo lange die Canäle verſtopft ſind, mit Getränken überſchwemmte. Bis ſich die Abſönderungen wieder einſtellen, muß er weniger trinken, und wenn ſich die Tranſpiration und der Harn zugleich verminderten, und dieſes beträchtlich wäre, oder lange währen ſollte, ſo muß man es nicht verſäumen, den Leib offen zu behalten, um durch dieſen Weg einen Theil desjenigen abzuführen, was durch die andern Ausſönderungswege nicht abgeht. Deßwegen gebe man dem Kranken Morgens und Abends das purgierende Clyſtier N°. 111, und führe ihn ſelbſt mit dem Laxier-Trank N°. 168 ab.

### Von den verſchiedenen freywilligen Ausleerungen die ſich in den Fiebern ereignen.

Die vornehmſten Ausleerungen, welche ſich in den Fiebern ereignen, ſind die fließenden Hemorrhoiden und die monatlichen Reinigungen; das Naſenbluten, der Durchlauf, das Erbrechen, der Schweiß und der Harnfluß. Alle dieſe verſchiedenen Ausleerungen ſind gut, wenn ſie die Krankheit vermindern, ſie ſind critiſch und vollkommen heilſam, wenn ſie dem Fieber ein Ende machen; ſie ſind unbedeutend, wenn der Kranke dadurch weder ſchlimmer noch beſſer wird, und endlich ſind ſie ſchlimm, wenn dadurch das Fieber oder ſeine Zufälle, ferner ſich zu vermindern zunehmen und ſich vermehren.

Wenn der Gang der Krankheit nicht durch eine übelverſtandene Methode geſtört worden iſt, ſo ereignen ſich die völlig critiſchen Ausleerungen gemeiniglich an denjenigen Tagen, welche die Alten critiſche Tage genennt haben, nemlich am 7, 14, 21 und 28ſten. Die Criſis wird bisweilen ſchon den Tag vorher durch einen kleinen Vorbott der Ausleerung, welche ſich am critiſchen Tag machen ſoll, vorher verkündiget,

und der Kranke ist gewöhnlich kurz vor der Crisis entweder stiller, oder unruhiger und schlechter als sonst.

Was die fließenden Hemorrhoiden und die monatlichen Reinigungen betrift, so werden sie durch die Zufälle, welche in diesem Fall gewöhnlich sind, angekündiget. Diese Ausleerungen sind in Fiebern, die aus einer Unterdrückung der fliessenden Hemorrhoiden oder monatlichen Reinigung entspringen, heilsam, und geben oft völlig den Ausschlag zur Besserung. Bey Anhäufungen des Bluts wie bey entzündeten idiopatischen Verstopfungen im Kopf und Unterleib, sind sie gemeiniglich günstig, und verschaffen eine erstaunende Erleichterung. Uebrigens schaden solche Flüsse nichts, als in soweit sie es hindern, die für die Krankheit schicklichen Mittel zu gebrauchen, und in so weit die Kräften erschöpfen. Diese Ausleerungen zu befördern oder zu mässigen und zu hemmen, gebrauche man diejenigen äusserlichen Mittel, welche bey der Behandlung der monatlichen Reinigungen und der Hemorrhoiden empfohlen worden.

Blutstürzungen durch die Nase werden durch die Vollblütigkeit, durch Röthe im Gesicht, durch Kopfschmerzen, durchs Schlagen der Pulsadern an den Schläffen und dem Hals, durch einen Kizel in den Nasenlöchern, und durch die Anlage der Kranken in gesunden Tagen aus der Nase zu bluten angezeigt. Nach neueren Beobachtungen kündigt ein Puls, dessen Schläge gleich stark, zwischendurch aber enger, und folglich nicht so weit von einander entfernt sind, als die vorhergehenden Schläge, eine Blutstürzung an, und je mehr diese Veränderung des Puls wiederhohlt wird, und je beträchtlicher sie ist, desto näher soll auch die Blutstürzung seyn.

Das Nasenbluten giebt in nachlassenden und anhaltenden Fiebern, welche aus der Vollblütigkeit, aus der Verdünnerung oder einer kleinen Anhäufung des Bluts entspringen, gemeiniglich den Ausschlag zur Besserung. Wann es völlig zur Besserung entscheidet, so ist es stark; das Fieber hört auf, und die meisten Zufälle vermindern sich in dem Maas wie das Blut fließt, und der Kranke fängt bald darauf an zu genesen. Ein kleiner Blutverlust durch die Nase ist nur denn gut, wenn es den Abend vor den critischen Tagen geschieht, um eine entscheidende Blutstürzung zu verkünden, und wenn es bey Kopfschmerzen und Blutanhäufungen im Gehirn den Kranken erleichtert. Es ist unbedeutend, wenn es regelmäßig ist, wenn es nur in kleiner Menge wiederhohlt wird, wenn es

bey Leuten wiederfährt, die in gesunden Tagen dem Nasenbluten unterworfen sind. Die Blutstürzungen durch die Nase sind gefährlich, wenn sie ohne eine gute Wirkung hervorzubringen den Kranken erschöpfen, oder einen critischen Ausbruch zurük treten machen, auch selbst denn, wenn sie critisch aber so stark sind, daß sie Ohnmachten mit Gichter veranlassen, und man sie nicht hemmen kann. Sie sind auch noch von einer schlimmen Anzeige, wenn der Kranke, dessen Hirn angegriffen ist, nur hie und da einige Tropfen Bluts verliert, welches eine grosse und hartnäckige Anhäufung oder Entzündung anzeigt.

Wenn man die critische Blutstürzung voraussiehet, so muß der Kranke oft einen mit warmem Wasser angefeuchteten Schwamm unter die Nase halten, und die Dünste durch dieselbe einziehen, um die Gefässe, woraus das Blut fliessen soll abzuspannen. Man sezet die Mittel aus, welche die Blutstürzung ableiten könnten; der Kranke trinkt viel, nährt sich mit einer dünnen Brühe, welche mit Gerstenschleim trübe gemacht ist, und erwartet so den Anfang der Blutstürzung. Wenn das Blut nicht gut fliessen sollte, so schnupft er laues Wasser, auch kann er das Nasenloch, woraus das Blut träufelt, mit einem Strohhalm reizen.

Wenn hingegen die Blutstürzung fortfahrt, und der Verlust so stark ist, daß der Kranke in eine Ohnmacht fallt, so muß man das Blut so geschwind möglich stillen, und alles das anwenden, was bey der Behandlung der Blutstürzungen aus der Nase empfohlen wird.

Wenn wir durch die Kenntniß der Ursache der Krankheit und der natürlichen Beschaffenheit des Fieberkranken voraussehen, daß die Blutstürzung nicht völlig den Ausschlag zur Besserung geben werde, wenn wir ferner bemerken, daß das Bluten aus der Nase nichts gutes bewirkt, so muß man fortfahren, die Anzeigen der Krankheit zu erfüllen. Wenn eine Aderlässe nöthig ist, so muß man die an dem Fuß der an dem Arm vorziehen; man kann mit den empfohlenen warmen Dampfbädern fortfahren. Ferne daß man dadurch die Wirkungen der Natur stöhren sollte, so werden sie nur glücklicher von statten gehen, und eine Aderlässe, die blos nüzlich gewesen, kann völlig zur Besserung und Gesundheit gereichen.

Noch weit weniger halte man sich bey demjenigen Nasenbluten auf, wobey der Kranke unregelmässig hie und da einige Tropfen Bluts verlieret, das ist nur ein Anzeige desto mehr, daß man ihm am Fuß zur Aderlassen

ſoll, und man fahre fort dasjenige zu thun, was das Fieber und ſeine Zufälle erfordern, ohne auf eine critiſche Blutſtürzung zu rechnen, es ſey dann, daß ſich dieſes geringe Naſenbluten am Abend vor den oben angezeigten critiſchen Tagen, und mit Zeichen, welche eine critiſche Blutſtürzung verkünden, ereignen ſollte.

Das Erbrechen, welches ſich bey den Fiebern einfindet, giebt ſelten den Ausſchlag zur Beſſerung, doch iſt es oft gut. Eine Empfindung von Vollheit in dem Herzgrübchen, ein Aufſtoſſen von einem unangenehmen, bittern und faulenden Geſchmack, Ekel und ein häufiges Speyen ſind die Vorbotten deſſelben. Wenn das Erbrechen ſtark und leicht iſt, wenn ſich die Zufälle, welche vorangegangen ſind, während dem Erbrechen vermindern, ſo hat man nichts weiter zu thun, als daſſelbe durch häufiges laues Waſſer trinken zu befördern. Wäre hingegen die Ausleerung weder leicht noch ſtark, oder würde ſie die Empfindung von Vollheit und den Ekel, welche vorhergegangen, nicht wegnehmen, ſo muß man nicht anſtehen, dem Kranken das Hypecacuanha Pulver N°. 192 zu geben. Wenn die Vollheit beträchtlich zu ſeyn ſcheint, und die Krankheit noch in ihrem Anfang iſt, ſo muß man es ohne Aufſchub wiederhohlen. Sollten ſich dieſe Zufälle von Vollheit in dem Lauf der Krankheit aufs neue zeigen, ſo muß man es um deſto eher thun, weil die Krankheit, wenn die Materie im Magen ſich verſäuerte, faul würde, und in das Blut übergienge, ſtärker werden, und der Fieberkranke einen erſchöpfenden Durchlauf bekommen würde ꝛc. Hätte der Kranke ſelbſt nach genugſamer Ausleerung noch einen Reiz im Magen, und eine Neigung zum Brechen, ſo muß man ihm das Theriac Pflaſter auf die Gegend des Magens legen, und ihm das brechwidrige Trank N°. 163 geben.

Das Erbrechen iſt von einer ſchlimmen Bedeutung, wenn die obenangezeigten Zufälle von Vollheit nicht vorhergegangen, wenn es auch denn noch hartnäckig anhaltet, nachdem die fehlerhafte Materie ſchon ausgeführt worden. Es iſt um deſto gefährlicher, wenn der Kranke zugleich verwirrt iſt, ſchluchzet, und andre gichteriſche Bewegungen macht, und im Herzgrübchen einen Schmerz empfindet, der beym berühren zunimmt. In dieſem Fall entſpringt das Brechen aus einer Entzündung im Magen, und man muß aufs allerſchleunigſte alles das anwenden, ſie zu vertheilen, was in der Abhandlung von der Entzündung des Magens empfohlen worden iſt.

In Ansehung des gichterischen Erbrechens welches sich oft bey Ausschlags oder bösartigen Fiebern einfindet, wenn sich die böse Materie auf den Magen wirft, muß man eine halb gefüllte Blase mit warmer Milch auf das Herzgrübchen legen, und dem Kranken das Haus-Clystier N°. 108. geben. Sollte das Erbrechen anhalten, so gebrauche man zur Beförderung des Ausschlags alles dasjenige, was in der Abhandlung von den Ausschlags-Fiebern angerühmt worden.

Der Kranke muß sich bey diesen verschiedenen Erbrechen, wenn sie lang und hartnäckig sind, aller Brühen und geschmacklosen Getränke enthalten. Seine ganze Nahrung sey ein paar Löffel voll Fleisch-Gallerte mit geraspeltem Hirschhorn. Er trinke wenig auf einmal, und bloß schwache Limonade mit etlichen Tropfen weissen Wein, oder auch nur bloßes Wasser, das mit etlichen Tropfen Vitriol-Geist sauer gemacht ist.

## Von dem Durchlauf.

Der Durchlauf, welcher sich bey den Fiebern einfindet, ist oft günstig, bisweilen völlig critisch, und andremal schlimm und selbst gefährlich. Vor dem günstigen und critischen Durchlauf gehen gemeiniglich die Zufälle der Vollheit in den ersten Wegen her. Geräusch und Bewegungen im Bauch und Colickschmerzen zeigen ihn an. Ein intermittierender Puls begleitet diese Zufälle, und je länger und je wiederholter der Puls ausgesezt ist, desto näher ist auch die Crisis.

Der völlig critische und heilsame Durchlauf ereignet sich selten anders, als bey anhaltenden und auch in einigen Entzündungs-Fiebern. Er stellet sich gewöhnlich an den obenangezeigten critischen Tagen ein, und den Tag zuvor geht gemeiniglich eine Oefnung vorher.

Sobald man diesen critischen Durchlauf voraus siehet, muß man alle Arzneyen unterbrechen, die ihn verhindern könnten. Der Kranke trinke um diese Ausleerung zu begünstigen, viel Molken oder das mit Veilchensyrup versüßte Gerstenwasser N°. 212. Morgens und Abends gebrauche er das Haus-Clystier N°. 108. Er erwarte den Anfang des Durchlaufs, und sollte die Ausleerung nicht stark genug seyn, und keine geschwinde und beträchtliche Erleichterung verschaffen, so muß er das Trank N°. 168 nehmen, und es den Tag darauf wiederholen, wenn die erste Dosis das Fieber vermindert aber nicht ganz gestillet hat.

So

So wie aus einer bösen Urſach eine gute Wirkung entſtehen kann, ſo kann auch der Durchlauf während der ganzen Krankheit dadurch günſtig werden, daß er die fehlerhafte Materie in den erſten Wegen abführt, oder auch dadurch daß er die Anhäufung des Bluts oder der Krankheits-Materie im Kopf oder in den Eingeweiden vermindert, oder ihr zuvorkommt. Das iſt das gute, welches er in bösartigen oder auch in Entzündungs-Fiebern und in nachlaſſenden Fiebern mit Verdoppelung hervorbringt. Wenn der Durchlauf dem Kranken Erleichterung verſchaffet, und ihn dieſe Ausleerung nicht ſehr ſchwächet, ſo muß man ſie durch die Haus-Clyſtiere, durch Molken oder durch das oben empfohlene Gerſtenwaſſer befördern. Wenn zugleich ausgemacht wäre, daß die erſten Wege angefüllet ſeyen, oder wenn die Kräften des Kranken ſich in dem Maaß vermehreten, als er Oefnung hat, ſo muß man der Natur zu Hülfe kommen, und das gelind abführende Trank N°. 168 gebrauchen. Sobald aber der Durchlauf den Kranken zu ſehr ſchwächet, ſo muß man ihn ſachte hemmen. Zu dieſem End gebrauche der Kranke die weiſſe Ptiſane N°. 208 mit gleich viel Waſſer verſezt. Auch gebe man ihm wechſelsweiſe alle vier Stunden, entweder eine Brühe von einer alten Henne mit Reisſchleim, oder etliche Löffel voll Hirſchhorn-Gallerte N°. 87. Wenn es die Schwäche erforderte, den Durchlauf plözlich zu ſtillen, ſo muß er die Latwerge wider den Durchlauf N°. 48 gebrauchen, doch mit der Vorſicht, ſich zuerſt mit dem Manna-Trank N°. 167 zu purgieren, im Fall noch Zufälle von Vollheit in den erſten Wegen vorhanden wären; oder man muß ihn mit dem Brechmittel N°. 192 brechen machen, im Fall der Durchlauf mit Eckel und Brechen begleitet iſt.

Der Durchlauf iſt ſchlimm, wenn er ferne den Kranken zu erleichtern ihn erſchöpft, und die Fieberzufälle vermehret. Das wiederfahrt gewöhnlich bey Fiebern, bey denen man im Anfang die angezeigten Ausleerungen vernachläßigt hat. Er ſchadet ferner, wenn er einen Ausſchlag zurücktreten macht, und die Unterdrückung irgend einer heilſamen Ausleerung veranlaſſet. Auch iſt der Durchlauf von einer ſchlimmen Bedeutung, wenn er colliquativ iſt, d. i., wenn der Kranke viel wäſſerige, graue oder röthlichte, und ſehr ſtinkende Materie von ſich giebt, oder wenn er eine minder verderbte Materie, ohne ſich deſſen bewußt zu ſeyn, ſelbſt wenn er nicht verwirrt iſt, von ſich gehen laßt.

Wenn ſich ein ſolcher Durchlauf nach einer Vollheit im Magen äuſſert, die man auszuleeren verſäumet hat, er äuſſere ſich auch zu welcher Zeit er will, ſo kann man gewiß verſichert ſeyn, daß er aus einem faulen Ueberreſt in dem Magen und den Därmen entſtanden ſey. Wenn der Magen auch noch ſo wenig beſchwehret iſt, oder wenn der Kranke Eckel und Aufſtoſſen hat, ſo muß man ihn ohne Aufſchub aber ſachte mit dem Brechmittel *N°.* 192 ausleeren. Wenn der Durchlauf auch noch nach dem Brechmittel fortfahrt, ſo muß man den Kranken kurz darauf mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abführen, und nachher kann man den Durchlauf mittelſt der Diät, und derjenigen Arzneyen hemmen, welche in der Abhandlung von dem Fieber-Durchlauf empfohlen werden. Man muß auf eben dieſe Weiſe zu Werk gehen, wenn der Durchlauf einen Ausſchlag zurücktreten gemacht, oder wenn er die Unterdrückung einer heilſamen Ausleerung veranlaſſet hat, und der Kranke zugleich Eckel hat und ſich erbricht, oder wenn andre Zufälle da ſind, welche eine beträchtliche Anhäufung von Unreinigkeiten im Magen oder Unterleib anzeigen. Sind aber die erſten Wege in gutem Stand, ſo hemme man auf die oben angezeigte Weiſe den Durchlauf augenblicklich. Nachher gebrauche man die angezeigten Mittel die unterdruckte Ausleerung oder Ausſchlag wieder hervorzubringen. In dem colliquativen Durchlauf gebrauche der Kranke Morgens und Abends das toniſche Clyſtier *N°.* 112.

### Von dem Schweiß im Fieber.

Der Schweiß iſt bey den Fieberkranken bisweilen völlig critiſch und heilſam, oft günſtig, aber auch oft ſchädlich.

Der völlig critiſche Schweiß äuſſert ſich ſelten anders, als bey ſchwachen anhaltenden Fiebern und bey Entzündungsfiebern, wenn die ſtockenden Säfte wieder plözlich eingeſogen, und von der Natur, nachdem ſie ſich wieder in den Strom des Kreislaufs ergoſſen haben, durch dieſen Weg ausgetrieben werden. Man ſieht zum voraus, daß der Schweiß vollkommen critiſch ſeyn werde, wenn die Krankheit epidemiſch und von der Art iſt, ſich durch eine ſolche Criſis zu enden; auch in dem Fall, wenn der Kranke ſchon von andern Fieberkrankheiten durch den Schweiß geheilet worden iſt. Der critiſche Schweiß wird meiſtentheils durch einen Puls angezeigt, der von Zeit

zu Zeit stuffenweise an Stärke zunimt, so daß der zweyte Schlag stärker ist als der erste u. s. w. Je mehr dieses Zunehmen des Pulses wiederholt und verlängert wird, desto näher ist der Schweiß.

Sobald man einen critischen Schweiß vermuthet, unterbricht man alle Arzneyen, welche ihn stören könnten. Der Kranke muß warm aber leicht bedeckt seyn; er trinke mehr warm als lau und öfters, und zwar nur von der gemeinen Ptisane N°. 210. Wenn der Schweiß auszubrechen anfängt, so trinke der Kranke, um ihn zu befördern, von Zeit zu Zeit eine Schaale schwachen Aufguß von Hollunder- oder Scorzoner-Ptisane N°. 217. Er vermeide auch alles frische weisse Zeug, bis dieser freywillige Schweiß vorüber ist.

Der günstige Schweiß verbreitet sich über den ganzen Körper, er macht einen weichen und freyen Puls, er vermindert die Zufälle des Fiebers, und schwächt den Kranken nur wenig. Dieser freywillige Schweiß ereignet sich gewöhnlich gegen das Ende der Verdoppelungen der nachlassenden Fieber. Obschon er insgemein nicht weniger die Ursach als die Wirkung der Verminderung des Fiebers ist, so muß man doch, so lange er den Kranken erleichtert, nichts thun ihn zu vermindern. Vielmehr muß man ihn nach der oben vorgeschriebenen Art sorgfältig unterhalten, wenn sein Geruch stinkend, und das Fieber bösartig ist. Sollte hingegen der Schweiß den Kranken sehr schwächen, so nimt man nach und nach die Decken weg, und giebt ihm bloß abgekühltes Getränk und gute Brühen.

Man kennt den schlimmen Schweiß daran, daß er den Kranken nicht nur nicht erleichtert, sondern schwächet, und daß das Fieber und seine Zufälle demohngeachtet fortfahren oder sich vermehren. Dieser Schweiß fangt oft in den ersten Tagen der Krankheit an, und da er nur die flüßigsten Theile des Bluts wegnimt, so muß man es vermeiden, ihn zu begünstigen, und den Indicationen des Fiebers folgen ohne auf den Schweiß Achtung zu geben. Um ihn zu vermindern muß man die Luft in dem Kranken-Zimmer erneuern. Der Kranke verändert sein Bett mit Vorsicht oder bleibt ausser dem Bette so lang es die Kräften erlauben; er trinkt wenig und nur abgekühltes Brodwasser. Da dieser Schweiß sehr oft symptomatisch ist, und aus einer Fäulung in den ersten Wegen entstehet, so muß der Kranke so geschwind möglich mit dem Laxiertrank N°. 166 abfüh-

ren, wenn nemlich Zufälle da sind, welche eine Anhäufung der Unreinigkeiten im Unterleib anzeigen.

Der colliquative Schweiß ist bey schwindsüchtigen Leuten gewöhnlich und äussert sich bey nachlassenden Fiebern, deren lange Dauer den Kranken erschöpft hat. Er ist von schlimmer Bedeutung wie der locale und kalte Schweiß, der in Tropfen an der Stirne, an den Schläfen und dem Hals hervorbricht. Im Fall der colliquative Schweiß ein Zufall eines auszehrenden Fiebers ist, so muß man um ihn zu vermindern, dasjenige gebrauchen, was in der Abhandlung von der Lungensucht empfohlen worden. Zeigt er sich aber in einem nachlassenden Fieber, so muß man dem Kranken die Mixtur N°. 124 geben und auf dieselbe ein Glas voll Aufguß von der Fieberrinde, welcher mit zwey Pfund kalten Wassers zu einer Unze China gemacht wird. Seine Nahrung bestehe aus guten mit Reisschleim vermischten Brühen, sein Getränk aus Brodwasser mit dem achten Theil vortrefflichen rothen Wein; und um die Schweißlöcher zu schliessen müssen seine Kleider enge seyn.

## Von dem Harnfluß der Fieberkranken.

Wir wollen hier von der Menge und nicht von der Beschaffenheit des Harns reden. Es verhaltet sich mit dem Harne in den Fiebern eben so wie mit dem Schweiß. Es ist noch weit seltener daß diese Absönderung vollkommen critisch sey. Gemeiniglich ist sie günstig. Der Harnfluß kann in Catarrhal-Fiebern, und bey Entzündung der Harnwege vollkommen günstig seyn. Im ersten Fall nimmt der tropfenweis und mit Schmerz abgehende dicke, trübe und häufige Harn die Catarrhal-Materie geschwind mit sich fort. In den fieberhaften Entzündungen der Harnwege wie in der Ruhr zeiget der Harnfluß oft eine Nachlassung der krampfhaft zusammengezogenen Gefässe und eine Vertheilung der Entzündung an.

Der Harnfluß ist günstig, wenn er den nicht heilsamen Schweiß und den Durchlauf endiget und an ihre Stelle tritet; auch wenn er eine merkliche Verminderung des Fiebers und seiner Zufälle hervorbringt; ferner wenn die Farbe des Harns mit der Heftigkeit des Fiebers verhältnißmäßig roth ist, und die Menge desselben dem Getränk gleich kommt; endlich wenn der Kranke viel auf einmal harnet, und der Harn geschwind mehr oder

weniger Bodensaz zurück läßt, oder gesammelte und schwebende Wolken enthält. Der Harnfluß ist schlimm, wenn er den Kranken anstatt zu erleichtern schwächt, oder wenn er eine andre heilsame Ausleerung hindert oder unterdrückt. Der Harn ist in diesem Fall gemeiniglich hell, roh, öhlicht oder trübe, das Getränk geht geschwind ab, und die Menge des Harns übertrift die Menge der Flüßigkeiten, welche der Kranke zu sich genommen.

Wenn der Harnfluß vollkommen critisch ist, so hört man mit dem Gebrauch aller derjenigen Arzneyen auf, welche diese Absönderung vermindern oder hemmen könnten. Der Kranke muß nicht zu sehr gedeckt seyn, und oft von der gemeinen Ptisane N°. 210 trinken. Wenn er schwer und mit Schmerzen harnet, so muß er zwischendurch eine Schaale von dem Aufguß der Eibisch Wurzel oder Flachssaamen Wasser, mit Eibisch Syrop versüsset, trinken.

Wenn das Harnen bloß günstig ist, so fahrt man fort den Anzeigungen des Fiebers zu folgen. Der Kranke trinkt viel von der gemeinen Ptisane N°. 210. Damit er diese heilsame Absönderung unterhalte, so nimmt er 3 oder 4 mal des Tags in seinem Getränk ein dozend Gran gereinigten Salpeter. Wäre aber das Fieber ein Faulfieber oder sehr lebhaft, so gebraucht er für sein gewöhnliches Getränk eine schwache Limonade, oder die in der Diät D. empfohlenen säuerlichten Juleppe.

Man suche den Harnfluß, der durch seine Menge schadet, durch diejenigen Mittel zu vermindern, welche die Ausdünstung befördern. In dieser Absicht nehme der Kranke die diaphoretische Mixtur N°. 125, darauf trinke er denn einige Schaalen Hollunder Thee nach, und decke sich wohl zu, um den Schweiß zu befördern. Sein gewöhnliches Getränk sey die Ptisane N°. 217, mit gleich viel Wasser vermischt. Im Fall der Harnfluß mit einer Anhäufung von Unreinigkeiten im Unterleib begleitet wäre, so muß der Laxiertrank N°. 166, vor dem Gebrauch der Mittel, welche die Ausdünstung befördern, hergehen.

### Von dem Ausschlag der Fieberkranken.

Der Ausschlag zeiget sich verschieden unter der Gestalt von Blasen, Blättern, Finnen, Knoten, Flecken an der Haut, Körner und weit beträchtlichern Geschwulsten.

Die Blasen, Blattern und Finnen, zeigen sich oft in Fiebern, die nicht bösartig sind. Diese verschiedenen Arten von Ausschlag sind meistentheils von keiner Wichtigkeit, so wie die grossen scharlachfarbenen Flecken auf der Haut, die man Scharlachflecken, oder das rothe nicht epidemische Fieber nennet. Bisweilen zeigen sie das Ende des Fiebers an.

Wenn die Flecken einem Flohbiß gleichen, so heißt man sie Petechien. Man kann sie leicht von dem Biß einer Floh unterscheiden, weil sie im Mittelpunkt kein schwarzes Pünktchen haben wie diese.

Dieser Ausschlag ist weder bey Kindern noch bey Erwachsenen schlimm, wenn die Flecken rosenfarb sind. Wenn sie aber dunkelroth sind, oder sich auf das schwarzgelbe ziehen, denn sind sie von schlimmer Bedeutung. Eben so verhaltet es sich mit den Flecken, die man Striemen oder Schwielen nennt, und aus langen schwarzgelben Strichen bestehen, denn diese Art Ausschlag zeiget den Anfang des Brands im Blut an.

Unter dem Ausschlag, der sich wie Körner oder in Knöpfen zeigt, sind die Pocken und die Masern die vornehmsten, von denen insbesonders wird gehandelt werden. Der Friesel-Ausschlag bestehet in kleinen rothen oder weissen Körnern, die auf Petechien Flecken geimpfet sind. Das Scharlachfieber hingegen äussert sich in scharlachfarbenen Flecken, welche dem Flohbiß gleichen, aber auf der ganzen Oberfläche etwas erhöhet sind; bisweilen ziehen sie sich auf das weisse, und denn heissen sie das weisse Scharlachfieber. Noch ereignet sich in den Fiebern ein Rothlaufartiger, Flechtenartiger, Scharbockartiger Ausschlag. Was die Geschwulsten betrift, so sind es Knoten, Geschwulst der Speicheldrüsen, Carfunkeln, Hundsblatern u. d. g. Die Beschreibung derselben wird man in der Abhandlung von den äusserlichen Entzündungen und den Hautkrankheiten finden.

Wenn diese verschiedenen Ausbrüche von einer epidemischen Ursache herrühren, so pflegt man diese Krankheiten Ausschlagsfieber zu nennen, und sie heissen nach den verschiedenen Arten des Ausschlags Frieselfieber, Scharlachfieber u. d. g.

Wenn sich bey irgend einem Fieber ein Ausschlag, ohne Epidemie zeiget, so beobachte man, ob sich die Krankheit und ihre Zufälle in demjenigen Maaß vermindern, wie derselbe sich äussert. In diesem Fall wird der Ausschlag heilsam seyn, wenn er recht ausbrechen kann, deswegen muß

man mit allem aufhören, was ihn ſtöhren könnte, und der Natur durch die unten angegebenen Mittel zu Hülfe kommen.

Wenn das Fieber epidemiſch iſt, und man zum voraus weiß, daß es ein Ausſchlag-Fieber iſt, und folglich die Natur vonſelbſt einen Hang hat, die Krankheits-Materie mittelſt eines Ausſchlags auszuwerfen, ſo ſuche man zu erfahren, um welche Zeit der Krankheit, ſich der Ausbruch bey andern kranken Perſonen gemacht habe, damit man dennzumal alles das ausſeze, was ihn hindern könnte, und hingegen alle ſchicklichen Mittel gebrauche, welche denſelben befördern und heilſam machen können. Zu dem End unterſuche man aufs ſorgfältigſte, das Temperament und den Zuſtand des Kranken, ob er vielmehr von einer gemäſſigten als warmen oder kalten Leibesbeſchaffenheit ſey, ob das Fieber mäſſig, der Puls entwikelt, und die Weichen und das Hirn frey oder beſchwert ſeyen. In dieſem Fall überläßt man den Ausſchlag der Natur, und befolget nur die Anzeigungen der Krankheit, zwar auf die Art, wie es bey den epidemiſchen Ausſchlags-Fiebern überhaupt, und den Pocken und den Maſern u. ſ. w. empfohlen wird.

Wenn hingegen das Temperament des Fieberkranken warm, lebhaft und aufbrauſend iſt, wenn das Fieber heftig, und mit vieler Unruhe, Träumen und Wahnwiz, oder mit Schlummer, Klopfen der Halspulsadern, und vieler Röthe im Geſicht begleitet iſt, ſo kann man ſicher darauf rechnen, daß eine Aderläſſe den Ausſchlag begünſtigen werde. Auch muß man um ſo viel weniger anſtehen ſie zu wiederhohlen, wenn der Puls hart, das Blut mit einer Haut überzogen, und das Hirn beſchweret iſt. Der Kranke nimmt keine andre Nahrung als Brühe von jungen Hühnern, oder vielmehr dünnes Grieswaſſer. Er muß in einem gemäßigten Zimmer wohnen, und leicht bedeckt ſeyn. Er trinke viel Gerſten Ptiſane von N°. 213, oder ſchwache Mandelmilch. Man gebe ihm die lindernde Mixtur N°. 130, und im Fall er Schmerzen, Schlafloſigkeit und groſſe Unruhe hätte, ſo kann er nach der zweyten Aderläſſe die beruhigende Emulſion N°. 66 gebrauchen.

Hätte hingegen der Kranke ein kaltes und phlegmatiſches Temperament, ſo würde ihm eine Aderläſſe, anſtatt nüzlich, um ſo viel mehr ſchädlich ſeyn, je mehr der Kranke zugleich ſchwach und in einem Schlummer ſeyn würde. Er muß ſich mit beſſern Brühen nähren, und ſein Getränk ſey

die Scorzoner Ptisane N°. 217. Er liege in einem gemässigten Zimmer, und decke sich warm aber leicht zu, und wenn er gar schwach ist, so gebe man ihm die cordial Mixtur N°. 124. Sollte sich der Ausschlag nicht gehörig machen, und der Aufschub gefährlich werden, so muß man ihm Blasenpflaster auf die Waden legen, und wenn das Fieber bösartig ist, so gebraucht er anstatt der Mixtur N°. 124, die Bezoar Mixtur N°. 121.

Die Erfahrung zeigt, daß der Ausbruch sowohl bey Personen von einem warmen, als bey Personen von einem kalten und gemässigten Temperament aufgehalten ist, weil die Natur durch die Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder durch Anhäufung der Ausschlags-Materie im Gehirn, oder in den Weichen unterdrückt ist. Deswegen muß man nicht versäumen, den Kranken, der Indication gemäß, entweder mit dem Brechmittel N°. 178, oder mit dem Laxier-Trank N°. 166 abzuführen, besonders wenn er eine unreine Zunge, Ekel, Schwere im Magen, und Unreinigkeiten im Unterleib hätte. Diese Abführungen müssen bey phlegmatischen Personen vor den cordial und Bezoar Mixturen vorgenommen werden, und wenn der Kranke von einem warmen Temperament ist, so muß man ihn nicht vor der ersten oder zweyten Aderlässe abführen. Was die Anhäufung der Ausschlags Materie in dem Gehirn und den Weichen betrift, so erkennet man sie leicht an den Zeichen, welche in der Behandlung des Wahnwizes der gichterischen Bewegungen, der Beschwerden im Hirn u. s. w. welche sich in Fiebern ereignen, angegeben worden. Man behandle sie auch auf die nemliche Weise, und mit dem nemlichen Unterscheid.

Wenn hingegen der Kranke durch den Ausschlag, nur wenig oder gar nichts erleichtert wird, so kann man daraus schliessen, daß er unvollkommen und mehr symptomatisch als critisch sey. In diesem Fall muß man den Indicationen der Krankheit folgen, ohne sich bey dem Ausschlag aufzuhalten. Ist aber der Kranke durch den Ausschlag in etwas erleichtert worden, so kann er critisch werden, wenn man dazu gelanget, ihn noch vollkommener zu machen. Man fahre deswegen mit dem Gebrauch der verschiedenen Mittel fort, welche denselben zu befördern angerathen worden. Geschwind und mit dem vorgeschriebenen Unterscheid gebraucht werden, sie gewiß anstatt zu schaden, nüzlich seyn; und man kann versichert seyn, daß wenn der schon ausgebrochene Ausschlag, für einen

Augenblick

Augenblick verschwinden sollte, er nur wieder besser ausbrechen, und wie er vorher nur wenig nüzte, jez vollkommen heilsam werden. Eben dieses muß man auch thun, wenn ein critischer Ausschlag nicht Stand hält, und plözlich zurücktritet. Da das Zurücktreten der Krankheits-Materie ins Blut sehr gefährlich ist, so muß man in diesem Fall desto mehr eilen, den Ausschlag wieder hervorzubringen, weil die Zufälle dieses Zurücktretens sehr wichtig sind.

Ausschlags Geschwulsten ereignen sich selten, blos in epidemischen und sehr bösartigen Fiebern. Sobald diese Geschwulsten sich zu zeigen anfangen, so lege man den erweichenden Umschlag N°. 15 auf den Ort, wo es scheinet daß sich der Ansaz machen wolle, um die Krankheits Materie dahin zu ziehen, nnd bleibend zu machen. Das Anschwellen kann auch durch einen trocken angesezten Schröpfkopf beschleunigt werden. Wenn der Ansaz einmal gemacht ist, so kann man, um das Zurüktreten der Materie zu hindern, und die Eyterung zu beschleunigen, statt des erweichenden Umschlags den reifmachenden von N°. 17 gebrauchen, welchen man auch im Nothfall mit Ammoniac Gummi noch wirksamer machen kann. Man öfne das Geschwür, sobald die Fluktuation vorhanden ist, und wenn es eine Drüsen Geschwulst ist, lieber mit dem Aezstein, als mit einem schneidenden Instrument. Der Kranke muß hinlänglich genährt werden, um seine Kräften zu unterhalten, und man giebt ihm zwischen den Brühen die Cordial-Mixtur N°. 124, wenn aber das Fieber bösartig gewesen ist, so gebe man der Bezoar Mixtur N°. 121 den Vorzug. Damit man einen gelinden Schweiß, so viel als nöthig ist hervorbringe, so gebe man dem Kranken den diaphoretischen Aufguß N°. 103. Uebrigens muß man sich während der Eiterung dieser Geschwulsten hüten, den Kranken durch Aderlassen oder Purganzen zu schwächen, so wie man sich alles dessen enthalten muß, was die Ansaz Materie wieder zurüktreiben könnte. Die Eiterung muß bis zur gänzlichen Auflösung der Geschwulst unterhalten werden. Sollte sie verschwinden, und würden sich die Zufälle der Krankheit zugleich erneuern, so gebrauche man augenblicklich alles, was wir in der Abhandlung von dem Ausschlag überhaupt angezeigt haben, denselben zu befördern.

### Von den Schwämchen die in den Fiebern entstehen.

Die Schwämchen zeigen sich wie weisse Bläschen, welche, wenn sie sich gesezt haben, an Farbe und Consistenz einer Speckrinde gleich sehen. Gemeiniglich erzeugen sie sich in dem Mund, von wannen sie sich oft bis in den Hals, den Schlund, den Magen, den Darmgang, die Luftröhre und die Lunge fortsezen. Im Mund sind sie weiter nichts als unbequem; wenn sie sich aber weiter ausdehnen, so werden sie gefährlich, und wenn der Brand dazu kommt, gar tödtlich.

Die Schwämchen im Mund und Hals, erkennt man durch den blossen Anblick. Ihr Daseyn im Schlund, im Magen und den Gedärmen erkennt man vorerst aus dem Daseyn derselben im Mund, wenn nemlich dasselbe mit einer schmerzhaften Empfindung im ganzen Schlund verbunden ist. Diese erwecken bisweilen beym Hinunterschlucken ein Schluchzen, ein Erbrechen, und den Durchlauf mit einem Klemmen in den Gedärmen, und das in dem Maaße, wie die Schwämchen in den Därmen überhand nehmen.

Die Schwämchen der Luftröhre und ihrer Aeste, offenbahren sich durch eine heisere und unterbrochene Stimme, und durch einen kleinen heisern Husten.

So lange die Schwämchen nur den Mund angreifen, gurgelt sich der Kranke oft mit dem Aufguß von Salbey, der mit Honig versüsset ist. Man muß die Schwämchen oft mit Karpey oder abgeschabenem Leinwand anfeuchten, der in Rosenhonig mit gleich viel Citronen-Saft vermischt eingetaucht worden. Ebendieses muß man auch, und zwar sehr oft mit den Schwämchen im Hals vornehmen. Sollte dieses Mittel nichts gegen sie ausrichten, so muß man die Mischung von Honig und Citronen-Saft mit einem Quintlein Borax zu drey Unzen dieses Gemisches verstärken. Die Schwämchen der Lefzen, und am Rand der Zunge, welche die beschwerlichsten sind, kann man mit einem Stückchen blauen Vitriol, aber nur ganz leicht berühren. So wie dieselben tiefer hinein gehen, muß der Kranke oft einen Theelöffel voll von der lindernden Mixtur N°. 117 hinunter schlucken.

Wenn die Schwämchen braun, schwarz, unempfindlich und brandigt werden, so muß man den obigen Mitteln noch den fäulungswidrigen Absud N°. 22. beyfügen, auch kann man denselben in den Hals sprizen.

Sobald sich die weissen Rinden ablösen, so muß man den Kranken mit den Manna Trank N°. 167 gelinde abführen. Er nimmt davon alle Stund einen Eßlöffel voll, bis er zu Stuhl gehen muß. Diese Ausleerungen müßten etliche Tage unterhalten werden, um die schwammigten Rinden aus den ersten Wegen abzuführen.

### Von der Versezung der Krankheits-Materie.

Die Versezung ereignet sich nicht nur in bösartigen Fiebern, sondern auch in solchen die es nicht sind, wenn sich nemlich die im Blut verbreitete Krankheits-Materie, anstatt durch die oben behandelten Ausbrüche oder Absönderungen ausgeführt zu werden, auf einen besondern Theil wirft, und einen local Ansaz bildet. Sie ereignet sich auch bey Entzündungs-Fiebern, wenn die durch die Stockung verderbten Säfte wieder eingesogen werden, und sich anderswohin werfen. In beyden Fällen ist die Versezung heilsam, wenn der Ansaz auf der Oberfläche des Cörpers entstehet, und so lange anhaltet, bis die Krankheits-Materie gänzlich ausgeleeret ist. Er entstehet am gewöhnlichsten in den Speicheldrüsen, unter den Schultern und in den Leisten. Die Versezung ist auch denn günstig, und rettet durch eine minder gefährliche Krankheit das Leben, wenn sich der Ansaz in den Schenkeln, Hoden und Ohren bildet; oder wenn die Krankheits-Materie durch Verstopfung der Leber, die Gelbsucht hervorbringt, oder wenn sie in jedem andern Eingeweid eine Verstopfung veranlasset, die leicht zu zertheilen ist.

Die Versezung ist hingegen tödtlich, wenn dadurch ein Geschwür im Hirn, in der Brust, im Hals, oder irgend einem andern edlen Theil entstehet, von wannen es die Natur mit aller Hülfe der Kunst nicht abführen kann. So oft sich der Ansaz auf der Oberfläche des Cörpers bildet, so muß man alles vermeiden, was ihn zurücktreiben, oder vertheilen könnte, weil die versezte Materie von böser Beschaffenheit, und das Zurücktreten ins Blut gefährlich ist.

Sobald der Kranke anfangt, sich in der Stärke des Fiebers über Schmerz in dem einen oder andern derjenigen Theile zu beklagen, wo sich gewöhnlich die Versezung hinwirft, so muß man daselbst so geschwind möglich den erweichenden Umschlag N°. 15 auflegen, um die Materie dahin zu ziehen. Wenn dadurch der Anschein eines Geschwürs ohne Ver-

mehrung des Fiebers oder anderer Zufälle der Krankheit verschwindet, so kann man daraus schlieſſen, daß die verſezte Materie gutartig ſey. In dieſem Fall kann ſie, wenn die Entzündung der Geſchwulſt nicht ſtark iſt, zum Theil durch eine örtliche Ausdünſtung zerſtreuet, und nachher eingeſogen, und nach und nach abgeführt werden. Man fahrt denn mit dem erweichenden Umſchlag fort, und der Kranke trinkt viel von dem die Ausdünſtung befördernden Aufguß N°. 103. Er muß wohl zugedeckt, und ſeine Brühen müſſen ſehr warm ſeyn, damit er immer ſtark ausdünſte. Sobald ſich irgend eine andre freywillige Ausleerung einſtellet, wodurch die Verſezungs-Materie abgeführet werden kann, ſo muß man ſie auf diejenige Weiſe begünſtigen, wie wir es in der Abhandlung von den verſchiedenen Ausleerungen, die ſich in den Fiebern ereignen, empfohlen haben.

Iſt hingegen das Geſchwür in den Speicheldrüſen, unter der Achſel, oder in den Leiſten, der Schmerz lebhaft, und die Entzündung beträchtlich, oder iſt das Fieber bösartig geweſen, ſo wende man unverzüglich alles an, was in dem Artikel von dem Ausſchlag angegeben worden, um die Materie dahin zu ziehen, und die Geſchwulſt zur Eiterung zu bringen. In allen Abſichten gebrauche man die gleiche Vorſicht.

Da die Verſezungs-Materie in Entzündungsfiebern, und in ſolchen, die weder faul noch bösartig ſind, bey Leuten von einer guten Leibesbeſchaffenheit gewöhnlich gutartig iſt, ſo kann man die Vertheilung verſuchen, wenn ſich das Geſchwür in dem Schenkel, in den Hoden, oder einem andern Theil, wo die Eiterung ſehr zu befürchten iſt, bilden will. Das muß aber geſchehen, wenn der mit einem Geſchwür bedrohete Theil noch nicht zu ſehr entzündet iſt. Zu dieſer Vertheilung gebrauche man die Mittel, welche zur Vertheilung der Entzündungen überhaupt angerathen worden, wenn ſie nemlich mit dem Zuſtand des Kranken beſtehen können. In dieſem Fall muß man mit ihrem Gebrauch ſo lange fortfahren, als das Fieber und ſeine Zufälle ſich nicht verdoppeln, denn wenn dieſes wiederführe, ſo wäre der Weg der Vertheilung der allergefährlichſte, und demzumal bleibt weiter nichts übrig, als die Eiterung zu befördern, und zwar nach der Anleitung, die wir in der Lehre von den Entzündungen überhaupt gegeben haben.

Wenn ſich der Anſaz in einem Eingeweid bildet, ſo gebe man dem Kranken die Latwerge N°. 51, und ſo viel Molken als nöthig iſt, einen

mäſſigen Durchlauf zu erwecken und zu erhalten. Wenn dieſes vorhergegangen, gebraucht er öfnende und ſchwach laxierende mineral Wäſſer, bis das Uebel gänzlich verſchwunden iſt. Wenn es die Krankheit erlaubet, ſo muß vor dieſen Mitteln eine kleine Aderläſſe hergehen, wenn nemlich das Eingeweid, wohin ſich die Verſezung geworfen hat, einen anhaltenden Schmerz leidet. Sollte aber der Anſaz in eine chroniſche Verſtopfung ausarten, ſo muß man alles anwenden, was zur Auflöſung des verſtopften Eingeweids angerathen worden.

Nun kommen wir zu der Verſezung in das Hirn, in die Lunge und in den Hals. Im erſten Fall iſt der Kranke gemeiniglich in einem lethargiſchen Schlummer. Hier muß man, ſo viel es der Zuſtand des Kranken zuläßt, unverzüglich alles gebrauchen, was zur Zertheilnng der Anhäufung der Krankheitsmaterie im Hirn angegeben worden, da wir von den Zufällen der Schlafſucht handelten, die ſich in den Fiebern ereignen.

Wenn die Bruſt und der Hals ſo ſtark angegriffen ſind, daß der Kranke in Gefahr iſt zu erſticken, ſo muß augenblicklich alles angewendet werden, was wider den Steckfluß, wider die Entzündung der Bruſt, und wider die Bräune angerathen worden. Doch muß man allemal wohl auf den Zuſtand des Kranken Rückſicht nehmen, wie viel er nemlich ertragen könne, und das Blutlaſſen nicht gebrauchen, oder die Entzündung erfordre es unumgänglich, auch muß man daſſelbe ſobald als möglich vornehmen, entweder durch Schröpfen oder Blutigel. Bey der Verſezung auf die Bruſt, muß man eiligſt durch die Spießglas-Emulſion *N°.* 68, einen Durchlauf zu erwecken ſuchen. Zugleich lege man ein Blaſenpflaſter zwiſchen die Schultern. Iſt das Geſchwür im Hals, ſo bediene man ſich äuſſerlich derjenigen Umſchläge, die bey der Bräune angerathen worden, um die Geſchwüre, welche in derſelben entſtehen, zur Eiterung und zum Durchbrechen zu bringen.

### Von der Verlezung und dem Wundwerden der Haut.

Man verſäume in lang anhaltenden Fiebern nicht, es zu verhindern, daß ſich der Kranke durch beſtändiges Liegen auf einem und demſelben Theil verleze. Deswegen gebe man ſorgfältig Acht, ihn den Ort und die Lage ändern zu machen. Man lege alſo unter das Geſäß, und diejenigen Theile, welche ſich insgemein erhizen, ein Wachstuch, oder welches noch beſſer iſt

eine zu diesem Gebrauch bereitete Hundshaut. Sobald man eine Röthe an der Haut gewahr wird, so muß man den Kranken so legen, daß er sich nicht auf den angegriffenen Theil lehne. Man wasche die Haut mit weissem Wein, der auf Salbey gegossen worden, und salbe sie mit einem wohl geschwungenen Weissen vom Ey, mit gleich viel Brantewein vermischt. Sollte die Haut wirklich verlezt seyn, so gebrauche man anstatt des leztern Mittels die Bleypomade des Goulard, oder die Bleyweißsalbe, und wiederhole den Verband nach Nothdurft. Wenn der kranke Theil schwarzgelb und unempfindlich ist, so ist dieses ein Zeichen von dem Anfang des Brands, und denn gebrauche man alles, was in der Abhandlung von den äussern Entzündungen überhaupt angerathen worden, um dem heissen und kalten Brand, wenn der Theil unempfindlich und schwarz und brandig seyn sollte, zu wehren.

## Von den Zeichen, welche den Ausgang der Krankheiten überhaupt und der Fieber insbesonders anzeigen.

Ich will diese Zeichen umständlich anführen, um diejenigen denen das Leben des Kranken theuer ist, theils zu beruhigen, theils zu bewegen, die Aerzte, wenn sie von ihnen entfernt sind, in Eile herbey ruffen zu lassen.

### Von den günstigen Zeichen im Fieber.

Man hat Ursache die Genesung des Kranken zu hoffen, wenn in epidemischen Krankheiten diejenigen gesund worden sind, welche ebendiese Krankheit angegriffen hat. Ueberhaupt kann man Hofnung zur Gesundheit haben, wenn der Kranke ein gutes Temperament hat, wenn die Zufälle des Fiebers, woran er krank liegt, in kleiner Anzahl und in einem erträglichen Grad vorhanden sind; wenn das Gesicht, die Laune, die Stimme, der Athem nicht sehr verändert sind; wenn er den Schlaf nicht verliehrt; wenn der Durst mit der Fieberhize verhältnißmäßig ist; wenn die Weichen weder sehr gespannt sind noch grosse Schmerzen leiden; wenn

er leicht harnet, und der Harn einen Bodensaz zurück läßt, oder eine weißlichte Wolke enthaltet; wenn die Absönderungen der Haut, des Bauchs und des Speichels, nicht unterdrückt, und ihrer Beschaffenheit nach nicht sehr verändert sind; wenn die Hize über den ganzen Leib gleich, und mehr feucht als trocken und brennend ist; wenn der Puls ziemlich gleich, weich und ausgedehnt ist; wenn der Kranke auf dem Rücken oder auf den Seiten liegt, so wie er es in gesunden Tagen zu thun gewohnt gewesen; endlich wenn er das Hirn frey hat, und die angezeigten und gut gebrauchten Mittel ihre natürliche Wirkung machen, und wenn freywillige Ausleerungen den Kranken erleichtern.

### Von den ungünstigen, schlimmen und tödlichen Zeichen.

Der Ausgang der Krankheit wird zweifelhaft, wenn die Epidemie mördrisch ist, auch in dem Maaß, wie sich das Gegentheil von demjenigen zeiget, was eben gesagt worden. Die Gefahr nimmt in dem Verhältniß zu, wie die Zufälle des Fiebers hiziger und die Verdoppelungen häufiger und stärker werden. Wenn der Kranke entweder nicht nach dem Grad der Hize durstig ist, oder wenn nichts seinen brennenden Durst löschen kann; wenn die Zunge immer trocken rauh und sehr unrein oder immer mit einer braunen und trocknen Rinde bedeckt ist; wenn die Laune des Kranken seiner Laune in gesunden Tagen ganz entgegen gesezt ist; wenn ihm ab allem eckelt, wenn er alles wegbricht was er nimmt, insonderheit wenn er zugleich Schmerzen in den Weichen hat, schwehr und geschwind athmet, seufzet, aufspringt, die Nasenlöcher erweitert, und die Schlüsselbeine und Schultern in die Höhe ziehet; wenn sich die Ausdünstung, der Speichel und der Stuhlgang beträchtlich vermindern, oder die freywilligen Ausleerungen den Kranken, anstatt zu erleichtern, erschöpfen; wenn er wenig oder mit Mühe harnet; wenn der Harn sehr hell oder sehr roth und zugleich roh ist; wenn der Kranke viel schlummert, oder lange schlaflos ist; wenn er sehr verwirrt oder wahnwizig ist; wenn er einen Ausschlag hat, der ihn nicht erleichtert, nicht anhält, oder purpurfarb ist und sich aufs schwarzgelbe ziehet; wenn der Puls sehr geschwind, wenn er beschwehrt oder hart und ungleich, intermittierend oder sehr schwach ist; wenn die Flechsen des Kranken aufspringen; wenn er mit den Lefzen und Händen zittert, gichterische Bewegungen oder ein anhaltendes

Schluchzen hat. Alle diese Zufälle sind von schlimmer Bedeutung: die Gefahr wird durch ihre Zusammenhäufung grösser und steigt aufs höchste, wenn die Stirne, die Schläfe und der Hals mit einem kalten Schweiß bedeckt sind; wenn der Kranke das Hirn nicht frey hat, und er nur einige Tropfen Blut durch die Nase verliehrt; wenn er Blut harnet; wenn er plözlich und alle Augenblicke Lage ändert; wenn er sehr schwach ist, und auf dem Rücken liegend von dem Kopfküssen gegen die Fußseite hinunterglitscht, so daß er ohne es zu merken die Füsse nackend zum Bett hinaushängen hat; wenn sein Getränk, anstatt es nach und nach hinunter zu schlucken, mit Geräusch in den Magen fallt; wenn die Augen mit Thränen unterlaufen oder sehr trocken sind; wenn das Aug verwirrt, der Blick traurig, und auf den gleichen Gegenstand gehaftet ist; wenn er alles unter sich weggehen läßt, ohne es zu empfinden; wenn er damit beschäftigt ist, seine Decken zu rupfen, oder hie und da Dinge ergreiffen will, die nur in seiner Imagination vorhanden sind. Die Gefahr ist auch dennzumal sehr groß, wenn sich, nachdem der Kranke durch eine lange und heftige Krankheit erschöpft worden, ein Ansaz zu einem Geschwür auf einem edlen Theil äussert; wenn der Fieberkranke mit Unterbrechung der Pulsschläge und mit convulsivischem Zittern im Gesicht in Ohnmacht fallt, und diesem ein schwarzer oder heller und roher Harn vorgehet, nachdem er vorher sehr dicht gewesen ist. Diese Zufälle und das plözliche Aufhören eines grossen Durſts, eines heftigen Schmerzens, oder eines beträchtlichen Ansazes im Hirn, ohne daß weder die Natur noch die Kunst dieses durch eine Crisis veranlasset haben, kündigen den Brand oder ein tödtliches Geschwür an; und dieses wird der Puls bestätigen, der klein und ungleich werden wird. Das Kaltwerden des Athems und der Glieder, die Blässe der Nase und der Ohren werden bald darauf folgen. Beym Todeskampf fallen gemeiniglich die Schläfe und die Augen ein, die Ohren werden schlapp und die Nase schrumpft zusammen, und das ist es was man das hippocratische Gesicht nennt.

Aus diesen verschiedenen Zeichen, und aus dem Beysammenseyn mehrerer dieser Zufälle bey ebendemselben Kranken kann man seinen Zustand erkennen. Die Ausnahmen, welche man machen muß, und die besondern Vorhersagungen werden bey den verschiedenen Arten von Fiebern, und andern schwehren Krankheiten angeführt werden.

Von

## Von dem Verhalten im Anfang der Fieber überhaupt.

Sobald man von einem Fieber angegriffen ist, so trachte man, bis sein Charackter bekannt ist, dem Leib und dem Geist nach ruhig zu seyn. Der Kranke muß in einem mehr kühlen als warmen Zimmer wohnen, dessen Luft man mit Vorsicht erneuert. Er befolge die Diät unter dem Buchstaben ♄; er trinke viel laue Ptisane von *N°.* 210, oder von dem einen oder dem andern in obiger Diät vorgeschriebenen Getränk. Er nehme das Clystier *N°.* 108. Wenn nicht dringende Zufälle oder positive Indicationen zu andern Mitteln vorhanden sind, so gebraucht er in den ersten 24 Stunden weiter nichts als die temperierende Mixtur *N°.* 130. Dauert das Fieber weniger als 24 Stunden, so ist es eine vorübergehende fieberhafte Bewegung oder ein Anfall von einem Wechselfieber. Ist es ein eintägiges Fieber, so endet es sich nach 24 Stunden. Im andern Fall muß sich der Kranke nur schonen und allen Gebrauch der Mittel aussezen, bis man weis, ob das Fieber ein dreytägiges, viertägiges u. s. w. sey. Dauert es hingegen länger als 24 Stunden, so muß man mit obiger Diät fortfahren, Morgens und Abends das Clystier wiederholen, und laue Fußbäder von Kleyenwasser mit einem Glas voll Eßig gebrauchen. Uebrigens fahrt man fort zu beobachten. Im Fall der Kranke einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, Hinternüsse in der Gegend des Magens oder Eckel hat, so muß er so geschwind möglich mit dem Brechpulver *N°.* 178 abgeführt werden, oder mit dem Laxiertrank *N°.* 166. Hat der Unterleib Zufälle, welche bloß eine Vollheit in den Eingeweiden anzeigen, und ist der Kranke vollblütig, so daß der Puls lebhaft, hart, sehr beschwehrt und sehr geschwind ist, oder empfindet er einen Schmerz in den Weichen, so muß die Aderlässe diesen Ausleerungen vorgehen, und zwar eher am Fuß als an dem Arm. Im Fall er starke Kopfschmerzen hat, so muß die Aderlässe nach der ersten Ausleerung so oft wiederholet werden, als es die Vollblütigkeit, die heftige Hize, und die phlogistische Beschaffenheit des Bluts erfordern. Sollte ein scharfer hiziger Schmerz die Wiederholung der Aderlässe vor der Abführung des Kranken anzeigen, so muß man die Aderlässen nahe aufeinander folgen lassen, um das Abführen zu beschleunigen. Der Fieberkranke fahrt fort viel zu trinken, und befolget die oben angerathene Diät in allen Stücken, wenn man wenigstens nicht voraus sieht daß es ein Wechselfieber

geben werde, das lange währen wird. In dieſem Fall erlaube man ihm ein wenig Suppe, einige gekochte Apfel oder etwas ähnliches. Da man ſo die freywilligen Ausleerungen begünſtiget, welche ſich ereignen können, ſo wird nichts Weſentliches verſäumt. Ein geſchickter Beobachter wird bald wiſſen, von welcher Art das Fieber ſey, woran der Kranke darnieder liegt, und es dieſem nach behandeln.

## Von den Wechſelfiebern.

Die Wechſelfieber ſcheinen vornehmlich aus dem Zurücktreten der Ausdünſtungs-Materie zu entſpringen, die ſich zu einer Anhäufung von Unreinigkeiten in den erſten Wegen ſchlägt. Dieſe Unreinigkeit ſchwängert nach und nach die Säfte mit einer Materie, welche mehr und minder entfernte Anfälle hervorbringt.

Bey der Annäherung des Anfalls fühlt ſich der Kranke ſchwer; er gähnt, dehnt ſich aus, und empfindet eine Müdigkeit in allen Gliedern. Der Anfall fängt gewöhnlich mit einem Schauer über den Rücken und mit einem Erkalten der Glieder an. Nicht lange darnach überfällt den Kranken ein Zittern und Zähnklappen. Dieſe Zufälle ſind mit ſchwehrem Athem begleitet. Der Puls iſt, ſo lange der Froſt währet, klein, geſchwind und beſchwehrt, die Nägel ſind blaß oder blaulicht, und der Harn hell und roh. Dieſer Zuſtand währet mehr oder weniger lang, doch ſelten länger als zwey Stunden. Gegen das Ende des Froſts hat der Kranke gemeiniglich Eckel oder Erbrechen. Nach und nach ſtellt ſich die Hize ein, die im Anfang trocken und ſtechend iſt, unmerklich aber wird ſie lebhaft Der Kranke iſt durſtig und unruhig, bisweilen überfallt ihn ein Schlummer, und insgemein hat er ſtarke Kopfſchmerzen mit oder ohne Wahnwiz. Allgemach vermindert ſich die Hize, der Kranke fallt in einen gelinden Schweiß, worauf oft ein ſtarker folget. Die Dauer der Hize iſt verſchieden, doch währet ſie ſelten länger als 8 Stunden. In ihrer gröſten Stärke iſt der Puls geſchwind, lebhaft und erhöhet, und der Harn hochroth. Die Geſchwindigkeit und Erhöhung des Pulſes ſo wie die Hize und die andern Zufälle des

Fiebers vermindern sich durch den Schweiß, und hören gänzlich mit demselben auf. Denn hat der Harn gewöhnlich einen starken Bodensaz, welcher gestossenem Ziegelstein gleichet. Darauf hat das Fieber ein Ende, der Puls wird natürlich, und der Fieberkranke befindet sich, die Ermattung ausgenommen, bis zu einem neuen Anfall ganz wohl.

Wenn der Anfall alle Tage und zu gleicher Stunde wiederkommt, so heißt das Fieber ein eintägiges.

Kommt der Anfall alle ander Tage wieder und ohngefehr um die nemliche Stunde, so heißt das Fieber ein vollkommenes oder ein regulares dreytägiges Fieber. Stellen sich hingegen die Anfälle dieses Fiebers früher ein oder bleiben sie etwas zurück, so nennt man es ein irregulares dreytägiges Fieber.

Hat der Kranke alle Tage einen Anfall, aber so daß der dritte in Absicht auf die Stunde des Anfalls und die Heftigkeit des Paroxysmus, mit dem ersten, und der zweyte mit dem vierten übereinkommt, so ist dieses das doppelte dreytägige Fieber.

Kommen die Anfälle erst nach einem Zwischenraum von zwey Tagen, so daß der Kranke zwey Tage frey hat, so wird dieses das viertägige Fieber genennt, und es ist regular oder irregular oder doppelt, je nachdem es die verschiedenen Characteres an sich hat, von denen bey dem dreytägigen Fieber geredt worden. Die Wechselfieber heissen auch nachlassende intermittierende Fieber, wenn die Anfälle solchergestalt vermehrt oder verlängert werden, daß der Kranke, ehe sein Puls wieder ganz natürlich ist, schon wieder den Frost eines neuen Anfalls verspühret.

Bis man den Gang der Ausfezungen kennet, muß man das Verhalten befolgen, welches in der Lehre von den Fiebern überhaupt vorgeschrieben worden. Sollte die Aderlässe angezeigt seyn, so muß sie während dem Anfall von Hize gemacht werden, und ehe sich der Schweiß einstellt. Doch muß man Acht haben, die ersten Ausleerungen, welche bey den Fiebern überhaupt empfohlen worden, vorangehen zu lassen. Noch muß man sorgfältig auf das Temperament und die Natur der Unreinigkeit, wovon der Kranke angegriffen ist, Acht geben. Man führe ihn deswegen durch diejenigen Mittel ab, welche vorgeschrieben worden, die verschiedenen Unreinigkeiten der ersten Wegen wegzuschaffen. Dabey müssen aber die grossen Ausleerungen nicht versäumt werden, und zwar so daß sie vor dem An-

fang des nächſten Anfalls beendiget ſeyen. Hat der Kranke eine warme Leibesbeſchaffenheit, iſt er vollblütig, und leidet er groſſe Kopfſchmerzen, ſo kann die Aderläſſe wie oben geſagt worden, wiederhölt werden. Dieſe zweyte Aderläſſe wird um ſo viel nüzlicher ſeyn, je wärmer die Jahrszeit und je lebhafter und länger die Hize des Anfalls iſt, und je mehr ſich das intermittierende Fieber dem anhaltenden nähert.

Wenn nun, nach dieſen Vorausſezungen, der Fieberkranke, phlegmatiſch iſt, verderbte Säfte hat, von einer Verſtopfung oder einer Hautkrankheit angegriffen iſt, oder wenn er rheumatiſchen Schmerzen, und andern chroniſchen Uebeln dieſer Art unterworfen iſt, ſo iſt es gemeiniglich gut das Fieber anhalten zu laſſen, weil das Wechſelfieber in ſolchen Fällen die verſtopften Eingeweide öfnet, und die Säfte reiniget. Der Kranke nimmt alſo zwiſchen den Anfällen nur die Mixtur *N°.* 125, welche die Ausdünſtung befördert, und unmittelbar nach jeder Doſis ein Glas voll von dem bittern Abſud *N°.* 21. Wenn der Froſt heftig iſt, ſo gebrauche er gerade vor dem Anfall dasjenige, was zur Verminderung des Fieber-Froſts empfohlen worden. So wird man nach und nach nicht nur dazu gelangen das Fieber zu heilen, ſondern man wird auch zugleich alle die verſchiedenen chroniſchen Uebel, welche vor demſelben hergegangen, ausrotten. Wären hingegen Anzeigungen da, es zu hemmen, ſo unterſuche man den Zuſtand der erſten Wege, und wenn der Magen überladen iſt, ſo muß man zuerſt das Brechmittel *N°.* 178 wiederholen; wenn nicht, ſo führe man den Kranken zwey oder dreymal mit dem fieberwidrigen laxierenden Abſud *N°.* 29 ab. Nachher kann das Fieber mit der gröſten Sicherheit durch die Fieberwidrige Latwerge *N°.* 50 gehemmt werden. Meiſtentheils erſezet die fieberwidrige Opiate *N°.* 144 vollkommen obigen Abſud und Latwerge, da dieſelbe zugleich das Fieber hemmet, und den Leib genugſam offen behaltet, um die Darmgänge zu reinigen und den Verſtopfungen zuvorzukommen. Iſt es aber nicht gut das Fieber anhalten zu laſſen, ſo iſt das beſte, daſſelbe ſo geſchwind möglich zu hemmen. Wenn der Kranke die allgemeinen oben angezeigten Mittel gebraucht, und mit dem fieberwidrigen laxierenden Abſud abgeführt hat, ſo muß er im Fall er noch eine Empfindung von Vollheit hat, ohne Aufſchub die fieberwidrige Opiate *N°.* 144 gebrauchen, wo nicht, ſo nehme er die Latwerge *N°.* 50.

Diejenigen, welche an einem Wechselfieber krank liegen, müssen während dem Anfall fasten. Sie trinken so lange die Hize währet viel Citronenwasser, Brodwasser, und gemeine laue Ptisane. Zu Ende des Anfalls giebt man ihnen eine Brühe. Zwischen den Anfällen befolgen sie die unter B vorgeschriebene Diät, und enthalten sich aller Milch- und Mehlspeisen. Sie essen wenig, und ihre lezte Mahlzeit muß so weit vor dem Anfall hergehen, daß die Danung vor der Rückkehr des Fiebers vollendet sey. Sollte sich der eine oder der andre von den Zufällen ereignen, welche in der Abhandlung von den Zufällen in den Fiebern angegeben worden, so gebrauche man dagegen die dort angerathenen Mittel.

Das sind die Mittel die verschiedenen Arten von Wechselfiebern zu heilen, und die Genesung wird vollkommen seyn, wenn der Kranke nicht an einem solchen Ort wohnet, wo die Wechselfieber einheimisch sind, weil die Luft und schlechte Nahrungsmittel unaufhörlich die zwo vornehmsten Ursachen dieser Krankheit erneuern, so daß es unumgänglich nöthig ist einen solchen Aufenthalt zu verlassen. Uebrigens sind die Wechselfieber gar nicht gefährlich, und die Frühlingsfieber haben oft mit dem siebenten Anfall ein Ende; auch sind diese Krankheiten um so viel weniger zu befürchten, je länger die guten Zwischenräume sind. Die viertägigen Fieber sind insgemein die hartnäckigsten.

Obschon der Frost und das Zittern gewöhnliche Zufälle der Wechselfieber sind, so giebt es doch auch solche, wo der Kranke wenig oder gar keinen Frost hat. Man weis es daran, daß das Fieber ohne Frost ein Wechselfieber ist, wenn der Harn einen Bodensaz wie von zerstossenen Bachsteinen zurück laßt. Oft haben diese Fieber weder einen gewissen Charackter noch beobachten sie eine feste Ordnung.

Je länger die Anfälle währen, je öfter sie wieder kommen, und je brennender die Hize ist, desto nöthiger ist eine, selbst wiederholte, Aderlässe, und die schicklichste Zeit dazu ist, wie wir schon gesagt, während der Hize, und ehe der Schweiß anfängt. Sollte die Zeit der Aussezung des Fiebers nicht lang genug seyn, um den Kranken zwischen zwey Anfällen abführen zu können, so gebe man das Laxier- oder Brechmittel beym Abnehmen des Fiebers, so daß die Ausleerung vor dem Eintritt des neuen Anfalls gemacht sey.

Ehe die Fieberrinde gegeben wird, muß man vorerſt den Unterleib wohl unterſuchen, ob eine offenbare Verſtopfung in den Eingeweiden ſey, oder ob das Fieber ein viertägiges ſey, dennzumal muß der Kranke vorher zwiſchen den Anfällen von ſechs zu ſechs Stunden eine Doſis der eröfnenden martialiſchen Latwerge *N°.* 52 und darauf ein Glas voll von dem bittern Abſud *N°.* 21 nehmen. Er fährt mit dieſen eröfnenden Mitteln fort, bis die Verſtopfung gehoben iſt, und wenn es ein viertägiges Fieber iſt, muß er ſie wenigſtens 14 Tage gebrauchen. In dieſem Fall muß er ſich alle fünf Tage mit der eröfnenden Decoction *N°.* 30 purgieren. Wenn der Kranke nach allen dieſen wiederholten Ausleerungen dennoch Zufälle von Vollheit in den erſten Wegen haben ſollte, ſo begnüge man ſich, um zugleich den Unreinigkeiten und dem Fieber zu wehren, ihn zwiſchen den Anfällen mit dem fieberwidrigen und laxierenden Abſud *N°.* 29 gelind abzuführen, bis das Fieber gebrochen iſt. Sollte dieſes anſtehen, ſo gebrauche der Kranke weiter nichts als die fieberwidrige Opiate *N°.* 144.

Da man bey Kindern obigen Weg nicht einſchlagen kann, ſo ſuche man ſie durch das fieberwidrige Liniment *N°.* 115 zu heilen. Wenn dieſes Mittel den Anfall vermindert, ſo muß man es wiederholen, und überdas noch den fieberwidrigen Umſchlag *N°.* 70 gebrauchen. Im Fall dieſe Mittel ohne Wirkung ſeyn ſollten, ſo gebrauche man das Clyſtier von Fieberrinde *N°.* 110, nachdem man nemlich zuerſt das Kind über ſich nach Maasgabe des Alters mit einem Aufguß von 5 bis 10 Gran Hypecacuanha zu einer Unze ſiedendem Waſſer, und unter ſich mit dem Wegwart-Syrop mit Rhabarbar vermiſcht abgeführt hat. Nur richte man die Doſis dieſer Arzneymittel verhältnißmäßig mit dem Alter ein. Dieſe Clyſtiere können auch bey Erwachſenen gebraucht werden, die ſich weigern, die fieberwidrigen Mittel innerlich einzunehmen, und wenn ſich auch dieſes nicht thun lieſſe, ſo verſuche man ein groſſes Pflaſter von dem Pulver der Fieberrinde mit weiſſem Wein gekocht, auf die Gegend des Magens zu legen, und erneuere es ſorgfältig ſo bald es trocken iſt.

Die Herbſtfieber überhaupt, und die viertägigen insbeſonders, ſind bisweilen ſo hartnäckig, daß der Geneſende zu wiederhohlten malen, wieder aufs friſche angegriffen wird, bis entweder der Frühling kommt, oder bis er Luft geändert. Oft hat die Camillen Blüthe zwiſchen den Anfällen von 3 zu 3 Stunden, ein Quintlein für eine Doſis, in Pulver

genommen, viertägige Fieber gehoben, welche der Fieberrinde wiederstanden haben. Das Aufschwellen des Bauchs, welches plözlich bey Kindern entsteht, so wie die Geschwulst der Knöchel bey den Erwachsenen, zeigen gewöhnlich die Genesung an. Diese Geschwulsten verschwinden in dem Maaße, wie der Genesende seine Kräften wieder bekommt. Sollten sie dennoch fortfahren, so nehme der Genesende Morgens und Abends 10 Gran Wermuth-Salz in einem Glasvoll von der bittern Decoction N°. 21. Hat das Fieber lange gewähret, und ist der Genesende sehr geschwächt, so muß man, weil in diesem Fall die Geschwulst von einer allgemeinen Erschlappung der festen Theile herkommt, anstatt des Wermuth-Salzes 20 Gran Fieberrinde in Pulver gebrauchen. Dabey muß man sich eine mässige Bewegung geben, und Morgens und Abends die Glieder von unten gegen oben mit einem mit Agtstein geräucherten Flanell reiben. Die wenigen, für welche die Wechselfieber tödtlich sind, sterben während dem Frost, deswegen muß man, wenn der Frost stark ist, dasjenige nicht versäumen, was zur Verminderung desselben angerathen worden. Ereignete es sich, daß der Fieberkranke, besonders eine alte Person, während dem Anfall in einen tiefen lethargischen Schlummer fiele, so muß man das Fieber eiligst durch die Fieberwiedrige Latwerge N°. 50 hemmen, weil er sonst in Gefahr wäre, bey dem nächsten Anfall an einem Schlagfluß zu sterben.

Wenn sich, nachdem das Fieber mit der Rinde gehoben worden, ein Spannen und bleibendes Hinderniß im Unterleib einstellet, so untersuche man, ob keine Verstopfung eines Eingeweids da sey. In diesem Fall muß man das Fieber so geschwind möglich wieder hervorzubringen suchen. Zu dem End führe man den Kranken ein paar mal mit dem Laxiertrank N°. 166 ab, und seze ihn der kühlen Luft aus. Wenn das Fieber wieder kommt, so hemme man es nicht mehr, sondern man gebe dem Fieberkranken die oben empfohlenen eröfnenden Mittel.

Die Gefrässigkeit verlängert die Wechselfieber, und veranlasset bey den Genesenden Rückfälle. Man muß das eine und das andere, durch eine gute Diät sorgfältig vermeiden. Hingegen macht ein lange anhaltender Mangel an Apretit, daß der Genesende in einem Zustand von Entkräftung und Schwäche bleibet. In diesem Fall muß er die doppelte Dosis von dem viseeral Elixier N°. 58 nehmen; gute Nahrung geniessen, zwar wenig auf

einmal aber oft, und sich vor der Mahlzeit Bewegung geben. Zeigten sich hingegen Zufälle von angehäuften Unreinigkeiten, so kann man nicht wohl unterlassen, mit dem fieberwiedrigen und laxierenden Absud N°. 29 abzuführen, und damit man einen Rückfall verhüte, welchen die Purganz veranlassen könnte, so nehme der Genesende den Tag darauf, und etliche Tage nachher, Morgen nüchtern und beym Schlaffengehen, ein Quintlein pulverisierte Fieberrinde. Diese Vorsicht muß man jedesmal beobachten, wenn der durch die Fieberrinde von einem Wechselfieber befreyete nöthig hat, wenigstens vierzehn Tage nach seinem leztern Anfall abgeführt zu werden.

### Von den anhaltenden Fiebern ohne Verdoppelung.

Der Charakter der anhaltenden Fieber ist dieser, daß sie nie ausgesezt werden wie die Wechselfieber, auch lassen sie nie nach, wie die nachlassenden Fieber mit Verdoppelung. Sie scheinen vornemlich aus Vollblütigkeit, (der Erhizung, und der warmen Verdickung des Bluts) wovon oben gehandelt worden, zu entspringen.

Diese Art Fieber ist oft eintägig, aber man sieht es gewöhnlicher acht Tage lang ohne Nachlassung währen. Währet es noch länger, so wird die Krankheit durch Unreinigkeiten unterhalten, welche nach und nach aus den ersten Wegen in die Säfte übergegangen sind, oder aber durch eine zurückgetretene Ausdünstungs-Materie, welche den Fieberreiz erwecket.

### Von dem eintägigen Fieber, oder von der ersten Gattung der anhaltenden Fieber.

Das eintägige Fieber ist so gelind als kurz, da es nicht mehr als 24 Stunden währet. Gemeiniglich hat eine geringe Erhizung, oder auch blos eine Verdünnerung des Bluts dasselbe veranlasset. Geschwindigkeit und Erhöhung des Pulses, Hize Durst, Ermattung und Kopfschmerzen, sind die vornehmsten Zufälle dieser Krankheit, die noch dazu alle sehr mässig sind.

Das eintägige Fieber wird durch die Diät gehoben, und durch Beobachtung derjenigen Vorsichtsregeln, welche wir in der Abhandlung von dem Verhalten bey den Fiebern überhaupt angezeigt haben. Wenn

der

der Kranke dieſer Krankheit unterworfen iſt, ſo muß er ſich im Frühling und Herbſt zu Ader laſſen. Nach dieſen Aderläſſen aus Vorſicht, trinkt der Kranke etwan 14 Tage lange Morgens und Abends eine Maas Molken, oder die kühlende Brühe N°. 14. Ueberhaupt enthalte er ſich aller erhizenden Speiſen, Getränke und Leibsübungen.

### Von der zweyten Gattung der anhaltenden Fieber.

Die Zufälle dieſes Fiebers ſind weit ſtärker als bey dem eintägigen, und währen länger als 24 Stunden. Der Kranke iſt roth im Geſicht, ein wenig unruhig, und der Schlafloſigkeit oder einem leichten Schlummer mit oder ohne einen kleinen Wahnwiz unterworfen. Der Harn iſt dunkel, und der Puls während der ganzen Krankheit ziemlich gleich, er iſt weich und nur mittelmäſſig ſchnell und erhöhet. Dieſes Fieber währet ſelten länger als acht Tage, und iſt gar nicht gefährlich. Es entſtehet insgemein aus Vollblütigkeit, verbunden mit einer warmen Verdickung des Bluts, die aber nicht ſehr beträchtlich iſt. Wenn die Krankheit nicht in ihrem Gang geſtört wird, ſo endiget ſie ſich gewöhnlich durch einen Schweiß oder durch Naſenbluten.

Der Fieberkranke beobachtet die Diät unter ☽. Er nimmt laue Fußbäder von Kleyenwaſſer, mit einem Glas voll Eſſig, und man reinigt ihm die Därme mit dem Hauselyſtier N°. 108. Nachdem dieſes vorangegangen, macht man ihm eine ſtarke Aderläſſe, die nach 24 Stunden wiederhohlet wird, wenn es die Vollblütigkeit erforderte, und das erſte Blut dick und erhizt, und die Kopfſchmerzen ſtark wären. Uebrigens trinkt er viel von der gemeinen Ptiſane N°. 210, oder auch ſchwache laue Limonade.

Sollte der Kranke Hinterniſſe im Unterleib verſpühren, ſo giebt man ihm nach der erſten Aderläſſe das purgierende Clyſtier N°. 111. Er nimmt das ſtillende Pulver N°. 190. Wenn er nach der zweyten Aderläſſe noch immer unruhig iſt, und keinen Schlaf hat, ſo kann man ihm gegen Abend die ſtillende Emulſion N°. 66 geben. Man behaltet den Leib durch das Haus-Clyſtier offen, und fährt ſo fort, bis entweder das Fieber gehoben iſt, oder bis der Kranke einen von den Zufällen bekommt, welche den Schweiß, das Naſenbluten oder irgend eine von den andern critiſchen Ausleerungen ankündigen. Denn muß man, wie bey den andern Fieberzufällen

das thun, was in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt angerathen worden. Bey dieſer Art Fieber, muß man nicht abführen, als erſt ein paar Tage, nachdem es völlig aufgehöret hat, es ſey dann, daß der Kranke während dem Anfall Zufälle gehabt hätte, welche deutlich anzeigen, daß angehäufte Unreinigkeiten in den erſten Wegen vorhanden ſind. In dieſem Fall muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Der Geneſende nimt nach und nach beſſere Nahrung zu ſich, und wenn er abgeführt iſt, ſo befolget er 14 Tage lang die Diät unter B. und hütet ſich ſorgfältig vor Milch und Mehlſpeiſen.

### Von der dritten Gattung der anhaltenden Fieber.

Dieſes Fieber iſt ſehr gemein. Es fängt eben ſo wie die vorhergehenden an, die Ermattung aber iſt viel ſtärker, und die Zufälle vermehren ſich mehr oder weniger geſchwind, ſo daß die Hize, der Durſt, die Unruhe und die Kopfſchmerzen ſehr beträchtlich werden. Wenn das Fieber in ſeiner Stärke iſt, ſo hat der Kranke eine ſehr trockne Zunge, wäſſerige Augen, und eine groſſe Hize in den Weichen. Er ſchlummert, oder leidet von einer hartnäckigen Schlafloſigkeit mit Wahnwiz. Die Haut iſt ſehr trocken und brennend, der Harn hochroth, roh und trüb.

Wenn dieſe Art anhaltender Fieber von Anfang an heftig iſt, und ſo bis ans Ende fortwähret, ſo iſt ſie nicht gefährlich. Wenn man dieſe wie die zweyte Art behandelt, ſo wird man ſie eben ſo am 9ten, 11ten oder 14ten Tag aufhören ſehen.

Wenn hingegen das anhaltende Fieber, und ſeine Zufälle in den erſten Tagen nach und nach zunehmen, ſo fahrt es insgemein etliche darauf folgende Tage fort, gleich zuzunehmen, und erhaltet ſich eine gleiche Zahl von Tagen in ſeinem höchſten Grad von Heftigkeit, von da an nimt es wieder nach und nach ab, wie es zugenommen hatte, und die Krankheits-Materie wird in dem Maas, in welchem ſie ausgekochet iſt, durch den Harn, durch die Ausdünſtung und gegen das Ende der Krankheit durch einen ſtarken Schweiß ausgeleeret.

Wenn aber anſtatt dieſer wohlthätigen Ausleerungen, die Zunge, welche Anfangs nur trocken geweſen, mit Unrath bedeckt iſt, und ſich Zufälle im Magen oder Unterleib äuſſern, welche anzeigen, daß ſich die Krankheits-Materie in die erſten Wege ausleere, denn muß man beſürch-

ten, die Krankheit möchte in ein Faulfieber ausarten. In dieſem Fall wird das anhaltende Fieber, anſtatt ſeinen Gang fortzugehen, den Charakter des Faulfiebers annehmen, wovon unten geredt werden wird.

Da die zweyte Art der anhaltenden Fieber, vornemlich aus Vollblütigkeit, verbunden mit einer warmen Verdickung des Bluts, zu entſpringen ſcheint, ſo entſtehet die dritte Gattung, neben dieſem noch aus einer ſcharfen Materie in den Säften. Die erſten Wege ſcheinen im Anfang der Krankheit nicht angehäufet zu ſeyn. Beyde Gattungen endigen ſich ſehr oft plözlich durch einen Schweiß, oder durch ein critiſches Naſenbluten. Hingegen wird bey der erſten Gattung die Krankheits-Materie nach und nach während dem Abnehmen des Fiebers, durch verſchiedene natürliche Ausleerungen, und inſonderheit durch den Harn und die Ausdünſtung weggeſchaft.

Die dritte Gattung muß von Anfang an in allen Abſichten, wie die zweyte behandelt werden. Der Kranke nähret ſich blos mit Gries im Waſſer gekochet, das mit Citronen-Saft, oder ein wenig Zucker ſchmackhaft gemacht wird. Er trinkt viel, und zieht die verſchiedenenen ſäuerlichten Getränke vor, welche unter der Diät D. empfohlen werden. Wenn die Hize, die Tröckne der Haut, und die Kopfſchmerzen nach der zweyten Aderläſſe noch beträchtlich wären, ſo kann man 10 Stunden nachher, noch zum drittenmal eine kleine Aderläſſe machen. Dieſe Aderläſſen müſſen wechſelweiſe am Arm und am Fuß gemacht werden, und man kann ſie bis zum viertenmal wiederhohlen, wenn die Zeit des Zunehmens lang und heftig iſt.

Wenn dieſes Fieber nicht mehr zunimmt, ſo kann ſich der Kranke mit Hühnerbrühen nähren, oder auch mit einer Brühe von Kalbfleiſch mit Gerſtenſchleim. Er trinkt Gerſtenwaſſer oder leichte Mandelmilch, und fahrt mit den Fußbädern, mit den Clyſtieren und dem Temperierpulver, bis gegen das Ende des Fiebers fort. Von da an nöthiget man ihm weniger zum Trinken, ſondern man giebt ihm von der Spießglas-Emulſion N°. 68, ſo viel als nöthig iſt, um ihm in 24 Stunden ein paar Oefnungen zu verſchaffen. Ein Clyſtier alle ander Tag wird genug ſeyn. Nach und nach kann man ihm auch kräftigere Brühen geben. Den dritten oder vierten Tag nach ſeiner Geneſung muß er mit dem Trank N°. 168 abgeführt werden. Dieſes wiederhohle man nach 8 Tagen, mittlerweilen

beobachte man ſorgfältig die Diät unter B. Was die Zufälle betrift, ſo muß man ihm, wenn es die Schlafloſigkeit und die Unruhe anzeigen, gegen Abend die ſtillende Emulſion geben. Man ſuche ſowohl den Fieberzufällen, als der Verminderung der natürlichen Abſonderungen zu begegnen, und man begünſtige alle critiſchen Ausleerungen, wie es in der Abhandlung von den Fiebern überhaupt empfohlen worden. Wenn man dasjenige zu Rath ziehet, was wir von den Vorbedeutungen des Fiebers überhaupt geſagt haben, ſo wird man bald wiſſen, was man zu hoffen oder zu fürchten hat. Artet das anhaltende Fieber in ein Faulfieber aus, ſo iſt viel daran gelegen, es wohl von dem nachlaſſenden Faulfieber mit Verdoppelung zu unterſcheiden, wovon unten gehandelt werden wird. Das iſt um ſo viel wichtiger, da bey dieſem die Krankheitsmaterie aus den erſten Wegen kommt, und ſie hingegen bey den anhaltenden Faulfiebern, von einer warmen und ſcharfen Verdickung, und von einem Reiz in den Gefäſſen herrührt. Hier würden voreilige Reinigungen der erſten Wege den Reiz nur vermehren, deſſen Wirkungen man erſt nach der Aderläſſe vermindern kann, wenn man den Kranken mit Fäulungswidrigen Getränken überſchwemmet, und ſo das Blut verdünnert, und die Abſonderungsorgane erſchlaffet. Deswegen muß man auch im Anfang dieſes Fiebers nicht abführen, und wenn je deutliche Anzeigen vorhanden wären, die erſten Wege zu reinigen, ſo muß es doch nur mit dem Trank N°. 168 geſchehen, und nachdem man vorher die Maße des Bluts genugſam durch eine Aderläſſe vermindert hat. Hingegen muß man den Kranken ein paar Tage lang abführen, wenn ihn das Fieber gänzlich verlaſſen hat. Dazu gebrauche man das Laxiertrank N°. 166, und wiederhohle es nach Beſchaffenheit der Umſtände. Mittlerweilen genieſſe der Kranke die allerleichteſten Speiſen der Diät B.

## Von den vermiſchten Fiebern, welche ihren Zeitraum ohne Verdoppelung, oder aber mit unordentlicher Verdoppelung durchlaufen, und die ſich auf das Darmfieber und das gutartige Faulfieber zurückbringen laſſen.

### Von dem Darmfieber.

Dem Darmfieber, welches ſehr gemein iſt, gehen die Zufälle der einen oder der andern von den abgehandelten Unreinigkeiten in den erſten Wegen vor, oder ſie begleiten daſſelbe. Die böſe Materie, welche dieſe den Säften mittheilen, verbunden mit einer zurückgetretenen Ausdünſtungs-Materie gegen den Mage nund die Därme bringen dieſe Krankheit hervor.

Man erkennet ſie alſo daran, wenn die Zufälle von Unreinigkeiten vorher da geweſen, oder zugleich da ſind. Ueberdas iſt der Kranke ermattet, er fühlt eine Müdigkeit in den Gliedern, und hat Fröſte, die im Anfang des Fiebers mit Hize abwechſeln. Was die Zufälle betrift, welche ſich gewöhnlich bey Fieberkranken einfinden, ſo ſind ſie bald mehr bald weniger beträchtlich. Das Darmfieber endet ſich bisweilen durch einen Durchlauf, oder durch einen critiſchen Schweiß. Wenn die Nachlaſſungen häufig ſind, und lange währen, ſo artet es oft in ein Wechſelfieber aus. Iſt hingegen kein Nachlaſſen, und die Unreinigkeit eine warme, ſo artet es gerne in ein Faulfieber aus, das allemal gutartig ſeyn wird, wenn man mit den angezeigten Ausleerungen eilet.

Wenn das Darmfieber gut behandelt wird, ſo iſt es nicht gefährlich, gemeiniglich währet es 9 bis 14 Tage, und ſelten länger als 21. Die Schriftſteller reden wenig oder gar nichts von dieſem Fieber, und es würde mich für ein Werk wie dieſes zu weit führen, alle Verſchiedenheiten deſſelben zu entwickeln.

Da eine Analogie iſt, zwiſchen der Unreinigkeit in den erſten Wegen, und der Krankheits-Materie, welche von da in die Säfte übergehet, ſo muß man ſich über ihre Beſchaffenheit nicht in Irrthum führen laſſen. Man fangt die Behandlung dieſer Krankheit damit an, daß man die vorhandene

Unreinigkeit der ersten Wege so abführet, wie es in der Lehre von denselben gezeigt worden. Man muß dem Kranken nicht zu Aderlassen, als nach deutlichen Anzeigen, und erst denn, wenn man die ersten Wege zu wiederhohlten malen mit dem purgierenden Clystier N°. 111 gereiniget hat. Wenn die ersten bey den Unreinigkeiten empfohlenen Ausleerungen gemacht sind, so gebrauche man noch nach Nothdurft drey, vier oder fünf Tage lang die Spießglas-Emulsion N°. 68. Diese wird, indem sie den Leib offen behaltet, die andern Absönderungen, anstatt sie zu stöhren, vielmehr begünstigen. Nachmittags nimmt er ein paar Dosen preparierten Weinstein N°. 175. Wenn der Fieberkranke genugsam gereiniget ist, so nimmt er, wenn es eine warme Unreinigkeit gewesen, die halbe Dosis von dem Fäulungswidrigen Absud N°. 22. Ist hingegen die Unreinigkeit von der kalten Art gewesen, so gebe man dem fieberwidrigen Absud N°. 28 den Vorzug, und fahre damit fort, bis sich das Fieber gänzlich gelegt hat. Was die Fieberzufälle betrift, welche sich ereignen, so berathe man darüber den Artickel von der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt. In Ansehung des Getränks muß der Kranke um so viel mehr die säuerlichten Getränke unter D. gebrauchen, je wärmer, fäulichter, gallichter oder schwarzgallichter die Unreinigkeit gewesen ist. In Ansehung der Nahrung halte er sich an die Grüze, und die andern Mehlspeisen, welche in der Diät 5. vorgeschrieben werden. Bey der kalten Unreinigkeit zieht man die gemeine Ptisane N°. 210 vor, die man mit auf Citronen-Rinde geriebenem Zucker schwach würzen kann. Auch die Grüze kann halb mit Kalbfleisch oder Hühner Brühe vermischt werden. Der Genesende verhalte sich so, wie es bey den nachlassenden Fiebern ohne Verdoppelung empfohlen worden, und versäume es nicht, sich abzuführen.

### Von dem gutartigen Faulfieber.

Ich habe den Grund und die Ursachen dieser Krankheit angezeigt, da ich von der Behandlung der dritten Gattung der anhaltenden Fieber, und von dem Darmfieber redte. In dem Maaße, wie sich die Krankheits-Materie verfeinert, und zur Fäulung neiget, wird auch der Puls klein, geschwind und irregular. Es zeigen sich neue Fieberzufälle, die vorigen nehmen zu, und der Kopf wird angegriffen.

Wenn die ersten Ausleerungen, auf die oben vorgeschriebene Weise

gemacht sind, so muß man dem Kranken den Sauerteig-Umschlag N°. 16, auf die Fußsohlen legen, während daß man ihm die Spießglas-Emulsion, oder den gereinigten Weinstein giebt, dessen Gebrauch man auch, wenn es nöthig ist, verlängeret. Sollte dadurch der Kopf nicht frey gemacht werden, so lege man ein Blasenpflaster auf die Waden. Sobald das Fieber offenbar nachzulassen anfangt, so gebrauche man wie bey dem Darmfieber die fieberwidrige Decoction oder Latwerge. Auch beobachte der Kranke und der Genesende in Absicht auf die Nahrung, und die Getränke eben das, was bey jener Krankheit vorgeschrieben worden.

### Von dem nachlassenden Fieber mit Verdoppelung.

Man erkennet die nachlassenden Fieber mit Verdoppelung an der Erhöhung und Verminderung des Fiebers, welche sich während dem gröſten Theil der Krankheit wechselweise einstellen. Diese Fieber scheinen aus einer Verbindung eines Wechselfiebers mit einem anhaltenden zu entstehen, und ihr Gang ist nach der Art desjenigen Wechselfiebers, das mit dem anhaltenden verbunden ist, verschieden. So daß die Verdoppelungen die Anfälle des eintägigen, des dreytägigen oder des doppelt dreytägigen Fiebers u. s. w. nachahmen. Doch sind die Verdoppelungen meistentheils unordentlich, und fangen erst nach zwey oder mehrern Tagen der Krankheit an. Sie entsprechen in Absicht auf ihre Menge und Beschaffenheit den Unreinigkeiten, und der in den Säften verbreiteten Krankheits-Materie. Wenn diese Fieber epidemisch sind, so sind sie öfters bösartig.

Da die Ursachen, der Charakter und die Behandlung der nachlassenden Fieber verschieden sind, so ist es wichtig, sie gut zu classificieren. Man kann sie in nachlassende Catharr-Gallen-Wurm- und hizige-Fieber eintheilen. Ihre Bösartigkeit kann aus der Beschaffenheit der Epidemie, und aus der Aehnlichkeit, welche sie mit den bösartigen Fiebern haben, beurtheilt werden. Von den leztern will ich unten reden.

### Von dem nachlassenden Catharral-Fieber.

Das nachlassende Catharral-Fieber, ist in einem Clima, wo die Luft plözlichen Veränderungen unterworfen ist, sehr gemein. Oft ist es

epidemiſch, und bisweilen bösartig. Dieſe Krankheit ſcheint vornemlich daher zu entſpringen, wenn die Ausdünſtungs-Materie gehemmt, und die Lymphe dadurch ſo ſehr verdicket und verderbt, und die Circulation in den lymphatiſchen Gefäſſen ſolchergeſtalt gehindert wird, daß ſich die Ausdünſtungs-Materie auf die Lunge, den Magen und den Darmgang wirft.

Das nachlaſſende Catharral-Fieber fängt gemeiniglich mit einer groſſen Ermattung und den Zufällen des Schnuppens an. Der Kranke fühlt einen Schauer über den ganzen Leib, welcher vorzüglich den Rucken und die Füſſe angreift, die ſehr kalt ſind. Nicht lange nachher wechſelt der Froſt mit ein wenig Hize ab, nach und nach hört der erſtere ganz auf, und der Kranke fühlt eine anfangs nicht ſehr ſtarke Hize, die aber in der Nacht empfindlicher wird. Er leidet Durſt und Bedrückung, iſt unruhig, beängſtiget, und heiſer. Er huſtet, offt kann er nur mit Schwierigkeit ſchlucken, und hat meiſtentheils einen häufigen und dringenden Trieb zum Harnen. Der Kopf iſt vielmehr betäubt, als aber daß er ſtarke Schmerzen litte. Der Gaumen und die Naslöcher ſind erhizt und trocken, und die Zunge iſt weiß. Die Glieder, bisweilen auch die Bruſt leiden Schmerz, und der Kranke ſchlummert, oder iſt ein wenig verwirrt. Gegen Morgen ſtellt ſich auf dieſe Zufälle ein ſtarker Schweiß ein, wodurch ſich die Verdoppelung endiget. Ueber Tag iſt das Fieber ziemlich gemäſſigt, aber gegen Abend kommt die Verdoppelung ordentlich wieder. Der Harn des Kranken iſt während der Stärke der Verdoppelung roth und roh, gegen das Ende laßt er insgemein einen Bodenſaz zurück, der weiß iſt, oder eine blaſſe Roſenfarbe hat. Das iſt der gewöhnliche Gang des nachlaſſenden Catharral-Fiebers, wenn es nicht bösartig iſt. Es iſt nicht ſehr gefährlich, und währet ſelten länger als 14 Tage.

Wenn der Schauer, welcher vor der Verdoppelung hergehet, ſtark iſt, ſo muß man ihn durch dasjenige zu vermindern ſuchen, was in dieſer Abſicht in der Behandlung der Fieber-Schauer empfohlen worden. Die Luft des Krankenzimmers muß mehr warm als gemäſſigt ſeyn. Wenn die darauf folgende Hize trocken und lebhaft iſt, wenn der Kranke eine Bedrückung, Entzündung im Hals, oder einen bleibenden und lebhaften Schmerz auf der Bruſt oder anderswo hat, ſo muß man ihm an dem Arm zu Ader laſſen, und zwar während dem verdoppelten Anfall der Hize, und vor

vor dem Anfang des Schweiſſes. Die Aderläſſe muß während dem nachfolgenden Paroxismus wiederhohlt werden, wenn das Blut eine Haut hat, wenn der Fieberkranke von einem warmen ſanguiniſchen Temperament iſt, oder wenn ihm die erſte Aderläſſe eine Erleichterung verſchaffet hat. Zwiſchen den verdoppelten Anfällen nimmt der Kranke von vier zu vier Stunden im Waſſer gekochte Habergrüze, die mit etwas Zucker ſchmackhaft gemacht wird. Iſt das Fieber gemäſſigt, ſo kann man ihm eine mit Gerſten oder Reisſchleim vermiſchte Brühe von Kalbsknoden oder alten Hühnern geben. Auch kann er gekochte Aepfel eſſen. Während der ganzen Krankheit trinkt er ſehr viel Gerſtenwaſſer, das mit weiſſem Honig, oder mit Syrup von Frauenhaar verſüſſet wird, wäre aber die Hize ſehr lebhaft, ſo gebrauche man dazu den Honig-Eſſig. Während dem Schweiß, der gegen das Ende des Paroxismus eintritet, trinkt er einen ſchwachen Aufguß von Hollunder-Blüthe, der wie obige Getränke verſüſſet wird. Gegen das Ende eines jeden verdoppelten Anfalls, und wenn der Schweiß nachgelaſſen hat, gebe man ihm das Haus-Clyſtier N°. 108. Uebrigens gebrauche man, um ſowohl das Halswehe, die Heiſerkeit und den Huſten zu vermindern, als aber den Auswurf zu befördern, diejenigen Mittel, welche in der Behandlung der Cathorral-Krankheiten empfohlen worden. Nur beobachte man die Bruſtmittel mit demjenigen Unterſcheid zu geben, der in Rückſicht auf die Conſiſtenz der Auswurfs-Materie gemacht worden iſt. Wenn ſich das Fieber beträchtlich vermindert hat, ſo fangt man an, den Kranken nur gelinde abzuführen. Zu dem End nimmt er nach jedem Paroxismus, von dem laxierenden Bruſtthee N°. 104, oder eine Doſis von der abführenden Latwerge N°. 51, und trinkt Molken darauf. Wenn die Bruſt uud die erſten Wege mit ſchleimichten, rozigen und dicken Säften angefüllt ſind, ſo vermiſche man mit obiger Doſis der Latwerge zwey Gran Mineral-Kermes. Man fahre nach dieſer Vorſchrift fort, die Säfte zu verdünnern, zu zertheilen, und auszuführen, und wenn ſich das Fieber ganz gelegt, ſo muß der Geneſende mit dem Trank N°. 167 abgeführt werden.

Wenn daß nachlaſſende Catharral-Fieber bösartig iſt, oder es wird, ſo iſt oder wird die Zunge mit einer braunen oder weiſſen und dicken Materie überzogen. Dennzumal iſt die Aderläſſe ſchädlich, und wird erſt denn nothwendig, wenn ſich die Catharral-Materie im Hirn oder auf der Bruſt anhäufet, und mit denjenigen Zufällen vergeſellſchaftet iſt, welche

die Aderläſſe anzeigen, und in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt angeführt worden ſind. Insgemein iſt es bey Catharral-Fiebern gut, damit anzufangen, daß man den Kranken mit dem Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 ausleeret. Während der ganzen Krankheit nimmt er gerade nach dem Paroxismus, wie ſchon oben geſagt worden, eine Doſis von der gelinde abführenden Latwerge mit Kermes, und trinkt ſchwache Brühe von Kalbsknoden nach. Er trinkt viel von der gemeinen Ptiſane N°. 210, und lau. Um die Catharral-Materie durch den Schweiß zu vermindern, nimmt er, wenn derſelbe anfangt, drey oder vier Löffel voll von der die Ausdünſtung befördernden Mixtur N°. 125, und ſo lange der Schweiß währet, trinkt er viel von der Scorzoner Ptiſane N°. 217. Uebrigens macht man, um die Fieber-Zufälle zu vermindern, und den Auswurf zu befördern, alles das, was oben angerathen worden.

Sollten die Zufälle im Kopf ſtark werden, ſo gebrauche man den Umſchlag von Sauerteig und die Blaſenpflaſter, welche man ſo auflegt, wie es bey den gutartigen Faulfiebern empfohlen worden. Würde ſich ein Ausbruch, eine Ausleerung oder irgend ein anderer von den ſchon behandelten Fieber-Zufällen äuſſern, ſo verhalte man ſich ſo, wie es für dergleichen Fälle vorgeſchrieben iſt. Ich will nur bemerken, daß die Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern ſehr kräftig gegen die Bruſt-Zufälle ſind, hingegen ſind die auf den Waden weit kräftiger gegen die Zufälle des Kopfs und gegen die meiſten ſchlimmen Zufälle, welche ſich in Catharral-Fiebern ereignen, inſonderheit gegen die Bedrückung und die Unterdrückung des Auswurfs, die ſich bey bösartigen Fiebern dieſer Art einfinden.

### Von dem nachlaſſenden Gallen-Fieber.

Das nachlaſſende Gallenfieber iſt ſehr gemein. Es ſcheint aus einer verfeinerten Galle, die in den erſten Wegen gähret, und aus einer warmen Verdickung, oder warmen Schärfe des Bluts, wovon ſchon geredt worden, zugleich zu entſpringen. Der Gang der Krankheit iſt inſonderheit nach der Menge und der Beſchaffenheit der Krankheits-Materie in den erſten Wegen verſchieden, auch je nachdem zu gleicher Zeit das Blut erhizt, dick oder ſcharf iſt. Die verdoppelten Anfälle äuſſern ſich insgemein erſt nach ein paar Tagen; ſie ſtellen ſich oft wie die Anfälle des dreytägigen Fiebers ein, insgemein aber ahmt der Paroxismus das irregulare, doppelte, dreytägige Fieber nach. Das Fieber, wobey die Nachlaſſungen von einem

Paroxismus zum andern nicht lange währen, hat gewöhnlich den Charakter eines anhaltenden Faulfiebers.

Die Zufälle, womit das Gallenfieber anfangt, ſind üble Laune, eine ſchlechte Geſichtsfarbe, die ſich mehr oder weniger auf das Gelbe zieht, Mattigkeit, Kopfſchmerzen, ein bitterer Mund, Ekel, ein Gefühl von Wärme und Vollheit im Magen, und in den Weichen, und oft noch ein innerlicher Schauer. Auf dieſe Zufälle folgen Fieberhize, Durſt, Neigung zum Erbrechen. Die Zunge iſt ſehr unrein. Die Mattigkeit und Kopfſchmerzen nehmen zu. Der Kranke fühlt ſeine Glieder wie abgeſchlagen, er erbricht ſcharfe und gallichte Säfte, oder giebt dergleichen durch den Stuhl von ſich, und hat einen zu frühen Schweiß, der ihn erſchöpft, anſtatt zu erleichtern. Oft hat er einen brennenden Durſt, ſeine Laune iſt unerträglich, und der Eckel vollkommen. Der Puls iſt geſchwind und gemeiniglich hart. Im Anfang iſt der Harn faſt natürlich, nach und nach wird er immer dunkler, und hat wenig oder keinen Bodenſaz. Dieſe verſchiedenen Zufälle verſtärken ſich im Paroxismus beträchtlich, und vermehren ſich ſo ſehr, daß der Kranke in Wahnwiz mit Schlummer verfällt. Er iſt den Zuckungen und verſchiedenen andern Zufällen unterworfen, die bey der Behandlung der Fieber-Zufälle angeführt werden. Während der Krankheit bleibt die Zunge immer ſehr unrein, und je mehr die Zufälle, welche eine Anhäufung von Unreinigkeiten in den erſten Wegen anzeigen, anhalten, oder nach wiederholten Ausleerungen wiederkommen, deſto länger wird die Krankheit währen. Aus den Vorherverkündigungen, die wir in der Lehre von den Fiebern überhaupt gegeben haben, wird man erkennen, was man zu hoffen oder zu fürchten hat.

Bey dem nachlaſſenden Gallenfieber iſt äuſſerſt viel daran gelegen, den Kranken ſo geſchwind möglich abzuführen, und zu hindern, daß die Krankheits-Materie nicht immer mehr aus den erſten Wegen ins Blut übergehe. Der Magen mag jezt beſchwert ſcheinen oder nicht, ſo gebe man dem Kranken ungeſäumt das Brechpulver *N°.* 178, es ſey denn daß ein voller und gehinderter Puls, ein bleibender Schmerz oder groſſe Hize in den Weichen anzeigen, daß man mit einer Aderläſſe anfangen müſſe. Wenn die Wirkung des Brechmittels vorüber iſt, ſo ſuche man den Unterleib mit dem abführenden Clyſtier *N°.* 111, frey zu machen. Den Tag darauf führe man mit dem Laxiertrank *N°.* 166 ab. Um dem Ueber-

gang der Materie aus den erſten Wegen ins Blut nicht zu erleichtern, muß man die Aderläſſe, wenn das Fieber einmal nicht ſtark iſt, bis auf den erſten verdoppelten Anfall, der auf dieſe Ausleerungen folget, verſchieben. Dieſe Aderläſſe muß 10 Unzen ſtark ſeyn, und am Arm während der Hize des Paroxismus und vor dem Schweiß gemacht werden.

In Fällen, wo nach dem Paroxismus die Beſchaffenheit der Zunge, und eine Schwere im Magen anzeigen, daß der Magen noch immer angefüllt ſey, muß man nicht anſtehen, das Brechpulver noch einmal zu gebrauchen, und zwar während dem das Fieber nachlaſſet. Thut man dieſes nicht, ſo muß obiges Laxiertrank in der Zwiſchenzeit von 3 oder 4 Paroxismen, zwey bis dreymal wiederholt werden, wenn nemlich der Kranke nicht entweder zu ſchwach oder zu zart iſt, in dieſem Fall muß man ihn mit dem gelinden Laxiertrank N°. 168 abführen. Nachher iſt es insgemein genug, ihn nach jedem Paroxismus mit dem oben angegebenen Clyſtier abzuführen, wenn nicht ſtarke Anzeigen da ſind, das oben empfohlene Brechmittel oder Laxiertrank zu wiederhohlen. In dieſem Fall muß man ſich nicht Mühe machen, ſeine Zuflucht wieder dahin zu nehmen, weil man inſonderheit dadurch das nachlaſſende Gallenfieber verkürzen kann. Die Aderläſſe kann man auch ein zwey und mehreremal wiederhohlen, je nachdem es die Vollblütigkeit oder das warme und ſanguiniſche Temperament des Kranken erfordert, auch je nachdem das Fieber zwiſchen den Paroxismen ſtark iſt. In dieſem Fall muß die Aderläſſe lieber am Fuß als am Arm gemacht werden. Wenn das Fieber nicht zunimmt, und ſich keine Zufälle ereignen, welche eine ſchleunige Aderläſſe erfordern, ſo warte man damit immer bis zur Hize des Paroxismus.

Während der ganzen Krankheit beobachte der Kranke die Diät unter §. Seine Brühen müſſen nur mit Waſſer gekocht, ſehr ſchwach, und mit Citronen-Saft vermiſcht ſeyn. Er trinkt viel ſchwache Limonade, oder von den in obiger Diät empfohlenen ſäuerlichten Juleppen. Wenn die groſſen Ausleerungen gemacht ſind, ſo gebraucht der Kranke weiter nichts, als die Pulver von gereinigtem Weinſtein N°. 175, oder die Ptiſane davon N°. 211, und die Molken mit Tamarinden N°. 148. Ihre Doſis mache er ſtark genug, um in 24 Stunden ein paar mal Oefnung zu haben. Dieſe Laxiermittel müſſen des Morgens, oder zwiſchen den Paroxismen genommen werden. Gegen das Ende eines jeden Paroxismus gebe man

das Haus-Clyſtier N°. 108. Wenn ſich die Krankheit in die Länge zieht, und der Kranke ſehr geſchwächt iſt, ſo gebe man ihm etwas beſſere Brühen, gekochte Aepfel, Renetten oder Johannisbeer-Muß. Sobald ſich die Stärke und die Dauer des Paroxismus merklich vermindert haben, ſo nimmt der Kranke, um ihn gänzlich zu vertreiben, den Fäulungswidrigen Abſud N° 22, mit deſſen Gebrauch er ſo lange fortfahrt, bis ſich das Fieber gänzlich gelegt hat. Wegen der Zufälle, die ſich ereignen, beobachtet man dasjenige, was in der Lehre von den Zufällen der Fieber überhaupt geſagt worden iſt.

Wenn das Fieber durch obige fieberwidrige Mittel gehoben iſt, ſo führt man den Geneſenden erſt nach 8 Tagen ab, es ſeyen dann ſehr deutliche Anzeigen da, daß es früher geſchehen müſſe. In dieſem Fall muß er mit dem fieberwidrigen laxierenden Abſud N°. 29 abgeführt werden. Während der Geneſung giebt man ihm nach und nach immer mehr Nahrung, und zwar die leichteſten unter B. angezeigten Speiſen.

Hätte man wegen der Epidemie, oder wegen gewiſſer bösartigen Zufälle Urſache zu glauben, die Krankheit ſey ein bösartiges Gallenfieber, ſo ändre man nichts an der eben vorgeſchriebenen Cur-Art. Nur vermeide man es ſo viel möglich, dem Kranken zu Ader zu laſſen. Hingegen ſey man um ſo viel ſorgfältiger, die erſten Ausleerungen von oben und unten zu machen, alle nüzlichen freywilligen Ausleerungen zu begünſtigen, alle ſchädlichen zu unterdrücken, und den Zufällen des Hirns zu helfen.

Das nachlaſſende Gallenfieber iſt in den Armeen oft epidemiſch, wenn die Truppen lange der Sonnenhize ausgeſezt ſind, und Mangel an Waſſer haben, oder wenn ſie gezwungen ſind, ſich blos mit ſolchen Speiſen zu nähren, die leicht in Fäulung übergehen, oder wenn ſie nur verdorbenes Waſſer trinken. Deswegen ſchickt es ſich hier zu bemerken, daß der häufige Gebrauch reiffer und ſäuerlichter Früchte, wie Kirſchen, Trauben u. d. g. und des Eſſigs mit Waſſer vermiſcht, viel dazu beytragen, ſich vor dieſer Krankheit zu bewahren, oder ſie zu heilen. Auch die Ptiſane von gereinigtem Weinſtein, welche gar nicht koſtbar iſt, kann nicht nur an die Stelle obiger ſäuerlichten Früchte geſezt werden, ſondern ſie iſt auch in dieſer Krankheit ſehr heilſam, denn ſie führet nach den groſſen Ausleerungen nach und nach den Ueberreſt der Krankheits-Materie fort, wenn man genug davon trinkt, um den Leib mäſſig offen zu behalten.

## Von dem Wurmfieber.

Das Wurmfieber iſt bey den Kindern gemein, welche Würmer und fäulichte Unreinigkeiten in den erſten Wegen haben. Bisweilen iſt es bey Erwachſenen epidemiſch, und greift vorzüglich diejenigen an, welche ein zartes Temperament oder ſchwache Dauungs-Werkzeuge haben. Insgemein geht eine groſſe Gefräßigkeit vor dieſer Krankheit her, und ſie äuſſert ſich zuerſt durch einen groſſen Eckel, durch Uebelkeiten, durch einen faulen Geſchmack im Mund, und durch ein Aufſtoſſen dieſer Art. Die Zunge iſt ſehr unrein, die Augen ſind ein wenig matt, und der Kranke hat ſtarke Kopfſchmerzen und ein Beiſſen und Jucken in der Naſe. Im Anfang iſt die Wärme beym Berühren nicht groß, ungleich, und gemeiniglich durch Schauer unterbrochen. Der Puls iſt wenig erhöhet aber geſchwind und gereizt. Der Paroxismus kommt unordentlich wieder, und Hize und Durſt vermehren ſich nicht ſehr, ſo lange er währet. Der Puls wechſelt ab, insgemein iſt er geſchwinder. Gewöhnlich hat der Kranke die eine Wange viel röther als die andre. Er ſchlummert und erwacht plözlich mit Schrecken. Er hat einen kleinen trocknen Huſten, Beängſtigungen, Zittern oder ſchwache gichteriſche Bewegungen. Der Harn iſt meiſtens gegen das Ende des Paroxismus trüb. Uberdas iſt der Kranke während dem Gang der Krankheit Colik-Zufällen unterworfen, die ſich durch einen ſehr ſtinkenden Stuhlgang enden, worinn man öfters halb zermalmete Würmer antrift. Die Krankheit währet meiſtentheils lang, der Zwiſchenraum von einem verdoppelten Anfall zum andern iſt bisweilen ſehr lang, und ſie kommen zu einer Zeit wieder, da man den Kranken befreyet und das Fieber beendiget glaubte.

Die Aderläſſe ausgenommen, welche noch dazu ſelten angezeigt wird, behandelt man das Wurmfieber bey den Erwachſenen in allen Abſichten wie ein nachlaſſendes Gallenfieber. Auſſer dieſem gebraucht der Kranke in der Zwiſchenzeit der Abführungen von 3 zu 3 Stunden, nach Maasgabe ſeines Alters, ein oder mehrere Löffel voll von einer Miſchung, die aus ſüſſem Mandelöhl und Citronenſaft zu gleichen Theilen gemacht, und mit Zucker zuſammen verbunden wird. Aeuſſern ſich Zufälle, welche anzeigen, daß der Kranke runde und noch lebende Würmer hat, ſo thut man zu jeder Doſis dieſer öhlichten Miſchung noch 3 Gran pulveriſierten corſicaniſchen Mooſes und eine halbe Unze Brechnuß-(ricinus) Oehl in die gegen das Gallenfieber

empfohlenen Clyſtiere. Was die Kinder betrift, ſo reiniget man ſie wechſelsweiſe über ſich mit der Hypecacuanha und unter ſich mit dem Wegwarth-Syrup mit Rhabarbar. Man giebt ihnen auch die öhlichte Miſchung, mit oder ohne das corſicaniſche Moos, in einer Doſis die ihrem Alter gemäs iſt. Die Clyſtiere werden aus gleich viel Waſſer und Milch gemacht, und mit ein paar Gran Brechnußöhl verſtärkt. Statt des Laxiertranks kann man ihnen den wurmtreibenden Syrup N°. 198 geben; die Erwachſenen hingegen führet man mit den Pillen von verſüstem Queckſilber N°. 155 ab. Beyde beobachten in den erſten 14 Tagen die Diät B, und den Kindern giebt man nun das, was ſich für ihr Alter ſchickt.

## Von dem hizigen Fieber.

Das hizige Fieber entſpringt vornehmlich aus einer warmen Verdickung der Blutmaſſe, verbunden mit einer Anhäufung von verbrannten Säften in den erſten Wegen, die plözlich in eine fürchterliche Gährung übergehen, und einen allgemeinen Brand und Reiz verurſachen. In einem warmen Clima iſt es ſehr gemein. Das Fieber iſt ſchon in den erſten Tagen der Krankheit lebhaft, der Paroxismus kommt alle ander Tag wieder, und iſt ſehr heftig. Das Fieber zwiſchen den Paroxismen nimmt immer mehr und mehr zu. Der Kranke ſtirbt oft am dritten oder vierten Tag, und ſein Schickſal iſt meiſtens vor dem Ende des ſiebenden entſchieden.

Obſchon die Hize von Anfang an lebhaft iſt, ſo iſt ſie doch ungleich. Der Kranke fühlt ein ſtarkes Brennen in der Bruſt und in den Weichen, während daß er zu gleicher Zeit einen Froſt in den Gliedern empfindet. Der Mund, die Naſenlöcher und die ganze Oberfläche des Körpers leiden eine ſtechende und trockne Hize. Das Geſicht iſt entzündet, der Athem wird brennend, die Zunge iſt trocken, rauh und mit einer braunen oder ſchwarzen Rinde bedeckt. Der Kranke hat Eckel, leidet groſſen Durſt, iſt unruhig, ohne Geſchmack, ermattet und am ganzen Leib wie zerſchlagen. Sein Athem iſt geſchwind und ſchwer. Er hat Schlafloſigkeit, Träume und redet irre. Der Puls iſt hart und geſchwind, der Harn roth und entzündet. Alle dieſe Zufälle nehmen bey dem Paroxysmus in ſolchem Grad zu, daß der Kranke ein unausſtehliches Brennen auf der Bruſt und in den Weichen, mit fürchterlichen Beängſtigungen empfindet.

Er huſtet, ſeine Stimme iſt rein und zitternd. Der Puls wie der Harn ändern ſehr ab. Während dem Paroxismus fallt er entweder in einen lethargiſchen Schlummer oder in Wahnwiz und hat Zuckungen, zitternde oder convulſiviſche Bewegungen. Wenn dieſe Krankheit ein gutes Ende nimmt, ſo geſchiehet es gemeiniglich durch eine von den gröſten critiſchen Ausleerungen, von denen wir in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt geredet haben, und vor denen ein Local oder ein allgemeines Zittern hergehet, und ſie auch begleitet. Wenn der Paroxysmus alle Tage wieder kommt, wenn der Kranke Blut ſpeyet oder durch den Harn von ſich giebt, wenn der Hals und das Hirn entzündet ſind, wenn der Durſt plözlich nachläßt, wenn der Harn ſchwarz und roh wird oder gar nicht mehr flieſſet, denn iſt keine Hofnung mehr.

Man mache ſo geſchwind möglich eine ſtarke Aderläſſe, und unmittelbar darauf ſuche man mit dem abführenden Clyſtier *N°.* 111 den Unterleib frey zu machen. Sobald das Clyſtier weggegangen, wiederhole man die Aderläſſe am Fuß. Alle 5 oder 6 Minuten trinke der Kranke etwas Limonade oder Gerſtenwaſſer das mit Syrup von unreifen Trauben oder Johannisbeeren ſauer gemacht iſt. In dieſe verſchiedenen Getränke miſche man etliche Tropfen Schwefel- oder Vitriolgeiſt. Nahrung nehme man keine andre als von 6 zu 6 Stunden eine Brühe von Gerſten- oder Habergrüze mit Waſſer gekocht, und zwiſchen dieſen Brühen gebe man ein Clyſtier von Molken oder Kleyenwaſſer, worinn zwey Quintlein Salpeter aufgelöſet worden. Man macht nichts anders bis der Kranke in den Paroxismus fallt, es ſeyen denn Zufälle einer groſſen Vollheit im Magen oder oder im Unterleib vorhanden. In dieſem Fall muß man ihn abführen, wie es die Anzeigen erfordern, und wie es in der Behandlung der Fieber überhaupt empfohlen worden. Die Aderläſſe muß während der Hize der erſten Verdoppelungen, und ehe der Schweiß kommt wiederholet werden, und zwar lieber am Fuß als am Arm. Man fahrt mit dem Gebrauch der oben angerathenen Getränke fort, und die Brühen und Clyſtiere giebt man nur zwiſchen den Paroxysmen. Wenn es dem Kranken ab den ſäuerlichten Getränken eckelt, welche die heilſamſten für ihn ſind, ſo trinke er ſchwache Mandelmilch, und laſſe in jedem Pfund ein halbes Quintlein Salpeter auflöſen. Man beſtreiche oft die Schläfe, die Stirn und die Fauſtgelenke mit Roſeneßig und lauem Waſſer zu gleichen Theilen. Bey

den

der Annäherung eines jeden verſtärkten Anfalls lege man ein in Eſſig getünktes Stück Kalbfleiſch oder den Sauerteig-Umſchlag N°. 16 auf die Fußſohlen. Der Kranke liege in einem kühlen, wohl gelufteten Zimmer, leicht zugedeckt, und den Kopf ſehr hoch, die Bettvorhänge müſſen offen ſeyn. Man fahrt mit dieſer Behandlungsart fort, bis man die Zufälle der einen oder der andern von den critiſchen Ausleerungen bemerkt, von denen bey den Fieberzufällen überhaupt gehandelt worden. Man begünſtige dieſelben, ſo wie gezeigt worden, und man wehre aller Unterdrückung der Abſonderungen, und allen den verſchiedenen Fieberzufällen, welche ſich ereignen. Wenn der Kranke geneſet, ſo muß er erſt 5 oder 6 Tage nach dem Ende der Krankheit mit dem Trank N°. 166 abgeführt werden. Mitlerweilen erhalte man ihn mit Brühe von Grüze. Nachdem er abgeführt iſt, fangt er allgemach an die leichteſten Speiſen der Diät B zu genieſſen, und um ſeine Geneſung zu befeſtigen, gebraucht er 14 Tage lang, dreymal des Tags, den fäulungswidrigen Abſud N°. 22.

## Von den einheimiſchen Fiebern überhaupt.

Wenn mehrere Perſonen an ebendemſelben Ort beſtändig von der nemlichen Krankheit angegriffen werden, ſo nennet man dieſelbe eine einheimiſche Krankheit. Da die einheimiſchen Fieber nach dem Ort, und der Jahrszeit, auch je nachdem der Jahrgang mehr oder weniger geſund iſt, verſchieden ſind, ſo ſind die geſchickteſten practiſchen Aerzte nicht anders im Stand ſie zu ergründen und gut zu behandeln, als wenn ſie ſich von den Eingebohrnen über die Natur derſelben unterrichten laſſen, und vernünftige Beobachtungen und Verſuche anſtellen. Bis man dieſe Kenntniſſe erlanget hat, ſuche man die Aehnlichkeit zu entdecken, welche dieſe einheimiſche Krankheit mit andern bekannten Krankheiten hat, und gebrauche die Mittel, welche wider diejenige Krankheit angerathen worden, die ihr am ähnlichſten iſt.

Da die einheimiſchen Krankheiten oft aus einer Fäulung in den erſten Wegen entſtehen, ſo verſäume man nicht geſchwind abzuführen, wenn nur ein wenig Anzeige dazu vorhanden iſt. Man muß genau Acht geben, was die Krankheit und ihre ſchlimſten Zufälle vermehret oder vermindert, und ſuche ihnen durch die verſchiedenen Mittel, welche in der Behandlung der Fieberzufälle angerathen worden, zuvorzukommen. Wenn die Natur zu ei-

ner Ausleerung oder Verſezung, oder critiſchen Ausbruch geneigt iſt, ſo muß man die für dieſe Fälle angerathenen Mittel gebrauchen.

Um ſich vor dieſen einheimiſchen Krankheiten zu bewahren, muß man die Beſchaffenheit der Luft, des Waſſers und der gewöhnlichſten Speiſen unterſuchen, weil dieſe Krankheiten insgemein aus der ſchlechten und verderbten Beſchaffenheit derſelben entſpringen. Die Luft kann durch das Feuer, durch Wohlgerüche und den Eſſigdampf verbeſſert werden. Man trinke kein andres als gekochtes Waſſer, man vermeide alle rohen Speiſen, und mache das Fleiſch und die Gemüſſe mit Citronenſaft, Eſſig oder ein wenig Spezerey ſchmackhaft. Man trinke guten Wein, vermeide die Abendluft, und ſuche durch Bewegung und Kleider, welche ſich für den Ort des Aufenthalts ſchicken, eine unmerkliche Ausdünſtung zu unterhalten.

## Von den epidemiſchen Fiebern überhaupt.

Wenn viele Leute zugleich von ebenderſelben Art Fieber angegriffen werden, ſo heiſſen dieſe Krankheiten epidemiſche Fieber. Sie ſind meiſtens gefährlich, oft mit Ausſchlag verbunden, und bisweilen anſteckend und bösartig. Dieſe Fieber ſind ſo ſehr untereinander verſchieden, daß auch die geſchickteſten Aerzte erſt nach einer langen Erfahrung dazu gelangen, ſie recht zu kennen und gut zu behandeln. Da ihre Urſachen und Zufälle immer mehr oder minder verſchieden ſind, ſo kann man nichts beſſers thun als die Schriftſteller zu Rath zu ziehen, welche von epidemiſchen Krankheiten geſchrieben haben, die Aehnlichkeit zu beobachten, welche dieſe Fieber mit ſolchen haben, die vorhergegangen ſind, und diejenigen Mittel zu gebrauchen, welche in dergleichen Fällen angeſchlagen haben. Bis dieſe Beobachtungen gemacht ſind, bis man durch gründliche Unterſuchungen und vernünftige Verſuche oder auch durch das Ohngefehr etwas beſſers gefunden hat, ſo behandle man das epidemiſche Fieber wie dasjenige von den bekannten Fiebern mit welchem es am meiſten Aehnlichkeit hat.

Da die epidemiſchen Fieber meiſtentheils mit einer ſtarken Fäulung in den erſten Wegen verbunden ſind, ſo verſäume man nicht ein Brechmittel zu geben, wenn auch nur wenig Anzeige dazu vorhanden iſt. Auch hier, wie in allen andern endemiſchen Krankheiten, beobachte man ſorgfältig alles was dem Kranken nüzet oder ſchadet. Man bemerke welches die ſchlimmen Zu-

fälle sehen, und trachte ihnen durch die verschiedenen Mittel vorzubiegen, welche in der Lehre von den Fieberzufällen angegeben werden. Ist die Natur zu Ausleerungen, Ausschlägen oder critischen Versezungen geneigt, so begünstige man sie durch die ebendaselbst angezeigten Mittel.

Um sich vor diesen Krankheiten zu bewahren, gebrauche man eben diejenigen Mittel, welche vorgeschrieben worden, um den endemischen Krankheiten zuvorzukommen. Ist das epidemische Fieber ansteckend, so trachte man die Unruhe zu überwinden, welche aus der Furcht es zu bekommen entspringt. Deswegen entferne man sich von den Kranken, welche dasselbe haben, vermeide die Abendluft, und alles was die unmerkliche Ausdünstung verhindern könnte, und überlade den Magen nicht. Bey der ersten Anzeige von Unreinigkeiten muß man abführen, auch trinke man von Zeit zu Zeit ein Glas guten Wein, um sich bey Kräften und Munterkeit zu erhalten. Diese Vorschriften sind auch für diejenigen nüzlich, welche Oerter bewohnen, die der Gesundheit nachtheilig sind, deren Einflüsse nach langem töden oder die Gesundheit dergestalt verderben, daß diejenigen, welche das Unglück gehabt haben, dort einen schlimmen Sommer anzutreffen, die ganze Zeit ihres Lebens krank bleiben.

Bey diesem Anlas sey es mir erlaubt einen Wunsch zu äussern. Möchten doch die Fürsten, wenn es möglich wäre (und ich halte dafür daß es sich thun lasse) unter einander übereinkommen, und zu ihrem eignen Nuzen und zum Besten der Menschheit diese Einrichtung treffen, daß die Festungen, wo das Clima und die Luft ungesund sind, nur zu Kriegszeiten besezt wären! Selbst dann sollte der gröste Theil der Besazung nur aus Missethätern bestehen, welche nach einer gewissen Zeit ihre Freyheit und Verzeihung ihrer Verbrechen erhielten.

## Von dem Scharlach- oder dem rothen Fieber.

Selten greift dieses Fieber Erwachsene an, die Kinder aber sehr oft. Wenn diese Krankheit eine Folge der Sonnenhize ist, so hat sie wenig zu bedeuten. Meistens ist sie gutartig, doch bisweilen auch heftig und sehr gefährlich. Wenn sie gutartig ist, so fangt sie mit ein wenig Heiserkeit und Halswehe an. Man fühlt eine Mattigkeit, hat Neigung zum Brechen, und der Kranke bricht Galle von sich. Das Halswehe vermehret sich in 24 Stun-

den, und es vereiniget sich damit eine Bedrückung. Am dritten Tag und bisweilen auch früher zeigen sich kleine rothe Flecken. Sie erscheinen zuerst im Gesicht, dann steigen sie nach und nach hinunter und verbreiten sich über den ganzen Körper, der ganz mit einer Röthe bedeckt ist: die beym Berühren verschwindet, aber augenblicklich wieder hervorkommt. Am vierten Tag nimmt das Halswehe ab, die Heiserkeit aber bleibt. Am fünften oder sechsten Tag stellt sich ein Schweiß, ein Nasenbluten oder ein kleiner Durchlauf ein, welche sehr erleichtern. Gegen Abend verdoppelt sich das Fieber mit Irrereden, das aber nicht länger währet als der Paroxysmus. Die Röthe fangt zuerst im Gesicht an zu verschwinden, und verläßt nach und nach den ganzen Körper, doch läßt sie kleine weisse Bläschen in der Grösse eines Hirskorns zurück. Dennzumal ist die Haut äusserst empfindlich und wird mehlicht.

Den achten oder neunten Tag scheint die Krankheit geendigt zu seyn. Gegen den zwölften Tag aber geschwellen die Halsdrüsen, bey denen welche sich nicht mäßig aufgeführet, oder sich nicht vor der rauhen Luft verwahret haben. Andre befinden sich den achtzehnten Tag sehr schwach und haben Bedrückung. Der Harn vermindert sich, die Haut wird aufgedunsen, und oft entsteht daraus eine Wassersucht zwischen Haut und Fleisch (anasarca.) Wenn sich Fieber, Durst, Krämpfe, Schlaflosigkeit und Wahnwiz damit verbinden so ist der Kranke in der grösten Gefahr.

Wenn diese Krankheit epidemisch ist, und die Pocken und Masern zugleich regieren, so erkennt man sie vor dem Ausschlag daran, daß der Kranke keine Thränen in den Augen hat wie bey den Pocken, eben so wenig hat er beissende Thränen und das Niessen, welche vor den Masern hergehen. Uebrigens ist das Halswehe bey dem Scharlachfieber stärker als bey andern Ausschlagfiebern.

Wenn diese Krankheit sich durch eine grosse Mattigkeit, durch Schläfrigkeit, durch Bedrückung und einen concentrierten Puls anzeiget, denn sind dieses schlimme Zeichen. Insonderheit wenn unter den rothen Flecken dunkelrothe sind, die sich auf das schwarzgelbe ziehen, denn erfolget der Tod in wenigen Tagen. Mit Blut gefärbter Harn und Speichel haben nichts zu bedeuten. Kinder aber, welche während diesem Fieber zahnen, sind in einer sehr grossen Gefahr.

Ist die Krankheit gelinde, so ist es genug um den Ausschlag zu begünstigen, viel von dem schwachen Aufguß von Linden- und Hollunder-Blüthe

zu gleichen Theilen oder ein Viertel Milch mit drey Viertel Waſſer zu trinken. Das Bett und eine mäß ge Wärme werden das übrige thun. Wenn der Anfall heftig und das Halswehe ſtark iſt, wenn die Haut brennet, und eine Bedrückung da iſt, ſo muß man nicht anſtehen zur Ader zu laſſen, und dieſes bey den Erwachſenen wiederholen, wenn die Zufälle, welche die erſte Aderläſſe angezeigt haben, noch vorhanden ſind. Den Kindern hingegen ſeze man Blutigel an die Schläfe, inſonderheit wenn ſie dennzumal zahnen. Das iſt das ſicherſte Mittel ſie zu retten.

Hat der Kranke Neigung zum Erbrechen, ſo erleichtre man das Brechen mit lauem Waſſer, oder man gebe ihm das Hypecacuanha-Pulver N°. 192, und auf dieſes trinke er laues Waſſer, bis er es wieder hell zurückgiebt. Wenn der Leib nicht offen iſt, ſo gebe man den Kindern Clyſtiere von Waſſer und Milch oder von Manna und Milch. Den Erwachſenen hingegen gebe man gerade im Anfang der Krankheit das gelinde Laxiertrank N°. 168, und alle Tage während der ganzen Krankheit das Haus-Clyſtier N°. 108. Um das Halswehe zu vermindern, muß man dem Kranken von einem Ohr zum andern unter dem Kinn hindurch den erweichenden Umſchlag N°. 15, und auf die Fußſohlen den Sauerteig-Umſchlag N°. 16 legen. Er gurgelt ſich mit einer lauen Miſchung von fünf Theilen Hollunder-Aufguß und einem Theil Hollunder-Eßig mit Honig verſüſſet, auch kann man ihm damit in den Hals ſprizen.

Würde das Halswehe dieſen Mitteln nicht weichen, ſo muß man die Blutigel hinter den Ohren wiederholen, und wenn es ein Nothfall iſt, die Mandlen ſchröpfen. Wenn der Kranke anfangt viel Schleim auszuwerfen, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Krankheit auf der Neige ſey, und denn ſind die Bähungen, das Gurgeln, und das Einſprizen, wovon wir geredt haben, genugſam. Der Kranke trinkt denn nur Kleyen-Gerſten- oder Reis-Ptiſane N°. 218, 213 und 215, und genießt keine andre Nahrung als Habergrüze mit Waſſer gekocht. Den Kindern kann man Milch mit einem Drittel gekochtem Waſſer geben.

Man kommt dem Wahnwiz durch die Abführungen zuvor, welche wir gerade im Anfang der Krankheit zu machen empfohlen haben. Derjenige, welcher mit dem Paroxysmus kommt und geht, erfordert weiter nichts als ſchwache Emulſionen um das Fieber zu mäßigen. Wenn aber der Wahnwiz, welcher auch zwiſchen den Paroxysmen fortwähret, den Fußbädern

und dem auf die Fußſohlen gelegten Sauerteig-Umſchlag nicht weichet, ſo muß man dem Kranken, wenn es ein Erwachſener iſt zu Ader laſſen, und ihm Blaſenpflaſter auf die Waden legen. Iſt es ein Kind, ſo ſeze man ihm Blutigel an die Schläfe.

Der Geneſende muß 14 Tage lang die ſtrengſte Diät beobachten, nicht an die Luft gehen, und ſich mehr in einem warmen als gemäſſigten Zimmer aufhalten. Morgens und Abends muß man ihn über den ganzen Leib mit einem zarten Flanell reiben, und ihn von 2 zu 2 Tagen 4 oder 5 mal mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Sollte er geſchwellen, ſo muß man ihn noch, wenn es ein Erwachſener iſt, alle 4, 5 oder 6 Tage mit dem Pulver N°. 186 abführen, und in der Zwiſchenzeit gebe man ihm von 3 zu 3 Stunden einen Theelöffel voll Meerzwiebeln-Syrup, damit fahrt man bis zur völligen Geneſung fort. Kinder nehmen eben dieſen Syrup in einer ihrem Alter angemeſſenen Doſis, und man führt ſie mit dem Pulver des Grafen von Warwick ab, wovon die Doſis fünf bis zehen Gran iſt, oder aber mit dem Laxier-Syrup N°. 197.

## Von den Petechien oder dem Purpurfieber.

Dieſe Krankheit iſt bey einer Epidemie mehr oder minder anſteckend. Sie entſtehet aus einem aufgelößten, unreinen, fäulichten Blut, welches die Lebensgeiſter träg macht. Der Verluſt der Kräfte geht vor dieſer Krankheit her, und ſie äuſſert ſich durch die gleichen Zufälle wie das Faulfieber. Die Flecken, welche dem Flohbiß gleichen, zeigen ſich gemeiniglich gegen den ſiebenden Tag. Sie ſind nicht eine Reinigung des Bluts, ſondern nach ihrer Menge und nach ihrer mehr oder minder dunkeln Farbe, ſind ſie die Wirkung und das Zeichen des Grads der Fäulung in den Säften.

Die gelbſchwarzen Flecken zeigen ein Blut an, das zur brandigen Fäulung geneigt iſt, und die ſchwarzen beweiſen, daß das Blut wirklich auf dieſe Weiſe verderbt ſey. Sind die Flecken in kleiner Zahl und von einem hellen und lebhaften Roth, ſo darf der Arzt nicht unruhig ſeyn, auch ſoll ihn dieſes nicht bewegen, die Krankheit unter die faul- oder bösartigen Petechienfieber zu rechnen, ſintemal die Flecken mit den andern Zufällen verſchwinden werden, wenn man nur die Anzeigungen der Krankheit ſorgfältig befolget hat.

In Absicht auf die Behandlung des epidemischen Petechienfiebers gebe man nur auf die Zufälle Acht, welche mit denen des nicht bösartigen Faulfiebers beynahe die gleichen sind. Bisweilen nähern sie sich auch denen des bösartigen. Man verhalte sich nach der Aehnlichkeit, die es mit dem einen oder dem andern der schon abgehandelten Faulfieber hat. Die Aderlässe schickt sich nur im Anfang der Krankheit, und bey Leuten von einer entschiedenen Vollblütigkeit, und deren Puls deutlich durch die Menge des Bluts unterdrückt ist. Man versäume auch die Brechmittel nicht. Da sich die bösartigen Petechien gemeiniglich nach einer unordentlichen Witterung äussern, oder wenn die allernothwendigsten Nahrungsmittel sehr verderbt worden, und da die verdorbenen Säfte nothwendig durch das Fieber ausgekocht und so zu sagen umgeändert werden müssen, so ist es viel besser die Abführungen aufzuschieben, wenn einmal nicht starke Anzeigen vorhanden seyn, es zu thun. Durch diesen Aufschub giebt man den verdünnernden Mitteln und der Natur Zeit, die Krankheitsmaterie zuzubereiten und auszukochen, ehe man sie durch eine Purganz in Bewegung sezt. Am siebenden Tag der Krankheit aber kann man mit gutem Erfolg abführen, und der Natur zu Hülfe kommen, welche sich insgemein um diese Zeit, durch einen Durchlauf der Krankheits-Materie zu entledigen sucht. Uebrigens verhalten sich die Genesenden wie bey dem Faulfieber.

## Von dem Frieselfieber.

Vor diesem Fieber gehen insgemein herumschweifende oder bleibende Schmerzen her, die von einer angehäuften lymphatischen Schärfe herzukommen scheinen. Frauen im Kindbett, podagrische Personen, die welche dem Rheumatismus und dem Gries unterworfen sind, und Fieberkranke, welche mit Schweißtreibenden Mitteln behandelt worden, sind dem Frieselfel unterworfen. Es sind weisse Bläschen in der Gröſſe eines Hirskorns, welche mit einem molkichten Wasser angefüllt sind, und die wenn sie offen sind oder wenn ihr Wasser durch die Ausdünstung zerstreuet ist, bald nachher trocknen. Diese Bläschen finden sich vornehmlich auf der Brust, am Hals und zwischen den Fingern. Das Fieber ist gelinde mit Schlaflosigkeit und Mattigkeit begleitet. Hizige Mittel und eine hizige Diät reizen diese Krankheit so sehr, daß sie gefährlich werden kann. Der Kranke ge-

brauche die diaporetiſche Mixtur N°. 125, und trinke auf jede Doſis ein Glas voll warme Scorzoner-Ptiſane N°. 217 nach. Alle ander Tag behalte man den Leib mittelſt dem Hauselyſtier N°. 108 offen, und beobachte die Diät unter §, nur laſſe man die Grüze mit Kalbfleiſchbrühe kochen. Um die Ausdünſtung zu unterhalten, trinke der Kranke viel von obiger Ptiſane, die halb mit warmem Waſſer vermiſcht wird. Blaſenpflaſter ſind die beſten Mittel, um Anhäufungen und Zufälle zu vertreiben, die von dieſer Krankheit herkommen. Der Frieſel-Ausſchlag, welcher zu den ſchwarzgelben Petechien ſchlagt, iſt gar nichts zubefürchten.

## Von den Pocken oder Kinderblattern.

Es giebt zwey epidemiſche und Ausſchlagsfieber von denen der Menſch früher oder ſpäther angegriffen wird, die Pocken und die Maſern.

Die Pocken werden insgemein in die wilden, in die gutartigen, oder abgeſönderten und in die bösartigen oder zuſammenflieſſenden eingetheilt.

Die wilden Pocken ſchüzen nicht vor den ächten, da hingegen diejenigen, welche die leztern gehabt haben oft von den erſtern verſchont bleiben. Dieſe ſind nichts anders als ein Ausſchlag von Blaſen, die weiß werden und bald trocknen. Da die Zufälle der wilden Pocken unbeträchtlich ſind, ſo iſts genug diejenige Vorſicht zu beobachten, welche unten bey den gutartigen Pocken angerathen wird.

Die Pocken heiſſen abgeſönderte, wenn die Blattern im Geſicht eine von der andern getrennt ſind und bleiben; hingegen werden ſie zuſammenflieſſende genennt, wenn die Blattern im Geſicht einander unten berühren, ſo daß mehrere zuſammen ſchmelzen, und ſich mit einander vereinigen.

Die abgeſönderten Pocken ſind bisweilen ſo gutartig, und die Zahl der Blattern ſo gering, daß viele ſie gehabt haben ohne es nur zu wiſſen. Die Krankheit kündet ſich gewöhnlich mit einer Mattigkeit und einem mit Hize abwechslenden Froſt an. Oft hat der Kranke Schmerzen im Kopf und in den Lenden, aber weit öfter empfindet er einen Schmerz im Herzgrübchen, welcher zunimmt, wenn man die Gegend des Magens mit der Hand druckt. Mit dieſen Zufällen vereiniget ſich bald das Fieber, und gemeiniglich noch Eckel und Erbrechen. Erwachſene ſind ſehr zum Schweiß geneigt.

geneigt. Kinder hingegen ſchlummern und haben gewöhnlich ſo ſtarke convulſiviſche Bewegungen, daß ſie einem Anfall von fallender Sucht ähnlich ſind.

Wenn dieſe Zufälle und das Fieber nicht ſtark ſind, ſo hat man Urſache zu hoffen, daß die ganze Krankheit gelinde und der Ausgang glücklich ſeyn werde. In dem entgegengeſezten Fall werden die abgeſönderten Pocken um ſo viel gefährlicher, je böſer die Beſchaffenheit derjenigen iſt, welche regieren, und je mehr Blattern im Geſicht ausbrechen.

Der Ausbruch fangt gemeiniglich am dritten oder aufs längſte am vierten Tag der Krankheit an. Zuerſt ſind es kleine rothe Puncte, die ſich im Anfang um die Lefzen herum und im Geſicht zeigen, denn nach und nach an dem Hals auf der Bruſt und den übrigen Theilen des Körpers, und zulezt an den Gliedern. Dieſe Puncte vergröſſern ſich, und werden bald den Flecken eines Flohbiſſes gleich, nur daß ſie keinen Punct in der Mitte haben, wie dieſe. Der Ausbruch der abgeſönderten Pocken währet insgemein drey Tage von der Erſcheinung der erſten Flecken zu rechnen. In eben dem Maaſſe wie dieſer zunimmt, nehmen auch das Fieber und die Zufälle ab, welche vorhergegangen, und verſchwinden faſt gänzlich. Die Flecken erhöhen ſich allgemach in Geſtalt von Körnern, ſo daß die welche zuerſt ausgebrochen, wenn die leztern treiben, ſchon um ſo viel gröſſer ſind, als der Zwiſchenraum des Ausbruchs länger geweſen iſt. Wie die Körner gröſſer werden, wird auch die Haut um die Blattern herum geſpannter, röther und ein wenig geſchwollen.

Wenn viele Blattern ſo beſchaffen ſind, ſo kommt das Fieber wieder, und der Kranke fühlt da, wo die Haut entzündet iſt, ein Brennen und ein ſchmerzhaftes Spannen. Er iſt unruhig, und wenn er an dem Hals, an den Augen oder in den Aeſten der Luftröhre Blattern hat, ſo entzünden ſich ſeine Augen, die Augendeckel geſchwellen, er kann nur mit Mühe ſchlucken, er huſtet, und leidet Bedrückung. Dieſe Zufälle halten an und vermehren ſich gewöhnlich bis zum achten Tag der Krankheit, welcher der vierte iſt, von dem Anfang des Ausbruchs an zu rechnen. Dann ſind das Geſicht, die Augendeckel und die Hände mehr oder minder geſchwollen, je zahlreicher die Blattern an dieſen Theilen ſind. Oft geſchwellen die Augendeckel ſo ſehr, daß die Augen gänzlich geſchloſſen ſind. Da zu dieſer Zeit die Eiterung der zuerſt erſchienenen Blattern ſchon weit gekommen iſt, ſo

bringt der Eiter, welcher eingesogen wird, verbunden mit der Entzündung des Umfangs der noch nicht eiternden Blattern, einen verdoppelten Fieberanfall hervor. Wenn dieses wiederfahrt, und das geschiehet insgemein den vierten oder fünften Tag nach dem Ausbruch, oder den achten oder neunten Tag der Krankheit, demzumal sind diejenigen, welche die abgesonderten Blattern haben in der grösten Gefahr.

Nach dieser Zeit fangen die Blattern an stuffenweise, so wie sie getrieben haben, weiß zu werden. Die Zufälle der Entzündung nehmen ab, und um den eilften Tag der Krankheit ist das Gesicht insgemein nicht mehr geschwollen. Die gewölbten Blattern, welche einen weissen Eiter gehabt haben, werden platt und fangen an zu trocknen. Mit denen am Leib geht nach und nach die gleiche Veränderung vor, so daß am vierzehnten Tag alle wie Rinden oder Schuppen abfallen, die an den Gliedern ausgenommen, welche noch etliche Tage bleiben.

Vor dem Ausbruch der zusammenfliessenden Pocken gehen die allgemeinen Zufälle her, welche die abgesönderten anzeigen. Das Fieber ist insgemein von Anfang der Krankheit an stark, und wenn die Epidemie schlimm ist, so fühlt der Kranke Bedrückung. Er leidet entweder Magenschmerzen, die bisweilen mit fürchterlichen Beängstigungen begleitet sind, oder irgend einen andern bleibenden und lebhaften Schmerz. Oft hat das Fieber selbst den Charackter eines bösartigen. Vor dem Ausbruch sind Erwachsene nicht so sehr zum Schweiß geneigt, wie bey den abgesönderten Pocken, hingegen sind sie gewöhnlich einem Durchlauf unterworfen, der so abnimmt, wie der Ausbruch weiter fortrückt. Kinder aber schlummern so stark daß man sie schwerlich erwecken kann.

Der Ausbruch der zusammenfliessenden Pocken fängt oft schon am dritten Tag an, wenn er einmal nicht durch irgend eine schmerzhafte Anhäufung aufgehalten wird. Es ist ein Aufwallen, das sich in unordentlichen Zwischenräumen äussert, und oft verschwinden die Flecken einen Augenblick nachher, nachdem sie erschienen sind. Das Fieber und die Zufälle, welche vor dem Ausbruch hergegangen, bleiben gleich stark, während daß sich dieser macht, oder vermindern sich nur über Tag, wenn dieser schon weit fortgerückt ist. Oft fangen denn die Kinder an einen Durchlauf zu bekommen, der insgemein während einem grossen Theil der Krankheit fortwähret. Die Blattern werden nicht so groß wie bey den abgesönderten Pocken. Das

Geſicht iſt entzündet, ſchwillt geſchwind auf, und iſt ganz mit einer rothen Decke bedeckt, die, ſo wie ſich die Blattern mit Eiter anfüllen, weiß wird. Gegen das Ende des achten Tags fangen die Pocken an gelb und rauh zu werden. Die Gegenden um die Blattern an dem Leib und den Gliedern entzünden ſich und geſchwellen, und zwar in ſolchem Grad, daß die Pocken auf eine rothlaufartige Rinde geimpft zu ſeyn ſcheinen, die ſehr roth und bisweilen mit Petechien oder mit Bläschen voll beiſſenden Waſſers untermengt iſt.

Wenn die Pocken bösartig ſind, ſo fangen die Erwachſenen wie die Kinder, welche keinen Durchlauf haben, ſo wie der Ausbruch von ſtatten geht, viel zu ſpeyen an. Der Speichel iſt zuerſt klar und häufig, nachher nimmt er ab und wird gegen den eilften Tag der Krankheit nach und nach dick, das iſt auch die Zeit, zu welcher die Entzündung, das Fieber und ſeine Zufälle den höchſten Grad erreichen. Der Kranke hat Mühe zu ſpeyen, er iſt heiſer, er huſtet, ſchluckt mit Mühe und Schmerzen, giebt das Getränk durch die Naſe von ſich, und iſt ſo ſchwach, daß die Natur nicht ſtark genug iſt, die Eiterung zu vollenden. Demnzumal bekommen die Blattern, welche angefangen weiß zu werden eine Grube und ſinken ein, die Haut, welche entzündet geweſen, wird blaß und welk, und die Geſchwulſt im Geſicht verſchwindet, anſtatt allgemach, augenblicklich. Das Grübchen oder der Mittelpunct der Blattern wird ſehr oft ſchwarz und brandig, und wenn der Kranke nicht aufs geſchwindeſte an den Armen und Händen zu geſchwellen anfangt, oder wenn er nicht wieder viel ſpeyen muß, ſo ſtirbt er ſchnell, entweder weil der Brand überhand genommen, oder weil durch die Anhäufung der zurückgetretenen Materie, ſo wie ſie ſich auf die Bruſt, das Hirn und andre Theile wirft, tödtliche Zufälle entſtehen.

Wenn aber der Kranke den eilften Tag überſtanden hat, ſo iſt er auſſer Gefahr, es ſey dann daß der Ausbruch aufgehalten worden, oder daß die Art der Pocken ſehr böſe iſt. In dem erſten Fall wird die Stärke der Krankheit eben ſo lange aufgehalten, als der Ausbruch aufgehalten worden. Im Fall die Pocken ſehr bösartig ſind, ſo hat der Kranke auch noch nach dem eilften Tag des Abends heftige verdoppelte Fieberanfälle, und er iſt ſo lange in Gefahr bis dieſe Verdoppelungen ſich ſehr vermindert haben, welches bis zum zwanzigſten Tag der Krankheit gehen kann. Je weniger gelb und je bräuner die Rinde bey den zuſammenflieſſenden Pocken iſt, deſto länger währet es auch bis ſie trocken iſt. Wie dieſe abfallt,

ſcheint das Geſicht glatt und eben, weil die Gruben und die Näthe mit Schuppen bedeckt ſind, welche ſich auch nach und nach losmachen. Erſt dann zeigen ſich die Gruben welche die Blattern gemacht. Oft wiederfahrt es auch nach dieſer Krankheit, daß der Kranke, anſtatt völlig zu geneſen, einen Durchlauf bekommt, der ihn ganz entkräftet, oder Flüſſe, die wenn ſie ſich auf die Augen werfen, ſehr zu befürchten ſind, Blutgeſchwüre, ſchleichende Fieber und andre Zufälle, welche durch Vernachläſſigung ſchlimm und gefährlich werden können. Dieſen Folgen der Krankheit ſind inſonderheit diejenigen unterworfen, welche ſich bey der Geneſung nicht ſchonen, und zu frühe ausgehen.

Ich habe dieſes Gemählde in ſeinem ganzen Umfang, und nach der Natur gezeichnet, um einem jeden, und meine Landsleute insbeſonders, welche noch immer wider die Einpfropfung eingenommen ſind, fühlen zu machen, daß die natürlichen Pocken erwarten, eben ſo viel ſey, als ſich einer groſſen Gefahr ausſezen. Geſezt auch daß die Epidemie, und die andern Umſtände ziemlich günſtig wären, ſo iſt doch die Gefahr nur kleiner, dennoch immer ſehr zu befürchten. Die Einpfropfung iſt ein ſicheres Mittel dieſer Gefahr zu entgehen. Lange und häufige Erfahrungen haben ihren Nuzen für die Menſchheit bewieſen. Nicht nur entgehet man dadurch der Gefahr ſelbſt, ſondern man vermeidet auch viele traurigen Folgen der natürlichen Pocken. Niemals wird man Urſache haben, es zu bereuen, die Blattern eingeimpft zu haben, wenn einmal die Perſon nicht von einer weichen und zärtlichen Liebesbeſchaffenheit iſt, wenn ſie nicht eine andre Krankheit hat, wenn man Gift von einer guten Art dazu gebraucht, das ſchicklichſte Alter, die beſte Jahrszeit ausgewählt, und nach einigen Tagen Diät die erſten Wege nach den vorhandenen Anzeigungen ausgeleeret hat.

Die Einpfropfung geſchiehet durch kleine Rize in die Haut, von 3 bis 6 Linien lang an beyden Vorderarmen, mittelſt dreyer Schnitte, die man an jedem Arm mit der Spize einer Lanzette macht, die maneben in weiſſes Eiter einer Pocke getunkt hat. Wenn dieſe Einſchnitte gemacht ſind, ſo reibt man dieſelben mit dem Hemd des Kranken, um das Gift hineinzubringen. Hernach laßt man, ohne ſie mit einem Pflaſter zu bedecken, die Natur handeln, der man bloß durch ein mäſſiges Leben, und durch eine mäſſige tägliche Bewegung nachhilft. Dieſe muß Vor- und Nachmittags in freyer Luft gemacht werden, ſo viel es das Wetter erlaubt, und man fahret damit fort, bis ſich der Ausbruch ankündiget, welches insgemein am achten oder zehnten Tag nach der Einpfropfung geſchiehet. Von da halte ſich der Kranke in einem gemäſſigten Zimmer, deſſen

Luft man täglich erneueret, mehr auſſer dem Bett, als im Bett auf. Er enthalte ſich alles Fleiſches, und trinke Milch, die mit gleich viel Linden- und Hollunder-Blüthe-Aufguß vermiſcht iſt. Wenn der Ausbruch nöthig hätte befördert zu werden, ſo nimmt er von Zeit zu Zeit ein Glas voll Scorzoner-Ptiſane N°. 217. Er genieſſe die leichteſten und gelindeſten Speiſen der Diät B. und H., nur wenig auf einmal aber oft, und genugſam um ſeine Kräften mäſſig zu unterſtüzen. Wenn er länger als zwey Tage keine Oefnung gehabt hat, ſo verſchaffe man ihm dieſelbe durch ein Clyſtier von gleich viel Waſſer und Milch, oder durch ein Stuhlzäpflein von gekochtem Honig.

Durch die Beobachtung dieſes Verhaltens, wird die Krankheit ein glückliches Ende nehmen. Wenn der gröſte Theil der Blattern abgetrocknet ſind, ſo muß man den Geneſenden mit Manna, oder dem Lariertrank N°. 166. abführen. Dieſes muß zwey bis drey mal nach einem Zwiſchenraum von 4 bis 6 Tagen wiederholt werden. Wenn die Rinden an den Armen abgefallen ſind, ſo iſt alles vorüber, und der Kranke kann nach und nach wieder ſeine vorige Lebensart fortſezen. Wenn man kein friſches Gift hat, ſo kann die Einpfropfung mit Fäden oder kleinen Stückchen Zunder gemacht werden, welche man anderswo in gutes Gift getaucht hat. Da dieſe Methode allen Kunſterfahrnen bekannt iſt, ſo iſt es unnöthig, hier ins Detail zu treten.

Wir wollen für diejenigen, welche dieſe für die Menſchheit ſo ſchäzbare Entdeckung, weder nüzen können noch wollen, hier die beſten Mittel anrathen, die Gefahren zu überſtehen, welchen ſie durch die Einpfropfung nicht haben zuvorkommen wollen. Mittlerweile daß die Regierungen unter ſich übereinkommen, die an den Pocken Kranken von der Geſellſchaft abzuſondern, und ſo die Anſteckung zu verhindern, welche ſich ſelten durch inoculierte fortpflanzet.

Wenn man Grund hat zu vermuthen, man werde von den Pocken angegriffen werden, ſo trachte man ſie gutartig zu machen. Zu dem End muß man ſo lange dieſe Krankheit herrſchet, die Diät unter B. und H. beobachten, wenig Fleiſch eſſen, und ſich vornemlich mit Gemüſſe, Milchſpeiſen- und andern gelinden Speiſen nähren. Man muß wenig Wein trinken, hingegen viel Gerſtenwaſſer, oder von der gemeinen Ptiſane N°. 210. Auch nehme man ein paar mal in der Woche laue Fußbäder

von Kleyenwaſſer, oder des Sommers halbe Hausbäder. Vollblütige Leute, welche an die Aderläſſe gewöhnt ſind, oder ein warmes und ſanguiniſches Temperament haben, laſſen ſich aus Vorſicht zur Ader, und Erwachſene, wie die Kinder tragen Sorge, ſich abzuführen, die erſten mit dem Laxiertrank N°. 166, die leztern mit Manna. Wenn dieſes vorangegangen, ſo nimmt man, ſobald eine Anzeige von Anhäufung in den erſten Wegen da iſt, ein paar mal eine Doſis von gereinigtem Weinſtein N°. 175.

Man beobachte dieſe Vorſichtsmittel um ſo viel ſorgfältiger, je bösartiger die Epidemie, und je wärmer die Jahrszeit und das Temperament der Perſon iſt, welcher dieſe Krankheit drohet. Solche Leute müſſen ſich vor der Erhizung und Erkältung hüten. Bey dieſer Vorſicht werden die Pocken immer viel gelinder ſeyn, als ohne dieſelbe, inſonderheit wenn diejenigen, welche ein ſcharfes Blut haben, es durch die Diät unter G. verſüſſet haben. Man trachte ſorgfältig, die Haut durch ein dozend laue Kleyenbäder mit Milch vermiſcht zu entſpannen, und unmittelbar vor, oder während den Vorbotten des Anfalls, der Vollblütigkeit und den Unreinigkeiten in den erſten Wegen zu wehren.

Was die Behandlung der Krankheit ſelbſt betrift, ſo muß dieſe nach dem Temperament des Kranken, und nach der Beſchaffenheit der Pocken verſchieden ſeyn. Bisweilen iſt ſie ſo gutartig, daß ſie ſich zeigt, ohne daß obige Zufälle vorhergegangen, in dieſem Fall iſt es genug, wenn ſich der Kranke, ſobald ſich die Krankheit äuſſert, in einem gemäſſigten Zimmer aufhaltet. Er nähre ſich von vier zu vier Stunden mit einer dünnen Brühe von Kalbsknoden, die mit Gerſten oder Reisſchleim trübe gemacht wird, auch kann man ihm einige Zwetſchgen oder gekochte Aepfel geben. Er trinke viel Gerſtenwaſſer und gemeine Ptiſane N°. 210. Die welche die Milch gut vertragen können, haben an der Kühmilch, die mit dreymal ſo viel Waſſer vermiſcht, und mit Zucker ſüß gemacht wird, beydes eine ſchickliche Nahrung und Getränk. Durch dieſe Mittel, und dadurch, daß man alle ander Tag der Verſtopfung durch ein Clyſtier, halb von Waſſer und Milch zuvorkommt, kann man die Heilung ganz ſicher der Natur überlaſſen. Nur muß man den Geneſenden mit dem Laxiertrank N°. 166, und wenn es ein Kind iſt, mit Manna abführen. Wenn die Rinden ganz von dem Geſicht gefallen ſind, ſo muß man die Purganz ein

paar mal nach einem Zwischenraum von 6 bis 8 Tagen wiederholen, nachher kann der Genesende nach und nach wieder an die Luft gehen, und seine gewöhnlichen Lebensart fortsezen.

Wenn hingegen die Zufälle, von denen oben geredt worden, vor den Pocken hergehen, so thut der Kranke wohl, wenn es ihm das Fieber und seine Zufälle erlauben, über Tag sich ausser dem Bett in einem gemässigten Zimmer aufzuhalten, dessen Luft vor und nach Mittag erneuert wird. Von 4 zu vier Stunden nimmt er die oben empfohlenen dünnen Brühen, er trinkt viel laues Gerstenwasser oder gemeine Ptisane; man reinige seine Därme durch das Clystier N°. 111, und er bade Morgens und Abends in lauem Kleyenwasser, worein man etwas Milch gethan, bis an die Kniee. Wenn er sich erbricht, so lasse man ihn, um dieses zu erleichtern, viel laues Wasser trinken. Wenn er von einem lebhaften sanguinischen Temperament, und das Fieber sehr stark ist, so wird es gut seyn ihm zu Ader zu lassen. Hat er einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, einen beschwerten Magen, Ekel oder andre Zufälle, welche eine Anhäufung im Magen anzeigen, so muß man ihn mit dem Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 reinigen. Wo nicht, so führe man ihn, wenn der Bauch auch noch so wenig voll und gespannt ist, mit dem gelinden Laxiertrank N°. 168 ab. Hat man so der Vollblütigkeit und den Unreinigkeiten, in den ersten Wegen gewehret, so fahre der Kranke blos fort, viel zu trinken, und Morgens und Abends bis zur Zeit des Ausbruchs ein Fußbad zu nehmen. Sobald dieser anfangt, so muß er sich zu Bett legen, doch aber nur leicht und mittelmässig warm bedeckt seyn.

Wenn sich das Fieber und die Zufälle, welche vor demselben hergegangen, in dem Maaß vermindern, in welchem der Ausbruch fortgeht, so hat man weiter nichts zu thun, als dem Kranken die obigen Getränke zu geben, und ihn mit den oben empfohlenen Brühen zu nähren. Wenn hingegen der Ausbruch am vierten Tag der Krankheit noch nicht angefangen hat, oder wenn der Kranke dadurch nicht erleichtert worden, wenn er lebhaft und unruhig wäre, und ein starkes Fieber hätte, so muß man ihm an dem Fuß zu Ader lassen, und ihm nachher das stillende Kühltrank N°. 66 geben. Ist er aber schwach und phlegmatisch, und von einem weichen und trägen Temperament, so muß man nicht zu Ader lassen, sondern ihm eine Dosis Hyacinthen-Confection, in ein wenig

Wein, oder die Cordial-Mixtur N°. 124 geben. Durch dieſe Mittel wird ſich der Ausbruch immer gehörig machen, und die Zufälle, welche vorhergegangen, oder ihn aufgehalten haben, werden ſich gewiß vermindern.

Sollten dieſe Zufälle aber fortfahren, ſo wende man ſo geſchwind möglich die verſchiedenen Mittel an, welche zur Beförderung des Ausbruchs in der Lehre von den Fieberzufällen überhaupt empfohlen worden. Hat der Kranke ein Naſenbluten, das ihn merklich ſchwächt, ſo hemme man das Bluten und die andern ſchädlichen Ausleerungen, durch die zur Behandlung von dergleichen Zufällen eben daſelbſt empfohlenen Mittel. Um den Ausbruch in dem Hals abzuleiten, pflegt man dem Kranken, während dem Ausſchlag ein Säckchen mit friſcher Raute und einem Stückchen Campher an den Hals zu hängen. Man kann dieſes wohl thun, nur muß man dabey das Gurgeln nicht verſäumen, wozu ein Aufguß von Wegerichts-Blättern, der mit Pappel-Syrup verſüſſet wird, das beſte iſt.

Um die Augen zu ſichern, decke man dieſelben mit einem Stück grünen Taffet, der mit Campher-Brantewein angefeuchtet iſt, und der an die Kappe geheftet auf den Augenliedern herumſchwebt. Hat der Kranke einen Huſten, ſo trinke er von Zeit zu Zeit eine Schaale voll von dem Wullenblumen- und Gänsblümlein-Aufguß. Während dem Ausbruch fahrt der Kranke fort obige Diät zu beobachten, und ſich viel mit der gemeinen Ptiſane, oder mit bloßem Gerſtenwaſſer, oder mit ſolchem, worunter Milch gemiſchet iſt, anzufeuchten. Sollte der Ausbruch drohen, wieder zurück zu ſchlagen, ſo muß man, um ihn auf der Oberfläche des Leibes zu behalten, diejenigen Mittel gebrauchen, welche den Ausſchlag der Pocken erleichtert haben. Das iſts, was man während den 2 oder 3 Tagen, daß der Ausbruch währet, zu thun hat. Sollte der zurücktreten, ſo wende man, um ihn wieder hervorzubringen, aufs geſchwindeſte alle Mittel an, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen zur Behandlung des Ausſchlags angerathen worden.

Wenn der Ausbruch gemacht iſt, ſo muß man das Zimmer des Kranken während der ganzen Krankheit ſorgfältig gemäſſigt erhalten. Damit er nicht die angeſteckte Luft ſeiner eigenen Ausdünſtung einathme, müſſen die Bettvorhänge offen ſeyn, und die Luft des Zimmers muß ein paar mal des Tags, indem man wechſelsweiſe entweder die Thüre oder die Fenſter öfnet, erneuert werden.

Im Fall die Pocken zuſammenflieſſend, oder in groſſer Menge ſind, oder wenn der Kranke vor und während dem Ausbruch ſehr unruhig und gereizt iſt, ſo ſuche man, ſobald derſelbe vollendet iſt, die Zufälle zu lindern, welche von der Entzündung der Blattern herkommen. Der Kranke trinke zu dem End viel Gerſtenwaſſer, oder ſchwache Mandelmilch, miſche in jedes Pfund Getränk, fünf oder ſechs Gran Salpeter; ſeine Brühen müſſen auch ſehr dünne ſeyn. Wenn er gereizt iſt, oder Schmerzen leidet, Unruhen und Schlafloſigkeit hat, oder irre redet, ſo gebe man ihm gegen fünf Uhr des Abends, das beruhigende Kühltrank N°. 66. Mit dieſem Mittel fahrt man von 10 zu 10 Stunden fort, wenn der Kranke in Wahnwiz fallt. Wenn dieſer Wahnwiz mit einem heftigen Fieber, oder mit einer ſehr lebhaften Entzündung vergeſellſchaftet iſt, ſo ſtehe man um ſo viel weniger an, ihm am Fuß zu Ader zu laſſen, je entzündeter die Röthe der Pocken, und je weniger weit die Eiterung fortgerückt iſt. Da das Halswehe ſich um dieſe Zeit verdoppelt, ſo gurgle ſich der Kranke oft mit dem Aufguß von Pappeln, der mit Roſenhonig verſüßt iſt. Dieſes Gurgeltrank gebraucht er auch, wenn ſich der Speichel vermindern ſollte.

Sobald die Blattern im Geſicht weiß werden, und ſich die Zufälle der Entzündung beträchtlich vermindert haben, welches bey den abgeſonderten Pocken am 9ten Tag, und bey den zuſammenflieſſenden am 12ten wiederfahrt; ſo hört man mit der Diät und den Mitteln, wovon wir eben geredt haben, auf. Der Kranke nimmt nach und nach beſſere Brühen. Sein Getränk ſey eine ſchwache Limonade, und wenn die Eiterung der Pocken an dem Leib weit fortgerückt iſt, ſo erlaube man dem Kranken, um das Zurückflieſſen des Eiters in das Blut zu hindern, ein paar mal des Tags etliche Löffel voll Fleiſch Gallerte, die mit Citronen-Saft ſchmackhaft gemacht iſt. Wenn er ſehr ſchwach iſt, ſo miſche man unter die Limonade den zwölften Theil von einem leichten weiſſen Wein, und gebe ihm 2 oder 3 mal des Tags, zwiſchen den Brühen, die Cordial Mixtur N°. 124. In eben dieſem Zeitraum kann man der Verſtopfung durch das Hausclyſtier N°. 108 wehren, und das iſt alles was nöthig iſt, wenn ſich während der Eiterung nicht wichtige Zufälle äuſſern. Wenn aber der Fieber-Paroxismus ſehr ſtark wäre, ſo führe man den Kranken mit dem Laxiertrank N°. 168 ab, und wenn ſeine Wirkung vorüber iſt, ſo gebe man ihm das ſtillende Kühltrank, N°. 66. Um den Leib offen zu behalten, trinke er

zugleich genugsam Gerstenwasser, das mit Veilchen-Syrup versüsset ist, und fahre mit diesem stillenden Getränk fort, bis sich das Fieber merklich vermindert hat.

Bisweilen wiederfährt es, daß der Paroxismus mit einem tiefen Schlummer oder mit Wahnwiz begleitet ist, oder daß die Röthe der Haut plözlich blaß und welk wird, oder endlich daß sich die Geschwulst im Gesicht, an den Armen und Händen auf einmal legt. Diese Zufälle ereignen sich bey den abgesönderten Pocken gemeiniglich zwischen dem 8ten nnd 9ten Tag, und bey den Zusammenfliessenden gegen den 10ten oder 12ten, insonderheit wenn der Speichelfluß auf einmal aufhört, oder wenn man es im Anfang der Krankheit versaumt hat, der Vollblütigkeit zu wehren, oder endlich wenn man dem Kranken anstatt kühlende hizige Mittel gegeben hat. In diesen Fällen muß man so geschwind möglich eine starke Aderlässe am Fuß machen, und dem Kranken unmittelbar darauf das Laxiertrank N°. 168 geben, das man von 2 zu 2 Tagen wiederholt, endlich nimmt er genugsam Molken oder Gerstenwasser, um den Leib offen zu behalten, bis er ganz ausser Gefahr ist.

Wenn hingegen vor obigen Zufällen eine grosse Schwäche hergegangen ist, oder wenn der Kranke vielmehr erschöpft gewesen, als ein starkes Fieber gehabt hätte, so muß man ohne Saumen die herzstärkenden Mittel, und die Blasenpflaster gebrauchen, welche in der Lehre von den Fieberzufällen gegen die Schwäche angerathen worden. Ist der Fall dringend, oder hat der Kranke einige Zufälle von Vollheit im Magen, so gebe man ihm, sobald er sich durch die herzstärkenden Mittel ein wenig erhohlet hat, das Hypecacuanha Pulver N°. 192. Man suche obigen Zufällen mit dem gemachten Unterscheid zu begegnen, so wie den Beängstigungen, den erstickenden Bedrückungen, den gichterischen Zückungen, und andern Zufällen, welche in dieser Periode der Pocken gemeiniglich tödtlich sind. Im Fall diese Zufälle, auf ein plözliches Verschwinden der Geschwulst an den Händen und im Gesicht folgen, so muß man diese Theile mit einem mehr warmen als lauen Absud von Pappeln bähen, um die Geschwulst aufs neue zu erwecken. Sollte der Hals inwendig so sehr angegriffen seyn, daß der Kranke in Gefahr wäre zu ersticken, so muß man ihm den erweichenden Umschlag N°. 15 um den Hals legen, auch sprize man ihm oft mit dem Pappeln-Absud, der mit Honig versüsset ist, in den Hals,

um die Blattern, welche die Gänge verstopfen, aufspringen zu machen. Wenn der Fall sehr dringend ist, so trachte man den Kranken mittelst eines Brechmittels oder einer Oefnung an der Luftröhre zu retten.

Um die Gruben und die Nähte im Gesicht zu vermindern, muß man die einzelnen Pocken, so wie sie reif und weiß werden, unten geschickt öfnen, und sie beständig mit einem in lauen Pappeln oder Leinsaamenwasser getunkten Leinwand anfeuchten. Dadurch wird man die Ausdünstung der scharfen Materie erleichtern, und dieselbe, da man zugleich die Haut entspannet, gelinder machen.

Sind die Augen des Kranken geschlossen, so hüte man sich, sie mit Gewalt zu öfnen, vielmehr bähe man sie oft mit dem lauen Absud von Pappeln, oder mit Frauenmilch, und warte so bis sie von einander gehen. Wenn die Nasenlöcher voll geschwürender Blattern sind, so stecke man ein Bäuschgen in dieselben, das in Wachsöhl oder Everöhl getaucht, oder in Ermanglung desselben mit frischer Butter überstrichen ist.

So wie die Pocken trocknen, muß man die schon trocknen Rinden mit süßem Mandelöhl salben, und wenn sie abgefallen sind, so bestreiche man auch das Gesicht etliche mal mit der Pommade *N°.* 161. Sechs oder acht Tage nach diesem fangt der Genesende an, sein Gesicht Morgens und Abends mit dem Dampf von warmem Wasser zu baden, um sowohl die Säume der vorhandenen Narben zu erweichen, als auch die Flecken zu vertreiben.

Man fangt an den Kranken abzuführen, wenn die Rinden des Gesichts gänzlich abgefallen sind. Den Kindern giebt man das Manna-Trank *N°.* 167 in einer Dosis, welche sich für ihr Alter schicket, und den Erwachsenen das Laxiertrank *N°.* 166; dieses wiederhohle man nach Nothdurft zwey, drey bis viermal, nach fünf bis sechs Tagen Zwischenzeit. Man erlaubt ihnen an jedem Tag zwischen den zwey ersten Abführungen etwas Gemüs oder gekochte Früchte, und denn vermehrt man nach und nach die Menge der Nahrungsmittel. Etliche Wochen lang beobachten sie die Diät B. und fahren wieder allgemach in ihrer gewohnten Lebensart fort. Wenn etwas von dem Blattern-Gift im Blut zurückgeblieben wäre, so muß sich der Genesende um so viel mehr schonen. Er hüte sich vor der freyen Luft, und trinke 14 Tage lang Morgens und Abends Milch, die halb mit dem Absud der China-Wurzel *N°.* 35 versezt ist. Auch müssen sie die Ab-

führungen um so viel öfter wiederhohlen, je mehr sie mit Blutaißen, Geschwüren und andern Ueberbleibseln der Krankheit geplagt sind. Bey einem langen anhaltenden Durchlauf, der auf die Pocken folgt, werden die Aderlässe und die Molken mit dem besten Erfolg gebraucht.

Wenn nach ein paar Ausleerungen noch eine Geschwulst in den Schenkeln vorhanden ist, so muß man dieselbe mit Milch bähen, worinn zu vier Pfund eine Handvoll Camillen, und eben so viel Pappel-Blätter gekocht worden, und bey deren Durchseigen man eine halbe Unze weisse Seife hat auflösen lassen. Was die Zufälle betrift, von denen hier keine Meldung geschehen, so findet man dieselben in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt.

## Von den Masern.

Insgemein geht vor den Masern ein Frost her, der mit Hize unterbrochen ist. Bald darauf hat der Kranke mehr oder weniger Fieber, er ist abgemattet und durstig, seine Augen sind trüb und laufen über, er niesset oft, und es fliesset Wasser durch die Nase. Zu diesen Zufällen kommen noch Heiserkeit und Beschwerden im Hals. Er hustet, und hat mehr oder weniger Bedrückung. Er hat Kopfschmerzen, fällt in einen Schlummer, bisweilen muß er sich erbrechen, oder bekommt einen Durchlauf und Nasenbluten.

Der Ausschlag fängt gewöhnlich am vierten oder fünften Tag nach dem ersten Anfall der Krankheit an. Es sind Flecken, die anfangs den Pockenflecken sehr ähnlich sind. Sie vermehren sich geschwind, so daß der Ausschlag bald gemacht ist. Denn ist der Kranke ganz mit ziemlich breiten Flecken bedeckt, welche mit kleinen Körnern überstreuet sind, die man aber mehr durch das Berühren, als mit dem Auge gewahr wird, es sey dann, daß die Masern körnigt seyen, in welchem Fall die Körner sehr sichtbar sind. Der Husten, der Durst, die Kopfschmerzen und die Unruhe fahren auch noch nach dem Ausschlag fort, ja sie vermehren sich sogar. Am sechsten und siebenten Tag ist das Gesicht beym Berühren etwas rauh, gegen den achten werden die Flecken etwas mehligt, und den Tag darauf verschwinden sie. Denn zumal haben die Kranken insgemein wieder einen neuen Fieberanfall, Bedrückung und Husten, und anstatt völlig zu genesen, bekommen

sie oft einen Durchlauf, oder ihr Husten fahrt fort mit ein wenig Fieber, und sie sind hartnäckigen Flüssen unterworfen.

Vor, während und nach dem Ausschlag der Masern, muß sich der Kranke wie in den gutartigen Pocken verhalten, und oft, um den Husten zu lindern, eine Tasse von der Brust-Decoction N°. 33 trinken, die mit gleich viel Wasser vermischt, und die mit Eybisch Syrup, oder weissem Honig versüsset wird. In eben dieser Absicht gebraucht er das lindernde Brustsäftlein N°. 44. Hat er Halsschmerzen, so gurgelt er sich mit Gerstenwasser, das mit Maulbeersyrup versüsset wird. Wenn die Flecken ganz verschwunden sind, so muß er wie diejenigen, welche von den Pocken genesen, abgeführt werden, und diese Abführungen müssen zwey bis drey mal, von acht zu acht Tagen wiederholt werden. In der Zwischenzeit trinkt der Genesende Morgens und Abends Milch, die mit dem Absud der China-Wurzel N°. 35 vermischt ist.

So behandelt man die gemeinen Masern. Wenn aber die Epidemie dieser Krankheit bösartig ist, so muß man vor dem Ausbruch, je nachdem die Anzeigungen sind, die Aderlässe, ein Brechmittel oder ein Laxier-Mittel gebrauchen, so wie es in der Cur der Pocken angerathen worden. Ist der Kranke sehr unruhig, so gebe man ihm gegen Abend das beruhigende Kühltrank N°. 66. Sollten, nachdem die Masern verschwunden sind, die Bedrückung und der Husten stark seyn, und lange währen, oder sollte der Genesende durch einen Durchlauf geschwächt werden, so muß man nicht anstehen, ihm zur Ader zu lassen, auch suche man diesen Zufällen mittelst der Molken und einer lindernden Diät abzuhelfen. Hat der Kranke heftige Kopfschmerzen, daß er irre redete, und würde der Ausschlag nicht anhaltend seyn, so suche man den Leib durch das Hauselystier N°. 108. offen zu behalten, und lege ihm das Sauerteig-Pflaster N°. 16 auf die Fußsohlen, oder selbst ein Zugpflaster auf die Waden, wenn nemlich diese Zufälle stark wären. Sollte er sonst noch von andern Ueberbleibseln der Masern etwas leiden, so versäume man nicht, die nöthigen Mittel dagegen zu gebrauchen. Insonderheit muß man nach der Krankheit desto öfter abführen, je bösartiger die Masern gewesen sind.

## Von den bösartigen Fiebern.

Alle diejenigen Fieberkrankheiten heissen bösartig, welche mit schlimmen, wunderlichen und allzu beträchtlichen Zufällen verbunden sind, als daß sie aus dem Grad des Fiebers, welchen man am Puls erkennt, oder aus den bekannten Ursachen der Krankheit entspringen sollten. Man unterscheidet die bösartigen Fieber in diejenigen, welche von Anfang an einen bösartigen Charackter haben, und in diejenigen, deren bösartige Zufälle sich während dem Gang der Krankheit, und gewöhnlich in der Stärke derselben äussern.

Was die bösartigen Fieber der ersten Classe betrift, so sind sie gemeiniglich epidemisch, und scheinen aus einer bösen Materie zu entstehen, welche in der Luft verbreitet ist, und sich oft im Wasser oder in den Speisen befindet. Da diese böse Materie nach der verschiedenen Beschaffenheit der Epidemie mehr oder weniger wirksam ist, so ist daher der Gang der bösartigen Fieber auch sehr verschieden; auch sind dieselben sehr verschieden je nach dem Temperament und nach der guten oder schlechten Leibesbeschaffenheit derjenigen, welche davon angegriffen werden.

Diese Krankheit fangt insgemein mit einer grossen Mattigkeit an, der Kranke ist abgemattet, träg und schwach, seine Glieder sind wie abgeschlagen, er hat einen schwehren schwindlichten Kopf oder Kopfschmerzen, er ist verdrießlich, traurig und von sehr veränderlicher Laune; Leute, welche beständig um ihn sind, bemerken, daß er von Zeit zu Zeit irre redet; sein Puls ist dabey fast natürlich, mehr schwach als stark, und es giebt Augenblicke wo man glauben sollte, er sey vielmehr unpäßlich als aber von einer so schwehren Krankheit angegriffen. Dieser Zustand währet mehr oder weniger Tage. Die Circulation und alle natürlichen Verrichtungen erschwachen, und man bemerkt gewöhnlich eine Unordnung oder Verminderung in einigen Absönderungen. Zu diesen Zufällen schlagen noch oft Ohnmachten, Erbrechen, und Durchlauf. Der Puls wird geschwinder, das Fieber und die Mattigkeit vermehren sich, und der Kranke bekommt verdoppelte Anfälle mit oder ohne Frost. Die vorher eingewickelte Krankheitsmaterie entwickelt sich, sie wird wirksammer, und kräuselt die kleinsten Gefässe so sehr, daß die Circulation dadurch gehemmet wird. Der Kranke hat Ohnmachten, Zückungen, Zittern und andre dergleichen Zufälle, welche von dem Eindruck der Krankheitsmaterie auf die Nerven her-

rühren. Die Absönderungen vermindern sich noch mehr; die Zunge wird trocken, rauh und oft schwarz. Die Ausdünstung wird unterdrückt, der Harn roh, und die böse Materie häufet sich in den Weichen an, welches in diesen Gegenden einen Schmerz oder eine Geschwulst verursachet, die mit Bangigkeiten, Bedrückung oder einem trocknen Husten begleitet ist.

Wenn sich die Anhäufung im Hirn macht, so verdoppeln sich die Kopfschmerzen, und je mehr diese zunehmen, desto weniger beklagt sich der Kranke. Er hat weniger Durst, seine Augen sind verwirrt, seine Gesichtsfarbe lebhafter, seine Lefzen und Hände zittern, er ist wahnwizig, oder er liegt in einem Schlummer, der so lange währet als das Hirn eingenommen ist. Wenn sich die Krankheitsmaterie auf die Harngänge, die Brust u. s. w. wirft, so sind die Zufälle, welche sie hervorbringt, nach der Empfindlichkeit und den Verrichtungen des kranken Theils verschieden. Aus diesen verschiedenen Anhäufungen der bösen Materie, welche in dem Lauf der Krankheit wechselsweise verschwinden und wiederkommen, entstehen jene Stürme und jene betrügliche Stille, welche den Ausgang bis zur völligen Genesung ungewiß und gefährlich machen.

Wenn die Anhäufung stark ist und lange währet, so wird derjenige Theil, auf welchen sich die Krankheitsmaterie wirft, entzündet, brandigt oder geräth in Faulung, und dieses begegnet um so viel geschwinder, je verfeinerter und schärfer die Materie ist. Geschiehet dieses nicht, so vermindert, verdoppelt und verlängert sich das bösartige Fieber, bis die böse Materie entweder durch einen Ausschlag, durch eine Ausleerung oder durch eine critische Versezung ausgeworfen oder bis sie stumpf gemacht und nach und nach durch einen von den verschiedenen Absönderungswegen abgeführt ist. Das sieht man oft, wenn in der Stärke der Krankheit die Zunge biegsam und feucht wird, wenn die verminderten Absönderungen wieder verhältnißmäßig zunehmen, und wenn sich zugleich die Verdoppelungen und Zufälle des Fiebers vermindern.

Das bösartige Fieber der zweyten Art ist es bloß zufällig. Die verschiedenen nicht bösartigen Fieber, von denen wir gehandelt haben, und insonderheit die epidemischen, nehmen gerne etwas bösartiges an sich, wenn man es im Anfang der Krankheit versäumet hat, die ersten Wege genugsam zu reinigen, oder wenn man anstatt die Krankheitsmaterie zu lindern und zu mäßigen, ihre Wirksamkeit durch den Gebrauch hiziger und schar-

ser Mittel vermehret hat. Nicht bösartige Fieber werden auch dennzumal bösartig, wenn ein Ausschlag oder eine Ausleerung, welche günstig oder critisch gewesen seyn würden, gestört oder unterdrückt worden.

Die zufällige Bösartigkeit äussert sich insgemein zuerst durch eine Unterdrückung oder Verminderung der verschiedenen Absönderungen. Der Kranke ist weit mehr abgemattet, die Verdoppelungen und die Zufälle des Fiebers vermehren sich, und der Durst nimmt gemöhnlich ab. Die Zunge wird dürre, und die Haut trocken, der Harn ist roher und minder häufig. Mit diesen Zufällen vereinigen sich bald auch diejenigen, welche das bösartige Fieber der ersten Art characterisieren, und insonderheit Verwirrung, Wahnwiz, Schlummer, gichterische und andre Zufälle, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt, und von den Anhäufungen der Krankheitsmaterie im Hirn insbesonders angeführt worden sind.

Da die specifische Beschaffenheit der bösen Materie und des Gifts, welche die bösartigen Fieber verursachen nicht bekannt ist, und da man die Gegenmittel, wodurch dieselben geschwind zerstöret werden könnten, eben so wenig kennt, so kann man nichts bessers thun, als damit anzufangen, die Materie in den ersten Wegen geschwind abzuführen, und nachher der Vollblütigkeit zu wehren, um so dem Wachsthum des Fiebers zu begegnen, welches aus diesen zweyen Ursachen entspringen kann, und das um so viel mehr, weil der Stoff der Krankheit im Anfang meistentheils im Magen ist.

Wenn also der Kranke einen schlimmen Mund und eine unreine Zunge hat, oder in der Gegend des Magens sich beschwehrt fühlet, sey es auch noch so wenig, so versäume man nicht ihm das Brechpulver *N°.* 178 zu geben, und nach der Wirkung des Brechmittels den Unterleib mit dem abführenden Clystier *N°.* 111 zu reinigen. Sollte aber der Kranke von einem entschiedenen sanguinischen Temperament oder vollblütig, und das Fieber heftig oder mit einem starken Schmerz begleitet seyn, so muß man eine, zwey bis drey Aderlässen vor dem Brechmittel hergehen lassen, wenn auch schon der Puls klein und erstickt wäre. Sonst muß man auch dem sanguinischen und vollblütigen Kranken nicht zur Ader lassen, bis die ersten Wege gereiniget sind. Dem sey wie ihm wolle, so muß das Brechmittel ohne Aufschub wiederholet werden, wenn nur wenig Indication dazu vorhanden ist, insonderheit wenn der Kranke durch das erste erleichtert worden.

den. Wenn nicht, so muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen, welches man, wie die Aderläſſe, nach Nothdurft wiederholet, und bis der Puls und die ersten Wege frey genug sind. Phlegmatischen Personen und Leuten von einer schwachen Leibesbeschaffenheit muß man nur mit der äussersten Vorsicht zur Ader lassen. Meistentheils ist es besser bey solchen Kranken die Aderläſſe gar nicht zu gebrauchen, insonderheit wenn sie in ebenderselben Epidemie bey andern Kranken schädlich gewesen wäre. Eben so muß man sich hüten sie zu wiederholen, es sey dann, daß ein inflammatorischer Schmerz oder eine Anhäufung der Krankheitsmaterie im Hirn oder irgend einem andern Eingeweid vorhanden wäre, welche unumgänglich eine Aderläſſe erforderten. In diesen Fällen ist es besser die Aderläſſe am Fuß als am Arm zu machen, insonderheit wenn der Kranke starke Kopfschmerzen hätte.

Zwischen den Ausleerungen genießt der Kranke nur mittelmäßig starke Brühen, und trinkt zugleich viel von der gemeinen Ptisane N°. 210 oder laues Gersten- und Citronenwasser. Er haltet sich in einem mehr kühlen und wohlgelufteten als gemäßigten Zimmer auf. Ist er durch die abführenden Mittel sehr gereizt worden, so kann man ihm nach der Wirkung der Brech- und Laxiermittel eine Dosis von den schmerzstillenden Tropfen N°. 89 geben, welche er, wenn er sehr geschwächt ist, in ein paar Löffel voll Cordial-Mixtur N°. 124 nimmt.

Sobald man der Fäulung in den ersten Wegen und der Vollblütigkeit gewehret hat, so suche man nach und nach die böse Materie im Blut zu verdünnern, zu schwächen, zu verzehren, und zu zerstreuen. Auf der andern Seite muß man der Anhäufung der Krankheitsmaterie in irgend einem Eingeweid zuvorkommen. Man bemühe sich sorgfältig die Kräften des Kranken zu erhalten, und trachte daß alle Canäle so lang frey und offen bleiben, bis die Natur den Weg der Crisis angezeigt hat, oder bis die böse Materie nach und nach gänzlich zerstreuet ist. Zu dem End müssen Kranke von einem kalten, phlegmatischen und trägen Temperament viel laue Scorzoner-Ptisane N°. 217 trinken, die andern hingegen viel gemeine Ptisane oder schwache Limonade. Man giebt ihnen von 4 zu 4 Stunden eine Brühe von einem alten Huhn oder von einem halben Pfund Kalbfleisch. Diese Brühen müssen nach Beschaffenheit des Fiebers und nach den Kräften des Kranken mehr oder weniger stark seyn. Zwischen den

Brühen nimmt der Kranke die Mixtur N°. 125, welche die Ausdünstung befördert. Uebrigens wehre man der Verstopfung, der Verminderung oder Unterdrückung der Absonderungen, so wie es in der Behandlung der Fieberzufälle empfohlen werden, und wenn der Kranke einen Ausschlag oder eine freywillige Ausleerung haben sollte, so verhalte man sich dabey, wie es ebendaselbst angerathen worden, und hüte sich den Durchlauf zu hemmen, es sey dann daß er offenbar schädlich wäre.

Durch diese Vorsicht und durch den häufigen Gebrauch mehr warmer als lauer Fußbäder, welche man mit einem Glas voll starken Eßig oder mit einem halben Löffel voll Senfpulver verstärkt, kann man oft gefährlichen Anhäufungen der Krankheitsmaterie zuvorkommen. Ereigneten sie sich dennoch, so fahre der Kranke fort viel zu trinken, und man suche ihnen aufs geschwindeste zu wehren, nur beobachte man in Absicht auf den Wahnwiz, den Schlummer und die andern Zufälle, welche daher entspringen, den Unterscheid, den wir in der Lehre von den Fieberzufällen gemacht haben.

Sobald die Anhäufung zerstreuet ist, so kehre man wieder zu denjenigen Mitteln zurück, welche eingestellt worden, um dieser zu wehren, und fahre damit fort, bis das bösartige Fieber durch unmerkliche Ausleerungen geendigt ist, oder bis ein Ausschlag, eine Ausleerung oder critische Versezung erfolget. Sollte die Natur sehr erschwachen, so suche man sie durch die gegen die Schwäche in den Fiebern angerathenen Mittel zu beleben. In der Stärke der bösartigen Fieber genieſſe der Kranke nur Brühen von Waſſergrüze, welche mit Citronensaft schmackhaft gemacht sind. Wäre er aber durch die Länge der Krankheit oder durch starke Ausleerungen sehr geschwächt, oder von einer natürlichen schwachen Constitution, so gebe man ihm etwas beſſere Brühen. Kranke, bey denen offenbare Zeichen von Fäulung vorhanden sind, müſſen sich durch einen mäßigen Gebrauch eines nicht heftigen lieber weiſſen als rothen Weins stärken, aber ihn mit Limonade oder Waſſer mischen. Sobald es die Nachlaſſungen des Fiebers erlauben, so gebe man ihnen zur Stärkung und gegen das Fieber jede Stunde drey Unzen von dem fäulungswidrigen Absud N°. 22.

In Absicht auf die zufälligen bösartigen Fieber, bemerke man dieſes. Im Fall der Kranke im Anfang der Krankheit nicht genugsam ausgeleeret worden, und Zufälle vorhanden sind, welche eine Vollheit und Fäulung in den erſten Wegen anzeigen, so kann man nichts beſſers thun, um das

Wachsthum der Bösartigkeit zu hemmen, als viel trinken, und den Kranken nach der Anzeige entweder mit dem Brechpulver N°. 178 oder mit dem Laxiertrank N°. 168 geschwind abzuführen. Hat der Kranke aber starke Kopfschmerzen oder irgend einen bleibenden und lebhaften Schmerz, oder zeigten die Härte des Pulses, eine Röthe im Gesicht oder andre Zufälle dieser Art, eine Anlage zu einer Entzündung an, so muß man nach den Ausleerungen, wie oben gezeigt worden, ein oder mehrere mal zur Ader lassen. Das Brechmittel und das Laxiertrank werden wiederholt, bis die ersten Wege wohl gereiniget sind, und denn macht man, sobald es sich thun laßt, von dem oben empfohlenen fäulungswidrigen Absud Gebrauch.

Wäre hingegen der Siz der Bösartigkeit nicht in den ersten Wegen, und würde dieselbe aus einem wegen Mangel genugsammen Getränks, oder durch den Gebrauch hiziger und scharfer Mittel verfeinerten und entzündeten Blut entspringen, so muß man dem Kranken ohne Aufschub zur Ader lassen. Ueberdas trinke er viel geläuterte Molken oder eine sehr schwache Mandelmilch. Er nimmt das Temperierpulver N°. 190, und Morgens und Abends ein Clystier von Molken, oder auch das Haus-Clistier N°. 108.

Sollte endlich die Bösartigkeit aus der Unterdrückung einer heilsamen und critischen Ausleerung, oder aus dem Zurücktreten eines Ausschlags entstehen, so verhalte man sich, wie es in der Lehre von den Fieberzufällen in Rücksicht auf dergleichen Ereignisse angerathen worden. In allen diesen Fällen sey man sorgfältig bemühet die Kräften des Kranken zu erhalten, und fahre fort die Ursache der Bösartigkeit so lange zu bestreiten, bis sie gänzlich gehoben ist. Zu dem End muß man wie gegen die andern Zufälle alles das gebrauchen, was gegen die bösartigen Fieber der ersten Art empfohlen worden. Ist die Bösartigkeit gehoben, so behandle man das Fieber nach dem Character, welchen es dennzumal haben wird.

## Von dem bösartigen Faulfieber.

Das bösartige Faulfieber, welches allemal mehr oder minder ansteckend ist, ist an warmen und feuchten Orten einheimisch, wo die Luft keine Elasticität hat, und wo das Wasser und die Nahrungsmittel gerne faulen, oft wird es aus eben diesen Ursachen epidemisch, und greift bisweilen im Winter in einem kalten Clima diejenigen an, welche aus einer grossen Kälte in

sehr warme Stuben gehen. Diese Krankheit kündigt sich durch die meisten Zufälle des bösartigen Fiebers an. Die Kopfschmerzen sind von Anfang an wie die Hize, welche mit Frost abwechselt, stark. Der Kranke hat eine dicke und trockne Rinde auf der Zunge, er fühlet eine Schwere im Magen, und es stößt ihm eine fäulichte Bitterkeit auf, welches ihm sehr beschwerlich fällt. Seine Augen sind sehr lebhaft und funklen und das Weisse darinn ist glänzend, während daß Leib und Geist niedergeschlagen und abgemattet sind. Bald darauf wird die Unreinigkeit der Zunge braun; die Zunge selbst zittert, wenn sie der Kranke hervorstreckt, und sie trocknet geschwind in einem so starken Grad, daß sie rauch und uneben wird und Spälte bekommt. Diese Tröckne wird durch die Vertrocknung des Speichelflusses unterhalten. Die Haut ist so trocken und brennend, daß man sie nicht mit der Hand berühren kann ohne dieses stark zu empfinden. Der Kranke hat einen stinkenden Schweiß mit Verstopfung, und wenn er Oefnung hat, so giebt er eine Materie von sich, deren Gestank unerträglich ist. Sein Harn ist roh, und sein Puls sehr geschwind und schwach. Je mehr die Krankheit überhand nimmt, desto schwehrer wird der Athem, der durch tiefe Seufzer unterbrochen wird. Dann entzündet sich das Weisse der Augen, und es erscheinen sehr oft zu gleicher Zeit rothe oder gelbschwarze Flecken auf dem ganzen Leib, schwarze Geschwüre im Mnnd und Schwämgen auf der Zunge. Wenn die Auflösung des Bluts den höchsten Grad erreichet hat, so fließt oder rinnt eine mit Blut vermischte wässerige Feuchtigkeit heraus, wozu bisweilen noch ein starkes Nasenbluten kommt. Der Puls zittert mehr als daß er schlägt, und der Kranke, dessen Athem stinkend ist, liegt wie unempfindlich in einem tiefen Schlummer, der mit Träumen, Wahnwiz und gichterischen Bewegungen verbunden ist. In diesem Zustand bekommt er gerne den Brand an den Gliedern und den Schaamtheilen, oder Geschwulsten in den grossen Drüsen, vornehmlich in den Leisten und nahe bey den Ohren in den Ohrendrüsen.

Das eigentliche bösartige Faulfieber hat viel Aehnlichkeit mit der Pest. Es tödet so geschwind, daß oft keine noch so gut überdachte Methode den Kranken retten kann.

Das erste, was man machen muß, ist den Kranken, wenn es die Jahrszeit erlaubet, an die freye Luft oder in ein geräumiges Zimmer, zu tragen, wo man Tag und Nacht Zugluft haben kann. Die Landleute,

insonderheit wenn mehrere in einem Haus krank sind, müssen in die Tenne oder in einen Stall, der zwey Thüren gegen einander über hat, und von denen die eine offen gelassen wird, gebracht werden, und der Kranke muß mehr ausser dem Bett als in demselben seyn. Wenn er je liegt, so sey es auf einer Matraze von Roßhaar oder auf frischem Stroh, das man alle Tage erneuert, über dieses wird ein Leintuch gebreitet, auch der Kranke selbst hat keine andre Decke als ein solches Leintuch. Da es in dieser Krankheit keine bessere Herzstärkung giebt als eine frische und elastische Luft, so muß man, wenn es die Jahrszeit nicht erlaubet den Kranken an die freye Luft zu bringen, die Luft, welche er einathmet, Tag und Nacht erneuern. Diese Vorsicht nebst dem häufigen Gebrauch eines guten Weins werden auch die Krankenwärter vor der Ansteckung bewahren. Weil die Kranken in diesem Fieber saure Getränke fordern, so gebe man den Reichen viel Limonade zu zu trinken, worunter der achte Theil eines guten weissen Weins gemischt ist. Den Durst der Armen lösche man mit starkem Eßig, worunter fünf Theile reinen ein wenig gewärmten Wassers gemischt werden. Auch kann man ihnen schwaches Bier geben. Für ihre Nahrung ist genug ihnen von 4 zu 4 Stunden im Wasser gekochte Habergrüze oder Gersten und Reis zu geben, die man mit dem vierten Theil weissen Wein verstärkt, oder mit Citronen und Zucker schmackhaft macht.

Sobald der Kranke, bey welchem sich Zufälle einer gehäuften faulen Materie in den ersten Wegen zeigen, durch dieses Verhalten in Stand gesezt ist abgeführt zu werden, so gebe man ihm das Brech- und Laxiertrank N°. 165. Wäre keine offenbare Anzeige zu einem Brechmittel da oder der Kranke zu schwach es zu ertragen, so schreite man auch nach den Abführungen, wenn man dergleichen hat machen können, zu dem fäulungwidrigen Absud N°. 22, und gebe davon jede Stund drey Unzen. Zwischendurch trinkt er ein Glas guten Wein, der, wenn er stark ist, halb mit Wasser vermischt wird. Hat man keinen Wein so kann man ihm gutes Bier oder Apfelwein geben. Nachher hat man weiter nichts zu thun als mit den obenangezeigten Speisen und Getränken fortzufahren. Was die dringenden Zufälle betrift, welche sich ereignen können, so berathe man darüber was in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt angerathen worden. Allemal hüte man sich wohl zur Ader zu lassen, und erhalte sorgfältig den Schweiß, der, wenn er lange währet immer heilsam ist.

Dieſe mördriſche Krankheit iſt eine von den kürzeſten, da das Blut und die Theile, wohin ſich die Anhäufung wirft, bald brandig werden. Wenn ſich eine entzündete Anhäufung in der Bruſt anſezet, ſo tödet ſie ſchon am dritten Tag, und ſelten währet ſie länger als acht Tag. Um die Bruſt zu retten und den Schmerz, der aus einer Entzündung entſteht zu vertreiben, muß man augenblicklich ein groſſes Zugpflaſter auf die Brnſt oder diejenigen Theile legen, welche entzündet ſcheinen. Die Geſchwulſten, welche in den Drüſen entſtehen, müſſen ſo behandelt werden, wie es in dem Artickel von der Verſezung angezeigt worden. Um endlich den Kopf zu retten, und die Kräften durch einen Reiz zu unterſtüzen, muß man frühe ein Zugpflaſter auf die Waden legen.

## Von dem ſchleichenden Fieber.

Das ſchleichende Fieber äuſſert ſich durch die Geſchwindigkeit oder durch die Erhöhung des Pulſes, die insgemein gegen Abend und während der Dauung merklicher ſind. Dieſe Krankheit währet gemeiniglich lange, und da ihre Zufälle ſich nach und nach verſtärken und vermehren, ſo unterſcheidet man drey Perioden in derſelben.

In der erſten Periode ſind die fieberhaften Bewegungen und die Fieber-Zufälle nur ſchwach, die Verrichtungen des Cörpers machen ſich noch ziemlich gut, und der Kranke iſt meiſtentheils im Stand, ſeinen Geſchäften abzuwarten. Nach und nach wird das Fieber merklicher, doch hat der Kranke noch gute, mehr oder weniger lange Zwiſchenzeiten. Der Fieber-Froſt iſt bisweilen ſo ſchwach, daß er nur durch die Gänſehaut merkbar iſt, die darauf folgende Fieberhize hingegen, iſt merkbarer und währet länger. Der Kranke iſt durſtig, er hat rothe Wangen, er empfindet eine Wärme in der hohlen Hand und an den Fußſohlen, und dieſe wiederhohlten Fieberanfälle endigen ſich insgemein mit einem Schweiß, welcher ermattet. Der Harn iſt dennzumal ziegelroth. Das ſind die Zufälle der zweyten Periode; während derſelben wird der Kranke ſchwach und zuſehends mager; bisweilen hat er einen verzehrenden Appetit, meiſtens aber hat er Ekel und Abneigung gegen das Fleiſch; er dauet ſchlecht, hat einen ſchlimmen Mund, eine unreine Zunge, und andere Zufälle, welche Unreinigkeiten in den erſten Wegen anzeigen. Dennzumal hat er Anfälle, welche dem Paroxismus des dreytägigen oder doppelt dreytägigen Fiebers ſehr ähnlich ſind.

Wenn das schleichende Fieber anhaltend, und die Verdoppelungen häufig und stark sind, so kommt zu obigen Zufällen noch ein nächtlicher hartnäckiger und starker Schweiß. Alsdann hat das schleichende Fieber den dritten Grad erreichet. Gemeiniglich geschwellen dem Kranken die Füsse; er ist sehr abgemergelt, die Haare fallen aus; er hat keine andern Kräfte, als die, welche von dem Fieber herkommen; die Werkzeuge seiner Sinne werden schwach, er geht allgemach seinem Ende entgegen, und löscht ohne Zufälle aus, oder stirbt an der Wassersucht; oft auch nimmt ihn ein Durchlauf, oder ein colliquativer Schweiß weg.

Obschon dieses der gewöhnliche Gang des schleichenden Fiebers ist, so ist doch diese Krankheit vielen Abwechslungen unterworfen, sowohl in Rücksicht auf die Zufälle, als aber in Rücksicht auf die Dauer einer jeden Periode und die Schwierigkeit sie zu heilen. Noch ist sie in Rücksicht auf die Ursache, das Alter und die Constitution des Kranken verschieden. Ueberhaupt ist sie, wenn sie einmal die zweyte Periode erreicht hat, schwer zu heilen; in der dritten wird der Kranke äusserst selten wiederhergestellt.

Um diese Krankheit mit gutem Erfolg zu behandeln, muß man genau ihrer Ursache nachspühren. Oft entspringt sie einzig aus einem Fehler in den Säften, verbunden mit einer grossen Reizbarkeit der Nerven. Der Reiz hindert die Dauung und die Absönderungen, welches unmerkliche Geschwulsten in den Wasserdrüsen, in der Lunge u. s. w. veranlasset. Das ist es, was das schleichende Nervenfieber ausmachet. Oft entstehet das schleichende Fieber aus hartnäckigen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oft kommt es von Würmern, welche den Nahrungssaft entwenden, oder verderben und anstecken, oder von irgend einer merklichen oder unmerklichen Verstopfung im Unterleib, welche der Verdauung schadet, und den Uebergang des Milchsafts ins Blut hindert. Die allerbetrübteste, und zugleich die gemeinste Ursache dieser Krankheit, ist eine bekannte oder unbekannte Eiterung oder Geschwür in dem inwendigen des Leibes.

Das schleichende Fieber, welches von der ersten dieser Ursachen herrühret, ist bey solchen gemein, die von Scrofeln, dem Scharbock und venerischem Gift angegriffen sind, oder bey dergleichen Leuten, denen man eine Hautkrankheit zurückgetrieben, oder einen durch Natur und Kunst zur Gewohnheit gewordenen Ausfluß, wie z. E. eine Fontanelle gehemmet hat. Dieses Fieber greift auch solche an, welche ein aufgelöstes Blut haben,

oder durch einen Blutverlust erschöpft sind. Hat man Ursache zu glauben, daß das schleichende Fieber aus einer Schärfe in den Säften entspringe, so berathe man das, was über die Schärfe gesagt worden. Man muß die Cur mit dem Gebrauch aller derjenigen Mittel anfangen, welche zur Verbesserung dieser verschiedenen Fehler der Säfte angegeben worden, zugleich lasse man ein oder ein paar Fontanellen schlagen. Der Kranke nimmt unmittelbar vor seiner Mahlzeit zwanzig Gran Fieberrinde im Pulver, und giebt sich so viel Bewegung als er ertragen kann; die beste ist die zu Pferd oder in einem ofnen Wagen, und zwar bey leerem Magen.

Wenn das Fieber von einer specifischen bösen Materie herkommt, so helfe man ihm durch specifische Mittel ab. Wäre aber eine Zurücktreibung einiger Säfte, oder eine Unterdrückung irgend eines Ausflusses vorhanden, so fange man damit an, den Unreinigkeiten in den ersten Wegen durch gelinde Laxanzen zu wehren, wie z. E. mit dem Mannatrank N°. 167, oder mit dem Laxiertrank N°. 168. Wenn die ersten Wege in gutem Stand sind, so muß man die unterdrückten oder vertrockneten Ausflüsse wieder herstellen. Im Fall Flechten oder Kräze zurückgeschlagen wären, so muß man dem Kranken ähnliches Gift einimpfen, und ihn nachher durch die Milchdiät unter G. vollends heilen. Immer beobachte man dem Kranken, welche ein trocknes Temperament haben, kein ander Getränk zu geben, als den Absud von China-Wurzel N°. 35, der mit einem vierten Theil Milch vermischt wird, saftigen Leuten hingegen gebe man das zweyte Kalchwasser mit dem dritten Theil Milch. Alle nehmen vor der Mahlzeit fünfzehn Gran Chinarinde in Pulver, mit fünf Gran Rhabarber. Sobald das Fieber wohl curiert ist, so behandle man die Kräze, die Flechte u. s. w. wie es bey diesen Krankheiten vorgeschrieben worden.

Das schleichende Fieber, welches aus einer Verstopfung im Unterleib entspringt, folget oft auf andre Krankheiten, und insonderheit auf die Wechselfieber, so wie auf die Unterdrückung des Goldader-Flusses und der monatlichen Reinigung, und auf alles das was Verderbung und Verstopfung in den Eingeweiden veranlassen kann. Man muß die Cur dieser Art schleichenden Fiebers damit anfangen, daß man den Unreinigkeiten der ersten Wege wehret, so wie es in der Lehre von den Unreinigkeiten und den Wurmkrankheiten angezeigt haben, doch muß man Acht haben, nur die gelindesten Abführungsmittel zu gebrauchen. Wenn der Kranke

offenbar

offenbar an einer Verstopfung leidet, so nimmt er nachher, so bald er es vertragen kann, Morgens und Abends das öfnende martialische Pulver N°. 172, und darauf die Verstopfungwidrige Brühe N°. 13. Wenn er dieses nicht vertragen kann, so gebraucht er die leichtesten eisenhaltigen Mineralwasser unter N°. 3. Wenn die Verstopfung nicht beträchtlich, das Fieber aber dennoch etwas stark ist, so gebe man dem Kranken Morgens und Abends acht Unzen Eselsmilch, oder so viel er vertragen kann; diese muß halb mit Selzer- oder Walliswasser, oder mit irgend einem eröfnenden Mineralwasser vermischt werden. Damit fahrt er fort, bis sich das schleichende Fieber gänzlich gelegt hat. Er nähre sich nur mit leichten Speisen, lebe von Gemüs, von Fischen, die für gesund gehalten werden, und am Wasser gekocht sind, und von etwas wenigem weissem Fleisch.

Wenn das schleichende Fieber auf eine Unterdrückung des Goldader-Flusses, oder der monatlichen Reinigungen gefolget wäre, so gebrauche man zugleich die zur Wiederherstellung dieser Ausflüsse angerühmten tauglichen Mittel. Im Fall es aber auf ein schlecht geheiltes Wechselfieber gefolget wäre, und dieses wiederkäme, so hüte man sich, es durch fieberwidrige Mittel zu hemmen; man muß vielmehr suchen, es durch die in der Lehre von den Wechselfiebern angerathnen Mittel zu unterhalten.

Wenn das schleichende Fieber aus einer Eiterung oder einem verborgenen Geschwür entstehet, so heisset es gewöhnlich das schwindsüchtige Fieber. Diese Krankheit folget auf ein anhaltendes Fieber, das sich durch ein Geschwür oder Versezung geendiget hat, von wannen die Krankheitsmaterie mehr oder weniger ins Blut übergehet, und so mehr oder weniger Fieber verursachet. Oft auch folgt das Schwindfieber auf ein schleichendes Fieber; wenn nemlich die Schärfe, welche dieses verursachet, stark genug ist, um eine Entzündung, Ezung und Eiterung in der Lunge oder anderswo hervorzubringen. Insgemein aber folget es auf innerliche Entzündungen, die sich durch eine Eiterung endigen, oder es entsteht durch eine Schwürung, welche durch die Fäulung eines ausgetretenen Bluts verursachet wird. Dieses sieht man oft nach einem Blutspeyen oder Blutbrechen wiederfahren.

Leute, welche das schwindsüchtige Fieber haben, leiden neben den allgemeinen Zufällen des schleichenden Fiebers noch verschiedene andere, die von den Verrichtungen desjenigen Eingeweids, oder desjenigen Theils

herrühren, welcher eitert. Der Harn ist insgemein mit einer öhlichten und glänzenden Haut bedeckt, und wenn die Krankheit schon weit gekommen, so hat er oft einen eitrigen Bodensaz. Uebrigens ist der Fortgang des auszehrenden Fiebers um so viel geschwinder, je entzündeter und schärfer das Blut ist.

Wenn man dem Ansaz der Materie von aussen beykommen kann, so muß man den Sack so geschwind möglich durch die erweichenden und zeitigenden Ueberschläge N°. 15 und 17 zu erweichen und zur Reiffe zu bringen suchen. Nachher muß man denselben alsbald durch chirurgische Kunst öfnen, und ihn verbinden, wie es in der Lehre von den Geschwüren gezeigt wird. Sollten die Eiterung und das Einsaugen des Eiters die Krankheit unterhalten, so gebe man dem Kranken Morgens und Abends ein halb Pfund von der Mischung von Kuhmilch und dem zweyten Kalchwasser zu gleichen Theilen. Sonst befolge er die Milchdiät unter G. oder wenn er diese nicht vertragen kann, die balsamische Diät unter F.

Ist das Geschwür innerlich, so trachte man den Eitersack durch obige Milchdiät zu erweichen. Zugleich nehme der Kranke Morgens und Abends einen Löffel voll süsses Mandelöhl und Eybisch-Syrup zu gleichen Theilen. Auch suche man die Oefnung des Geschwürs, durch die Stösse eines Wagens oder des Reitens, oder durch irgend eine schickliche Bewegung zu beschleunigen, sobald man einmal Grund hat zu glauben, daß das Geschwür reif sey, welches gemeiniglich nach vierzig Tagen geschiehet. Wenn das Geschwür zersprungen ist, so suche man die Ausleerung des Eiters durch denjenigen Weg zu erleichtern, welchen sich die Natur gemacht hat, und der Kranke nehme nachher Morgens und Abends eine Muscatennüsse groß von Lucatelli's Balsam N°. 5. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er die Milch mit dem balsamischen Aufguß N°. 100 zu gleichen Theilen, oder mit zwey Drittel Selzer-Wasser. Seine Diät sey die Milchdiät unter G, oder die balsamische unter F, wenn er die Milch nicht vertragen kann. Zu gleicher Zeit gebrauche er die blosse Chinarinde, doch kann man diese auch mit Rhabarber vermischen, wenn man in 36 Stunden keine Oefnung gehabt hätte, übrigens muß man in allen schleichenden Fiebern, den Leib nur mässig offen behalten. Sonst muß man die Ausleerung der eitrigen Materie erleichtern, und wenn sie von der Lunge herkommen sollte, so behandle man den Kranken, wie es in der Lungensucht vorgeschrieben wird.

## Von der Auszehrung.

Hier ist der Ort von zwo andern Krankheiten zu reden, die darinn dem schleichenden Fieber ähnlich sind, daß sie beyde lange währen, und daß diejenigen, welche davon angegriffen sind, schwach werden, abzehren, und nach und nach vertrocknen; ich meyne die Schwindsucht (phthisis nervosa) und der Marasmus.

Die Nerven-Schwindsucht fangt oft mit einer kleinen Aufgeblasenheit des ganzen Leibs an, welche die Blässe ausgenommen, eher einer Fettigkeit als einer Geschwulst ähnlich ist. Diejenigen, welche davon angegriffen sind, haben einen Ekel ab allen festen Speisen. Sie harnen nur wenig, und der Harn ist insgemein roth, und nur dennzumal blaß, wenn er häufig ist. Das Fleisch und die Kräfte verschwinden nach und nach, ohne daß eben der Kranke von Hize oder schwerem Athem, oder irgend einem andern Fieberzufall beschweret ist, es sey dann, daß sich die Schwindsucht der höchsten Stuffe nähere.

Diese Krankheit entstehet aus einer Armuth am Blut, dem Zusammensinken der kleinsten Gefässe, der Trägheit der Drüsen, und der Schwachheit des Nervensystems. Wenn sie eingewurzelt ist, so löscht der Kranke aus, und stirbt ohne beschwerliche Zufälle, einen kleinen trocknen Husten ausgenommen, der sich insgemein einstellet.

Der Kranke vermeide alle Arbeiten des Geistes, und alle Bewegungen, welche die Kräften vermindern; er lasse sich Morgens und Abends eine viertel Stunde lang an dem ganzen Leib mit einem Flanell reiben; er fahre oft im Wagen spazieren, oder noch besser er reite; er wohne in einer gesunden Landluft, die mehr feucht als trocken sey. Ist er sehr schwach, so gebrauche er die Frauenmilch, und halte sich eine Amme. Die milchartige Brühe von Arvennüssen *N°.* 14, die künstliche Milch *N°.* 112, deren Zubereitung jezt bekannt ist, können zur Vermehrung dieser Nahrung gebraucht werden, und der Absud von dem isländischen Moos *N°.* 32, wird ihre gute Wirkung befördern. Eben dieses kann auch in den schleichenden Fiebern gebraucht werden, wenn die Milch angezeigt wird, den Husten zu lindern. Hat man keine Frauenmilch, so nimmt der Kranke Morgens und Abends zehen Gran von dem Pulver gegen die Schwindsucht *N°.* 171, und einen Schoppen Eselsmilch darauf. Zur Zeit der Mittag- und Abend-

mahlzeit genieſſe er einen Biſſen Brod, und trinke dazu, aber nur langſam ein Pfund friſch gemolkene Kuhmilch. So oft er verſtopft iſt, nehme er vor den Mahlzeiten, das Pulver von Fieberrinde mit Rhabarber, welches wider das ſchleichende Fieber angerathen worden; iſt er hingegen nicht verſtopft, ſo gebrauche er die Fieberrinde ohne die Rhabarber. Er bade ſich wochentlich ein paar mal in lauen Kleyenbädern, die mit Milch weiß gemacht ſind; dieſe Bäder gebraucht er nüchtern, und bleibt eine halbe Stunde darinn. Sobald er im Stand iſt zu reiſen, ſo mache er lange Reiſen in einem gemäſſigten Clima, und gebrauche von da an, daß er ſich beſſer befindet, ſäuerlichte und eiſenhaltige Mineralwaſſer, und nähre ſich mit den leicht verdaulichſten Speiſen der Diät B, F, und G. Um allen Rückfall zu verhüten, ſo wiederhohle er etliche Jahre lang im Frühling den Gebrauch der Eſelsmilch; hat man dieſe nicht, ſo ſeze man den Schleim von Salap N°. 88 an ihre Stelle. Im Herbſt iſſt er viel weiſſe, wohl reife ſüſſe Trauben, die nicht zu weinreich ſind, und deren Saft nicht zu dick iſt.

### Von dem Maraſmus, oder der Auszehrung des hohen Alters.

Der Maraſmus iſt eine Krankheit alter abgelebter Leute, und findet ſich auch bey ſolchen, die durch Ausſchweifungen abgenuzt, oder durch lange Krankheiten und Geiſtesarbeiten erſchöpft ſind. Die Krankheit wird an der trocknen Magerkeit und Schwäche erkennt. Die Haut klebt dem Kranken an den Beinen, die kleinen Gefäſſe ſind zuſammen gewachſen, und die Circulation geht nur in den groſſen Gefäſſen von ſtatten. Ueberdas iſt der Mund trocken, und der Speichel klebrigt; der Kranke hat Ekel, und ſeine Glieder ſind kalt beym Berühren, da er doch innerliche Hizen hat. Er harnet viel und oft mit Schmerzen; ſein Puls iſt hart und erhöhet, er hohlet ſchwer Athem, und ſeine Stimme iſt gebrochen. Der Kranke löſcht nach und nach aus, und oft ſtirbt er an dem Brand, welcher die Glieder angreift, oder die Theile, auf denen er liegen muß.

Der Kranke muß wochentlich zwey bis dreymal in einem Kleyenbad baden, das mit Milch weiß gemacht wird. Ueberdas muß er ſich mit vortreflichen Brühen, mit Gallerten, mit den Brühen N°. 12, wenn man ſie haben kann, mit Chocolade, und andern ſtärkenden Speiſen ernähren, wovon er wenig auf einmal, aber deſto öfter genieſſet. Man gebe ihm

etliche mal des Tags ein wenig geistigen Wein, und wenn es nöthig ist ihn zu beleben, die Mixtur N°. 124, auch wasche man ihm die Faustgelenke und die Schläffe mit wohlriechenden Wassern, und im Nothfall gar mit dem flüchtigen Geist N°. 75. Sollte der Kranke zu schwach seyn, obige stärkende Speisen zu geniessen, und hingegen die Milchspeisen vertragen können, so nehme er statt aller Nahrung von sechs zu sechs Stunden sechs Unzen frisch gemolkene Kuhmilch. In diesem Fall genieſſe er keine andre Speisen, ausser des Mittags kann er eine Schaale guter Chocolade trinken, und einige kleine Schnitten geröstetes Brod darin tauchen. Er hüte sich vor allem, was die Kräften vermindert, insonderheit Geistesarbeiten, und alles das, was unangenehme Empfindungen in der Seele erwecket. Er wehre der Verstopfung blos durch das Hauselystier N°. 108, und um die Circulation des Bluts zu beleben, lasse er sich Morgens und Abends die Glieder sanft mit einem Flanell von unten gegen oben reiben. Leute von einem kalten und phlegmatischen Temperament, können auch die Vipern-Brühe gebrauchen.

## Von den Verstopfungen überhaupt.

Nach den Fiebern giebt es keine Krankheiten von einem gröſsern Umfang als die Verstopfungen, oder eine mehr oder weniger vollkommene und beträchtliche Hemmung des Laufs der Säfte in den angegriffenen Gefäſsen. Ist die Verstopfung nur gering, so heisset sie Ansammlung, und diejenige, welche nicht anhaltet, wird Anhäufung genennt. Wenn aber der verstopfte Theil beständig verstopft ist, und so daß man es fühlen kann, so heißt das Uebel eine ächte Verstopfung. Wenn die Verstopfung so sehr eingewurzelt ist, daß der verstopfte Theil hart ist, beym Berühren widersteht, und wenig oder gar keine Empfindung hat, so bekommt sie den Namen einer scirrhosen Geschwulst.

In dem ersten Fall ist die Circulation nicht sowohl gehemmt als erschweret, und die verschiedenen Grade der Verstopfung, welche nicht fühlbar ist, äussern sich durch mehr oder weniger Klemmen, Schwere, Hinterniſse und Schmerzen, und dieſes je nach der Empfindlichkeit und

Lage des kranken Theils, inſonderheit aber äuſſert ſie ſich durch den Mangel derjenigen Verrichtungen, welche dem verſtopften Theil eigen ſind. Entzündung, Eiterung, ſcirrhoſe Verhärtung, Vertrocknung des angegriffenen Theils, Waſſerſucht, Lähmungen, Auszehrung, ſchleichende oder auszehrende Fieber, ſind die Folgen der Verſtopfung, und die gewöhnlichſte Wirkung einer Verſtopfung im Unterleib, iſt die Hypochondrie mit allen ſie begleitenden Zufällen.

Wir wollen die Verſtopfungen, um ihre Cur zu erleichtern, in drey Claſſen eintheilen. Die erſte Claſſe enthaltet die Krankheiten, welche aus einer Anhäufung entſtehen, nemlich den Schnuppen, die rheumatiſchen und Gicht-Krankheiten; die Verſtopfungen in den Drüſen machen die zweyte, und die Verſtopfungen der Eingeweide die dritte Claſſe aus.

Da dieſe Krankheiten unter die chroniſchen, und nicht hizigen gehören, da ſie gewöhnlich mit der kalten, warmen oder ſchwarzgallichten Verdickung des Bluts, oder auch mit dem einen oder dem andern, der ſchon behandelten Fehler der Säfte verbunden ſind, ſo iſt es äuſſerſt wichtig, ſich bey demjenigen, was über dieſe Sachen geſagt worden, zuerſt Raths zu erhohlen, um die Cur darnach einzurichten. Wenn man dieſen Gang befolgt, und noch, im Fall die Geſchwulſt äuſſerlich ſichtbar iſt, das Seiffenpflaſter des Barbette auf den kranken Theil legt, ſo wird man insgemein die Anſammlungen, und ſelbſt auch friſche Verſtopfungen heben, oder wenigſtens werden die eröfnenden Mittel, da das Blut in einem beſſern Zuſtand iſt, weit wirkſamer ſeyn. Der Kranke kann nichts beſſeres thun, als diejenige Diät beobachten, welche gegen die Art von Verdickung angerathen worden, die ſich bey ihm findet. Für ſein gewöhnliches Getränk gebraucht er die eröfnende Ptiſane N°. 206, die er in groſſer Menge trinkt. In Anſehung der Mittel, welche man dem Kranken giebt, muß man ſich, da die Vertheilung eingewurzelter Verſtopfungen viel Zeit erfordert, nach der Jahrszeit, und nach den folgenden Anweiſungen richten.

Wenn aber der Kranke nur ein wenig vollblütig und erhizt iſt, ſo muß die Aderläſſe vor dem Gebrauch der eröfnenden Mittel hergehen. Iſt er ſanguiniſch, oder iſt der verſtopfte Theil entweder gereizt oder zu einer Entzündung geneigt, ſo muß man die Aderläſſe während der Cur, und inſonderheit um die Tag- und Nachtgleiche, wiederhohlen. Im Frühling gebrauche der Kranke ſechs Wochen lang den eröfnenden Kräuterſaft

N°. 193, und trinke darauf ein Glas Molken, oder ſo viel er ertragen kann. Nachher nimmt er beym Schlafengehen bis zur Annäherung der Hundstage, eine Doſis von der eröfnenden martialiſchen Latwerge N°. 47, und des Morgens die Stahlmolken N°. 147. Während den Hundstagen trinke er alle Morgen, entweder zwey Pfund geläuterte Molken, oder ſeiffenartige Mineralwaſſer, welche den Leib offen behalten, oder leichte eiſenhaltige und harntreibende Waſſer, die unter N°. 3 angeführt werden, nachher gebrauche er vierzehn Tage lang eröfnende und gelind abführende Thermal-Waſſer, denn ſchreite er wieder gegen das Ende des Herbſts, zu obigem eröfnendem Kräuterſaft N°. 193. Im Winter nehme er einen Monat lang beym Schlafengehen, vier Harz-Pillen N°. 152, und den folgenden Monat ſechs Seiffen-Pillen N°. 159, auf dieſe trinke er eine Brühe von Kalbsknöchel, die mit Wegwart vermiſcht iſt. Während daß er dieſe Mittel gebraucht, nimmt er noch über Tag zwiſchen den Mahlzeiten, ein Pfund von dem Abguß, der von den fünf eröfnenden Wurzeln gemacht wird, worzu man noch ein Quintlein von den Tropfen der geblätterten Weinſtein-Erde thut. So oft er Mittel ändert, muß er ſowohl bey dem Anfang als dem Ende derſelben, mit der laxierenden Decoction N°. 31 abführen. Bey jeder dieſer Abänderungen ſezt er die Mittel etwan acht Tage lang aus. In dieſer Zwiſchenzeit gebraucht er die Hausbäder N°. 2, wenn es die Jahrszeit erlaubet, nur muß man darinn ein viertel Pfund weiſſe Seiffen auflöſen laſſen, und wenn er aus dem Bad kommt, ſo trinke er die Brühe N°. 11.

In den Verſtopfungen, welche mit einer kalten Verdickung des Bluts verbunden ſind, hat man die Hausbäder weniger nöthig, und die Aderläſſe würde insgemein mehr ſchädlich als nüzlich ſeyn. Der Saft der eröfnenden Kräuter, die bittern Brühen N°. 10, die Harz-Pillen, die eröfnende martialiſche Latwerge, die Stahl-Molken, und die eröfnenden und leicht abführenden Mineralwaſſer, zum baden und trinken, ſind diejenigen Mittel, welchen man in dieſem Fall den Vorzug geben ſoll.

Bey den Verſtopfungen, welche mit einer ſchwarzgallichten Verdickung des Bluts verbunden ſind, giebt man der Molken, welche mit Honig verſüſſet iſt, der antiſcorbutiſchen Molke N°. 146, den Hausbädern, und den leichten ſeiffenartigen, ſäuerlichten und eiſenhaltigen Mineralwaſſern den Vorzug. Die Leibesübungen und die Arbeiten des Geiſtes müſſen nur

mäßig ſeyn, und der Kranke trinke viel Eiſenwaſſer N°. 39. Wenn die Verſtopfungen mit einer Verdickung der Lymphe begleitet ſind, ſo nimmt man nach denen, gegen dieſe Verdickung überhaupt empfohlenen Mitteln, etwann fünfzehn von den obigen Bädern, nachher muß man von acht zu acht Tagen mit dem Laxierſyrup N°. 197 abführen, und denn nimmt man ſechs Wochen lang beym Schlaffengehen eine Doſis von dem zuſammengeſezten Pulver der Maueresel N°. 174. Während dem Gebrauch der leztern Mittel, muß ſich der Kranke vor der Kälte hüten, und ſich der Milchſpeiſen enthalten, er muß viel von dem Abſud der Chinawurzel N°. 35 trinken. Wenn man ihn zulezt nicht heilen könnte, ſo kann man nichts beſſers thun, als die lange Cur, welche gegen die Verſtopfungen überhaupt angerathen worden, mit Geduld zu machen.

Bey den Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibs, hat der Kranke meiſtentheils einige Anlage zu den Hämorrhoiden. In dieſem Fall iſt es beſſer, Blutigel an den Maſtdarm anzuſezen, als zur Ader zu laſſen. Je eingewurzelter die Verſtopfungen ſind, deſto langſamer muß man zu Werk gehen, und die kräftigen und reizenden eröfnenden Mittel mit deſto mehr Vorſicht gebrauchen, je mehr ſich der kranke Theil einem Scirrhus nähert, und je gereizter und je mehr er zur Entzündung geneigt iſt. In allen Verſtopfungen muß man der Hartleibigkeit mit dem Hauselyſtier N°. 108 wehren. Der Kranke gebe ſich ſo viel Bewegung, als er ohne ſich zu ermüden ertragen kann, und vermehre dieſelbe nach und nach; doch ziehe er das Reiten dem Fahren im Wagen vor. Allein durch ausharrende Geduld in dem Gebrauch dieſer Mittel, welche das beſte ſind, was die Medicin zur Aufhebung der Verſtopfungen hat, bringt er es endlich nach und nach dahin, die hartnäckigſten Verſtopfungen zu zertheilen, wenn ſie einmal je noch auflösbar ſind; eben wie Waſſer, das tropfenweis herabfällt, durch Länge der Zeit endlich auch den härteſten Stein durchbohret.

Sollte man nicht von den eiſenhaltigen Mineralwaſſern Gebrauch machen können, ſo erſeze man dieſen Mangel dadurch, daß man die Stahlkugel ſo lange in dem ſauerwidrigen eröfnenden Mineralwaſſer No. 37 liegen laßt, bis es gefärbt iſt, und einen ſchwachen Eiſengeſchmack angenommen hat. Dieſes kann man auch dadurch erſezen, daß man in dem erſten Glas dieſes Waſſers zehn Gran Eiſenſaz nimmt. Wenn die Verſtopfungen ſcirrhos ſind, ſo muß man die eröfnenden Mittel aufgeben, und nur die

Molken

Molken, und leichte reine Mineralwaſſer mit Eſelsmilch vermiſcht gebrauchen. Wenn der Scirrhus ſchmerzhaft wird, ſo muß der Kranke zur Ader laſſen; einige halbe Hausbäder, und die ſtillende Emulſion N°. 66 nehmen, bis der Reiz verſchwunden iſt. Nachher vermeide man diejenigen Mittel und alles andre was das Blut erhizet und die Circulation zu ſehr belebet, und ernähre ſich mit der Milchdiät unter G. Auf dieſe Weiſe kann der Kranke noch lange, ohne groſſe Beſchwerlichkeiten leben.

## Von den Catarrhal-Anſammlungen.

Die Zufälle der Catarrhal-Anſammlungen ſind nach der Menge, Verdickung und Schärfe der Catarrhal-Säfte verſchieden. Der Schnupfen in der Naſe und im Hirn, die ſchleimichte Geſchwulſt der Mandeln und des Zäpfleins, wobey man nur mit Mühe ſchlucken kann, verſchiedene Flüſſe in den Zähnen, Wangen, Augenliedern und Ohren, ein ſteifer und krummer Hals, Heiſerkeit, und ein Bruſtcatharr ſind die Wirkung der Catarrhal-Anſammlungen in dieſen verſchiedenen Theilen, und ich werde von den zwey leztern Krankheiten, wie auch von der Catarrhal-Peripneumonie insbeſonders handlen.

Was die andern Flüſſe betrift, die kranken Theile mögen jezt geſchwollen ſeyn oder nicht, ſo weis man allemal daran, wenn ſie blaß, unempfindlich, verſtopft, nicht erhizt und nur wenig ſchmerzhaft ſind, und der Kranke dabey kein Fieber hat, daß der Fluß ein kalter, und durch eine Stockung eines verdickten Schleims veranlaſſet iſt, den man durch die Tranſpiration, und durch Begünſtigung des Ausfluſſes der Catarrhal-Materie vertreiben kann. Zu dem End halte man ſich warm, und nehme Morgens und Abends nach dem Schlafengehen zwey Löffel voll von der die Ausdünſtung befördernden Mixtur N°. 125, und nachher genug Hollunderaufguß, um einen gelinden Schweiß hervorzubringen. Wenn der Fluß einen Theil angreift, den man räuchern und reiben kann, ſo muß man ihn mit Zucker, Agtſtein oder Wachholderbeeren räuchern, und mit einem von eben dieſen Drogen geräucherten Flanell ſanft reiben.

Iſt das Ohr durch einen kalten Fluß angegriffen, ſo lege man warme Säckgen von gepulverter Camillen- und Hollunderblüthe zu gleichen Theilen

darauf; dieſe Säckgen können auch ein wenig mit Campherbrantewein beſprizt werden. Anſtatt dieſer Säckgen kann man auch den inwendigen Theil eines halben warmen kleinen Brodts, das mit ungariſchem Waſſer benezt iſt, auf das Ohr legen. Zwiſchen dieſen äuſſerlichen Mitteln laſſe man laues Camillenöhl in das Ohr tropfen.

Hat ſich der Fluß auf die Augen geworfen, ſo muß man die Augenlieder mit lauem Waſſer anfeuchten; unter dieſes miſche man aber den zehnten Theil Wundwaſſer oder Brandtenwein. Wirft ſich der Fluß auf die Wangen oder das Zahnfleiſch, ſo kaue man die Speichelwurz (pyretrum) um den Abfluß der Säfte zu befördern, und lege das oben angerathene Säckgen auf die Wange. In dem Schnuppen und Hauptfluß ſchnupfe man laues Waſſer, das mit gleich viel ungariſchem Waſſer oder Saft von Lauch vermiſcht iſt; auch nehme man einige Priſen von dem Kräutertaback N°. 199. Man kann auch engliſches Salz oder von dem flüchtigen Geiſt N°. 75 riechen, und die Naſenwurzel mit Unſchlitt, worunter ein wenig Muscatenöhl gemiſchet wird, ſalben. Bey der Geſchwulſt des Zäpfleins und der Mandeln mache man Säckgen von warmer Aſche um den Hals, und gurgle ſich oft mit Milch, worinn man ſo viel Pfeffer gekocht hat, als nöthig iſt, um ſie ſcharf zu machen. Sollte die Schwierigkeit zu ſchlucken mit Heiſerkeit verbunden ſeyn, ſo ziehe man den Dampf des Abſuds von Hollunderblüthe in ſich. Um das Zahnfleiſch zu entſpannen, und den Fluß abzuführen, muß man immer laues Waſſer im Mund halten.

Im Fall dieſe Flüſſe ſtark und ſehr beſchwerlich ſind, kann ihre Dauer dadurch ſehr verkürzt werden, wenn man ſo nahe bey dem kranken Theil als möglich ein Zugpflaſter auflegt, und wenn ſich dieſelben in die Länge zögen, ſo muß man den Kranken zu wiederholten malen mit den Hauptpillen N°. 151 abführen. In den Flüſſen, welche die Ohren angreiffen, muß man das Zugpflaſter in Geſtalt eines halben Monds hinter die Ohren auflegen, und auf die Schläfe, wenn die Zähne leiden. In dieſem Fall nimmt der Kranke noch vier bis ſechs Tropfen Cajeputöhl auf einem Stückchen Zucker, den er im Mund ſchmelzen laſſet, nur muß er den Speichel auf dem leidenden Theil liegen laſſen, ohne Furcht ihn hinunterzuſchlucken. Dieſes Mittel muß wiederholt werden, wenn man ſich dadurch erleichtert fühlt. Da die Rückfälle dieſer Catarrhal-Anſammlungen bey Kindern, alten Leuten, und ſolchen Perſonen gemein ſind, welche den Fehler der kalten Verdickung des Bluts oder der Lymphe an ſich haben, ſo kann man denſelben durch diejenige

Diät und Mittel zuvorkommen, welche gegen diese Fehler der Säfte angerathen worden, und auch dadurch, daß man die Ausdünstung sorgfältig unterhaltet.

Wenn der durch einen Fluß angegriffene Theil erhizt ist, starken Schmerz, einen Reiz, Stechen oder Brennen leidet, so ist der Fluß von einer der kalten entgegengesezten Natur; denn ist die Catarrhalmaterie warm und scharf, und kann leicht die zarten Häutlein und die verstopften Drüsen entzünden. In diesem Fall ist es gut dem Kranken zur Ader zu lassen; er gebrauche die temperierende Mixtur N°. 130, und man begünstige den Ausfluß der Säfte bloß durch Entspannung der Gefässe. Zu dem End bähe man fleißig die Augen mit lauem Wasser. Wenn der Fluß sich auf die Ohren, die Wangen oder den Hals geworfen hat, so lege man die Bähung N°. 82, oder wann der Schmerz stark ist, den erweichenden Umschlag N°. 15 auf den leidenden Theil, wenn man vorher Wollenblumen- oder süsses Mandelöhl hat in die Ohren tröpfeln lassen. Bey den Flüssen im Zahnfleisch muß man den Mund mit lauem Wasser gurgeln und waschen. Im Hauptfluß muß man die Nasenwurzel mit der lindernden Pomade N°. 161 salben, und laues Wasser mit dem vierten Theil Milch schnupfen. Bey dieser Art Flüssen nähre sich der Kranke mit Habergrüze, Reis, Gersten, gekochten Früchten, und mildem Gemüse. Des Morgens trinkt er vor dem Aufstehen von dem Hollunder- und Lindenblüthe-Abguß so viel als nöthig ist, um eine starke Ausdünstung zu erwecken und zu unterhalten, Nachmittags aber eine schwache und laue Mandelmilch. Mit allem diesem fahre man bis zur Abnahme des Flusses fort, und nachher führe man mit dem Laxiertrank N°. 168 ab. Wenn dieser Fluß hartnäckig wäre, oder sich im Rückfall ereignete, so kann man daraus schliessen, daß die Massa des Bluts oder der Lymphe scharf sey. Diese aber wird man nie anders vollkommen heilen als durch den Gebrauch derjenigen Mittel, welche gegen die in den Säften herrschende Schärfe in der Lehre von den Schärfen der Lymphe angerathen worden.

Wenn die Flüsse übel behandelt worden, oder wenn die Catarrhalmaterie scharf und wirksam ist, so wird der Theil, wohin sich der Fluß geworfen hat, wirklich entzündet. Dieses äussert sich durch ein Gefühl von Wärme und Hize, durch einen lebhaften Schmerz und ein Stechen, welches man in dem leidenden Theil empfindet, und das mit Fieber begleitet ist.

Wenn ſich die Entzündung im Anfang oder während dem Lauf des Fluſſes ereignet, ſo iſt es gut eine ſtarke Aderläſſe zu machen, und fürchtet man eine Eiterung oder iſt der Fluß im Hals mit Heiſerkeit verbunden, ſo muß die Aderläſſe nach Beſchaffenheit der Umſtänden und nach einer kurzen Zwiſchenzeit wiederholt werden. Der Kranke beobachte die Diät unter §, und trinke viel von der gemeinen Ptiſane N°. 210, oder von der Gerſtenptiſane N°. 213. Uebrigens gebrauche man äuſſerlich die Umſchläge und alles dasjenige, was oben angerathen worden, um die verſtopften Theile zu entſpannen. Noch fahrt der Kranke mit der temperierenden Mixtur N°. 130 fort.

Iſt das Uebel im Hals, ſo gurgle er ſich mit dem gemeinen Gurgeltrank N°. 86, und wenn zugleich eine Heiſerkeit vorhanden iſt, ſo nehme er von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll von dem lindernden Säftgen N°. 44. Wenn die Entzündung nach ein paar Aderläſſen nicht nachlieſſe, oder wenn ſie im Anfang vernachläßiget worden wäre, ſo iſt es überflüßig viel Blut abzuziehen, und auf der Vertheilung zu beharren, inſonderheit bey den Flüſſen in den Ohren und Wangen, weil dieſes nur die Eiterung aufhalten würde, welche man dennzumal nicht mehr vermeiden kann. Das beſte, was man denn thun kann, iſt dieſelbe zu befördern, indem man mit den erweichenden Umſchlägen N°. 15 fortfahrt. Um das Geſchwür der Wange und der Kehle in dem Mund zu öfnen, muß man beſtändig Milch, worinn Feigen gekocht werden, in dem Mund halten, und ſich mit dieſer Decoction gurgeln, bis das Geſchwür zerſprungen iſt. Nachher muß man, um es zu reinigen und zu heilen, mit Salbeywaſſer und Roſenhonig gurgeln. Iſt das Geſchwür äuſſerlich, ſo verhalte man ſich ſo, wie es in dem Artickel von den Entzündungen die ſich durch ein Geſchwür endigen, empfohlen worden.

## Von der Heiſerkeit und dem Bruſtcatharr.

Wenn ſich der Catarrhalfluß auf das ſchleimichte Häutleln und die Drüſen der Luftröhre wirft, ſo entſteht daraus eine Heiſerkeit, und bisweilen verliehrt man ſogar die Stimme. Wirft er ſich hingegen auf die Aeſte der Luftröhre, ſo bringt er den Bruſtcatharr hervor.

Bey der Catarrhalheiſerkeit hat man gemeiniglich Mühe zu ſchlucken. Iſt man übrigens frey von Fieber, Brennen, Schmerz und ſtarkem Reiz

in der Kehle, ſo iſt die Catarrhalmaterie kalt und gelinde, und es iſt genug, um die Luftröhre frey zu machen, ſich warm zu halten. Man gebrauche die oben gegen die kalten Flüſſe angerathenen Mittel; man lege ein ſeidenes Halstuch um den Hals oder ein Säckgen von warmen Kleyen oder warmer Aſche; man trinke Salbeyaufguß mit Honig verſüſſet; man ziehe oft den Dunſt von warmem Waſſer mit Hollunderblüthe ein, und wenn ſich dieſe Heiſerkeit in die Länge ziehen ſollte, ſo führe man mit den Laxierpillen N°. 156. ab.

Iſt hingegen die Heiſerkeit mit einer Tröckne, Räuhe, Brennen, ſtarkem Kizel oder Stechen in der Kehle begleitet, ſo kann man daraus ſchlieſſen, die Luftröhre ſey von einer Entzündung angegriffen oder damit bedrohet. Dann wird die Heiſerkeit, wenn man nicht alle Sorgfalt gebrauchet, in einen Verluſt der Stimme ausarten, und es wird auf die Entzündung eine Eiterung der entzündeten Theile folgen. Bey dieſer Art Heiſerkeit wird man allemal wohl thun eine Ader zu öfnen, und wenn der Fluß mit einem ſtarken Fieber begleitet iſt, ſo muß man nicht anſtehen, dieſes zu wiederholen. Man muß viel geläuterte Molken und laue Flachsſaamen-Ptiſane N°. 212 trinken; man ziehe oft den Dampf von Waſſer in ſich, worinn Kleyen gekocht worden, und nehme die temperierende Mixtur N°. 130. Wäre die Kehle trocken, rauh und der Auswurf ſcharf, ſo gebrauche man das lindernde Säftgen N°. 44, oder den weiſſen pariſer Looch. Auch wird man bey dieſer Art Heiſerkeit wohl thun, den erweichenden Ueberſchlag N°. 15 um den Hals zu legen. Der Verſtopfung wehre man mit dem Hauselyſtier N°. 108. Man enthalte ſich alles Fleiſches und Weins, und nähre ſich mit Grüze, Reis, Gerſte, gekochten Früchten, und leichten Gemüſen, und wenn der Kranke, weil man dieſe Vorſicht verſaumet hat, eine eitrige und mit Blut gefärbte Materie auswürfe, ſo muß er nicht unterlaſſen ſich alſobald der Milchdiät unter G zu unterwerfen, um dem Wachsthum der Eiterung und der Lungenſucht Einhalt zu thun.

Was den Bruſtcatharr betrift, ſo muß man damit anfangen, wohl zu unterſuchen, ob der Catharr warm oder kalt ſey, und ob die Catharrhalmaterie ſcharf und merklich geſalzen ſey, um ſich in der Wahl der Mittel, welche einander gerade zu entgegengeſezt ſind, nicht zu irren.

Vor dem warmen Brustcatharr geht insgemein ein Frost her, worauf Hize, Durst, Mattigkeit und Verlust des Appetits folgen, und bisweilen ist er auch mit Eckel verbunden. Die Kranken haben Bedrückung, Hize, Schmerz oder Stechen in der Brust; der Husten ist geschwind, mehr trocken als feucht, und die Aeste der Luftröhre sind entweder wirklich entzündet, oder mit einer Entzündung bedrohet.

Ist der Brustcatharr von kalter Natur, so hat der Kranke kein Fieber; er fröstelt nur und schlummert. Dieser Schnuppen ist bey Kindern und alten Leuten von einem kalten schleimichten Temperament sehr gemein, und oft geht der Hauptschnuppen vorher oder ist damit verbunden, eben wie eine schleimichte Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins, und ein Ausfluß des Schleims, welcher in die Kehle fallt. Der Husten ist feucht, und der Kranke wirft vielmehr einen geschmacklosen als scharfen Schleim aus. Er hat wenig oder gar kein Fieber. Das ist die gewöhnlichste Art von Schnuppen. Wenn man sich vor Erhizung und Erkältung hütet, kann man diesen Schnuppen sehr verkürzen. Man genieſſe nur wenig Wein und Fleisch, trinke viel von der gemeinen Ptisane N°. 210, und des Tags etliche mal einige Schaalen von dem Brustthee No. 104 oder einem schwachen Aufguß von Ehrenpreis, der mit Syrup von Frauenhaar versüſſet wird. Auch das Süsholzsaft erleichtert den Auswurf sehr. Etwas weniges Punsch, Bischoff- oder Malaga-Wein ist auch sehr heilsam. Jedesmal, da der Catharr lange angehalten, und der Auswurf häufig gewesen ist, wird man wohl thun etliche Tage nach einander mit dem Laxierenden Brustthee No. 104 gelinde abzuführen, und gegen das Ende des Catharrs nimmt man das Laxiertrank N°. 166.

In den Schnuppen, welche mit etwas Fieber verbunden sind, muß man Acht haben, ob der Auswurf leicht oder schwer, ob die Materie dünne und scharf oder dick und klebrigt sey. Je tröckner der Husten ist, desto mehr trinke der Kranke von obigen Ptisanen, und ziehe oft den Dampf von siedendem Kleyenwasser in sich. Ist die Auswurfsmaterie dünn oder scharf, so gebrauche man zugleich das obige lindernde Säftgen oder den Pariser Looch. Müßte man viel husten, und würde dieses mehr zunehmen, so kann man, um den Husten zu lindern, beym Schlafengehen, und auch in der Nacht, eine halbe Unze Mohnsyrup oder sechs Gran von den Pillen der Hundszunge nehmen. Man enthalte sich alles Fleisches und Weins.

Wäre die Hize nicht stark, so trinke der Kranke Nachmittags warme Limonade, oder schwache und laue Mandelmilch.

Wenn hingegen der Auswurf geschmacklos, dick oder zähe ist, so verdünnere man die Catarrhalmaterie und erleichtere den Auswurf durch das Brustpulver N°. 185. Auf dieses trinke der Kranke eine Schaale voll von dem Sassafrasaufguß, der mit Honig versüsset wird. Dabey trinke er viel von dem Ehrenpreisaufguß oder von dem nicht laxierenden Brustthee; und wenn es nöthig ist den nächtlichen Husten zu lindern so kann er gegen Abend sechs Gran von den Storaxpillen nehmen. Wenn der Auswurf leicht von statten gehet, so braucht der Kranke weiter nichts als oft eine Schaale von der Brustdecoction N°. 33 zu trinken. Würde man aber sehr viel und lange auswerfen, so kann man dieses durch das Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 verkürzen. Hätte der Kranke einen Widerwillen dagegen, so gebrauche er, um die Materie von der Brust abzuleiten, mehrere Tage nacheinander den laxierenden Brustthee. So oft die Brustmuskeln durch die Erschütterung des Hustens ermüdet sind, muß man sie mit der Brustsalbe N°. 140 reiben. Das ist alles, was man zu thun hat, um diese Art von Brustcatharr zu heilen. Würde er aber in einen warmen Schnuppen ausarten, so gebrauche man alle diejenigen Mittel, welche wir jezt dagegen empfehlen wollen.

Da bey dem warmen Schnuppen das Entzündungsartige in den Aesten der Luftröhre leicht in eine Entzündung ausartet, woraus die Lungensucht entstehen kann; so muß man es nicht versäumen ohne Aufschub zur Ader zu lassen. Dieses ist die Diät, welche man beobachten muß; man nehme oft eine Brühe von Grüze, trinke viel laue und wohl geläuterte Molken, die man mit Veilchen- oder Eybischsyrup versüsset. Hat man keine Molken, so kann man die Kleyenptysane N°. 218 dafür gebrauchen. Die Aderlässe muß nach der Beschaffenheit der Umstände und nach der Menge des abgezapften Bluts, ein oder mehreremale wiederholt werden, bis die Bedrückung, der Schmerz und die Hize in der Brust genugsam vermindert sind, daß sich der Catharr der Natur desjenigen nähert, von welchem wir eben geredt haben. Von da an befolge man denn die Diät, und gebrauche die Mittel, welche gegen den Schnuppen der zweyten Art angerathen worden.

Noch bleibt mir dieſe Bemerkung übrig, daß Leute, welche dem kalten Schnuppen unterworfen ſind, dem Rückfall dadurch vorbiegen können, wenn ſie die Regeln beobachten, welche zur Verbeſſerung der kalten Verdickung des Bluts angerathen worden, und wenn ſie oft reiten. Die, welche dem warmen Schnuppen unterworfen ſind, gebrauchen die Diät und die Mittel, welche gegen die warme Verdickung des Bluts angerathen worden.

Man wird die Catarrhalmaterie zerſtören, und allen denjenigen Schnuppen und Flüſſen vorbiegen, welche aus einer Schärfe der Lymphe entſtehen, dieſe ſey jezt einfach oder mit der Verdickung dieſer Flüßigkeit verbunden, wenn man die Räthe befolget, welche ich gegeben habe, dieſe Fehler der Lymphe zu verbeſſern. Auch wird man den Bruſt- und den Magenhuſten von einander unterſcheiden lernen, wenn man die Lehre von den Unreinigkeiten wohl zu Rathe ziehet. Von den krampfartigen aber wird man ſie dadurch unterſcheiden, wenn man den Artickel von den Krämpfen und dem Keichhuſten nachlieſt, und endlich von den hectiſchen und lungenſüchtigen Huſten, wenn man einen Blick auf die Beſchreibungen dieſer Krankheiten wirft.

### Von dem Catarrhalfluß auf der Lunge, oder von der Catharrhal-Lungenentzündung.

Dieſe Krankheit iſt bey der erſten Winterkälte, und wenn Kälte und Hize plözlich mit einander abwechslen, ſehr gemein. Sie entſtehet aus einer Verſtopfung der kleinen Gefäſſe in der Lunge, und dieſe aus einem Zurückſchlagen der Ausdünſtung, verbunden mit zähen Säften. Dieſe Krankheit greift ſehr oft alte Leute an, und ſolche, die ein phlegmatiſches Temperament haben, und dem Catharr und zähen Schnuppen unterworfen ſind.

Die Krankheit kündigt ſich insgemein durch die Zufälle des Schnuppens an. Der Speichel iſt dick und kleberigt, die Kranken ſind ſehr matt, und haben Anfälle von Froſt, welche mit mehr oder minder Hize abwechſeln. Zu dieſen Zufällen ſchlagen denn ferner Bedrückung, Unruhe, Schwindel, ein ſehr ſchwerer Kopf, und Huſten mit einem zähen Auswurf, der ſich nur mit Mühe losmacht und leicht gehemmt wird. Der Harn iſt insgemein trübe, dicht und weiß, der Puls ſehr beſchwehrt und wie erſtickt,

ſo

ſo daß das Fieber die Gefahr gar nicht anzeigt, in welcher ſich der Kranke befindet, da doch dieſe Krankheit oft tödtlich iſt, ohne daß Zufälle ſolcher Art vorhergegangen wären, die einen ſo traurigen Ausgang erwarten lieſſen.

Die gewöhnlichen Folgen dieſer Krankheit ſind eine Anlage zum Rückfall, und knotigte Drüſengeſchwulſten in den Lungen. Bisweilen artet ſie auch in eine hizige Lungenentzündung aus.

Gerade im Anfang der Krankheit wird es nöthig ſeyn offenbar vollblütigen Perſonen zur Ader zu laſſen, und das nur einmal. Doch zapfe man nicht mehr als ſechs bis ſieben Unzen Blut ab, wenn einmal die Bedrückung und die Röthe im Geſicht nicht ſehr ſtark ſind. Immer muß man ſo geſchwind möglich den Magen mit dem Brechpulver N°. 178 leeren, und nachher reinige man die Eingeweide mit dem laxierenden Clyſtier N°. 111. Unmittelbar nach dieſen Ausleerungen müſſen die Kranken alle Viertelſtunden eine Schaale voll ſehr warme Ptiſane von Sandelholz N°. 216 trinken. Sie ziehen oft den Dampf von ſiedendem Hollunderwaſſer in ſich; ſie nehmen das Bruſtpulver N°. 185, und trinken eine Schaale von obiger Ptiſane nach. Alle ander Tag gebe man ihnen das obige Clyſtier, und wenn die Bedrückung allen dieſen Mitteln widerſtünde, oder der Auswurf ſich ſehr verminderte, ſo muß man jede Doſis des Bruſtpulvers noch ein Gran Mineralkermes beyfügen. Wenn dieſes Mittel in 24 Stunden keine Erleichterung verſchafte, ſo muß der Kranke von zwey zu zwey Stunden einen oder zwey Löffel voll von der Mixtur gegen die Engbrüſtigkeit N°. 118 nehmen, und wenn der Auswurf ſo viel als ausbliebe, ſo muß man ihm zu gleicher Zeit ein Zugpflaſter zwiſchen beyde Achſeln und auf die Waden legen.

Was die Diät betrift, ſo gebe man dem Kranken ſtatt aller Nahrung von vier zu vier Stunden eine gute Brühe von einem alten Huhn, davon man das Fett genommen, oder von Kalbsfleiſch, worinn eine Handvoll Körbelkraut oder bittre Wegwart gekocht worden. Sobald die Krankheit ſo viel abgenommen, daß ſie ſich der Natur des Schnuppens nähert, ſo gebrauche man denn nach der Beſchaffenheit des Huſtens und des Auswurfs die verſchiedenen in der Cur der verſchiedenen Schnuppen empfohlenen Mittel. Man beobachte immer den zu Ende des vorigen Artickels angeführten Unterſcheid, und führe den Geneſenden zwey oder

dreymal nach einigen Tagen Zwischenraum ab, zuerst mit dem Manna-Trank N°. 167, und nachher mit den laxierenden Pillen N°. 156, wenn er einmal noch mehr zähen Schleim hat, sonst kann man ihn nur mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen.

## Von den rheumatischen Anhäufungen überhaupt.

Wenn die Lymphe mit einer dicken, scharfen und Weinsteinartigen Materie, seye sie jezt ererbt oder erworben, behaftet ist, so entsteht aus diesem Fehler in den Säften eine Anlage zu rheumatischen Anhäufungen. Eine gehemmte Ausdünstung, das Ausbleiben der Hemorrhoiden oder irgend einer andern zur Gewohnheit gewordenen Ausleerung, welche das Blut reinigen hilft, so wie der zu starke Abgang der feinsten Theile des Bluts in der grossen Hize, sind die gewöhnlichen Ursachen, welche die Säfte verdicken, und sie irrdisch, scharf, und entzündbar genug machen, um rheumatische Verstopfungen hervorzubringen.

Der Rheumatismus ist einfach, wenn sich die Verstopfung in den dünnen Häuten der Muselen befindet. Er heisset arthritisch oder podagrisch, wenn sich die Ansammlung der rheumatischen Materie in den Bändern der Gelenken gemacht hat. Ist die Verstopfung in einem Theil des Cörpers anhaltend, so nennt man sie einen bleibenden Rheumatismus. Haltet sich die arthritische Materie nicht lange an ebendemselben Ort auf, sondern versezt sie sich von einem Ort auf den andern, so giebt man ihm den Namen eines herumschweiffenden Rheumatismus.

Der einfache Rheumatismus kann alle Muselen des Cörpers angreifen. Die Muselen des Kopfs, des Halses, der Schultern, der Hüfte, Lenden, Arme und Schenkel, sind diejenigen, welche insgemein angegriffen werden. Bisweilen wirft sich auch die rheumatische Materie auf die Blase, die Eingeweide u. s. w. Der Rheumatismus in den Hüften heißt Hüftenweh, und derjenige welcher die Lenden angreift Lendenweh.

Die Anfälle dieser Krankheiten sind im Frühling und Herbst weit gewöhnlicher als in den andern Jahrszeiten. Die Muselen, deren Häutlein verstopft sind, werden plözlich von einer Art reissenden Schmerzens

befallen, der nur ſtumpf, und beynahe unempfindlich iſt, wenn der Kranke Theil ruhet, der hingegen durch die Bewegung deſſelben ſehr empfindlich wird, ſo daß man die kranken Muſcelen nur mit der gröſten Mühe und Schmerzen bewegen kann, ohne daß doch äuſſerlich irgend eine Röthe oder Geſchwulſt ſichtbar wäre. Was den podagriſchen Rheumatismus betrift, ſo iſt er allgemein, wenn er auf einmal die Gelenke mehrerer Glieder angreift, im entgegengeſezten Fall heißt er local.

Vor dem podagriſchen Rheumatismus der erſten Art, gehen gewöhnlich ein Hauptſchnuppen, und herumſchweiffende Schmerzen her, oder eine gewiſſe Empfindlichkeit, welche machet, daß es uns in den Kleidern nicht wohl iſt. Der Anfall fangt mit einem Froſt an, welcher mit Hize abwechſelt, der Schmerz verdoppelt ſich mit Unruh, vom Abend bis gegen Morgen, und vermehret ſich noch, wenn der kranke Theil durch Bewegung gereizt wird. Der Kranke hat viel Anlage zum Schweiß. Zu dieſen Zufällen ſchlagt denn auch noch ein Fieber, das verhältnißmäſſig mit dem Schmerz und der Empfindlichkeit der Theile, worauf ſich die arthritiſche Materie geworfen hat, mehr oder weniger ſtark iſt.

Die Knöchel an den Füſſen, die Knie, die Ellenbogen, das Genick und die Gelenke der Finger, ſind diejenigen Theile, welche von der arthritiſchen Materie am gewöhnlichſten angegriffen werden, und wenn der podagriſche Rheumatiſmus bleibend iſt, ſo folgt auf den Schmerz eine Röthe, und auf dieſe eine Geſchwulſt des kranken Theils. Von da endiget ſich der Paroxismus nach und nach, die arthritiſche Materie verſchwindet durch die Ausdünſtung, und die Theile, welche angegriffen waren, ſind eine Zeitlang ſchwach und träg.

Die gewöhnlichen Folgen, ſtarker rheümatiſcher Anfälle, ſind eine Anlage zu Ruckfällen, oder ein chroniſches Gefühl der Schmerzen, das mit der Kälte zunimmt. Bisweilen folget auch auf einen podagriſchen Rheumatismus das Schwinden, oder eine ſteiffe Unbeweglichkeit des krankgeweſenen Glieds.

Der Rheumatismus mag jezt einfach oder podagriſch, bleibend oder herumfahrend ſeyn, ſo muß man jedesmal, daß der Anfall neu, lebhaft oder mit Fieber begleitet iſt, oder wenn der Kranke ſanguiniſch, wohl genährt, oder an die Aderläſſe gewohnt geweſen iſt, oder wenn die Hemorrhoiden, die monatliche Reinigung, oder irgend eine zur Gewohnheit

gewordene Ausleerung dieſer Art ausgeblieben iſt, oder endlich wenn der Kranke ein durch die Lebensart, durch vieles Wachen, oder durch groſſe Beſchwerlichkeiten verdicktes und erhiztes Blut hat, eine ſtarke Aderläſſe machen, und zwar am Fuß, wenn die Hemorrhoiden und die monatliche Reinigung ausgeblieben ſind. Den Tag nach der Aderläſſe, führe man mit dem Laxiertrank N°. 168 ab. Wenn das erſte Blut eine Haut gehabt hat, oder ſich der Schmerz nicht beträchtlich vermindert hätte, ſo laſſe man den Tag nach der Abführung noch einmal zur Ader. Und wenn der Kranke dem Goldaderfluß unterworfen wäre, oder das Lendenweh hätte, ſo ſeze man ihm Blutigel an den Maſtdarm. In dem Rheumatismus der Muſceln, der nicht gar tief iſt, zieht man nach der erſten Aderläſſe, die local Aderläſſe vor. Zu dem End ſeze man auf den kranken Theil mehrere Blutigel, oder ein paar Schröpfköpfe. Zwiſchen allen dieſen verſchiedenen Operationen, muß der Kranke viel von der gemeinen Ptiſane N°. 210 trinken, und Morgens und Abends im Bett einige Schaalen Hollunder-Aufguß, um die Ausdünſtung zu erwecken, zu beleben und zu unterhalten. Er kann auſſer dem Bett oder im Bett ſeyn, wie es ihm gefällt, nur muß er ſich ſehr ſtille halten. Seine ganze Nahrung ſey von vier zu vier Stunden Habergrüze, oder eine Brühe mit Reisſchleim. Um die Eſſens-zeit genießt er gekochte Apfel, oder die eine oder die andere von den leichteſten und mildeſten Speiſen der Diät ℥. Er muß, wenn der Schmerz nicht tief iſt, feine Leinwand, oder gewichsten Taffet auf den kranken Theil legen. Iſt der Schmerz ſehr lebhaft, ſo bähe man den kranken Theil über Tag mit einem vierfachen Flanell, das in warmes Flachsſaamen-Waſſer getaucht, und mit Seiffenſchaum weiß gemacht iſt, und über Nacht trägt er ein ſolches Stück vierfach zuſammen gelegter Flanell, das mit Seiffen überzogen, und auf den Kohlen warm gemacht worden, auf der bloſſen Haut. Durch dieſe Mittel wird der Schmerz meiſtentheils gelindert, oder wenigſtens wird dadurch die rheumatiſche Entzündung vermindert, und man wird nach und nach die arthritiſche Materie zertheilen, wenn man nach der zweyten Aderläſſe von vier zu vier Stunden, eine Doſis von dem Campher-Pulver N°. 173 nimmt, und ein gutes Glas voll von der gemeinen Ptiſane N°. 210 nachtrinkt.

Der Verſtopfung wehre man mit dem Hauscluſtier N°. 108. Der Kranke trinke des Morgens eine Maas Molken, und Nachmittags viel

von der obigen Ptiſane, oder eine ſchwache Mandelmilch. Um die groſſen Schmerzen zu ſtillen, kann man einige Stunden lang die Bähung N°. 82, und wenn man dieſe nicht hat, den erweichenden Umſchlag N°. 15 auf den leidenden Theil legen, nur beobachte man, dem Kranken beym Schlafengehen, die beruhigende Emulſion N°. 66 zu geben. Auch muß man dafür ſorgen, daß das Zimmer temperiert, und er ſelbſt nur leicht bedeckt ſey; doch aber genug, um die Ausdünſtung zu unterhalten. Der Kranke fahre gedultig fort, ſich ſo zu verhalten, bis ſich die Schmerzen beträchtlich vermindert haben. Von da an muß man ihm die Theile, welche nur noch geſchwollen und ſchwach ſind, Morgens und Abends reiben. Dieſes Reiben geſchiehet mit einem warmen Flanell, das mit Tacamahaca-Harz, oder mit Wachholder-Beeren durchräuchert iſt, und man behalte dieſe Theile immer in Flanell gewickelt, bis die Geſchwulſt gänzlich verſchwunden iſt. Die Geneſenden müſſen mit dem Laxiertrank N°. 166 abgeführt werden; ſie beobachten mehrere Wochen hinter einander die Diät unter B. und wenn ſie ſehr ausgemergelt ſind, ſo trinken ſie Morgens und Abends Milch. Um endlich die Schnellkraft und die Biegſamkeit derjenigen Theile wieder herzuſtellen, welche gelitten haben, muß der Geneſende in der ſchönen Jahrszeit ein natürliches ſeiffenartiges Bad gebrauchen, und kann er dieſes nicht haben, ſo nehme er 15 laue Bäder, worin man zwey Unzen Seiffen auflöſen laſſen, und einige Handvoll Quendel eingeweicht hat. Wenn die Jahrszeit für die Bäder nicht ſchicklich iſt, ſo muß er 14 Tage lang Morgens und Abends die Theile, welche krank geweſen, mit einem Flanell reiben, und mit einer halben Unze weiſſen Seiffe, die in ſechs Unzen guten Brandtwein auf den Kohlen aufgelöst worden, ſanft waſchen.

Iſt hingegen der rheumatiſch Kranke von einem phlegmatiſchen Temperament, und hat er kein Fieber, ſo iſt es nicht gut ihm zur Ader zu laſſen. Er nähre ſich nur mäſſig mit weiſſem Fleiſch, mit denjenigen Früchten und Gemüſſen, welche in der Diät unter B. empfohlen worden. Er trinke viel von dem Abſud der China-Wurzel N°. 35, und führe von acht zu acht Tagen mit den Laxier-Pillen N°. 156 ab. Zwiſchen den Abführungen nehme er Morgens nüchtern die antiſcorbutiſche Brühe N°. 9, und Nachmittags das aromatiſche Bad N°. 1, und bleibe eine halbe Stunde darin. Aus dem Bad gehet er ins Bett, und man giebt

ihm eine Doſis von der Mixtur N°. 125, welche die Ausdünſtung befördert, und auf dieſe eine hinlängliche Menge des warmen Aufguſſes von Saſſafras. Um die Ausdünſtung zu beleben, und einen gelinden Schweiß zu unterhalten, muß man den kranken Theil des Tags ein paar mal mit einem warmen und mit Wachholder-Beeren geräucherten Flanell reiben, und hernach in eine Haut von einem Caninchen oder einer wilden Kaze, oder in Flaumfedern einwickeln. In dem Maas wie die Schmerzen abnehmen, reibet und behandelt man den kranken Theil, wie es in dem warmen Rheumatismus empfohlen worden. Um die Vertheilung der Lymphe zu vollenden, und dem Rückfall vorzubeugen, gebraucht der Geneſende noch etliche Tage lang die oben angerathenen Bäder. Er führe von acht zu acht Tagen drey oder viermal mit den Laxier-Pillen ab. Iſt der Anfall von langer Dauer, und hartnäckig geweſen, ſo müſſen ſie es bey der nächſten ſchönen Jahrszeit nicht verſäume, die Schwefel- oder Eiſen-Bäder unter N°. 3 zu gebrauchen.

Die rheumatiſchen Schmerzen, welche ſich für beſtändig auf eine Muskel werfen, und ſehr erträglich und ohne Fieber ſind, nimmt der gewichſte Taffet weg; thut er dieſes nicht, ſo heilet das Schröpfen den ſanguiniſchen Kranken, und die Zugpflaſter haben eben dieſe Wirkung bey dem phlegmatiſchen. Sollten aber dieſe Mittel nichts helfen, ſo muß man lange die Ptiſane von americaniſchem Gries (Pareira brava) N° 214 für ſein gewöhnliches Getränk gebrauchen, und Morgens und Abends zehen Gran rohes ungariſches Spießglas nehmen. Im Fall der Rheumatismus podagriſch und hartnäckig iſt, ſo machen vier Gran von dem Eiſenhütlein-Extract der mit einer halben Unzen Zucker wohl abgerieben und vermiſcht iſt, die beſte Wirkung. Im Anfang der Krankheit nimmt man Morgens und Abends ſechs Gran von dieſer Miſchung in einem Löffel voll lauen Waſſer, und man vermehrt die Doſis nach und nach bis auf zwanzig Gran; man kann eine dritte und auch eine vierte Doſis zwey Stunden vor jeder Mahlzeit nehmen, und nichts beſſeres thun, als mit dieſem Mittel fortfahren, welches den Leib offen behält, und die Ausdünſtung befördert. Noch muß ich hier bemerken, daß das Blut, welches man in dem Rheumatismus abzapft, ſich mit einer mehr oder weniger dicken, weiſſen, gelben oder grünlichten Haut bedecket, und daß es in dem warmen Rheumatismus

gut ſey, die Aderläſſe deſto eher nach kleinen Zwiſchenräumen zu wiederhohlen, je zäher und dicker die Haut geweſen iſt.

Da das Lendenweh und Hüftweh oft von dem Ausbleiben der Hemorrhoiden entſtehet, ſo verſuche man in dieſem Fall, um den Ruckfall zu vermeiden, diejenigen Mittel, welche zur Beförderung des Goldaderfluſſes angerathen worden. Da die rheumatiſchen Schmerzen, welche die Bruſtmuſcelen, das Zwerchfell, die Blaſe, die Eingeweide, den Magen und den Kopf angegriffen, ſehr gefährlich ſind, ſo muß die Aderläſſe geſchwind wiederhohlet werden, auch lege man nachher ein Zugpflaſter auf den angegriffenen Theil, oder in der Nähe deſſelben.

Es giebt rheumatiſche Schmerzen, welche die Wirkung eines veneriſchen oder ſcorbutiſchen Uebels ſind. Hier helfe man durch die gegen dieſe Krankheiten angerathenen Mittel.

Rheumatiſche Schmerzen, welche mit einer Empfindung von Kälte verbunden ſind, der erbliche Rheumatismus, der in den Gelenken, welcher von einem Gelenk in das andere übergeht, ohne mit einer beträchtlichen Geſchwulſt vergeſellſchaftet zu ſeyn, und derjenige, welcher ſich auf die Fußſohle geworfen hat, ſind nur langſam und ſchwer zu heilen.

Man ſuche dem Zuſammenziehen der Bänder und die Steiffigkeit, welche auf den podagriſchen Rheumatismus folget, durch ein lange anhaltendes Tropfbad von kaltem Waſſer auf die kranken Theile zu wehren. Nachher ſalbe man dieſelben mit dem Liniment von Schnecken *N°.* 114. Sollte man damit nichts ausrichten, ſo bähe man die ſteiffen Theile oft und lange mit dem Dunſt von Flachsſaamen-Oehl, das man tropfenweis auf einen glühenden Ziegel fallen läßt. Häufiger Schweiß iſt in einem Rheumatismus der mit Fieber begleitet iſt, eben ſo nachtheilig, als die Ausdünſtung heilſam iſt.

Betäubende Mittel, Salben und Geiſter, deren man ſich äuſſerlich bedienet, ſind während der Lebhaftigkeit des Anfalls immer ſchädlich, inſonderheit wenn derſelbe mit Fieber verbunden, und der angegriffene Theil roth iſt. Phlegmatiſche Temperamente können dem Rückfall durch öftere und ſtarke Bewegungen zuvorkommen. Leute hingegen von einer warmen Leibesbeſchaffenheit müſſen dieſelbe nur mäſſig gebrauchen, und alle müſſen ſich vor der Unterdrückung der Ausdünſtung hüten, die Füſſe nicht nezen, und ſich nicht den plözlichen Veränderungen der Luft ausſezen.

Sie legen die Winterkleider ſpäthe ab, und ziehen ſie frühe wieder an. Sie laſſen den ganzen Cörper etliche mal in der Woche mit einer engliſchen Bürſte reiben. Im Winter tragen ſie ein Hemd von feinem Flanell (eſpagnolette) auf der bloſſen Haut, und wenn ſie dem Hüftwehe und der Steifigkeit unterworfen ſind, ſo tragen ſie einen Gurt, der von dem Magen bis an die Schaamtheile geht.

So oft der rheumatiſche Schmerz einen ſolchen Theil lebhaft angreift, von welchem man ihn abziehen muß, ſo kann dieſes, wenn der angegriffene Theil nicht ſehr tief liegt, durch die Blaſenpflaſter geſchehen, welche man unmittelbar auf den ſchmerzhaften Ort ſelbſt, oder ſo nahe als möglich legt. Wenn er ſehr tief läge, wie in den Hüften und Lenden, ſo muß man inſonderheit bey ſanguiniſchen Kranken, dreymal nach einem Tag Zwiſchenraum, ein halbes dozend Schröpfköpfchen anſezen. In Fällen, wo das Uebel veraltet iſt, helfen oft die Bäder und Tropfbäder von Schwefelwaſſern, und wenn man dieſe nicht gebrauchen kann, die Mora. Auch ein freywilliger Fluß der Hemorrhoiden, und die weiſſe Diät haben ſchon gute Wirkungen hervorgebracht. Das beſte aber, was ein geſchickter Arzt thun kann, wenn er das Temperament, die Natur der Unreinigkeiten, die Fehler der Dichtigkeit und der Schärfe, welche bey dem Kranken herrſchend ſind, und die Beſchaffenheit der Schnellkraft der feſten Theile wohl unterſuchet hat, iſt dieſes, daß er in der Zerſtöhrung dieſer Fehler, nach den Grundſäzen und dem Gang, welche wir weiter oben entwickelt haben, ſyſtematiſch zu Werk gehe.

### Von der Gicht oder dem Podagra.

Obſchon das Podagra dem Rheumatismus ſehr ähnlich iſt, ſo iſt doch die podagriſche Materie immer von einer verſchiedenen Natur. Wenn das Podagra ächt iſt, ſo greift es vornemlich die Bänder der Beine, des Fuſſes, und insbeſonders die Ballen des groſſen Zehens an, worinn man einen reiſſenden Schmerz, oder ein Stechen empfindet, das ſich von Zeit zu Zeit verdoppelt. Nach etwas Zeit wird der Kranke Theil roth und mehr oder weniger geſchwollen. Während dieſer Periode iſt der Kranke unruhig, erhizt und ſchlaflos, er hat auch fieberhafte Bewegungen, und ſelbſt Fieber. So wie die Geſchwulſt zunimmt, vermindern ſich dieſe Zufälle, und ſelbſt auch die Röthe, und wenn ſich die podagriſche Materie nicht anders

anders wohin verſezt, ſo endiget ſich der Paroxismus nach und nach durch die Ausdünſtung, die insgemein mit einem Jucken verbunden iſt. Allgemach lösen ſich kleine Schuppen von der Haut ab, die bey Leuten, bey denen das Podagra nur ſchwach geweſen, mehlicht abfallen. Bey der ächten Gicht zeiget ſich unter den Schuppen eine kreidenartige Materie, die mehr oder weniger hart, und in gröſſerer und kleinerer Menge vorhanden iſt. Nach den Anfällen dieſer Art Krankheit bleibt der kranke Theil eine Zeitlang geſchwollen und ſchwach.

Die Gicht heiſſet Chiragra, wenn ſie die Hände angreift, und Gonagra, wenn die Knie leiden. Wenn ſie ſich auf den einen oder den andern dieſer Theile wirft, ſo iſt ſie nicht gefährlicher als die ächte Gicht, welche ſich in den Füſſen anſezt, und Podagra genennt wird.

Die Gicht iſt unächt, wenn die podagriſche Materie in dem Leib herumfahrt. Die Zufälle welche dieſe hervorbringt, ſind nach der Empfindlichkeit und den Verrichtungen des angegriffenen Theils verſchieden. Iſts der Magen, ſo hat der Kranke Krämpfe, welche Eckel und Brechen verurſachen, ſinds die Eingeweide, auf die ſich die Gichtmaterie geworfen hat, ſo leidet der Kranke krampfartige Schmerzen. Iſt die Bruſt angegriffen, ſo entſtehen daraus Bedrückung, Erſtickung, gichteriſcher Huſten, Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen, u. ſ. w. Steigt die Gicht in den Kopf, ſo verurſachet ſie gemeiniglich ſtarke und heftige Kopfſchmerzen mit Schwindel, gichteriſche Zuckungen, Wahnwiz oder Schlummer, bisweilen veranlaſſet ſie ſogar Anfälle von Schlagflüſſen, und Lähmungen. Greift die podagriſche Materie, die Blaſe, die Därme oder andre Eingeweide an, ſo machet der leidende Theil ſeine Verrichtungen entweder mit Schmerzen oder gar nicht, und wenn man ſie da nicht wegbringen kann, ſo entzünden ſich die Eingeweide, und der Brand folgt geſchwind nach.

Die ächte und regelmäſſige Gicht iſt wenig gefährlich, wenn ſie im fünfzigſten Jahr des Alters anfängt. Bey einem mäſſigen und nüchtern Leben kommen die Anfälle nicht oft, währen auch nicht lange, und ſind folglich erträglich. Dieſe Art Gicht, welche alle Jahr ein oder ein paar mal wiederkommt, verbindet zu einer Lebensart und zu Mitteln, welche für die Geſundheit überhaupt ſehr vortheilhaft ſind, und ſo wird ſie eine wohlthätige Krankheit.

Fangt hingegen die Gicht ſchon in jüngern Jahren an, ſo währen die

Anfälle nach und nach länger, und kommen auch öfter wieder, zwischen den Anfällen vermindern sich die Kräften, und der Kranke empfindet herumfahrende Schmerzen. Die Theile, welche oft angegriffen worden, bleiben schwach, und die Gelenke bleiben durch eine grobe Lymphe verstopft, welche sich mehr und mehr verdicket, so daß zulezt die Gelenke steif und unbeweglich werden, oder sie bekommen Knöpfe und Geschwulsten, die sich bisweilen öfnen, und eine kreiden oder toffsteinartige Materie von sich geben. Je mehr sich die kleinen lymphatischen Gefässe in den Gliedern verstopfen, desto mehr wird die Ausdünstung derjenigen Theile gehemmet, wohin sich die podagrische Materie werfen sollte. Die grössern Gefässe werden krampfaderigt, und die podagrische Materie, welche nicht mehr bis ins äusserste der Glieder kommen kann, steigt wieder bis zum Knie, und in die Schenkel hinauf, oder wirft sich plözlich auf den schwächsten edlen Theil, so daß der Kranke in grosser Lebensgefahr ist, wenn man sie nicht geschwind wegtreiben kann.

Um die Anfälle der regelmässigen Gicht zu vermindern, und zu verkürzen, so nehme man bey der ersten Anzeige eines Anfalls das Haus-Clystier N°. 108, und wenn sich die Gicht mit einiger Schwierigkeit festiezet, so nehme man, wenn das Clystier abgegangen, ein mehr warmes als laues Fußbad von Kleyenwasser, und thue einige Löffel voll pulverisierten Senfsaamen darein, der mit siedendem Wasser abgerieben worden. Aus diesem gehe man in ein trocknes Bett, das ein wenig gewärmt worden. Das Zimmer des Kranken muß gemässiget seyn. Während den grossen Schmerzen, welche die Periode der Entzündung ausmachen, beobachte er die strengste Diät. Seine ganze Nahrung sey eine dünne Brühe von vier zu vier Stunden, auch kann man ihm für seine Mittags-Mahlzeit eine Suppe und ein weich gesottenes Ey erlauben, und des Abends gesundes Gemüse oder gekochte Apfel. Er trinke viel abgeschröcktes Brod-wasser oder Citronen-Ptisane N°. 209, und wenn die Schmerzen und die Unruhe sehr stark wären, so gebe man ihm gegen Abend die stillende Emulsion N°. 66. Durch diese Mittel, verbunden mit einer grossen Ruhe, und dadurch, daß man das Clystier nach der Beschaffenheit der Umstände wiederhohlet, wird bald auf die Schmerzen eine Geschwulst und ein Schweiß folgen, welche das Abnehmen des Paroxismus anzeigen. Man muß den Schweiß durch warme Brühen, oder durch einige Schaalen

schwachen Thee mit Milch unterhalten. Denn höre der Kranke auf Citronen-Ptisane zu trinken, und halte sich blos an das Brodwasser, welches er lau und in Menge trinkt. Um die Füsse schwizen zu machen, und den Schweiß zu unterhalten, so wickle man sie in Fries ein. Sollte dieses dem Kranken beschwerlich fallen, so halte er seine Füsse mit einer leichten Decke von Flaumfedern zugedeckt, und nahe zusammen, oder noch besser übereinander, damit sie sich wechselseitig nebst der natürlichen Wärme, auch die Ausdünstung mittheilen. Sobald der Schmerz verschwunden ist, muß man die Theile, welche krank gewesen, Morgens und Abends sanft reiben und bürsten, und um der Geschwulst und der Schwäche abzuhelfen, muß der Genesende seine Nahrung nach und nach vermehren, aber er muß das Bett nicht eher verlassen, und seine gewöhnliche Lebensart nicht früher wieder fortsezen, als bis er ohne Schmerzen gehen kann.

So verhalte man sich bey den Anfällen der gewöhnlichen Gicht, doch mit demjenigen Unterscheid, daß man bey dem Gonagra und Chiragra äusserliche Mittel auf die Knie und die Hände legt. Ist der Schmerz sehr lebhaft, so kann man ihn dadurch lindern, daß man den erweichenden Umschlag N°. 15 ein paar Stunden lang auf den kranken Theil legt. Sollte man unmittelbar nach einer Ausschweifung bey der Tafel, mit einem Gichtanfall bedrohet seyn, oder wäre bey der Annäherung eines Anfalls der Unterleib voll, so muß man den angerathenen Mitteln noch das abführende Clystier N°. 111 vorgehen lassen, und wenn diese Anfüllung groß wäre, so nehme man das Laxiertrank N°. 168, um den Unordnungen zuvorzukommen, welche die Gicht, verbunden mit den Unreinigkeiten in den ersten Wegen, verursachen könnte.

Wenn hingegen die Gicht unregelmäßig ist, oder in die Höhe steigt, so trachte man augenblicklich die podagrische Materie, in die Füsse oder diejenigen Glieder zu ziehen, wo sie sich sonst zu sezen pflegte. Zu diesem End muß der Podagrische bey der Annäherung des Paroxismus sich Bewegung geben, um eine Ausdünstung hervorzubringen. Kann man sich keine Bewegung geben, so lasse man sich den ganzen Leib wohl reiben, und nehme eine halbe Stunde lang das oben empfohlene Fußbad, und wenn die Gicht sich sonst in die Arme zu sezen pflegte, so bade er auch noch die Hände. Nachher trinke er ein wenig herzstärkenden Wein, und lege sich in ein gewärmtes Bett. Wenn er schwer zu einer Ausdünstung zu

bringen iſt, ſo gebe man ihm ein paar Doſen von der Mixtur N°. 125, welche dieſelbe befördert. Auf dieſe trinke er denn etliche Schaalen von dem Saſſafrasaufguß, der mit Zucker verſüſſet iſt. Wenn ſich dieſem ohngeachtet die Gicht doch noch nicht ſpühren läßt, ſo müſſen obige Bäder wiederholt und der Sauerteigumſchlag N°. 16 auf die Fußſohle gelegt werden. Zugleich trinke der Kranke alle Viertelſtunde eine Schaale voll von der warmen Sandelptiſane N°. 216. Dieſe Mittel werden ſelten fehlſchlagen, die herumfahrende Gicht in denjenigen Gliedern feſte zu machen, auf welche ſie ſich ſonſt zu werfen pflegt. Geſchieht es dennoch nicht, und ſind die herumfahrenden Schmerzen lebhaft und ſtechend, oder iſt der Kranke vollblütig, in ſeinem beſten Alter, und durch Wein, Nachtwachen u. d. g. erhizt, ſo muß man keinen Augenblick anſtehen ihm am Fuß acht bis zehn Unzen Blut abzuzapfen, und dieſes wiederholen, wenn die Gicht aufwerts geſtiegen. Auf dieſe Aderläſſe muß man alsbald die Blaſenpflaſter auf die Waden folgen laſſen. Dieſe Mittel werden die Gicht in die Füſſe oder in dasjenige Glied ziehen, wo ſie ſich ſonſt gewöhnlich hinwirft, oder es wiederfahrt bisweilen gar, daß die podagriſche Materie weggetrieben wird, ohne ſich an einem andern Ort zu zeigen.

Wenn nun einmal die Gicht feſt und bleibend gemacht iſt, ſo verhalte ſich der Kranke in dem ganzen Lauf der Krankheit wie es oben vorgeſchrieben worden iſt. Schwachen Leuten und ſolchen, bey denen die Gicht nicht lange währet, kann man um Eſſenszeit ein weich geſottenes Ey, ſelbſt auch ein wenig Fleiſch oder Gallerte, und ein wenig guten Wein erlauben. Zwiſchen den Mahlzeiten ſtärke man ſie mit einigen Doſen von dem Cordial-Julep N°. 107.

Da es nur zu wahr iſt, daß häufige Anfälle von Gicht aufs allerbeſte weiter nichts als eine gute Wirkung einer ſchlimmen und gefährlichen Urſache ſind, ſo wäre ſehr zu wünſchen, daß man ein ſpecifiſches Mittel fände, dieſe bis jezt noch problematiſche Urſache zu heben. So lange dieſe aber unbekannt bleibt, wird man jenes ſchwerlich anders als durch ein glückliches Ohngefehr entdecken.

Obſchon ſo viele von den ſo ſehr gerühmten Mitteln gegen dieſe Krankheit fehlgeſchlagen haben, ſo iſt dennoch wahr, daß es ſichere Mittel giebt dieſelbe ohne Nachtheil der Geſundheit zu ſchwächen, wenn man ſie einmal mit dem nöthigen Unterſcheid zu gebrauchen weis. Derohal-

ben muß man ſich vor allem aus wohl erkundigen, ob die Gicht erblich oder erworben ſey, ob im erſtern Fall der Vater oder die Mutter oder beyde, oder nur die Großeltern dieſer Krankheit unterworfen geweſen.

Um die ererbte podagriſche Materie zu ſchwächen, ohne der Geſundheit zu ſchaden, kann man nichts beſſers thun, als alle Jahr einmal, wenn die Anfälle gänzlich vorüber ſind, alles dasjenige zu gebrauchen, was zur Verbeſſerung der Schärfe der Lymphe, die mit einer ſtarken Verdickung verbunden iſt, empfohlen worden. Der Podagriſche nähre ſich beſtändig mit den Speiſen der Diät B, und wenn ihn dieſe Krankheit ſehr mitgenommen hätte, ſo gebrauche er etliche Sommer hintereinander die weiſſe Diät G. Er trage groſſe Sorge zu ſeinem Magen, den er durch den häufigen Gebrauch der bittern Tropfen N°. 58 ſtärken muß; er gebe ſich alle Tage eine mäßige Bewegung, und wenn dieſes nicht ſeyn kann, ſo laſſe er ſich den ganzen Leib mit der engliſchen Bürſte reiben; endlich vermeide er alles was die Ausdünſtung hemmen könnte. Iſt hingegen die Gicht erworben, ſo muß man ſich mit Geduld der Verbeſſerung der Fehler des Magens und der Lymphe unterwerfen, und zwar nach den Regeln, welche wir in der Lehre von den Unreinigkeiten und von der Verdickung und Schärfe der Lymphe angezeigt haben.

Ueberhaupt beobachten die Podagriſten obige Diät, und wechſeln mit der Milchdiät ab. Wenn es nöthig iſt, ſo wehren ſie der Vollblütigkeit durch eine Aderläſſe, und der Anhäufung in den erſten Wegen durch die Diät und das Rhabarberpulver N°. 187, dieſes iſt auch weit beſſer als ſtarke Abführungen. Sie legen die Winterkleider und inſonderheit die Winterſtrümpfe und Schuhe ſpath ab, und nehmen ſie wieder frühe zur Hand; ſie beobachten alles, was zur Erweckung und Unterhaltung der Ausdünſtung vorgeſchrieben worden; ſie nehmen oft Fußbäder von lauem Kleyenwaſſer, und gebrauchen in der guten Jahrszeit von Zeit zu Zeit die Hausbäder N°. 2; ſie vermeiden den Verdruß, die Leidenſchaften, und alle Ausſchweifungen in Kopfarbeit und der phyſiſchen Liebe. Diejenigen inſonderheit, welche ſich der Milchdiät nicht unterwerfen wollen, müſſen nachdem ſie ſich vorher mit obigem Rhabarberpulver abgeführt, wenn die Kühe wieder auf die Weid gehen, Morgens und Abends im Bett ein Pfund Kühmilch trinken, welche nicht geſichtet worden. Leute, deren Lymphe verdicket iſt, müſſen gleichviel Selzerwaſſer unter die Milch

miſchen, und alle acht bis zehn Minuten ein Glas voll von dieſer Miſchung trinken. Zwey Stunden nach einem mäßigen Nachteſſen nehmen ſie zwey Quintlein von der Viscerallatwerge N°. 55. Dadurch werden ſie die Anfälle der Gicht entfernen, verkürzen und lindern. Man erhaltet dieſes noch beſſer, wenn man am dritten Tag anſtatt der Latwerge eine von den Pillen gebraucht, die zum Supplement des Weins N°. 225 angerathen worden.

Die Schwäche und die Geſchwulſt, welche nach der Gicht übrig bleiben, verſchwinden durch das trockne Reiben und die lauen Bäder, welche man Morgens und Abends fünf oder ſechs Minuten lang nimmt. Dieſe werden aus zwey Theilen Hollunderaufguß und einem Theil weiſſem Wein gemacht.

Iſt die Gicht mit Grieſsſchmerzen verbunden, ſo miſche man unter die oben angerathene Milch anſtatt Selzerwaſſer die Ptiſane von der amerikaniſchen Grieswurzel (Pareira brava) N°. 214, und ſtatt der Viscerallatwerge gebrauche man die Seiffenpillen N°. 159.

## Von den Verſtopfungen und den Geſchwulſten der Drüſen.

Die nicht entzündungsartigen Geſchwulſten der Drüſen können in diejenigen eingetheilt werden, welche die lymphatiſchen Drüſen angreiffen, und in die, welche in denjenigen drüſigten Cörpern entſtehen, welche eine gemeinſchaftliche Haut umgiebt und bedeckt.

Was die erſte Art von Verſtopfung der Drüſen betrift, ſo hat die Natur eine unendliche Menge Drüſen zur Verfeinerung der Lymphe beſtimmt. Der gröſte Theil derſelben iſt ſo klein, daß man ſie erſt denn bemerkt, wenn ſie geſchwollen ſind. Wenn ihre Verrichtungen aufhören, ſo entſtehet daraus nach und nach ein groſſer Nachtheil für die ganze Oeconomie des Cörpers. Im Anfang ſind die Zufälle dieſer Krankheit ſo wenig merklich, daß ſie oft ſchon eingewurzelt iſt, wenn man ſie erſt bemerkt. Kinder ſind derſelben mehr unterworfen als erwachſene Leute. Bey den erſtern gehet insgemein die engliſche Krankheit voraus, und man nennet diejenigen, welche dieſe Krankheit haben, geknüpft, weil die Gelenke geſchwollen und knotigt ſind.

Die allgemeine Verſtopfung der Drüſen äuſſert ſich durch einen harten aufgetriebenen Bauch, und durch Zufälle, welche bey der Verſtopfung des Gekröſes angezeigt worden. Die Drüſenverſtopfung äuſſert ſich durch kleine unempfindliche und bewegliche Geſchwulſten, die insgemein keine Veränderung in der Farbe der Haut hervorbringen. Dieſe Geſchwulſten entdeckt man unter der Haut, und vornemlich an denjenigen Theilen, welche nicht gegen die Kälte geſchüzt ſind, oder da wo die Drüſen in Menge vorhanden, wie am Hals, im Genick, unter dem Kinn, unter den Achſlen und in den Leiſten; oft findet man in den lymphatiſchen Gefäſſen eine Drüſe an die andre gereihet wie an einem Roſenkranz.

Wenn viele Drüſen verſtopft ſind, ſo hat der Kranke einen zähen Speichel, und bey einem ziemlich guten Appetit wird er mehr mager als fett. Der Unterleib iſt angefüllt und der Stuhlgang leimicht; der Harn iſt roh und läßt einen weiſſen und ſchleimichten Bodenſaz zurück; die Hurtigkeit des Leibs und die Lebhaftigkeit des Geiſtes nehmen ab; die Kranken ſind blaß und haben das Geſicht, oft aber nur den Hals, aufgetrieben. Wenn ſie ſich der Kälte ausſezen, oder ſich eine ſtarke Bewegung geben, ſo empfinden ſie einen ſtumpfen Schmerz in den verſtopften Drüſen. Da ſich auf der einen Seite die Lymphe immer mehr und mehr verdicket, weil die verſtopften Drüſen ihre Verrichtungen nicht machen können, und da ſie auf der andern Seite durch die Stockung und Verminderung der Abſönderungen ſchärfer wird, ſo wird das Gekrös und das ganze Drüſenſyſtem mehr oder weniger geſchwind verſtopft, und die Lunge bekommt knotigte Geſchwulſten. Die Kranken bekommen hartnäckige Flüſſe, und wenn man dieſen nicht zu rechter Zeit wehret, ſo werden ſie ſchwind oder waſſerſüchtig. Andremal werden die geſchwollenen Drüſen nach und nach gereizt und entzündet, und fangen an zu eitern. Dieſes wiederfahrt oft bey Leuten, deren Lymphe ſcharf iſt, und die eine Scroſeln Materie im Blut mit ſich auf die Welt gebracht haben.

Da die Verſtopfung der lymphatiſchen Drüſen, welche noch neu und nicht ſtark iſt, insgemein von der einfachen Verdickung der Lymphe herkommt, ſo hilft man in dieſem Fall durch dasjenige, was zur Cur der Verdickung der Lymphe angerathen worden, auch muß man auf die verſtopften Drüſen fette Wolle oder das Schierlingspflaſter legen.

Wenn dieſe Methode ohne guten Erfolg, und die Verſtopfung ſtark und eingewurzelt iſt, und von einer ſcrofelnartigen Materie herrühret, ſo iſt die Heilung ſchwer und langſam, und im leztern Fall iſt die Cur ſehr ungewiß und währet noch länger. Die beſte Methode, welche man für den erſtern Fall beobachten kann, iſt dieſe, wenn man alles das befolget, was zur Heilung der Schärfe der Lymphe, verbunden mit der Verdickung derſelben, empfohlen worden, und das Schierlingspflaſter mit eben ſo viel Vigopflaſter und mit viermal ſo viel Queckſilber verknettet auf die verſtopften Drüſen leget. Sollte während dem Gebrauch dieſer Mittel ein ſtarker Schmerz dazu ſchlagen, ſo daß man Grund hätte eine Entzündung oder Eiterung zu befürchten, ſo laſſe man dem Kranken zur Ader, lege den erweichenden Umſchlag *N°.* 15 auf die gereizte Drüſe, und ſeze den Gebrauch der auflöſenden und reizenden Mittel aus. Wäre die Eiterung unvermeidlich, ſo mache man von allem dem Gebrauch, was ich angerathen habe, eine Drüſengeſchwulſt eitern zu machen; das Geſchwür muß mit der eben daſelbſt angezeigten Vorſicht geöfnet werden. Nachher verbindet man es mit der Baſilieſalbe, wovon jede Unze mit einem halben Quintlein rothen Präcipitat vermiſcht wird. Während der Eiterung fahrt der Kranke fort die obigen innerlichen Mittel zu gebrauchen, um die Verſtopfung der lymphatiſchen Drüſen aufzulöſen. In hartnäckigen Fällen und wenn keine Scrofelnmaterie vorhanden iſt, gebe man dem Kranken nach Maasgab des Alters drey bis acht Gran von Plumers Panacee in gekochten Aepfeln, vorher aber muß er abgeführt werden, eine erwachſene Perſon mit dem abführenden Pulver *N°.* 186, und ein Kind mit dem Syrup *N°.* 197, übrigens muß man viel von dem Abſud der Chinawurzel *N°.* 35 mit dem vierten Theil Milch trinken. Man fahrt mit dieſem Mittel bis zur völligen Geneſung fort, beobachtet eine gelinde Diät, ſezet ſich nicht der Kälte aus, und führet, wie oben geſagt worden, von acht zu acht Tagen ab. Dieſe Methode wird auch oft in Drüſengeſchwulſten der Kinder, welche den Scrofeln gleichen, von glücklichem Erfolg ſeyn, auch bey ſolchen die von einem nicht recht ausgerotteten veneriſchen Gift des Vaters, der Mutter oder der Amme herkommen.

Was die wahren Scrofeln betrift, ſo ſchonet dieſes betrügeriſche und grauſame Uebel, welches erblich iſt, einem Kind und ſelbſt einer ganzen Generation, es iſt aber nur Schein, ſintemal es ſich bey der folgenden Gene-

ration

ration aufs neue zeiget. Es wäre eine groſſe Wohlthat für die Menſchheit, wenn diejenigen, welche dieſes Uebel an ſich haben, nur untereinander heyratheten, bis die Vorſehung den Menſchen ein Mittel zeigte, dieſe Geiſel von Grund aus zu zerſtören. Die Pillen *N°.* 157, welche die Säfte reinigen und die Verſtopfung der Drüſen auflöſen, und Plumers Panacee zu ſieben bis acht Gran Morgens und Abends genommen, ſind vielleicht das beſte, was man gegen dieſes Uebel hat; nur muß man mit ihrem Gebrauch bey der oben empfohlenen Diät anhalten.

Die Drüſengeſchwulſten, welche mit einer Haut überzogen ſind, die man Sack nennt, ſind von verſchiedener Gröſſe; ſie ſind insgemein unempfindlich, machen wenig oder gar keine Veränderung in der Farbe der Haut, und haben nach ihrer verſchiedenen Lage, nach der verſchiedenen Materie, welche der Sack enthaltet, und nach den verſchiedenen Uebeln, welche ſie hervorbringen, verſchiedene Namen. Die Gewächſe, welche unter dem Namen Loupes bekannt ſind, entſtehen vornehmlich in den Fettgeweben, und den Säckgen der kleinen Drüſen, die nach und nach durch einen Anſaz von grober Materie ausgedehnt werden. Sie heiſſen Biren oder Melonen, wenn die Geſchwulſt zugeſpizt iſt, wenn die Scheide einer Flechſe an der Hand oder an dem Fuß den Sack der Geſchwulſt ausmacht, ſo nennt man ſie Ueberbein, und die Geſchwulſten in den Drüſen um die Luftröhre heiſſen Kröpfe. Man unterſcheidet dieſe Geſchwulſten ferner in Rückſicht auf ihre Härte; ſie heiſſen Breygeſchwulſten, (Atheroma) wenn ſie eine weiſſe breyähnliche Materie enthalten, Honiggeſchwulſten, (Meliceris) wenn die Materie dem Honig gleichet, und Speckgeſchwulſten, (Steatoma) wenn ſie beym Berühren hart ſind und eine dem Unſchlitt ähnliche Materie enthalten.

Was die Scrofeln betrift, von denen wir geredet haben, ſo ſind dieſe im Anfang harte und unempfindliche Geſchwulſten, die meiſtentheils in den Drüſen nahe um den Hals entſtehen. Der eigentliche Scirrhus iſt nichts anders als eine völlige Verhärtung eines drüſigten Theils, welche auf eine Entzündung folgt, und dieſe Art Geſchwulſt iſt ſehr hart, unbeweglich, und wenig oder gar nicht empfindlich. Dieſe verſchiedenen Sackgeſchwulſten ſind bösartig, wenn ſie durch die böſe Beſchäffenheit der Materie, und durch den Gebrauch allzukräftiger Mittel gereizt werden. Die ſcirrhoſen Geſchwulſten fangen an krebsartig zu werden, ſo bald man einen beſtändigen Schmerz, ein Brennen und ſtarkes Stechen empfindet. Wenn

dieſelben zu eitern anfangen, ſo heiſſen ſie Krebs. Wie die Sackgeſchwulſten ſich ausdehnen und gröſſer werden, ſo hängen ſie ſich auch an einander und drücken die naheliegenden Theile, und daher entſtehen verſchiedene Zufälle nach den verſchiedenen Verrichtungen der gedrückten Theile. Wenn die Geſchwulſt oder die daran liegenden Theile durch die Schärfe der Säfte oder durch den Gebrauch ſcharfer Mittel gereizt ſind, ſo entzünden ſie ſich, und eitern, oder arten in hartnäckige Geſchwüre aus; dieſes wiederfährt insgemein bey den Scrofeln und dem Scirrhus.

Sind dieſe verſchiedenen Sackgeſchwulſten noch neu, unempfindlich und weich, ſo ſuche man ſie durch den Gebrauch derjenigen innerlichen und äuſſerlichen Mittel zu vertheilen, welche gegen die Verſtopfung der lymphatiſchen Drüſen angerathen worden. Ferner muß man dieſelben, Morgens und Abends ſo lange als es nur ſeyn kann, mit dem Dampf von ſiedendem Eßig räuchern, den man auf einen glühenden Ziegelſtein hat tropfen laſſen. Man leitet dieſen Dampf durch einen Trichter auf den kranken Theil, und wenn es ein Gewächs oder ein Kropf wäre, ſo muß man ſie vor dieſem Räuchern reiben. Ueberdas lege man auf den Kropf ein Säckgen geröſtetes und warmes Salz, auf die andern unempfindlichen Geſchwulſten aber das Schierlingspflaſter, worunter der dritte Theil verdickte Ochſengalle geknettet worden. Wenn dieſe Mittel die Geſchwulſten vermindern ohne ſie ſehr zu reizen, ſo fahre man damit bis zur völligen Geneſung fort, nur trachte man vor oder während dem Gebrauch dieſer auflöſenden Mittel die Lymphe auf die Weiſe zu verdünnern und zu lindern, wie es in dem Capitel von der Verdickung und der Schärfe der Lymphe angerathen worden. Sollten ſich dieſe Geſchwulſten während dem Gebrauch dieſer Mittel entzünden, ſo muß man dieſelben ausſezen, und wenn man eine Eiterung zu befürchten hätte, ſo gebrauche man alle diejenigen Mittel, welche zur Zertheilung der äuſſerlichen Entzündungen in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt vorgeſchrieben worden. Iſt hingegen die Eiterung unvermeidlich oder gar gut, ſo ſuche man ſie durch dasjenige zu befördern, was in dem Artickel von der Eiterung empfohlen worden.

Sind aber die Sackgeſchwulſten alt, ſehr hart, ſcirrhos, und geneigt krebsartig zu werden, oder wenn ſie nach einem ſechs Wochen langen Gebrauch der vertheilenden Mittel immer gleich wären, ſo kann man,

wenn ſich einmal dieſe Operation machen läßt, nichts beſſeres thun, als ſie wegſchneiden. Dieſes aber muß man nicht eher thun, als bis man den Kranken durch diejenigen Mittel genugſam vorbereitet hat, welche ſich für ſein Temperament ſchicken, und gut ſind, die Fehler der Blutmaſſe zu verbeſſern. Iſt hingegen die Geſchwulſt durch einen äuſſerlichen Zufall veranlaſſet worden, ſo ſchreite man ohne Verzug zur Operation, wenn einmal der Kranke ſonſt eine gute und geſunde Leibesbeſchaffenheit hat.

In denjenigen Fällen, wo die Zahl, die Lage und die Natur der Geſchwulſten, oder die Beſchaffenheit des Kranken alle Hofnung benehmen, ſie zu zertheilen, oder durch die Eiterung aufzulöſen, oder ſie mit glücklichem Erfolg ganz auszurotten, ſo ſuche man dieſe Geſchwulſten auszutrocknen, um ihrem Wachsthum und andern traurigen Folgen vorzukommen. In dieſer Abſicht muß man ſie lange mit Kalchwaſſer bähen. In jedem Pfund Kalchwaſſer löſet man eine halbe Unze Alaun auf. Die Kranken beobachten eine ſtrenge Diät. Die Chinawurzel-Ptiſane N°. 35, mit dem vierten Theil Milch, ſey ihr gewöhnliches Getränk. Sie hüten ſich aufs ſorgfältigſte vor Erhizung und Erkältung. Sie müſſen im Frühling und Herbſt zur Ader laſſen und abführen, nachher trinken ſie die Eſelsmilch. Durch Befolgung dieſer Methode werden ſie allen Zufällen zuvorkommen, welche man zu befürchten hat, wenn ſie nemlich zugleich alle äuſſerlichen und innerlichen Mittel vermeiden, welche das Uebel reizen könnten. Allemal muß man die Geſchwulſt, wenn ſie krebsartig wird, wegſchneiden, und das ſo geſchwind möglich, doch muß man vor und nach der Operation, das Blut zu verbeſſern ſuchen. Iſt aber die Ausſchneidung nicht thunlich, ſo lege man über Tag geſchabene, und in einer Schüſſel gedämpfte gelbe Rüben, und des Nachts die Schmerzen ſtillende Salbe N°. 131 auf.

Was die Kröpfe insbeſonders betrift, ſo muß man, wenn ſie den obigen Mitteln nicht weichen, ſeine Zuflucht zu dem Specificum nehmen, welches der Abſud von Meerſchwamm iſt, oder es iſt noch beſſer denſelben calciniert mit Gewürzen in Wein zu nehmen, oder die Kropflatwerge N°. 145; nur muß man, ſo lange dieſe gebraucht wird, alle acht Tage mit dem Trank N°. 166 abführen. Leute welche eine Abneigung gegen dieſes Mittel haben, können doch des Kropfes los werden, wenn ſie ſich in ein mittägliches Clima, nahe am Meer, z. E. nach Marſeille begeben. Da man es für eine richtige Erfahrung haltet, daß die Mittel gegen die Sackgeſchwulſten

im abnehmenden Mond beſſer wirken, ſo kann man dieſer allgemeinen Meynung folgen. Was hingegen ſehr wahr iſt, iſt dieſes, daß es ſehr gut ſey, von Zeit zu Zeit die äuſſerlichen Mittel zu verändern, und daß erweichte Geſchwulſten, welche beynahe ſchon zertheilet ſind, bey dem Gebrauch ebenderſelben Mittel auf einmal wieder zu ihrem erſten Zuſtand zurückkehren, und durch dieſe Abwechslungen die Cur ſehr verlängern.

### Von der Verſtopfung der Drüſen des Gekröſes und der Gedärme.

Das Gekrös, deſſen Beſtimmung iſt den Nahrungsſaft durchgehen zu laſſen, und zu verfeinern, iſt den Verſtopfungen ſehr unterworfen, und die Verſtopfung dieſes Eingeweids ſchadet der Oeconomie des ganzen Cörpers viel. Dieſe Krankheit iſt bey Kindern ſehr gemein, doch iſt ſie auch bey Erwachſenen weniger ſelten als man glaubt. Im Anfang iſt es ſehr ſchwer ſie zu entdecken. Sie äuſſert ſich nach und nach durch ein blaſſes aufgetriebenes Geſicht, und durch eine gewiſſe Mattigkeit des Geiſtes und des Cörpers; die Augen ſind matt, der Speichel dick, der Mund teigigt, der Harn trübe; der Stuhlgang iſt unordentlich, die Excremente ſind klebrigt und hängen nicht zuſammen, die Kräfte nehmen nach und nach ab, und der ganze Leib wird mager, während daß der Bauch allein groß und geſpannt iſt, und der Kranke die erſten Wege voll Unreinigkeiten hat.

Wenn die Verſtopfung der Drüſen des Gekröſes ſtark iſt, ſo fühlen die Kranken nach den Mahlzeiten eine innerliche Hize, die mit ein wenig Fieber und Durſt verbunden iſt. Beym Berühren ſpürt man in der Gegend des Nabels kleine Kügelchen oder einen Kuchen, der durch die geſchwollenen Drüſen gebildet worden.

Die Auszehrung, die engliſche Krankheit, die Verſtopfung aller lymphatiſchen Drüſen, öfterer Durchlauf, Bauchfluß, ſchleichendes Fieber Sackwaſſerſucht, oder ſcirrhoſe Krankheiten des Gekröſes, ſind die Folgen der Verſtopfung deſſelben.

Wenn die Verſtopfung der Gekrösdrüſen gering und friſch iſt, ſo kann man derſelben durch diejenige Diät und Mittel helfen, welche gegen die Verdickung der Lymphe angerathen worden.

Iſt ſie hingegen beträchtlich und eingewurzelt, ſo wird die Cur auch lange währen, und man kann nichts beſſeres thun, als diejenige Diät beobachten und diejenigen Mittel gebrauchen, welche gegen die Verſtopfungen

überhaupt angerathen worden, nur ziehe man diejenigen eröfnenden Mittel vor, welche gegen die mit der kalten Verdickung verbundene Verſtopfung angerathen worden. Im Fall die Cur nicht gut von ſtatten gehet, oder man Grund hätte zu vermuthen, daß Scroſeln oder veneriſches Gift die Urſache der Krankheit ſey, ſo muß man dasjenige gebrauchen, was gegen die Schärfe der Lymphe, verbunden mit der Verdickung derſelben, empfohlen worden. Man muß den Bauch mit dem Seiffenpflaſter des Barbette, worunter der vierte Theil verdickte Ochſengalle geknettet wird, bedecken, und um der Entzündung und Eiterung der verſtopften Drüſen zuvorzukommen, muß man nur ſanft und allgemach von den eröfnenden und zertheilenden Mitteln Gebrauch machen. Man muß ſie alle acht Tage ausſezen, um den Kranken abzuführen, einen Erwachſenen mit dem Trank *N°.* 168, und ein Kind mit dem Syrup *N°.* 197. Die zwey darauf folgenden Tage nimmt der Kranke ein halbes Hausbad, und behaltet ihm den Leib mit dem Hauselyſtier *N°.* 108 offen. Nach den Bädern fahrt er wieder mit obigen vertheilenden und auflöſenden Mitteln fort.

### Von den Verſtopfungen und dem Scirrhus der Magendrüſe (Pancreas)

Wenn das Pancreas verſtopft iſt, welches ein groſſer drüſigter Cörper an dem hintern Theil des Magens iſt, ſo dauen die Kranken ſchlecht, ſie empfinden, wenn ſie geeſſen haben, in der Gegend des Magens Schmerzen mit Uebelkeiten und Ekel. Wenn das Pancreas ſeiner ganzen Länge nach verſtopft iſt, ſo entdeckt man beym leeren Magen durch das Berühren eine länglichte, tieffe und etwas bewegliche Geſchwulſt, die bisweilen hervorraget, und ſich von dem Herzgrübchen bis in die linke Weiche erſtrecket. Die Kranken, deren Pancreas ſehr verſtopft iſt, brechen oft die Speiſen, welche ſie genoſſen, von ſich. Sie werden ſehr mager, und wenn dieſe Geſchwulſt hart und widerſtrebend iſt, ſo iſt ſie ſcirrhos und unheilbar.

Man muß die verſchiedenen Grade dieſer Verſtopfung, wie die Verſtopfung des Gekröſes behandeln. Da die veraltete Verſchleimung der Darmdrüſen, einen Kleiſter an den Seitenwänden des Darmcanals verurſachet, der beym Vertrocknen zähe und lederartig wird, ſo muß man ihn alle Tage mit dem Hauselyſtier *N°.* 108, das mit ein wenig Seiffenſchaum verſtärkt wird, anfeuchten. Entdeckt man in dem Stuhlgang einen Schleim, der wie eingekochet oder häutig iſt, ſo muß der Gebrauch der Clyſtiere

verdoppelt, und in jedem derſelben müſſen zwey Quintlein weiſſe Seiffe aufgelöſet werden; damit muß man ſo lange fortfahren, bis der Schleim gänzlich abgeführet iſt. Um die Geſundheit zu befeſtigen muß man einen Monat oder ſechs Wochen lang den Seifenſyrup N°. 195 gebrauchen, und alle vier Tage mit den laxierenden Pillen N°. 154 abführen.

### Von der verhinderten Circulation des Bluts in denjenigen Gefäſſen, welche in die Pfortader auslaufen.

Der Kreislauf in den Gefäſſen, welche in die Pfortader gehen, wird öfters gehindert und erſchwehret. Die Uebel und die Beſchwehrlichkeiten welche daraus entſtehen, ſind ſehr gemein. Das Blut, welches in dieſen Adern flieſſet, hat ſchon viel von ſeiner Flüßigkeit verlohren, wenn es in diejenigen Gefäſſe kommt, welche ſich vereinigen, um es durch die Pfortader dem Herzen zuzuführen; überdas werden dieſe Gefäſſe des Unterleibs ſonſt noch durch die Speiſen, Excremente und Winde, zuſammengedrückt. Dieſer Fehler des Kreislaufs iſt bey Gelehrten, und ſolchen die ein ſizendes Leben führen, ſehr gemein. Er äuſſert ſich durch eine Schwere in den Nieren und in den Weichen, die mehr oder weniger aufgetrieben oder geſpannt ſind. Es wird den Kranken oft plözlich trübe vor den Augen, oder ſie haben eine fliegende Hize, inſonderheit nach den Mahlzeiten, und wenn ſie verſtopft oder erhizt ſind, auch haben ſie oft Schwindel, Kopfſchmerzen und ein Klopfen im Herzen oder in den Weichen. Der Bauch hat ein Gefühl von Vollheit, welches gröſtentheils von den Winden herkommt, deren Losplazen ſehr erleichtert. Wenn dieſe Unpäßlichkeit eingewurzelt und beträchtlich iſt, ſo hat der Kranke ein beunruhigendes Jucken im Geſäß, und Hemorrhoidalknöpfe, oder er fühlet ſeine Blaſe geſpannet, wenn inſonderheit die Aeſte der Gefäſſe an derſelben verſtopft ſind.

Sonſt ſind die Kranken unruhig, zur Traurigkeit geneigt, ſchnellen Geſchwulſten, den Winden, dem Aufſtoſſen und der Verſtopfung unterworfen; leztere iſt ihnen eben ſo beſchwerlich, als ſie ein Stuhlgang erleichtert. Neben allen dieſen unbeſtändigen Uebeln ſind die Kranken noch fieberhaften Bewegungen, und rheumatiſchen Schmerzen unterworfen.

Dieſe Krankheit veranlaſſet Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, eine krampfaderige Ausdehnung der Goldadergefäſſen, deren natürlicher Fluß bey dieſer Krankheit auſſerordentlich heilſam iſt, ferner noch die Hypochondrie und Melancholie.

Man muß zuerſt der Vollblütigkeit durch eine Aderläſſe abhelfen; der Kranke führe mit dem Laxiertrank N°. 168 ab. Nachher nehme er des Morgens nüchtern die Laxiertropfen N°. 94, und zwar ſo viel als nöthig iſt des Tags zwey Oefnungen zu haben; auf die Tropfen trinke er zwey Pfund Molken, und gegen Abend nehme er das Clyſtier N°. 109. Mit dieſen Mitteln fährt man drey Wochen lang fort und noch länger, wenn es nöthig iſt. Alle Morgen reibe man eine Viertelſtunde lang den Unterleib mit der Hand gegen alle Seiten, man reite oft bey leerem Magen, und um die verſchloſſenen Winde abzutreiben nehme man in einem Aufguß von Camillenblüthe die windtreibenden Tropfen N°. 92. Wenn ſich Hemorrhoidalknoten an dem Maſtdarm zeigten, ſo muß man die Blutigel anſezen. Der Kranke führe keine ſizende Lebensart, vermindre die Kopfarbeiten, und beobachte die Diät unter B und L. Er überlade den Magen nicht, ſuche ſich zu zerſtreuen, und habe Umgang mit frölichen und aufgeweckten Leuten, und um ſeine Geſundheit zu befeſtigen, trinke er bey der nächſten ſchönen Jahrszeit die ſäuerlichten martialiſchen Waſſer, N°. 3, oder wenn der Unterleib nicht recht rein und frey wäre, ſo gebrauche er die laxierenden Eiſenwaſſer, welche unter eben dieſer Nummer angeführt werden.

## Von der Verſtopfung der Milz.

Der Bau und die Lage dieſes Eingeweides veranlaſſen oft Anſchwellungen und Verſtopfungen, welche mehr oder weniger anhaltend und ſtark ſind. So lange die Milz nur aufgetrieben iſt, empfindet der Kranke in der linken Weiche einen ſtumpfen Schmerz, ein Spannen und Stechen, welche bey den erſten Erſchütterungen zu Pferd und im Wagen und inſonderheit wenn er lauft, ſehr zunehmen. Er athmet alsdenn mit Mühe; das Herz klopfet ihm, und wenn die Milz ſehr aufgetrieben iſt, ſo ſchlagen zu dieſen Zufällen noch Beklemmungen des Herzens und Winde, die ihn faſt erſtecken. Er ſeufzet wider Willen und iſt oft von übler Laune. Er hat einen ziemlich guten Appetit, da ſich aber die Dauung ſchlecht machet, ſo befindet er ſich insgemein nach den Mahlzeiten am übelſten. Er iſt überdas ſehr abgemattet, und hat einen ſchwehren Kopf. So lange die Milz nur aufgetrieben iſt, ſind alle dieſe Unbequemlichkeiten veränderlich, den einen Tag ſchwächer den andern ſtärker.

Wenn aber dieſes Eingeweid nicht nur aufgetrieben ſondern auch verſtopft iſt, ſo bemerkt man, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt, eine bleibende Geſchwulſt in den linken Weichen, welche oft ein Stück des obern und linken Theils des Unterleibs einnimmt. In dieſem Fall kommen das Stechen und alle die verſchiedenen Zufälle des aufgetriebenen Milzes mit der Gröſſe der Geſchwulſt überein, und wenn dieſe beträchtlich iſt, ſo kann der Kranke nicht auf allen Seiten liegen, er wird mager, zehret ab, und hat einen trocknen Huſten, öfteres Herzklopfen und Kopfſchmerzen.

Die Verſtopfung der Milz wird für ſcirrhos gehalten, wenn ſie veraltet, und die Geſchwulſt beym Berühren hart iſt und widerſtehet. In dieſem Fall iſt meiſtentheils der Knöchel am linken Fuß geſchwollen. Der Kranke hat eine ſchlechte Farbe, er iſt von einem traurigen und niedergeſchlagenen Gemüth, er fühlt ſich am ganzen Leib abgemattet, und wird nach und nach ſchwindſüchtig oder bekommt die Waſſerſucht.

Wann die Geſchwulſt und Verſtopfung der Milz noch neu ſind, ſo kann dadurch geholfen werden, wenn man alles dasjenige befolget, was gegen den gehinderten Kreislauf der Gefäſſe, welche in die Pfortader auslaufen, angerathen worden. Sind ſie aber veraltet, ſo muß man den Gebrauch eben dieſer Mittel bis zur völligen Geneſung verlängern und wiederholen. Der Kranke muß zugleich viel reiten, und das Schierlingpflaſter, welches mit Ammoniacgummi verſtärkt wird, auf die linken Weichen legen.

Was die Cur der Verſtopfungen der Milz betrift, ſo nehme der Kranke um ſich zu erleichtern, da ſich die Zufälle dieſer Krankheit durch Anfälle vermehren und verſtärken, Fußbäder von lauem Kleyenwaſſer, worinn man ein wenig Seife aufgelöſet, und verbinde damit das erweichende und windtreibende Clyſtier *N°.* 109. Bey den Beunruhigungen, welche mit Erhizung verbunden ſind, gebe man ihm von zwey zu zwey Stunden eine Doſis von dem Temperierpulver *N°.* 190, iſt er hingegen nicht erhizt ſo gebe man ihm ein paar Doſen von dem abſorbierenden und windtreibenden Pulver *N°.* 170, und auf dieſe trinke er ein paar Schaalen Camillenaufguß nach. Um an der Geneſung zu arbeiten, fange man mit einer Aderläſſe am Arm an, und den folgenden Tag ſeze man Blutigel an den Maſtdarm. Nachher nimmt der Kranke ein duzend halbe Hausbäder, und zwey Stunden nach jedem Bad das Hausclyſtier *N°.* 108. Er bedecke die linke Weiche übernacht mit obigem

gem Pflaſter, und über Tag nach den Bädern mit der zertheilenden Bähung N°. 83, die man ſo bald ſie kalt oder trocken iſt, wieder erneuert.

Nach Beendigung der Bäder führe der Kranke von acht zu acht Tagen mit den Laxiertropfen N°. 94 ab. Zwiſchen den Abführungen nehme er alle Morgen nüchtern die eröfnende martialiſche Latwerge N°. 52, und auf dieſe trinke er die Brühen gegen die Verſtopfungen N°. 13, oder ein Pfund Stahlmolken N°. 147. Jedesmal daß er über 36 Stunden verſtopft iſt, hilft man der Verſtopfung durch das Clyſtier ab, von dem wir eben geredt haben. Uebrigens befolget der Kranke nach Beſchaffenheit der Umſtände alles das, was wir in der Cur des gehinderten Kreislaufs der Gefäſſe der Pfortader angerathen haben. Er nähre ſich mit den leichteſten und eröfnenden Speiſen der Diät unter B und E, und gebe ſich jeden Tag, aber mäßig, die Bewegung, welche er am beſten ertragen kann.

Wenn nach einem ſechs Wochen langen Gebrauch dieſer Mittel, die Verſtopfung noch nicht gehoben wäre, ſo muß denn der Kranke, wie es die Jahrszeit erfordert, die verſchiedenen gegen die Verſtopfung überhaupt angerathenen Mittel gebrauchen. Der Kranke gebrauche für ſein gewöhnliches Getränk das Eiſenwaſſer N°. 39, und über Tiſch miſche er ein wenig weiſſen Wein darunter. Er muß reiten, ſo bald er es vertragen kann. Durch Befolgung dieſer Methode werden nach und nach die hartnäckigſten Verſtopfungen gehoben. Sollte der Kranke ein Wechſelfieber bekommen, ſo muß man es nicht hemmen, weil die nachlaſſenden Fieber, und inſonderheit die viertägigen Fieber, wenn ſie gut behandelt werden, nach und nach alle Verſtopfung auflöſen. Wäre die Verſtopfung mit einer Anlage zu den Hemorrhoiden verbunden, ſo muß man die Blutigel alle Monat aufs friſche anſezen.

Wenn die Milz beym Berühren wie ein harter Kuchen iſt, ſo iſt denn die Verſtopfung unheilbar, doch kann der Kranke noch lange leben, ohne eben betrübte Zufälle zu haben, wenn er einmal die Diät B ſorgfältig beobachtet. Die gemeine Ptiſane N°. 210 ſey ſein gewöhnliches Getränk. Er vermeide alle erweichenden innerlichen und äuſſerlichen Mittel, inſonderheit die, welche reizen, ſo wie alles was das Blut erhizet und in Wallung bringt. Iſt der Scirrhus ſehr groß, ſo kann man ihn durch ein Band unterſtüzen, auch muß man allemal zur Ader laſſen, wenn der ſcirrhoſe Theil ſehr gereizt wäre, wenn man Schmerz mit Hize darinn

empfände, oder wenn man etwas krebsartiges zu befürchten hätte. Die ganze übrige Lebenszeit beobachte der Kranke die Milchdiät unter G, und kann der Reiz durch die ſtillende Emulſion N°. 66, oder durch die Schmerzen ſtillenden Tropfen N°. 89, geſtillet werden.

## Von der Verſtopfung der Leber.

Die Leber iſt von der Natur eigentlich zur Verarbeitung der Galle beſtimmt. Dieſer Theil, in welchen dasjenige Blut kommt, welches ſeiner flüſſigſten Theile beraubt iſt, iſt den Verſtopfungen ſehr unterworfen. Wir wollen aber in dem Artikel von der Gelbſucht von derjenigen Verſtopfung insbeſonders reden, welche in den Gallengefäſſen entſtehet.

Was diejenige betrift, welche in den Haargefäſſen der Bluts entſtehet, ſo äuſſert ſich dieſelbe durch eine Beſchwerde und Hinderniß, welche ſich von dem Herzgrübchen bis in die rechten Weichen erſtrecken. Man leidet gemeiniglich ein Stechen in dieſer Gegend, oder man fühlet eine Schwere und einen ſtumpfen Schmerz, der bey ein wenig ſtarken Bewegungen, mehr oder weniger zunimmt. Die Kranken empfinden von Zeit zu Zeit Beklemmungen, athmen mit einiger Mühe, und haben bisweilen einen trocknen Huſten. Sie ſind abgemattet und ſchwer, es ſteigt ihnen plözlich eine Hize und Röthe ins Geſicht, ihr Mund iſt trocken oder bitter, ſie haben Ekel und bisweilen Erbrechen, und ihr Schlaf iſt ſehr unruhig. Im Anfang der Krankheit haben ihr Harn und ihre Excremente eine dunkle Farbe, und die Excremente ziehen ſich auf das Weiſſe.

Neben denjenigen Folgen, die wir ſchon bey der Verſtopfung der Milz angezeigt haben, veranlaſſet dieſe Krankheit noch die Gelbſucht, und verſchiedene andre Uebel, welche aus dem Mangel der Ab- und Ausſonderung der Galle entſtehen. So wie die Anſammlung in eine bleibende Verſtopfung ausartet, ſo bemerkt man beym Berühren, wenn der Kranke auf dem Rucken liegt, in der Gegend des Magens und in den rechten Weichen eine Geſchwulſt, und eine mehr oder weniger ſtarke Härte. Der Kranke fühlt in dieſer Gegend, wenn er lange geſtanden, ein Stechen, und er kann mit Mühe auf der linken Seite liegen. Der Harn iſt ziegelroth; er hat entweder einen Durchlauf, oder iſt verſtopft, und die Excremente ſind nur wenig mit Galle gefärbt. Die Zufälle, welche eine Verſtopfung

anzeigen, werden nachher merklicher. Das Geſicht wird nach und nach bley- oder kupferfarbig, der Kranke bekommt ein Jucken und einen Ausſchlag an der Haut, welcher der Kräze oder den Flechten ähnlich iſt. Er wird ſehr mager, und wenn man es nicht dahin bringen kann, die Verſtopfung zu heben, ſo bekommt er die Gelbſucht oder Schwindſucht, und ſtirbt meiſtentheils an der Waſſerſucht oder an einem auszehrenden Durchfall.

Der Scirrhus in der Leber äuſſert ſich in der rechten Weiche durch ebendieſelben Zeichen, wie der Scirrhus der Milz in der linken Weiche. Er iſt weit mehr zu befürchten als der lezte. Der Kranke kann nicht auf der linken Seite liegen, er hat Ekel und öfters Erbrechen, Anfälle von Fieber, und die Gelbſucht. Die ſchwarze Gelbſucht und die Hautwaſſerſucht, ſind die Folgen eines Scirrhus in der Leber.

Man wehret der Verſtopfung der Leber, wenn man die Reglen befolget, welche in der Abhandlung von den Verſtopfungen überhaupt, und in der Lehre von dem gehinderten Kreislauf in den Gefäſſen, welche in die Pfort-Ader auslaufen, gegeben worden.

Meiſtentheils iſt es bey den Verſtopfungen der Leber gut damit anzufangen, daß man den Kranken mit dem Laxiertrank *N°.* 166 abführet. Iſt er vollblütig, ſo laſſe man ihm am Arm zur Ader, oder ſeze die Blutigel an den Maſtdarm. Nachher gebraucht er vierzehn Tage lang Morgens nüchtern die Seiffenpillen *N°.* 159, und auf dieſe trinkt er ein paar Pfund Molken, oder die verſtopfungswidrige Brühe *N°.* 13. Alle Wochen nimmt er ein paar mal Nachmittag ein laues halbes Bad, in der Zwiſchenzeit und nach den Bädern, lege man ihm auf die rechte Weiche das Seiffenpflaſter des Barbette. Ueberdas fahre er oft im Wagen ſpazieren, oder zu Pferd, wenn er es ertragen kann. Das Eiſenwaſſer *N°.* 31 ſey ſein gewöhnliches Getränk, und bey Tiſche kann er den vierten Theil weiſſen Wein darunter miſchen. Er nähre ſich mit den leichteſten und eröfnendeſten Speiſen der Diät E. Denn gebraucht er bey obigen Brühen vierzehn Tage lang nach einander die eröfnende martialiſche Latwerge *N°.* 47, und wenn er verſtopft iſt, ſo helfe er der Verſtopfung durch das Hauscluſtier *N°.* 108 ab. Wäre nach dieſer Zeit die Verſtopfung durch dieſe Mittel noch nicht gehoben, ſo gebrauche man denn nach der Jahrszeit alle die verſchiedenen eröfnenden Mittel, welche gegen die Verſtopfungen

überhaupt angerathen worden. Insgemein iſt es gut, diejenigen Mittel vorzuziehen, die wir gegen diejenige Verſtopfungen angegeben haben, welche mit der ſchwarzgallichten Verdickung verbunden ſind.

Man behandelt den Scirrhus der Leber, wie den der Milz, doch muß man die Vorſicht gebrauchen, den Kranken alle Monat mit dem Laxiertrank N°. 168 abzuführen, und der Verſtopfung aufs ſorgfältigſte durch obiges Clyſtier zu wehren. Man kann ſich auch nicht zu ſorgfältig hüten, ihn zu reizen, welches bey dieſer Krankheit viel leichter wiederfahren kann, als bey dem Scirrhus der Milz. Befürchtet man eine Entzündung, eine Eiterung oder einen Scirrhus in dieſem Eingeweid, ſo berathe man die Artikel, welche davon handeln.

## Von der Gelbſucht überhaupt.

Neben der ſymptomatiſchen Gelbſucht, die ſich bey Entzündungen oder ſcirrhoſen Verhärtungen der Leber einfindet, und die man an den beſchriebenen Zufällen dieſer Krankheit erkennet, giebt es noch drey andre Arten von Gelbſucht, die aus ganz verſchiedenen Urſachen entſtehen. Die erſte heißt die krampfartige Gelbſucht, weil ſie die Wirkung einer krampfigten Kräuſelung der Leber iſt, welche augenblicklich die Galle aus der Leber in das Blut treten macht. Dieſe Art Gelbſucht ereignet ſich oft nach einem heftig auffahrenden Zorn, und nach einer übertrieben ſtarken Abführung, auch kann dieſes nach ſtarken hyſteriſchen, milzſüchtigen und andern krampfartigen Zufällen des Unterleibs wiederfahren. Die zweyte Art Gelbſucht entſtehet, wenn die Gallengefäſſe durch die Verdickung der Gallenmaterie verſtopft, oder ſo zuſammen gedrückt ſind, daß die Abſonderung der Galle, durch den Gang der Leber gehemmt wird. Die dritte Art wird durch Steine in der Gallenblaſe hervorgebracht, welche den Gang verſtopfen, wodurch ſich die Galle in die Därme ausleeret. Daher kommt es denn, daß ſich die Galle, welche ſich nicht in den Zwölffingerdarm ergieſſen kann, im Blut anhäufet.

Vor der Gelbſucht geht gemeiniglich eine Ermattung und eine gewiſſe Spannung und Beklemmung her, welche die rechte Weiche und die

Gegend um den Magen angreiffen. Das weiſſe im Aug, die Stirne, die Schläffe, oft ſelbſt die Nägel und der ganze Leib werden gelb wie Saffran, und wenn die Krankheit eingewurzelt, und in ihrer Stärke iſt, ſo ſcheinen alle Gegenſtände dem Aug des Kranken gelblicht. Die Excremente ſind weiß wie Leim, oder aſchfärbig; der Harn iſt dunkelgelb oder trüb, und färbet das Papyr oder das weiſſe Zeug ſaffrangelb. Wenn die Gelbſucht eine Zeitlang gewähret hat, ſo werden der Mund und der Speichel bitter. Die Kranken empfinden ein Stechen in den Augen, und am ganzen Leib ein Jucken in der Haut. Die Mattigkeit, welche ſie zuerſt empfunden, vermehret ſich; ſie ſind von böſer Laune, haben Ekel und Durſt, und kommen durch die Bewegung mehr oder weniger auſſer Athem; der Puls iſt gereizt und geſchwind, ſie nehmen ſtark ab, und werden ſehr mager. Die krampfartige Gelbſucht unterſcheidet ſich von den andern durch die Urſachen, welche dieſelbe hervorbringen, und die wir ſchon angezeigt haben. Sie entſtehet plözlich, und währet insgemein nicht lange.

Die zweyte Art erkennt man an den Zufällen, welche bey der Verſtopfung der Leber beſchrieben worden. Sie entſtehet nach und nach, iſt hartnäckig und währet lange.

Die dritte Art äuſſert ſich durch einen kleinen bleibenden und anhaltenden Schmerz im Herzgrübchen, und der Anfallsweiſe ſtärker wird. Die Kranken haben in dem lezten Fall Anfälle von Colic, und oft ein Erbrechen. Dennzumal kommt es ſie ſehr ſchwer an zu ſtehen, oder aufrecht zu gehen. Dieſe Gelbſucht kommt und verſchwindet, ohne Zweifel ſo wie die Steine von dem Gang, von welchem wir oben geredt haben, abweichen, und ihn wieder verſtopfen.

Wenn die im Blut zurückgehaltene Gallenmaterie lauchfarb oder ſchwarzgallicht iſt, ſo bringt ſie diejenige Krankheit hervor, welche die ſchwarze Gelbſucht genennet wird. Denn bekommen das weiſſe im Aug, die Stirne, das Geſicht und der ganze Leib eine ſchwärzlichte Farbe, die ſich auf das Grüne zieht. Der Harn iſt ſchwärzlicht. Die Kranken haben neben den verſchiedenen andern Zufällen der Gelbſucht, noch einen ſehr gereizten Puls, einen ſehr trägen Leib, und ihre Excremente ſind grünlicht trocken und verbrannt. Ueberdas haben ſie mehr Ekel, und erbrechen ſich öfter. Sie haben Froſt und Schlummer, ſind dem Cörper und dem Geiſt nach

abgemattet und traurig; ihre Ausdünſtung und ihr Athem ſtinken, und ſie fallen geſchwind ab.

Die Folgen der ſchwarzen Gelbſucht ſind vornemlich ſchleichendes Fieber, Auszehrung, Waſſerſucht u. ſ. w.

Die Gelbſucht, welche mit einer Entzündung der Leber verbunden iſt, wird oft durch diejenige Methode und Mittel gehoben, welche zur Vertheilung der Entzündung dieſes Eingeweids angegeben worden. Wenn dieſe Art Gelbſucht chroniſch wird, ſo kommt dieſes daher, weil die Entzündung in einen Scirrhus ausgeartet hat, und demnzumal iſt dieſe Gelbſucht wie diejenige, welche aus einer ſcirrhoſen Verſtopfung der Leber entſtehet, unheilbar, und man kann nichts beſſers thun, als dem Kranken die palliativ-Cur anzurathen, welche gegen den Scirrhus der Milz angegeben worden.

Was die krampfartige Gelbſucht betrift, ſo vergehet dieſelbe insgemein leicht. Der Kranke nimmt gerade anfangs ein paar Hauselyſtier N°. 108, deren Gebrauch er Morgens und Abends fortſezt, er trinkt viel von dem Pappeln-Aufguß, und von vier zu vier Stunden nimmt er von der Mixtur N°. 128, auch muß man ihm die Bähung N°. 82 auf die rechte Weiche legen. Wenn ſich dieſe Art Gelbſucht nach zwey oder drey Tagen nicht ſtark vermindert hätte, ſo führe der Kranke alle ander Tag mit dem Laxiertrank N°. 168 ab, und trinke zugleich die Stahlmolken N°. 147, oder die etwas eiſenhaltigen Mineralwaſſer N°. 3. Damit fahre er ſo lange fort, bis die Gelbſucht gänzlich verſchwunden iſt.

Es giebt Leute, die ſich ſonſt wohl befinden, welche kleinen Anfällen von Gelbſucht unterworfen ſind; dieſes kommt daher, daß die Galle im Ueberfluß im Blut vorhanden iſt. Um dieſe zu vermindern, müſſen ſie ſich etliche Monat lang mit ſchmelzenden rohen und gekochten Früchten, und mit geſundem Gemüſſe nähren; ſie müſſen wochentlich ein paar mal mit der temperierten Rhabarber-Tinctur N°. 204 abführen, und zwiſchen den Mahlzeiten warme Limonade trinken. Wenn dieſe Gelbſucht verſchwunden iſt, ſo trinken ſie noch von Zeit zu Zeit von der Weinſtein-Ptiſane N°. 211, und zwar ſo viel als nöthig iſt ein paar Oefnungen zu haben, um dadurch die Galle abzuführen.

In der Gelbſucht, welche von einer Verſtopfung der Gallen-Gefäſſe herkommt, muß man dem Kranken alle Nachmittag das Hauselyſtier

N°. 108 geben; er nehme ferners die Pillen N°. 159, und trinke des Morgens ein paar Pfund Stahlmolken, oder die eröfnenden Brühen N°. 11, und gegen Abend nehme er ein mehr warmes als laues Halbbad. Wenn die gallichte Materie durch einen vierzehntägigen Gebrauch dieſer Mittel genugſam vertheilt und verdünnert iſt, ſo führe man denn den Kranken von acht zu acht Tagen mit dem Laxiertrank N°. 30 ab, und er nehme, wie es die Jahrszeit erfordert, diejenigen eröfnenden Mittel, welche gegen die Verſtopfungen, verbunden mit der ſchwarzgallichten Verdickung, angerathen worden. Gegen das Ende der Cur gebe man ihm Morgens und Abends eine Doſe von der martialiſchen Latwerge N°. 52, und während der Cur, lege er auf die rechte Weichen das Seiffenpflaſter des Barbette, und gebe ſich viel Bewegung, ſowohl im Wagen als zu Pferd. Mit dem oben angezeigten Clyſtier wehre er der Verſtopfung. Er nähre ſich mit Fleiſch, vornemlich aber mit Gemüs, und mit den leichteſten und ſchmelzendeſten Früchten der Diät E. Für ſein gewöhnliches Getränk gebraucht er das Eiſenwaſſer N°. 39, welches bey den Mahlzeiten mit dem dritten Theil weiſſen Wein vermiſcht wird. Mit dieſem Verhalten fahre er bis zur völligen Geſundheit fort, und dieſe befeſtige er durch den Gebrauch der eiſenhaltigen Mineralwaſſer N°. 3.

Die ſchwarze Gelbſucht, welche aus der Verſtopfung der Gallen-Gefäſſe in der Leber entſpringt, muß ſo behandelt werden, wie es oben vorgeſchrieben worden, die Aderläſſe ausgenommen, welche ſelten nöthig ſeyn wird. Die halben Hausbäder welche man wiederhohlt, werden aber von dem gröſten Nuzen ſeyn. Wenn die Gelbſucht von Steinen in der Gallenblaſe herrühret, ſo ſuche man die Schmerzen und die Colic zu lindern, welche allemal dazu ſchlagen müſſen, wenn der Stein nicht glatt, und in einem Gallengang eingefaſſet iſt. Um ſeinen Uebergang in den Zwölffingerdarm zu erleichtern, nehme der Kranke alle Viertel Stunde einen Eßlöffel voll von einer Miſchung, die von Eybiſch-Syrup und Mandelöhl zu gleichen Theilen gemacht wird, und trinke darauf ein paar Schaalen voll von dem Aufguß der Eybiſchwurzel nach. Man lege ihm die Bähung N°. 82 auf die rechte Weiche; er nehme alle Tag zweymal ein Clyſtier von einem ſtarken Flachsſaamen-Abſud, und ſeine Brühen müſſen fett und ſchlüpfrig ſeyn, und er iſſt eine geröſtete Brodtſchnitte mit Olivenöhl und Zucker. Wenn der Zufall lang und heftig wäre, ſo

muß man ihn nach einer Aderläſſe am Arm von zehen Unzen, in ein Bad von friſcher Kaldaunen-Brühe thun, hat man dieſe nicht, ſo bade man ihn im Kleyen- oder Flachsſaamen-Waſſer, das wohl mit den mehlichten und erweichenden Theilen geſchwängert iſt, und lege ein Flanell, das mit warmem Olivenöhl angefeuchtet worden, auf die Gegend der Weichen, zugleich gebe man ihm, bis ſich der Schmerz gelegt hat, von zwey zu zwey Stunden eine Doſis von den ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89, oder wenn die Schmerzen nicht aufhören, das Brechmittel N°. 192, nach deſſen Wirkung laſſe man denn das Hauselyſtier nachfolgen, in welchem öft kleine Steinchen abgehen.

Die Heilung dieſes Uebels iſt ſehr ſchwer und ungewiß. Der Kranke beobachte beſtändig die obige Diät, und führe von acht zu acht Tagen mit dem Mannatrank N°. 167 ab. Zwiſchen den Abführungen nimmt er Morgens nüchtern, und beym Schlafengehen die Seiffenpillen N°. 159, auf dieſelben trinke er des Abends ein halbes Pfund von der Ptyſane der americaniſchen Grieswurzel (Pareira brava) N°. 214, und des Morgens die ſäuerlichten Eiſenwaſſer N°. 3. Alle ander Tag nimmt er gegen Abend ein laues Halbbad von Kleyenwaſſer, mit ein wenig Milch. Vor der Mittagsmahlzeit geht er im Wagen oder zu Pferd ſpazieren. Wenn er auch noch ſo wenig verſtopft iſt, ſo gebe man ihm ein Clyſtier von Kaldaunen-Brühen, oder wenn man dieſe nicht hat, das Hauselyſtier N°. 108. Wenn der Kranke nach einem monatlichen Gebrauch dieſer Mittel, eine heilſame Wirkung verſpühret, ſo fahre er damit fort, iſt dieſes nicht, ſo muß er ſehr lange eröfnende Mineralwaſſer zum baden und trinken gebrauchen, und die ganze Zeit über, von acht zu acht Tagen mit dem Mannatrank N°. 167 abführen.

Wenn es je noch möglich iſt die ſchwarze Gelbſucht zu heilen, ſo geſchiehet es durch Beobachtung der kühlenden Diät, welche der Fäulniß des Bluts wehret, und unter D. angezeigt iſt. Der Verſtopfung hilft man durch die oben angeführten Clyſtier ab. Der Kranke nehme Morgens nüchtern, und um vier Uhr Nachmittags, ſechs Unzen von friſch ausgepreßtem Pfaffenröhrlein und Sauerrampfer-Saft. Wenn dieſer wohl geſichtet worden, ſo miſche man ihn mit gleich viel Kalbfleiſch-Brühe oder Molken. Ueberdas laſſe er ſich Morgens und Abends den ganzen Leib, und inſonderheit die rechte Weichen reiben, er trinke viel warme Limonade,

und

und reite oder fahre ſo viel als ihm möglich iſt. Wenn er ſich dadurch nur ein wenig erleichtert fühlet, ſo fahre er auf dieſe Weiſe mit vieler Standhaftigkeit fort, und eſſe des Sommers viel ſäuerlichte Kirſchen, und im Herbſt wohl reiffe weiſſe Trauben.

Der Birkenſaft, der im Frühling häufig aus friſch abgeſchnittenen Aeſten tropfet, und den man mittelſt daran gehängter Flaſchen auffaſſet, Morgens und Abends zu ſechs Unzen genommen, hat ſchon Gelbſuchten geheilet, die allen andern Mitteln widerſtanden haben.

Die critiſche Gelbſucht, welche ſich in den Fiebern ereignet, und die Gelbſucht ſchwangerer Frauen fordern wenig oder gar keine Mittel.

Je dunkler die gelbe Farbe, und je ſichtbarer ſie in den haarichten Theilen des Kopfs iſt, deſto ſchwerer iſt es auch die Gelbſucht zu heilen.

Die verſchiedenen Arten der ſchwarzen Gelbſucht, diejenige ausgenommen, welche von einer Entzündung der Leber herkommt, erfordern nur ſelten eine Aderläſſe.

Es iſt auch ſchon wiederfahren, daß hartnäckige Gelbſuchten dadurch vertrieben worden ſind, daß man dem Kranken Morgens und Abends ein rohes friſches Ey mit der Schaale, nebſt einem Löffel voll ſchwarzer dürrer Kirſchen, die mit den Steinen klein zerſtoſſen worden, und woraus man denn mit Kirſchenwaſſer eine Marmelade gemacht, zu eſſen gegeben.

## Von der Hypochondrie.

Die Hypochondrie iſt mehr ein beſchwerliches, als aber ein gefährliches Uebel. Wenn ſie eingewurzelt iſt, ſo äuſſert ſie ſich durch eine ſolche Menge Zufälle, daß die Einbildungskraft der Kranken, welche eine umſtändliche Beſchreibung einer Krankheit hören oder leſen, dadurch ſo ſtark gerührt wird, daß ſie dieſelbe zu haben glauben. Die Hypochondriſten empfinden gewöhnlich eine Beklemmung, ein Spannen und ein Stechen in den Weichen. Sie fühlen, inſonderheit zur Zeit der Verdauung, eine Schwere im Magen, und eine Betäubung im Kopf, welche oft mit Schwindel, mit einer fliegenden Hize im Geſicht, und mit einem Sauſen der Ohren begleitet ſind. Sie ſind oft von einem Aufſtoſſen und von Blähungen

geplagt, welche ihnen das Athemhohlen erschwehren, und ein höchst unangenehmes Zuschnüren am Hals verursachen. Sie speyen und harnen viel, und der Harn ist insgemein klar wie Wasser. Sie haben meistens einen schlimmen Geschmack im Mund. Sie haben gewöhnlich einen guten Appetit, und bisweilen sogar einen verzehrenden. Wenn sie lange nüchtern bleiben, so fühlen sie ein Brennen im Magen. Ueberdas sind sie den Verstopfungen unterworfen, und bekommen ein Jucken am Mastdarm, und hemorrhoidal Knöpfe. Der Schlaf ermattet sie, und sie haben die beschwerlichsten Träume. Sie sind in sich selbst gekehrt, und auf eine traurige Weise nur mit ihrem Uebel beschäftiget, das ihnen bisweilen bittre Thränen auspresset. Sie sind betrübt, nachdenkend, mißtrauisch und ohne Hofnung einer Genesung, dabey aber sehr unentschlossen, oder verharren eigensinnig auf einer besondern Idee. Sie haben Augenblicke von Abmattung, wo sie denn gar schwach sind. Sie finden je länger je mehr Geschmack an der Einsamkeit, werden furchtsam und untüchtig, zu allen Arbeiten des Geistes und des Cörpers. Ihr Uebel ist wie ihr Puls, von einem Tag zum andern, ja von einer Stunde zur andern veränderlich; sonst ist der Puls klein und gereizt. So wie die Hypochondrie überhand nimmt, wird die Gesichtsfarbe des Kranken bleyfärbig, er speyet ohne Aufhören, wird beynahe unempfindlich gegen die Kälte, und lauft beständig in seinem Zimmer auf und nieder.

Die Melancholie, der Wahnwiz mit den sonderbarsten Einbildungen, die Gelbsucht und selbst die schwarze, häufige Anfälle von Colic, Verstopfungen des Unterleibs, innerliche und äusserliche sehr beschwerliche hemorrhoidal Geschwulsten, Wassergeschwulst der Beine, Ansammlung und Erbrechen einer schwarzen ätzenden Materie, Blutharnen, Schwindel, krampfigte Zufälle, Lähmungen, Raserey u. s. w. sind die traurigen Folgen dieser betrübten Krankheit, wenn sie übel behandelt worden ist.

Um diese Krankheit, welche für die Klippe gehalten wird, woran die Medicin gewöhnlich scheitert, gut zu behandlen, muß man die verschiedenen Ursachen, aus denen sie entstehet, wohl unterscheiden. Sehr oft entstehet sie aus einer gehemmten Circulation in den Gefässen, welche in die Pfortader auslaufen, und aus einer Verstopfung des einen oder des andern der Eingeweide des Unterleibs, insonderheit der Milz.

In diesen beyden Fällen ist die Hypochondrie mit den Zufällen dieser Uebel verbunden, und man hilft ihnen auch auf die gleiche Weise ab. Sind hingegen die Kranken von diesen Zufällen des Unterleibs frey, so entstehet die Hypochondrie aus unverdauten Unreinigkeiten, aus einer scharfen oder sauren Materie und Säften, die sich in den ersten Wegen angehäuft haben, und die sich, bis die Ursache gehoben ist, immer wieder ersezen. Diese Materie hindert durch ihren Reiz und das gekräuselte Zusammenziehen die Dauung, die peristaltische Bewegung der Gedärme, und den Kreislauf des Bluts in den Eingeweiden des Unterleibs. Diese Art Hypochondrie ist bey den Gelehrten sehr gemein. Die Zufälle der einen oder der andern Unreinigkeit, von denen wir gehandlet haben, gehen vor derselben her, oder begleiten sie, und am meisten ist es die kalte oder schwarzgallichte Unreinigkeit, so daß insonderheit der Unterleib ursprünglich angegriffen ist, und nicht das Nervensystem oder die Einbildungskraft.

Da das Uebel bey dieser Art Hypochondristen sehr veränderlich ist, so daß sie sich den einen Tag schlecht und den andern besser befinden, und da sie Anfälle haben, wo sie sehr gereizt sind, und von den Winden beynahe ersticken, so wird man ihnen mit dem erweichenden und die Winde treibenden Clystier *N°.* 109 grosse Erleichterung verschaffen. Sie müssen Fußbäder von lauem Kleyenwasser nehmen, und das absorbierende windtreibende Pulver *N°.* 170 gebrauchen. Nach jeder Dosis dieses Pulvers trinken sie ein paar Schaalen von dem Aufguß der Camillenblüthe nach. In dem Paroxysmus gebe man ihnen statt aller Nahrung Brühen, die mit Kümmel schmackhaft gemacht werden. Was die Cur dieser Art Hypochondrie betrift, so müssen die Kranken wenig auf einmal essen, und sich mit Suppen, Fleisch und denjenigen Gemüssen und Früchten der Diät B und E nähren, welche die leichtesten sind und am wenigsten blähen. Wenn es die Vollheit der Gefässe oder die Anhäufung des Bluts im Kopf zu erfordern scheinen, so muß man den Kranken am Fuß zur Ader lassen, und sie nach der Aderlässe mit dem Brech- und Laxiermittel *N°.* 165 abführen. Nachher nehmen sie Morgens und Abends eine Dosis von dem Magnesiapulver *N°.* 181, dabey müssen sie auf die Dosis des Morgens das säurenwidrige Wasser *N°.* 37 nachtrinken. Ueberdas unterlasse der Kranke alles, was den Geist anspannet, er gebe sich so viel Bewegung als er ertragen kann ohne sich zu ermüden, er ziehe aber die zu Pferd allen

andern vor, und endlich ſuche er Abwechslung und Zerſtreuung in ſeine Lebensart zu bringen.

Wenn der Kranke dieſe Mittel drey Wochen lang gebraucht hat, und er befindet ſich darauf etwas beſſer, ſo kann er nichts beſſers thun als mit dem Gebrauch derſelben bis zur völligen Geneſung fortzufahren. Wiederfährt dieſes aber nicht, ſo muß er obiges Brech- und Laxiertrank aufs neue wiederholen, und ſich ſorgfältig bemühen die Natur der Unreinigkeit, von welcher er angegriffen iſt, kennen zu lernen, hernach wird man gewiß dazu gelangen, dieſelbe von Grund aus zu zerſtören, wenn man alle die in der Lehre von den Unreinigkeiten vorgeſchriebenen Regeln befolget. Wenn dieſes zu Stand gebracht iſt, ſo trinke der Kranke ſechs Wochen lang eines von den ſäuerlichten eiſenhaltigen Waſſern unter *N°.* 3, und wiederhole dieſes Verhalten einmal des Jahrs bis zur völligen Geneſung. Wenn man obige Waſſer nicht hat, ſo nehme der Kranke bey beyden Mahlzeiten in dem erſten Löffel voll Suppe vier bis ſechs Gran Eiſenſaffran *N°.* 113. Iſt aber eine Verſtopfung in irgend einem Eingeweid vorhanden geweſen, und hätte man Grund zu befürchten, daß ſie noch nicht gänzlich gehoben ſey, ſo gebrauche man die eiſenhaltigen und laxierenden Mineralwaſſer *N°.* 3. Aeuſſerten ſich an dem Kranken Hemorrhoidalknöpfe oder ſonſt eine Anlage zu den Hemorrhoiden, ſo ſeze er Blutigel an den Maſtdarm.

Während dem Gebrauch der einen oder der andern von dieſen Mitteln kann der Kranke das Galbanumpflaſter auf die Gegend der Weichen legen. Der Verſtopfung wehret man durch die oben angegebenen Clyſtiere. Aeuſſerſt wichtig iſt es, daß die Freunde des Kranken, was für ein Uebel ihm auch zuſtoſſen mag, alle ihre Kräften anſtrengen, ihm allen Kummer wegen ſeiner Geneſung zu benehmen, ihm Muth einzuflöſſen, und ihn ſo zu zerſtreuen, daß er nicht Zeit hat, ſich mit ſeinem Uebel zu beſchäftigen. Wenn er die Geneſung ſehr beſchleunigen und allem Rückfall zuvorkommen will, ſo fange er damit an ſeine kleinen Geſchäfte ſelbſt zu verrichten; er ſchlage den Federball, oder ſpiele Billard, und zulezt gar das Ballſpiel. Er wird auch wohl thun ſein Zimmer zu fegen, Holz zu ſägen, und wenn er nicht im Stand ſich alle dieſe Bewegungen zu geben, ſo reibe er beym Erwachen den Unterleib, und ſchwinge ſeine Arme mit zwey ziemlichen Stücken Bley in ſeinen Händen.

Folgt die Hypochondrie auf eine ſtarke Erſchütterung des Nervenſyſtems, welche eine lebhafte Leidenſchaft veranlaſſet hat, oder iſt ſie die Folge einer groſſen Erſchöpfung der Lebensgeiſter, oder greift ſie endlich Leute von einem ſchwächlichen Temperament an, die ſchlecht dauen, ein ſchwaches Nervenſyſtem haben und arm an Blut ſind, ſo iſt, da ihr Gemüth mehr krank iſt als der Leib, das beſte, was man thun kann, ſie von Anfang an die Diät unter B und hernach, um ſie zu ſtärken, die unter A befolgen zu laſſen. Denn wende man alle erdenklichen Mittel an ſie zu beluſtigen, zu zerſtreuen, zu ermuntern und ihnen über ihren Zuſtand Muth einzuflöſſen. Man entferne alle Gegenſtände, welche ihnen mißfallen. Sie müſſen Luft und Land ändern, lange Reiſen machen, und keine andern Mittel gebrauchen als eiſenhaltige Sauerbrunnen. Sie müſſen den ganzen Leib mit abgeſchröcktem Waſſer waſchen, das man aber von Tag zu Tag ein wenig kälter gebraucht, bis ſie im Stand ſind ganz kalte Bäder zu ertragen. Dabey werden ſie ſich ſehr wohl befinden, inſonderheit, wenn ſie den Kopf zuerſt untertauchen. Sie müſſen, wenn immer möglich, keinen Arzt und noch weit weniger Mittel gebrauchen, keine Aderläſſe, keine Abführungen, ſelbſt nicht einmal Clyſtiere, und wenn die gröſte Noth dergleichen erfordert, ſo muß man ſie nur von lauem Waſſer nehmen. So bald ſie im Stand ſind eine ländliche und bäuriſche Lebensart zu führen, ſo müſſen ſie dieſes nicht verſäumen und damit fortfahren, bis ihre Geſundheit völlig befeſtiget iſt.

Während den Beängſtigungen und Unruhen nehmen ſie die ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89, oder zwanzig von Hofmanns ſchmerzſtillenden mineraliſchen Tropfen in Lindenblüthewaſſer. Bey groſſen Schwachheiten gebe man ihnen eben ſo viel von der halliſchen ſüſſen Eſſenz in Pomeranzenwaſſer oder in der Mixtur *N°.* 124, und bey den Mahlzeiten fünf und zwanzig Tropfen von dem Viscerale Elixier *N°.* 58, oder zehen Gran Chinapulver, um dadurch die Dauung zu befördern.

## Von den Entzündungen überhaupt.

Die Blutmaſſe iſt eine Miſchung von weiſſen und rothen Theilchen. Der weiſſe Theil, den man ſehen kann, iſt ein Gemiſch von Serum und

Lymphe. Man hat durch das Microscop beobachtet, daß die lymphatischen Kügelchen sechsmal kleiner sind als die rothen, und daß von den Blutgefässen Aestchen ausgehen, deren Mündungen zu klein sind, als daß die rothen Kügelchen in einem gesunden Zustand hineindringen könnten.

Wenn die rothen Kügelchen in die lymphatischen Gefässe übergehen, oder wenn eine phlogistische Verdickung des Bluts oder irgend eine andre innerliche oder äusserliche Ursache eine Verstopfung in den kleinsten Pulsadern verursachet, so begleiten diese Zufälle eine Spannung und eine Hize in denjenigen Theilen, in welchen die Circulation gehemmet ist. Diese Stockung nun wird Entzündung genennet. Die Zufälle, welche diese begleiten, sind verschieden nach dem Grad der Entzündung und nach der Lage, der Empfindlichkeit und den Verrichtungen des entzündeten Theils. Gemeiniglich fühlet der Kranke, wenn die Entzündung stark oder der angegriffene Theil sehr empfindlich ist, einen bleibenden mehr oder minder scharfen Schmerz, der mit Fieber, mit einem Brennen und mehr oder minder starken geschwinden Pulsschlägen verbunden ist. Mit diesen allgemeinen Zufällen äussern sich die Entzündungen in allen weichen Theilen des Cörpers, doch sind die Fett- oder Schmalzhäutchen der gewöhnliche Siz derselben. Wenn die Entzündung sichtbar ist, so ist der entzündete Theil nicht nur mehr oder weniger roth und erhizt, sondern er schwillt auch noch auf, wenn die Entzündung stark ist.

Man theilet übrigens die Entzündungen in einfache und symptomatische ein. Die erstern fangen die Krankheit an, die andern entstehen während dem Lauf einer andern Krankheit. Ihre Dauer und ihr End ist nach der Heftigkeit des Uebels und nach der Structur des entzündeten Theils verschieden, beyde aber hangen von der Beschaffenheit des Bluts, und der Hülfe, welche man dem Kranken leistet, ab. Wenn die Entzündung stark und lebhaft ist, so erreichet sie bald ihr Ende, und sie währet selten länger als sieben Tage, da hingegen die Phlogosis, welches eine langsame und schwache Entzündung auf der Oberfläche ist, weit länger währet.

Die Entzündungen werden so beendiget, oft verschwinden sie durch Zertheilung, die nach und nach entweder durch das Einsaugen der stockenden Säfte oder durch critische, merkliche und sehr starke Ausleerungen zu Stand gebracht wird. Wenn die Entzündung nicht vertheilt werden kann,

ſo eitert ſie oder geht in einen warmen oder kalten Brand über. Greift die Entzündung einen drüſigten Theil an, ſo artet ſie, wenn die feinſten von den ſtockenden Säften ausgedünſtet haben, in eine harte Geſchwulſt aus, welche insgemein unempfindlich wird, und unter dem Namen Stirrhus bekannt iſt.

Man kann die Entzündung vertheilen, welches bey weitem das beſte iſt, wenn das Fieber und die Zufälle der Entzündung nicht allzuheftig ſind, wenn man die Mittel, welche die Zertheilung zu Stand bringen ſollen, ſchon in den erſten Tagen der Krankheit angewendet hat, und wenn ſie vor dem vierten Tag und in den langſamen Entzündungen vor dem ſechsten Tag eine merkliche Verminderung der innerlichen und äuſſerlichen Zufälle zu wegen bringen. Man kann ſich dieſe Hofnung auch noch machen, wenn Anzeigen einer Verſezung oder einer critiſchen Ausleerung vorhanden ſind.

Wenn hingegen die Zufälle der Entzündung heftig und von längerer Dauer ſind, als geſagt worden, wenn kein Anſchein einer Zertheilung oder einer nahen Criſis vorhanden iſt, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſich die Entzündung mit einer Eiterung endigen werde. Wenn der Kranke in dem höchſten Grad der Krankheit, Fröſte, verdoppelte Fieberanfälle, Schmerzen und Unruhe empfindet, ſo kann man ſicher darauf rechnen, daß ſich ein Geſchwür bilden werde. Dieſes wird ſich denn auch nach der mehrern oder mindern Heftigkeit der Entzündung, und nach dem Gewebe und der mehr oder minder tiefern Lage des angegriffenen Theils mehr oder weniger geſchwind zeigen, und dieſes geſchichet insgemein vom vierten bis zum vierzehnten Tag der Krankheit.

Während dem daß die Eiterung vor ſich geht, nehmen das Fieber, der Schmerz und die andern Zufälle ab; das ſchmerzhafte Stechen des kranken Theils wird durch öfteres Pulsſchlagen unterbrochen. Iſt die Entzündung innerlich, und die Eiterung beträchtlich, ſo folgt in dem Maas, wie das Geſchwür wächst, auf den entzündeten Schmerz ein Gefühl von Schwere und Spannen. Iſt die Entzündung äuſſerlich, ſo geſchwillt der entzündete Theil, er wird blaß und weich und eine geübte Hand entdecket bald das Zucken, wenn das Geſchwür auch tief liegen ſollte. Iſt das Geſchwür ſichtbar, ſo wird die Haut, ſo wie das Geſchwür zeitiget, weiß und glänzend.

Wenn ſich die Entzündung weder durch Vertheilung noch Eiterung endiget, wenn die entzündete Geſchwulſt ſich verhärtet, austrocknet, und in einen Scirrhus ausartet, ſo vermindern ſich die Zufälle der Entzündung nach und nach ohne eine Verſezung oder Criſis. Dieſes wiederfährt gerne bey den äuſſerlichen Geſchwulſten in den drüſigten Cörpern. Davon kann man durch den Augenſchein gewiß werden, in Rückſicht auf die innerlichen Theile aber kann man dieſes aus der Analogie und der Verbindung der Zufälle vorausſehen.

Die Entzündung endiget ſich in einem Brand, wenn der kranke Theil bey äuſſerlichen Entzündungen welk, unempfindlich, blaß und ſchwarzgelb wird, wenn ſich dort kleine Blätterchen erheben, die mit einem wäſſerigen, gelblichten oder röthlichten Saft angefüllt ſind. Artet eine innerliche Entzündung in einen Brand aus, ſo hören der Schmerz und die vornehmſten Zufälle der Entzündung augenblicklich auf, und anſtatt der Erleichterung, welche der Kranke nach einer Vertheilung oder Eiterung empfindet, befindet ſich derſelbe, da er ſich viel beſſer glaubt, ſehr ſchwach. Der Puls iſt ſchwach und ungleich, das Geſicht entſtellt, und es lauft ein kalter Schweiß über den ganzen Cörper. Dieſes wiederfährt auch bey ſolchen, die in einem hizigen Fieber an dem kalten Brand ſterben, welcher in einem völligen Abſterben des entzündeten Theils, oder des ganzen Cörpers beſtehet.

### Allgemeine Heilart der äuſſerlichen Entzündungen.

Im Fall der Kranke kein Fieber hat, die Entzündung nur ſchwach iſt, und einen ſolchen Theil angegriffen hat, wo die darauf folgende Eiterung nur wenig zu bedeuten hat, ſo bähe man den leidenden Theil bloß mit Goulardwaſſer, und miſche den zehnten Theil Campherbrandtewein darunter. Hat man dieſes Mittel nicht, ſo gebrauche man nur Waſſer, das mehr warm als lau iſt, und worunter man den ſechsten Theil Brandtewein gemiſchet hat. Wenn der Kranke viel Hize, Schmerzen, und ein ſtarkes Spannen in dem angegriffenen Theil empfände, ſo lege man auf die Bähung noch den erweichenden Umſchlag N°. 15, bis ſich dieſe Zufälle vermindern. Ueberdas genieſſe der Kranke Brühen von Grüze und gekochte Früchte. Er trinke viel gemeine oder auch Gerſtenptiſane N°. 210 und 213 oder ſchwache Mandelmilch. Iſt er verſtopft, ſo gebrauche er die Weinſteinptiſane

ſane N°. 211, ſo viel als nöthig iſt, den Leib offen zu behalten, und fahre mit allem dieſem fort bis die Entzündung verſchwunden iſt. Sollte dieſelbe den Weg der Eiterung gehen, ſo gebrauche man nur den obigen Umſchlag, und wenn das Geſchwür reif iſt, ſo muß es geöfnet, wohl gereiniget, und mit dem Balſam des Arcäus oder mit dem Balſam N°. 6 verbunden werden.

Wäre die Entzündung ſtark und die Eiterung, welche daraus entſtehen könnte, ſehr zu befürchten, ſo muß man nichts verſäumen, um die Entzündung zu vertheilen. Zu dem End muß man dem Kranken geſchwind ein oder mehreremal zur Ader laſſen. Hierbey muß man ſich nach der Vollblütigkeit, nach der mehr oder weniger entzündeten Beſchaffenheit des Bluts, nach der Heftigkeit der Schmerzen, der Entzündung und des Fiebers, und nach demjenigen richten, was man von der Eiterung zu befürchten hat. Die erſten Aderläſſen müſſen ſtark, und die Oefnung in der Ader groß ſeyn. Die erſte Aderläſſe muß in der weiteſten Entfernung von der Entzündung gemacht werden, und wenn man der Vollblütigkeit gewehret hat, ſo kann man diejenigen Adern öfnen, welche dem entzündeten Theil am nächſten ſind; und wenn eine noch nähere Local-Aderläſſe nöthig wäre, ſo kann man ſeine Zuflucht zu den Blutigeln oder dem Schröpfen nehmen. Bey dem Schröpfen aber ziehe man die engliſche Schröpfpumpe den gewöhnlichen Schröpfköpfchen vor, weil man durch dieſelbe geſchwind ſo viel Blut abzapfen kann, als es der Umſtand erfordert. Nach der erſten Aderläſſe gebe man dem Kranken das Hauselyſtier N°. 108, nachher Morgens und Abends die Molken mit Tamarinden N°. 148, oder die Ptiſane von präpariertem Weinſtein N°. 211, ſo viel als nöthig iſt, um täglich zwey oder dreymal Oefnung zu haben. Uebrigens nimmt er alle Abend das obige Elyſtier, und wenn dieſes abgegangen ein Fußbad von Kleyenwaſſer mit einem Glas Eßig. Die äußerlichen Mittel ſind ebendieſelben, welche ſchon oben angerathen worden, nur muß man die Hälfte Brunnenwaſſer unter das Goulardwaſſer miſchen, um die Entzündung nicht allzuſchnell zurükzutreiben. Der Kranke beobachte zugleich die Diät unter ℌ, und wenn er unruhig iſt, ſo nehme er beym Schlafengehen die ſtillende Emulſion N°. 66. Nachmittags trinke er viel warme Limonade, wenn er aber ein ſcharfes Blut hat, ſo gebe er gekochter und ſchwacher Mandelmilch den Vorzug. So verhaltet er ſich, bis die Entzündung vertheilt iſt, und wenn ſie ſehr ſtark geweſen wäre, ſo muß der Geneſende mit dem Laxier-

trank N°. 166 abführen, und acht Tage lang die kühlende Brühe N°. 14 gebrauchen. Iſt die Entzündung in den erſten Tagen vernachläßiget worden, und wäre dieſelbe ſehr lebhaft oder hartnäckig, ſo gebe man ſorgfältig auf die Zufälle Acht, welche die Eiterung ankündigen.

Bey äußerlichen Entzündungen fangt die Eiterung ſelten vor dem dritten Tag an, und wenn jene nicht lebhaft iſt, ſo kann dieſe noch etliche Tage anſtehen.

Man muß die Aderläſſe unterlaſſen, ſobald man Grund hat zu glauben, die Entzündung werde ſich durch eine Eiterung endigen, und um dieſe zu befördern, muß man den erweichenden Umſchlag N°. 15 auflegen. Wenn es mit der Eiterung ſchwer zugeht, ſo gebrauche man den reifmachenden Ueberſchlag N°. 17, oder an deſſen ſtatt kann man zur Bequemlichkeit des Kranken, das harzige Diachilum-Pflaſter, oder das von N°. LXVIII. aus meiner Handapothek auflegen. Während der Eiterung gebrauche man für das gewöhnliche Getränk die Scorzoner-Ptiſane N°. 217, mit gleich viel Waſſer. Nachher kann der Kranke bey den Mahlzeiten Suppe, ein friſches Ey oder geſundes Gemüs genießen. So muß er ſich verhalten, bis der gröſte Theil der Entzündung weich und weiß, und folglich das Geſchwür reif iſt. Hernach muß man es durch einen Wundarzt aufſchneiden laſſen, und hat man keinen Wundarzt in der Nähe, ſo lege man die Baſilic-Salbe auf den erhöheten Theil des Geſchwürs, um daſſelbe zu öfnen.

Iſt das Geſchwür offen, ſo muß man rund um die Geſchwulſt, und gegen die Oefnung zu, die eitrige Materie ſanft ausdrücken. Bey dem erſten Verband füllt man das Leere, nur mit weicher Charpie aus, und legt das Diapalm-Pflaſter, oder das von N°. LXVII aus der Handapotheke auf. Den folgenden Tag bediene man ſich der Schleiſſe, welche in die Digeſtiv-Salbe N°. 135 getaucht worden. Im Fall vor der Oefnung des Geſchwürs nicht die ganze Geſchwulſt geſchmolzen geweſen wäre, ſo muß man auf die Schleiſſen noch das Diachilum-Pflaſter legen, bis nichts mehr hartes oder calloſes vorhanden iſt. Man muß das Verband ſo geſchwind möglich machen, und Sorge tragen, daß die kalte Luft nicht an die Wunde komme. So lange die Wunde noch ſtark eitert, muß ſie Morgens und Abends verbunden werden. So wie die Eiterung abnimmt, kann man auch das Verband länger aufſchieben, eben ſo kann man auch nach und nach die Schleiſſen und das Digeſtiv-Pflaſter ver-

mindern, dabey muß man ſich hüten, den Eiter nicht zu nahe wegzunehmen, und zugleich dem friſchen Fleiſch zu ſchaden. Wenn das Geſchwür beynahe ausgefüllt, und das Fleiſch der Haut eben iſt, ſo bedecke man, um die Narbe zu beſchleunigen, die Oberfläche nur mit trocknen Schleiſſen, oder mit ſolchen, welche mit ein wenig Mirrhentinktur, oder dem Wundwaſſer N°. II in der Handapothee angefeuchtet ſind.

Da die ſymptomatiſchen Entzündungen, welche in Fieberkrankheiten durch eine Verſezung entſtehen, meiſtentheils critiſch ſind, ſo iſt denn die Eiterung ſehr heilſam, und der Vertheilung vorzuziehen. Wenn die Menge des Eiters, oder die ſchlechte Beſchaffenheit des friſchen Fleiſches, oder die Schwierigkeit des Geſchwür zu ſchlieſſen, ein von dieſen verſchiednes Verband erforderten, ſo berathe man das, was in dem Artikel von den Geſchwüren vorgeſchrieben worden.

Man hat um ſo viel mehr zu befürchten, daß eine Entzündung mit einem Scirrhus endigen werde, je mehr Drüſen der entzündete Theil hat, und je hartnäckiger die Entzündung geweſen iſt. Man wird alſo bey einer ſymptomatiſchen und critiſchen Entzündung, oder auch bey einer einfachen, bey welcher die oben für die Vertheilung empfohlene Methode, die ſechs oder acht erſten Tage ohne gute Wirkung geblieben iſt, ſehr wohl thun, um der Ausartung der Entzündung in einen Scirrhus zuvorzukommen, die Vertheilung fahren zu laſſen, und hingegen die Eiterung durch alle oben empfohlene Mittel zu begünſtigen. Zu dieſem End bediene man ſich des erweichenden Umſchlags, und ſobald die Geſchwulſt weich wird, (bey Drüſen-Geſchwulſten aber bildet ſich der Eiter nur langſam und ſchwer,) ſo gebrauche man, um die Eiterung zu verkürzen, den reifmachenden Ueberſchlag N°. 18, welchen man nach Nothdurft mit mehr oder weniger Ammoniac-Gummi verſtärkt. Man vermeide es mit der möglichſten Sorgfalt, ein Geſchwür in den drüſigten Theilen zu öfnen, ehe der gröſte Theil der Geſchwulſt weich und in Eiter verwandelt iſt. Sollte ſich aber das Geſchwür öfnen, ehe die Geſchwulſt ganz geſchmolzen iſt, ſo muß man, um das Schmelzen der noch übrigen Härtigkeiten durch die Eiterung zu beſchleunigen, die Schleiſſen anſtatt mit der Digeſtiv-Salbe, mit der Baſilic-Salbe, worunter der zwanzigſte Theil rothen Präcipitat gemiſcht worden, tränken, auf die Schleiſſen kann man über Nacht das Diachilum Pflaſter mit den Harzen oder das N°. XLVIII der Handapothee, und über Tag obigen den

Eiter befördernden Umſchlag legen. Auf dieſe Weiſe muß man die Eiterung unterhalten, bis die ganze Geſchwulſt geſchmolzen iſt. Sollte ſich aber das Geſchwür früher verhärten, ſo ſuche man die übergebliebene Härte durch das Schierling-Pflaſter zu vertheilen. Zu gleicher Zeit muß man nicht verſäumen, den Kranken ein paar mal in der Woche, mit den Pillen von verſüßtem Mercurius N°. 155 abzuführen.

Wenn die Geſchwulſt in einen Scirrhus ausgeartet hat, ſo muß man, während daß er noch friſch und frey von allem Reiz iſt, der etwas krebsartiges befürchten lieſſe, ihn zu zertheilen ſuchen, und mit der gröſten Vorſicht diejenigen Mittel gebrauchen, welche gegen die Sackgeſchwulſten angerathen worden. Uebrigens vermeide man alles das aufs ſorgfältigſte, was den Scirrhus reizen könnte, den man ſo geſchwind möglich wegſchneiden muß. Iſt es unmöglich ihn wegzuſchaffen, ſo gebrauche man alle diejenigen Palliative, welche in dem Artikel von dem Scirrhus vorgeſchrieben worden.

Was den Brand betrift, ſo äuſſert ſich die Anlage zu dieſem traurigen Uebel, durch einen Anfang von Unempfindlichkeit, Bläſſe, und Welkwerden des entzündeten Theils. Hier gebrauche man ſo geſchwind möglich die Bähung gegen den Brand N°. 80, zugleich auch die fäulungswidrige Decoction N°. 22, deren Gebrauch man in dringenden Fällen, von Stund zu Stund und ſelbſt noch öfter, wenn es nöthig iſt, wiederhohlet. Auch kann man von vier zu vier Stunden eine gute Brühe nehmen, und Limonade mit dem vierten Theil Wein trinken. Der Kranke muß mit dieſer Diät und mit dieſen Mitteln ſo lange fortfahren, bis der Wachsthum des Brands gehemmet iſt. Würde der angegriffene Theil nicht bald wieder empfindlich werden, und ſeine natürliche Farbe bekommen, oder würde man bemerken, daß ſich der warme Brand in den kalten verändert habe, ſo muß man den abgeſtorbenen Theil augenblicklich bis aufs lebendige Fleiſch ſchröpfen, und den Kranken mit der Storaxſalbe verbinden. Der Kranke trinkt wieder die Weinlimonade, fahrt mit dem Gebrauch der obigen innerlichen und äuſſerlichen Mittel, und mit dem Schröpfen Morgens und Abends fort, bis der Wachsthum des Brands aufgehöret hat. Man könnte es verſuchen, wenn er ſich allzu ſchnell ausdehnte, ihm dadurch Grenzen zu ſezen, daß man das lebendige Fleiſch um den Brand herum, mit der äuſſerſten Vorſicht mit Scheidwaſſer berührte, worinn

man den ſechsten Theil rohes und gereinigtes Queckſilber hat auflöſen laſſen.

Hat man dem Fortgang des Brands gewehret, ſo lege man Schleiſſen, die mit Storax-Salbe getränkt ſind, auf die brandig geweſenen Theile, und damit die Rinde zu erweichen, und die Eiterung zu befördert werde, durch welche ſich dieſelbe losmachet, ſo lege man noch auf die Schleiſſen den erweichenden Ueberſchlag, und über die ganze Zurüſtung die aromatiſche Bähung N°. 78. Man nehme immer ſorgfältig die Rinde und das todte Fleiſch ſanft weg. So wie die Eiterung gutartig, und das Fleiſch friſch wird, und ſeine natürliche Farbe und Beſchaffenheit bekommt, ſo muß man den Verband gebrauchen, der oben gegen die Geſchwüre angerathen worden, und noch über das ganze Geräth, ein in Brandtewein getünktes Bäuſchgen legen. Wenn ungeachtet der Beobachtung aller vorgeſchriebenen Regeln, ſich dennoch der Brand ſo äuſſerte, daß der angegriffene Theil ganz unempfindlich, kalt, ſchwarzgelb und ſtinkend bliebe, ſo bleibt weiter nichts mehr übrig, als ihn geſchwind bis aufs lebendige Fleiſch wegſchneiden zu laſſen. Geſchiehet dieſes nicht, ſo muß der Kranke nach der Lage und den Verrichtungen der brandigen Theile, und nach dem Fortgang, den der Brand gemacht hat, früher oder ſpäther ſterben.

## Heilart der innerlichen Entzündungen überhaupt.

Wenn man an einem Theil, wohin das Aug nicht dringen kann, einen bleibenden Schmerz empfindet, der ſich vermehret, wenn die Stelle gedrücket, oder durch Bewegung gereizet wird, ſo hat man Grund, eine Entzündung zu vermuthen. Iſt der Schmerz anhaltend, lebhaft, ſtechend, und mit Fieber begleitet, ſo iſt die Entzündung erwieſen.

Die innerliche Entzündung mag jezt einfach oder ſymptomatiſch ſeyn, ſo iſt der Kranke allemal mehr oder weniger in Gefahr, wenn man ſie nicht vertheilen kann. Daher kommt es, daß die Hülfe der Medicin in den erſten Tagen einer Entzündung ſo kräftig iſt, und nachher ſo wenig mehr ausrichten kann. Deswegen verliere man keinen Augenblick, alles dasienige anzuwenden, was wir zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen verſchreiben werden. Die Ausnahmen wollen wir denn bey den innerlichen Entzündungen insbeſonders anführen.

Man muß augenblicklich eine ſehr ſtarke Aderläſſe machen, und zwar ſo, daß man die Oefnung groß machet, und ſo entfernt von dem entzündeten Theil als möglich. Unmittelbar nach der Aderläſſe, leere man die Därme mit dem Hauselyſtier N°. 108. Wenn der entzündete Theil nur ein wenig nahe bey der Haut iſt, ſo lege man die Bähung N°. 83 auf, oder in Ermanglung derſelben eine halbvolle Blaſe mit warmer Milch. Der Kranke gebrauche die gegen die äuſſerlichen Entzündungen empfohlene Getränke, zwar mit dem daſelbſt gemachten Unterſcheid. Sein Getränk muß lau ſeyn, er trinkt wenig, auf einmal aber oft, am beſten wird es ſeyn, wenn er in einer viertel Stunde zwey oder drey kleine Gläſer voll trinkt. Das ſchicklichſte Getränk iſt die Gerſten-Ptiſane N°. 213. Seine ganze Nahrung ſey von vier zu vier Stunden eine lautere Waſſer-Grüze, oder eine ſehr ſchwache Brühe von Kalbfleiſch und Hühnern, mit ein wenig Gerſtenſchleim. Ein paar Stunden nachdem das Clyſtier abgegangen, muß die Aderläſſe wiederhohlt werden, iſt das Blut ſehr entzündet, der Schmerz lebhaft, und das Fieber heftig, ſo muß die Aderläſſe zum drittenmal, und wenn es nöthig iſt, ſelbſt bis zum vierten und fünften mal wiederhohlet werden; doch muß man dieſes dabey beobachten, daß man nach der zweyten Aderläſſe jedesmal ein paar Unzen Blut weniger abzapfet.

Zwiſchen den Aderläſſen gebe man dem Kranken Morgens und Abends das Hauselyſtier, oder ein Clyſtier von Molken. Er nimmt alle Stunde in ſeinem Getränk ſechs Gran gereinigten Salpeter. Sobald die entzündete Haut des Bluts, ſo wie die andern Zufälle, inſonderheit aber der Schmerz ſich beträchtlich vermindert haben, wenn der Kranke verdoppelte Fieber-Anfälle hätte, und Anzeigen von angehäuften Unreinigkeiten im Unterleib vorhanden wären, ſo muß man nicht anſtehen, ihn mit dem Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 auszuleeren, um dadurch zu verhindern, daß die Fehler der erſten Wege, die Entzündung nicht verlängern und verſtärken. Hat der Kranke Ekel, eine unreine Zunge und einen ſchlimmen Mund, nebſt einem Gefühl von Vollheit im Magen, oder iſt der Unterleib nur ein wenig angefüllt und aufgetrieben, ſo muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Während dem Gebrauch dieſer Mittel muß ſich der Kranke viel anfeuchten. Wenn die Anzeigen, welche man gehabt hat, ihn abzuführen, ſich während dem Lauf der Entzündung wieder

einſtellten, inſonderheit wenn verdoppelte Fieber-Anfälle da wären, oder wenn die Entzündung ſymptomatiſch iſt, ſo muß obiges Laxiertrank wiederhohlt werden, ſo wie man auch mit den Aderläſſen fortfahren muß, welche die Hize des Fiebers, und die dringenden Zufälle der Entzündung erfordern.

Was die Wahl der Ader betrift, welche man bey den Entzündungen des Kopfes, der Augen, der Ohren und des Halſes vorzüglich öfnen ſoll, ſo kann man mit der Aderläſſe an dem Arm anfangen, denn wiederhohle man ſie ein paar mal am Fuß. Wenn der Zuſtand des Kranken bey einer Entzündung im Kopf wieder eine Aderläſſe erforderte, ſo muß man ihm, wenn möglich, die Halsader öfnen, ſo daß man dieſe Aderläſſe mit dem Schröpfen im Genick und auf den Achslen abwechslen läßt. Zum Schröpfen gebrauche man aber vorzüglich die engliſche Pumpe. Dieſe örtlichen Aderläſſen haben auch die beſte Wirkung in den Entzündungen der Augen und Ohren. Bey den Entzündungen im Hals kann man die Ader unter der Zunge öfnen. Bey den Entzündungen der Bruſt muß die Aderläße am Arm, mit der am Fuß abwechslen, doch giebt man der leztern den Vorzug, wenn der Kopf eingenommen iſt. Bey den Entzündungen im Unterleib pflegt man nur am Arm zur Ader zu laſſen, es ſey dann, daß die Hemorrhoiden oder die monatliche Reinigung ausgeblieben wären. Bey den Entzündungen der Blaſe und der benachbarten Theile, iſts von gröſtem Nuzen, Blutigel an den Maſtdarm zu ſezen, wenn man nemlich vorher der Vollblütigkeit durch ein paar Aderläſſen am Arm gewehret hat. Um den Lauf des Bluts gegen den entzündeten Theil zu hemmen oder zu ſchwächen, iſt es auch gut die Pulsader, welche dahin gehet, ein wenig zuſammen zu preſſen. Uebrigens iſt es bey weitem nicht ſo wichtig, als man insgemein glaubt, einen Unterſcheid zwiſchen der Aderläſſe am Arm und am Fuß zu machen. Die Geſeze des Kreislaufs, und die Erfahrung beweiſen, daß ſie ebendieſelbe Wirkung haben, ſo lange nemlich eine gleich ſtarke Vollblütigkeit in allen Gefäßen iſt. Hingegen wäre es ſehr zu wünſchen, daß man, nachdem der Vollblütigkeit gewehret worden, den local Aderläſſen und inſonderheit dem Schröpfen mit der Pumpe, deren großen Nuzen Vernunft und Erfahrung beſtätigen, eben ſo ſehr gewogen wäre, als ſie es verdienen, und daß man auch mehr Mäſſigung beobachtete,

ſowohl in Rückſicht auf die Zahl der Aderläſſen, als aber der Menge des Bluts, welches man am Arm und an dem Fuß abzapfet.

Ehe ich den Artickel von den Entzündungen überhaupt beſchlieſſe, bleibt mir noch eine Bemerkung übrig, daß nemlich bey den Entzündungen des Unterleibs die halben Kleyenbäder, welche mit Milch weiß gemacht worden, von dem gröſten Nuzen ſeyen, und daß man bey den Entzündungen der dünnen Gedärme um ſo viel weniger anſtehen und ſäumen müſſe, ſie zu gebrauchen, weil die Entzündungen wegen der Schwäche, welche auf die Aderläſſen folgt, geſchwind in einen Brand ausarten.

Bey den Entzündungen der Muſcelen und ihrer Häute, muß man genau Achtung geben, ob ſie nichts mit dem Rheumatismus gemein haben. Dieſer Fall iſt bey ſchlimmem Wetter und abwechslender Luft, wegen dem Zurücktreten der Ausdünſtung, die ſich alle Tag erneuert, ſehr gemein. Die Zufälle, welche ſich denn ereignen, ſind denen der einfachen Entzündung ziemlich ähnlich, und oft gleichen ſie dem Seitenſtechen, der Entzündung der Lunge, des Magens, des Gehirns u. ſ. w. Ein groſſes Blaſenpflaſter auf den angegriffenen Theil, auf den Magen, die Bruſt und ſelbſt den Kopf gelegt, wird dem Kranken viel Blut erſpahren. Durch dieſes Mittel wird er ſeine Schmerzen verkürzen, und ſeine Geneſung wird keine von denjenigen Folgen haben, welchen Leute unterworfen ſind, denen man übermäſſig zur Ader gelaſſen. Das Blaſenpflaſter wird, da es die rheumatiſche Materie anderswohin verſezt, die Entzündung vertreiben, und die böſe Materie, welche dieſelbe verurſachet hat, wird, wie bey dem zurückgetretenen Podagra, das wieder in die Glieder ſchlägt, durch die Diät und die Ausdünſtung vertrieben werden.

Auf der andern Seite muß man ſich hüten, die kleinen Entzündungen zu vernachläſſigen, welche ohne ſich eben offenbar anzukünden, ſehr oft in dem Fett-Gewebe der Eingeweide entſtehen, und die den Grundſtoff jener zweifelhaften und ungewiſſen Geſchwüre ausmachen, welche man nicht eher kennet, als bis ſie nach und nach eine beträchtliche Gröſſe erlanget haben, und oft ſogar erſt denn, wenn der Eiter ſich unter den Häuten äuſſert, und ein fiſtuloſes Geſchwür gebildet hat.

Nachdem wir jezt von den Entzündungen überhaupt, und ihrem verſchiedenen Ausgang geredt haben, ſo wollen wir jezt von den vornehmſten äuſſerlichen und innerlichen Entzündungen, welchen unter dem Namen hiziger Entzündungs-Fieber bekannt ſind, insbeſonders reden. Von

## Von den vornehmſten äuſſerlichen Entzündungen.

### Von dem Rothlauf oder der Roſe.

Der Rothlauf iſt eine Entzündung auf der Oberfläche, deren Röthe im Anfang des Ausbruchs verſchwindet, wenn man mit einem Finger darüber herfahrt, die aber augenblicklich wiederkommt, ſobald man zu drücken aufhöret. Das Geſicht, der Hals, die Arme und die Beine ſind diejenigen äuſſerlichen Theile, welche dieſer Krankheit am meiſten unterworfen ſind. Der Rothlauf iſt auch darinn von andern Entzündungen unterſchieden, daß der Froſt und das Fieber in eben dem Maas abnehmen, wie er ſich von auſſen zeiget. Die Kranken fühlen wenig oder gar kein Zucken in dem angegriffenen Theil, hingegen aber empfinden ſie ein Brennen, und bald darauf ein Jucken, welches ihnen ſehr beſchwerlich fällt. Der Rothlauf pflegt von einem Ort an das andre zu gehen, er eitert ſelten, und verſchwindet nach und nach durch klein mehlichte Schuppen, die an den kranken Theilen entſtehen, wo es auch kleine Bläschen giebt, die mit einem ſcharfen Waſſer angefüllet ſind. Dieſe arten bisweilen in Geſchwüre auf der Oberfläche aus, die ſehr hartnäckig ſind, bisweilen giebt es Rinden, die ſchwarz und ſehr hart werden, und erſt nach etlichen Wochen abfallen, was man auch immer machen mag, ihr Abfallen zu beſchleunigen.

Wenn der Rothlauf plözlich verſchwindet, ſo wirft ſich die Krankheitsmaterie oft auf innerliche Theile. Die Fieber-Anfälle verdoppeln ſich, und die Zufälle ſind nach der Natur und den Verrichtungen des angegriffenen Theils verſchieden. Der äuſſerliche Rothlauf artet oft in ein Blutgeſchwür, und bisweilen in eine rothlaufartige Waſſergeſchwulſt aus, und dieſe wird ein chroniſches Uebel.

Dieſe Krankheit entſpringt vornemlich aus einer gallichten Schärfe, welche ſich im Blut befindet. Leute, welche derſelben unterworfen ſind, haben die Galle ſo ſehr erhöhet und verfeinert, daß eine lebhafte Gemüthsbewegung genug iſt, ſie in Wallung und das Blut in Bewegung zu bringen. Wenn demnzumal die Tranſpiration gehemmt wird, ſo folgt der Rothlauf nach. Iſt der Anfall nur ſchwach, ſo iſt es genug, daß der Kranke in einem gemäſſigten Zimmer wohne, und die Ausdünſtung unterhalte. Zu dem End muß er oft einige Schaalen Hollunder-Aufguß trinken Um das ſcharfe Waſſer einzuſaugen, lege er einen Bogen blaues Papier, das mit

Kreide, oder mit feinem und trocknem Mehl bepudert ist, auf den kranken Theil. Wenn hingegen das Fieber, welches vor dem Rothlauf hergehet, stark gewesen ist, wenn es auch nach dem Ausbruch noch fortdauret oder wenn der Kranke vollblütig ist, so fange man die Cur mit der Aderlässe an, die man wiederhohlet, wenn der Rothlauf an dem Kopf und stark ist. Der Kranke bleibe im Bett, um beständig eine gelinde Ausdünstung zu unterhalten. Zu dem End gebrauche er auch die diaphoretische Mixtur N°. 125, und trinke sehr oft eine Schaale von dem Aufguß der Hollunderblüthe. Habergrüze, Gerstenbrühe, lindernde Gemüsse, und gekochte Früchte seyen seine Nahrung. Der Verstopfung wehre man durch das Hauselystier N°. 108. Wenn der Rothlauf sehr roth und lebhaft ist, und keine Blattern hat, so gebrauche man als ein äusserliches Mittel, feines Löschpapier, das in Hollunderblüthe-Aufguß mit gleich viel Campherbrandtewein getaucht worden, und erneuere es Morgens und Abends. In der Zwischenzeit feuchte man das Papier mit einem Schwamm an, der mit obigem lauem Aufguß angefüllt ist. Wären das Brennen und der Schmerz sehr stark, so kann man auf das Papier zwischenzwey Tücher den erweichenden Umschlag legen, bis sich diese Zufälle vermindern.

Sobald man Blattern oder eine Wassergeschwulst entdecket, so seze man diese äusserlichen Mittel aus, und bestäube den Rothlauf des Tags zwey oder dreymal mit dem Pulver N°. 179, und auf dieses lege man ein weiches und warmes Säckgen von fein gepulverter Hollunder-Blüthe mit etwas Campher. Mit diesen Mitteln fahrt man so lange fort, bis die Entzündung gänzlich verschwunden, und die Blattern welk und trocken sind. Ist die Röthe dunkel, oder ziehet sie sich auf das Blaue, so gebrauche man äusserlich, statt der trocknen Mittel, die Bähungen, welche von sechs Theilen Hollunderaufguß, und einem Theil Campherbrandtewein gemacht worden. Diese leget man mit einem weichen, vierfach zusammengelegten Tuch auf, und um die Feuchtigkeit und die laue Wärme zu unterhalten, muß man es oft mit obiger Mischung anfeuchten, ohne die Compresse abzunehmen.

Wenn der Rothlauf in ein Blutgeschwür ausartet, so muß man den Kranken so behandeln, wie es im folgenden Artickel vorgeschrieben wird, und um den Rand derselben lege man das Menningpflaster, aber nur dünne gestrichen. Sollte der Rothlauf plözlich zurücktreten, so lasse man

dem Kranken, wenn er vollblütig ist, zur Ader, und nachher nehme er ein mehr warmes als laues Fußbad von Kleyenwasser. Wenn er aus diesem Bad kommt, so nehme er die diaphoretische Mixtur N°. 125, und trinke ein paar Schaalen Hollunderblüthe-Aufguß nach. Würde man durch diese Mittel dem Zurücktreten des Rothlaufs nicht zuvorkommen, so lege man den Ueberschlag von Sauerteig N°. 16 auf die Fußsohlen, und bey starken Zufällen selbst das Blasenpflaster. Wenn der Kranke genesen, so führe man ihn, der Rothlauf mag beschaffen gewesen seyn wie er will, ein paar mal mit dem Laxiertrank N°. 166 ab.

Da der Rothlauf eine durch scharfe Säfte verursachte Entzündung ist, so schickt sich die Aderlässe nur in so weit als die Heftigkeit des Fiebers und die andern Zufälle dieselbe erfordern, um dadurch die Circulation und die Ausdünstung bey den Vollblütigen zu erleichtern.

Da die rosenartige Röthe, welche sich bey einer Wassergeschwulst einstellet, die Wirkung einer grossen Erschlaffung der Gefässe ist, so ist sie auch hartnäckig. Sie verschwindet mit der Wassergeschwulst, die oft auf den Gebrauch natürlicher eisenhaltiger Bäder weichet. Auch ein langer Gebrauch der Bähungen mit Kalchwasser, worunter der dritte Theil Goulardwasser mit Campher gemischt wird, vertreibt dieselbe, so wie wenn man lange die Blätter von Grieskraut auflegt.

Der Rothlauf, welcher sich bey dem Beinfraß ereignet, oder der welcher sich bey den Spälten der Haut bey Wassersüchtigen einstellet, ist sehr schlimm. Man muß den kranken Theil oft mit dem rothlaufwidrigen Pulver N°. 179 bestäuben, und den Umfang mit dem Menningpflaster bedecken, um das Wachsthum zu hemmen. Wenn es die Beschaffenheit der Haut zuläßt sie zu nezen, kann man den Rothlauf mit dem Goulardwasser mit Campher anfeuchten.

Scorbutische Personen, welche dem Rothlauf unterworfen sind, werden dem Rückfall durch den Gebrauch derjenigen Mittel zuvorkommen, welche zur Verbesserung der scorbutischen Schärfe angerathen worden. Diejenigen, welche nichts scorbutisches an sich haben, müssen in eben dieser Absicht um die Tag und Nachtgleiche zur Ader lassen, auch von Zeit zu Zeit mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Im Frühling und Herbst trinken sie die Molken oder die Brühen N°. 14. Ueberdas beobachten sie die Diät unter D, und wenn alle diese Vorsicht sie nicht vor dem Rückfall

bewahret, so müssen sie alle diejenigen Mittel gebrauchen, welche zur Verbesserung der Lymphe, die mit keiner beträchtlichen Verdickung verbunden ist, angerathen worden sind.

## Von dem Blutgeschwür (phlegmon.)

Das Blutgeschwür ist eine äusserliche Entzündung, welche darinn von dem Rothlauf verschieden ist, daß sie nicht so breit aber viel tiefer ist, daß sie mehr oder minder das Fett angreift, und nicht blaß wird, wenn man mit dem Finger darüber herfahrt. Die Geschwulst des Blutgeschwürs ist dunkelroth, mehr oder minder hart und groß. Meistentheils wird sie so groß wie ein Hühnerey und oft noch grösser. Der Kranke fühlet ein Zucken in dem kranken Theil, und hat Fieber, so lange die Entzündung währet.

Die Folgen des Blutgeschwürs sind eben dieselben, welche schon in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegeben worden.

Man mache in den ersten Tagen der Krankheit von allem demjenigen Gebrauch, was zur Vertheilung der äusserlichen Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Würde die Vertheilung fehlschlagen, so befördere man vom vierten Tag an die Eiterung durch den Gebrauch derjenigen Mittel, welche in dem Artickel von den äusserlichen Entzündungen, die sich durch ein Geschwür endigen enthalten sind. Ebendaselbst wird man auch die Art des Verbands finden.

Das Blutgeschwür artet selten in einen Brand aus, wenn es einmal gut behandelt worden, und noch seltener endet es sich durch einen Scirrhus. Sollte aber der eine oder der andre dieser Fälle eintreffen, so helfe man so, wie es in der Lehre von den Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Man trachte um so viel mehr das Blutgeschwür zu zertheilen, je mehr daran gelegen ist an dem kranken Theil eine Narbe zu vermeiden. Aus entgegengesezten Gründen ziehe man hingegen die Eiterung vor, insonderheit wenn sich das Blutgeschwür an einem drüsigten Theil befände. In diesem Fall muß man mit der Oefnung des Geschwürs so lange warten, bis die ganze Geschwulst wohl geschmolzen ist. Ist hingegen das Blutgeschwür nur in dem Fett, so kann man es öfnen, so bald die Fluctuation vorhanden ist. Nachher muß man es sorgfältig reinigen, und durch das Verband, durch die Lage des Kranken und durch die Anordnung der Compressen zu verhindern suchen, daß es sich nicht in das gesunde Fett verbreite.

## Von den Drüſengeſchwären (Pannus.)

Die Drüſengeſchwüre ſind darinn von dem Blutgeſchwür verſchieden, daß die Geſchwulſt minder groß und äuſſerlich weniger entzündet iſt, zugleich aber ſind ſie hartnäckiger und ſchmerzhafter. Sie greiffen meiſtens diejenigen Theile an, wo viel Drüſen ſind, z. E. die Bruſt, den untern Theil des Kinns, den Hals u. ſ. w., und die Vertheilung iſt auch ſehr ſchwer. Dieſe Geſchwulſten eitern meiſtens aber ſehr langſam, überdas arten ſie ſehr leicht in einen Scirrhus aus.

Man gebrauche alles das, was wir zur Vertheilung der äuſſerlichen Entzündungen überhaupt angerathen haben, und wiederhole die Aderläſſe in den drey erſten Tagen der Krankheit von 24 zu 24 Stunden. Wenn ſich nach Verlauf dieſer Zeit die Entzündung nicht beträchtlich vermindert hat, ſo trachte man die Eiterung, welche dennzumal unvermeidlich iſt, zu befördern. Zu dem End lege man über Tag den erweichenden Umſchlag N°. 15 auf die Geſchwulſt, und über Nacht das harzige Diachilumpflaſter, oder das Pflaſter N°. XLVIII. der Handapothek. Sobald die Geſchwulſt anfangt weich zu werden, ſo lege man um die Eiterung zu befördern, anſtatt des erweichenden Ueberſchlags, den verſtärkten reifmachenden N°. 18 auf.

Erſt denn muß das Geſchwür geöfnet werden, wenn die Härte ganz oder wenigſtens gröſtentheils geſchmolzen iſt. Was den Verband anbetrift, oder auch wenn die Geſchwulſt ausarten ſollte, ſo richte man ſich nach dem was in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt geſagt worden. Man ſuche auch die Eiterung mit aller Vorſicht ſo lange zu unterhalten, bis die Härte ganz aufgelöſt iſt. Hätte ſich das Geſchwür vor dieſer Zeit verhärtet, ſo muß man das Schierlingspflaſter auf die zurückgebliebenen Härtigkeiten legen. Der Kranke muß von acht zu acht Tagen mit den Pillen von verſüſtem Queckſilber N°. 155 abgeführt werden, und in der Zwiſchenzeit nimmt er bis zu der völligen Geneſung die Pillen N°. 157, und trinkt dabey viel von dem Aufguß N°. 25. Sonſt beobachtet er die Diät unter B und G.

## Von dem Wurm an den Fingern.

Der Wurm an den Fingern iſt eine Entzündung die insgemein um oder unter der Wurzel des Nagels anfängt, und daher auch Nagelgeſchwür genennt wird. Er iſt ſehr ſchmerzhaft, und eitert meiſtentheils, oft frißt

das Geſchwür ſo weit um ſich, daß der Nagel abfallet. Sobald ein Schmerz an dem Fingerbeere und eine Röthe den Wurm ankündigen, ſo muß man den Finger in laues Waſſer tauchen, und daſſelbe, indem man allgemach ſiedendes Waſſer nachgieſſet, ſo warm machen als es der Kranke ertragen kann. In dieſem Bad muß man den Finger eine ganze Stunde laſſen, und wenn man dadurch erleichtert wird, ſo muß das Bad verlängert werden, bis der Schmerz und die Röthe ganz verſchwunden ſind. Kann man es nicht dahin bringen, ſo bediene man ſich des erweichenden Ueberſchlags N°. 15, und ſelbſt auch des reifmachenden N°. 17, wenn die Eiterung nicht von ſtatten gehen ſollte.

So bald das Geſchwür gebildet und die Haut in der ganzen Ausdehnung deſſelben weiß iſt, ſo kann man das Geſchwür unten öfnen. Der Eiter wird ſachte ausgedruckt, und man badet den Finger eine Viertelſtunde lang in lauem Wein der auf Salbey gegoſſen worden. Nachher lege man das Pflaſter der Handapotheke N°. XLVIII, oder das Nürnbergerpflaſter auf den kranken Theil, und erneuere es Morgens und Abends bis zur völligen Heilung. Läge der erſte Schmerz ſehr tief, ſo hätte man Urſache zu fürchten, das Beinhäutchen ſey entzündet. In dieſem Fall würde der Eiter wegen dem Beinfras braun und ſtinkend ſeyn, und da verſäume man mit nichten einen geſchickten Wundarzt zu berathen.

## Von der Phyma.

Die Phyma iſt ein kleines Blutgeſchwür, welches in dem Fett entſtehet, meiſtentheils an dem Gefäß, um den Maſtdarm herum, und ohne ſonderliche äuſſerliche Röthe. Sie entſtehet geſchwind und wird auch geſchwind reif. Bey Kindern iſt ſie gewöhnlicher als bey erwachſenen Perſonen.

Die Phyma vertheilt ſich ſelten, man kann ſie durch die gleichen Mittel wie das Blutgeſchwür eitern machen. Wenn ſie in der Gegend des Maſtdarms entſtanden iſt, ſo muß man ſie öfnen, ſo bald man eine Fluctuation ſpühret, um zu hindern daß ſich der Eiter nicht in das Fett verbreite. Das muß man auch thun, wenn die Haut ſchon nicht entzündet wäre, und bey dem Verband muß man ſorgfältig trachten dem Eiter einen Ausweg zu verſchaffen daß keine Fiſtel daraus entſtehe.

## Von den Blutaiſſen.

Die Blutaiſſen entſtehen zuerſt in dem Gewebe der Haut, und dringen in das Fettgewebe hinein. Sie greiffen alle diejenigen Theile des Cörpers an wo viel Fett iſt, doch aber meiſtentheils das Geſäß. Sie werden nach und nach groß, doch ſelten gröſſer als ein Taubeney. So wie die Geſchwulſt zunimmt wird ſie ſehr roth und ſchmerzhaft. Selten iſt eine allein, ſondern mehrere zuſammen oder nach einander. Sie verſchwinden nicht anders als durch eine langſame Eiterung, anfangs iſt der Eiter dick und blutig, und gegen das Ende ſehr zähe.

Bisweilen kann man die Blutaiſſen anfangs noch vertheilen, wenn man Honig der mit dem zwölften Theil Vitriolgeiſt abgerieben iſt, darauf legt, und alle 24 Stunden dreymal erneuert. Wenn die Aiſſe ſich nicht an einem Ort befindet wo viel daran gelegen iſt, die Narbe zu vermeiden, ſo ziehe man die Eiterung vor. Die Aiſſe wird von ſelbſt in neun oder zehn Tagen reif, und um die Zeitigung zu beſchleunigen kann man ein Pflaſter das mit Honig und Flachsſaamenmehl gemacht wird, oder das harzige Diachilumpflaſter, oder das Pflaſter *N°.* XLVIII. der Handapothek auflegen. Wenn ſie ſich öfnet, ſo muß man den Eiter ausdrucken, und ſie mit der Digeſtivſalbe *N°.* 135 verbinden, und auf dieſes lege man noch das eine oder das andre von den obigen Pflaſtern bis zur völligen Geneſung.

Sollten mehrere Blutaiſſen auf einmal oder eine nach der andern entſtehen, ſo müſſen ſich die Vollblütigen zur Ader laſſen, und um dem Rückfall vorzukommen, müſſen die, welche den Blutaiſſen unterworfen ſind, einen Monat lang alle acht Tage mit den Pillen *N°.* 155 abführen. Sonſt beobachten ſie die Diät unter B oder G. Zwiſchen den Abführungen trinken ſie Morgens und Abends ein Pfund von der Ptiſane die mit einer Unze Braunwurz und zwey Quintlein Süsholz zu drey Pfund Waſſer, das man bis auf zwey und ein halb Pfund einkochet, gemacht wird. Die Braunwurz hat eine ſpecifiſche Kraft das Blut in dergleichen Fällen zu reinigen.

## Von den Hundsblattern (Terminthus.)

Die Hundsblattern ſind eine Art kleiner Blutaiſſe, in deren Mittelpunkt eine ſchwarze Finne iſt. Sie fangt unter derſelben zu eitern an,

und diese wird zu einer Rinde. Diese Art Blutaisse erscheinet insonderheit an dem Gesäß, und hat keinen zähen Eiter. Man muß die Hundsblattern wie die Drüsengeschwulst (Phyma) behandlen.

### Von den Karfunkeln.

Diese Beule, welche zur Pestzeit Antrax genennt wird, ist eine harte, trockne, und sehr schmerzhafte Geschwulst, die wie Feuer brennet und nicht eitert. Ihr Mittelpunct hat eine schwarze Rinde, und sie selbst gleichet einem Stück verbrannten und schwärzlichten Fleisches. Darunter ist ein häßliches Geschwür, und der Umfang ist mit rothen Strienen, und mit kleinen brennenden äusserst schmerzhaften Blattern, die entweder roth oder schwarz sind, umgeben.

Der Kranke befolge die Diät unter ☽, so lange das Fieber lebhaft ist; sonst kann er gute Brühen genieſſen. Die Mittel, welche man ihm geben muß, sind alle vier Stund ein Löffelvoll von der Bezoardmixtur N°. 121, und er muß so viel von dem Scordienaufguß trinken, als nöthig ist, eine starke Ausdünstung zu unterhalten. Ueberdas muß man auf die Beule noch den reifenden Ueberschlag N°. 18 legen, der mit dem sechsten Theil Theriak vermischt und verstärkt ist. Nachdem man so das schwarze Fleisch erweichet hat, so verbinde man, in dem Maas wie man dasselbe losmachen kann, das Geschwür mit der Digestivsalbe N°. 135.

Die Lycopsis arvensis Linn., welche unter dem Namen Waldochsenzung bekannt ist, frisch gesammelt, gestossen und wie ein Ueberschlag auf die Beule gelegt, und 24 Stunden ohne sie zu erneuern darauf gelassen, bringt nach gemachten Erfahrungen die ersten sechs bis sieben Stunden eine brennende und schmerzhafte Hize hervor, und wenn man den Verband abnimmt, ist die Rinde gemeiniglich los. Geschiehet dieses nicht, so muß man den Verband zum zweytenmal machen, denn währet der Schmerz aufs längste zwey Stunden, und die Rinde wird gewiß, wenn man den zweyten Verband abnimmt los seyn. Das Basiliepflaster ist nachher genugsam das Geschwür zu reinigen.

### Von der Nachtgeschwulst oder den Nachtblattern (Epinyctis.)

Die Epinüctis ist ein kleiner Carfunkel in der Grösse einer Bohne, blau oder schwärzlicht und sehr entzündet. In der Nacht ist der Schmerz

doppelt

doppelt stark, und giebt durch die Eiterung ein zähes und blutiges Eiter von sich.

Man behandelt die Epinüctis wie den Karfunkel, nur mit dem einzigen Unterscheid, daß man in dem heftigsten Schmerz eine Mischung von zwey Drittel des erweichenden Ueberschlags N°. 15, und einem Drittel Theriac auflegt.

## Von der Entzündung der Augen, welche Chemosis genennt wird.

Die Chemosis ist mit einem hizigen Fieber und einem sehr lebhaften Schmerz in dem kranken Theil verbunden. Das Weisse im Aug wird roth wie Scharlach, und es ist bisweilen so sehr geschwollen und aufgetrieben, daß es über den Stern herabfällt, und ihn bedeckt. Die Kranken haben starke Kopfschmerzen, ein Stechen und Klopfen im Aug und um dasselbe, und können das Licht nicht ertragen.

Die Folgen, welche man bey dieser Krankheit zu befürchten hat, sind ein Geschwür, oder das Ausrinnen der Augen, Flecken und Narben auf der Hornhaut, eine Anlage zu Ruckfällen, und zu chronischen Augenschmerzen.

Man muß gerade im Anfang dieser Krankheit, und zwar sehr geschwind und mit der grösten Genauigkeit, alles dasjenige gebrauchen, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden. Die erste Aderlässe macht man am Arm, die zweyte am Fuß, und die dritte an der Halsader, statt der vierten schröpfe man im Genick und zwischen den Schultern, aber lieber mit der englischen Pumpe als mit den Schröpfköpfchen. Man kann auch zu wiederholten malen ein halbes dozend Blutigel um das kranke Aug ansezen. Die Kranken geben für ihr Getränk der Molke oder einer schwachen Mandelmilch den Vorzug. Man muß das Aug ohne Aufhören mit einem Schwamm oder einem weichen Bäuschgen anfeuchten, das in einem starken Aufguß von Pappelblättern und Pappelblüthe eingetaucht worden. Dieses Bähen muß lau gemacht werden, und daß das Aug nicht gedrückt wird. Der Kranke halte sich in einem kühlen und dunklen Zimmer ruhig, er liege immer im Bett, den Kopf sehr hoch, und auf einem Küssen von Roßhaar. Des Tags nehme er ein paar mal ein laues Fußbad von Kleyenwasser, und wenn er es nicht ausser

dem Bett vertragen könnte, ſo muß man ihm die Füſſe fleiſſig mit dem kühlenden Umſchlag N°. 81 bähen. Wenn ſich ungeachtet aller dieſer Sorgfalt, die Entzündung vor dem vierten Tag der Krankheit nicht verminderte, ſo wird man wohl thun, das weiſſe des Auges durch einen Wundarzt ſchröpfen zu laſſen, um die verſtopften Gefäſſe unmittelbar zu leeren. Man kann das Flieſſen des Bluts durch den warmen Dunſt befördern, den man unter einem Handtuch, das über den Kopf und die Augen herabhängt, auffängt, Nach dieſer Operation lege man ſehr weiche Tücher, die mit der lindernden und auflöſenden Augenſalbe N°. 20 getränkt ſind, auf das Aug, doch ohne es zu drucken. Wenn der Kranke wieder zu geneſen anfangt, ſo muß er zu wiederhohlten malen mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Wenn ſich dieſe Entzündung durch ein oder mehrere kleine Geſchwüre endigte, ſo fahre man mit dem Gebrauch der obigen Augenſalbe fort, wovon man oft ein paar Tropfen ins Aug fallen laßt. Wäre das Geſchwür groß, ſo nehme man hier und in allen andern Folgen dieſer Krankheit, ſeine Zuflucht ungeſäumt zu einem geſchickten Augenarzt. Hat man keinen ſolchen, ſo befolge man das, was ich in dem Artickel von den Augenkrankheiten geſagt habe.

Um das Aug zu ſtärken, iſt es nach groſſen Entzündungen ſehr gut, daſſelbe eine lange Zeit Morgens und Abends mit einer Miſchung von ſechs Theilen Roſenwaſſer zu einem Theil guten Brandtewein, oder halb mit dem Wundwaſſer N°. V, der Handapothec zu bähen.

Je weniger der Kranke die Lichtſtrahlen ertragen kann, deſto gefährlicher iſt die Entzündung. Wenn das nezförmige Häutlein (choroides) ſo ſehr entzündet iſt, daß ſich daſelbſt ein Geſchwür bildet, ſo leeret ſich denn die Materie zwiſchen die Haut, und die cryſtalliniſche Feuchtigkeit aus, welches das Eiteraug hervorbringt.

Die Chemoſis, vor welcher nur eine kleine ſchmerzhafte Entzündung hergehet, kann durch ein wildes Haar, oder irgend einen andern fremden Cörper, der ins Aug gefallen, verurſachet werden. Daher muß man das Aug ſo wie die Augbrauen, bey dem erſten Beſuch genau unterſuchen, und ſollte das Aug durch irgend eine dieſer Urſachen gereizt ſeyn, ſo reiſſet man alsbald das wilde Haar aus, und nimmt den fremden Cörper weg.

## Von der Entzündung der Ohren, oder den Ohrenschmerzen.

Die Ohrenschmerzen oder die Otalgie, äussern sich durch ein lebhaftes Stechen oder einen grausamen Schmerz in dem innern des Ohrs. Dieser Schmerz ist mit Pulsschlägen in dem entzündeten Theil, mit starkem Fieber und oft auch äusserlich mit einer Röthe und Geschwulst der Ohren, oder der Gegend um dieselben verbunden. Diese Entzündung vertheilet sich selten, sondern endiget sich insgemein durch einen mit Blut vermischten Eiter, welcher aus dem inwendigen des Ohrs kommt, oder durch ein Geschwür, das sich aussen ansezt.

Wenn das Geschwür schlecht behandelt worden, so sind dieses die gewöhnlichen Folgen davon, nemlich eine lange anhaltende Eiterung in dem Ohrengang, welche dem Gehör schaden, oder den Ohrengang mit Eiter oder einer vertrockneten Materie verstopfen kann, ferner ein beschwerliches Sausen in den Ohren, eine gänzliche Taubheit, und eine Anlage zu wiederkommenden Ohrenschmerzen.

Man muß dem Kranken ohne Aufschub am Arm zur Ader lassen, und unmittelbar auf die Aderlässe ein halbes dozend Blutigel hinter dem kranken Ohr ansezen. Nachher muß man ihm im Genick und zwischen den Schultern schröpfen, und dieses wiederhohlen, wenn es nöthig ist. Ferners muß der Kranke das Ohr beständig mit einem Schwamm, der mit dem Pappeln-Aufguß getränkt ist; so warm als möglich anfeuchten, oder noch besser, er gebe der Bähung *N°.* 82, die mit Milch und ohne Seiffe gemacht ist, den Vorzug. Uebrigens gebrauche er die bey der Entzündung der Augen empfohlene Diät, Getränke, Fußbäder und Clystiere. Bey den grösten Schmerzen gebe man dem Kranken von 2 zu 2 Stunden eine Dosis von den Schmerzenstillenden Tropfen *N°.* 89, und wenn die Schmerzen mehr als zweymal 24 Stunden lebhaft anhalten sollten, so lasse man drey bis viermal des Tags einen Theelöffel voll süsses Mandelöhl lau in das Ohr tropfen, und gebrauche anstatt des Schwamms, den erweichenden Umschlag *N°.* 15. Diese Mittel werden zugleich die Vertheilung, und wenn diese unmöglich ist, die Eiterung befördern. Man fahre also mit ihrem Gebrauch so lange fort, bis das Herausfliessen des Eiters die Oefnung des Geschwürs anzeiget. Dieses wird denn dadurch gereiniget, daß man Morgens und Abends von dem Pappelnaufguß, der mit dem zwanzigsten Theil Rosenhonig vermischt wird, sanft ins Ohr sprizt. Man verstopfe das

Ohr mit Baumwolle, die mit ein wenig ſüſſem Mandelöhl angefeuchtet iſt, um die Luft zu verhindern ins Ohr zu dringen. Wenn das Ohr nicht mehr eitert, ſo ſprize man, um die Heilung vollkommen zu machen, von dem Aufguß von Odermennig mit dem zwanzigſten Theil Mirrhentinctur ins Ohr. Denn verſtopfe man das Ohr mit Baumwolle, die mit gleich viel Mirrhentinctur und ſüſſem Mandelöhl angefeuchtet iſt, bis die Eiterung gänzlich aufgehöret hat, nur erneuere man die Baumwolle oft genug, um den Abfluß des Eiters zu befördern.

Wenn die Kranken Anfälle von Wahnſinn haben, ſo iſt dieſes ein Zeichen, daß die Entzündung das Hirn angegriffen habe, und denn ſterben ſie den ſiebenten Tag, wenn ſie einmal nicht ſtark aus der Naſe bluten, oder wenn ihnen nicht ſehr viel Eiter durch das Ohr abgehet.

Die Taubheit, welche auf eine tiefe Entzündung und Eiterung des Ohrs folget, iſt unheilbar, weil dadurch irgend ein Theil des Organs zerſtöhret worden iſt. Dieſes ereignet ſich oft deswegen, weil man hizige Mittel gebraucht, oder weil man in der Verzweiflung der ſtärkſten Schmerzen gewagte Verſuche gemacht hat.

## Von der Entzündung der Brüſte.

Die Entzündung der Brüſte iſt bey Ammen und bey Frauen im Kindbett gewöhnlich. Bisweilen iſt ſie ſo ſehr blos auf der Oberfläche, daß ſie dem Rothlauf ſehr ähnlich iſt. Andremal iſt ſie tief, aber flach und ohne Knöpfe und Härtigkeit, da ſie nur in dem Fett vorhanden iſt, und mit dem Phlegmon viel Aehnlichkeit hat. Meiſtentheils aber ſind die Drüſen auch entzündet. Denn iſt die Geſchwulſt uneben, man unterſcheidet darinn Knöpfe und Härtigkeiten, und dieſe Art von Entzündung iſt langſam, lang und hartnäckig. Die Vertheilung derſelben iſt ſehr ſchwer, und endiget ſich meiſtens durch eine Eiterung, die auch langſam von ſtatten geht, und lange währet, da ſich das Eiter nur durch kleine Oefnungen, welche fiſtulos ſcheinen, einen Weg macht. Sind keine ſolche Löcher da, ſo artet die Geſchwulſt in einen Scirrhus aus.

Die erſte Art von Entzündung in den Brüſten, muß wie der Rothlauf behandelt werden, wenn ſie hingegen tief, ohne Knöpfe und Härtigkeiten iſt, ſo behandelt man ſie in allen Abſichten wie den Phlegmon, nur ziehe man dem erweichenden Umſchlag einen Umſchlag von Reis vor, der halb

mit Milch, halb mit Wasser, bis zur Dicke eines Breys gekocht ist, und lege es unmittelbar auf die Haut. Wenn die Vertheilung schon weit vor sich gegangen, so ist das Wallrathpflaster, oder das von N°. XLVIII, der Handapothec genugsam dieselbe vollends zu Stand zu bringen.

In dem lezten Fall gebrauche man die in dem Artikel von den Drüsengeschwüren (Panus) angegebenen Mittel, nur daß man den Reis-Umschlag vorziehet. Bey allen diesen Entzündungen müssen die Ammen die Milch sorgfältig aussaugen lassen, deren Zurückbehalten das Ansammlen und die Verstopfung vermehren, und die Mittel unwirksam machen würde.

Man muß bey den Entzündungen der Drüsen der Brüste nicht so hartnäckig auf der Vertheilung beharren, sondern vielmehr noch zu rechter Zeit die Eiterung beschleunigen, weil diese Drüsen leicht scirrhos werden, und nachher in einen Krebs ausarten.

Die verhärteten Drüsen der Brüste, welche nach und nach ohne Schmerz und Entzündung entstehen, und bey den Ammen sehr gemein sind, entstehen aus einer Stockung der Milch, und sind insgemein von keiner Bedeutung. Man wird sie unmerklich durch das Wallrathpflaster vertheilen, über dieses lege man noch ein warmes Handtuch oder ein Hasenfell. Die Amme muß viel Fenchelaufguß trinken; sie muß die Menge der Nahrung vermindern, nur sehr leichte Speisen genieſſen, und ein paar mal mit dem Trank N°. 168 abführen, nur muß man statt des Weinsteins, zwey Quintlein arcanum duplicatum, oder eben so viel von dem Salz N°. XIX der Handapothec nehmen.

### Von der nicht venerischen Entzündung der Hoden.

Diese Krankheit ist eine Folge der Catarrhal und nachlassenden Fieber, wenn der Kranke nicht genugsam ausgeleeret worden. Wenn die Hoden sich entzünden, so geschwillt der angegriffene insgemein so sehr, daß so er groß und noch grösser wird als ein Hühner-Ey. Der Kranke hat die gewöhnlichen Zufälle der Entzündung, und oft auch ein starkes Fieber mit Schmerzen, und einem lebhaften Stechen, das sich von den Hoden bis in die Leisten erstreckt. Bisweilen ist nur der Mittelpunkt eines Hodens entzündet, und denn ist die Geschwulst nicht gar merklich.

Die Folgen dieser Krankheit sind die verschiedenen Beendigungen, welche in dem Artikel von den Entzündungen überhaupt angeführt worden,

und insonderheit die Verhärtung des Hodenhäutleins, welches geschwollen bleibt.

Man vertheilet die Entzündung der Hoden durch eine gemässigte Befolgung alles desjenigen, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden. Man muß die Vorsicht brauchen, den Hosensack durch ein gewöhnliches Bruchband in die Höhe zu halten, oder die Hoden müssen so liegen, daß sie ohne Zwang weich anliegen. Der Kranke muß immer im Bett bleiben, und man muß ihm ohne Aufhören die zertheilende Bähung *N°.* 83 auf den Hodensack und die Leisten legen. Diese Bähung kann man in einen Umschlag verwandeln, wenn man in der Asche halb gebratene Rüben, die noch voll Saft sind, darinn verkochen läßt.

Obschon die Hoden nicht leicht eitern, so muß man doch, da ein Geschwür in diesen Theilen sehr schlimm seyn würde, ohne Aufschub alle Mittel zur Vertheilung gebrauchen, und selbst auch noch nach dem vierten Tag der Krankheit, es sey dann, daß man Anzeigen eines Geschwürs hätte. In diesem lezten Fall muß man seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt nehmen, und wenn venerisches Gift die Ursache der Krankheit wäre, so muß man alles das gebrauchen, was gegen die venerische Hodengeschwulst angerathen worden.

### Von der Entzündung des Afters und den äusserlichen Hemorrhoiden.

Das Fett um den Schließmuskel des Afters, der Schließmuskel selbst, und die äusserlichen Hemorrhoiden sind den Entzündungen sehr unterworfen, und dieses verdienet um so viel mehr Aufmerksamkeit, weil daraus sehr oft die Fistel des Afters entstehet. Man erkennet diese Entzündung an dem anhaltenden und lebhaften Schmerz dieser Theile, der mit mehr oder weniger Fieber, Röthe, Stechen, Hize, Zocken und Geschwulst begleitet ist, je nachdem die Entzündung mehr oder weniger äusserlich und stark ist.

In den drey ersten Tagen gebrauche man alles das, was zur Vertheilung der äusserlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden, nur mit dem Unterscheid, daß die Kranken anstatt der Clystiere, die Weinstein-Ptisane *N°.* 211, oder die Molken mit Tamarinde *N°.* 148, in genugsamer Menge trinken müssen, um den Leib offen zu behalten, und einen flüssigen

Stuhlgang zu haben. Wenn ſie auf den Stuhl gehen, ſo muß warm Waſſer darin ſeyn. Aeuſſerlich lege man ihnen Bäuſchgen auf den Aſter, die mit der lauen, lindernden und zertheilenden Salbe N°. 20 getränkt ſind. Wenn ſich die Entzündung bey aller dieſer Sorgfalt dennoch zu einem Geſchwür anlieſſe, ſo muß man aufs geſchwindeſte den erweichenden Umſchlag N°. 15 gebrauchen, bis die Eiterung anfangt, denn aber bediene man ſich, um das Geſchwür zu beſchleunigen, des reifmachenden Umſchlags N°. 17.

Man gebe ſorgfältig auf den Zeitpunkt der Fluctuation Acht, und denn öfne man das Geſchwür augenblicklich, inſonderheit wenn es in dem Fett um den Schließmuskel iſt, denn wenn ſich der Eiter lange da aufhielte, ſo würde er ſich gegen den Maſtdarm verbreiten, und eine Fiſtel verurſachen. Iſt das Geſchwür tief geweſen, ſo muß man es durch Kunſt ſo lange offen behalten, bis es durch das reinigende und balſamiſche Einſprizen N°. 106, und durch ein ſchickliches Verband genugſam gereiniget, und vom Grund bis zur Oberfläche mit gutem Fleiſch ausgefüllt iſt.

Die Entzündungen, welche in dem Fett um den Aſter entſtehen, laſſen ſich ſchwerlich vertheilen, und endigen ſich insgemein durch Eiterung. Die Entzündung der hemorrhoidal Gefäſſe kann man oft vertheilen, wenn man nemlich Blutigel anſezen, oder ſie mit der Lanzette öfnen kann. Dieſes muß man ſo geſchwind möglich thun, wenn man zuerſt der allgemeinen Vollblütigkeit durch eine Aderläſſe abgeholfen hat.

## Von den vornehmſten innerlichen Entzündungen.

### Von der eigentlichen Hirnwuth.

Die Entzündung der Häute, welche das Hirn umgeben, heißt die Hirnwuth oder die Phreneſie. Wenn dieſe Krankheit plözlich entſteht, ohne daß eine hizige Krankheit vorhergegangen, ſo wird ſie die eigentliche Hirnwuth genennet, um ſie von der falſchen zu unterſcheiden.

Die eigentliche Hirnwuth fängt mit Hize und innerlichen Kopfſchmerzen an, die mit Röthe der Augen und des Geſichts, mit einem Mangel des Gedächtniſſes, oder mit Unterbrechung der Ideen, und mit verwirrten

Reden verbunden iſt. Dieſe Krankheit äuſſert ſich ferner durch allerhand falſche und irrige Empfindungen, ſo wie durch Neigungen und Empfindungen, welche der natürlichen Art des Kranken gerade zu entgegen geſezt ſind, und bald wird er Flocken zuſammenleſen, die nirgends als in ſeiner Einbildungskraft vorhanden ſind. Nach und nach bekommen ſie fürchterliche Anfälle von Wahnwiz, in welchen ſie das Geſicht oft auf das gräßlichſte verzehren, ſie lachen, ſie weinen, ſie ſingen wechſelweiſe. Ihr Blick iſt wild, ihre Augen ſcheinen aus dem Kopf zu ſtehen, ſie ſchlafen nichts, oder wenn ſie ein wenig ſchlafen, ſo erwachen ſie mit Aufſpringen. Der Puls iſt hart, der Athem tief, und bleibt bisweilen lange aus. Ueberdas ſchießt ihnen, aber nur in kleinen Tropfen, oft Blut aus der Naſe.

Man muß dem Kranken ſo geſchwind möglich an dem Fuß zur Ader laſſen, und eine Stunde darnach an der Halsader. Die Oefnung muß groß ſeyn, und man muß das Blut ſo lange laufen laſſen, bis der Kranke blaß wird, oder in Ohnmacht fällt. Zwiſchen der erſten und zweyten Aderläſſe, gebe man ihm das abführende Clyſtier *N°.* 111, und ſobald es von ihm gegangen, muß er das Laxiertrank *N°.* 168 nehmen. Wenn die Wirkung vorüber iſt, ſo ſeze man ihn in ein laues Halbbad von Kleyenwaſſer, worein man etliche Gläſer voll Eſſig gethan. Man unterhalte die Lauigkeit des Waſſers ſo lange als man den Kranken darin behalten kann. Im Bad muß man ihm den Kopf raſieren, und den Hirnſchädel mit Handtüchern bähen, die mit einer Miſchung von ſechs Theilen Eſſig, und einem Theil Campherbrandtewein getränkt werden. Der Kranke muß in einem ſtillen und kühlen Zimmer, und mit dem Kopf ſehr hoch liegen. Im Bett muß man ihm die Füſſe mit Handtüchern bähen, die mit gleich viel Waſſer und Eſſig getränkt ſind, und auf die Fußſohlen lege man ihm ein Stück Kalbfleiſch, das mit ſtarkem Eſſig gebeizt iſt, oder den Umſchlag *N°.* 16.

Man nähre den Kranken mit Haber-Grüze im Waſſer gekocht, und mache ſie ſtatt des Salzes mit Salpeter ſchmackhaft. Nachmittags und in der Nacht trinke er alle viertel Stunde ein Glasvoll von dem Getränk, welches gegen die Entzündungen überhaupt angerathen worden. Man muß jedes Glas mit etlichen Tropfen Schwefel oder Vitriol-Geiſt verſäuren. Des Morgens trinke er ſo viel Weinſteinptiſane *N°.* 211, oder Molken mit Tamarinden *N°.* 148, als nöthig iſt, den Leib offen und einen flüſſigen Stuhlgang zu erhalten. Gegen Abend muß man, wenn immer möglich,

das

das halbe Bad wiederhohlen, und in dem ganzen Lauf der Krankheit, mit dem Gebrauch der äuſſerlichen Mittel ausharren. Die Aderläſſe muß man von zwölf zu zwölf Stunden, an einer der obigen Adern wiederhohlen, und ſo viel Blut abziehen, als die Heftigkeit der Krankheit erfordert, und bis ſich ihre Zufälle beträchtlich vermindert haben. Man muß ſorgfältig auf den After Achtung geben, und wenn ſich hemorrhoidal Knöpfe an demſelben zeigten, ſo muß man ſein möglichſtes thun, ſie mit der Lanzette oder durch Blutigel zu öfnen. Iſt der Kranke durch die Aderläſſen ſehr geſchwächt, ſo ſchröpfe man anſtatt derſelben im Genick, am Hals und zwiſchen den Schultern. Oft thut dieſes eine beſſere Wirkung als ſelbſt die Aderläſſe, inſonderheit wenn man ſich ſtatt der Schröpfköpfchen der engliſchen Pumpe bedienet. Uebrigens gebrauche man ſehr oft das Hauselyſtier *N°.* 108, und wenn der Kranke eine Anlage zu den Hemorrhoiden hat, ſo muß man den After mit einem Schwamm bähen, der mit dem mehr warmen als kauen Aufguß von Pappeln getränkt iſt. In dem ganzen Lauf der Krankheit gebe man dem Kranken die ſtillende Mixtur *N°.* 130, und wenn der Wahnwiz nach der dritten und vierten Aderläſſe nicht nachlieſſe, ſo gebe man ihm das Kühltrank *N°.* 66, oder die ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89, und das muß man von ſechs zu ſechs Stunden wiederhohlen, wenn nemlich die erſte Doſis eine Beruhigung hervorgebracht hatte, und die Anfälle von Wahnſinn ſich aufs neue einſtellten.

Da ſich dieſe Krankheit durch Hemorrhoidal-Knöpfe, durch die Hemorrhoiden, durch ein ſtarkes Naſenbluten oder durch einen Durchlauf zum guten endet, ſo gebe man wohl auf die Zufälle Acht, welche dieſe Criſen ankündigen. Man trachte die Hemorrhoiden auf die oben angegebene Art flieſſend zu machen, oder auch durch das Reiben mit Feigenblättern oder einem groben Tuch, wenn nemlich Krampfadern an dem After wären. Wäre hingegen ein Anſchein zum Naſenbluten oder zu einem Durchlauf vorhanden, ſo befolge man die Räthe, welche wir in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt gegeben haben.

Die ächte Hirnwuth tödet oft den Kranken ſchon am dritten, vierten oder ſiebenten Tag. Wenn ſie über dieſen Zeitpunkt hinausgeht, ſo artet ſie oft in Raſerey aus.

Phrenetiſche Leute, welche eine grüne Galle erbrechen, mit den Zähnen klappen, gänzlich verſtopft ſind, wenig harnen, oder deren Harn weiß und

roh ist, welche allerley Einbildungen haben, oder den Leuten um sie her ins Gesicht speyen, sind in der grösten Gefahr. Diejenigen, deren Wahnsinn beständig fortfahrt, die alle Nahrung, Getränk, und alles was man ihnen anbietet, ausschlagen, und deren Augen trocken, und wie voll Staub sind, entrinnen dem Tod selten.

Phrenetische Personen, welche plözlich einen heftigen Husten, und einen starken Schmerz auf der Brust oder in den Füssen bekommen, werden oft gesund. Diese Bemerkungen lassen vermuthen, daß die Entzündung oft mit einer podagrischen Materie verbunden sey. In dieſem Fall kann man ein Zugpflaster auf der Hirnschaale nebst dem Umschlag N°. 16 an den Füssen versuchen, um dieselbe zu versezen, so wie die Bähungen mit Eiswasser, wenn der Kranke beynahe unterliegen will.

Obschon die Phrenetischen ruhige Augenblicke haben, so muß man sie doch nicht verlassen, weil sie einen Augenblick nachher die Anfälle wieder bekommen können. Was die Zufälle betrift, welche sie mit allen Fieberkranken gemein haben, so kann man darüber die Lehre von den Fieberzufällen überhaupt berathen. Der Brand macht insgemein dieser Krankheit und dem Leben der Kranken ein Ende.

## Von der falschen Hirnwuth, oder von der symptomatischen Verrückung des Verstands.

Die falsche Phreneſie ist darin von der ächten verschieden, daß sie sich bey hizigen Krankheiten oder Entzündungsfiebern als ein Zufall einstellet, wenn die Krankheitsmaterie sich nemlich in den Kopf versezet, wo sie die Häute um das Hirn reizet, zusammendrückt oder entzündet.

Man hat die falsche Hirnwuth sehr zu fürchten, wenn bey hizigen Krankheiten die Zunge schwarz wird, wenn der Harn und die Excremente ausbleiben, oder wenn der Harn, welcher vorher trüb gewesen, hell, und weiß wird, oder eine schwarze Wolke enthält. Noch wird sie auch durch einen nicht pleüritischen Schmerz in der Seite, durch Mangel des Durſts, durch eine lange Schlaflosigkeit und durch weisse Excremente angezeigt. Ein rothes Gesicht, ein wilder Blick, und Verwirrung des Geistes, sind zulezt die gewissen Anzeigen der Nähe einer falschen Hirnwuth, welche sich nachher wie die ächte äussert.

Schlafſucht, Starrſucht, Raſerey, Melancholie, Narrheit u. ſ. w. ſind die Folgen dieſer Krankheit.

Man muß in der falſchen Phreneſie mit denjenigen Mitteln fortfahren, welche ſich für diejenige Krankheit ſchicken, davon dieſe ein Zufall iſt. Uebrigens gebrauche man alles das, was in der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt gegen die Verrückung des Verſtandes angerathen worden.

Die Verrückung des Verſtands, welche ſich bey der Lungenentzündung, bey dem Miſerere und der Bräune ereignet, und wenn der Kranke zugleich einen ſehr trocknen und entzündeten Hals hat, ſind tödtlich. Auch bey den Pocken iſt eine ſolche Verrückung, die plözlich entſtehet, ſehr gefährlich. Denn ſterben die Kranken meiſtens an einem Geſchwür im Hirn, welches den Brand verurſachet.

## Von der Paraphreneſie.

Die Entzündung des Zwerchfells jener Scheidewand, welche die Bruſt überzwerch von dem Unterleib abſöndert, wird Paraphreneſie genennet. Dieſe Krankheit iſt ſehr gemein, und äuſſert ſich durch einen bleibenden und lebhaften Schmerz, der von da an, wo die Rippen aufhören, bis an den Rückgrad gehet. Dieſer Schmerz wird durch das Einziehen des Athems, durch Huſten, Nieſſen, Aufſtoſſen, Erbrechen, vollen Magen, und wenn man ſich anſtrengt, das Waſſer zu laſſen, oder auf den Stuhl zu gehen, ſehr vermehret. Das Aushauchen des Athems iſt immer kurz, geſchwind und wie erſtickt, die Rippen ſteigen bey dem Einziehen des Athems in die Höhe, und die Weichen gehen hinein, anſtatt ſich zu erheben. Der Geiſt der Kranken leidet insgemein auch, ihre Ideen und ihre Reden ſind verwirret; oft lachen ſie wider Willen, oft haben ſie gichteriſche Zuckungen oder Anfälle von Wuth.

Brand, und wenn die Entzündung eitert, die eiterartige Bruſtwaſſerſucht, oder die des Unterleibs, Engbrüſtigkeit u. ſ. w. ſind die Folgen dieſer Krankheit.

Hier gebrauche man ſo geſchwind möglich, alles das, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden. Man verſäume es auch nicht, dem Kranken alle Tage drey oder vier kleine Clyſtiere von Molken zu geben, oder von Milch, die mit noch einmal ſo

viel Flachsſaamen-Aufguß vermiſcht iſt, und der Kranke ſuche dieſelben eine Zeitlang bey ſich zu behalten. In den drey erſten Tagen der Krankheit, muß man um die Gegend der Weichen einen Gürtel von einem vierfach zuſammengelegten Flanell binden, das mit der vertheilenden und ſchmerzenſtillenden Bähung N°. 82 getränkt iſt. Wenn die Entzündung ungeachtet des Gebrauchs dieſer Mittel, über drey Tage währen ſollte, ſo ſtehe man nicht an, da dieſelbe oft durch eine rheumatiſche Materie veranlaſſet wird, anſtatt des Gürtels ein drey Finger breites Band von dem Zugpflaſter N°. 63 auf die ganze Gegend der Weichen zu legen. Zu gleicher Zeit gebe man wohl auf die Anlage des Kranken, zu der einen oder der andern Criſis Acht, wodurch die Entzündung vertheilet wird, welches gewöhnlich durch einen Auswurf, durch Harnen, oder durch einen Durchlauf geſchiehet, und verhalte ſich bey denſelben nach derjenigen Vorſchrift, welche in dem Artikel von den Fieberzufällen überhaupt gegeben worden. Da ſich die Paraphreneſie oft durch eine Verſezung der Materie in die Schenkel, Ohrendrüſen u. ſ. w. endiget, ſo ſuche man dieſes vorher zu ſehen, zu erkennen, und ſo zu behandlen, wie es in dem obigen Artikel gelehret worden.

Hat der Kranke keinen von dieſen wohlthätigen Zufällen, ſo iſt der Brand ſehr zu befürchten, wenn ſich einmal die Entzündung nicht durch eine Eiterung endiget. Dieſes erkennt man an den Zeichen, welche wir gegeben haben, da wir von der Beendigung der Entzündungen, durch ein Geſchwür handelten. Wenn ſich das Geſchwür äuſſerlich gegen die falſchen Rippen zu erhebet, ſo gebrauche man ſo geſchwind möglich alles das, was wir angerathen haben, äuſſerliche Geſchwüre reif zu machen, und übergebe das Verband einem geſchickten Wundarzt. Leeret ſich hingegen das Geſchwür des Zwerchfells in die Höhle des Unterleibs oder in die Bruſt aus, ſo entſteht daraus die Bauchwaſſerſucht oder eine Eiterbruſt, und dieſe Uebel ſind unheilbar.

## Von der Bräune.

Die Bräune beſtehet in der Entzündung der Mandeln, des Zäpfleins und der Muskeln des Rachens, oder der Theile um denſelben. Diejenigen, welche von dieſer Krankheit angefallen werden, fühlen anfangs Beſchwerden im Hals, und müſſen insgemein viel ſpeyen. Nicht lange darnach fällt ſie

ein Froſt an, ſie haben ein Brennen im Hals, der rauch wird, und ſie empfinden im Schlucken ein ſchmerzhaftes Stechen darinn. Die Mandlen, das Zäpflein und der Gaumen ſind geſchwollen und roth. Das Fieber wird hizig, und die Schwierigkeit zu ſchlucken vermehrt ſich mit dem Fortgang der Entzündung. Bald darauf werden das Geſicht, der Hals und die Augen aufgetrieben; der Gaumen wird trocken; der Speichel verdicket ſich; der Schlund wird je länger je enger; der Kranke redt mit Mühe und ſehr undeutlich; was er trinkt geht durch die Naſe weg; und wenn die Entzündung die Luftröhre angreift, ſo wird die Stimme rein und zitternd, der Athem ſchwer, und der Kranke iſt alle Augenblick in Gefahr zu erſticken.

Die Folgen dieſer Entzündung, wenn man ſie nicht vertheilen kann, ſind Eiterung oder Geſchwüre, welche entweder innerlich im Gaumen, oder äuſſerlich am Hals entſtehen, je nachdem der Siz der Entzündung iſt. Die Entzündung kann auch in den warmen oder kalten Brand, und in einen Scirrhus in den Mandlen ausarten, oder auch in eine Lungen-Entzündung, wenn die Entzündung im Hals ſich bis in die Lunge erſtreckt.

Man muß dem Kranken ſo geſchwind möglich am Arm ſtark zur Ader laſſen, und eine Stunde nachher am Fuß. Zwiſchen beyden Aderläſſen giebt man ihm das Hausclyſtier *N°.* 108, und unmittelbar auf die zweyte Aderläſſe nimmt er, wenn eine Anzeige zum Brechen vorhanden iſt, das Brechpulver *N°.* 178, wenn aber das Erbrechen nicht nothwendig ſcheinet, ſo führe man mit dem Laxiertrank *N°.* 168 ab. Wenn die Wirkung dieſer ausleerenden Mittel vorüber iſt, ſo muß der Kranke zu Bett gehen, mit dem Kopf hoch, und in einem gemäſſigten Zimmer liegen. Er nähre ſich mit Waſſer-Grüze, und eingemachten geſunden Früchten. Er trinke oft, aber langſam und lau eine Schaale von gemeiner Ptiſane, worinn man drey Gran Salpeter oder Maulbeer, oder Johannisbeer-Syrup aufgelöſet. Anſtatt der Ptiſane, kann man auch Limonade mit Gerſtenwaſſer gebrauchen. Alle viertel Stunden gurgelt er ſich etliche mal mit dem gemeinen Gurgeltrank *N°.* 86. In der Zwiſchenzeit muß er, um den Mund beſtändig feucht zu erhalten, Täfelchen von Brunellen-Salz in demſelben ſchmelzen laſſen, und ſo wie dieſes Salz ſchmelzet, muß er es ſamt dem Speichel hinunterſchlucken, ſo ſchmerzhaft es ihn auch ankommen mag, um den Gaumen immer feucht zu behalten.

Unter dem Kinn durch bis an die Ohren, muß man die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 auflegen, in der Nacht aber kann man an ihre Stelle das Melilottenpflaster gebrauchen. Der Kranke nimmt oft Fußbäder von lauem Kleyenwasser, worein man ein paar Gläser Essig gethan. Wenn man diese aber nicht gebrauchen könnte, so muß man die Füsse in Handtücher einwickeln, die mit der kühlenden Bähung N°. 81 getränkt sind. Schon am Tag nach den Ausleerungen, nimmt er die antiphlogistische Latwerge N°. 45, und trinkt des Morgens, so lange er die Latwerge gebraucht, vorzüglich die Molken, so viel als nöthig ist drey oder vier mal Oefnung zu haben.

Hat sich die Bräune nach einem dreytägigen Gebrauch dieser Mittel nicht beträchtlich vermindert, so muß man die Aderlässe wiederhohlen, und wenn möglich an der Halsader oder unter der Zunge. Nicht lange darnach seze man ihm ein halbes dozend Schröpfköpfchen an den Hals oder auf die Schultern. Durch diese Mittel wird sich die Entzündung meistens vertheilen. Würde die Bräune dem ohngeachtet fortfahren heftig zu seyn, so muß man nicht anstehen, die Aderlässe nach Nothdurft bis zum fünften Tag der Krankheit zu wiederhohlen. Sobald man aber aus der Besichtigung des Rachens, und aus denjenigen Zeichen, welche anzeigen, daß eine Entzündung in ein Geschwür übergehe, und die man in dem Artikel von den Entzündungen überhaupt angeführt findet, eine Anlage zu einem Geschwür entdeckte, so muß man mit den Aderlässen inne halten. Der Kranke genießt denn bessere Brühen, und trinkt Milch, welche mit dreymal so viel Gerstenwasser vermischt wird. Aeusserlich legt man ihm den erweichenden Umschlag N°. 15 um den Hals. Er gurgelt sich oft mit gleich viel Wasser und Milch, die man mit Honig süß gemacht, und worin ein paar Feigen gekocht worden. Kann sich der Kranke nicht gurgeln, so muß man ihm oft in den Hals sprizen. Mit diesen erweichenden Mitteln muß man fortfahren, bis das Geschwür zerspringt, und wenn es sich nicht von selbst öfnet, so muß man es aufschneiden lassen. Oefnet es sich äusserlich, so muß man es auf die Weise verbinden, wie es in dem Artikel von den Entzündungen, welche sich durch ein Geschwür endigen, empfohlen worden. Oefnet es sich innerlich, so ist es zur Reinigung und Heilung desselben genugsam, daß sich der Kranke von zwey zu zwey

Stunden mit einem schwachen Abguß von Salbey, der mit Rosenhonig versüsset ist, gurgle.

Oft springen innerliche Geschwüre, zu denen man nicht kommen kann, dennzumal auf, wenn man einige Kügelchen weiches Brod, die mit Honig überzogen sind, hinunterschluckt. Wenn der Kranke während der Entzündung oder dem Geschwür in Gefahr ist zu ersticken, so kann man ihm durch eine künstliche Oefnung der Luftröhre das Leben retten. Sollte er ganz und gar nichts mehr hinunterschlucken können, so kann man dem Kranken, bis der Schlund wieder frey ist, mit kleinen Clystieren von Brühen oder Milch ernähren.

An denjenigen Zeichen, welche in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegeben worden, kann man wissen, ob sich die Entzündung durch den heissen oder kalten Brand oder durch einen Scirrhus geendet habe. Was den Brand insbesonders betrift, so giebt es Halswehe, mit oder ohne Epidemie, wo man gegen das Ende des zweyten oder dritten Tags unten im Hals schwarze Flecken entdeckt. Dieses Uebel heißt die brandigte Bräune. Deswegen muß man alle Tag das unterste des Gaumens wohl besichtigen, und so bald man da schwarze Flecken entdeckt nicht mehr zur Ader lassen. Hingegen gebraucht der Kranke die Fäulungswidrige Decoction N°. 22, womit man ihm zugleich oft in den Hals sprizt. Anstatt mit Eßig muß obiges Gürgeltrank mit Schwefel oder Vitriolgeist ziemlich sauer gemacht werden. Der Kranke nimmt auch bessere Brühen, und verhaltet sich auf diese Weise, bis der Gaumen seine natürliche Farbe bekommen hat. Denn vollendet er seine Genesung mit obigem Gurgeltrank von Salbey.

Die Bräune unterscheidet sich durch ein hiziges Fieber, welches immer damit verbunden ist, von allen andern Arten von Halswehe.

Die Gefahr dieser Krankheit bestehet hauptsächlich in der grossen Schwierigkeit Athem zu holen.

Eine frische scirrhose Geschwulst der Mandlen und des Zäpfleins vertheilet sich bisweilen, wenn man oft und lange mit dem Pappelnaufguß gurgelt, indem man zugleich ein Melilottenpflaster unter dem Kinn trägt, und wenn man die Geschwulst täglich ein paarmal und mit grosser Vorsicht mit dem Weinsteinöhl, so von sich selbst zergangen, berühret.

Ein Blasenpflaster unter dem Kinn hat bey einer brandigten Bräune schon sehr gute Wirkung gehabt, auch kann man dieses Mittel bey der entzündeten Bräune versuchen, wenn alle andern vergebens gewesen.

## Von der Entzündung in der Lunge oder von der ächten Peripneumonie, die unter dem Namen Fluß auf der Brust bekannt ist.

Die ächte Lungenentzündung kündigt sich meistens mit einem Frost an, der mit Hize abwechselt. Die Entzündung fängt gewöhnlich bey der Luftröhre an, und ergreift mehr oder weniger geschwind die Lunge selbst. So lange die Entzündung nur die kleinern Gefässe der Luftröhre angreift, so fühlen die Kranken einen bleibenden Schmerz, Hize und Stechen in dem obern und hintern Theil der Brust. Sie husten, sie haben mehr Reiz als Bedrückung; der Auswurf ist mit Blutfaden gefärbt; der Puls ist geschwind, hart, und noch ziemlich entwickelt.

Bis hieher schränkt sich das Uebel auf eine Entzündung der Luftröhre ein, welche sich oft bey warmen Schnuppen einfindet, die man vernachläßiget, oder mit warmen Mitteln behandelt hat. Auch kann dieses wiederfahren, wenn man erhizt ist und plözlich erkaltet. So wie sich die kleinern Gefässe in der Lunge verstopfen, nimmt die Bedrückung zu. Die Kranken empfinden denn ein Brennen und eine Schwehre in der Brust. Der Puls ist beschwehret und geschwind; der Athem wird kurz, geschwind und schwer, die Bedrückung nimmt mit der Verstopfung der Lunge zu, und wird anhaltend und beynahe erstickend. Die Kranken können nicht mehr anders als abgebrochen husten. Ihr Athem ist brennend heiß, und sie haben grausame Beängstigungen. Lefzen, Mund, Wangen und Augen sind sehr roth, und oft schwarzgelb. Alles das wiederfährt, während daß die Schwäche des Pulses den Zustand des Fiebers und die grosse Gefahr des Kranken verbirget. Dieses aber kommt daher, weil der Kreislauf des Bluts in der Lunge durch ihre Verstopfung gehemmt wird.

Wenn die Entzündung sich nicht geschwind vertheilen läßt, so entstehen daraus, eine Versezung der Krankheitsmaterie in die Ohren, Weichen, oder Schenkel, Geschwüre in der Lunge, Lungensucht, Eiterbrust, Anwachsen der Lunge an das Rippenhäutlein, oder scirrhose Geschwulsten in der Lunge, wenn der Kranke nicht an dem Brand stirbt.

Hingegen

Hingegen hat man Hofnung zu einer völligen Geneſung durch den Weg einer vollkommenen Vertheilung der Entzündung, wenn der Kranke bey ziemlich gutem Athem, bey einer mittelmäßigen Bedrückung und bey einem entwickelten Puls nicht unruhiger iſt, als es das Fieber und ſeine Zufälle mitbringen, wenn er zugleich vor dem dritten Tag anfangt ohne Mühe viel gelbe und dicke Materie auszuwerfen, ſie mag jezt mit Blut gefärbt ſeyn oder nicht, wenn dieſer Auswurf nach und nach weiß, und der Athem und der Puls freyer werden. Auch denn kann man ſich mit der Geneſung ſchmeichlen, wenn der Kranke anſtatt des Auswurfs vor dem ſiebenten Tag einen gallichten und ſchleimichten Durchlauf bekommt, auch wenn er vielen und dicken Harn von ſich giebt, der zuerſt einen rothen und nachher einen weiſſen Bodenſaz zurück läßt, und wenn alle dieſe Ausleerungen ihn erleichtern.

Wenn ſich der Kranke in dieſem guten Zuſtand befindet, ſo muß dieſe Krankheit wie ein Fluß auf der Bruſt behandelt werden, der aus einer leichten Entzündung ohne Geſchwulſt entſtanden iſt, und es wird meiſtens genug ſeyn in den drey erſten Tagen der Krankheit einmal und bey Vollblütigen zweymal zur Ader zu laſſen. Nach dieſer Zeit und nach der Aderläſſe muß man weiter nichts thun als die Natur durch eine temperierte Luft unterſtüzen, und der Kranke nimmt von vier zu vier Stunden eine Habergrüze oder Gerſtenwaſſer. Alle Viertelſtund trinkt er lau eine Schaale Gerſtenptiſane *N°.* 213, oder von der gemeinen Ptiſane *N°.* 210. Wenn er ſchon auswirft, ſo nimmt er dieſe Getränke warm, und von Zeit zu Zeit eine Schaale von der Bruſtdecoction *N°.* 33, auch zieht er den Dunſt dieſer Getränke ein. Ueberdas ſalbe man ihm die Bruſt mit der Bruſtſalbe *N°.* 140. Alle Stunde nimmt er einen Theelöffelvoll Pariſerlooch, oder an deſſen ſtatt das lindernde Säftgen *N°.* 44.

Sollte der Auswurf ausbleiben und der Huſten dennoch fortfahren, ſo muß der Kranke den Gebrauch obiger Getränke verdoppeln, und ſtatt des Säftgens die gleiche Doſis Oxymel mit Meerzwiebeln und Frauenhaarſyrup zu gleichen Theilen nehmen. Er kann auch von zwey zu zwey Stunden eine Doſis Kermespulver *N°.* 183 nehmen. Wenn alle dieſe Mittel nicht die gewünſchte Wirkung hervorbringen, ſo muß man nicht anſtehen ein groſſes Zugpflaſter zwiſchen die Schultern zu legen. Wenn man mit dem Gebrauch obiger Mittel fortfahrt, ſo wird ſich der Aus-

wurf oft wieder einfinden, und der ganze Gang der Krankheit wird so gut fortgehen, daß man weiter nichts zu thun hat, als den Leib mit dem Hauselystier N°. 108 offen zu behalten, und Sorge zu tragen, daß die Ausdünstung nicht zurückschlage. Ist hingegen die Natur geneigt sich durch einen Durchlauf zu entladen, so müssen die Getränke nur lau seyn, und mit Veilchensyrup versüsset werden. Der Kranke kann auch statt obiger Getränke viel Molken trinken. Morgens und Abends gebe man ihm obiges Hauselystier, und salbe die Weichen mit süssem Mandelöhl.

Geschiehet die Crisis durch den Weg des Harns, so trinke der Kranke um diese Ausleerung insbesonders, zu begünstigen oft eine laue Schaale voll von dem Pappelblumenaufguß, der mit Eibischsyrup versüsset ist. Man salbe ihm die Nieren mit Eibischsalbe, und gebe ihm Morgens und Abends das Hauselystier N°. 108. In allen diesen drey Fällen vermeide man die Aderlässe, die schweißtreibenden Mittel, und überhaupt alle andern Ausleerungen durch irgend einen andern Canal als den, durch welchen sich die Natur entladen will. Wenn man diesen Gang befolget, so vertheilet sich allemal eine schwache Entzündung der Lunge, welche nur in einer geringen Entzündung der Luftröhre oder eines kleinen Theils der Lunge bestehet.

Wenn aber die Lungenentzündung eine starke Person heftig angreift, verbunden mit einer starken Bedrückung und einem trocknen Husten, und der Puls bey wenigem Fieber schwach und beschwehrt ist, so würde man sich umsonst Hofnung zu einer vollkommenen Vertheilung durch den Auswurf, den Harn oder den Durchlauf machen, es sey denn daß die Kunst die Natur dazu bringen könne. Zu dem End muß man dem Kranken aufs allergeschwindeste durch eine grosse Oefnung am Arm zwölf Unzen Blut abzapfen, und in den ersten vier Tagen der Krankheit die Aderlässe drey bis viermal von sechs zu sechs Stunden wechselsweise am Arm und Fuß wiederholen, und zwar in so starker Menge als es die Heftigkeit der Bedrückung erfordert Der Kranke muß, während daß das Blut fließt, tief Athem holen und husten. Nachher lasse man einen grössern Zwischenraum zwischen den Aderlässen, die von sechs bis sieben Unzen stark seyn müssen, auch mache man nicht mehrere, als deutlich angezeigt werden. Nahrung, Getränk und Mittel sind eben dieselben, welche wir schon oben angezeigt haben. Die Füsse bähet man mit der Bähung N°. 81, und Morgens und

Abends giebt man ihm das Hauselystier *N°.* 108, das mit zwey Quintlein Salpeter belebt worden. Um den Auswurf zu befördern und zu erleichtern bediene man sich eines groſſen Schwamms, der mit siedendem Waſſer, worinn Pappeln gekocht worden, getränkt ist, und halte denselben immer in einer kleinen Entfernung von der Naſe und dem Mund. Ein in Hollunderblütheabguß, der mit gleich viel siedendem Eßig vermischt ist, getauchter Schwamm, kann einen gehemmten Auswurf wieder hervorbringen. Man muß diese Methode befolgen, bis die Natur deutlich anfangt, die Vertheilung der Entzündung durch den Stuhlgang oder durch den Harn zu bewirken. Denn suche man diese critischen Ausleerungen zu unterhalten, und behandle den Kranken in allen Absichten wie es oben empfohlen worden. Wäre der Durchlauf schädlich oder würde er einen Auswurf der gut von statten gegangen, unterdrücken, so muß man ihn durch diejenigen Mittel hemmen, welche in der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt vorgeschrieben worden, und da die Erfahrung lehret, daß ein Blaſenpflaster auf dem Schenkel viel dazu beytrage, den Durchlauf zu hemmen und den Auswurf wieder herzustellen, so gebrauche man auch dieſes Mittel. Wenn der Kranke geneſet, so muß man ihn zu wiederholtenmalen mit dem Mannatrank *N°.* 167 oder mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abführen. Nach und nach befolgt er die Diät der Geneſenden unter B.

Wären anstatt dieſer Ausleerungen die in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegebenen Zeichen vorhanden, welche eine critiſche Verſezung der Materie in die Ohren, Schenkel, Knie u. ſ. w. anzeigten, so muß man sich verhalten wie es in dieſem Artickel vorgeschrieben worden.

Wenn sich die Entzündung der Lunge, wie es oft wiederfahrt, in ein Geschwür verwandelte, so erkennet man dieſes an den Zeichen, welche in der Lehre von den Entzündungen überhaupt enthalten sind. Man gelanget aber hierinn zu einer noch gröſſern Gewißheit durch den Wahnwiz des Kranken, der mit einem weichen Puls, mit Froſt und einem anhaltenden Gefühl von Schwehre in demjenigen Theil der Bruſt verbunden ist, welcher vorher die meisten Schmerzen gelitten. Auf dieſes alles folgen nach und nach, so wie der Eiter in das Blut geſogen wird, Röthe der Wangen und der Leſzen, Durſt, und die Zufälle eines auszehrenden Fiebers. Hier muß man sich so verhalten, wie es in dem Artickel von den innerlichen Geſchwüren in der Lunge vorgeschrieben worden. Die Folgen die-

ser Geschwüre sind eine Eiterbrust, wenn sich der Eiter in die Brusthöhle auswirft, und die Lungensucht, wenn die in der Lunge enthaltene Materie durch den Auswurf abgehet.

Gelber oder weisser, sehr dicker oder schaumichter Speichel, der gar nichts erleichtert, der Auswurf einer grünen, geronnenen, aschfarbenen, schwarzgelben oder schwarzen Materie; Lähmung auf der einen Seite, ein Harn, der in der Stärke der Krankheit hell wird, da er vorher dick und trübe gewesen, ein Röcheln ohne Auswurf, ein gehemmter Auswurf, die Phrenesie, welche sich in dem Lauf der Krankheit einstellet, sind von der allerschlimmsten Bedeutung.

Der Schmerz und die Geschwulst der Leber oder der Milz, welche durch eine Versezung der Materie verursachet werden, führen zum Tod oder zu einer unheilbaren Auszehrung.

Das Anwachsen der Lunge an die Rippenhaut und die scirrhosen Geschwulsten, welche auf die Lungenentzündungen folgen, äussern sich durch einen trocknen Husten. Wenn dieses mit Stechen und mit Hinderniß in der Brust verbunden ist, die sich nach den Mahlzeiten vermehren und den Kranken hindern tief Athem zu holen, wenn er deswegen nicht auf den Seiten liegen und insonderheit nicht aufrecht stehen kann, so sind sie unheilbar. Durch das öftere Einziehen des Dunsts von heissem Wasser wird man erleichtert, auch muß man Morgens und Abends den kranken Theil mit der Brustsalbe N°. 140 salben; oft reiten, und beständig das Schwefelpflaster des Ruland auf der kranken Seite tragen. Das ist alles, was man wider das Anwachsen der Lunge thun kann.

Diejenigen, welche an der Entzündung der Lunge während der Stärke der Krankheit sterben, sterben gemeiniglich an dem Brand.

Leute, welche an der Entzündung der Lunge krank sind, und im Anfang der Krankheit offenbar einen angefüllten Magen und Unterleib haben, müssen gerade nach der ersten Aderlässe, wie es oben empfohlen worden, ausgeleeret werden. Bey dem Harnfluß, Schweiß und Durchlauf befolge man die Regeln, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gegeben worden.

Die vorgeschriebene Methode wird meistentheils in denjenigen Lungenentzündungen einen glücklichen Ausgang haben, die einzig oder vornehmlich aus einer Entzündung des Bluts, oder aus einer entzündeten Ver-

ſtopfung der Lunge entſtanden. In dem Maas, wie ſich der Kranke wirklich beſſer befindet, kann man ihm die eine oder die andre von den Speiſen der Diät ℥ zulaſſen. Die Entzündung der Lunge aber, die ſehr gemein, oft auch epidemiſch, und anſteckend für die Krankenwärter iſt, iſt meiſtentheils mit einer faulen Unreinigkeit in den erſten Wegen verbunden. In dieſem Fall muß der Kranke unumgänglich zwiſchen der erſten und zweyten Aderläſſe mit dem Brech- und Laxiertrank *N°.* 165 abgeführt werden, und zwiſchen den darauf folgenden Aderläſſen giebt man ihm Morgens und Abends das Clyſtier *N°.* 111.

Wenn die Krankheit epidemiſch iſt, ſo iſt ſie meiſtens mit Faulfieber verbunden. In dieſem Fall muß man nach der zweyten Aderläſſe, wenn nur die geringſte Anzeige dazu vorhanden iſt, obiges Trank ohne Anſtand wiederholen, oder wenigſtens mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abführen. Nachher gebraucht er alle Morgen die Spiesglasemulſion *N°.* 68, ſo viel als nöthig iſt in 24 Stunden zwey oder drey mal Oefnung zu haben. Nach der zweyten Aderläſſe muß man äuſſerſt mit dem Blut haushalten, und wenn es unumgänglich nöthig iſt noch einmal zur Ader zu laſſen, ſo muß man nicht mehr als fünf bis ſechs Unzen abzapfen. Sonſt befolget man den oben vorgeſchriebenen Gang, und ſobald der Kranke in der Gegend der Leber oder der Milz ein Stechen empfindet, ſo lege man auf der Stelle ein groſſes Blaſenpflaſter auf den leidenden Theil.

In den fäulichten Lungenentzündungen, welche länger währen, als die bloß hizigen Entzündungen der Lunge, muß man zum Beſten des Kranken und ſeiner Wärter die Luft des Zimmers oft erneuern. Hat der Kranke Luſt zu ſauren Sachen, ſo gebe man ihm eine warme ſchwache Limonade, und ſobald die Bruſt geborgen iſt, ſo nehme er die fäulungswidrige Decoction *N°.* 22, und beſſere Brühen. Während der Geneſung muß er zu wiederholtenmalen mit dem Trank *N°.* 168 abgeführet werden, und er kann nach und nach die unter B vorgeſchriebene Diät der Geneſenden befolgen.

## Von dem Seitenſtechen.

Das Seitenſtechen beſtehet entweder in einer Entzündung der Häute und Muſceln, welche die Bruſt bedecken oder ſich in den Zwiſchenräumen

der Rippen befinden, oder aber in einer Entzündung des Rippenfells, welches das Häutgen inwendig an den Rippen ist, und das, indem es das Mittelfell ausmacht, die Brust in zwey Theile theilet.

Die erstere Entzündung bringt das falsche und die leztere das ächte Seitenstechen hervor.

Diese Entzündung ist allemal mit einem heftigen anhaltenden Fieber, mit einem harten Puls, mit einem kleinen häufigen Husten, und mit einem scharfen Stechen in der entzündeten Seite begleitet. Das Stechen nimmt bey dem Einziehen des Athems sehr zu, und vermindert sich bey dem Aushauchen desselben, oder wenn man gar nicht Athem holt.

Man kann das falsche Seitenstechen von dem ächten daran unterscheiden, daß sich der Schmerz bey dem erstern vermehret, wenn man die Hand darauf legt. Die Kranken husten weniger, und alle Zufälle sind überhaupt schwächer, als bey dem ächten Seitenstechen. Vor der einen und der andern dieser Entzündungen geht oft ein starker Appetit her, auf welchen Frost, Mattigkeit und die andern Zufälle folgen, die mit starkem Durst und einem gänzlichen Verlust des Appetits verbunden sind. Der Husten ist entweder trocken oder führt Schleim, der mit Blut gefärbt ist, aus. So wie das Stechen zunimmt, wird auch das Athemholen immer schwerer fast bis zum Ersticken, auch der Kreislauf des Bluts in der Lunge wird gehemmet, so daß dieses Eingeweid wie in der ächten Lungenentzündung verstopfet wird. Daher kommt es denn, daß das Fieber, in dem Maas wie sich die Krankheit vermehret, am Puls geringer zu seyn scheinet.

Oft sind Geschwüre die Folgen des falschen Seitenstechens, die äusserlich an der Stelle des pleuritischen Schmerzens entstehen, insgemein aber folget das ächte Seitenstechen auf diese Krankheit. Die Folgen des ächten Seitenstechens sind, Anlage zu Lungenentzündungen, Geschwüre am Rippenfell, Anwachsen dieses Häutchens an die Lunge, verschiedene harte oder seirrhose Geschwulsten, die Eiterbrust, die Lungensucht, und insonderheit eine grosse Anlage zu Rückfällen.

Das Seitenstechen, wo die Natur schon die Oberhand gewonnen, und wie bey einer schwachen Lungenentzündung eine Vertheilung durch den Auswurf, durch einen Durchlauf oder durch einen Harnfluß bewirket hat, muß in allen Absichten wie eine schwache Lungenentzündung behandelt werden. Da das falsche Seitenstechen oft durch eine rheumatische Ver-

ſtopfung veranlaſſet wird, ſo lege man in dieſem Fall ein groſſes Blaſenpflaſter auf den Mittelpunkt oder auf die Gegend des leidenden Theils.

Oft endiget ſich auch das Seitenſtechen durch den Fluß der Hemorrhoiden, durch eine Verſezung der Materie in den Schenkel oder in die Ohren, oder auch durch einen plözlichen Schmerz, welcher den Rücken, die Schultern und die Arme angreift. Iſt ein Anſchein zu den Hemorrhoiden vorhanden, ſo bähe man den After mit der Pappelndecoction, und ſezenach den erſten Aderläſſen Blutigel an, wenn ſich einmal Hemorrhoidalknöpfe äuſſern. In dem zweyten Fall behandle man das Geſchwür in den Ohren und an dem Schenkel, wie es in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt vorgeſchrieben worden. In dem dritten Fall lege man dem Kranken das Melilottenpflaſter zwiſchen die Schultern.

Wenn hingegen das Seitenſtechen noch in den Anfängen iſt, und die Krankheit ſich keiner von den obigen Criſen nähert, ſo muß man dem Kranken augenblicklich zwölf Unzen Blut durch eine groſſe Oefnung an dem Arm der kranken Seite abzapfen. Der Kranke muß während der Aderläſſe liegen, und ſo lange das Blut lauft, huſten und tief Athem holen. Was die Nahrung betrift, ſo nimmt er von drey zu drey Stunden eine Haber- oder Gerſtengrüze mit Waſſer gekocht und mit etwas Zucker. Alle Viertelſtunde trinkt er eine Schaale voll gemeine Ptiſane *N°.* 210 oder Gerſtenptiſane *N°.* 213, die mit einfachem Oxymel verſüßt werden. Dieſe ſchluckt er langſam und ſo warm als möglich hinunter, und den Dampf zieht er hinein. Die Füſſe müſſen mit der Bähung *N°.* 81 gebähet werden, auch muß man die kranke Seite von drey zu drey Stunden mit der warmen ſchmerzenſtillenden Salbe *N°.* 131 ſalben, und auf dieſe noch eine mit warmem Waſſer halb angefüllte Blaſe oder die Bähung *N°.* 82 legen. Gerade nach der erſten Aderläſſe gebe man dem Kranken das Hauſelyſtier *N°.* 108, und wiederhole daſſelbe, ſo lange die Krankheit währet, alle Abend. Als innerliche Mittel gebrauche der Kranke die temperierende Mixtur *N°.* 130, und um ihm den Huſten zu erleichtern gebe man ihm in der Zwiſchenzeit einen halben Theelöffel voll Pariſerlooch oder ſtatt deſſen das lindernde Säftgen *N°.* 44.

Was die Aderläſſe betrift, ſo muß die erſte 12 bis 14 Unzen ſtark ſeyn, da aber die erſte bloß erleichtert, und ſich das Stechen insgemein wieder aufs neue einſtellet, ſo muß man dieſelbe wiederholen, da ſie in dem

Seitenſtechen das vornehmſte Mittel iſt. In dem falſchen Seitenſtechen muß man dieſes nach zwölf Stunden thun, in dem ächten aber nach ſechs Stunden. Dieſe zweyte Aderläſſe muß an dem Fuß der kranken Seite vorgenommen werden. Nachher wiederholet man ſie ohne anzuſtehen alle acht Stunden, aber nicht mehr als ſieben bis acht Unzen ſtark auf einmal. So fahret man bis zum vierten Tag der Krankheit fort, und ſelbſt noch länger, wenn es die Heftigkeit des Uebels und die entzündete Haut auf dem Blut anzeigten, und wenn kein Anſchein zu einer von den obigen Criſen da wäre. Nur muß man nach dem vierten Tag einen längern Zwiſchenraum zwiſchen den Aderläſſen laſſen und weniger Blut abzapfen. Sobald aber eine Anzeige einer Criſis vorhanden iſt, ſo muß man die Methode befolgen, welche in dem Artickel der Lungenentzündung, die ſich durch eine Criſis vertheilet, vorgeſchrieben worden.

Sind hingegen Zeichen da, welche verkünden, daß die Entzündung in ein Geſchwür übergegangen, und die man in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt und der Lungenentzündung insbeſonders angegeben findet, ſo trachte man das Geſchwür nach der in dieſen Artickeln gegebenen Anweiſung, reif zu machen. Wenn man die geringſte Hofnung hat das Geſchwür auswerts zu ziehen, ſo lege man beſtändig den erweichenden Umſchlag *N°.* 15 und nachher den reifmachenden *N°.* 17 auf die Stelle wo der bleibende Schmerz iſt. Man verſchaffe der Materie ſo geſchwind möglich durch einen Lanzetenſtich oder äzende Mittel einen Ausweg. Man behalte das Geſchwür mittelſt eines kunſtmäßigen Verbands offen, und ſo wird man der Eiterbruſt zuvorkommen, worauf eine lungenſüchtige Auszehrung folgen würde. Wenn das Geſchwür durch das Anwachſen der Lunge an das Rippenfell die Lunge ſelbſt angriffe, ſo würde daraus ein innerliches Geſchwür entſtehen, deſſen Unterſcheidungszeichen, Folgen und Cur man in dem Artickel von den Lungengeſchwüren findet. Wenn das Geſchwür das Rippenfell durchbricht und ſich in die Bruſthöle ausleeret, ſo entſtehet daraus eine Eiterbruſt.

Die Bemerkungen, welche wir bey der vorhergehenden Krankheit gemacht, laſſen ſich auch auf dieſe hier anwenden, weil pleuritiſche Perſonen gemeiniglich an der Entzündung der Lunge ſterben.

Ein heftiges Seitenſtechen, bey welchem das abgezapfte Blut nicht mit einer entzündeten Haut bedeckt wird, iſt ſehr ſchlimm und gefährlich, entwe-

der

der weil die Lunge nur noch das klare und dünne Blut durchläßt, oder weil die Krankheit mit einer Fäulniß verbunden iſt, welche das Blut aufgelöſet hat. Die Erfahrung hat gelehret, daß in dieſem Fall Zugpflaſter auf den Schenkeln und zwiſchen den Schultern, und der Gebrauch der fäulungswidrigen Decoction N°. 22 ohne die Mineralſäure, eben ſo nüzlich ſeyen als die Aderläſſe ſchädlich iſt.

Die Wirkung der ſchweißtreibenden Mittel, der unächte Wermuth (Geneppi) Bocksblut, u. ſ. w. iſt in dem Seitenſtechen ſehr unſicher, und wenn ſie je bey einer Perſon, bey welcher die Natur ſehr geneigt iſt, dieſe Krankheit durch den Schweiß zu endigen, eine gute Wirkung haben, ſo ſchlagen ſie bey vielen andern fehl, weil ſich das Blut durch die Ausdünſtung der flüßigſten Theile je länger je mehr verdicket und entzündet. Wenn ein erzwungener Schweiß nicht augenbliklich die Entzündung wegnimmt, ſo iſt der Brand beſchleuniget. Die methodiſche Cur iſt hingegen meiſtens glüklich, weil die Aderläſſen die Gefäſſe entſpannen, und eine heilſame Ausdünſtung veranlaſſen, die man durch die Temperatur des Zimmers u. ſ. w. unterhaltet. Die Geneſenden verhalten ſich wie die, welche von einer Lungenentzündung geneſen.

## Von der Hepatitis oder von der Entzündung der Leber.

Die Entzündung der Leber, welche aus der phlogiſtiſchen Beſchaffenheit des Bluts entſtehet, ereignet ſich ſelten anders als in den Häuten dieſes Eingeweids, und die Entzündungen, welche in der Leber ſelbſt entſtehen, folgen gemeiniglich auf eine Verſtopfung in derſelben.

Wenn die Häute der Leber entzündet ſind, ſo empfindet der Kranke einen bleibenden, anhaltenden und ſtechenden Schmerz unter den falſchen Rippen auf der rechten Seite des Magengrübchens. Dieſer Schmerz wird beym Berühren ſtärker, auch wenn man tief einathmet, oder huſtet, oder ſich auf dem Stuhl anſtrenget. Der Kranke hat zugleich einen kleinen trocknen Huſten. Bey dieſer Art der Entzündung der Leber ſind die Weichen nur wenig geſchwollen, aber der Kranke empfindet daſelbſt einen bleibenden mehr oder weniger lebhaften Schmerz, der ſich bis an den Rucken, die Rippen und das rechte Schulterblat erſtrekt. Dieſe Zufälle ſind mit einem anhaltenden und hizigen Fieber verbunden, und der Kranke iſt, inſon-

derheit wenn die Entzündung das Zwerchfell berühret, dem Schluchzen und Ausſtoſſen unterworfen.

Die vollkommene Heilung der Entzündung in den Häuten der Leber, geſchiehet durch die Vertheilung. Wenn dieſe fehlet oder vernachläßiget worden, ſo ſind dieſes die Folgen, welche man zu befürchten hat: die Entzündung der Leber ſelbſt, die nachher wird beſchrieben werden, das Anwachſen der entzündeten Häute an die inwendige Bauchhaut oder an das Zwerchfell, die Eiterung dieſer Theile, und die Eiterbruſt, wenn ſich das Geſchwür in die Bruſthöle ausleeret. Wenn das Geſchwür die Haut der Gegend wo es entſtanden iſt, ergreift, ſo geſchwillt der kranke Theil, man wird die Fluctuation gewahr werden, und wenn man das Geſchwür nicht zu rechter Zeit öfnet, ſo wird ſich die Materie durch fiſtelnartige Löcher einen Ausweg machen.

Wenn die Entzündung tief, oder wenn ſie die Wirkung einer vorhergegangenen Verſtopfung in irgend einem Theil der Leber iſt, ſo iſt der Schmerz ſtumpf, und die Leber ſo ſehr aufgetrieben, daß die Geſchwulſt in der rechten Weiche merklich, oft hart und ziemlich groß iſt. Der Kranke empfindet eine Schwere und ein Klemmen in der rechten Weiche, er hat Aufwallungen von Hize im Geſicht, einen ſchwehren Athem, und oft Zufälle von Gelbſucht. Er hat Eckel und Erbrechen, iſt in den erſten Tagen der Krankheit ſehr verſtopft, und nachher giebt es gerne den Durchlauf. Der Harn iſt ſehr gefärbt wie Ziegelſteine, und geht in einer geringen Menge ab. Es iſt ihm nicht wohl, er mag liegen wie er will, inſonderheit wenn er auf der linken Seite liegt. Bey dieſer Art der Entzündung der Leber iſt das Fieber nicht ſo ſtark als bey der erſtern.

Verſtopfung der Gefäſſe, welche ſich in die Pfortader ausleeren, Gelbſucht, Eiterung der Leber, eiternde und windichte Waſſerſucht im Unterleib, Leberfluß, Auszehrung, Scirrhus u. ſ. w. ſind die Folgen dieſer Art der Entzündung der Leber.

Bey einer geringen Entzündung der Leber, wo die Natur von ſelbſt die critiſche Vertheilung durch einen häufigen Schweiß, durch einen Fluß von dickem Harn, durch einen gallichten Durchlauf, oder durch ein Naſenbluten aus dem rechten Naſenloch bewirket, muß man bloß dieſe Ausleerungen nach denjenigen Regeln befördern, welche in der Lehre von den Fieberzufällen überhaupt gegeben worden.

Der Kranke befolge die flüßige Diät unter ♄, und wenn die Entzündung der Leber nur schwach ist, so nimmt er, wenn die Natur noch keine der obigen günstigen Ausleerungen angefangen, in Erwartung derselben die temperirende Mixtur N°. 130. Er muß des Morgens viel Molken trinken, oder in Ermanglung derselben so viel Weinsteinptisane N°. 211 als nöthig ist, in 24 Stunden ein paar Oefnungen zu haben. In der Zwischenzeit trinkt er die gemeine Ptisane N°. 210, oder die Gerstenptisane N°. 213, die er mit Oxymel versüsset. Man gebe ihm Morgens und Abends das Hauselystier N°. 108. Man muß die rechte Weichen mit der vertheilenden Bähung N°. 83 bähen. Spühret man in den vier ersten Tagen der Krankheit, wie es oft wiederfahrt, einen obschon schwachen Schmerz in der Milz, so muß man die Bähung auf beyde Weichen auflegen. So behandle man die Kranken, bey denen die Leber nur schwach entzündet ist, bis dieselbe ganz frey wird.

Wenn aber die Entzündung heftig ist, und die Natur weder durch die eine noch durch die andre der obigen critischen Ausleerungen wirket, so fange man mit der Aderlässe am Arm an. Der Kranke gebrauche die obige Diät, Mixtur, Getränk, Bähungen und Elystier, welche man mit zwey Quintlein Salpeter verstärket. Die Füsse muß man mit der Bähung N°. 81 bähen, und mit allem bis zur Vertheilung der Entzündung fortfahren, oder bis sich die Natur zu der einen oder der andern der obigen Crisen entschieden hat, die man denn so behandelt wie wir eben vorgeschrieben haben.

Was die Aderlässe betrift, so muß man dieselbe, wenn keine merkliche Veränderung zum bessern vorgegangen, und in der Erwartung der critischen Ausleerungen nach zwölf Stunden an dem Fuß wiederholen. Nachher muß man, wenn die Entzündung in den Häuten der Leber ist, den schmerzhaften Theil mit einem grossen Blasenpflaster N°. 63 bedecken, und die Eiterung während dem ganzen Gang der Krankheit mit blossem Melilottenpflaster unterhalten, oder wenn es nöthig ist, so kann man es mit dem vierten Theil Blasenpflaster beleben. Der Kranke muß den After beständig mit einem Schwamm bähen, der mit warmer Pappelndecoction getränkt ist, und sobald sich Hemorrhoidalknöpfe daran äussern, so muß man sie öfnen, und zu wiederholtenmalen Blutigel daran sezen. Wären keine Anzeigen dazu vorhanden, so muß die Aderlässe an dem Fuß nach Beschaffenheit der Umstände wiederholet werden.

Wenn durch die Heftigkeit der Krankheit oder durch Verſaumniß der eben gegebenen Anweiſungen, die Gelbſucht, welche auf das Entzündungsfieber folget, fortfahren ſollte, ſo hat man alle Urſache zu erwarten, daß die Entzündung in ein Geſchwür übergehe. In dieſem Fall trachte man, wenn einmal die Entzündung die hohle Seite der Leber angreift, das Geſchwür nach auſſen zu ziehen, indem man zuerſt den erweichenden Umſchlag N°. 15, und nachher den reifmachenden N°. 18 auf den ſchon vorher ſchmerzhafteſten Theil oder auf den, welcher geſchwollen ſeyn wird, legt. Sobald das Geſchwür geöfnet werden kann, ſo verſchaffe man der Materie ſo geſchwind möglich einen künſtlichen Ausweg. Der Kranke beobachte die Milchdiät unter G, und nehme ſtatt aller Mittel die fäulungswidrige Decoction N°. 22. Dieſe böſen Geſchwüre muß man durch einen geſchickten Wundarzt verbinden laſſen. Sollte ſich hingegen dieſes Geſchwür von ſelbſt öfnen, und die Materie ſich innerlich in die Höhle des Unterleibs ausleeren, ſo würde es eine unheilbare Bauch- und Windwaſſerſucht verurſachen. Gienge hingegen die eiternde Materie durch den Weg der Därme ab, ſo würde ſie einen auszehrenden Durchlauf, und ein eitriges Erbrechen verurſachen, die meiſtens unheilbar ſind. Verbreitet ſich der Eiter ins Blut, ſo iſt in kurzer Zeit gar keine Hülfe mehr übrig, und der Kranke fallt in tödtliche Ohnmachten.

Die Gelbſucht, welche von der Verſtopfung der Leber herkommt, und der Scirrhus, der auf die Entzündung derſelben folgt, ſind von den allerhartnäckigſten. Man kann gegen die Verſtopfung und den Scirrhus der Leber dasjenige verſuchen, was in dem Artickel, welcher von dieſen Krankheiten handelt, vorgeſchrieben worden. Die, welche von der Entzündung der Leber geneſen, müſſen ſich wie diejenigen verhalten, welche von den beyden vorigen Krankheiten geneſen.

## Von der Splenitis, oder von der Entzündung der Milz.

Die Entzündung der Milz entſtehet entweder in den Häuten dieſes Eingeweids oder in dem Eingeweid ſelbſt. In dem erſten Fall empfindet der Kranke in der linken Weiche beynahe eben die Zufälle, welche die erſte Art der Entzündung der Leber characteriſieren, auch ſind die Folgen, welche daraus entſtehen, nur wenig verſchieden. Wenn hingegen die Entzündung

die Milz selbst angreift, so äussert sie sich wie die zweyte Art der Entzündung der Leber, nur die besondern Zufälle ausgenommen, welche von der Lage dieser zwey Eingeweide und der Hemmung und dem Uebergang der Galle in das Blut abhangen, woraus auch der Unterscheid der Folgen entsteht.

Die Entzündung der Milz wird nach ihrem verschiedenen Siz und Grad, wie die der Leber behandelt, mit dem Unterscheid, daß es bey Leuten, welche den Hemorrhoiden unterworfen, gut ist, die Aderlässe mit dem Ansezen der Blutigel an dem After abwechseln zu lassen.

Das critische Nasenbluten geschiehet hier durch das linke Nasenloch, und da sich die Milz nach der Entzündung leicht verstopfet, so kann man einem Scirrhus zuvorkommen, wenn der Genesende alles das gebrauchet, was gegen die Geschwulst und Verstopfung der Milz angerathen worden.

Das Erbrechen einer schwarzen Materie, oder die fliessenden Hemorrhoiden, welche sich vor dem vierten Tag dieser Krankheit einstellen, sind meistens eine heilsame Crisis. Man kann diese Ausleerungen erleichtern, wenn man die Anweisungen befolget, welche wir in der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt gegeben haben. Die Genesenden müssen sich wie diejenigen verhalten, welche von der Entzündung der Lunge genesen.

## Von der Entzündung des Gekröses.

Wenn die Entzündung des Gekröses nicht mit der Entzündung der Därme verbunden ist, so fühlen die Kranken nur einen stumpfen Schmerz im Unterleib, eine gewisse Last und Schwere, dabey ist das Fieber insgemein so schwach, daß sie nicht einmal bettlägerig sind. Dieses bestehet vornehmlich in einem Frost, der mit Aufwallungen von Hize abwechselt, die sich insonderheit eine kurze Zeit nach dem Essen vermehren. Nach einigen Tagen geben die Kranken durch den Stuhl ein röthlichtes Wasser von sich, das in der Folge mit ein wenig Eiter vermischt ist.

Die Folgen, welche man zu befürchten hat, sind Entzündung der Därme, Geschwüre und Eiterung im Gekrös, ein auszehrender Durchlauf, die Auszehrung und eine scirrhose Verhärtung der Drüsen im Gekrös.

Wenn man diese Entzündung kennet, deren Gang vor der Endigung in ein Geschwür sehr verborgen und betrüglich ist, so muß man dem Kranken

zuerſt zur Ader laſſen. Er beobachte die flüßige Diät unter ℌ, und trinke viel Molken oder gemeine Ptiſane N°. 210. Morgens und Abends nimmt er das Hauselyſtier N°. 108, und als innerliches Mittel gebe man ihm die temperierende Mixtur N°. 130. Den Bauch muß man mit der vertheilenden Bähung N°. 85 bähen. Man kann ihn ſogar Halbbäder von eben dieſer Compoſition gebrauchen laſſen, ſie müſſen aber mehr warm als lau ſeyn. Endlich führe man ihn alle drey Tage mit dem Mannatrank N°. 167 ab.

Wenn aber die eiternde Materie, welche durch den Stuhl abgehet, anzeigen ſollte, daß ſich die Entzündung in ein Geſchwür verwandelt, ſo muß der Kranke als Nahrung und Mittel alle zwey Stunden ein Glasvoll Milch trinken, worein man zwey Theile von dem balſamiſchen Aufguß N°. 100 gemiſchet hat. Für ſein gewöhnliches Getränk gebrauche er den Aufguß von St. Johanniskrautblüthe und Maslieben zu gleichen Theilen, der mit Honig verſüſſet wird. Alle ander Tag gebe man ihm ein Clyſtier von Waſſer und Milch zu gleichen Theilen mit einem Löffel voll Honig. Morgens und Abends nimmt er eine Muscatennuß groß von dem friſchen Balſam des Lucatelli N°. 5, und trinkt eine Schaale von obigem Aufguß nach. Wenn die Krankheit ſehr hartnäckig iſt, ſo nimmt er anſtatt des balſamiſchen Aufguſſes das Walliſer- oder das Spaawaſſer, mit dem dritten Theil Milch, und damit fahrt er bis zur Geneſung fort. Nur beobachte er im Fall das ſchleichende Fieber ſtark wäre, die Milch mit dem dritten Theil der Fieberrinde Decoction zu vermiſchen. Für dieſe Decoction nimmt man zwey Unzen China zu drey Pfund Waſſer, und läßt es bis auf zwey Pfund einkochen. Der Kranke muß auch den Bauch beſtändig mit dem Seiffenpflaſter des Barbette oder mit dem Schierlingpflaſter bedeckt halten.

Dieſe Entzündung entſtehet ſelten, ohne daß das Gekrös vorher verſtopft geweſen, und es ſind meiſtens verſtopfte Drüſen, welche den Siz der Entzündung ausmachen.

## Von der Entzündung des Magens.

Die Entzündung des Magens äuſſert ſich durch einen bleibenden Schmerz im Herzgrübchen, der mehr oder minder lebhaft und ſtechend iſt, und der ſich vermehret, wenn man mit der Hand auf die Gegend des Magens drückt. Die Kranken geben meiſtens die Speiſen, welche ſie genieſſen augenblicklich

wieder, wenn einmal nicht der obere Magenmund zusammengezogen und gleichsam verschlossen ist. In diesem Fall fallen die Speisen, nachdem sie einichen Eckel verursachet haben, geschwind in die Därme, und diese Zufälle sind mit einem anhaltenden Fieber verbunden, welches an dem Puls sehr merkbar ist, so lange nehmlich die Entzündung noch schwach ist; da es sich hingegen wenn diese stärker ist, weniger äussert, weil der Kranke in diesem Fall einen schwachen, kleinen und sehr geschwinden Puls hat. Die Arme und Beine sind kalt, und die Entzündung des Magens ist allemal mit einem Schluchzen und mit einer so grossen Schwäche verbunden, daß der Kranke oft nahe dabey ist, in eine Ohnmacht zu fallen. Insgemein harnet er sehr wenig. Diese Krankheit ist sehr gefährlich, und endiget sich, wenn der Brand den Kranken nicht tödet, bisweilen durch eine Eiterung, und oft durch einen Scirrhus.

Man muß so geschwind möglich an dem Arm zur Ader lassen. Gerade nach der Aderlässe, und wenn man eine unverdaute, schleimichte oder gallichte Materie von sich bricht, muß man viel laues Wasser trinken. So bald man anfangt nur das helle Wasser zu erbrechen, muß man die Aderlässe wiederholen. Man bähe die Gegend des Magens mit der vertheilenden und erweichenden Bähung N°. 83. Er trinke oft eine Schaale lauer Molken oder Pappeln- oder Flachssaamenaufguß, der mit etwas Veilchensyrup versüsset wird. Die Aderlässe muß alle acht Stunden wiederholt werden, doch mit derjenigen Vorsicht um so viel weniger Blut auf einmal abzuzapfen, je schwächer der Kranke ist. Mitten zwischen den Aderlässen gebe man ihm das Hauselystier N°. 108.

Was die Diät betrift, so muß der Kranke, wenn er die lautere Wassergrüze nicht bey sich behalten kann, von drey zu drey Stunden einen Löffel voll Fleischgallerte geniessen. Wenn er nach der dritten Aderlässe fortfährt sich zu erbrechen, so lege man ein grosses Blasenpflaster auf die Gegend des Magens, und wenn ungeachtet der gezogenen Blatter das Brechen dennoch fortfahren sollte, so muß man ihm die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 geben, und dieses von sechs zu sechs Stunden wiederholen, bis sich das Erbrechen gelegt hat, und wenn diese Mittel fruchtlos wären, so versuche man die rivierische Mixtur N°. 128; übrigens fahre man mit den obigen Mitteln und der obigen Diät fort. Bey grossen Schwachheiten nimmt man seine Zuflucht zu wohlriechenden Wassern, dem flüchtigen Geist

N°. 75 und der Cordialmixtur N°. 124. Wenn das Erbrechen aufgehöret hat, ſo fahrt der Kranke bloß mit ſeinen Getränken fort, auch gebe man ihm oft obige Clyſtiere und gebrauche obige Bähungen, die man auf das Blaſenpflaſter legt. Von vier zu vier Stunden nimmt er eine ſchwache Brühe um ſich zu ernähren, und wenn der Schmerz völlig nachgelaſſen, und das Fieber gegen das Ende geht, ſo muß man den Kranken mit dem Mannatrank N°. 167 abführen.

Wenn anſtatt der Vertheilung Zufälle vorhanden wären, welche die Eiterung anzeigen, und in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegeben ſind, und wenn der Kranke wieder ein Aufſtoſſen und Erbrechen mit einer Schwere im Magen bekommt, nachdem das Fieber und der Schmerz nachgelaſſen haben, ſo muß er, um das Geſchwür reif zu machen und die Schwärung zu reinigen, alle Viertelſtund eine Schaale voll von dem Aufguß der Pappelnblüthe trinken, der mit Ebiſchſyrup verſüſſet wird. Auf die Gegend des Magens lege man den erweichenden Umſchlag N°. 15, und bis die Eitermaterie entweder durch den Stuhl oder das Erbrechen abgegangen, muß man ſich mit Milch und Gerſtenwaſſer zu gleichen Theilen ernähren. Nachher miſche man den balſamiſchen Aufguß unter die Milch, und im Fall die Eiterung hartnäckig ſeyn ſollte, ſo gebrauche der Kranke die Mittel und die Diät, welche in der Entzündung des Gekröſes vorgeſchrieben worden. Anſtatt die Decoction der Fieberrinde unter die Milch zu miſchen, gebrauche der Kranke vielmehr, um das ſchleichende Fieber zu dämpfen, das Clyſtier von Fieberrinde N°. 110.

Wenn ſich die Entzündung in einen Scirrhus endiget, ſo wird der Kranke, wenn er etwas feſtes oder etwas das einen ſtarken Geſchmack hat, hinunter ſchlucket, einen Schmerz im Magen, und einen Eckel empfinden, die ihn zu ſtarken Anſtrengungen zum Erbrechen reizen werden. In dieſem Fall kann der Kranke nichts beſſers thun, als daß er ſehr lange die unter N°. 3 angegebenen ſeiffenartigen Mineralwaſſer mit dem vierten Theil Milch gebrauchet. Für ſein gewöhnliches Getränk gebrauche er den Aufguß von Pappelnblüthe, der mit weiſſem Honig verſüſſet iſt. Wenn das Uebel dieſen Mitteln widerſtehet oder veraltet iſt, ſo muß der Kranke von Milch leben, und ſich für den Reſt ſeiner Tage der unter G vorgeſchriebenen Milchdiät unterziehen.

Die

Die Entzündung des Magens, wie die der Gedärme, von welcher nachher wird gehandelt werden, kann von einer ätzenden Materie entstehen. In diesem Fall muß man auf die Ursache wirken, und dieselbe mit den verschiedenen Mitteln, welche in den Artickeln von den Schärfen und den Giften angerathen werden, einzuwickeln und abzuführen suchen.

Die, welche von der Magenentzündung genesen, müssen mit Manna und süssem Mandelöhl, zwey Unzen von jedem die mit Milch aufgelößt und verdünnert werden, gelinde abführen. In den ersten acht Tagen beobachten sie die flüßige Diät unter ℈, genieſſen nur die gelindesten Speisen dieser Diät und nur wenig auf einmal.

## Von der Entzündung der Gedärme.

Die Entzündung der Gedärme ist sehr gemein, und man verwechselt sie oft zum grossen Nachtheil der Kranken mit den verschiedenen Arten der Colic, von denen nachher wird gehandelt werden, und die nicht entzündet sind. Die Zufälle dieser Krankheit sind nach dem Siz, der Ausdehnung, und der Grösse der Entzündung verschieden. Bisweilen ist die Entzündung der Gedärme mit der Entzündung eines andern Eingeweids im Unterleib verbunden.

Die Entzündung der Gedärme kündiget sich durch einen Schmerz und durch eine mehr oder weniger starke Hize in dem inwendigen des Bauchs an. Der Schmerz ist bleibend, anhaltend und vermehret sich wenn man den leidenden Theil drücket. Der Kranke hat gewöhnlich einen gespannten Bauch, und verstärkte Anfälle von Schmerz, der mit Geräusch in den Därmen, mit einem Reissen, mit Aufstossen und selbst mit Erbrechen begleitet ist. Er hat Durst, und gewöhnlich einen verschlossenen Leib; er harnet wenig, ist sehr schwach, und diese Zufälle sind mit einem anhaltenden Fieber verbunden, das insgemein mit einem Frost anfangt. Das Fieber ist um so viel weniger an dem Puls merkbar, je stärker die Entzündung ist. Wenn diese sehr lebhaft ist, so ist der Schmerz grausam. Der Kranke ist dem Schluchzen und andern gichterischen Zufällen unterworfen. Die Entzündung der Gedärme artet bisweilen in die Darmgicht oder das Miserere aus. Wenn man es nicht dahin bringen kann, sie zu vertheilen, so höret der Schmerz augenblicklich auf, und denn wird der kranke

Theil brandig, oder es entstehet ein Geschwür aus der Entzündung, die Därme eitern, und in diesem leztern Fall geben die Kranken, da die Zufälle der ersten Krankheit verschwunden sind, anstatt zu genesen, durch den Stuhl eine eiternde Materie von sich. Sie fahren fort mehr oder weniger Schmerzen zu leiden, und wenn die Eiterung stark ist, so bekommen sie ein schleichendes Fieber und die Auszehrung. Andremal artet die Entzündung in einen Scirrhus aus, und das wiederfahrt, wenn sie die Darmdrüsen angreift.

Man muß dem Kranken geschwind zur Ader lassen, zwar mit derjenigen Vorsicht, welche in dem Artickel von der Entzündung des Magens vorgeschrieben worden. Er muß viel Molken trinken, und wenn er keine hat, viel von dem Flachssaamenaufguß mit Veilchensyrup. Alle drey Stunden gebe man ihm ein Clystier von Molken oder Flachssaamenwasser. Sollte er ein ganzes Clystier schwerlich eine Zeitlang behalten können, so gebe man ihm nur halbe Clystiere. Bey heftigen Schmerzen kann man einen Mohnkopf in jedem Clystier einweichen lassen. Wenn das Zusammenziehen des Afters es hinderte Clystiere zu geben, so muß man vorerst den Schließmuscel durch das Einsprizen eines Löffels voll Oehl mit einer kleinen Sprize zu entspannen suchen. Zwischen zwey Clystieren nimmt der Kranke durch den Mund drey Unzen süsses Mandelöhl, oder wenn man kein solches hat gleichviel Jungferuöhl mit einer Unze Veilchensyrup. Wenn er die Clystiere von sich gegeben, so giebt man ihm unmittelbar darauf eine lautere Brühe von Kalbfleisch mit Gerstenschleim vermischt. Zugleich muß man den ganzen Unterleib mit der Bähung N°. 83 bähen, dabey beobachte man die Vorsicht das Flanell nur einfach zu nehmen, damit man nicht durch das Gewicht einen Reiz hervorbringe. Wenn sich der Schmerz sehr an einem Ort zusammengezogen hat, so salbe man die schmerzhafteste Stelle bey der Veränderung der Bähung mit der Eibischsalbe. Die Aderlässe muß von zwölf zu zwölf Stunden ein oder zweymal und immer am Arm wiederholet werden. Man macht dieselben nur von sechs bis acht Unzen. Mit allem dem, was bisher angerathen worden, fahre man so lange fort, bis sich der Schmerz sehr vermindert hat. Nachher fange man an den Kranken mit zwey Unzen Manna und eben so viel süssem Mandelöhl, die in einem Glasvoll Wasser aufgelöst und verdünnert worden, abzuführen. Wenn dadurch und durch die ange-

zeigten Hülfsmittel der Schmerz nach der dritten Aderlässe nicht beträchtlich vermindert würde, so seze man den Kranken in ein mehr warmes als laues Kleyenbad, und lasse ihn so lange darinn, als er es aushalten kann. Wenn er aus dem Bad kommt und nicht sehr erleichtert ist, so gebe man ihm die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 in einem Löffel voll abgekühlten Wassers. Eine Stunde nachher nimmt er eine Brühe, und wenn die erste Dosis dieser Tropfen den Kranken auch nur wenig erleichtert hat, so muß man sie von sechs zu sechs Stunden wiederholen. Zugleich fahre er mit allem demjenigen fort was wir bisher vorgeschrieben haben, bis sich der Schmerz genugsam geleget hat, um mit zwey Unzen Manna und eben so viel süssem Mandelöhl abführen zu können. Wenn der Kranke genesen und er den Entzündungen der Gedärme unterworfen ist, so muß man obige Abführung alle acht Tage wiederholen. Zwischen den Abführungen trinke er Morgens und Abends einen Monat lang Milch mit gleich viel Marienblumenaufguß. Ist er von einem gallichten Temperament, so giebt er der Molke den Vorzug. In der Folge nimmt er oft ein halbes Kleyenbad aber mehr warm als lau.

Sehr oft sind verhärtete Geschwulsten in den Darmdrüsen die Folgen dieser Krankheit, und diese verursachen chronische Colicken. Dieses wiederfahrt wenn sich eine lebhafte Entzündung weder durch Vertheilung noch durch Eiterung geendiget hat. Die Kranken empfinden in der Gegend, welche entzündet gewesen, einen stumpfen Schmerz und ein kleines Reissen, die sich nach den Mahlzeiten und nach einer ein wenig starken Leibsübung verdoppeln. Diese Scirrhen sind minder reizbar als andre. Der Kranke wird mager, dennoch kann bey einer ordentlichen Diät das Lebensziel noch weit hinaus gesezt werden.

## Von der Entzündung der Nieren.

Die Entzündung der Nieren ist insonderheit bey denen gemein, welche das Gries haben, und wird sehr gefährlich, wenn sie stark ist. Diese Krankheit äussert sich durch einen bleibenden und anhaltenden Schmerz auf der einen oder auf beyden Seiten des Rückgrads, ein wenig untenher den untersten Rippen. Wenn die Entzündung schwach ist, so leidet der Kranke nicht viel, aber er kann sich nur mit Mühe gerade halten, je leb-

haster aber der Schmerz, desto anhaltender und hiziger ist auch das Fieber. Zu diesen Zufällen schlagen noch ein Schmerz in den Leisten, und ein Erstarren des Schenkels auf der Seite der entzündeten Niere. Bey Mannspersonen steiget die gleichseitige Hode in die Höhe und leidet Schmerz; der Bauch ist gespannet und verschlossen; der Kranke hat die Colic, Rülpse, Winde, Eckel und oft ein hartnäckiges und heftiges Erbrechen. Er muß oft harnen, und der Harn ist insgemein hell, in der Stärke der Krankheit aber bleibt er oft gänzlich aus; von da an haben der Athem und die Ausdünstung des Kranken einen Harngeruch; wenn die Krankheit gegen das Ende geht, so wird der Harn wieder überflüßig und trüb, oder führt Sand, Gries, oft auch Blut und eine eitrige Materie mit sich. Wenn sich die Entzündung in ein Geschwür verwandelt, so hat der Kranke alle die Zufälle, von denen wir bey der Eiterung der Nieren reden werden, und wenn die Drüsen in den Nieren scirrhos werden, so wird der Schenkel an derselben Seite nach und nach lahm.

Man muß die Entzündung in den Nieren, wie die in den Gedärmen behandlen; da die erste mehr Aderlässen erfordert, so muß man dieselben um so viel stärker und näher beysammen machen, je lebhafter der Schmerz und das Fieber sind. Der Kranke muß seine Getränke mit Eibischsyrup versüssen, und alle zwey Stunden lösse man sechs Gran gereinigten Salpeter darinn auf; fünf oder sechsmal des Tags salbe man die Gegend der Nieren mit lauer Eibischsalbe. Sobald der Harn trüb wird, so nehme der Kranke, um den Abgang desselben zu erleichtern, ein mehr warmes als laues Halbbad von Kleyenwasser; er trinke in kleinem Maas so viel als der Magen ertragen kann, und mische unter sein Getränk einige Schaalen von dem Aufguß der Eibischwurzel, der mit Eibischsyrup versüsset ist. Sobald der Schmerz nachgelassen, führe man den Kranken mit dem Mannatrank *N°.* 167 ab, und nach der ersten Purganz giesse man seine Brühen über etliche Fingervoll Körbelkraut und Petersilien. Der Kranke muß während dem Lauf dieser Krankheit nicht auf dem Rücken liegen, damit er die Nieren nicht erhize. Da in der Entzündung der Nieren, welche von dem Gries herkommt, die Erschütterungen des Erbrechens viel dazu beytragen, dasselbe niederzuschlagen, so muß man das Erbrechen, welches sich einstellet, anstatt zu stillen, vielmehr durch viel laues Wassertrinken befördern. Wenn die Entzündung der Nieren auf den Gebrauch

der spanischen Mucken in Blasenpflastern u. s. w. oder anderer scharfen Mittel erfolget wäre, so muß der Kranke viel Flachssaamenwasser trinken, das mit Mandeln oder Kürbsen- und Melonenkernen abgerieben ist. Durch diese Methode vertheilet sich auch das entzündete Nierenweh, welches der Lendenstein verursachet, wenn es selbst heftig aber durch einen glatten Stein hervorgebracht wäre, der nicht zu groß seyn würde, um durch die Harnröhre abgehen zu können.

Wenn die Entzündung der Nieren vernachläßiget oder schlecht behandelt worden, wenn der Schmerz und die Zufälle in aller Stärke über sieben Tage währen, ohne daß der Kranke viel sandichten und trüben Harn von sich giebt, oder aber viel Blut durch den Weg der Hemorrhoiden, so geht die Entzündung insgemein in ein Geschwür über, und denn schlägt zu dem Entzündungsschmerz noch die Empfindung der Pulsation, welche mit Frost und mit einer Schwere in den Nieren begleitet ist. In diesem Fall suche man das Reiffen des Geschwürs durch obige Diät, Clystiere, Salben und Bähungen zu befördern; der Kranke muß oft eine Schaale voll Pappelaufguß mit Eibischsyrup versüsset trinken, und auf diesem Fuß fortfahren, bis der Harn anfangt Eiter mit sich zu führen. Hernach führet er mit obigem Mannatrank ab, das er von sechs zu sechs Tagen wiederholet. Zwischen den Abführungen nimmt er statt aller Nahrung und Getränke von vier zu vier Stunden ein halb Pfund Kühmilch mit eben so viel von dem balsamischen Aufguß *N°.* 100, und man giebt ihm Morgens und Abends unmittelbar vor der ersten und lezten Dosis seiner gemischten Milch ein Quintlein von dem Balsam des Lucatelli *N°.* 5, oder sechs Tropfen Copahu-Balsam auf einem Stückchen Zucker. Wenn das Geschwür in eine hartnäckige Eiterung ausartete, so muß die Milch halb mit Spaawasser vermischt werden, und der Kranke beobachtet diese Diät eine lange Zeit.

Sollte aber die Entzündung der Nieren in einen Scirrhus ausarten, und der Kranke an dem Schenkel derselben Seite hinkend oder lahm werden, so gebrauche er ohne Aufschub, während daß das Uebel noch frisch ist, die natürlich warmen seifenartigen Wasser und Bäder unter *N°.* 3. Wenn er dadurch erleichtert wird, so muß er den Gebrauch so lang möglich fortsezen, und wenn er eine Anlage zur Auszehrung hat, so muß er zugleich die Milchdiät unter G beobachten. Kann er durch diese Mittel

nicht geheilet werden, so wird er die Wassersucht bekommen, denn diese Krankheit folget gemeiniglich ziemlich geschwind auf einen Scirrhus in den Nieren.

Wenn die Entzündung der Nieren durch grobes und spiziges Gries oder durch den Nierenstein hervorgebracht wird, so erkennet man dieses aus der Verbindung der Zufälle der Entzündung mit denen, welche man in dem Artickel von dem Nierenstein findet. Man verhalte sich diesem gemäs, und die Genesenden müssen, um dem Rückfall zuvorzukommen, nichts von allem demjenigen versäumen, was zur Zerstörung des Gries angerathen worden.

## Von der Entzündung der Blase.

Die Entzündung der Blase ist sehr gemein, sie entstehet bisweilen von einem eckigten unebnen oder anhangenden Blasenstein, oft auch von einer gezwungenen Hinterhaltung des Harns, meistentheils aber von dem Zurückschlagen der Hemorrhoiden auf die Blase.

Diese Krankheit äussert sich durch einen bleibenden und lebhaften Schmerz in dem Becken, der sich sehr vermehret, wenn man die Gegend der Schaamtheile oder die Nath unter denselben berühret. Wenn vornehmlich der Hals der Blase entzündet ist, so bemerkt man oft eine Geschwulst und eine Röthe an der Schaamnath. Diese Zufälle sind mit einem anhaltenden mehr oder minder hizigen Fieber, und einem häufigen und dringenden Bedürfniß zu harnen, auch oft auf den Stuhl zu gehen verbunden. Der Kranke harnet nur wenig auf einmal und mit vielen Schmerzen, und wenn er geharnet, so hat er am Ende der Harnröhre ein Brennen, darauf folget denn, wenn die Entzündung heftig ist, eine gänzliche Unterdrückung des Harns mit grausamen Bangigkeiten, und diese sind mit einem lebhaften Schmerz begleitet, der sich nach der Richtung der Harngefässe von der Blase bis in die Nieren erstreckt. Der Kranke ist auch einem gallichten Erbrechen, der Verwirrung des Verstandes u. s. w. unterworfen.

Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, so hat man ein Geschwür an der Schaamnath oder in der Blase zu befürchten, dieses artet denn gerne in eine anhaltende Eiterung oder in einen Scirrhus der Blase aus; daher entsteht denn das unfreywillige Fliessen des Harns.

Die Ursach der Entzündung mag seyn, welche sie will, so muß man so geschwind möglich auf die Vertheilung hin arbeiten. Zu dem End gebrauche man die Aderlässen, die innerlichen Mittel und Clystiere, welche gegen die Entzündung der Nieren angerathen worden. Man muß die zwey ersten Aderlässen am Arm und sehr stark machen. Ist aber das Uebel aus dem Zurücktreten der Hemorrhoiden entstanden, so muß man die folgenden Aderlässen mit dem Ansezen der Blutigel am Aster abwechseln lassen. Hier muß die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 vorgezogen, und sehr breit auf die Schaam und die Schaammath gelegt werden. Wenn die Blase voll ist, so muß sie durch den Catheter, und wenn man diesen nicht brauchen kann durch die Punction geleeret werden. Sobald die Entzündung vertheilet ist, so kann man sich mit den Mitteln abgeben die Ursache zu heben, welche dieselbe hervorgebracht hat. Im Fall sich die Geschwulst an der Schaammath zu einem Geschwür anliesse, so muß man dieselbe so behandlen, wie es in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Wenn endlich der Harn gänzlich und lange ausbliebe, und die Blase ungeachtet aller Bäder verschlossen und mit Harn angefüllt wäre, so kann man nicht anders thun als die obigen Mittel so oft wiederholen als es nöthig seyn würde, dieselbe zu leeren.

Was die Eiterung betrift, so behandelt man dieselbe wie die in den Nieren, und wenn Schwämme an dem Schließmuscel des Afters entstünden, so müssen dieselben durch Wachssonden, welche nach dem Zustand des Kranken aufs beste eingerichtet sind, niedergedruckt werden.

## Von der Entzündung der Mutter.

Die Mutter kann aus verschiedenen Ursachen entzündet werden; meistentheils aber entstehet diese Entzündung aus einer plözlichen Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der Feuchtigkeiten der Entbindungen, oder des weissen Flusses, aus Schwangerschaften oder einer unglücklichen Niederkunft.

Wenn dieselbe stark ist, so äussert sie sich durch einen anhaltenden, lebhaften und bleibenden Schmerz in dem Grund des Beckens oder in der Mitte des untern Theils des Unterleibs. Dieser Schmerz erstreckt sich bis

in die Leiſten und die Hüfte, und vermehret ſich, wenn man eine Bewegung mit dem Schenkel machet. Je nachdem die Entzündung den vordern, hintern oder Seitentheil der Mutter angreift, und je nachdem die Entzündung die Bänder mitnimmt, iſt auch das Bedürfniß und die Schwierigkeit zu harnen und auf den Stuhl zu gehen mehr oder minder groß, und je nach dieſem kann ſich die Kranke auch mehr oder weniger aufrecht halten und in allen Lagen liegen. Die Kranke leidet Nieren und heftige Kopfſchmerzen, die ſich vornehmlich an der Stirne und auf den Augen feſtſezen. Ueberdas haben ſie Aufſtoſſen, Schluchzen und gichteriſche Bewegungen, und alle dieſe Zufälle ſind mit einem anhaltenden mehr oder minder hizigen Fieber verbunden.

Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, ſo iſt ein Geſchwür ſehr zu befürchten, deſſen Eiter entweder durch die Schaam weggehet oder ſich in die Höhle des Unterleibs ausleeret, wo er eine eiternde Waſſerſucht verurſachet. Andremal entſteht daraus eine Eiterung der Mutter, die mit einem auszehrenden Fieber verbunden iſt, oder es giebt einen Scirrhus in derſelben.

Um dieſem traurigen Ausgang zuvorzukommen muß nichts von allem dem verſäumet werden, was die Vertheilung der Entzündung bewirken kann, und dazu gelanget man durch Befolgung der Methode zur Cur der obigen Krankheit. Die äuſſerlichen Mittel müſſen auf den ganzen untern Theil des Unterleibs und die Leiſten gelegt werden. Wenn die Entzündung in ein Geſchwür übergehet, ſo muß man daſſelbe durch diejenigen Mittel reif zu machen ſuchen, welche bey der Entzündung der Nieren angerathen worden. Die Kranke muß oft den Dampf von ſiedendem Kleyenwaſſer durch einen Trichter in den innern Muttermund gehen laſſen, und wenn das Geſchwür zerſpringt, und durch die Schaam abgehet, ſo muß man den Grund dadurch reinigen, daß man des Tags ein paarmal von dem balſamiſchen Aufguß N°. 100 in die Mutter ſprizt, davon man jede Unze mit zehen Tropfen Mirrhentinctur verſtärkt. Uebrigens macht man alles das, was bey der Cur der Geſchwüre und der Eiterung der Nieren vorgeſchrieben iſt. Wenn ſich die Entzündung in einen Scirrhus verwandelte, ſo muß man ſich wie bey dem Scirrhus der Leber verhalten.

Von

## Von den windichten Geſchwulſten.

### Von der Windgeſchwulſt (Emphyſema) und der Trommel- oder Windwaſſerſucht (Tympanites.)

Die erſte wird durch ausgedehnte und verdünnerte Luft in dem Cellengewebe hervorgebracht; der Aufenthalt und die Ausdehnung einer Maſſa Luft in dem Unterleib macht die Windwaſſerſucht aus.

### Von der Windgeſchwulſt (Emphyſema.)

Die Windgeſchwulſt entſtehet oft bey den Wunden der Bruſt, wenn die Luft der Athmosphere oder die welche ſich von der eitrigen Materie losmacht, in das Cellengewebe dringt; denn geht die feinſte Materie der Gährung dem Weg nach, welchen die Luft geöfnet hat, und es entſteht daraus eine windichte Geſchwulſt, welche durch die Wärme des Leibs, indem ſie die eingeſchloſſene Luft verdünnert, vermehret wird. Auf gleiche Weiſe, da ſich die in den flüßigen Theilen enthaltene Luft von ſelbſt losmacht und verdünnert wird, entſtehen die Windgeſchwulſten an den Augenliedern, an den Knien, an dem Hodenbeutel und der Vorhaut, ſo wie die innerlichen Windgeſchwulſten. Die windichten Geſchwulſten verändern die Farbe der Häute wenig oder gar nicht, die Haut wird da, wo ſie ſehr ausgeſpannt iſt, bloß glänzend oder dünn, die Geſchwulſt iſt elaſtiſch und wird wechſelsweiſe gröſſer oder kleiner, je nach der mehrern oder mindern Elaſticität der äuſſern und innern Luft. Wenn man die Geſchwulſt mit dem Finger drückt, ſo erhebt ſie ſich alsbald wieder und läßt kein Grübchen zurück. Der Kranke empfindet an dem geſchwollenen Theil eine mehr oder weniger ſchmerzhafte Spannung, übrigens iſt er denjenigen Zufällen unterworfen, welche von der Lage und den Verrichtungen der geſchwollenen Theile abhangen.

Wenn dieſe Geſchwulſt ſtark iſt und lange währet, ſo entzünden ſich die Häute, auch kann ſie eine kleine Eiterung verurſachen, wenn ſie nemlich aus faulen Säften entſtanden iſt, und das ſubtile faule Gift den Weg gehet, welchen die Luft geöfnet hat. Daraus entſtehet denn ein Anſaz von

Materie, vor welcher keine offenbare Entzündung hergegangen, und die Materie, welche sich in das Fett verbreitet, macht sich innerliche und äusserliche fistulose Ausgänge, die man nicht vorhergesehen.

Wenn die Geschwulst durch eine Luft entstanden ist, die von aussen in das Cellengewebe eingedrungen, so kann man dieselbe durch ein trocknes Schröpfköpfchen auspumpen, das auf die Wunde gesezt wird, vorher aber muß die Oefnung, durch welche die Luft eingedrungen, weiter gemacht werden. Während dem daß die Luft ausgepumpet wird muß man den Umfang der Geschwulst gegen die Oefnung zu reiben, und nachher trockne und warme Säckgen von Hollunderblüthe mit ein wenig Campher darauf legen.

Entstehet hingegen die Windgeschwulst aus der Ausdünstung einer verdorbenen Materie, so muß man dieser Materie, wenn es die Lage des Ansazes erlaubet, durch einen Schnitt einen Ausgang machen. Kann dieses nicht angehen, so suche man sie dadurch zu vertheilen, daß man die aromatische Bähung N°. 78, aber sehr breit, oder Compressen, die mit gleich viel Kalchwasser und Brandtewein getränkt sind, auf die Windgeschwulst legt. Man muß den Kranken mehreremal alle ander Tag mit dem Laxierpulver N°. 186 abführen. Zugleich muß der kranke Theil, wenn man es ertragen kann, oft mit dem Dampf von siedendem Eßig, oder mit Eßig, den man auf einem glühenden Ziegelstein abdampfen läßt, gebähet werden. Kann dieses nicht geschehen oder würde es ohne Wirkung seyn, so gebrauche man die Bähungen von Fieberrinde in Wein gekochet, und der Kranke nehme noch alle vier Stunden ein Quintlein Chinapulver im Wein.

## Von der Trommel- oder Windwassersucht (Tympanites.)

Man erkennet die Windwassersucht an einer starken und anhaltenden Geschwulst des Unterleibs, der sehr gespannet ist. Die Geschwulst ist elastisch, wenn man mit dem Finger darauf schlägt, so spührt man den Widerstand der eingeschlossenen Luft, und der Unterleib giebt einen Wiederschall. Der Kranke hat Bedrückungen und Bangigkeiten, die sich in dem Maas vermindern, wie die Winde von ihm gehen, und die sich vermehren, wenn er lange keinen fahren lassen: Dennzumal ist der Bauch so sehr gespannet und empfindlich, daß er keine Decke vertragen kann. Die Füsse

ſind wenig oder gar nicht geſchwollen, und ſo wie der Bauch gröſſer wird, zehret der übrige Leib ab.

Dieſe Krankheit entſtehet von Winden und Blähungen die in dem Magen und den Därmen gefangen ſind, inſonderheit in dem Grim- und Blinddarm. Dieſes aber wird durch die Unreinigkeit in den erſten Wegen, und durch eine groſſe Erſchlappung in den Därmen veranlaſſet; leztere ſind zugleich an einigen Stellen ſo ſehr gekräuſſelt, daß die Zwiſchenräume von einem Abſaz zum andern ordentliche Windſäcke werden. Dieſe Krankheit kann auch von Säften oder einer Materie herkommen, die ſich in die Höhle des Unterleibs ergoſſen hat, und dieſelbe mit Luft anfüllen, welche aus der Gährung der faulen Materie entſtehet. Dieſes iſt die gewöhnlichſte Urſache der Windwaſſerſucht, und dieſe iſt bisweilen die Wirkung einer Windgeſchwulſt in den Därmen, dem Gekrös u. ſ. w. Auf die Windwaſſerſucht folgt oft die Bauchwaſſerſucht mit allen ihren Zufällen. Die emphyſematiſche Windwaſſerſucht iſt eben ſo ſelten als ſchwer zu erkennen, dazu ſchlägt denn insgemein die faulende Bauchwaſſerſucht und beyde Arten ſind unheilbar. Die Windwaſſerſucht in den Gedärmen iſt ſehr ſchwehr zu heilen, und wenn das Uebel veraltet iſt, ſo iſt es unheilbar, weil die Schnellkraft der Därme dadurch ſo ſehr zu Grund gerichtet wird, daß ſie nicht wieder hergeſtellt werden kann.

Um die Windwaſſerſucht, welche noch curiert werden kann, mit gutem Erfolg zu behandlen, muß man die Natur der Unreinigkeit in den erſten Wegen, von denen der Kranke angegriffen iſt, wohl unterſcheiden. Iſt ſie von der kalten Art, von welcher wir gehandelt haben, ſo muß ſich der Kranke mit denjenigen Speiſen der Diät C ernähren, welche er am leichteſten verdauen kann. Zu ſeinem gewöhnlichen Getränk nehme er einen guten rothen Wein und miſche ihn halb mit Waſſer. Dieſer Wein aber muß 24 Stunden lang kalt über bittere Pomeranzen gegoſſen, zwey Pfund Wein zu einer Pomeranze, und halb mit Waſſer vermiſcht werden.

Was die Mittel betrift, ſo fangt er mit dem Brech- und Laxiertrank *N°.* 165 an, nachher führet man alle ſechs Tage mit der laxierenden Decoction *N°.* 31 ab, und nach geendigter Wirkung derſelben nimmt man eine Doſis von den ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89. In der Zwiſchenzeit gebe man dem Kranken, um die Zuſchnürungen der Därme zu heben, Morgens und Abends ein Clyſtier von Kalbskrößbrühe, worin

einige Finger voll Kümmel eingeweicht worden. Zugleich gebraucht er, um die Winde wegzuſchaffen die windtreibenden Tropfen N°. 92. Auf den Unterleib lege man das Galbanumpflaſter des Sydenham, davon eine jede Unze mit einem Quintlein Aenisöhl geknättet worden. So wie die Geſchwulſt abnimmt muß man den Leib ſachte mit einem Gürtel zuſammenbinden, im Winter mit einem wollenen, des Sommers mit einem ledernen Gürtel. Sobald der Bauch wieder ſeine natürliche Gröſſe hat, ſo muß der Genesende, um die Schnellkraft der feſten Theile wiederherzuſtellen, alles das gebrauchen, was bey der Cur der Bauchwaſſerſucht zu dieſem Endzweck vorgeſchrieben worden.

Hat hingegen der Kranke Zufälle, welche aus den warmen und ſchwarzgallichten Unreinigkeiten entſtehen, ſo fange man damit an, ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abzuführen. Nachher laſſe man ihm zur Ader. Morgens und Abends gebe man ihm ein Clyſtier von Flachsſaamenwaſſer, worein eine Unze Camillenöhl gegoſſen worden. Für ſein gewöhnliches Getränk gebrauchet er die Flachsſaamenptiſane N°. 212, die man gegen das Ende über zwey Finger voll Klapperroſen gieſſet. Das Laxiertrank wird alle acht Tage wiederholet. In der Zwiſchenzeit muß er des Morgens, nachdem das Clyſtier abgegangen, eine Stunde lang in Kaldaunenbrühe baden, welche mit zwey Drittel ſtarkem Kleyenabſud vermiſchet iſt. Wenn er aus dem Bad kommt, ſo muß man den Bauch mit Camillenöhl reiben, das mit Campher vermiſcht iſt, ein Quintlein für eine Unze Oehl. Der Kranke nähret ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät B, und mit denen, welche auch am wenigſten blähen. Man fahrt mit dem Gebrauch dieſer anfeuchtenden und erſchlaffenden Mittel ſo lange fort, bis ſich der Schmerz und die Spannung des Bauchs genugſam vermindert haben, um vor der Entzündung ſicher zu ſeyn. Von da an gebrauche man denn die innerlichen und äuſſerlichen Mittel, welche für den vorhergehenden Fall angegeben worden. Hat man das ſeltene Glück geſund zu werden, ſo muß man in beyden Fällen den Unterleib bey leerem Magen oft und lange aber nur ſanft reiben, und die ſäuerlichten und eiſenhaltigen Mineralwaſſer unter N°. 3 lange gebrauchen.

Leute von einem kalten und phlegmatiſchen Temperament leiden bey der Windwaſſerſucht in den Därmen weniger, weil die Erſchlappung derſelben allgemeiner iſt.

Leute von einem trocknen und warmen Temperament, auch hypochondriſche und hyſteriſche Perſonen, leiden bey dieſer Krankheit mehr. Bey dieſen werden die Winde in den Därmen durch Vertrocknung derſelben und durch ein krampfigtes Zuſammenziehen gefangen und gehindert abzugehen. Die Säcke, worin dieſelben eingeſchloſſen ſind, dehnen ſich ungeheuer aus. Daraus entſtehet ein reiſſender Schmerz, deſſen Anfälle ſehr lebhaft ſind. Man muß nicht daraufhin arbeiten, die Winde durch windtreibende Mittel wegzuſchaffen, ſondern trachten dieſe Verwicklungen aufzulöſen. Die Aderläſſe entſpannet ſehr, und hindert auch die Entzündung, deswegen kann dieſelbe um ſo viel weniger verſäumet werden, je ſtärker der Schmerz iſt.

Wenn man einmal die erſten Schwierigkeiten gehoben hat, ſo werden Bäder und Bähungen, zuerſt von abgekühltem, nachher von kaltem Waſſer, viel dazu beytragen, den Theilen der Eingeweide, wo die Säcke geweſen, ihre Schnellkraft wieder zu geben, und kalte Bäder werden vor dem Ruckfall bewahren.

Das freywillige Flieſſen der Hemorrhoiden und der monatlichen Reinigung werden auch dazu beytragen, die Windwaſſerſucht in den Därmen zu vertreiben. Wenn ſich Hemorrhoidalknöpfe zeigen, ſo muß man die Blutigel der Aderläſſe vorziehen.

Bey ſehr ſchmerzhaften Fällen, und wenn der Kranke noch ſeine Kräften hat, kann man die erweichenden Bäder, welche wiederholt werden, und alle andere Tage das Tabakelyſtier verſuchen, um die Zuſchnürungen zu löſen.

## Von den verſchiedenen Arten der Waſſerſucht.

Man theilet die verſchiedenen Arten der Waſſerſucht alſo ein: in Waſſerſucht durch das Durchſeigen, in Sackwaſſerſucht und in Waſſerſucht durch das Ergieſſen. Erſtere iſt entweder allgemein, oder greift nur einzelne Theile an, und man unterſcheidet ſie in ſchleimichte Waſſerſucht (Oedema) weiſſe Waſſerſucht (Leucophlegmatia) und in Hautwaſſerſucht (Anaſarca.)

## Von der ſchleimichten Waſſerſucht (Oedema.)

Die ſchleimichte Waſſerſucht iſt eine blaſſe, weiche, unempfindliche Geſchwulſt, welche den Eindruck der Finger eine Zeitlang behaltet. Dieſe Geſchwulſt entſtehet aus einem Durchſeigen lymphatiſcher oder ſeroſer Säfte in das Cellengewebe, welches unmittelbar unter der Haut iſt. Das Geſicht, der obere Theil der Hände und inſonderheit der Knöchel am Fuß ſind dieſer oedematoſen Geſchwulſt ſehr unterworfen. Dieſe Geſchwulſt vermehret ſich im Geſicht, während dem Liegen, in den Gliedern hingegen verſchwindet ſie insgemein über Nacht. Ueber Tag aber kommt ſie um ſo viel geſchwinder wieder, je ſchwehrer der Kranke iſt, je mehr er ſizt und ſich ſtille haltet, und je nach dem Grad der Erſchlaffung der feſten Theile. Wenn die oedematoſe Geſchwulſt ſtark iſt, ſo veranlaſſet dieſelbe ein beſchwerliches und oft ſchmerzhaftes Spannen, den Rothlauf, Spälte in der Haut mit dem Durchſchwizen einer ſeroſen Materie, die wenn ſie ſehr ſcharf iſt, eine hartnäckige Eiterung verurſachet, und oft auch brandig wird.

Wenn die oedematoſe Geſchwulſt friſch, und durch den Mangel der Circulation, welchen eine äuſſerliche Urſache veranlaſſet hat, hervorgebracht iſt, ſo ſind keine andern Mittel nöthig, als ein ſanftes trocknes oft wiederholtes Reiben, von unten gegen oben, mit einem Flanell, das mit Tracamahaca oder Wachholderbeeren geräuchert worden. Wenn die ſchleimichte Waſſergeſchwulſt die Füſſe angreift, ſo muß man keine Kniebänder anziehen, und die Füſſe über Tag auf einem Stuhl ruhen laſſen.

Wenn hingegen die ſchleimichte Waſſerſucht nach und nach entſtanden und veraltet iſt, wenn der Kranke durch ſtarke Ausleerungen erſchöpft, oder von einer Krankheit geneſen wäre, die ihn ſehr geſchwächt hätte, ſo wird dieſelbe durch eine ſtärkende Diät, und den Gebrauch der ſtärkenden Latwerge *N°.* 54 gehoben. Wäre er hingegen gut genähret und voll Säfte, ſo muß man ihn alle ſechs oder acht Tage mit der gehörigen Doſis der laxierenden Decoction *N°.* 31 gelind abführen, und zugleich das Reiben mit der obigen Vorſicht gebrauchen. Nach dieſen Mitteln kann man die ſchleimichte Waſſerſucht mit gleich viel Kalch- und Goulardwaſſer mit Campher bähen. Diejenigen, deren Hände und Füſſe von dieſer Waſſerſucht geſchwollen ſind, können übernacht gefütterte Strümpfe und Handſchuhe tragen, deren Zwiſchenräume mit gleich viel geröſtetem Salz und pul-

verisierter Camillenblüthe angefüllet sind. Diese Strümpfe und Handschuhe muß man, ehe sie angezogen werden, wohl trocknen und wärmen. Ueber Tag wickle man die geschwollenen Glieder in Strümpfe oder Handschuhe von Hundshaut, oder sonst in etwas das dazu tauget, den festen Theilen Zeit zu lassen, ihre Schnellkraft wieder zu erlangen. Um die Circulation zu erleichtern und die Ausdünstung zu beleben muß der Kranke nach dem Gebrauch obiger laxierenden Decoction Morgens und Abends im Bett 30 Tropfen von N°. 93 nehmen, um die weissen Humoren zu reinigen, und denn ein Glas von der Decoction von Bittersüß N°. 27 nachtrinken. Er muß alle Speisen und Getränke vermeiden, welche die Fibern entspannen. Ist der Kranke phlegmatisch, und die Schnellkraft der festen Theile sehr geschwächt, so muß er die Diät unter J befolgen. Er muß sich viel Bewegung geben, und die überflüßigen serosen Säfte durch die Ausdünstung zu vertreiben suchen. Sollte der Gebrauch aller dieser Mittel fruchtlos seyn, so nimmt man seine Zuflucht zu den gegen die Hautwassersucht vorgeschriebenen Mitteln.

Würde sich der Rothlauf einstellen, so hilft man demselben, wie dem Durchschwizen der serosen Materie, durch die Befolgung der in dem Artickel von dem Rothlauf gegebenen Räthe.

Die rothlaufartige Röthe, welche veraltet, und mit Schuppen oder einer mehlichten Haut bedeckt ist, kann nur schwer vertheilet werden. Man kann mit den eisenhaltigen Bädern probieren, und wenn man diese nicht gebrauchen kann, mit den Bähungen von Kalchwasser, worin eine halbe Unze Alaun zu einem Pfund aufgelöset worden. Ein langer Gebrauch der Blätter des grossen Klettenkrauts, welche Morgens und Abends frisch aufgelegt werden, hat schon oft eine schleimichte Wassersucht geheilet.

Die oedematöse Geschwulst an dem Knöchel der Füsse ist bey sehr fetten und schwehren Leuten mehr beschwerlich als aber gefährlich. Sie wird selten geheilet, so wenig als andre veraltete oedematöse Geschwulsten, weil die festen Theile allzusehr erschlaffet sind. Um das Wachsthum derselben zu hindern, muß man die Fibern mit Bändern von Leinwand unterbinden, oder Unterstrümpfe von Hundshaut tragen.

## Von der weiſſen Waſſerſucht (Leucophlegmatia) und von der Hautwaſſerſucht (Anaſarca.)

Die weiſſe Waſſerſucht beſtehet in einer Geſchwulſt des Cörpers, die durch das Durchſeigen einer verdickten Lymphe in das Cellengewebe unter der Haut hervorgebracht wird. Wenn die Geſchwulſt ſtark iſt, und den Eindruck des Fingers behaltet, ſo wird ſie Hautwaſſerſucht genennet. Die weiſſe kann durch die Bläſſe des ganzen Leibs von der Fettigkeit unterſcheiden werden, und auch durch den Eindruck, welchen die Kniebänder bey dergleichen Kranken zurücklaſſen.

Was die Hautwaſſerſucht betrift, ſo wird in dem Maas, wie dieſelbe zunimmt, das Grübchen, welches man mit dem Finger darein macht, immer tiefer, und erhebt ſich auch immer langſamer. Die Gegend des Unterleibs wird immer dicker, ohne daß der Bauch eben viel hervorgeht; die Häute des Bauchs werden weiß und glänzend; die Füſſe, die Schenkel und der Hodenſack geſchwellen, wenn der Kranke ſich lange aufrecht haltet, und je mehr die Hautwaſſerſucht zunimmt, deſtomehr verliehren dieſe Theile ihre Geſtalt. Uebernacht und auch durch die Bewegung vermindert ſich die Geſchwulſt; das Geſicht iſt blaß, aufgetrieben, verſtellt; der Appetit nimmt ab; die Kräfte verliehren ſich, und der Kranke wird nach und nach ſchwehrfertig, er iſt abgemattet und träg. Der Harn vermindert ſich, er iſt weiß, hell, ſeifenartig und ſchaumicht; die Excremente hangen ſchlecht zuſammen; der Schlaf wird unruhig; der Kranke hat Bedrückungen und bekommt ein ſchleichendes Fieber, das mit groſſem Durſt, Mattigkeit und Unruhe verbunden iſt.

Die Folgen der Hautwaſſerſucht ſind Spälte in der Haut, woraus eine ſeroſe Materie flieſſet, das den Kranken ſehr erleichtert. Ohne dieſe Wohlthat ſchlägt oft zur Hautwaſſerſucht die Waſſerſucht des Unterleibs oder die Bruſtwaſſerſucht; in dieſen Fällen muß man die Artickel berathen, welche von dieſen Krankheiten handeln.

Bey der weiſſen Waſſerſucht muß man vorerſt den Unreinigkeiten in den erſten Wegen durch den Abſud N°. 30 bis auf den Grund abhelfen, nachher kann man die Krankheit ſelbſt durch die bittern Brühen N°. 10, den Stahlwein N°. 223, und das trockne Reiben an dem ganzen Leib, welches Morgens und Abends wiederholet wird, vertreiben. Wenn ſie

aber

aber hartnäckig wäre, ſo mache man einen Aufguß von zwey Pfund weiſſen Wein und zwey Unzen wilden Rettich, wovon man ein halbes Glasvoll vor jeder Mahlzeit trinket, der Kranke kann auch purgierende Mineralwaſſer trinken, um dem Ruckfall zuvorzukommen. Dabey befolge er die Diät unter C und J.

Im Fall die Hautwaſſerſucht auf lange anhaltende und ſtarke Ausleerungen gefolget wäre, oder wenn ſie einen Geneſenden, der ſchon durch eine andre Krankheit erſchöpft iſt, angreift, ſo kann man durch eine ſtärkende Diät und die ſtärkende Latwerge *N°.* 54 helfen. Dabey muß der Kranke Morgens und Abends den ganzen Leib mit einem trocknen Flanell, das mit Tacamahaca geräuchert worden, reiben laſſen, und ſich viel Bewegung geben. Wenn die Hautwaſſerſucht aus keiner der obigen Urſachen entſtanden, und die Geſchwulſt ſtark und veraltet iſt, ſo muß der Kranke von drey zu drey Tagen mit dem laxierenden Abſud *N°.* 31 abgeführt werden. Zwiſchen den Abführungen nimmt er Morgens nüchtern und beym Schlafengehen die Pulver *N°.* 177, und unmittelbar nach der Doſis am Morgen die Brühe *N°.* 10. Vor beyden Mahlzeiten gebraucht er den oben gegen die weiſſe Waſſerſucht empfohlenen Wein, und fahret mit dem Gebrauch dieſer Mittel fort, bis die überflüßigen Seroſitäten und die Geſchwulſt vertrieben ſind. Er genieſſe die wenigſt erſchlaffenden Speiſen der Diät B. Nachher befolget er um die Schnellkraft der feſten Theile wieder herzuſtellen, die Diät J. Er fahret mit dem Reiben fort, und gebraucht von da an die ſtärkende Latwerge, bis die Geſundheit wieder vollkommen hergeſtellt iſt.

Wenn das Waſſer durch Spälte in der Haut abflieſſet, ſo verhaltet man ſich ſo, wie es in dem Artickel von dem Rothlauf angezeigt worden. Iſt der Hodenſack geſchwollen, ſo muß man ihn mit einem Band unterſtüzen, und denſelben mit der vertheilenden Bähung *N°.* 83 bähen. Iſt die Geſchwulſt weich, ſo muß man ſie ein paarmal des Tags mit Weihrauch räuchern, des Nachts legt man warme Säckgen darauf, die mit gleich viel geröſtetem Salz und pulveriſierter Camillenblüthe angefüllet ſind. In beyden Fällen gebe man, wenn nemlich die Haut glänzend und rothlaufartig iſt, und bald ſpalten will, der Bähung mit dem vegeto-mineraliſchen Goulardwaſſer den Vorzug, das mit einer Unze Campherbrandtewein auf ein Pfund verſtärket wird.

Jedesmal wenn das Durchſeigen allgemein oder ſehr ſtark iſt, wird man oft die Cur der Hautwaſſerſucht verkürzen, und gewiß allemal dem Kranken Linderung verſchaffen, wenn man die Natur nachahmet und dem Waſſer durch kleine Stiche und Rize auf der Oberfläche einen Ausgang verſchaffet. Man wird auch der Entzündung der Haut und folglich dem Brand zuvorkommen, der ſich gern bey dem Ausrinnen des Waſſers einſtellet, wenn man die Vorſicht beobachtet, welche in der Behandlung des Rothlaufs und des Brands vorgeſchrieben worden.

Ein häufiger Schweiß, welcher durch Schweißbäder oder dadurch hervorgebracht wird, daß man ſich in Sand, Weintreſter und warmen Miſt eingraben läßt, hat ſchon oft von der Hautwaſſerſucht geheilet.

## Von der Sackwaſſerſucht und den Waſſerbläschen.

Wenn ſich das Waſſer in kleine Höhlen des Leibs ergieſſet, daß daraus Säcke entſtehen können, ſo dehnet das dahin durchſeigende Waſſer dieſe Behälter aus, daß ſie oft groß werden. Dieſe Säcke oder Kiſten verhärten ſich nach und nach, bekommen eine irregulare Form und werden ſcirrhos.

Wenn ſich aber das Waſſer in kleine Bläschen ausleeret, ſo werden dieſe Waſſerbläschen (Hydatides) genennet. Sie ſind ſelten gröſſer als ein Taubeney, ſonſt wie Erbſen, und ihr Waſſer iſt meiſtens hell und klar, da hingegen die Säcke trübes Waſſer enthalten.

Dieſe Waſſerbläschen greiffen vornehmlich die Oberfläche der Eingeweide des Unterleibs an, und inſonderheit die Leber, die Mutter, und die Lunge. Die Sackwaſſerſucht hingegen greift die Falten des Bauchhäutleins und den Eyerſtock an.

Was die Waſſerbläschen inwendig im Leib betrift, ſo iſt es unmöglich ſie zu erkennen, auch die Sackwaſſerſucht kann man nicht eher erkennen, als bis ſie groß genug iſt, die Zufälle der Waſſerſucht durch Ergieſſung hervorzubringen. Erſt denn kann man dieſelbe durch die Zufälle, welche aus dem freyen Hin- und Herbewegen des Waſſers entſtehen, von der Waſſerſucht dnrch Ergieſſung unterſcheiden, es ſey dann daß die Säcke in den Falten des Bauchhäutleins ſehr groß wären. Uebrigens richtet ſich das Waſſer

in der Bauchwaſſerſucht nach der Lage des Kranken, da ſich hingegen das Waſſer der Sackwaſſerſucht nur in den Säcken beweget, ſo daß ſeine Bewegung eingeſchränkt und nur wenig merklich iſt.

Das Zerreiſſen der Säcke iſt eine Folge der Sackwaſſerſucht, woraus denn plözlich eine Waſſerſucht durch Ergieſſen entſtehet. Die Waſſerbläschen der Lunge leeren ſich oft durch den Mund aus, bisweilen aber ergieſſen ſie ſich in die Bruſthöhle.

Die Waſſerbläschen, welche äuſſerlich an den Augenliedern und dem Hals entſtehen, wo ſie einem Kropf ähnlich ſind, werden oft durch die Oefnung des Häutchens mittelſt eines Schnitts geheilet. Dieſe muß nachher ſo verbunden werden, daß die Hülle, welche das Säckgen gebildet hat, zerſtöret werde.

Was die Waſſerbläschen in der Lunge betrift, ſo muß man, ſo bald man Grund hat dergleichen zu vermuthen, das Zerreiſſen derſelben, und die Ausleerung des Waſſers durch den Mund zu beſchleunigen ſuchen. Zu dem End muß man oft den Dampf von ſiedendem Kleyenwaſſer mit dem ſechsten Theil Eßig einziehen, und ſich viel Bewegung zu Pferd oder in dem Wagen geben. Wenn die Waſſerbläschen des Unterleibs bis an die Haut reichen, ſo muß man ſie durch einen Stich in dieſelbe leeren, und oft kann man der Wiederkunft derſelben dadurch zuvorkommen, wenn man, nachdem das Waſſer abgefloſſen, von der ſtarken mit Kalchwaſſer gemachten Decoction der Granatenblüthe in das leere Bläschen ſprizet. Ueberdas muß man den Bauch mit eben dieſem Abſud bähen, und eine kunſtmäßige Compreſſe auf die Waſſerbläschen legen.

## Von der Bauchwaſſerſucht.

Wenn eines oder mehrere lymphatiſche Gefäſſe oder Waſſerbläschen ihr Waſſer, aus welcher Urſach es auch ſey, in die Höhle des Unterleibs ausleeren, wenn die Dünſte, die zur Anfeuchtung der Eingeweide des Unterleibs beſtimmt ſind, in ſo groſſer Menge durchſeigen, daß kein Verhältniß mehr zwiſchen dem Einſaugen und der ausgedünſteten Maſſa iſt, oder wenn ſich nach einer Entzündung, die in ein Geſchwür übergegangen, das Geſchwür in die Höhle des Unterleibs ausleeret, ſo entſtehet in dem erſten Fall die wäſſerige in dem zweyten aber die eitrige Waſſerſucht des

Unterleibs. Man erkennet dieſelbe an der Geſchwulſt und der Gröſſe des Bauchs, der mehr oder minder geſchwind zunimmt. Wenn der Kranke auf dem Rucken liegt, ſo dehnt ſich die Geſchwulſt gleich über den ganzen Unterleib aus, wenn er aber auf der Seite liegt, ſo werfen ſich der Bauch und das Waſſer auf die gleiche Seite. Waſſerſüchtige, welche plözlich ihre Lage verändern, bemerken insgemein eine Bewegung, welche derjenigen ähnlich iſt, wenn das Waſſer einer halbvollen Flaſche von einer Seite auf die andre geworfen wird. Wenn man die flache Hand auf die eine Seite des Bauchs leget, während daß der Kranke auf dem Rucken liegt, und denn mit der andern Hand auf die entgegengeſezte Seite ſchlagt, ſo fühlet die entgegengeſezte Hand, wenn ſie nur ein wenig hierin geübt iſt, das Hin- und Herbewegen des Waſſers ſehr deutlich.

Vor dieſer Art Waſſerſucht geht oft die Geſchwulſt der Knöchel am Fuß her, oder folget darauf; dieſe vermehret ſich und ſteigt mehr oder minder geſchwind in die Höhe, ſo daß ſie des Abends ſtärker iſt als am Morgen beym Aufſtehen. So wie die Krankheit zunimmt, füllt ſich auch der Hodenſack mit Waſſer an und geſchwillet, und das um ſo viel ſtärker je länger der Kranke aufbleibt, hingegen verſchwindet dieſe Geſchwulſt gröſtentheils, wenn er lange gelegen hat. Wie die Krankheit zunimmt, nimmt der Harn ab, er iſt oft dunkelroth und hat einen ziegelſteinfarbenen Bodenſaz. Die Stimme der Waſſerſüchtigen dieſer Art iſt gebrochen, ſie haben einen Huſten und Bedrückungen; ſie ſind durſtig; und nicht im Stand lange flach zu liegen, weil ſie in dieſer Lage den Bedrückungen, den Bangigkeiten und ſelbſt dem Erſticken unterworfen ſind, daher ſind ſie gezwungen aufzuſizen. Sie ſind gewöhnlich froſtig, ſchwer, träge, abgemattet und mehr oder weniger ſchlummerhaft. Dieſe Zufälle und die Geſchwulſt nehmen zu, während daß ſich das Fleiſch an den obern Gliedern und dem Geſicht verliehret.

Die Folgen der Bauchwaſſerſucht ſind die Bruſtwaſſerſucht, und eine Erſchlaffung der Eingeweide des Unterleibs, welche in dem Waſſer abgezehrt werden. Dieſes ſtehende Waſſer entzündet oder fäulet auch oft die Eingeweide des Bauchs, woraus denn ſchleichende Fieber oder Auszehrung und eine groſſe Schwäche und der Brand entſtehen. Es begegnet auch daß das Waſſer durch die Häute der Füſſe bricht, daß die Geſchwulſt des Unterleibs einen Nabelbruch verurſachet u. ſ. w.

Um diese Krankheit kunstmäßig zu behandlen, muß man ihren Ursprung genau untersuchen, und die Ursachen durch die Vergleichung der Zufälle wohl von einander unterscheiden. Dadurch wird man denn in Stand gesezt, die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit der Bauchwassersucht vorher zu sehen. Im leztern Fall muß man nicht vergeblich ermüdende Mittel probieren, welche nur das Leben des Kranken verkürzen würden, in dem erstern Fall aber muß man nichts versäumen das Uebel muthig zu bestreiten.

Die Bauchwassersucht wird für unheilbar gehalten, wenn sie auf die Entzündung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs gefolget ist, wobey sich das daraus entstandene Geschwür in die Höhle des Unterleibs ausgeleeret hat. Sie ist ferners unheilbar, wenn das eine oder das andre Eingeweid des Unterleibs von einem Scirrhus, von einer unauflöslichen Verstopfung oder sonst von einer unheilbaren Krankheit angegriffen ist. Sie ist ferners unheilbar, wenn die obern Glieder des Leibs geschwind abzehren, wenn der Kranke ein kleines Fieber hat, das ihn nie verläßt, wenn er sehr durstig ist, wenn er wenig harnet, oder einen sehr rothen oder braunen Harn mit einem ziegelfarbenen Bodensaz von sich giebt, wenn er den Appetit und die Kräften verliehret, wenn er den Rothlauf an den Schenkeln bekommt, wenn er ein Brennen inwendig im Unterleib mit häufigem Frost und starkem Fieber hat, wenn die Ergiessung des Wassers schon alt und zugleich der Husten häufig und stark ist, wenn ein Anschein von einem Polypen im Herzen da ist, oder wenn die Krankheit ein Ruckfall ist. Da dieses alles von sehr schlimmer Anzeige ist, so schränke man sich, wenn mehrere dieser Zufälle beysammen sind, vornehmlich darauf ein, dem Kranken nur Leichterung zu verschaffen. Er muß sich mit den Speisen der Diät B, welche er am leichtesten ertragen kann, ernähren. Er trinke so viel sein Durst erfodert, diejenigen Getränke, welche am leichtesten und geschwindesten weggehen, und den Durst am besten stillen, wäre es auch nur kaltes Wasser, davon ein Pfund mit sechs Tropfen Vitriolgeist sauer gemacht wird, dieses Getränk ist zugleich harntreibend, und geschickt zu hindern, daß sich das eingesogene Wasser nicht verderbet. Ueberdas suche man den brennenden Durst durch diejenigen Mittel zu stillen, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gegen diesen Zufall angegeben worden.

Dieſe Waſſerſüchtigen gebrauchen als Mittel einmal in der Woche das Laxiertrank *N°.* 168, und in der Zwiſchenzeit das Weinſteinpulver oder die Weinſteintiſane *N°.* 175 und 211, ſo viel als nöthig iſt, um den Leib offen zu behalten. Wenn ſie zu flieſſen anfangen, ſo behandelt man ſie wie es in der vorhergehenden Krankheit vorgeſchrieben worden. Um ihnen noch mehr Erleichterung zu verſchaffen, kann man von Zeit zu Zeit einen Theil des ergoſſenen Waſſers durch die Punction abzapfen, dabey aber muß man die unten bey dieſem Artickel vorgeſchriebene Vorſicht gebrauchen.

Hingegen kann man hoffen von dieſer Krankheit zu geneſen, wenn die Urſache vielmehr allgemein und in den Säften, als aber local und veraltet iſt; wenn die Waſſerſüchtigen in dem beſten Alter und von einer guten Leibesbeſchaffenheit ſind, wenn dieſe Krankheit auf eine kleine Verſtopfung der Leber oder der Milz, auf einen kurzen Athem, der von einem wallenden Blut herkommt, und auf eine ſtarke Blutſtürzung folget; wenn der Kranke in einer hizigen Krankheit entweder ſehr durch Aderläſſen erſchöpft oder mit wäſſerigen Getränken überſchwemmt worden, die nicht gut abgegangen. Dieſe Krankheit iſt ferner heilbar, wenn der Kranke einen dünnen Harn und in einer Menge, die mit den Getränken verhältnißmäßig iſt, von ſich giebt, wenn er bey einem ziemlich guten Athem und Appetit keinen groſſen Durſt, und wenig oder gar kein Fieber hat, wenn die Krankheit keine Folge der Sackwaſſerſucht und nicht mit Säcken im Unterleib verbunden iſt, und endlich wenn die Waſſerſucht keine Familiekrankheit iſt.

Vorerſt unterſuche man die Beſchaffenheit der beyden Wege, wodurch die Kranken das Waſſer ausleeren, nemlich die Oefnung des Leibes und den Harn. In beyden Fällen muß man ſie fünf oder ſechs Tage lang mit dem Pulver *N°.* 176 vorbereiten, wovon ſie alle drey Stunden eine Doſis nehmen. Für ihren Durſt gebrauchen ſie die Weinſteintiſane *N°.* 211. Während dem Gebrauch dieſer vorläufigen Mittel gebe man auf das ſorgfältigſte auf den Gang Achtung, welchen ſie durch den Harn oder durch den Stuhlgang nehmen. Nachher beſtimme man ſich zu demjenigen Weg, zu welchem die Natur am geneigteſten iſt, und denn verſuche man das Waſſer durch dieſen Weg abzutreiben. Doch ziehe man allemal, wenn es ſich thun läßt, bey Kränken, welche von Natur zart und ſchwach ſind, den Weg des Harns vor.

Um das Wasser vornehmlich durch den Weg des Harns abzutreiben, fahret der Kranke fort beym Erwachen, und um neun Uhr des Morgens eine Dosis obiger Pulver zu nehmen, und trinkt darauf ein Glasvoll abgeschreckte Weinsteintisane, oder so viel als nöthig ist, den Leib offen zu behalten. Eine Stunde nach jeder Dosis gebe man ihm eine gute Brühe von Kalbfleisch oder weissem Geflügel, wovon man das Fett wohl abgenommen, und die man über eine Handvoll Körbelkraut und eben so viel Petersilien gegossen. Vor dem Mittagessen müssen der Bauch und die Nieren mit lauem Olivenöhl gerieben werden, das Reiben geschiehet mit einer gewärmten Hand, und so lange bis eine Unze Oehl, die mit zwanzig Gran Campher abgerieben ist, hineingerieben worden. Dieses Verhalten wird viel beytragen die weissen Säfte zu vertheilen, das Einsaugen zu begünstigen, und die Verstopfungen welche bey dieser Krankheit sehr gemein sind, aufzulösen. Drey Stunden nach dem Mittagessen, und gegen die Schlafenszeit, zwey Stunden nach einem leichten Nachtessen gebe man ihm eine Dosis von dem harntreibenden Pulver *N°.* 177, und nach jeder Dosis nur ein Glasvoll von der obigen Brühe, oder wenn der Kranke eine Abneigung dagegen hätte, eine Schaale Körbelkrautwasser. Man muß den Harn Nachmittags und über Nacht, welches die Zeit ist, wo er am meisten abgehet, aufbehalten, und nach acht Tagen das was der Kranke trinkt und von sich giebt zusammen vergleichen. Eben so muß man nach acht Tagen den Zustand des Bauches untersuchen, den man beym Anfang des Gebrauchs dieser Mittel mit einem breiten Papier gemessen hat. Aus dieser Vergleichung kann man denn wissen, ob man Hofnung haben könne, das Wasser durch den Harn abzutreiben. In diesem Fall muß man, insonderheit wenn der Kranke einige Kräften bekommen hätte, mit dem Gebrauch obiger Mittel fortfahren, bis keine Spuhr mehr von Hin- und Herbewegen des Wassers im Unterleib vorhanden ist. Dieser muß so wie er abnimmt sanft mit einem Gürtel gebunden werden.

Sind hingegen Gründe da, der Ausleerung des Wassers durch den Stuhl den Vorzug zu geben, so gebrauche man alle obige Nebenmittel, aber anstatt der harntreibenden Pulver muß der Kranke mehreremal hintereinander, wenn es seyn kann, oder wenigstens alle ander Tag mit dem wassertreibenden Bolus *N°.* 7 oder mit dem wassertreibenden Pulver *N°.* 180 abgeführt werden. Man gebe darauf Achtung, welches von die-

sen Mitteln am meisten Wasser abtreibe, und bleibe denn bey demselben, so daß man die Dosis derselben immer näher zusammen bringet, so viel es sich thun läßt. Das eine oder das andre dieser Mittel verursachet gerne einiches Erbrechen; aber ferne dieses zu fürchten, ist es vielmehr heilsam, daher muß man es durch das Trinken von lauem reinem Wasser oder von lauem Camillenaufguß befördern. Die Seife benimmt dem Pulver seine Drasticität; es wirkt in weniger als drey Stunden und ich habe dasselbe von drey zu drey Stunden mehr als fünfzigmal wiederholet, ohne ein übermäßiges Purgieren oder irgend einen andern Zufall hervorzubringen, als eine kleine Ermattung, welche allemal auf häufige Ausleerungen erfolget. Es ist mir nur ein-paarmal wiederfahren, daß ich die Tropfen N°. 89 geben mußte, um dem Reiz zum Erbrechen ein Ende zu machen. Hat man einmal das Purgiermittel gewählet, so fahre man damit fort, bis der Bauch in seinem natürlichen Zustand ist.

Was die Localgeschwülsten betrift, so müssen die geschwollenen Füsse Morgens und Abends mit einem mit Weihrauch geräucherten Flanell von unten gegen oben sanft gerieben werden. Wäre der Hodensack geschwollen, so hilft man auf die Weise, wie es in dem Artickel von der Hautwassersucht und dem Wasserbruch gezeigt worden ist. An den Tagen, an welchen der Kranke purgiert, kann er sich des Nachmittags durch Weinschnitten und gute Brühen erlaben. An den Tagen, da er nicht purgiert, nimmt er des Morgens das Weinsteinpulver und die Weinsteinptisane, Nachmittags aber trinkt er, um sich zu nähren und anzufeuchten obige Brühen mit Körbelkraut und Cichorien. Die Wassersüchtigen nähren sich mit ein wenig Suppe oder Brühe, die mit Sauerampfer oder andern Kräutern schmackhaft gemacht werden, und mit etwas weissem Fleisch, das gebraten oder bloß gekochet ist, auch können sie ein weich gesottenes Ey genieſſen, und ein Zuckerbrod in gutem Wein mit Wasser auftauchen. Bey den Mahlzeiten trinken sie einen weissen harntreibenden Wein, der halb mit Wasser vermischt ist. Phlegmatische Leute können auch zwischen den Mahlzeiten davon trinken, doch aber mit Vorsicht, diejenigen aber, welche viel Galle haben, trinken eine warme Limonade. Die einen wie die andern müssen dem Durst zuvorzukommen suchen, und denselben so stillen, wie es in dem Artickel von den Fieberzufällen angezeigt worden. So wie der Unterleib kleiner wird, muß er sanft gegürtet werden.

Ist

Iſt das Waſſer ausgeleeret, ſo müſſen ſie mehrere Monate lang eine geſunde Diät beobachten, und nur die leichteſten Speiſen der Diät unter B und J genieſſen. Sie fahren mit dem Reiben und dem Gebrauch des Gürtels fort, und führen von 14 zu 14 Tagen mit dem Trank N°. 166 ab. Zwiſchen den Purganzen nehmen ſie, um die feſten Theile zu ſtärken, die ſtärkende Latwerge N°. 54, oder wenn ſie ſich zu Tiſche ſezen, die Eiſentinctur oder ein paar Löffel voll von dem eröfnenden und ſtärkenden Wein N°. 222, wenn nemlich der Harn mit dem Getränk nicht verhältnißmäßig iſt. Bey dieſer Lebensordnung bleiben ſie, bis die Geſundheit wieder völlig hergeſtellet iſt.

Sollten die erſten Verſuche mit den Purganzen und den harntreibenden Mitteln nicht eine beträchtliche Verminderung der Geſchwulſt des Bauches bewirken, oder würden dieſe waſſertreibenden Mittel den Kranken ſo ſehr ſchwächen, daß man vorausſehen ſollte, daß man dieſelben nicht geſchwind nach einander und in der vorgeſchriebenen Ordnung fortſezen könnte, ſo muß man keinen Augenblick anſtehen das Waſſer durch die Punction des Unterleibs abzuzapfen. Man muß aber nicht alles Waſſer abflieſſen laſſen, weil das dicke zurückbleiben und nur ſchwerlich würde eingeſogen werden. Man muß den Unterleib, ſo wie das Waſſer ablauft, ſorgfältig zuſammendrücken, und um die Hefe zu verdünnern, kann man, ehe das Röhrgen herausgezogen wird, ein halbes Pfund Odermenningaufguß mehr warm als lau in den Unterleib ſprizen. Wenn der Bauch geleeret iſt, ſo kann man ihn, nachdem die Wunde verbunden worden, mit gleich viel Kalch- und Wundwaſſer bähen. Man bindet den ganzen Unterleib ſachte mit einem Gürtel, und der Kranke hütet ein paar Tage das Bett, ſo daß er mit dem Kopf nur nieder lieget. Wenn er nach der Operation ſehr ſchwach wäre, ſo nehme er zu ſeiner Stärkung die Cordialmixtur N°. 124, gute Brühen, und ſtärkende Speiſen und Getränke, dieſe zwar mit Mäßigung.

Gerade nach der Ausleerung des Waſſers muß man den Zuſtand der Eingeweide unterſuchen. Entdecket man eine Verſtopfung, ſo gebrauche man mit Vorſicht, ſo weit nemlich die eröfnenden Mittel mit den harntreibenden beſtehen können, die gegen die Verſtopfungen überhaupt und gegen die Verſtopfung des kranken Eingeweids insbeſonders angerathenen Mittel. Dieſe

Mittel müſſen ſo viel es ſich thun läßt mit den harntreibenden verbunden, und ihr Gebrauch mit Geduld fortgeſezt werden.

Die zweyte grüne Rinde junger Hollunderſchoſſe in Milch gekocht, zwey Unzen Rinde zu zwey Pfund Milch, und alle Stunden ein Glasvoll davon getrunken, hat bisweilen bey Waſſerſüchtigen das Waſſer abgetrieben. Wenn dieſes Mittel anſchlägt, ſo muß man mit dem Gebrauch fortfahren, bis der Bauch ganz vom Waſſer geleeret iſt.

Die Seiffe des Starkey aufs genaueſte mit verſüstem Queckſilber verbunden, und mit Capahubalſam zu Pillen gemacht, iſt ein ſtarkes eröfnendes Mittel, und löſet die weiſſen ſchleimichten Säfte auſſerordentlich gut auf. Wenn man von vier zu vier Stunden zwey Pillen jede von drey Gran nimmt, bis das Queckſilber den Mund angreift, ſo folget gerne darauf ein Harnfluß, welcher, wenn dieſes Mittel mit Mäßigung fortgeſezt wird, den Verſtopfungen und der Waſſerſucht ein Ende macht.

Man hat auch Exempel, daß Waſſerſüchtige durch häufiges Trinken leichter eiſenhaltiger Mineralwaſſer, die zugleich für ſehr harntreibend gehalten werden, geheilet worden ſind. Dieſes hat nicht wenig dazu beygetragen mich zu überzeugen, daß die trockne Diät erſt nach der gänzlichen Ausleerung des Waſſers gut ſey, und daß bisdahin die verdünnernden Mittel nothwendig ſeyen, inſonderheit bey trocknen gallichten Leuten, und in allen denjenigen Fällen, wo eine ſtarke Verdickung der weiſſen Säfte iſt. Ein mit Recht ſehr berühmter Arzt hat die Nothwendigkeit derſelben mit ſiegreichen Gründen bewieſen, weil ſie mit der Erfahrung übereinſtimmen. Und wirklich muß auch das abzutreibende Waſſer zuerſt durch die kleinen unzehlichen Mündungen der innern Häute des Unterleibs, eben wie durch die kleinen Oefnungen der Häute der Därme eingeſogen werden, ehe man es abtreiben kann. Deswegen muß das ausgetretene ſchleimichte Waſſer durch dasjenige das ſich aufs neue darein ergieſſet verdünnert, und ſo die ganze Maſſe der weiſſen Säfte durch ein mäßiges Trinken, wie es Backer empfiehlt, flüßig gemacht werden. Selbſt die Curart derjenigen Waſſerſüchtigen, die beſtändig getrocknete Trauben einen nach dem andern kauen, und die nur von Zwieback und auf dem Roſt gebratenem Fleiſch leben ohne zu trinken, kommt der Nothwendigkeit die flüßige Maſſe zu verdünnern und zu läutern zu ſtatten, denn der Speichel, welcher durch das Kauen nach und nach die flüßige Maſſa durch die Speicheldrüſen gehen macht, erſezt bey ihnen das

Getränk durch die Menge, die Feinheit und die ſeifenartige Beſchaffenheit des Speichels.

Wenn die waſſertreibenden Mittel keine Wirkung haben, ſo iſt es überflüßig mit dem Gebrauch derſelben fortzufahren, weil ſie, wie ſchon geſagt, den Kranken nur unnöthiger Weiſe erſchöpfen würden. Denn muß man ſich entſchlieſſen das Abzapfen nach Nothdurft zu wiederholen. Dieſes, verbunden mit den Mitteln, welche für die unheilbaren Fälle empfohlen worden, wird die Kranken eine lange Zeit ohne ſehr groſſe Beſchwerden leben laſſen. Man kann mit Wahrheit ſagen, daß das Leben vieler Waſſerſüchtigen deswegen verkürzet werde, weil man dieſe Regel vernachläßiget, oder weil man das Abzapfen aufſchiebt, bis ſie auf dem äuſſerſten und die Eingeweide durch das Waſſer ganz erſchlappet ſind.

Da es ſehr ſchwer iſt bey Bauchwaſſerſüchtigen die Beſchaffenheit der Eingeweide, welche im Waſſer vergraben ſind, zu entdecken, ſo iſt deswegen der Ausgang der Krankheit auch ungewiß, und ſehr ſchwer denſelben vorauszuſehen.

Man thut wohl das Röhrchen herauszuziehen, ſobald man ſiehet, daß das abgezapfte Waſſer eiterig, braun, grau, trüb, ſtinkend, und mit ſchwarzem Blut oder mit blutigen Faden vermiſcht iſt, weil dieſes alles Zeichen eines ſchlechten Zuſtands oder der Fäulniß der Eingeweide ſind. Ein Fall wo die Abzapfung des Waſſers den Tod beſchleunigen würde. Man halte ſich alſo hier bloß an die gegen die unheilbare Bauchwaſſerſucht vorgeſchriebenen Palliative.

Das Waſſer von guter Beſchaffenheit, welches man durch die Punction abzapfet, iſt gelblicht, ohne Geruch, ein wenig geſalzen, ſchleimigt und verdicket ſich ob dem Feuer wie das Weiſſe von einem Ey. Je mehr das Waſſer von dieſer Beſchaffenheit abweichet deſto mehr iſt für den Kranken zu befürchten.

Wenn nach der gänzlichen Abzapfung des Bauchwaſſers noch eine Bedrückung übrig bleibt, ſo iſt dieſes ein Zeichen, daß die Bauchwaſſerſucht mit der Bruſtwaſſerſucht verbunden ſey.

Unruhe mit Froſt und Fieber, welche ſich denn einſtellen, nachdem ſich der Kranke durch die Abzapfung erleichtert befunden, zeigt eine Verſtopfung in dem Unterleib an, und dieſes iſt von ſchlimmer Bedeutung, weil dieſe Verſtopfungen geſchwind in einen Brand übergehen.

Niemand ſtirbt an einer gut gemachten Punction, und diejenigen, welche nicht lange nach der Operation ſterben, ſterben wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Eingeweide des Unterleibs, und die Punction hat ihren Tod nur beſchleuniget.

Es giebt Exempel von Bauchwaſſerſüchtigen, denen man das Waſſer mehr als zwanzigmal abgezapfet, und die in der Zwiſchenzeit ihren Geſchäften abgewartet haben, von denen ſogar mehrere ſehr beſchwehrliche Handwerke getrieben haben.

## Von der Bruſtwaſſerſucht.

Die Bruſtwaſſerſucht oder das Ergieſſen des Waſſers in die Höhle der Bruſt iſt eine Krankheit, die man ſelten in ihrem Anfang erkennet. Die Zufälle, welche dieſelbe gemeiniglich ankündigen ſind kleine oedematoſe Geſchwulſten an dem Knöchel der Füſſe und dem obern Theil der Hand. Der Kranke hat ein ſchwaches Drücken in dem Herzgrübchen, welches das Waſſer veranlaſſet, das, wenn er aufrecht ſtehet, auf das Zwerchfell fallet. Zu dieſen Zufällen ſchlagen mehr oder minder Bedrückung, und ein ſchwehrer Athem beſonders beym Hinanſteigen einer Treppe. So wie die Krankheit zunimmt, nehmen auch dieſe Zufälle zu. In der Nacht haben die Kranken Anfälle von Erſtickungen, daß ſie plözlich mit Schrecken erwachen, ſie ſind gezwungen augenblicklich aufzuſizen, und den Kopf auf die Bruſt hängend zu athmen. Wenn ſich das Waſſer nur in die eine Höhle der Bruſt ergoſſen hat, ſo kann der Kranke nicht auf der geſunden Seite liegen, und wenn er ſich plözlich umwendet oder ſtark auf einen Seſſel niederſizt, ſo empfindet er ein dumpfes Hin- und Herbewegen des Waſſers, ähnlich der Bewegung einer bewegten halbvollen Flaſche Waſſers. Der ſchwehre Athem und die Bedrückungen vermehren ſich mehr oder minder geſchwind, ſo daß er zu einer Zeit, da er noch ohne groſſe Beſchwerde auf der Ebene ſpazieren kann, nicht mehr im Stand iſt eine Treppe hinanzuſteigen, ohne beynahe zu erſticken. Bruſtwaſſerſüchtige ſind dem Herzklopfen und einem trocknen Huſten unterworfen; der Puls iſt ungleich und bleibet oft aus; der Harn iſt im Anfang häufig genug und hell, in der Folge vermindert er ſich und wird ziegelfärbig. Wenn die Bruſtwaſſerſucht den höchſten Grad erreicht hat, ſo nimmt die Geſchwulſt

an den Gliedern zu, der Kranke hat Fieber und fürchterliche und anhaltende Bangigkeiten, er erſtickt und fallt in tödtliche Ohnmachten.

Wenn die Bruſtwaſſerſucht friſch und dem Urſprung und den Zufällen nach von gleicher Beſchaffenheit mit der heilbaren Bauchwaſſerſucht iſt, ſo kann man oft mit gutem Erfolg eben die Methode und die gleichen Mittel gebrauchen, welche zur Abführung des Waſſers in der Bauchwaſſerſucht angerathen worden. Man kann auch das Abzapfen des Waſſers aus der Bruſt verſuchen. Da das Bauchfell und die Haut, welche die Lungenblätter einhüllet, eine kleine Oberfläche zum Einſaugen laſſen, und da dieſe Theile geſpannter und trockner ſind, ſo iſt es nicht genug die weiſſen Säfte bloß zu verdünnern, um das Einſaugen des ergoſſenen Waſſers zu befördern, man muß ſie auflöſen, während daß der Kranke noch ſtark genug iſt. Man kann auch bey dieſer Krankheit, bey welcher die Erfahrung ſo wenig Hofnung zu einem glücklichen Erfolg giebt, die gegen die Bauchwaſſerſucht empfohlenen Seiffenpillen das Starkey probieren. Wenn aber dieſe Krankheit ſchon eingewurzelt, wenn der Kranke ſchon bey Jahren oder von einer ſchlechten Leibesbeſchaffenheit iſt, ſo kann weiters nichts gethan werden, als dem Kranken durch diejenigen Mittel Leichterung zu verſchaffen, welche wider die unheilbare Waſſerſucht des Unterleibs angerathen worden. In den Anfällen von Bangigkeit gebe man ihm das erweichende und windtreibende Clyſtier N°. 109. In eben dieſer Abſicht nimmt er ſieben bis acht Tropfen von dem mit Aenis gewürzten Salmiacgeiſt in einem Löffel voll Pomeranzenwaſſer. Der Kranke muß das Saure und alles was zum Huſten reizen könnte, vermeiden, und um ſich bey dieſem Zufall Leichterung zu verſchaffen, kann er das lindernde Bruſtſäftgen N°. 44 gebrauchen, oder in Ermanglung deſſelben das Pariſerlooch.

## Von der Waſſerſucht der Mutter.

Die Waſſerſucht der Mutter, welche nicht in Säcken eingeſchloſſen iſt, und welche daher entſtanden, daß ſich das Serum in ihre Höhlen ergoſſen hat, iſt ſehr gemein. Dieſe Waſſerſucht iſt anfangs einer Schwangerſchaft ähnlich. Der untere Theil des Bauchs ſchwillt allgemach an, aber anſtatt der Zufälle der Schwangerſchaft, als Erbrechen, Aufſchwellen der Brüſte und Bewegung des Kindes in der halben Zeit zu empfinden, bemerkt man

ein dumpfes Hin- und Herbewegen des Waſſers, und die Geſchwulſt richtet ſich nach den verſchiedenen Lagen der Kranken.

Die Folgen dieſer Waſſerſucht ſind eine Entzündung oder eine langſame Fäulung der Mutter.

Man muß die Kranke alle acht Tag mit den Purgierpillen N°. 156 abführen. In der Zwiſchenzeit nimmt ſie Morgens und Abends ſechs von den harzigen Pillen N°. 152, und nach der Doſis am Morgen die Brühe N°. 13. Zugleich leite man des Tags zweymal mittelſt eines Trichters den Dampf von einem ſtarken Rauten- und Polenabguß in den innern Muttermund. Ueberdas ſalbe man die Mutter Morgens und Abends mit dem Campheröhl, welches gegen die Bauchwaſſerſucht angerathen worden. Die Kranke fahrt mit allen dieſen Mitteln fort bis das Waſſer den Muttermund durchbricht und ſich ergieſſet. Sollten die Mittel dieſe Wirkung nicht innert vierzehn Tagen hervorbringen, ſo muß die Kranke einiche Halbbäder nehmen, und alle ander Tag ein paar Gran Brechweinſtein, um die Ausleerung des Waſſers durch die Erſchütterungen, welche dieſes Mittel verurſachet, zu beſchleunigen.

### Von der Kopfwaſſerſucht, die unter dem Namen Waſſerkopf bekannt iſt.

Das Waſſer ſammelt ſich in dem Kopf entweder äuſſerlich oder innerlich an. Aeuſſerlich in den Häuten durch das Durchſeigen zwiſchen die Haut und das Häutlein der Hirnſchaale, ſo daß der Hirnſchädel geſchwollen und oedematos iſt. Innerlich wenn ſich das Waſſer in die Hirnkammern ergieſſet. Im leztern Fall treibt das Waſſer bey den Kindern die Näthe der Hirnſchaale von einander, der Kopf wird nach und nach ungeheuer groß, und ſo ſchwer daß ſie ihn nicht mehr tragen können. Die Kranken ſchmachten, ſind traurig, blaß, dumm, und blödſinnig. Die Naſe wird platt, die Stirn erhöhet ſich, die Augen ſtehen aus dem Kopf, der Augapfel dehnet ſich aus, und die ganze Geſtalt des Kopfs wird unregelmäßig und ſcheußlich.

Der innerliche Waſſerkopf iſt eine Krankheit, welche friſch gebohrnen Kindern eigen iſt. Sie währet oft lange und iſt ſo viel als unheilbar. Die Kranken ſterben meiſtens in der Operation, welche man vornimmt, das Waſſer auszuleeren. Wenn man noch etwas verſuchen will, ſo kann man ſie alle vier Tage mit einem Quintlein oder einer ihrem Alter angemeſſenen

Doſis Hausſyrup abführen. Man muß den Kopf mit gleich viel Kalch und Lavendel oder ungariſchem Waſſer bähen. Eben dieſe Mittel kann man bey Kindern mit mehrerm und beſſerm Erfolg bey dem äuſſerlichen Waſſerkopf gebrauchen. Iſt der Kranke ſchon bey Jahren, ſo müſſen obigen äuſſerlichen Mitteln noch diejenigen innerlichen und äuſſerlichen Mittel beygefügt werden, welche gegen die Hautwaſſerſucht angerathen worden. Man muß die Geſchwulſt, ſo wie ſich dieſelbe vermindert, ſanft zuſammendrücken. Würde ſich der äuſſerliche Waſſerkopf durch dieſe Mittel nicht vertheilen, ſo muß man dem Waſſer durch Rize oder noch beſſer durch eine Fontanelle einen Ausgang verſchaffen, und dieſe ſchlage man an dem abhängigſten Ort der Geſchwulſt. Dieſer Canal muß durch die Kunſt ſo lange offen behalten werden, bis die Geſchwulſt gänzlich verſchwunden iſt, dabey aber muß man alle diejenige Vorſicht gebrauchen, welche in dem Artickel von der ſchleimichten Waſſerſucht bey der Behandlung der Spälte in der Haut vorgeſchrieben worden. Zugleich, und ſelbſt noch eine Zeit lang nach der Ausleerung des Waſſers, fahre man mit obigen Bähungen und Verband fort, um das zurückgebliebene ſeroſe Waſſer zu vertreiben, und die Schnellkraft der feſten Theile zu ſtärken.

### Von dem Waſſerbruch, oder von der Waſſerſucht des Hodenſacks.

Es giebt zwey Arten von Waſſerbruch; der eine und gemeinere beſtehet in einem Durchſeigen des ſeroſen Waſſers in das Cellengewebe der Beutel. Dieſes iſt eine wahrhafte ſchleimichte Waſſerſucht (Oedema) und dieſe Geſchwulſt iſt gemeiniglich mit der Hautwaſſerſucht verbunden. Die Beutel ſind mehr oder minder geſchwollen, blaß, kalt, glänzend, und wenn man mit dem Finger darein drückt, ſo giebt es ein Grübchen, wie in der ſchleimichten Waſſerſucht.

Die andre Art Waſſerbruch entſtehet durch eine Ergieſſung des Waſſers in das Scheidhäutlein der einen oder beyder Hoden. Man erkennet dieſelbe an der Härte der Geſchwulſt, welche die Hode ſo wohl umgiebt, daß man dieſelbe durch das Berühren nicht entdecken kann. Die Geſchwulſt iſt ohngefehr ſo groß wie ein Hühnerey, von ovaler Form, eben auf der Oberfläche, und iſt immer, wenn ſich einmal das Waſſer nicht verdicket hat, mehr oder weniger durchſichtig. Dieſes ſiehet man, wenn man den Hodenſack ein wenig eben macht, und auf die entgegengeſezte Seite ein Licht hält

Bey dem Waſſerbruch der erſten Art giebt es oft Spälte in dem Beutel, wodurch das Waſſer ausrinnet, und die gerne in Geſchwüre auf der Oberfläche ausarten und brandig werden. Die zweyte Art veranlaſſet eine Entzündung und Fäulung in den Hoden.

In dem erſten Fall muß man alles das gebrauchen, was gegen die Hautwaſſerſucht überhaupt und gegen die Geſchwulſt des Hodenſacks insbeſonders angerathen worden. Iſt das Uebel ſtark, hartnäckig und nicht mit der Hautwaſſerſucht verbunden, ſo muß man dem Waſſer durch Scarification einen Ausgang verſchaffen.

Die zweyte Art wird ſelten durch waſſertreibende Mittel geheilet, dennoch kann man die für die Bauchwaſſerſucht angerathene Diät und Mittel probieren. Man muß den Hodenſack mit Kalchwaſſer und dem dritten Theil Lavendelgeiſt, oder mit der aromatiſchen Bähung N°. 78 bähen. Sollte dieſe Methode ohne Wirkung ſeyn, ſo muß man den Sack durch die Punction abzapfen. Hierauf muß der Hodenſack mit Weihrauch geräuchert werden um ihn zu ſtärken, und wenn die feſten Theile des Kranken überhaupt erſchlaffet wären, ſo gebrauche er die ſtärkenden Mittel, welche zur Befeſtigung der Geſundheit der Bauchwaſſerſüchtigen angerathen worden. Sollte ſich die Geſchwulſt nach der erſten Abzapfung wieder einſtellen, ſo ſchränke man ſich auf die Palliativcur ein, d. i. auf die Wiederholung der Abzapfung nach Nothdurft. Wenn man eine völlige Geneſung verſuchen will, ſo muß der Hodenſack aufgeſchnitten und die Eiterung ſo lange unterhalten werden als nöthig iſt einen guten Theil des Sacks zu verzehren, damit ſich eine enge und feſte Naht bilde.

Der Waſſerbruch, welcher bey friſchgebohrnen Knäbchen ſehr gemein iſt, verſchwindet gewöhnlich nach und nach, und es iſt genug den Hodenſack in ein warmes mit Weihrauch geräuchertes Tuch einzuwickeln. Bey allen Arten von Waſſerbruch thut man wohl ein Bruchband zu tragen, und ſelbſt noch eine lange Zeit, nachdem man davon geheilet worden.

## Von den gichterischen, krampfigten und paralytischen Krankheiten überhaupt.

Wir wissen aus der Anatomie, und aus der Kenntniß des Gebrauchs der verschiedenen Theile, welche den menschlichen Cörper ausmachen, daß unsre freywilligen und unfreywilligen Bewegungen, bloß die Wirkung des Spiels der Muskeln sind, welche durch ihr Zusammenziehen die Theile nach der mechanischen Einrichtung ihrer Festpuncte bewegen. Es ist eben so gewiß, daß die Nerven die ersten Beweger der Muskeln sind; durch ihren Dienst wird unser Willen vollbracht, und durch sie sind wir empfindlich und reizbar. Die practische Medicin belehret uns auf der andern Seite, daß sich die Krankheiten, welche aus einer Unordnung der Muscularbewegungen entstehen, in Gichter, Krämpfe und paralytische Zufälle, mit oder ohne Verlust der Empfindung des kranken Theils eintheilen lassen.

Die Gichter bestehen in einer augenblicklichen, wiederholten, heftigen und unfreywilligen Zusammenziehung der Muskeln, wovon der kleinste Grad ein Zittern genennt wird.

Das Nieſſen und das Schluchzen sind gichterische Bewegungen; das erstere geht von der Nase in die Brust, das andre von dem Magen ins Zwerchfell.

Man kann das Nieſſen insgemein durch das Einschnupfen lauer Milch hemmen. Das Schluchzen aber, wenn es nicht stark ist, hemmet man dadurch, wenn man den Athem zu wiederholtenmalen, so lange als möglich zurückhaltet, oder auch wenn man durch einen Strohhalm oder eine Prise Tabac zum Nieſſen reizet. Wird das Schluchzen dadurch nicht gestillet und der Kranke hat eine Schärfe im Magen, so muß er laue Milch trinken; hat er aber viel Säure, so muß er alle Stunden einige Löffel voll Jungfernöhl oder das absorbierende Pulver N°. 169 gebrauchen. Wenn sich das Schluchzen gerade nach dem Essen einstellet, weil man zu viel oder zu geschwind geeſſen hat, so kann es durch einige Schaalen Camillenaufguß gestillet werden, auch kann man in diesem Fall eine Rinde geröstetes Brod, die mit Brandtewein angefeuchtet ist, auf den Magen

legen. In allen diesen Fällen muß man, wenn das Schluchzen hartnäckig ist, mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Wenn es kommt und geht, ohne daß man eine Ursache anzugeben weis, so muß man zehen Tage lang Morgens und Abends ein halbes Quintlein Chinapulver nehmen. Stellt sich aber das Schluchzen nach einer allzustarken Purganz ein, ohne ein Zeichen einer Entzündung, so kann man es durch eine Dosis Diascordium oder schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 stillen. Nach ein paar Stunden genieſſet man denn für die erste Nahrung eine Weinschnitte mit Zucker und Zimmet. Was das symptomatische Schluchzen betrift, welches sich bey anhaltenden und Entzündungsfiebern einstellet, so berathe man darüber das, was in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gesagt worden.

Die eigentlichen Gichter erkennet man an den unordentlichen Bewegungen der Muskeln des kranken Theils, z. E. der Augapfel, an dem Knirschen mit den Zähnen, und an verschiedenen andern unfreywilligen und wiederholten Bewegungen im Gesicht oder andern Theilen des Leibs. Die Kranken scheinen oft zu lachen oder zu weinen, sie machen allerhand Verdrehungen, die auf einander folgen oder sich zugleich in einem oder mehrern Theilen des Cörpers beysammen finden, je nach der Natur und Heftigkeit der Ursache, und je nach der Beschaffenheit der Theile, welche von den Gichtern leiden.

Das öftere Wiederkommen der Gichter macht dumm, läßt eine Schwäche in denjenigen Theilen zurück, welche oft angegriffen worden, lähmt bisweilen, verunstaltet die Kranken, und macht stumpf und blödsinnig, u. s. w.

Plözliche Gichter entstehen bey hysterischen Bangigkeiten, nach einem grossen Blutverlust, bey lebhaftem Schmerz, bey einem Reiz in den ersten Wegen, der durch eine sehr scharfe Materie hervorgebracht wird, bey Würmen, im Zahnen u. s. w. Sie ereignen sich ferner nach einem Stich von giftigen Insecten, nach heftigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, u. d. g. Oft aber weis man auch ihre Ursache nicht. Bey hysterischen Zufällen und bey dem Zahnen verhalte man sich nach den darüber gegebenen Regeln. Wenn sich die Gichter bey Blutstürzungen ereignen, so muß man dieselben hemmen, und nachher diejenigen Speisen und stärkenden Mittel mit Maas gebrauchen, welche gegen die starken Blutstürzun-

gen angerathen worden. Kommen die Gichter von einem lebhaften Schmerz, ſo muß man denſelben, wenn er äuſſerlich iſt, durch den erweichenden Umſchlag N°. 15 mit dem ſechsten Theil Theriac ſtillen, und man nehme, um die Empfindlichkeit ſtumpf zu machen, die ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89. Entſtünde der Schmerz von einer geſtochenen oder ſonſt gereizten und verletzten nervichten Faſer, ſo muß man denſelben, wenn man dazu kommen kann, mit einigen Tropfen warmem Terpentingeiſt dämpfen, den man auf die Faſer tropfen läßt, oder man muß dieſelbe durch das Eiſen oder durch äzende Mittel zerſtören. Im dritten Fall muß, wenn der Zuſtand des Kranken die Abführung der reizenden Urſache nicht geradezu erlaubet, dieſelbe mittlerweilen, wie oben geſagt worden, durch häufiges Trinken des Lindenblütheaufguſſes geſchwächt werden. Zugleich leere man die Därme mit dem Hauselyſtier N°. 108, oder mit dem purgierenden Elyſtier N°. 111, wenn die Eingeweide angefüllt ſind. Hat der Kranke Würmer, welches man an den in dem Artickel von den Würmern gegebenen Zeichen weis, ſo muß er darnach behandelt werden. Sind es Unreinigkeiten im Magen oder eine Schärfe im Unterleib, welche den Reiz hervorbringen, ſo muß man je nach dem Siz der Krankheit entweder mit dem Hypecacuanhapulver N°. 192 oder mit dem Mannatrank N°. 167 abführen, und dieſes wie die Elyſtiere nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholen.

Die Gichter, welche durch einen Stich von giftigen Inſecten entſtehen, müſſen ſo behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Giften empfohlen worden.

Wenn Leute, die von heftigen Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen beunruhiget ſind, die Gichter bekommen, ſo ſtille man dieſelben mit den ſchmerzenſtillenden Tropfen, und durch häufiges Trinken von friſchem Waſſer oder Aufguß von Lindenblüthe, und wenn dieſes nicht genug iſt, ſo nehme man ſeine Zuflucht zur Aderläſſe.

Wenn die Urſache der Gichter unbekannt iſt, ſo kann man weiter nichts thun, als die ſpezifiſchen Mittel gebrauchen, welche durch die guten Wirkungen, die ſie oft hervorgebracht, einen gewiſſen Credit erlanget haben. Aus dieſem Grund kann man die Mixtur und die krampfwidrigen Tropfen N°. 120 und N°. 90 gebrauchen, von denen die erſtern ſich mehr für ſchwächliche Perſonen und ſchwache Gichter ſchicket, den

Tropfen gebe man aber in dringendern Fällen den Vorzug. In allen diesen Fällen endlich, den ersten ausgenommen, gebe man den Kranken ein oder zwey Hauselystier; sie müssen viel von dem krampfwidrigen Aufguß N°. 96 trinken; während den Anfällen nehmen sie nichts als Brühen, und in der Zwischenzeit genieſſen sie diejenigen Speisen der Diät B, welche sich am besten für das Temperament des Kranken und für die entdeckte Ursache der Krankheit schicken.

Da die Gichter bey saugenden Kindern gewöhnlich von geronnener Milch in den ersten Wegen herkommen, so muß man auf die Weise helfen, wie es in der Abhandlung von den Kinderkrankheiten vorgeschrieben worden.

Die Gichter, welche bey Verwundeten aus dem heftigen Schmerz der Wunde entstehen, stillet man dadurch, wenn man einige Tropfen warmen Terpentingeist in die Wunde träufeln läßt, oder wenn man die nervigten Fasern, welche halb ab sind, ganz zerschneidet, und alle fremden Cörper, wenn dergleichen in der Wunde sind, wegschaffet.

Die symptomatischen Gichter, welche sich in den Fiebern ereignen, müssen so behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt empfohlen worden.

Die Eselsmilch Morgens und Abends mit einem Bolus von sechs Gran Baldrianextract, und eben so viel Fieberrindeextract genommen, hat schon oft in chronischen gichterischen Zufällen geholfen, insonderheit wenn man sich nach und nach starke Bewegung giebt. Trockne Temperamente müssen aber vorher zwanzig laue Hausbäder nehmen. Eine Nachricht von den Kräften des Pulvers gegen die Gichter N°. XXXVI. wird man in den Mitteln der Handapothek finden.

## Vom St. Veits Tanz.

Diese Krankheit ist ein gichterischer Zufall, und greift insonderheit Kinder von zehn Jahren bis zu ihrem mannbaren Alter an. Man erkennet dieselbe an einer Art Hinken; die Kranken schleppen ihre Füsse nach wie die Blödsinnigen; wenn sie den Arm gegen die Brust oder anderswohin bewegen, so können sie denselben kaum einen Augenblick in der gleichen Lage behalten, und sie ändern beständig Stellung; sie machen

allerhand Geberden, ehe sie das Glas an den Mund bringen können, und die Hand, welche durch gichterische Bewegungen davon abgehalten wird, drehet sich auf alle Seiten, so daß sie den Rand der Lefzen wie von ohngefehr berühren.

Wenn man keine Ursache entdecket, diese Krankheit nach deutlichen Anzeigen vernünftig zu behandlen, wie z. E. Würme, ein plözlicher Schrecken, Nachahmung, Saamenreiz, u. d. g., so muß man wechselsweise in Zeit von vierzehn Tagen den Kranken zwey bis dreymal purgieren, und ihm zur Ader lassen. In der Zwischenzeit probiere man die krampfwidrigen Mittel, welche in dem vorigen Artickel angerathen worden, und wenn diese Mittel nicht anschlagen sollten, so gebrauche man die Bäder, die Eselsmilch und den Bolus wie gegen die chronischen Gichter.

Man hat Leute, welche diese Krankheit hatten, wie unsinnige tanzen gesehen. Da die Kranken nach Verlauf eines Jahrs einem Ruckfall unterworfen sind, so muß man demselben durch die Bäder, durch die Aderlässe, durch eine Purganz und durch einen achttägigen Gebrauch des obigen Bolus, wovon die Dosis verdoppelt wird, zuvorkommen.

## Von der fallenden Sucht.

Man erkennet diese traurige Krankheit daran, daß die damit behafteten fallen, und plözlich alle Empfindung und Verstand verliehren. Sie haben Gichter, welche sie erschüttern, und so verschiedene Verdrehungen und Bewegungen hervorbringen, daß es keine Geberde, keine Bewegung giebt, welche man nicht epileptische Personen, während dem Paroxismus machen gesehen. Insgemein verschliessen sie den Daumen in die Hand, sie knirschen mit den Zähnen, sie schaumen mit dem Mund, und bey starken Anfällen geben sie Saamen, Harn und Excremente von sich. Der epileptische Paroxismus wird durch einiche Augenblicke von Erholung unterbrochen, und am Ende sind die Kranken sehr geschwächt und abgemattet.

Neben den Folgen, die wir bey den Gichtern angezeigt haben, veranlasset die fallende Sucht noch Schlagflüsse, Blutstürzungen, Zufälle, welche vom Fallen und Anstossen herkommen, u. s. w.

Alles, was man bey den Anfällen dieser Krankheit thun kann, ist zu hindern, daß sich epileptische Personen nicht die Zunge abbeissen. Zu dem End muß man ihnen etwas zwischen die Zähne legen, damit die Kinnladen sich nicht schliessen können, einen Löffel z. E., oder einen Schlüssel, oder was noch besser ist, ein glattes Stückchen hartes Holz. Man muß sie so legen, daß sie sich durch die gichterischen Stösse nicht verwunden, und sie allenthalben, wo man immer kann, mit warmen Tüchern reiben.

Was die Cur der Krankheit betrift, so muß man vor allem aus wissen, daß die erbliche fallende Sucht, die von Vater oder Mutter auf die Kinder oder von den Großeltern auf die Großkinder fortgeerbt worden, so wie die, welche man mit auf die Welt bringt, weil die Mutter während der Schwangerschaft bey dem Anblick eines epileptischen sehr erschrocken ist, für unheilbar gehalten werden. Hingegen hat man Hofnung zur Genesung, wenn immer vor dem Paroxismus das gleiche Uebel hergeht, das man im Unterleib oder anderswo nur nicht im Kopf empfindet. Man suche sorgfältig die Natur, so wie den Siz dieses ersten Reizes zu entdecken. Wenn die Anfälle von der einen oder der andern derjenigen Ursachen abhiengen, welche die Gichter hervorbringen, wie Würme und eine äzende Schärfe in den ersten Wegen, so muß man epileptische Personen darnach behandlen, und so wie es in dem Artickel von den Gichtern und den Unreinigkeiten der ersten Wege empfohlen worden.

Im Fall man beym Anfang eines Paroxismus fühlte, daß ein kalter Dunst von einer Zehe oder von einem Finger in die Höhe stiege, so muß dieser Theil ein wenig obenher, wo diese Empfindung ihren Anfang nimmt enge und stark mit Seide unterbunden werden. Würde dieses nicht genugsam seyn, das Emporsteigen dieses Dunsts zu hemmen, so muß man den Nerv, woher derselbe entstehet mit Moxa oder durch einen Schnitt zerstören, und selbst auch das kranke Gelenk abschneiden. Wenn die fallende Sucht in einem solchen Theil ihren Anfang nimmt, wo man ein Blasenpflaster auflegen kann, so muß man es thun, und dasselbe unterhalten und erneuern, wenn sich der Kranke dadurch erleichtert fühlt. Wäre aber die fallende Sucht eine Folge unterdrückter Hemorrhoiden, des Ausbleibens der monatlichen Reinigung oder irgend einer andern Wohlthat dieser Art, so trachte man diese Wohlthaten der Natur durch diejenigen Mittel wieder herzustellen, welche gegen das Ausbleiben derselben angerathen worden.

Wenn die Urſache ungewiß und unbekannt, wenn der Kranke ſanguiniſch und die Krankheit heilbar iſt, ſo hat man ſie durch die Aderläſſen bisweilen geheilet, wenigſtens allemal geſchwächt. Dieſe Aderläſſen müſſen am Fuß gemacht, und alle drey Monate vor dem Voll- oder Neumond, je nachdem ſich die Anfälle der Krankheit nach dieſen Epochen richten, wiederholet werden. Man muß den Kranken alle Monat, aber kurz vor dem Paroxismus, wenn er ordentlich Zeit hält, drey bis viermal mit den Pillen *N°.* 155 abführen. Zwiſchen den Purganzen muß man den Verſtopfungen und Blähungen mit dem erweichenden und windtreibenden Clyſtier *N°.* 109 wehren. Drey Monat lang gebrauche der Kranke Morgens nüchtern und Nachmittags um vier Uhr den Bolus von den beyden Extracten, welcher am Ende des Artickels von den Gichtern empfohlen worden. Sollten dieſe Mittel nicht anſchlagen, ſo nehme er 20 Gran Pulver der Guttete, und unmittelbar auf das eine oder das andre dieſer Mittel ſechs Unzen von einer Decoction, die von einer Unze Gajacholz, von zwey Unzen Baldrianwurzel und einer halben Unze Eichenmiſtel gemacht wird, welches man rein gehackt und gemiſcht eine Viertelſtunde lang auf einem kleinen Feuer mit drey Pfund Waſſer ſieden läßt. In dem erſten Löffel voll dieſer Decoction muß der Kranke ſechs Tropfen von Dippels animaliſchem Oehl nehmen. Iſt der Kranke phlegmatiſch, ſo laſſe man ihm nicht zur Ader, ſondern man ſchlage ihm zwo Fontanellen, eine im Genick und eine am Bein. Er gebrauche obige Mittel, nur nehme er zu der Decoction anſtatt Dippels Oehl zehen Tropfen von des Sylvius öhlichten flüchtigen Geiſt.

Die fallende Sucht, welche ohne bekannte Urſache ſchwache Leute und ſolche, deren Nervenſyſtem ſehr reizbar iſt, angreift, wird oft durch eine anhaltende Bewegung, und durch den Gebrauch des oben empfohlenen Bolus und Pulvers geheilet, nur muß man damit einige Monat fortfahren, und nach und nach die obige Doſis verſtärken. Alle epileptiſche Perſonen müſſen die Diät unter B mit der gröſten Sorgfalt beobachten. Sie trachten alles das zu vermeiden, wovon ſie erfahren haben, daß es ihnen zuwider iſt, die Venus, den Wein und alles was den Cörper, inſonderheit die Lebensgeiſter, erhizt, reizt, erſchöpft oder beunruhigt.

Das mannbare Alter bey Mannsperſonen und die monatlichen Reinigungen bey dem Frauenzimmer machen der fallenden Sucht oft ein Ende, ſo wie das Hervorbrechen der Zähne den epileptiſchen Gichtern der Kinder.

Die völlig verſchiedenen Urſachen der fallenden Sucht benehmen alle Hofnung, daß man je in einem einzigen Mittel ein Specificum gegen dieſe Krankheit finden werde. Dennoch hat man kräftige Mittel und es können noch mehrere erfunden werden, die einen von dieſen Urſachen zu zerſtören. Ich will hier die Mittel nicht anführen, welche man bisher für Specifica ausgegeben hat, damit ich keinen Anlas zu einem Misbrauch gebe, ehe die Fälle, wo ſie geholfen haben, genau und wohl beſtimmt ſind. Man wird wohl thun, die Pulver gegen die Gichter zu probieren, von denen wir am Ende des Artickels von den Gichtern geredt haben. Ein langer Gebrauch derſelben hat immer die beſte Wirkung hervorgebracht, und nie geſchadet.

## Von dem Krampf überhaupt und von den äuſſerlichen krampfigten Zufällen.

Der Krampf beſtehet in einem heftigen, unfreywilligen und ſchmerzhaften Zuſammenziehen eines oder mehrerer Muskeln. Dieſes krampfigte Zuſammenziehen währet immer eine Zeit lang, und daran unterſcheidet man es eben von den Gichtern.

Wenn ſich dieſes krampfigte Zuſammenziehen an den Waden, den Fingern und den Zehen äuſſert, ſo heißt es Krampf im eigentlichen Sinn. Er währet nicht lange und iſt nicht gefährlich, hingegen ſehr ſchmerzhaft und ein chroniſches Uebel.

Wenn der Krampf den Mund angreift, ſo daß er ihn gegen die Ohren zerret, ſo heißt dieſes Uebel der Hundskrampf.

Wenn der Hals durch das krampfigte Zuſammenziehen ſteif wird, und wenn das Zuſammenziehen der biegenden und ausdehnenden Muskeln gleich ſtark iſt, ſo wird dieſer Krampf die Halsſtarre, auch der Todtenkrampf (Tetanus) genennet.

Wenn der Kopf, der Hals, die Bruſt und die Lenden durch einen krampfigten Zufall der Muskeln, welche dieſe Bewegung hervorzubringen beſtimmt ſind, vorwerts gebogen werden, ſo heißt dieſes Emproſthotonos; werden aber eben dieſe Theile hinterwerts gebogen, ſo nennt man dieſes Opiſthotonos.

In

In den drey lezten Fällen iſt das Geſicht ſehr roth, die Kranken haben groſſe Schmerzen, die Kinnladen ſind unbeweglich, die Augen ſind mit Thränen unterlauffen und verdrehet. In dem Opiſthotonos macht der Kranke ein wunderbares Geſchrey, er redt in die Creuz und in die Quere, in dem heftigſten Schmerz ſpringt er aus dem Bett, verliehrt die Stimme, und wird wie raſend.

Der Krampf in den Waden iſt oft ſo ſchmerzhaft, daß man laut ſchreyen muß. Den Schmerz zu verkürzen drücke man die Waden in der Mitte ſtark mit der Hand zuſammen. Leute, welche dieſem Uebel unterworfen ſind, müſſen auf der Haut obenher den Waden ein Band von Seiden oder Haut mit einer zulaufenden Schleiſe tragen, und ſobald ſie etwas ſpühren, müſſen ſie dieſes Band auf dem höchſten Theil der Wade zuſammenziehen. Eben ſo macht man es an den Fingern und den Zehen mittelſt eines Ringes, welchen man auf den Ort ſchiebet, welcher gewöhnlich anſchwillet. Um von dieſem Krampf befreyet zu werden muß man vierzehn Tage lang die lauen Hausbäder *N°.* 2 gebrauchen, und wenn man aus dem Bade kommt, ſo müſſen die kranken Theile mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 geſalbet werden.

Der Tetanus Emproſthonos und Opiſthotonos erfordern eine augenblickliche Aderläſſe, und wenn es nöthig iſt, muß dieſelbe wiederholet werden. Nachher giebt man alle Stunden eine Schaale voll von der krampfwidrigen Mixtur *N°.* 120. Die kranken Theile müſſen alle Viertelſtunden gerieben werden, zuerſt trocken, nachher mit der Eybiſchſalbe, welche mit dem vierten Theil Bilſenkrautöhl vermiſcht wird. Würde ſich der Anfall nicht in kurzer Zeit vermindern, ſo muß der Kranke in Kaldaunenbrühe baden, oder wenn er dieſe nicht haben kann, in Flachsſaamenwaſſer. Man trachte die beſondere Urſache dieſer Uebel zu entdecken, und darnach die Cur einzurichten.

Die Krämpfe, welche die Zunge, die Augen, die Kinnladen und andre muskuloſe Theile des Kopfes angreiffen, ſind oft mit grauſamen Schmerzen verbunden. Sie müſſen wie der Tetanus behandelt werden, wenn man einmal nicht eine beſondere Urſache des Uebels entdecket, z. E. eine zurückgetretene Hautkrankheit, eine podagriſche und rheumatiſche Materie u. d. g. In dieſem Fall muß man das berathen und befolgen was über dieſe Artickel geſagt worden. Ein groſſes Blaſenpflaſter auf dieſen

gen Muskeln gelegt, welche von dem Krampf leiden, verkürzet dieſes Uebel in den meiſten Fällen, und oft verſchaffet die Bähung N°. 82 viel Erleichterung. Sobald man es dahin bringet den Mund zu öffnen, ſo muß man die Kinnladen mittelſt einem Leintuch, das man in den Mund ſtopfet, von einander getrennt behalten.

### Von der Starrſucht (Catalepſis.)

Die Starrſucht beſtehet in einem anhaltenden Zuſammenziehen aller Muskeln, welche in dem Augenblick des Anfalls in Bewegung ſind, ſo daß die Starrſüchtigen auf einmal unbeweglich in derſelben Stellung verbleiben, in welcher ſie in dem erſten Augenblick des Uebels ſind. Sie verliehren alle Empfindung und Verſtand, doch ohne merkliche Veränderung des Athems und des Pulſes.

Anlage zu Ruckfällen, die Schwindſucht derjenigen Glieder, welche oft von dieſem Krampf angegriffen werden, Gichter, Schwäche der Fähigkeiten des Geiſtes, fallende Sucht u. ſ. w. ſind die Folgen dieſer Krankheit.

Man trachte den Kranken während dem Paroxysmus durch einen flüchtigen Geiſt, wie der von N°. 75, welchen man ihm unter die Naſe hält, wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Man muß ihn ſchütteln, und den Kopf zuerſt trocken, und hernach mit ungariſchem Waſſer reiben, von dieſem macht man ihn, wenn möglich einen Theelöffel voll mit doppelt ſo viel Waſſer hinunterſchlucken. Würde er durch dieſe Mittel nicht zu ſich ſelbſt gebracht, ſo gebe man ihm das purgierende Clyſtier N°. 111, oder man ſuche ihn aus der Naſe bluten zu machen, indem man das inwendige der Naſenlöcher mit einem ſchneidenden Strohhalm ſtark reizet. Iſt der Kranke den Hemorrhoiden unterworfen, ſo ſeze man Blutigel an den Aſter, oder öfne die Hemorrhoidalknöpfe, welche ſich zeigen.

Was die Cur der Starrſucht betrift, ſo muß man dieſelbe, im Fall man ihre beſondere Urſache entdecken könnte, darnach behandlen. Kann man dieſes nicht, ſo beobachte der Kranke die Diät B, er mache eine Luftänderung, und gebe ſich alle Arten von mäßigen Leibsübungen; er unterlaſſe alle Arbeiten des Geiſtes; öffne im Frühling und Herbſt eine Ader an dem Fuß; führe ein paar Tage nach der Aderläſſe mit dem Laxiertrank N°. 166 ab, und nehme wochentlich ein paar laue Fußbäder mit einem Löffel voll Senfpulver. Hätte der Kranke ein ſcharfes Blut, ſo muß er eine Fontanelle an dem Bein ſchlagen laſſen, und mehrere

Sommer nacheinander zuerſt 15 laue Hausbäder, und nachher die ſäuerlichten eiſenhaltigen Mineralwaſſer unter N°. 3 gebrauchen.

Wenn dieſe Krankheit mit der Hypochondrie, mit hyſteriſchen Zufällen, mit Melancholie, mit einer Erſchöpfung durch Geiſtesarbeiten verbunden iſt, wenn ſie auf das Ausbleiben der monatlichen Reinigung oder der Hemorrhoiden folget, oder wenn ſie Leute, welche den Würmern unterworfen ſind, angreift, ſo wird man ſie heilen, wenn man ſie von dieſen verſchiedenen Krankheiten befreyet.

Die Starrſüchtigen erinnern ſich wenig oder gar nicht an ihre Zufälle, ſie fahren in ihren Reden da fort, wo ſie unterbrochen worden, gerade wie wenn ſie nie wären unterbrochen worden. Ich habe einen ſtarrſüchtigen Prediger geſehen, der nach ſechs Minuten, (ſo lange währete der Anfall) genau bey dem lezten Wort fortgefahren, welches er vorher ausgeſprochen, und der die vor dem Anfall nur halb vollendete Bewegung mit den Händen vollends ausmachte. Das gleiche iſt oft in ſeinen Predigten begegnet.

## Von den innerlichen krampfigten und gichteriſchen Zufällen.

Obſchon innerliche krampfigte und gichteriſche Krankheiten ſehr gemein ſind, ſo macht doch die groſſe Verſchiedenheit der Zufälle, welche aus den verſchiedenen Verrichtungen und Verbindungen der kranken Theile entſtehen, daß es äuſſerſt ſchwer iſt dieſelben zu entdecken.

Man hat Grund zu vermuthen, daß ein Kranker daran leide, wenn er frey von rheumatiſchen und podagriſchen Schmerzen, und ohne daß Zufälle einer Entzündung oder irgend einer andern bekannten Krankheit vorhanden wären, ſich über einen ſchmerzhaften Reiz beklagt, der mit einem mehr oder minder anhaltenden Gefühl von einem Reiſſen oder Spannen in dem einen oder andern der innern Theile des Leibes verbunden iſt. Man kann ſich aber noch mehr davon vergewiſſern, wenn ſich dieſe Zufälle den nahe gelegenen Theilen, und ſelbſt auch entferntern, deren Nerven aber mit dem kranken Theil in Verbindung ſind, mittheilen. Inſonderheit denn iſt man gewiß, wenn der Harn des Kranken in der Stärke der

Krankheit so helle wie Quellwasser ist, wenn der Puls schwach, die Glieder kalt, und der Bauch mit Blähungen beschwert sind; wenn er Kopfschmerzen hat, welche der Migräne ähnlich sind, und Herzklopfen. Diese Zufälle verbunden mit den besondern Zufällen, welche von der Lage, der Verbindung, der Empfindlichkeit und der Verrichtung des kranken Theils abhangen, werden denn eine völlige Gewißheit von dem Daseyn dieser innerlichen krampfigten und gichterischen Zufälle geben, insonderheit wenn der Kranke gegen das Ende des Anfalls sich ausdehnet, gähnet und durch den Mund Winde von sich giebt.

Kann keine besondre Ursache dieser Uebel entdeckt werden, so hat man Grund zu glauben, daß sie bloß von einem Kräuseln einiger nervichten Fasern in den Muskeln, welche von dem Krampf leiden, herkommen, oder daß sie die Wirkung einer unordentlichen Vertheilung derjenigen Lebensgeister seyen, welche die Muskeln spielen machen. Man erleichtert den Kranken in beyden Fällen durch den Gebrauch der innerlichen und äusserlichen Mittel, welche wir zur Stillung der Gichter empfohlen haben. Ehe man aber die Cur selbst anfangt, muß man im ersten Fall die reizende Ursach wohl zu entdecken suchen, und in dem zweyten trachte man nur den Leib durch eine stärkende Diät, welche mit den Kräften des Magens verhältnißmäßig ist, und durch eine allmählig stärkere Bewegung zu stärken. Zu dem End gebrauche man im Winter die Fieberrinde, drey Pfund kaltes Wasser auf zwey Unzen Rinde gegossen, im Sommer aber die säuerlichten und eisenhaltigen Mineralwasser, und wasche den ganzen Leib bey leerem Magen mit kaltem Wasser. Zu gleicher Zeit muß man den Geist mit etwas fröhlichem und zerstreuendem beschäftigen, ein sorgenfreyes Leben führen, und wenn man es kann bis zur völligen Genesung bequem herumreisen. Leute von einer trocknen Leibesbeschaffenheit werden die völlige Genesung dadurch beschleunigen, wenn sie wochentlich ein paarmal laue Bäder gebrauchen, ehe sie das Waschen mit kaltem Wasser vornehmen.

Was den Krampf durch das Kräuseln betrift, so liegt die erste Ursache des Reizes meistentheils im Magen und in den ersten Wegen. Hat man nähere Anzeigen dieser Ursache, so berathe man darüber den Artickel von den Unreinigkeiten. Man muß hier mit Gelindigkeit und Geduld helfen, und wenn man die Fehler der ersten Wege verbessert hat, so werden obige Wasser die Gesundheit befestigen.

Befindet sich die Ursache des Reizes nicht in den ersten Wegen, so ist sie in der Massa der flüßigen Theile. Denn muß man das zu Rath ziehen, was von der Schärfe überhaupt und von der vorhandenen insbesonders gesagt worden. Hat man diese verbessert oder zu Grund gerichtet, so sind drey Viertel der Arbeit gethan. Eine Fontanell, die Milchdiät unter G, das Reiben des ganzen Cörpers Morgens und Abends, um die Ausdünstung zu befördern, und mäßige aber oft wiederholte Bewegung werden das übrige thun, wenn man einmal sorgfältig der Vollblütigkeit durch kleine Aderlässen nur von fünf bis sechs Unzen wehret.

Das Pulver gegen die Gichter, welche am Ende des Artickels von den Gichtern angeführet worden, hat in diesem Fall schon oft die glücklichste Wirkung gehabt.

## Von den einschläffernden und schlagflüßigen Zufällen.

Die dritte Classe der Krankheiten, welche insonderheit die Nerven und Muskeln angreiffen, enthält die paralytischen Zufälle. Ehe wir aber von diesen handlen, schickt es sich vorerst von den einschläffernden Krankheiten zu reden, welche unter dem Namen Cataphora oder Coma, Lethargie, welche dem wässerigen Schlagfluß ähnlich ist, und Carus, welcher viel mit dem Blutschlagfluß gemein hat, bekannt sind. Nachher wollen wir von den verschiedenen Arten des Schlagflusses handlen, wovon oft paralytische Zufälle die Folgen sind.

### Von der Schlafsucht (Cataphora oder Coma.)

Ausser den schlummerhaften Zufällen welche völlig symptomatisch sind, und wovon in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gehandelt worden, sieht man oft Kranke ohne eine bekannte Ursache in einen langen Schlummer fallen, der bisweilen einem tiefen und ruhigen Schlaf ähnlich ist, und dieses nennet man einen comatischen Schlaf. Andremal ist der Kranke ausserordentlich schläfrig, schlummert nur, ist unruhig und hat die Hände gegen den Kopf, dieser Zustand heißt die comatische Schlaflosigkeit, und ist allemal mit etwas Fieber verbunden. In beyden Fällen hat man Mühe die Kranken zu erwecken, um zu machen, daß sie etwas einnehmen. Sie antworten auf die Fragen, welche man ihnen über ihren Zustand

macht, übel oder gar nicht, und getrieben durch eine gewiſſe Nothdurft der Natur vergeſſen ſie derſelben ein Genügen zu leiſten, und fallen augenblicklich wieder in den Schlummer.

Ein ſtarkes Naſenbluten, und ein Durchlauf haben bisweilen dieſem Schlummer ein Ende gemacht. Da aus der Zergliederung der Leichen mehr als einmal erhellete, daß ſich bey dem comatiſchen Schlaf ein wenig ergoſſenes Waſſer im Hirn befindet, und daß daſſelbe bey der comatiſchen Schlafloſigkeit mit einer kleinen Entzündung verbunden iſt, ſo iſt der leztere Fall dem Carus und der erſtere der Lethargie ähnlich, und daher muß man das zu Rath ziehen, was über dieſe beyden Krankheiten geſagt worden, ſo wie das, was ſich in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt von dem Fieberſchlummer und der Fieberſchlafloſigkeit findet, um von demjenigen, was ſich am beſten ſchicket, einen klugen Gebrauch zu machen. Man hat auch dergleichen comatiſche Zufälle aus einem Fall oder andern ſtarken Erſchütterungen des Kopfs entſtehen geſehen. In dieſem Fall hat der Balſam *N°.* 4 ſchon mehreremal Blut mit Eiter durch die Naſe und den Mund abgetrieben, und ſo der Schlafſucht ein Ende gemacht. Wenn dieſe Krankheit Leute angreift, welche Würmer haben, ſo muß man ſie davon befreyen.

## Von der Lethargie.

Von der ſymptomatiſchen Lethargie haben wir in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt geredet.

Die eigentliche und nicht zufällige Lethargie beſtehet in Abſicht auf ihre Urſache in einer ſchleimichten und wäſſerigen Anhäufung im Hirne. Die Verrichtungen der Nerven, welche aus dem verſtopften Theil entſtehen, ſind wie gehemmet. Oft geht eine groſſe Trägheit, Verluſt der Kräfte, Schwindel, eine Schwäche der Sinne, ein Läuten in den Ohren, ein ſchwehrer Kopf, und ein unüberwindlicher Hang zum Schlummer vor dieſer Krankheit her. Nachher äuſſert ſich dieſelbe durch einen ſo tiefen Schlummer, daß die Kranken alles verſäumen und vergeſſen, ſelbſt den Mund zu ſchlieſſen, wenn ſie gegähnet haben. Sie verlangen etwas für ihr Bedürfniß, und im gleichen Augenblick vergeſſen ſie, was ſie gefordert haben. Ihr Schlummer iſt ſo tief, daß man die gröſte Mühe

hat, sie zu erwecken. Hat man sie endlich erweckt und fragt man sie etwas, so antworten sie wie Leute, die wegen des Schlafs nicht recht bey Sinnen sind. Ihr Athem ist Anfangs gleich und nicht geschwind; Hize und Farbe des Gesichts sind ziemlich natürlich; der Harn ist insgemein weiß oder trübe, und die Kranken bekommen nachher ein wenig Fieber mit einem tiefen und etwas schwehren Athem.

Man muß dem Kranken so geschwind möglich, das Brech- und Laxiertrank *N°.* 165 geben. Man muß ihm den Kopf rasieren, und ihn, wenn er wohl gerieben worden, mit dem Lorbohnenpflaster wie mit einem Käpchen bedecken. Man suche den Kranken durch Schütteln zu erwecken, und halte ihm oft den flüchtigen Geist *N°.* 75 unter die Nase oder Salmiacgeist, der mit ungelöschtem Kalch gemacht ist. Er muß mit dem Kopf hoch liegen, und auf die Fußsohlen legt man ihm den Umschlag von Sauerteig *N°.* 16. Wenn nach diesen Mitteln und nach der Wirkung des Brech- und Laxiertranks der Schlummer noch nicht aufhöret, so muß man ihm ein Blasenpflaster auf die Waden und in das Genick legen. Morgens und Abends giebt man ihm das purgierende Clystier *N°.* 111. Als innerliche Mittel gebrauche er von zwey zu zwey Stunden einen Löffel voll von der hauptstärkenden Mixtur *N°.* 123, und für sein gewöhnliches Getränk den hauptstärkenden Aufguß *N°.* 102. Zwischendurch nähret man ihn mit guten Brühen, und mit diesem allem fahret man so lange fort, bis die Krankheit auf die Neige geht, denn aber muß man mit den hauptstärkenden Pillen *N°.* 151 abführen. Diese Purganz wird in drey Tagen einmal wiederholet, so daß man einen Tag überspringt. Während der Genesung muß man alle Monat einmal abführen und dieses dreymal wiederholen, sonst beobachtet der Genesende die Diät B etliche Monat lang; er giebt sich viel Bewegung, und läßt sich den Leib Morgens und Abends mit der englischen Bürste reiben. Die 15 ersten Tage nach der Krankheit fahret er fort, um einem Ruckfall zuvorzukommen Morgen nüchtern einen Löffel voll von obiger Mixtur, und darauf ein paar Schaalen voll von obigem Aufguß zu nehmen.

Da die Lethargie eigentlich ein schwacher Anfall des Wasserschlagflusses ist, so wird man meistentheils dieser Art Schlagfluß zuvorkommen, wenn man alles das gebrauchet, was oben gegen die Lethargie empfohlen worden, so bald man einen Vorläufer des Wasserschlagflusses entdecket.

Die Lethargie der Greiſe, und die, welche mit Zittern oder einem kalten Schweiß verbunden iſt, ſind die gefährlichſten.

## Von dem Waſſerſchlagfluß.

Der Waſſerſchlagfluß iſt ſelten niederdonnernd. Bey einer Anlage zu dieſer Krankheit ſtellet er ſich oft nach einer Mahlzeit ein, wenn man den Magen mit unverdaulichen Speiſen überladen, oder zu viel geiſtige Getränke getrunken hat, welche in dem Magen gähren. Der Waſſerſchlagfluß entſtehet unmittelbar aus einer zu groſſen Ueberladung im Gehirn, wenn die Verrichtungen der Nerven, welche von demjenigen Theil des Hirns ausgehen, der durch wäſſerige und ſchleimichte Säfte verſtopft iſt oder gepreßt wird, gehemmet werden.

Dieſe Krankheit unterſcheidet ſich dadurch von dem Blutſchlagfluß, daß ſie inſonderheit Greiſe angreift, welche Catarrhalzufällen unterworfen ſind, und Leute von einem phlegmatiſchen und ſchleimichten Temperament. Der Waſſerſchlagfluß wird oft durch die Zufälle, welche vor der Lethargie hergehen, angekündiget. Die Kranken ſind gewöhnlich ſchon vor dem Anfall ein wenig ſtumpf, und reden langſamer als ſonſt. Die Augen ſind geſchwollen, das Geſicht verdunkelt ſich, und der Kopf iſt betäubt und ſchwer. Die geringſte Bewegung benimmt ihm den Athem. Im Augenblick des Anfalls ſelbſt fangen ſie an mit der untern Lefze zu zittern. Nach dieſen vorläufigen Zeichen äuſſert ſich der Schlagfluß ſelbſt durch ein plözliches Aufhören aller ſowohl äuſſerlichen als innerlichen Empfindung und aller freywilligen Bewegung. Der Puls iſt gewöhnlich ziemlich ſtark und der Athem tief; der Kranke ſchnarchet, und ſcheint in einem tiefen Schlaf zu liegen; er hat die Augen meiſtens halb offen, und den Augapfel ſehr erweitert.

Anlage zu einem Ruckfall, halbe und ganze Lähmungen, Schwächung der Fähigkeiten des Geiſtes u. ſ. w. ſind die Folgen dieſer Krankheit.

Der Waſſerſchlagfluß muß mit eben den innerlichen und äuſſerlichen Mitteln behandelt werden, welche gegen die Lethargie empfohlen worden. Man beobachtet in ihrem Gebrauch genau die gleiche Ordnung, nur mit der Ausnahme, daß man das Brech- und Laxiertrank zwey Tage hintereinander gebraucht, es ſey dann, daß der Kranke genugſam erſchüttert und

ausge-

ausgeleeret worden, um nach der erſten Doſis wieder zu ſich ſelbſt zu kommen. Da man in dieſer Krankheit gegen den Eindruck der Mittel weniger empfindlich iſt, ſo muß der Kranke, wenn die vorgeſchriebene Doſis nach zwey Stunden nicht mehrere Erbrechen hervorgebracht hätte, alle Stunden zwey Gran Brechweinſtein in einem Löffel voll Zimmetwaſſer nehmen, bis er ſich häufig erbrochen hat. Uebrigens bringe man die Purganzen ſo nahe zuſammen als es ſich thun läßt. Man muß von dieſem Gang nicht abweichen und nichts nachgeben, bis der Kranke wieder vollkommen zu ſich ſelbſt gekommen, und Herr aller ſeiner Bewegungen iſt. Sobald man ein ſtandhaftes Beſſerbefinden erhalten hat, ſo muß man um die Geſundheit zu ſtärken und dem Ruckfall zuvorzukommen, nicht nur alles das gebrauchen, was gegen den Rückfall der Lethargie vorgeſchrieben worden, ſondern man gebraucht noch bey der nächſten ſchönen Jahrszeit die Bäder der eiſenhaltigen Mineralwaſſer unter *N°.* 3, mittlerweilen aber die Bäder unter *N°.* 1.

## Von der Schlafſucht welche Carus genennt wird.

Der Carus verhaltet ſich zu dem Blutſchlagfluß wie die Lethargie zu dem Waſſerſchlagflus. Hier aber wird das Hinderniß im Hirn und das Erſtarren der Nerven durch eine Verſtopfung der Blutgefäſſe im Hirnhäutlein hervorgebracht. Dieſe Krankheit wird oft durch dumpfe anhaltende und tiefe Kopfſchmerzen angekündiget, welche mit einem Klopfen im Kopf, und mit einem ſtarken Schlagen der Pulsader am Hals, oft auch mit Herzklopfen verbunden ſind. Das Geſicht der Kranken iſt röther als gewöhnlich, es wird ihnen oft trübe vor den Augen, und ſie haben ein Läuten in den Ohren und Schwindel. Auf dieſes folget eine Art Schlagfluß, mit einem faſt gänzlichen Verluſt der äuſſerlichen und innerlichen Sinne und der freywilligen Bewegung, ſo daß das, was ihnen noch in der Stärke des Anfalls von Gefühl und Empfindung übrig bleibt, ſehr wenig und nur augenblicklich vorübergehend iſt. Daran eben unterſcheidet man den Carus von dem Schlagfluß, und auch daran, daß der Puls in dem Carus mehr oder minder fieberhaft, und der Athem weniger gleich und tiefer als in dem Schlagfluß iſt.

Man muß dem Kranken augenblicklich an dem Fuß, wenn es ſeyn kann, ſonſt aber am Arm ſehr ſtark zur Ader laſſen. Man ſuche ihn dadurch zu beleben, daß man die Schläfe mit aromatiſchem oder bezoardiſchem Eßig waſchet, oder Rauteneßig unter die Naſe hält; in gleicher Abſicht muß man ihn auch ſchütteln aber mit viel Mäßigung; er muß hoch und in einer gemäßigten Luft liegen; er bade ſo oft und ſo lange als möglich die Füſſe bis ans Knie in lauem Kleyenwaſſer mit einigen Gläſern Eßig; im Bett müſſen die Füſſe mit der kühlenden Bähung N°. 81 gebähet werden; auf die Fußſohlen lege man den Umſchlag von Sauerteig N°. 16, und gerade Anfangs reinige man den Bauch durch ein Clyſtier von Kleyenwaſſer, worin zwey Unzen Salpeter aufgelöſet worden; die Aderläſſe am Fuß muß, wenn der Kranke das Clyſtier von ſich gegeben, wiederholet werden. Wenn dieſes geſchehen, ſo fange der Kranke an die Weinſteiniptiſane N°. 211 zu gebrauchen, es müſſen aber zwey Gran von dem Pulver N°. 178 darin aufgelößt ſeyn. Von dieſer Ptiſane nimmt er des Morgens ſo viel als nöthig iſt, um in 24 Stunden fünf oder ſechs Oefnungen zu haben. Nachmittags trinke er viel laue und ſchwache Ptiſane, und alle Abend gebe man ihm das obige Clyſtier. In 24 Stunden nehme er drey bis vier Brühen von Kalbfleiſch, die mit Körbelkraut und Burrätſch oder mit Gerſtenſchleim angemacht ſind. Mit dieſem allem fähret man bis zum Ende der Krankheit fort. Sollte aber der Kranke 24 Stunden nach der zweyten Aderläſſe noch nicht recht von ſeinem Schlummer zu ſich ſelbſt gekommen ſeyn, ſo muß man ihm noch an der Halsader Blut laſſen, und wenn das Hirn ſechs Stunden nach dieſer dritten Aderläſſe immer noch beſchweret iſt, ſo muß man ihm im Genick und auf den Schultern mit der engliſchen Pumpe, oder wenn man keine hat, mit den gewöhnlichen Schröpfköpfchen ſchröpfen, und wenn eine Anlage zum Naſenbluten vorhanden wäre, ſo muß man dieſes durch einen ſchneidenden Strohhalm hervorzubringen ſuchen.

Oft ſind mit der Lethargie und dem Carus wenn nicht eine vollkommene Lähmung, doch wenigſtens kleine paralytiſche Zufälle verbunden, oder ſie folgen darauf. Das ſind aber paralytiſche Zufälle von einer Art die man noch ziemlich geſchwind verſchwinden ſiehet. Ein wahrer Schlagfluß, ſowohl der Waſſer- als Blutſchlagfluß, unterſcheidet ſich inſonderheit dadurch von dem Carus und der Lethargie, daß die Lähmungen, welche

ein Schlagfluß bewirkt, auch noch nach dem Anfall deſſelben mehr oder minder lang fortwähren.

Wer von einem Carus geneſet, muß mäßig leben, ſich um die Tag- und Nachtgleiche am Fuß zur Ader laſſen, und wenn er Anlage zu den Hemorrhoiden hat, ſo muß er nach der Aderläſſe ſich Blutigel an den Maſtdarm ſezen laſſen.

## Von dem Blutſchlagfluß.

Dieſer Schlagfluß ſchlägt wie der Donner darnieder, wenn durch das Zerbrechen eines Blutgefäſſes das Blut in das Hirn austritet, und den Urſprung der Nerven ſo ſehr drücket, daß ihre Verrichtungen und die des Hirns gänzlich zerſtöret werden.

Der Blutſchlagfluß, von welchem man bisweilen geheilet wird, iſt darin von dem Waſſerſchlagfluß verſchieden, daß die Beſchwerung und das Zuſammendrücken des Hirns bey demſelben durch die Verſtopfung der Blutgefäſſe hervorgebracht wird.

Dieſe Krankheit greift inſonderheit ſolche Leute an, welche einen groſſen Kopf, einen kurzen Hals, einen dicken vollen Cörper, und ein ſanguiniſches oder gallichtes Temperament haben, und inſonderheit wenn ſie zu ſehr den Vergnügen der Tafel und der Liebe nachhängen. Der Blutſchlagfluß greift ferner zarte Perſonen von beyderley Geſchlecht an, welche wohl leben, ein ſizendes und kummerhaftes Leben führen, oder ſich durch Geiſtesarbeiten erſchöpfen. Bisweilen wird er durch die Zufälle angekündiget, welche vor dem Carus hergehen, durch Schlafloſigkeit oder durch einen ſehr tiefen Schlaf, durch öfteres Entſchlaffen der Glieder, durch Anſchwellen der Gefäſſe des Kopfes, durch ein trauriges oder wildes Ausſehen, durch Röthe des Geſichts, durch ein Zittern der Lefzen und der Stimme, und durch ein Knirſchen mit den Zähnen im Schlaf. Meiſtens aber werden die Kranken plözlich durch eine gänzliche Zernichtung aller innerlichen und äuſſerlichen Sinne und aller freywilligen Bewegungen angegriffen, ſo daß Arme und Füſſe, wenn man ſie in die Höhe hebt, wie Bley niederfallen, wenn ſie nicht mehr gehalten werden. Alle Mühe, welche man ſich giebt, ſie zu erwecken, hilft zu nichts, ſie ſcheinen in ei-

nen tiefen Schlaf versunken zu seyn, ihre Augen sehen nichts, und ihre Ohren hören nichts; ihr Puls ist stark und voll, das Gesicht hoch an Farbe, der Athem selten, tief und schnarchend, und die vom Schlag getroffenen verliehren oft Blut durch die Nase.

Die Folgen dieser Krankheit sind ebendieselben, welche wir bey dem Wasserschlagfluß angeführet haben.

Diese Krankheit muß in allen Absichten wie der Carus behandelt werden, und man kann sie, wenn sie je heilbar ist, durch ebendieselben Mittel heilen. Da sie aber sehr hizig ist, so müssen die Aderlässen so nahe zusammen gebracht werden, als es die Heftigkeit des Anfalls erfordert, und man muß sie alle vier Stunden wiederholen, wenn der Anfall lebhaft, und der Kranke noch in seinen besten Jahren ist, ohne eben deswegen die Laxier- und andre Mittel zu versäumen.

Man nimmt oft den Carus für einen Blutschlagfluß, und die Lethargie für einen Wasserschlagfluß, und meistens werden die Kranken, wenn man diesen Irrthum begehet, wieder völlig hergestellet. Bey den ächten Schlagflüssen hingegen fehlet es selten, wenn sich die Kranken wieder erholen, daß nicht die eine oder die andre von den Folgen nachkommen, welche wir bey dem Wasserschlagflus angezeigt haben.

Schlagflüßige, welche plözlich mit einer gänzlichen Vernichtung ihrer Sinne und der Bewegung angegriffen werden, die tief schnarchen, einen schleimichten Schaum vor dem Mund haben oder in einen kalten Schweiß fallen, erholen sich selten wieder, insonderheit wenn lange anhaltende Kopfschmerzen, fallende Sucht oder andre gichterische und paralytische Zufälle vor dieser Krankheit hergegangen, und wenn der ächte Schlagfluß ein Rückfall oder eine Familiekrankheit ist.

Ein häufiger und warmer Schweiß über den ganzen Leib, ein dicker Harnfluß, der Fluß der Goldader und der monatlichen Reinigungen, ein starkes Nasenbluten und Durchlauf haben schon oft die Schlagflüßigen gerettet. Man muß daher diese heilsamen Ausleerungen nach denjenigen Vorschriften begünstigen, welche wir in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gegeben haben. Wenn die Schlagflüßigen das Fieber bekommen, so hat man um so viel mehr Grund ihre Genesung zu hafen je mehr sich dasselbe verstärket.

Man kann dem Carus so wie dem Blutschlagfluß zuvorkommen, wenn man an dem Arm zur Ader läßt, sobald die Zufälle, welche diese Krankheit ankündigen, verspühret werden. Diese Aderlässe muß den folgenden Tag an dem Fuß wiederholet werden, oder aber durch Blutigel bey solchen, welche den Hemorrhoiden unterworfen sind. Man gebraucht zugleich die gegen den Carus angegebenen Laxiermittel, welche man zwischen den Aderlässen und noch mehrere Tage nach der leztern gebraucht.

Leute, welche eine Anlage zu schlagflüßigen Zufällen haben, weil sich das Blut wegen der Schwäche der Gefässe zu sehr im Kopf anhäufet, können nichts besseres thun, um dem Schlagfluß zuvorzukommen, als alle Wochen ein paarmal laue Halbbäder zu nehmen, und sich zugleich ein paar Minuten lang kaltes Wasser über den Kopf giessen zu lassen. Dieses kann man auch in den Anfällen versuchen, wo die gewohnten Mittel vergebens gewesen.

Da das Blut bey den Blutschlagflüßigen insgemein dick und erhizt ist, so wird ein häufiges Trinken von einem leichten Quellwasser das mit Schwefelgeist angenehm versäuret wird, dasselbe verdünnern und abkühlen. Wenn man auch mehr Früchte und Gemüse als Fleisch isset, und nur wenig zu Nacht speiset, so wird man durch diese Diät die Anlage zu dieser Art Schlagflüssen sehr vermindern. In allen Schlagflüssen muß man den Magen, wenn er voll von unverdauten Speisen ist, vor der ersten Aderlässe zu leeren suchen, indem man dem Kranken ein paar Theelöffel voll Carmeliterwasser und auf dieses laues Wasser zu trinken giebt.

## Von den paralytischen Zufällen überhaupt.

Die paralytischen Zufälle sind insgemein die Wirkung einer Hinderniß oder eines Drucks entweder im Gehirn oder in dem Rückgradsmark auf einen ganzen Stamm, Ast oder auch nur auf einen Zweig der Nerven des einen oder des andern Muskels des Leibs. Die Hemmung der Verrichtungen eines oder mehrerer Muskeln, und folglich auch der Bewegungen, welche von ihrem Dienst abhangen, zeigen diesen Zustand und die Stelle an, wo die Ursache sizet. Uebrigens wird man der Bewegung beraubet, mit oder ohne Verlust der Empfindung.

So wie oft eine Lähmung der Augendeckel oder andre paralytiſche Zufälle vor dem Schlagfluß hergehen, ſo iſt eine Lähmung oft die Folge eines Schlagfluſſes. Wenn nicht, ſo wird ſie insgemein durch eine Stumpfheit, Entſchlaffen, Bläſſe, Schwäche, Kälte, Erſchlappung oder Schwindſucht derjenigen Theile, welche damit bedrohet werden, angekündiget, und ſie äuſſert ſich durch einen gänzlichen Verluſt der freywilligen Bewegung der gelähmten Muskeln, welche auch meiſtens mehr oder minder die Empfindung verliehren.

## Von der halben Lähmung (Hemiplegia.)

Wenn der ganze halbe Theil des Cörpers von oben bis unten gelähmet wird, ſo heißt man dieſes ein halbe Lähmung. Die nicht gelähmte Seite iſt gichteriſchen Bewegungen unterworfen; der Mund iſt ein wenig verdrehet; die Kranken haben eine ſchlechte Ausſprache, und verliehren insgemein zum Theil ihr Gedächtniß und die andern Seelenfähigkeiten.

Obſchon alle muskuloſen Theile den Locallähmungen unterworfen ſind, ſo werden doch die obern Augenlieder, das Aug, die Zunge, die Muskeln in dem Schlund, die Schließmuskel des Afters und der Blaſe, die Arme und Füſſe am meiſten davon angegriffen. Dieſe Lähmungen äuſſern ſich durch den Mangel der Muskularverrichtungen, welche ihnen eigen ſind, z. E. das obere Augenlied hanget ohne Geſchwulſt und Schmerzen über das Aug herab, und der Kranke kann es nicht in die Höhe heben. Bey der Lähmung des Auges, welche man den ſchwarzen Staar nennet, ſieht man nichts mit dem kranken Aug, obſchon es geſund und der Stern bloß ſehr erweitert und ohne Bewegung iſt. Die gelähmte Zunge verdicket ſich und iſt mehr oder minder unbeweglich, und auſſer Stand diejenigen Bewegungen zu machen, welche zum Sprechen und Eſſen erfordert werden. Bey der Lähmung der Blaſe und des Afters gehen der Harn und die Excremente entweder von ſelbſt und unfreywillig ab, oder der Kranke kann ſich derſelben nicht ohne Kunſt entladen, je nachdem die Schließmuskeln oder die Blaſe und der Aſter ſelbſt gelähmet ſind. Bey der Lähmung der Glieder können die Kranken den einen oder beyde Füſſe den einen oder beyde Arme entweder gar nicht mehr gebrauchen, oder ſie haben nur noch das Vermögen dieſe Glieder wie todte Maſſen nachzu-

ſchleppen. Die Lähmung des Arms, welche auf einen ſtarken Anfall von Colic folget, iſt unter dem Namen Pareſis bekannt, und wenn dieſe Krankheit ſcorbutiſche Perſonen angreift, ſo heiſſet ſie eine ſcorbutiſche Lähmung.

Um die paralytiſchen Zufälle mit einem glücklichen Erfolg zu behandlen, muß man vor allem aus unterſuchen, ob ſie die Folgen eines Schlagfluſſes ſeyen oder nicht, und man muß die friſchen wohl von den veralteten unterſcheiden. Wenn die Lähmung eine Folge eines Blutſchlagfluſſes und noch friſch iſt, ſo muß ſich der Kranke mit den leichteſten Speiſen der Diät unter ♃ und ♄ ernähren, und viel Molken oder gemeine Ptiſane *N°.* 210 trinken. Man reibe die kranken Theile und allemal auch das Genick und den Rückgrad Morgens und Abends zuerſt mit einem trocknen warmen Flanell und denn mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132, worunter gleich viel Eybiſchſalbe mit Campher gemiſcht worden. Alle Tage muß man die trocknen Schröpfköpfchen auf die kranken Theile anſezen, und alle vier Tage ſchröpfen. Zwiſchen dem Schröpfen gebrauchet der Kranke die purgierende Ptiſane *N°.* 215, und fährt ſo bis zur völligen Geneſung fort. Und wenn er nicht dazu gelangen kann, ſo gebrauche er ſo geſchwind möglich die unter *N°.* 3 angeführten ſeifenartigen Bäder.

Iſt hingegen die Lähmung neu und die Folge eines Waſſerſchlagfluſſes, ſo muß der Kranke die Diät unter ♃ beobachten, welche er mit den leicht verdaulichſten Speiſen der Diät ☽ abwechſeln läßt; er muß viel von der amerikaniſchen Griswurzel (Pareira brava) Ptiſane *N°.* 214 trinken, welche mit einer Unze wilden Baldrianwurzel und mit eben ſo viel Schwalbenwurzel (Vincetoxicum) verſtärkt wird. Man muß nach einem Zwiſchenraum von fünf Tagen das Brech- und Laxiertrank *N°.* 165 ein paarmal wiederholen. Zwiſchendurch gebrauchet der Kranke die hauptſtärkende Mixtur und Aufguß *N°.* 123 und 102, welche wir gegen die Letharzie empfohlen haben. Die gelähmten Theile, das Genick und der Rückgrad müſſen Morgens und Abends zuerſt mit einem trocknen Flanell und denn mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 gerieben werden. Würde man ſich nach zehn Tagen nicht um ein merkliches beſſer befinden, ſo gebrauche man vierzehn Tage lang die aromatiſchen Bäder *N°.* 1. Wenn man aus dem Bad kommt, ſo muß man ſich mit dem vertheilenden Geiſt *N°.* 74 reiben laſſen. Sollte die Lähmung nur einen kleinen

Theil betreffen, ſo lege man das Blaſenpflaſter N°. 63 auf. Das Brech- und Laxiertrank ausgenommen, fahre man fort alle obigen Mittel bis zur völligen Geneſung zu gebrauchen, und ſollte man ſeinen Zweck nicht erreichen, ſo muß der Kranke ſo geſchwind möglich unter den ihm bequem gelegenen diejenigen Bäder gebrauchen, welche am meiſten Salz und Eiſen enthalten.

Was die paralytiſchen Zufälle betrift, welche friſch und keine Folge eines Schlagfluſſes ſind, und die ſich bey ſanguiniſchen und vollblütigen Perſonen ereignen, oder bey ſolchen, bey welchen eine ſonſt gewohnte Blutausleerung ohne eine bekannte Urſache ausgeblieben, ſo muß man dem Kranken gerade Anfangs zur Ader laſſen, hernach gebrauche man alle ſowohl innerlichen als äuſſerlichen Mittel, welche gegen die Lähmung, die eine Folge eines Blutſchlagfluſſes iſt, angerathen worden. Wären die Hemorrhoiden oder die monatlichen Reinigungen ausgeblieben, ſo ſuche man dieſe gewohnten Ausleerungen durch diejenigen Mittel wieder herzuſtellen, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden und den monatlichen Reinigungen zu dieſem Zweck angerathen worden.

Greift hingegen dieſe Krankheit eine ſchleimichte und phlegmatiſche Perſon an, ſo muß man nach und nach alle ſowohl innerlichen als äuſſerlichen Mittel gebrauchen, welche gegen die Lähmung, die auf einen Waſſerſchlagfluß folget, angerathen worden. Was die Bäder in beyden Fällen betrift, ſo gebrauche man das Tropfbad für die Theile, wo es ſich thun läßt ein Klafter hoch, und nach und nach in gröſſern Tropfen.

Wenn die Lähmung veraltet iſt, oder wenn man obige Mittel ohne irgend eine gute Wirkung gebraucht hat, ſo muß man ſeine Zuflucht zu den natürlichen Bädern oder zu den wegen ihrer guten Wirkungen in dieſen Fällen berühmteſten Tropfbädern nehmen. Dabey beobachte man aber dieſe Vorſicht, daß phlegmatiſche Leute die ſchwefel- und eiſenhaltigen, choleriſche und ſanguiniſche aber die ſeifenartigen Bäder gebrauchen.

### Von der Lähmung des Augenlieds.

Was die einzelnen Localkähmungen betrift, ſo kann die des Augenlieds nur ſehr ſchwer geheilet werden. Man muß die allgemeinen Mittel, welche gegen die Lähmung empfohlen worden, nach dem Urſprung und

den Urſachen der Krankheit und nach dem Temperament des Kranken einrichten und gebrauchen. Morgens und Abends muß man, den Kopf mit einem Handtuch bedeckt, den Dampf der Droguen von der aromatiſchen Bähung N°. 78, die mit gleich viel Waſſer und Eßig gekocht worden, ſo lange und ſo warm als möglich auf das kranke Augenlied gehen laſſen. In der Zwiſchenzeit ſalbe man es alle drey Stunden mit dem vertheilenden Geiſt N°. 74. Man kann auch ein Blaſenpflaſter auf die Schläfe legen, und wenn alles das nicht helfen ſollte, ſo ſuche man das Augenlied über Tag mit einem Band von Diapalmpflaſter, oder von dem anklebenden Pflaſter N°. XLVII der Handapothek bedeckt zu halten.

### Von dem ſchwarzen Staar.

Ein friſcher Staar, der bey ſanguiniſchen und vollblütigen Perſonen plözlich entſtehet, wird durch die Aderläſſe am Fuß, die an der Halsader wiederholet wird, geheilet. Noch nimmt man vierzehn Tage lang am Abend laue Halbbäder und am Morgen die larierende Ptiſane N°. 215. Wenn dieſe Krankheit, zwar noch neu, doch aber nach und nach bey phlegmatiſchen Perſonen entſtanden iſt, ſo wird ſie oft durch das Brech- und Laxiertrank N°. 165 geheilet. Dieſes muß von vier zu vier Tagen wiederholet werden; zwiſchendurch nimmt man alle Morgen das purgierende Clyſtier N°. 111, und wenn das Clyſtier abgegangen die gegen die Lethargie empfohlene Mixtur und Aufguß. Wenn nach zehn Tagen das Geſicht des Kranken nicht wieder hergeſtellet iſt, ſo ſchlage man ihm im Genick eine Fontanelle, und ziehe ihm mit der zweyten Rinde von Seidelbaſt oder mit dem ſehr dünn geſtrichenen Blaſenpflaſter N°. 63 Blattern hinter den Ohren.

### Von der Lähmung der Zunge.

Die Lähmung der Zunge erfordert den Unterſcheid und die allgemeinen Mittel, welche gegen die Lähmung überhaupt angerathen worden. Der Kranke muß ſich den Mund oft mit einem Gurgeltrank waſchen, das aus gleichviel Lavendel- und Körbelkrautgeiſt, und aus doppelt ſo viel Salbeywaſſer zuſammengeſezt iſt, auch muß er viel Bertramwurz, Cardamomen und andre Gewürze dieſer Art kauen.

### Von der Lähmung des Schlunds.

Bey der Lähmung des Schlunds schlagt man noch neben den obigen allgemeinen Mitteln eine Fontanelle im Genick. Man muß den Hals oft wechselweise mit dem vertheilenden Geist *N°.* 74 und mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 reiben. Man muß auch oft mit dem gegen die Lähmung der Zunge empfohlenen Gurgeltrank gurgeln. Sollten alle diese Mittel bey den verschiedenen Locallähmungen fehlschlagen, so nehme man seine Zuflucht zu Mineralbädern, insonderheit zu den Tropfbädern auf den Kopf und das Genick.

### Von der Lähmung der Blase und des Mastdarms.

Sind die Blase und der Mastdarm durch innerliche Ursachen gelähmt worden, so muß man nach dem Temperament des Kranken die obigen allgemeinen Mittel und die aromatischen Bäder *N°.* 1, oder die Schwefel- und eisenhaltigen Bäder *N°.* 3 gebrauchen; man muß die Schaamnath und den untern Theil des Rückgrads mit dem vertheilenden Geist *N°.* 74 reiben, und dem Kranken Morgens und Abends ein Clystier von drey bis vier Unzen Tabackaufguß geben; um die erstarreten Nerven zu reizen, und diese zu beleben, gebrauche man die aromatischen Halbbäder *N°.* 1.

### Von der Lähmung des Arms.

Diese ereignet sich, wenn man in der Colic zur unrechten Zeit und unschicklich Opium gegeben hat.

Man muß den Kranken etliche Tag nach einander mit dem Mannatrank *N°.* 167 abführen; gegen Abend gebe man ihm ein Clystier von Flachssaamenwasser. Nachher gebrauche er die aromatischen Bäder *N°.* 1, und man reibe ihm den Arm wechselsweise mit dem auflösenden Geist *N°.* 74 und der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132.

### Von der scorbutischen Lähmung.

Die scorbutische Lähmung ist sehr gemein. Zuerst gebrauche man die Mittel, welche gegen die scorbutische Schärfe angegeben worden. Wenn

das Blut so gereiniget worden, so wird oft die Heilung durch die aromatischen Bäder N°. 1 vollendet, nur muß man einen Ammeisenhauffen in einem Säckgen darein thun, und die kranken Theile, wenn man aus dem Bad kommt und auch Morgens und Abends wechselsweise mit dem auflösenden Geist N°. 74 oder mit obiger krampfwidrigen Salbe N°. 132 reiben. Wenn nach einem vierzehn tägigen Gebrauch dieser Mittel die Genesung noch nicht weit fortgerückt wäre, so muß man dieselben aussezen, um zweymal nacheinander mit dem Purgierpulver N°. 186 abzuführen. Nachher nehme man acht Tage hintereinander den antiscorbutischen Wein N°. 221 oder den antiscorbutischen Aufguß N°. 97. Wenn dieses geschehen, so kehrt man wieder zu den Bädern zurück, und fahret mit den obigen Mitteln, Reibungen und Salben fort, indem man die Bäder mit den antiscorbutischen Mitteln bis zur völligen Genesung abwechseln läßt. Die Kranken beobachten je nach ihren verschiedenen Temperamenten die verschiedenen gegen die Wasser- und Blutlähmungen und insonderheit gegen die scorbutische Schärfe empfohlenen Lebensordnungen und Diät.

Die Lähmungen, bey denen der Kranke die Bewegung und Empfindung ganz verliehret, diejenigen, wo die paralytischen Theile abzehren und schwinden, wo sie kalt, blaß und welk sind, sind so gut als unheilbar. Ist hingegen noch einiche Wärme mit etwas Bewegung und Empfindlichkeit vorhanden, und haben die Kranken eine Empfindung, wie wenn Ammeisen auf dem gelähmten Glied herumlieffen, so hat man Grund zur Hofnung einer Genesung, besonders wenn die Wärme des Sommers die Cur begünstiget, oder wenn der Gelähmte viel Fieber hat.

Die Lähmungen, welche aus einer Verrenkung der Rückgradsgelenke, oder aus dem Druck irgend einer unvertheilbaren Geschwulst auf die Nerven entstehen, sind unheilbar.

### Von dem Erstarren oder Einschlaffen (engourdissement.)

Die Verminderung der Empfindung und Bewegung in einem oder mehrern Gliedern wird Erstarren genennet. Bey scorbutischen Leuten ist dieses Uebel sehr gemein, und oft der Vorläufer einer scorbutischen Lähmung. Wenn es sich auf einmal an dem halben Theil des Cörpers äussert, so kündigt es die Hemiplegie an.

Ein ſchwaches Erſtarren vergehet durch das trockne Reiben und die Bewegung. Wenn es aber oft wieder kommt oder anhaltet, ſo muß man nach dem Temperament des Kranken die bey den Waſſer- und Blutlähmungen angezeigten Mittel mit der gehörigen Einſchränkung gebrauchen.

### Von dem Zittern.

Das Zittern der Glieder ſtellt ſich nach einem heftigen Zorn, und bey ſolchen ein, welche in der Liebe und dem Wein Ausſchweifungen machen. Inſonderheit greift es Leute an, die in Metallen arbeiten und Greiſe, und oft artet es in Lähmung und andre traurige Nervenkrankheiten aus.

Das Zittern wird wie das Erſtarren behandelt, und wenn Anzeigen von Vollblütigkeit oder Unreinigkeiten vorhanden ſind, ſo muß man die Aderläſſe und die Purganz nicht verſäumen. Wenn es aber bloß von einer Erſchöpfung herkäme, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu ſtärkenden Speiſen, Getränken und Mitteln. Man muß die kranken Theile oft mit einem warmen Flanell, und Morgens und Abends mit dem vertheilenden Geiſt *N°.* 74 und der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 reiben. Die Milchdiät mit der Eſelsmilch angefangen, und der Gebrauch der pulveriſierten Fieberrinde, die mit drey Gran Pulver der Baldrianwurzel verſtärkt wird, haben zulezt nach einen langen Gebrauch eine gute Wirkung gehabt. Die Doſis iſt zwanzig Gran, viermal des Tags in Waſſer zu nehmen, beym Erwachen, beym Schlafengehen und eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten.

Um die Ueberbleibſel der Waſſerlähmungen, und der andern kleinen paralytiſchen Zufälle, von denen wir eben geredt haben, zu vertreiben, haben die Vipernbrühen ſchon ſehr oft die beſte Wirkung gehabt.

## Von den Blutſtürzungen überhaupt.

Wenn die äuſſerſten Spizen der kleinen Blutgefäſſe ausgedehnet, und durch den Anſtoß des Bluts geöffnet werden, oder durch eine Schärfe zernagt ſind, wenn Blutgefäſſe von jeder Gröſſe durch Anſtrengung zerbrochen oder durch eine äuſſere Kraft zerriſſen werden, ſo ergieſſen dieſe Gefäſſe das Blut,

welches sie empfangen, anstatt dasselbe durchzulassen, und wenn dieses Ergiessen stark ist, so heisset es eine Blutstürzung.

Die Gefässe in dem inwendigen der Nase, die Gefässe der Lunge, des Magens, des Harngangs, der Mutter, und die Hemorrhoidalgefässe sind den Blutstürzungen von innerlichen Ursachen am meisten unterworfen. Daraus entstehen denn das Nasenbluten, das Blutspeyen, das Blutbrechen, der Blutverlust bey den Frauen, und der Goldaderfluß durch den After. Von den zwey leztern Blutstürzungen wird in dem Artickel von den monatlichen Reinigungen und den Hemorrhoiden gehandelt werden.

Ohnmachten, Gichter, Erschöpfung der Kräften des Leibs und der Seele, Auszehrung, Cacherie, Wassersucht u. s. w. sind die Folgen öfterer und starker Blutstürzungen.

Ist das Bluten äusserlich und nur schwach, so lege man Goldschlägerblase oder ein Stück Zunder darauf, oder man mache ein mit Brandtewein geneztes Verband, das man 24 Stunden daran kleben läßt, nachher nimmt man dasselbe sachte ab, wenn es vorher mit Wein oder lauem Wasser angefeuchtet worden.

Wäre aber das zerrissene Gefäß gröſſer, so wird man das Blut durch ein Verband mit Charpien und mit einem zusammengelegten und mit Brandtewein genezten Bäuschgen am besten stillen. Um die Bäuschgen noch fester zu machen, so lege man eine Carte oder ein klein Stück Geld zwischen das erste und zweyte. Ist das Blut bogenweis herausgesprizt, so muß man pulverisierten grünen Vitriol, oder das blutstillende Pulver N°. 189 auf die Schleissen streuen. Das Verband muß recht feste gemacht und erst nach 36 Stunden, und wenn das Blut stromsweise herausgelauffen wäre erst nach drey oder vier Tagen, und zwar mit obiger Vorsicht aufgelöset werden.

Kann man aber diese Methode nicht beobachten, weil man keinen Ruhepunct hat, das Verband darauf zu stüzen, so muß man bey einer starken Blutstürzung, und wo die Gefässe entblößt sind das Blut durch Unterbinden, oder durch Brennen der Mündungen der Gefässe hemmen. Bemerkte man ein halb abgeschnittenes Gefäß, so muß man es gänzlich abschneiden.

Liesse sich alles dieses nicht thun, so lege man so gut möglich auf die Gefässe, wo das Blut herkommt Schleissen, die mit dem blutstillenden Wasser N°. 41 benezt, und mit obigem blutstillendem Pulver bestreuet sind.

In allen Fällen, wo man einen Rückfall der Blutſtürzungen zu befürchten hat, muß der Kranke die Diät ☉ beobachten. Er muß dem Leib und der Seele nach ruhig ſeyn. Iſt er vollblütig oder ſehr erhizt, ſo muß man ihm zur Ader laſſen. Um die Circulation zu mäßigen, muß die Pulsader, welche das Blut zu dem offnen Gefäß bringt, wenn es ſeyn kann, durch den Tourniquet zuſammengedruckt werden. Auch muß man die Aderläſſe wenn es nöthig iſt, wiederholen. Der Kranke trinke kaltes Waſſer, welches mit Vitriolgeiſt angenehm verſäuret wird, alle Abend nehme er das Kühltrank N°. 66, und wenn er nach der Blutſtürzung ſehr ſchwach iſt, ſo befolge er die Räthe, welche unten für dieſen Umſtand gegeben werden.

Bey innerlichen Blutſtürzungen trachte man alſobald den Kranken in den Stand der vollkommenſten Ruhe zu bringen. Er nähre ſich bloß mit Brühen von Kalbsknorren, worunter Reis oder Habergrüze gemiſcht worden. Für ſein gewöhnliches Getränk gebrauche er kaltes Waſſer, das mit Vitriolgeiſt verſäuret iſt, oder die Reisptiſane N°. 215 mit Granaten oder Limonenſyrup. Leute aber, deren Blut aufgelöſet iſt, und die ſchwache Fibern haben, ziehen die Wallwurzelptiſane N°. 219 oder eine ſchwache Mandelmilch vor. Man muß augenblicklich eine Aderläſſe von zehn bis zwölf Unzen an demjenigen Glied machen, welches am weiteſten von demjenigen Ort entfernt iſt, wo das Blut flieſſet. Gerade nach der Aderläſſe muß man den Leib mit dem Hauselyſtier N°. 108 leeren, worin eine halbe Unze Salpeter aufgelößt worden. Iſt das Clyſtier weggegangen, ſo fange denn der Kranke an die blutſtillende Mixtur N°. 129 zu gebrauchen. Gegen Abend nimmt er das Kühltrank N°. 66, und bey dringenden Fällen wiederholet man die Aderläſſe ein paar Stunden nach der erſten. Man ſuche die Circulation dadurch zu mäßigen, indem man die Glieder mit lauem Waſſer und einem zwölften Theil Eßig benezet. Bey beyden Geſchlechtern muß man die Geburtsglieder mit eben dieſer kalten Miſchung bähen, die man oft erfriſchet. Für Mannsperſonen kann man unter dieſe Bähung noch eine halbe Unze Bleyſalz miſchen. Man muß die Aeſte der gröſten Adern an den Schenkeln und Armen durch einen Wundarzt unterbinden laſſen. Morgens und Abends nimmt der Kranke das Magneſiapulver N°. 181, um den Leib offen zu behalten, und allen Krämpfen zuvorzukommen. Sind dieſe Mittel fruchtlos, ſo muß man ſie ausſezen, um die Pillen des Helvetius N°. 153 zu gebrauchen, und in dringenden Fällen muß

man drey Pillen für eine Dosis nehmen. So behandle man die innerlichen Blutstürzungen überhaupt, die Ausnahmen, welche man machen muß, werden bey jeder besondern Art derselben angezeigt werden.

Nach äusserlichen und innerlichen Blutstürzungen, müssen die Genesenden, welche ein aufgelößtes Blut haben, die Diät unter F, die andern aber die Diät unter B beobachten, doch so daß sie die ersten zehn Tage nur kleine Mahlzeiten machen. Sie können alle 24 Stunden einen Becher voll von der Gesundheitschocolade trinken, und zwischen den Mahlzeiten eine gute Brühe oder ein weichgesottenes Ey, oder ein wenig Galerte, oder einen Finger hoch guten rothen Wein mit einem Zuckerbrod genieſſen. In Fällen wo die Erschöpfung sehr stark ist, beobachten sie einen Monat lang die Milchdiät unter G.

Ohnmachten und Gichter, welche sich bey den Blutstürzungen einstellen, insonderheit die lezten, sind von schlimmer Bedeutung, und der Kranke wird sterben, wenn man das Blut nicht augenblicklich hemmen, oder den Verlust durch gute Brühen, wovon man alle Viertelstunden einen Becher voll nimmt, ersezen kann. Zwischen den Brühen nimmt man eine Tasse voll Cordialmixtur *N°.* 124. Bey dringenden Fällen gebrauche man zugleich das Magenpflaster *N°.* 69, und versäume es nicht den Unterleib mit einem Handtuch und die Arme und Füsse mit Bändern sachte zu binden, um das nöthige Blut den edlen Theilen zurückzuschicken.

Das schleichende Fieber, welches auf starke und lange Blutstürzungen folget, wird durch eine kluge und stärkende Nahrung geheilet. Dabey nehme der Kranke vor den beyden Mahlzeiten und auch Morgens und Abends ein halbes Quintlein Chinapulver in ein wenig rothem Wein. Sollte er aber sehr schwach seyn, so nehme er anstatt des Pulvers den Aufguß der Fieberrinde, welche aus zwey Unzen gestossener Fieberrinde und zwey Pfund Wasser gemacht wird. Der Aufguß wird kalt gemacht und man muß ihn 24 Stunden stehen lassen, ehe man davon gebraucht.

## Von dem Nasenbluten.

Kopfschmerzen, trübe Augen, und oft auch ein Sausen in den Ohren gehen insgemein vor den Blutstürzungen durch die Nase her.

Wenn das Naſenbluten nur ſchwach und periodiſch iſt, wie man es bey den Kindern ſiehet, ſo iſt es eine Wohlthat, und man muß ſeinen Gang nicht hemmen, nur müſſen ſie ſich hüten ſich durch Wein, heftige Bewegungen u. d. m. zu erhizen. Wenn es zu ſtark iſt, ſo muß man es durch Ruhe, und durch laue Fußbäder mit einem Glas Eßig ſtillen. Während dem Fußbad muß man auf die Stirne und Schläfe Bäuſchgen legen, welche mit gleich viel kaltem Waſſer und Eßig angefeuchtet ſind. Dieſe müſſen ſo bald ſie trocken ſind, erneuert werden. Wenn das Naſenbluten demohngeachtet anhaltet, ſo ſchütte man dem Kranken unvermuthet ein paar Glas voll Waſſer ins Geſicht, oder in das Genick, und wenn die Blutſtürzung auch dadurch nicht gehemmet wird, ſo laſſe man dem Kranken an dem Fuß zur Ader. Er gebrauche das Kühltrank *N°.* 66 oder die Pulver *N°.* 190, und man ſtoſſe ein Bäuſchgen das mit dem blutſtillenden Waſſer *N°.* 41 angefeuchtet iſt, ſo tief in das blutende Naſenloch als man kann. Kann man damit nicht bis zu den offnen Blutgefäſſen hinankommen, ſo muß man rectificierten Brandtewein oder von dem blutſtillenden Waſſer darein ſprizen, und der Kranke befolget die Diät und gebraucht diejenigen Getränke, und nach Beſchaffenheit der Umſtände alles das, was gegen die innerlichen Blutſtürzungen angerathen worden. Wenn das Blut geſtillet iſt, ſo muß man ſich nicht ſchneuzen, bis die offnen Gefäſſe wieder wohl geſchloſſen ſind.

Was die Zufälle betrift, welche ſich beym Naſenbluten ereignen oder darauf folgen, ſo muß man ſich dabey ſo verhalten wie es in dem Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt angezeigt worden. Man muß das zu öftere und zu häufige Naſenbluten durch eine Aderläſſe am Fuß um die Tag- und Nachtgleiche, durch die Diät unter D, und im Frühling durch einen vierzehntägigen Gebrauch der Molke mit Tamarinden *N°.* 148 zu mäßigen ſuchen. Alle Wochen nehme man ein paarmal obige laue Fußbäder, Morgens und Abends waſche man das Geſicht und bisweilen den Kopf mit kaltem Waſſer, und vermeide alles, was das Blut erhizt und in Wallung bringt.

Wenn das Naſenbluten erſchöpft, ſo zieht es alle diejenigen Folgen nach ſich, von denen in dem Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt geredet worden. Leute, bey welchen es in der Jugend ſehr gemein geweſen, ſind wenn es aufhöret, den Fiebern, den Kopfſchmerzen, dem Herzklopfen,

klopfen, dem Rothlauf, dem Blutſpeyen, den Hemorrhoiden unterworfen, und haben eine Anlage zu Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibs, zu Rheumatismus u. d. g.

Das ſymptomatiſche Naſenbluten, welches ſich im Fieber ereignet, und die Criſis ankündiget, bringt oft die Geneſung zuwegen, und obſchon es oft ſehr ſtark iſt, ſo iſt doch ſelten etwas zu befürchten. Wenn es aber gar zu ſtark wäre, ſo muß man Ueberſchläge auf die Naſe machen, und das Kühltrank gebrauchen, welche wir eben empfohlen haben, dabey aber muß man den Artickel von den Fieberzufällen überhaupt zu Rath ziehen.

## Von der Blutſtürzung des Magens.

Oft gehet ein Klopfen, eine Spannung und ein dumpfer Schmerz in der Gegend des Magens gegen die linke Welche zu vor der Ergieſſung des Bluts in die Höhle des Magens her. Die Kranken fühlen eine Schwehre im Magen, die mit Hize, Bangigkeit und Eckel verbunden iſt. Darauf folget denn ein wiederholtes Blutbrechen. Das Blut iſt gewöhnlich dunkelroth oder geronnen, und oft geht ein Theil davon durch den Stuhl ab, und färbet die Exeremente mit Blut.

Die Folgen dieſer Krankheit ſind eben die, welche wir ſchon in dem Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt angeführet haben.

Dieſe Krankheit muß völlig ſo behandelt werden, wie wir es in der Cur der Blutſtürzungen überhaupt angezeigt haben, nur mit dem Unterſcheid, daß die Kranken zwiſchen dem Erbrechen kalt trinken, und das kalte Waſſer vorziehen, das mit Vitriolgeiſt oder mit dem Geiſt *N°.* XIV der Handapothek ſauer gemacht iſt. Wenn die Blutſtürzung ſchon ſeit etlichen Tagen gehemmet iſt, ſo ſuche man den Magen von den Ueberbleibſeln des geronnenen Bluts durch die temperierte Rhabarbertinctur *N°.* 204 zu befreyen. Was die Zufälle und die Folgen betrift, auch um dem Ruckfall der Blutſtürzung zuvorzukommen, muß man alles das thun, was gegen die Blutſtürzungen überhaupt, und gegen die Blutſtürzung der Naſe insbeſonders angerathen worden.

Bey den Blutſtürzungen des Magens ſind insgemein die Gefäſſe, welche man die kurzen nennt, und die in den Häuten, welche dieſes Eingeweid ausmachen, vertheilt ſind, ſehr ſtark ausgedehnt, und wie krampf-

aderig. Mit Vorsicht gebrauchte Bähungen von Eiswasser, zwischen den Anfällen gebraucht, werden von der besten Wirkung seyn, diese Gefässe zusammenzuziehen, und dem Ruckfall zuvorzukommen.

Wenn die Blutstürzung des Magens mit Fieber oder mit der Verstopfung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs verbunden ist, so ist diese Krankheit äusserst gefährlich. Sind die monatlichen Reinigungen und die Hemorrhoiden ausgeblieben, so suche man diese Ausleerungen nach der Anweisung, welche wir für diese Fälle gegeben haben, wieder herzustellen.

Das Bluterbrechen der schwangern Frauen hört insgemein nach einer Aderlässe am Arm auf.

Wenn man nach einem schwarzen Blutbrechen durch den Stuhl Blut von sich giebt, das an Farbe und Dichtigkeit dem Pech ähnlich ist, so ist dieses die unheilbare schwarze Krankheit des Hippocrates.

## Von dem Blutspeyen (Hæmoptisis.)

Das Blutspeyen ist eine Ergiessung des Bluts, welche durch den Mund geschiehet. Diese Blutstürzung ist darin von der vorhergehenden verschieden, daß das Blut hier aus der Lunge kommt, weil eines oder mehrere Gefässe dieses Eingeweids an ihrer Mündung offen sind, oder weil entweder die Gefässe selbst oder ihre äussersten Spizen durch eine Schärfe zernagt, oder durch eine heftige Erschütterung des ganzen Cörpers oder der Lunge insbesonders zerrissen sind.

Dieses Blutspeyen geschiehet mit oder ohne Husten; das Blut ist meistens roth und schaumicht; die Kranken speyen zu wiederholtenmalen einen ganzen Mund voll aus, und gemeiniglich etliche Tage nacheinander in mehr oder weniger langen Zwischenräumen. Oft gehen Müdigkeit, Ermattung, Bedrückung, ein Blutgeschmack im Mund, und bisweilen auch ein Herzklopfen vor dieser Krankheit her, dazu schlagen denn ein Stechen in der Brust, eine mehr oder weniger beunruhigende Hize und das Blutspeyen, das sich oft ohne Husten einstellet, bisweilen aber wirft man mit einem Husten aus, der einen dieser Krankheit eignen rauhen Ton hat.

Ausser den bey den Blutstürzungen überhaupt angegebenen Folgen, veranlasset das Blutspeyen einen Ruckfall, die Lungensucht u. s. w.

## Von dem gemeinen Blutſpeyen.

Das Bluterbrechen und das vorhergehende Blutſpeyen (Hæmoptiſis) ſind die vornehmſten und eigentlichen Blutſtürzungen durch den Mund. Es wiederfahrt aber auch, daß die Kranken oft ohne Grund erſchrecken, indem ſie das vorhergehende Blutſpeyen mit dem gemeinen Blutſpeyen verwechſeln. Dieſes kommt von dem Zahnfleiſch oder von Blut das aus den hintern Naſenlöchern in den Mund fallt, oder auch indem ſie es mit demjenigen Blut verwechslen, welches bloß aus dem Larynx oder der Luftröhre kommt.

Man kann ſich aus dem nachfolgenden von dem Ort, woher das Blut kommt, vergewiſſern. Das Blut, welches aus dem Zahnfleiſch kommt, ſpeyet man wie Speichel aus, und kommt durch das Saugen des Zahnfleiſches in den Mund. Kommt es aus den Naſenlöchern, ſo ſchneuzt man auch zugleich mehr oder weniger Blut, man ſpührt in dem obern Theil der Naſe einen Reiz oder Kizel, und das Blut kommt in den Mund, wenn man den Roz aus der Naſe in den Mund ziehet. Kommt das Blut aus dem Larynx oder aus der Luftröhre, ſo ſpührt man zu unterſt im Rachen einen gewiſſen Kizel, denn ſpeyet man von Zeit zu Zeit einen oder etliche Theelöffel voll bloſſes Blut aus mit ein wenig Huſten, meiſtentheils aber ſpeyet man Phlegma mit blutigen Faden aus.

Das Blutſpeyen aus dem Zahnfleiſch, den hintern Naſenlöchern, dem Larynx und der Luftröhre iſt mehr beunruhigend als gefährlich. Man wird insgemein geſund, wenn man nach der Aderläſſe am Fuß die gegen die ſcorbutiſche Schärfe, womit der Kranke behaftet ſeyn kann, angerathene Diät und Mittel lange gebraucht. Iſt er aber von dieſer Schärfe frey, ſo mache er die Wallwurzelptiſane *N°.* 219 zu ſeinem gewöhnlichen Getränk, und gebrauche den Syrup gegen das Blutſpeyen *N°.* 196, und wochentlich ein paar Halbbäder von lauem Kleyenwaſſer, mit deren Gebrauch man bis zur völligen Geneſung fortfahrt. Sollten dieſe Mittel nicht anſchlagen, ſo wird man durch Nachforſchung irgend eine andre Schärfe in dem Blut des Kranken entdecken, und denn verhalte man ſich dabey, ſo wie es in dem Artickel von den Fehlern des Bluts vorgeſchrieben worden.

Was das eigentliche Blutſpeyen (Hæmoptiſis) betrift, ſo ſuche man zuerſt das Blut ohne den Gebrauch der blutſtillenden Mittel zu hemmen.

Zu dem End muß man ungeſäumt eine ſtarke Aderläſſe am Arm machen, und gerade darauf den Leib mit dem Hausclyſtier N°. 108 leeren, welches mit einer halben Unze Salpeter verſtärkt wird. Wenn das Clyſtier abgegangen, ſo muß man die Aderläſſe an dem Fuß wiederholen, und der Kranke muß alles das beobachten, was gegen die innerlichen Blutſtürzungen überhaupt vorgeſchrieben worden. Würden die ſäuerlichten Getränke oder das kalte Trinken zum Huſten reizen, ſo kann man bloſſes Waſſer, deſſen Kälte vermindert worden, oder Reiswaſſer, oder die Wallwurzel (Symphitum) Ptyſane N°. 219 trinken. Der Kranke muß hoch liegen, ſich des Redens enthalten, dem Leib und Gemüth nach ruhig ſeyn, und ſo viel möglich den Huſten, das Nieſſen, den Drang auf dem Stuhl, und alle Bewegungen, welche die Bruſt ſpielen machen, vermeiden.

In den erſten 24 Stunden gebraucht er kein andres Mittel als von zehn zu zehn Stunden den halben Theil des Kühltranks N°. 66, und alle halbe Stunden zehn Gran gereinigten Salpeter in einem Glas friſchen Waſſer. Zu gleicher Zeit gebrauchet man das Unterbinden an den Schenkeln und den Armen, und die gegen die Blutſtürzungen überhaupt angerathenen lauen Fußbäder, um die Rückkehr des Bluts zum Herzen zu hemmen. Würde aber nach Verfluß dieſer Zeit der Blutauswurf nicht gänzlich gehemmet ſeyn, ſo muß die Aderläſſe am Fuß wiederholet werden, und man gebrauche noch 24 Stunden lang die blutſtillende Mixtur N°. 129 und die Wallwurzptiſane. Sollten auch dieſe Mittel fruchtlos ſeyn, ſo ſchreite man ohne Anſtand zu dem Gebrauch der Pillen des Helvetius N°. 153. Man kann die beyden leztern Mittel auch früher gebrauchen, wenn das Ergieſſen des Bluts ſehr ſtark iſt. Uebrigens muß man den Leib ſorgfältig mit obigem Clyſtier offen behalten, und an deſſen Statt gebrauche man, ſo bald möglich, das Magneſiapulver N°. 181.

Fallt der Kranke in eine Ohnmacht, ſo bringet man ihn durch friſches Waſſer, das man ihm ins Geſicht ſprizt, wieder zu ſich ſelbſt. Was die Gichter und die Erſchöpfung der Geneſenden betrift, ſo berathe man darüber das, was in der Cur der Blutſtürzungen überhaupt geſagt worden. Da dieſe Krankheit gerne wieder kommt, ſo muß man, um dem Ruckfall zuvorzukommen, alles dasjenige thun, was zu dieſem Zweck bey den Blutſtürzungen durch die Naſe geſagt worden. Wenn das eigentliche Blutſpeyen eine Familienkrankheit oder die Wirkung eines aufgelösten und

ſcharfen Bluts iſt, oder wenn eine Lungenkrankheit vorhergegangen, ſo wird es um ſo viel gefährlichere Folgen haben, je mehr man gezwungen geweſen, um das Leben des Kranken zu retten, die Blutſtürzung plözlich durch zuſammenziehende Mittel zu hemmen. Der Kranke wird oft nach dem rothen Blut etliche Tage lang ein dickes ſchwarzes Blut ſpeyen, das nach und nach blaß werden wird. Auf dieſes Speyen folgt gemeiniglich ein eitriger Auswurf, worauf die Zufälle der Lungenſucht folgen. Sobald man dieſes traurige Ereigniß entdecket, ſo muß man nicht anſtehen, ſo geſchwind möglich eine kleine Aderläſſe zu machen, wenn die Wallung im Blut dieſelbe nur ein wenig anzeigt, und es einmal die Kräften des Kranken erlauben. Den Tag darauf führet man ihn mit dem Mannatrank N°. 167 ab, den folgenden Tag fangt er an alle vier Stunden ein Quintlein von dem Balſam des Lucatelli N°. 5 zu gebrauchen, der mit ſechs Gran Fieberrinde-Extract vermiſcht iſt, und gerade auf die Doſis muß er einen Becher voll von dem balſamiſchen Aufguß N°. 100 nachtrinken. Zwiſchen dieſen Mitteln trinkt er anſtatt aller Nahrung einen Becher voll Kühmilch mit dem dritten Theil von dem Aufguß der Marienblume vermiſcht. Sollte ungeachtet aller dieſer Vorſicht der eitrige Auswurf und Huſten über drey Wochen anhalten, ſo muß man den Kranken ſo behandlen, wie es in dem Artickel von der Lungenſucht gelehret worden.

Das Blutſpeyen, welches ſonſt geſunde Leute nach einer groſſen Erhizung, nach einer Ausſchweifung in Wein, nach einem heftigen Zorn oder nach einer groſſen Anſtrengung der Bruſt bekommen, eben wie das Blutſpeyen der ſchwangern und ſanguiniſchen Frauen hat meiſtens keine Folgen.

Von da an, daß das Blutſpeyen aufhöret, ſind die Gefäſſe erſt nach zehn Tagen ſo geſchloſſen, daß ſie die Probe halten, deswegen müſſen ſich auch die Geneſenden ſehr ſchonen, inſonderheit wenn das Blutſpeyen aus obigen innerlichen Urſachen entſtanden iſt.

Findet man unter dem ausgeſpieenen Blut Häutchen, polypenartige Cörper oder eitrige Materie, ſo iſt dieſes ein ſehr ſchlimmes Zeichen.

Kommt das Blutſpeyen zu der Lungenſucht, ſo beſchleuniget es den Tod.

Iſt das Blutſpeyen eine Familienkrankheit, ſo muß man von dem fünfzehnten bis zum fünf und dreyſigſten Jahr alle drey Monat zur Ader laſſen. Alle Wochen gebrauche man einmal das Magneſiapulver N°. 181,

und oft laue Fußbäder. Dadurch und durch die Diät unter B und F wird man dem Blutſpeyen und der darauf folgenden Lungenſucht zuvorkommen. Hat der Kranke ein ſcharfes Blut, ſo muß man ihm an dem Fuß eine Fontanelle ſchlagen.

## Von dem Blutharnen.

Beyde Geſchlechte ſind dem Blutharnen unterworfen. Dieſes Blut kann aus den Nieren, der Blaſe oder auch bloß aus der Harnröhre kommen. Wenn das Blut aus den Nieren durch die Harngänge in die Blaſe durchſeiget, ohne daß Zufälle vorhanden ſind, welche einen Nierenſtein anzeigen, ſo haben die Kranken bloß eine Beſchwerde in den Nieren, und eine Empfindung von Müdigkeit. Das Blut, welches weggehet, iſt ſo wohl mit dem Harn vermiſchet, daß die Miſchung ganz Blut zu ſeyn ſcheinet. Laßt man ihn aber ſtehen, ſo ſcheidet ſich das Blut und ſezt ſich zu Boden ohne geronnen zu ſeyn. Das Harnbluten iſt ſehr gemein bey Leuten, deren Nieren erſchlaffet ſind, die ein aufgelöstes oder durch ſtarke Bewegungen ſehr verdünnertes Blut haben. Bey ſolchen geht oft durch das Harnen viel Blut ab.

Kommt hingegen das Blut, welches man harnet aus den Gefäſſen der Blaſe oder von ihrem Schließmuskel, ſo wird die Blutſtürzung gewöhnlich durch ein Stechen und durch einen Schmerz in der Gegend der Schaam und der Schaamnath angekündiget. Das Blut iſt nicht wohl mit dem Harn vermiſchet, und wenn es ſich geſezt hat, ſo ſcheint es wie geronnen. Dieſe Art Blutharnen iſt oft mit einem Aufſchwellen der Hemorrhoidalgefäſſe verbunden, oder es gehet vor demſelben her; man harnet nicht viel Blut auf einmal, aber mehrere Tage nacheinander. Diejenigen, welche den Hemorrhoiden unterworfen ſind, haben periodiſche Rückfälle, welche durch eine öftere Nothdurft und durch Schwierigkeit des Harnens angekündiget werden. Dieſes iſt denn um ſo viel beunruhigender, je ſtärker die Geſchwulſt der Blutgefäſſe des Schließmuskels iſt. Alle dieſe Zufälle vermehren ſich, wenn ſich ein Theil des Bluts in die Blaſe ergießt und darin gerinnet. Dieſes geronnene Blut bekommt durch ſeinen Aufenthalt in der Blaſe eine fibernartige Dichtigkeit, und verurſachet oft ein gänzliches Ausbleiben des Harns mit ſtarken Schmerzen. Damit ſind

denn auch Bangigkeiten, Eckel, Schwindel, Ohnmachten, Erkaltung der Glieder, und ein schwacher und beschwerter Puls, welcher eine Entzündung anzeigt, verbunden. Ein Frost, worauf ein Brennen in der Blase und Fieberhize und Durst folgen, beweiset das Daseyn dieser Entzündung.

Wenn das Blut aus der Harnröhre kommt, so fließt es ab, ohne daß der Kranke das Wasser lößt. Dieser Fall ist selten, aber wenn er sich ereignet, so fließt das Blut in ziemlich grosser Menge.

Ausser den bey den innerlichen Blutstürzungen überhaupt angegebenen Folgen, zieht insbesonders eine starke und anhaltende Blutstürzung der Nieren die Auszehrung nach sich, und die Blutstürzung der Blase veranlasset Verstopfung des Harns, Entzündung der Blase u. s. w.

Man muß diese Art Blutstürzung Schritt vor Schritt so behandlen, wie es in der Cur der innerlichen Blutstürzungen überhaupt angezeigt worden, nur mit dem Unterscheid, daß man die Aderlässen am Arm macht. Man hüte sich die Nieren und das Gefäß zu erhizen, indem man so wenig als möglich auf diesen Theilen liegt. Man muß die Lenden, die Schaam und die Schaamnath auch die Gegend wo das Blut herzukommen scheint, mit einem sechsfach zusammengelegten Leinwand, das mit dem blutstillenden Wasser *N°.* 41 genezt ist, bähen. Sollte der Blutfluß der Harnröhre stark seyn, so muß man mit eben diesem Wasser, das mit gleich viel Wegerichwasser vermischt, und mit dem Schaum von dem Weissen eines Eyes weiß gemacht ist, alle halbe Stunden in die Harnröhre sprizen. Man sprizt einen halben Löffel voll ein, und sehr sachte mit einer kleinen elfenbeinernen Sprize, deren Röhrchen vornen ein Knöpfgen hat. Würde die Blutstürzung der Blase nur in einem periodischen Blutharnen bestehen, so sehe man sie als einen Zusaz zu den Hemorrhoiden an. Man muß sie nicht hemmen als wenn sie sehr stark ist, und suche die Hemorrhoiden durch die gelindesten Mittel, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden angegeben worden, wieder herzustellen. Mitlerweilen hilft man der Vollblütigkeit durch eine Aderlässe, und der Verdickung und Schärfe des Bluts durch die Molken und die Diät unter B, F und G. Würden eine Verstopfung des Harns und andre von den obigen Zufällen anzeigen, daß fibernartiges gestocktes Blut in dem Schließmuskel oder bey dem Eingang der Harnröhre eingeschlossen sey, so gebe man dem Kranken alsbald ein paar Hauselystiere *N°.* 108, und bald hernach nehme er et-

liche laue Hausbäder. Man muß oft Flachsſaamenwaſſer in die Blaſe ſprizen, und zwiſchen den Bädern den erweichenden Umſchlag N°. 15 auf die Schaamtheile legen. Alle Stunden trinke der Kranke eine Schaale voll Flachsſaamenaufguß, der mit Eybiſchſyrup verſüſſet iſt; iſt er aber ſehr ſchwach, ſo nehme er die Cordialmixtur N°. 124. Sollte das Ausbleiben des Harns durch dieſe Mittel nicht gehoben werden, ſo ſäume man nicht den Catheter zu gebrauchen, zwar mit derjenigen Vorſicht, welche in dem Artickel von der Verhaltung des Harns angezeigt worden. Würde die Blutſtürzung der Nieren oder der Blaſe durch den Stein, durch eine Eiterung oder eine andre mechaniſche Urſache hervorgebracht, ſo ſuche man den Kranken durch die angezeigten Mittel zu erleichtern. So lange aber die Urſache nicht geboben iſt, wird er nicht geſund werden, deswegen berathe man die Artickel, welche von dem Stein, der Eiterung der Nieren u. ſ. w. handlen.

Das Blutharnen ohne andre Zufälle, welches ſich bey Perſonen einfindet, die ſich durch Lauffen u. ſ. w. erhizt haben, kommt insgemein von einer Ausdehnung der kleinen Blutgefäſſe in den Hoden, und hat meiſtentheils nichts zu bedeuten.

Das Blutharnen, welches ſich nach dem innerlichen und äuſſerlichen Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen einſtellet, wird durch ein häufiges Trinken der Mandelmilch und der Ptiſane von arabiſchem Gummi N°. 207 oder wenn man dieſe nicht hat, durch den häufigen Gebrauch der Kühmilch geheilet.

Mehreremale ſchon ſind ſehr hartnäckige Blutſtürzungen der Harnwege durch ſäuerlichte Mineralwaſſer mit Milch geheilet worden, und meiſtens ſind ſie ſehr dienlich dem Ruckfall zuvorzukommen.

Das Blutharnen, welches aus der Harnröhre kommt, entſtehet oft von veneriſchen Ueberbleibſeln wie Carbunkeln, Geſchwür u. ſ. w. Hier muß man bis auf den Urſprung zurückgehen, und den Artickel von den veneriſchen Uebeln zu Rath ziehen.

## Von den Giften überhaupt.

Die Gifte bringen ihre traurigen Wirkungen hervor, wenn man sie schluckt, wenn man sie als Dünste einathmet, und wenn man die Giftmaterie äusserlich auflegt.

### Zufälle des verschluckten Gifts.

Wenn man einen Kranken antrift, der kurz vorher gesund gewesen, und jezt ohne bekannte Ursache gänzlich geschwächt und abgemattet ist, der sehr von einer Neigung zum Erbrechen, von Bangigkeiten, Erstickungen, Brennen und einem Reiz im Gaumen und Magen leidet, und bey welchem sich dieses alles zusehends vermehret, so hat man Grund zu glauben, daß er Gift geschlucket. Gewiß ist man dennzumal, wenn auf diese Zufälle ein starkes Erbrechen, heftige Colikschmerzen, gichterische Bewegungen, Schluchzen, Ohnmachten, Herzklopfen, plözliche Geschwulst des Bauchs, Erkaltung der Glieder, ein kalter Schweiß insonderheit an dem Kopf, Brennen beym Harnen, oder eine Verhaltung des Harns, schwarzgelbe Nägel, und oft Wahnwiz folgen. Diese Zufälle, welche sich auch mehr oder minder beysammen finden, sind noch mit besondern Zufällen begleitet, welche von der Art des Gifts abhangen. Der Kranke muß bald sterben, wenn man ihm nicht geschwind mit den schicklichen Mitteln zu Hülfe kommt.

### Zufälle des eingeathmeten Gifts.

Das als Dünste eingeathmete Gift greift zuerst die Brust an, und bringt ein plözliches Ersticken hervor, worauf ein Schwindel folgt, welcher den Kranken schwanken macht, daß er athemlos und ohne Empfindung zu Boden fallt, und zu diesem schlagen noch verschiedene von den Zufällen, welche dem verschluckten Gift eigen, und nach der Natur des vergifteten Dunsts verschieden sind. Die vornehmsten vergifteten Dünste, denen wir ausgesezt sind, sind der Kohlendampf, die Ausdünstungen des

Mosts und anderer gährenden starken Getränke, deren Gaz die Lichter auslöschet, und die Menschen erstecket. Die mephitischen Ausdünstungen der Cloaken, Minen, und anderer unterirdischen Gänge, deren Luft nie erneuert und durch arsenicalische und andre Ausdünstungen vergiftet ist, bringen auch eine tödtliche Wirkung hervor.

### Zufälle des äusserlich aufgelegten Gifts.

Das äusserlich aufgelegte Gift bringt nach seiner besondern Natur seine traurigen Wirkungen mehr oder minder plözlich hervor. Die Spinne, der Scorpion, die Kröte, die Otter, die Viper, tolle Hunde und andre tolle Thiere, geben uns nur zu oft Gelegenheit, die Verschiedenheit derselben zu erfahren. Der Theil, wo das Gift dieser Thiere eindringet, ist meistens zuerst starr, darauf folget denn ein mehr oder weniger scharfer brennender oder stechender Schmerz an der Stelle des Bisses, die auch bald mehr oder weniger geschwollen wird. Die Gegend um die Geschwulst wird roth und hernach schwarzgelb. Das Gift verbreitet sich mehr oder minder geschwind in dem Cellulargewebe, und wenn es in die Säfte eingedrungen, so bringt es den einen oder den anderen von denjenigen Zufällen hervor, welche sich äussern wenn man Gift geschlucket hat. Das Kröten- und Viperngift bringt oft eine krampfartige Gelbsucht und eine allgemeine Geschwulst hervor. Der Biß eines tollen Hunds veranlasset die Wasserscheu. Die Insecten mit Stacheln machen, wenn sie verjagt werden und den Stachel plözlich zurückziehen, eine kleine Wunde, und wenn der Stachel zerbricht und in der Haut zurückbleibt, so entzündet sie sich, und schwillt auf.

### Allgemeine Cur der verschluckten Gifte.

Hat man das Unglück gehabt Gift zu schlucken, welcher Art es seyn mag, so suche man den Magen und die Gedärme aufs geschwindeste davon zu befreyen. Man muß das, was noch zurückgeblieben seyn mag stumpf machen und schwächen, und endige damit diejenigen Theile, welche in die Säfte übergegangen, durch den Schweiß wegzutreiben. Zu dem Ende gebe man dem Kranken einmal aufs andre ganze Schaalen voll laues

Waſſer mit friſcher Butter oder Oehl, das nicht ſtinket, zu trinken, dabey müſſen ſie den Gaumen mit dem Flaum einer Feder kizeln, um aufs geſchwindeſte ein wiederholtes Erbrechen zu erwecken. Man verſchaffe ſich ſo geſchwind möglich ein paar Doſen Hypecacuanhapulver *N°.* 192, und der Kranke nimmt eine. Sollte dieſe nicht genugſam wirken, um das Gift abzutreiben, ſo nehme er eine Stunde hernach in einer Schaale lauen Waſſers eine zweyte Doſis, und bey jedem Erbrechen trinke er ein paar groſſe Becher voll laues Waſſer. Um auch dasjenige Gift aus den Därmen zu ziehen, das darein übergegangen ſeyn möchte, muß man nicht verſäumen, dem Kranken einmal aufs andre Clyſtiere von Flachsſaamenwaſſer zu geben, worein man drey bis vier Löffel voll Olivenöhl gethan. Mit dieſen Abführungen fahrt man ſo lange fort, bis der Magen und die Gedärme ſo gut als möglich von dem Gift gereiniget ſind. Wenn das Aufhören des Erbrechens und der Colic anzeigt, daß kein Gift mehr in den erſten Wegen vorhanden ſey, ſo nimmt der Kranke eine Haſelnuß groß Theriac, und obendrauf eine gute Brühe. Wenn dieſes geſchehen, ſo gebe man ihm zweymal 24 Stunden lang von zwey zu zwey Stunden einen Becher voll laue Kuhmilch, und zwiſchendurch eine Schaale voll ſüſſes Mandelöhl, oder friſches Olivenöhl, und wenn man keines dergleichen hat, Leinöhl. Alle drey Stunden muß man obiges Clyſtier wiederholen. Man kann auch mit dieſem Verhalten mehr als zweymal 24 Stunden lang fortfahren, bis kein Zufall mehr von der Wirkung des Gifts im Magen und Unterleib vorhanden iſt.

Um das, was in das Blut übergegangen ſeyn mag, zu zerſtören, und um den Kranken zu ſtärken, muß man nach dieſen vorläufigen Mitteln alle drey Stunden eine Schaale voll von der Bezoarmixtur *N°.* 121 nehmen, und ein paar Schaalen voll von dem Scordienaufguß oder den blutreinigenden Droguen *N°.* XXXVIII nachtrinken. Man muß den Kranken wohl zudecken, um den Schweiß zu befördern, und dieſe Mittel müſſen drey Tage nacheinander wiederholet werden. Während dieſer Zeit muß er ſich mit guten Brühen nähren, und um recht vorſichtig zu ſeyn, muß er ſich acht Tage lang nur mit Milch erhalten, wenn er ſie ertragen kann, wenn er dieſes nicht kann, ſo genieſſe er wenigſtens die gallertartigſten Speiſen der Diät F.

Dieſe allgemeine Cur iſt gegen alle Arten von verſchlucktem Gift wirkſam. Kennet man aber die Art des Gifts, ſo gebrauche man die ſpecifiſchen Gegengifte, welche wir unten bey der Behandlung der verſchiedenen Arten von Gift anzeigen werden.

### Allgemeine Cur der eingeathmeten Gifte.

Man muß den Kranken, welcher einen erſtickenden Dunſt eingeathmet hat, augenblicklich an die reine und friſche Luft bringen, und ihm alle ſeine Bande auflöſen. Man gieſſe ihm friſches Waſſer ins Geſicht, auf den Kopf und die Bruſt; man halte ihm einen in warmen Eßig getauchten Schwamm unter die Naſe und vor den Mund; man reibe, man ſchüttle ihn, und gebe ihm zwölf Tropfen ungariſchen Waſſers oder von dem flüchtigen Geiſt *N°.* 75 in einem Löffel voll Wein ein. Sollte er durch dieſe Mittel nicht zu ſich ſelbſt gebracht werden, ſo öffne man ihm die Halsader, und gebe ihm gerade nach der Aderläſſe das purgierende Clyſtier *N°.* III, und wenn er ſich noch nicht erholte, ſo gebe man ihm augenblicklich darauf das Tabackclyſtier, und hätte man die nöthigen Werkzeuge dazu nicht bey der Hand, ſo gebe man ihm ein Clyſtier von dem Abguß von einer halben Unze Taback, und wiederhole es geſchwind und nach Beſchaffenheit der Umſtände.

### Allgemeine Cur des Biſſes giftiger Thiere und des Stiches giftiger Inſecten, und der Waſſerſcheu insbeſonders.

Wenn das Gift von dem Biß eines tollen Hunds oder irgend eines andern tollen Thiers herkommt, ſo iſt das beſte, was man thun kann, und das ſchon viele Menſchen gerettet hat, da andre elendiglich umgekommen ſind, ſo geſchwind möglich zu einem Springbrunnen, wo das Waſſer von ſelbſt in groſſen Wällen herausſpringt, oder zu einem Sodbrunnen zu fliehen, und da ein paar Stunden die Röhre in die Wunden flieſſen zu laſſen Man halte die Wunde mit der Hand oder mit kleinen Stückgen Holz bis zu unterſt ſorgfältig voneinander, denn wird das Waſſer durch die Stärke des Falls hineindringen, ſie auswaſchen, und das Gift völlig wegſchaffen. Wenn dieſes gethan und gut gethan iſt, ſo

muß die Wunde mit lauem Eßig gewaſchen werden. Der Verwundete nimmt die doppelte Doſis von der Mixtur N°. 121 oder ein oder zwey Quintlein Theriac, und trinkt ſo viel Scordienaufguß nach als nöthig iſt, einen ſtarken Schweiß hervorzubringen. Die Eiterung der Wunde muß mit dem Baſiliepflaſter das mit dem vierten Theil egyptiſcher Salbe vermiſcht iſt, unterhalten werden, und der Kranke nehme in einer Schaale lauen Waſſers drey Tag nacheinander Morgens und Abends drey Gran von den Blättern der Belladonna, die mit zehn Gran Zucker zu Pulver gerieben worden. Einen Monat lang beobachtet er die Diät unter B, und trinkt nichts anders als den Abguß von wildem Baldrian, wovon man eine Unze zu einem Pfund Abguß nimmt, und es durch ein Leintuch ſichtet.

Da die Folgen des Biſſes toller Thiere, wenn dieſe Mittel verſäumt worden, äuſſerſt fürchterlich ſind, ſo kann man nicht zu viel zur Sache thun, um ſich davor zu bewahren, und durch alles mögliche zu hindern, daß ſich das Gift nicht verbreite. Iſt die Wunde an dem Gelenk eines Fingers, ſo muß man es augenblicklich abſchneiden, übrigens muß, wo es ſich nur immer thun läßt, das Fleiſch um die Wunde herum ohne das unterſte derſelben zu vernachläßigen, bis aufs lebendige weggeſchnitten werden. Wenn es ſich aber nicht thun läßt, ſo ſchröpfe man ſo tief möglich, und in beyden Fällen ſeze man ohne Aufhören die trocknen Schröpfköpfchen auf die Wunde bis ſie weder Blut noch Waſſer ziehen. Nachher muß die Wunde innerlich ſtark mit der Tinctur von ſpaniſchen Fliegen gewaſchen, und zwey Finger breit um ihren Umkreis herum mit dem Blaſenpflaſter N°. 63, das mit dem Pulver von ſpaniſchen Fliegen verſtärkt worden, bedeckt werden.

Wenn das Blaſenpflaſter ſeine Wirkung gemacht, ſo muß man es abnehmen und auf dem Umkreis erneuern, die Wunde aber Morgens und Abends mit der Baſilieſalbe, worunter der vierte Theil egyptiſche Salbe gemiſchet iſt, verbinden. Man ſuche die Wunde ſtark eitern zu machen, und laſſe die Eiterung zwanzig Tage lang anhalten. Zu gleicher Zeit nehme der Kranke von zwey zu zwey Stunden einen Eßlöffel voll Bezoard-Eßig. Ueber Tag trinkt er auf jede Doſis ein Glas voll von obigem Baldrianabguß, und beym Erwachen und Schlafengehen ſo viel Scordienaufguß als nöthig iſt, um einen genugſamen

Schweiß hervorzubringen, welchen er nachher im Bett unterhaltet. Nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieſer Mittel nehme man drey Tage nacheinander das obige Belladonnapulver. Man muß auch mit dem Gebrauch deſſelben früher anfangen, wenn der Kranke traurig werden ſollte und Fröſte hätte; wenn ſeine Glieder erkalteten; wenn er kleine gichteriſche Bewegungen, Bangigkeiten, Kopfſchmerzen, ein Klemmen und Brennen im Gaumen hätte; inſonderheit aber, wenn er anfienge die Getränke auszuſchlagen und zu ſcheuen, welche er vorher ohne Mühe genommen hatte. Von da muß der Kranke genau bewachet werden, und die Abwärter verhalten ſich klüglich. Man muß den Gebrauch der Belladonna verlängern, und die Doſis alle Tag um ein Gran verſtärken. Würde dieſes keine Wirkung machen, ſo verſuche man die halbe Doſis von dem Pulver der Belladonnawurzel, und ſtille die ſchrecklichen und oft wüthenden Unruhen mit den ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89, deren Doſis man nach Beſchaffenheit der Umſtände näher zuſammenbringen, verdoppeln und verdreyfachen muß. Der Kranke muß ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät B ernähren, und wenn er trinken kann, ſo gebe er dem Abguß von Baldrian den Vorzug.

Sollten alle dieſe Mittel vergeblich, und der Kranke im Stand ſeyn die Mercurialfriction auszuhalten, ſo probiere man dieſelbe, und gebrauche ſie ſo, wie es in dem Artickel von den veneriſchen Uebeln angezeigt worden.

Das ſchreckliche Schickſal dieſer Elenden iſt bekannt, das Gemählde iſt fürchterlich, und es würde überflüßig ſeyn es zu entwerfen. Dieſes aber iſt eine nöthige Bemerkung, daß der Gebrauch die Hausthiere, von denen man vermuthet daß ſie toll ſeyn, auf der Stelle zu tödten, zwey ſehr ſchlimme Folgen nach ſich ziehe. Erſtlich nimmt man mit den Leuten, welche von einem bloß böſen oder kranken, aber nicht tollen und wüthenden Thier gebiſſen worden, um mehrerer Sicherheit willen eben diejenige Cur vor, wie wenn ſie von einem tollen Thier wären gebiſſen worden, oder man verſäumet die methodiſche Cur. Denn aber entſtehet ein andres Uebel daraus, nemlich die fürchterliche Unruhe der Gebiſſenen, welche ſie die meiſten male nicht haben würden, wenn man das Thier, welches ſie gebiſſen hat, eingeſperret hätte, weil denn die Erfahrung meiſtens beweiſen würde, daß ſie nicht toll geweſen.

Da der Geifer der tollen Thiere an den Kleidern kleben bleibt, welche ſie angegriffen haben, und dieſer ſehr zu fürchten iſt, geſezt auch daß die Haut nicht verlezt worden, ſo muß man dieſelben geſchwind ausziehen, und nicht eher wieder gebrauchen als bis ſie etlichemal gewaſchen worden.

Bey dem Biß der Vipern wird weiter nichts erfordert, als das Einſchmieren von lauem Oehl in die Wunde und um dieſelbe herum. Man gebe dem Salben mit Vipernfett den Vorzug, wenn man dergleichen bey der Hand hat, und der Kranke nehme 24 Stunden lang alle drey Stunden zehn Gran Vipernſalz in einem Löffel voll lauem Waſſer, darauf trinke er denn ſo viel warmen Scordienaufguß als nöthig iſt, um zu ſchwizen.

Mit obigem Einſchmieren heilet man auch den Biß der Kröte, und der Kranke gebraucht ein paar Tage lang Morgens und Abends die Bezoarmixtur N°. 121, mit obigem Aufguß.

Was den Stich der Inſecten betrift, ſo wird man der Entzündung zuvorkommen, wenn man ein Stück friſch ausgeriſſenen Raſen und feuchte Erde auf die Haut leget und dieſes wiederholet. Oehl und Bäuſchgen mit warmem Wein genezt, haben ebendieſelbe Wirkung. Wäre man aber von einem ganzen Schwarm Weſpen, Bienen, oder groſſen Schnaken mishandelt worden, und die Geſchwulſt ſtark und rothlaufartig, ſo muß man dem Kranken zur Ader laſſen, und die Haut mit dem erweichenden Umſchlag N°. 15 entſpannen. Iſt der Schmerz ſehr lebhaft, ſo gebe man der vertheilenden und ſchmerzenſtillenden Bähung N°. 82 den Vorzug. Kleine Stiche von Bienen, Weſpen und Spinnen erfordern weiter nichts als ein Bäuſchgen, das mit warmem Eßig naß gemacht iſt.

Was die ſpecifiſchen Gegengifte gegen die verſchiedenen Arten von verſchlucktem Gift betrift, ſo müſſen die leztern in gewiſſe Claſſen eingetheilt werden. Da es aber nöthig iſt die Namen und die verſchiedenen Arten von Gift vor dem Publicum zu verbergen, ſo iſt es überhaupt genug zu ſagen, daß die verſchiedenen Arten von Gift, welche wir aus der Erfahrung kennen, in fünf Claſſen gebracht werden können. In die erſte Claſſe gehören die mechaniſchen Gifte, welche ihre traurige Wirkung durch ihre Figur hervorbringen. Die concentrierten Mineralſäuren machen die zweyte Claſſe aus; die dritte begreift die äzenden Alkali aus dem Thier- und Pflanzenreich in ſich; die vierte aber die zuſammenziehenden, verſtopfenden, ſchleimichten und irdiſchen Gifte; die fünfte Claſſe endlich enthaltet die einſchläfernden Gifte.

## Cur der mechaniſchen Giſte.

Die Giſte der erſten Claſſe werden für unheilbar gehalten, wenn man dieſelben, nachdem man ein Pfund Oehl zu ſich genommen, nicht auf der Stelle wegbrechen kann, ehe ſie ſich in die Häute und Falten des Magens und der Därme geſezt haben. Dieſem muß man um ſo viel früher zuvorkommen, je feſter, härter und ſchneidender ihre Materie iſt. Hat man den rechten Augenblick verſäumt, ſo kann man weiter nichts thun, als den Kranken Linderung verſchaffen, und in dieſem traurigen Fall müſſen ſie oft ganze Gläſer voll Oehl trinken. Sie müſſen ſich mit fetten öhlichten Speiſen mit Mehlbrey und Milch ernähren. Wenn es die Heftigkeit des Schmerzens erforderte, ſo gebe man ihnen, um denſelben zu vermindern eine Doſis von den ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89, und würde dieſes nicht genugſam wirken, ſo gebe man ihnen gegen Abend ein paar Gran Laudanum.

## Cur der ſauren Giſte.

Die ſauren Giſte verurſachen inſonderheit ein entſezliches Brennen im Magen, den Magenkrampf und das Erbrechen einer ſauren äzenden Materie. Zu dieſen Zufällen ſchlagen denn bald Schluchzen, gichteriſche Bewegungen, Entzündung und Brand im Magen. Um dieſe Art Giſt ſo geſchwind möglich zu ſchwächen, muß man den allgemeinen Mitteln gegen die verſchluckten Giſte noch die alkaliſchen beyfügen. Der Kranke muß ohne Aufhören ganze Gläſer voll laues Waſſer trinken, worin man eine Haſelnuß groß Seiffe zu einem Schoppen Waſſer auflöſen laſſen. Alle Viertelſtund nimmt er in einer Brühe ſechs Gran alkaliſches Wermuthſalz, und wenn man dieſes nicht hat, eben ſo viel Weinſteinſalz. In dieſem Fall gebraucht man keine Milch, keinen Eßig, keine Bezoardmixtur. Für die Colic nimmt man alle Stund ein Clyſtier von Flachsſaamenwaſſer, worein man ein halbes Dozend Löffel voll Oehl gethan. Wenn das Erbrechen aufgehöret hat, ſo nehme man von Stund zu Stund das abſorbierende Pulver *N°.* 169 in einer Schaale lauen Waſſers, und nachher führe man den Kranken ſo geſchwind möglich, mit zwey Unzen Manna und eben ſo viel ſüſſem Mandelöhl in einem Glas voll Brühe ab. Wenn die Wirkung vorüber iſt, ſo muß er einer Bohne groß Theriac nehmen, und das obige Laxiermittel von drey zu drey Tagen ein paarmal wiederholen.

Cur

### Cur der alkaliſchen Giſte.

Die alkaliſchen Giſte verurſachen zuerſt ein Brennen im Rachen und Magen, und eine groſſe Wärme in den Därmen. Zu dieſen Zufällen ſchlagen denn ein unauslöſchlicher Durſt und ein hiziges Fieber. Dieſer Fall erfordert auſſer den Mitteln, welche gegen das verſchluckte Giſt überhaupt angerathen worden, daß man in jedem Glas lauem Waſſer, das man um das Erbrechen zu befördern trinkt, einen Eßlöffel voll einfaches Oxymel auflöſen laſſe, um die alkaliſchen Salze ſtumpf zu machen, daß man ohne Aufhören Waſſer und Eßig zuſammengemiſcht, Buttermilch oder Gerſtenwaſſer das mit Citronenſaft, Eßig, Vitriol- oder Schwefelgeiſt ſauer gemacht iſt, trinke. Man muß Clyſtiere wie im vorigen Fall gebrauchen, und wenn alles geſtillet iſt, ſo muß man den Kranken mit Molken, mit Tamarinden verſezt N°. 148 abführen.

### Cur der ſchleimichten, irdiſchen und zuſammenziehenden Giſte.

Dieſe Art Giſt wirkt langſam, und bringt Auszehrung, eine faſt beſtändig anhaltende Empfindung von Colic, paralytiſche Zufälle u. ſ. w. hervor. Wenn man durch das mehrere mal wiederholte Brech- und Laxiermittel N°. 165, durch einen langen Gebrauch des verdünnernden Elixiers N°. 56, und der Seiffenpillen, welche man alle zwey Stunden nimmt, dieſen Wirkungen nicht zuvorkommen kann, ſo muß man auch in hartnäckigen Fällen nicht verſäumen, die ſchmelzenden ſeiffenartigen und laxierenden Bäder zu gebrauchen, welche unter N°. 3 angeführt ſind.

### Cur der einſchläfernden oder narcotiſchen Giſte.

Nachdem die narcotiſchen Giſte den Kranken betäubet, ſo verurſachen ſie ihm gemeiniglich zuerſt Eckel und Bangigkeiten. Nicht lange hernach fällt er in einen Schlummer, der durch einen ſonderbaren Wahnwiz unterbrochen wird, während demſelben wiederfährt es, daß er lachet, ſingt, und allerhand redneriſche Geberden macht. Auf dieſe Zufälle folgen Gichter, Wuth und eine der traurigſten Todesarten. Dieſe Wirkung ſollte man von einer Drogue nicht erwarten, die in gehöriger Doſis genommen, die grauſamſten Schmerzen ſtillet.

Hat man Grund zu glauben, daß noch etwas narcotiſches in dem Magen und den Därmen zurückgeblieben ſey, ſo muß der Kranke ſo geſchwind möglich mit dem Brech- und Laxierpulver *N°.* 165 abgeführet werden, wenn nicht, ſo laſſe man ihm zur Ader. Alle Viertelſtund nimmt er eine warme Schaale voll Eßig und Waſſer, oder einen Löffel voll Citronenſaft mit doppelt ſo viel Waſſer. Man muß den Kranken ſchütteln, ihm ohne Aufhören die Schläfe und Fauſtgelenke mit Eßig naß machen, und wenn er Anlage zu einem Durchlauf hat, ſo gebe man ihm viel Molken mit Tamarinden *N°.* 148 zu trinken.

Die Mixtur gegen die Wuth *N°.* 127 hatte einen groſſen Ruhm erlanget, ſowohl Menſchen als Thiere, welche von raſenden Thieren gebiſſen worden, zu heilen. Dieſes Mittel aber, ſo wie das Kynorrhodon der Alten, und viele andre bekannt gemachte und geheim gehaltene Mittel, ſind in Vergeſſenheit gerathen, ohne Zweifel, weil ſie gut gemachte Proben nicht ausgehalten haben.

## Von den Ertrunkenen.

In flußreichen Gegenden oder an Seen und Meeren, wiederfährt es oft durch Schiffbruch oder andre Zufälle, das Unglückliche ertrinken, und ohne einiches Lebenszeichen aus dem Waſſer gehoben werden. Oft hat man ſie wieder zum Leben gebracht, wenn man mehrere Stunden hintereinander mit Sorgfalt alle diejenigen Mittel gebraucht hat, die wir im Detail anzeigen wollen.

Man muß den Kranken in eine warme Stube tragen, und ihn nackend und flach auf einer gewärmten Matraze nahe an ein gutes Feuer bringen. Hier kehret man ihn auf alle Seiten, damit die Hize des Feuers an die ganze Oberfläche des Cörpers komme, dabey reibet man ihn ohne Aufhören mit einem warmen Leintuch, und die Glieder von unten gegen oben zu. Starke Leute müſſen Mund auf Mund oder durch eine Röhre ihren Athem in die Lunge des Kranken bringen. Von Zeit zu Zeit gieſſet man ihm einen Löffel voll warmen Wein und ſelbſt Brandtewein in den Hals. Alle Theile des Cörpers inſonderheit die Bruſt und der Unter-

leib, müſſen mit Tüchern eingewickelt ſeyn, die man immer wieder am Feuer wärmet. Den Schlaf und die Fauſtgelenke muß man mit geiſtigen Waſſern waſchen, und halte dem Ertrunkenen irgend einen flüchtigen Geiſt z. E. den von N°. 75 unter die Naſe, auch trachte man ihm ein paar Theelöffel voll beyzubringen.

Da der phyſiſche Zuſtand der Ertrunkenen eine groſſe Aehnlichkeit mit dem Zuſtand derjenigen hat, die durch eingeathmetes Gift erſticken, ſo gebrauche man in gröſter Geſchwindigkeit ein Tabackclyſtier nach dem andern. Hat man aber die dazu nöthigen Werkzeuge nicht, ſo zünde man eine gemeine irdene Tabackpfeife bey der Mündung wohl an, und ſtecke das Ende des Röhrchens in den Maſtdarm, über den Pfeiffenkopf decke man eine andre leere Tabackpfeiffe, und mittelſt derſelben treibe man den Rauch der gefüllten Tabackpfeiffe ganze Stunden lang in die Därme. Hätte man auch darzu die Mittel nicht, ſo ſprize man zu wiederholtenmalen von dem Tabackabguß, welchen wir gegen das eingeathmete Gift empfohlen haben in den Maſtdarm. Man blaſe auch nach jedem Clyſtier von Tabackabguß mit einem Blasbalg, der beym Aufziehen mit warmem Tabackrauch angefüllt worden in den Maſtdarm, um die Därme auszudehnen, und das Zwerchfell in Bewegung zu bringen.

So bald man das geringſte Zeichen von Athemholen entdeckt, ſo muß man die Sorgfalt verdoppeln. Der Puls wird bald anfangen zu ſchlagen, und die Röthe ins Geſicht zu ſteigen. Denn muß eine Ader am Arm geöfnet werden, und man fahrt mit dem Reiben, dem Wärmen und dem Erwecken fort, bis er wieder zum Verſtand kommt. Man ſuche ihn mit einigen Schlücken warmen Wein, und nicht lange darnach mit einer guten Brühe zu beleben. So ſind ſchon eine Menge Ertrunkene, welche mehrere Stunden lang kein Lebenszeichen von ſich gegeben, wieder erweckt worden, und man wird auf dieſe Weiſe diejenigen, deren Blut noch nicht durch die Kälte erſtarret iſt, allemal wieder zum Leben bringen.

## Von den Hautkrankheiten.

Die Krankheiten der Haut beunruhigen, und machen ungeduldig, man will um jeden Preiß davon geheilet seyn, und sezt sich oft gröſſern Uebeln aus, deswegen soll man es nicht für etwas geringfügiges halten sich damit zu beschäftigen.

### Von den Ebullitionen.

Diejenigen Blätterchen oder Flecken auf der Haut heiſſen Ebullitionen, welche plözlich ohne eine andre Ursache auf der Oberfläche des Cörpers entstehen, welche dem Biß einer Floh, dem Stich einer Mücke oder den Blasgen, welche durch das Brennen der Neſſeln entstehen, ähnlich sind. Diese Ebullitionen äuſſern sich an dem ganzen Leib oder nur an einigen Theilen deſſelben. Sie währen nicht lange, vergehen mit oder ohne Jucken, kommen leicht wieder, und geben weder Waſſer noch Materie von sich.

Diese Krankheit erfordert weiter nichts als daß man sich an einem gemäßigten Ort stille halte, und die Ausdünstung befördere. Man muß sich wohl kleiden, und von Zeit zu Zeit eine Schaale voll Hollunderaufguß trinken. Sollten dennoch diese Ebullitionen oft wieder kommen, so müssen sich vollblütige Leute zur Ader laſſen. Jederman aber nehme etwan zehn laue Hausbäder, und trinke vierzehn Tage lang, wenn man vorher mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abgeführet worden, die Molken, und in dem ersten Glas Molken nehme man einen Löffel voll Erdrauchsyrup.

### Von dem Jucken oder Beiſſen der Haut.

Das Jucken entstehet bisweilen aus der Schärfe der Lymphe, meistens aber kommt es daher, weil sich die Ausdünstungsmaterie in den Abſönderungsdrüſen der Haut aufhält und scharf wird. Diese verursachet denn, wenn sie durch die Bettwärme oder Erhizung verdünnert wird, ein Stechen und Beiſſen, die so sehr brennen und beunruhigen, daß man sich nicht erwehren kann den kranken Theil zu krazen. Erst denn schwizt Waſſer durch

die Haut, und in der Zwiſchenzeit ſiehet man weder Röthe noch Bläschen. Iſt dieſes Uebel eingewurzelt, ſo iſt es eines von den hartnäckigſten.

Das allgemeine und noch friſche Jucken wird durch eine Aderläſſe, durch Bäder und durch einen langen Gebrauch der gegen die vorgehende Krankheit angerathenen Molken geheilet. Wenn man aus dem Bad kommt, ſo nimmt man im Bett 30 Tropfen von dem flüßigen Goldſchwefel, und trinkt genugſam von dem Aufguß der Saſſafraßrinde nach, um den Schweiß zu erwecken, und denſelben ein paar Stunden lang gelind zu unterhalten. Nachher muß man ſich mit einem Tellertuch, das mit Schwefel geräuchert iſt, wohl reiben laſſen.

Iſt hingegen das Jucken veraltet, ſo müſſen die Kranken nach der Aderläſſe und nach fünfzehn Hausbädern vierzehn Tage lang den laxierenden Holzabguß N°. 24 gebrauchen und die Doſis ſtark genug machen, um in 24 Stunden drey bis viermal Oefnung zu haben. Zu gleicher Zeit nimmt man beym Schlafengehen ein halbes Quintlein von der blutreinigenden Latwerge N°. 53. Hat das Jucken in vierzehn Tagen ſehr abgenommen, ſo fahre man mit dieſen Mitteln bis zur völligen Geneſung fort. Nachher trinkt man ein paar Wochen lang die Gaismilch um die Geſundheit in Rückſicht auf das Blut zu befeſtigen, in Rückſicht aber auf die Haut, muß man Morgens und Abends mit einem in lauem Goulardwaſſer genezten Schwamm darüber hinfahren. Die, welche das Jucken nur an einem kleinen Theil des Leibs haben, ſollen denſelben Morgens und Abends mit der Bleypomade des Goulard ſalben.

Obſchon es ſehr ſelten iſt, daß ein allgemeines Jucken offenbar und einzig von der einen oder der andern Schärfe im Blut, davon wir geredt haben, entſtehe, ſo iſt es doch gut, ehe man obige Mittel gebraucht, ſich darüber zu erleuchten, um ſich darnach zu verhalten.

Das Jucken der Schaamnath ergreift gewöhnlich auch den Hodenſack, und ſezt ſich hartnäckig an dem After feſt. Dieſes entſteht meiſtens von den Hemorrhoiden, welche nicht durchbrechen können, und iſt auch bey ſolchen gemein, deren Galle ſehr ſcharf iſt. Dieſes Jucken iſt nicht nur ſehr beunruhigend, ſondern auch äuſſerſt hartnäckig. Im erſten Fall ſeze man vor dem Gebrauch obiger Mittel die Blutigel an, in dem andern aber helfe man der gallichten Schärfe ab, nach der Anweiſung, die wir darüber gegeben haben. Nachher gebrauche man etliche Monat lang den Abguß von der zwey-

ten Rinde der pyramidalförmigen Ulme, anderthalb Unzen zu einem Pfund Abguß.

Das Jucken bey den Kindern wird nach einer wiederholten Abführung mit Manna durch das Pulver *N°.* 181 geheilet, wovon ſie acht Tage lang Morgens und Abends eine Doſis nehmen.

Das Jucken der Greiſe und abgelebter Leute erfordert trockne Reibungen, ſtärkende Speiſen, und ſchweißtreibende Cordiale, z. E. das Vipernſalz, zwanzig Gran für eine Doſis, worauf ſie denn von dem Saſſafrasaufguß nachtrinken.

In der Gelbſucht hört das Jucken nicht auf, bis die Galle wieder ihren natürlichen Gang genommen, und allein die lauen Bäder können es vermindern.

Wenn ſich das Jucken nach einem langen Gebrauch dieſer Mittel nur vermindert hätte, ſo muß man eine Zeitlang Hembder tragen, die in einem Schwefelabguß gewaſchen worden, und die man mit Schwefel geräuchert hat. Man gebrauche auch die Schwefelbäder und trinke zugleich das Waſſer.

### Von der rauhen, abgeſtreiften und geſpaltenen Haut.

Die Rauhigkeit, die Abſtreifung und die Spälte der Haut entdeckt man mit dem bloſſen Aug. Dieſe Uebel, wenn ſie friſch ſind, werden durch das Salben der kranken Theile mit der lindernden Pomade *N°.* 161 oder mit rectificiertem Wachsöhl geheilet, und dieſes Salben muß Morgens und Abends wiederholet werden. Würde bey dieſen Fehlern der Haut zugleich ein Waſſer ausſchwizen, ſo muß man ſie des Abends mit der rothen Pomade *N°.* 162 ſalben.

Sind dieſe Uebel veraltet, ſo wird die Haut ſchwielligt, und denn fange man damit an ſie mit dem Dunſt von ſiedendem Waſſer, worein man viel Kleyen gethan, zu erweichen. Dieſes muß man des Tags von Viertelſtund zu Viertelſtund mehreremal wiederholen, und den Dampf ſo warm als man es ertragen kann an den kranken Theil laſſen. In der Zwiſchenzeit lege man den erweichenden Umſchlag *N°.* 15 auf, und wenn die Schwielen verſchwunden ſind, ſo gebrauche man denn die obigen Mittel.

### Von den Sommersprossen.

Wenn bey Leuten, die nicht roth sind, dieser Fehler der Haut noch neu ist, so wird er so geheilet, wenn man das Gesicht über Nacht mehreremal mit dem Weissen von einem Ey anstreicht, das auf einem Teller von Favence so lange mit Alaun gerieben worden, bis es schaumet, und wenn man des Morgens das Gesicht mit Froschlaichwasser, oder mit distillierter Bohnenblüthe waschet.

Ist aber dieses Uebel eingewurzelt, so müssen die Sommersprossen beym Schlafengehen mit der Schminkesalbe *N°.* 134 gerieben werden, und am Morgen waschet man sich so, wie wir eben gesagt haben. Wenn die Sommersprossen nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel nicht verschwinden sollten, so muß man sich zufrieden geben, lieber als daß man andre eben so ungewisse als gefährliche Mittel gebrauche. Das beste Mittel sie zu schwächen, ist sich vor der Sonne zu hüten, und das Gesicht beym Schlafengehen mit gleich viel siedendem Eßig und Wasser zu dämpfen. Auch kann man die Sommersprossen sachte mit einer saftigen Citronenscheibe reiben.

### Von den Leberflecken.

Die Leberflecken befinden sich auf der Oberfläche und sind dunkelgelb. Sie erscheinen auf der Brust, an dem Hals, auf dem Rücken, und sind oft gröſſer als eine flache Hand. Sie sind mit einem feinen Mehl bedeckt und verursachen ein Beissen.

Will man davon los seyn, so muß man die Vorsicht gebrauchen sich zur Ader zu lassen, und denn von acht zu acht Tagen ein paarmal mit der laxierenden Decoction *N°.* 30 abführen. Die Flecken selbst müssen Morgens und Abends mit der rothen Pomade *N°.* 162 gesalbet werden. Würde dieses nicht helfen, so nehme man etliche Wochen lang die antiscorbutischen Brühen *N°.* 9.

### Von den Sommerflecken (Ephelides.)

Die Epheliden sind Flecken, welche den vorhergehenden gleichen; sie sind dem schönen Geschlecht und vornehmlich den schwangern Frauen und

bleichsüchtigen Jungfrauen eigen, und greiffen insgemein das Gesicht an. Diese Flecken sind nicht mehlicht, und verursachen kein Beissen. Man vertreibt sie wie die Sommersprossen. Die Flecken der schwangern Frauen vergehen mit dem Kindbett. Die bleichsüchtigen Jungfrauen werden davon befreyet, wenn man die Bleichsucht nach denjenigen Anweisungen hebet, die wir in der Lehre von den Krankheiten des schönen Geschlechts gegeben haben.

### Von den Mehlflecken (Vitiligines.)

Alle Flecken auf der Haut, welche wenig oder keine Empfindung haben, heissen Mehlflecken. Insgemein sind sie mit Streifen, welche die natürliche Farbe der Haut haben unterbrochen und vermischt. Sind diese Flecken weiß, und ist die Haut ein wenig erhöhet und mit Schuppen bedeckt, die ungern abfallen, selbst wenn man sie reibet und nachher wiederkommen, so nennet man dieses den weissen Aussaz Alphus.

Sind die Flecken braun oder schwarz, und empfindet man nach einer Erhizung eine Art Jucken daran, so wird dieses der schwarze Aussaz Melas genennt. Etwas erhöhete, unempfindliche und blaulichte Flecken machen die vierte Classe der Mehlflecken.

Wenn diese verschiedenen Arten von Flecken noch frisch sind, so werden sie durch einen vierzehntägigen Gebrauch des Abgusses der laxierenden Hölzer *N°.* 24 und der blutreinigenden Latwerge *N°.* 53 vertrieben. Leztere muß man so gebrauchen, wie es in dem Artickel von dem Jucken angezeigt worden. Zugleich muß man gegen diese Flecken Morgens und Abends die Dampfbäder von gleich viel siedendem Wasser und Eßig gebrauchen. Nach jedem Dämpfen salbe man die erhöheten Flecken mit der rothen Pomade *N°.* 162, diejenigen aber, welche nicht erhöhet sind mit der Schminksalbe *N°.* 134.

### Von dem weissen Aussaz (Leuca.)

Der weisse Aussaz macht einen weissen tiefen und völlig unempfindlichen Flecken, einen Flecken der nicht blutet, selbst wenn man mit einer Nadel darein sticht. Er wurzelt ziemlich tief, er ändert nicht Farbe, auch wenn man ihn stark reibt, und es wachsen weisse Haare darauf welche der Wolle ähnlich sind.

Schwer-

Schwerlich wird man von dem weiſſen Ausſaz geheilet. Wenn man aber die Cur probieren will, ſo trachte man zuerſt die Circulation und Empfindlichkeit in dem kranken Theil durch ein darauf gelegtes Blaſenpflaſter wieder herzuſtellen. Nachher kann man verſuchen den weiſſen Ausſaz dadurch zu verzehren, daß man über Tag etliche mal mit Weinſteinöhl darüber fahrt, oder wenn man dieſes nicht hat, mit obiger rothen Pomade. Iſt dieſes vergebens, ſo bleibt kein andres Mittel übrig ihn zu vertilgen als der Höllenſtein, den man aber nicht anders als mit Rath und Hülfe eines geſchickten Wundarzts gebrauchet. Sobald aber dieſe äuſſerlichen Mittel reizen, ſo muß man ſie aufgeben.

## Von den Finnen im Geſicht.

Wenn die Finnen im Geſicht noch friſch ſind, ſo vertreibt man ſie oft durch eine Aderläſſe, durch zehn Hausbäder, und durch einen etliche Wochen anhaltenden Gebrauch der Molken mit Tamarinden N°. 148. Morgens und Abends waſche man ſich das Geſicht mit einer Miſchung von Froſchleichwaſſer und dem ſechsten Theil diſtillierten Eßig. Wären kleine Geſchwüre unter den Finnen, ſo ſalbe man ſie des Abends mit der Bleypomade des Goulard, und wenn der Rand der Geſchwüre hart und ſchwielicht iſt, mit der rothen Pomade, aber nur wenig.

Würden dieſe Mittel nicht die gewünſchte Wirkung hervorbringen, ſo muß man kühlende Mineralwaſſer trinken. Im Sommer beobachte man die kühlende Diät unter D, und in den andern Jahrszeiten die unter F. Man muß alles vermeiden, was erhizt und das Blut in Wallung bringt, wie z. E. Caffee und gebrannte Waſſer, auch muß man viel Waſſer unter den Wein miſchen.

## Von den Saphiren.

Die Saphire ſind kleine Beulen in der Gröſſe eines Hanfſaamens. Sie bleiben lange roth und hart, nachher werden ſie an der Spize weiß. Dieſe Beulen eitern langſam, und greiffen vornehmlich das Geſicht, die Naſe und den Hals an.

Durch die Aderläſſe, die Bäder und die Molken mit Tamarinden wird die Urſache derſelben gehoben. Man trachte der Erhöhung dieſer

Beulen dadurch zuvorzukommen, daß man dieſelben, ſo bald man ſie entdeckt ein paarmal des Tags mit einer ſaftigen Citronenſcheibe reibet. Wenn die Knöpfe gebildet ſind, ſo mache man ſie durch das harzige Diachylumpflaſter oder das Pflaſter N°. XLVIII der Handapothek eitern. Um das Wiederkommen dieſer Beulen zu hindern, muß man das Geſicht Morgens und Abends mit kaltem Waſſer und dem zwölften Theil diſtillierten Eßig waſchen.

### Von den Flechten.

Die Flechten ſind herumfahrend oder bleibend, trocken oder um ſich freſſend. Die erſte Art macht einen trocknen weiſſen oder röthlichten Flecken, mit kleinen kaum ſichtbaren Körnern. Dieſe Flecken beiſſen und ſchwizen ein ſcharfes Waſſer aus, wenn ſie gerieben werden. Dieſe Art Flechten verbreitet ſich nicht, ſie verſchwindet und bricht an einem andern Ort aus.

Die trocknen Flechten ſind den herumfahrenden ſehr ähnlich, ſie ſind insgemein minder röthlicht, und breiten ſich mehr aus. Die ausgebrochenen Körner werden geſchwind trocken und mehlicht; ſie fallen in kleinen Schuppen ab, und ſo wie die erſten Körner verſchwinden, brechen andre aus. Dieſe Art Flechten iſt insgemein mit einem Beiſſen verbunden, welches den Kranken auch wider Willen zu krazen zwingt, und es ſchwizt nur wenig Seroſes aus, das aber ſehr beiſſet, ſich verdicket, und eine Rinde macht, unter welcher ſich die Haut gerne entzündet.

Die um ſich freſſenden Flechten ſind oft eine Folge der trocknen. Man erkennt ſie an kleinen, unebnen, und durchlöcherten Geſchwüren auf der Oberfläche, aus deren Löchern viel Eyter flieſſet, der bisweilen hell, meiſtens aber dunkelgelb oder röthlicht iſt. Dieſe Art Flechten iſt mit einer ſchwachen Entzündung der Haut verbunden. Ihr Umfang iſt insgemein blaßgelb, und ſie frißt oft ſo ſehr in die Haut ein, daß ſie in Geſchwüre ausartet, die ſich ausdehnen, und deren Oberfläche livid und deren Rand callos iſt.

### Cur der herumfahrenden Flechten.

Die herumfahrenden Flechten entſtehen meiſtentheils im Geſicht und an den Händen. Man kann ſie leicht vertreiben, wenn ſie noch friſch und

vielmehr ein Fehler der Haut als des Bluts ſind. Sie müſſen zu dem End mit Silberglätte-Eßig, oder wenn man keinen hat, mit Dinte oder Citronenſaft angefeuchtet werden. Haben aber die Flechten ſchon eine Zeitlang angehalten, und würden dieſelben, kurz nachdem ſie vertrieben worden, an einem andern Ort entſtehen, ſo trachte man den herrſchenden Fehler in den Säften zu entdecken, der meiſtens eine gallichte und ſcorbutiſche Schärfe, oder der Ueberreſt eines nicht völlig ausgerotteten veneriſchen Gifts ſeyn wird. Im erſten Fall hilft man, ſo wie es in dem Artickel von den Fehlern und den Schärfen des Bluts gelehret worden, und in dem leztern durch die in der Cur der veneriſchen Krankheiten angegebenen Mittel.

Sollte man keinen herrſchenden Fehler in den Säften entdecken, ſo nimmt der Kranke, nachdem er mit dem Laxiertrank N°. 166 abgeführet worden, einen Monat lang des Morgens zwey Pfund Molken, und allemal in dem erſten Glas vier Unzen gereinigten Erdrauchſaft. Würden dieſe Mittel ohne Wirkung ſeyn, ſo nimmt der Kranke, nachdem er ſich zur Ader gelaſſen, und auf den Flechten geſchröpft hat, zehn laue Hausbäder, die man mit Waſſer wärmet, worin ein halbes Pfund Bergrhapontic und ſechs Hände voll Blätter eben dieſer Pflanze gekocht worden. Nachher gebraucht er vierzehn Tage lang den Abſud der laxierenden Hölzer N°. 24 und die blutreinigende Latwerge N°. 53. Er befolget die Diät unter B und F; er ſalbet die Flechten ein paar Tage lang Morgens und Abends mit der rothen Pomade N°. 162, und nachher mit der Bleypomade des Goulard, endlich verbindet er dieſelben, wenn ſie trocken ſind mit einem mit Schwefel geräucherten Leinwand.

## Cur der trocknen Flechten.

Die trocknen Flechten greiffen meiſtens die Schaamnath, den Hodenſack, die Arme und die Schenkel an. Man muß die oben vorgeſchriebenen Unterſuchungen anſtellen, um den herrſchenden Fehler im Blut zu entdecken. Wenn hier geholfen worden, und die Flechten dennoch fortfahren, ſo muß man alles das gebrauchen, was eben gegen die veralteten herumfahrenden Flechten angerathen worden. Sollten in beyden Fällen die vorgeſchriebenen Mittel ohne guten Erfolg ſeyn, ſo gebrauche man den Abſud von der Rinde der pyramidalförmigen Ulme, der gegen das Jucken empfoh-

len worden, und im Sommer diejenigen Mineralbäder, deren Kraft durch die Erfahrung bestätiget ist. Dergleichen sind in der Schweiz, die Bäder von Schinznacht, und die zu Leuck in Wallis. Da es sehr gefährlich ist die flechtenartigen Säfte hineinzutreiben, so muß man die Flechten bloß mit distilliertem Nachtschattenwasser oft anfeuchten, wenn es aber das Beissen und die Geschwulst erforderten, so muß man sie mit der vertheilenden und schmerzenstillenden Bähung N°. 82 bähen.

Die um sich fressenden Flechten erfordern ebendieselbe Untersuchung, und ebendieselben allgemeinen Mittel wie die vorigen. Der Gebrauch derselben muß um so viel länger fortgesezt werden, je eingewurzelter oder stärker das Uebel ist. Was die äusserlichen Mittel betrift, so müssen sie nach der Beschaffenheit der Flechten abgeändert werden. Die harten Ränder müssen mit dem erweichenden Umschlag N°. 15 erweichet werden, und auf die callosen Geschwüre muß man Schleissen legen, die mit der rothen Pomade N°. 162 überstrichen sind. Diese Pomade wird auch die leimichte und zähe Materie verdünnern, hingegen wird der Umschlag von Brosamen von weissem Brod und Goulardwasser mit Campher die Entzündung stillen, und die Stockung der flechtenartigen Säfte vertheilen.

Hat man Ursache zu glauben, daß die flechtenartige Säfte zerstöret seyen, so muß man die Flechten über Tag mit lauem vergeto-mineralischem Goulardwasser bähen, und am Abend mit dem Bleybalsam des Goulard salben, bis die Haut wieder völlig hergestellt ist, und ihre natürliche Farbe hat.

Die Flechten gehören unter die Klippen der Medicin. Man kann sie oft darum nicht heilen, weil man es versäumt hat, die herrschende Schärfe im Blut zu entdecken und zu verbessern. Wenn sie sehr eingewurzelt sind, so verderben sie das Gewebe der Haut solchergestalt, daß sie noch fortwähren selbst nach der Reinigung der Säfte.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß gekörnete Flechten und mehlichte Flecken mit Ausfliessen, welche allen gewöhnlichen Mitteln widerstanden, oft durch einen langen Gebrauch des versüsten Vitriolgeists geheilet worden. Erwachsene gebrauchen ihn täglich Gläserweis, nehmlich ein Quintlein zu zwey Pfund Wasser, das mit Himbeeren- oder Pomeranzensyrup versüsset wird. Man vermehret die Dosis des Geistes und des Wassers nach und nach bis zu einer Menge, welche der Kranke vertragen kann. Einen Theil

dieſes Getränks nimmt man vor den Mahlzeiten und den andern nach den Mahlzeiten, wenn der Magen leer iſt.

Wenn man in der Cur der Flechten die innerlichen Mittel nicht vor den äuſſerlichen hergehen läßt, ſo iſt das eben ſo viel, um mich dieſes Ausdrucks zu bedienen, als den Wolf in dem Schafſtall einſchlieſſen, und es entſtehen daraus traurige Zufälle.

Sezen ſich die Flechten im Geſicht oder an den Händen an, ſo trachte man, damit ſie das Gewebe der Haut nicht verderben, und um ihren ſchlimmen Folgen zuvorzukommen, die Säfte durch ein Blaſenpflaſter, das man lange eitern läßt, in die Arme zu ziehen. Nachher kann man dieſe Flechten austrocknen, und ohne Aufſchub alles das gebrauchen, was wir eben angerathen haben, die flechtenartigen Säfte zu zerſtören.

Diejenigen, welche dieſe Krankheit lange gehabt haben, werden ſehr wohl thun, wenn ſie davon befreyet ſind, ſich eine Fontanelle ſchlagen zu laſſen. Weis man, daß ſie zu gewiſſen Zeiten wieder kommen, ſo ſuche man ihre Rückkehr durch die Aderläſſe, durch einige Hausbäder, und durch einen achttägigen Gebrauch des Abſuds der laxierenden Hölzer, und der oben empfohlenen Latwerge zu hindern. Eſelsmilch und Schildkrötenbrühen für ſchwächliche Leute und ſolche denen das Balſamiſche im Blut fehlet, die Vipernbrühen für abgelebte und Leute von einer trocknen Leibesbeſchaffenheit, ein langer Gebrauch nicht geläuterter Molke oder der Kühmilch mit gleich viel Ptiſane von Chinawurzel, werden die flechtenartigen Säfte verſüſſen und vermindern. Man hat hartnäckige Flechten während einem lange anhaltenden viertägigen Fieber verſchwinden geſehen. auch in andern Krankheiten, welche den Kranken zu einer ſtrengen Diät verbanden, oder die mit ſtarken Ausleerungen, vornehmlich mit Schweiß verbunden waren.

Die Kühhirten in der Schweiz, welche über den Winter meiſtens von Käs und geräuchertem und geſalzenem Fleiſch leben, bekommen insgemein im Frühling die Flechten. Auf den Bergen iſt die Molken ihr gewöhnliches Getränk und die Milch ihre vornehmſte Nahrung. Dieſe Diät und die reine Luft der Alpen machen, daß die Flechten verſchwinden, und da es ſehr leicht wäre bey dieſer Diät noch die Molkenbäder zu gebrauchen, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß eine ſolche Cur, verbunden mit einer guten Diät, die nicht veneriſchen Flechten aus dem Grund heilen würde.

### Von der Kräze überhaupt.

Die Kräze welche am wenigſten beſchwerlich iſt, und am leichteſten geheilet werden kann, heißt die gutartige, und diejenige, deren Character das Gegentheil iſt, wird die bösartige Raude (ſcabies ferina) genennet. Es giebt eine Art Raude, die unſtreitig von ſichtbaren Inſecten entſtehet, und welche durch Bäder von Schwefelwaſſer und durch das Reiben mit dem grauen Pflaſter geheilet wird, ohne daß man andre Mittel nöthig hätte.

### Von der gutartigen Kräze.

Die gutartige Kräze iſt feucht oder trocken, und leztere iſt insgemein beſchwerlicher und hartnäckiger als die erſtere. Die eine und die andre Art der gutartigen Raude äuſſert ſich insgemein zuerſt an den Händen und zwiſchen den Fingern, und verbreitet ſich oft von da über den ganzen Leib. In beyden Fällen ſind die Blätterlein abgeſondert, und gewöhnlich noch ziemlich entfernt von einander. In der feuchten Raude erhöhen ſie ſich ziemlich ſchnell bis zur Gröſſe einer Erbſe, und wenn ſie geeitert haben, ſo zerſpringen ſie und werden mit einer gelben Rinde bedeckt, die einen rothen oder ſchwarzgelben Rand hat. Bey der trocknen Raude zeigen ſich anſtatt der Blattern, welche man bey der feuchten ſiehet, kleine harte und hochrothe Knoſpen, die nur wenig eitern, und deren Eiter meiſtens röthlicht iſt. Die Rinde, welche darauf folgt, hat eben dieſe Farbe, und dieſe Art Raude iſt mit einem um ſo viel beſchwerlichern Brennen und Jucken verbunden, je kleiner und tröckner die Blattern ſind.

In beyden Fällen muß der Kranke von fünf zu fünf Tagen mit den Pillen *N°.* 155 abgeführt werden. Beym Erwachen gebraucht er zwiſchen den Purganzen die Hausbäder *N°.* 2. Um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen nimmt er 20 Gran von dem Mineral-Aethiops mit zehn Gran Schwefelblumen vermiſcht, und unmittelbar darauf trinkt er ein Glas voll von dem Abſud nach, der aus einer Unze Klettenwurzel (Bardana) und einem Quintlein Süsholz zu zwey Pfund Abſud gemacht wird. Iſt der Kranke vollblütig, ſo muß man ihm vor der erſten Purganz zur Ader laſſen oder ſchröpfen. Wenn nach einem achttägigen Gebrauch dieſer Mittel die Raude noch nicht verſchwunden iſt, ſo muß man zehn Tage lang die Bäder gebrauchen, welche gegen die herumfahrenden Flechten vorgeſchrieben wor-

den, und Hemder tragen, die in einem Schwefelabſud gewaſchen worden, oder mit Schwefel geräuchert ſind. Wenn der Kranke die Bäder nicht gebrauchen kann, ſo trage er nur die geſchwefelten Hemder, und reibe ſich Morgens und Abends die Fauſt- und Armgelenke und die Knie mit der Raudeſalbe N°. 137, und fahre damit fort, bis die Raude verſchwunden iſt.

Iſt die Kräze hartnäckig, ſo bediene er ſich der Gürtel, welche nach obiger Salbe empfohlen werden. Er muß die Diät unter B und F beobachten, und wenn er die Gürtel gebraucht, ſo muß er ſich vor der Kälte hüten. Uebrigens muß er von acht zu acht Tagen mit obigen Pillen abführen, und für ſein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Abſud der Klettenwurzel oder den lauen Abſud der Chinawurzel N°. 35.

### Von der bösartigen Raude (ſcabies ferina.)

Die bösartige Raude greift inſonderheit die Arme, die Schenkel und die Beine an. Sie erſcheint zuerſt in Geſtalt von rothen und abgeſonderten Blattern, die nachher zuſammenflieſſen, und abgebrochene Rinden bilden, deren Oberfläche insgemein uneben, und deren Rand ſchwarzgelb iſt. Wenn man ſich krazet, ſo fallt die Rinde ſchuppenweis ab, und es ſchwizt ein zäher Saft aus, der ſich geſchwind verdicket, und bald eine neue weislichte Rinde bildet. Wenn man eine Rinde ganz bis aufs lebendige wegreißt, ſo entdeckt man unten kleine Zacken, die bluten. Dieſe Art Raude wird noch insbeſonders Lichen oder impetigo genennt. Eine andre Art deren Schuppen ſchwarz ſind, iſt unter dem Namen pſora bekannt. Bey dieſer ſind die Rinden dicker und härter und werden ſo trocken, daß ſie Spälte in der Haut verurſachen. Dieſe Art frißt um ſich, beißt und dehnt ſich mehr aus als die impetigo. Die bösartige Raude iſt meiſtens ſehr hartnäckig.

Der Kranke muß, wenn er vollblütig iſt, ſich zuerſt zur Ader laſſen und ſchröpfen, nachher acht Tage lang die gegen die Flechten empfohlenen Bäder gebrauchen, worin man ein Viertelpfund Seiffen auflöſen laſſen. Nach dieſen Vorbereitungen muß er einen Monat lang von drey zu drey Tagen den Holzabſud N°. 24 gebrauchen. In der Zwiſchenzeit nimmt er Morgens und Abends eine Muscatnuß groß von der blutreinigenden Latwerge N°. 53, und nach Verfluß dieſer Zeit wiederholt er denn die obigen Bäder, und nach dieſen gebraucht er die Hemder und die Salbe welche bey der Cur der gutartigen Kräze angerathen worden.

Wird er in vierzehn Tagen nicht gesund, so hört er mit diesen äusserlichen Mitteln auf, und gebraucht sechs Wochen lang die componierten Pulver von Maucreseln N°. 174. Während daß er diese braucht, muß er von sechs zu sechs Tagen mit obigen Pillen abführen, und zugleich diejenigen Theile, welche am stärksten angegriffen sind mit dem lauen äzenden krebswidrigen Wasser (phagadenica) bähen. Sollte auch diese Cur vergebens seyn, so muß sich der Kranke der ersten Cur wider die Lustseuche unterwerfen. Während dem Gebrauch dieser verschiedenen mercurialischen Mittel, muß man die Kälte und den Wein vermeiden, und sich mit den leichtesten Speisen der Diät B und F nähren. Würde der Kranke sowohl durch die Krankheit als die Mittel erschöpft seyn, so muß er in den ersten Monaten seiner Genesung die Milchdiät unter G beobachten.

Die natürlichen Schwefelbäder sind in dieser Krankheit eines der kräftigsten Mittel.

## Von dem Grind.

Der Grind ist eine Art Raude, welche nur den Kopf angreift. Man findet zweyerley Arten, den feuchten und den trocknen. Der erste welcher bey Kindern gemein ist, fängt mit grossen Blattern an, die nachher zusammenfliessen, und Rinden ausmachen, zwischen denen eine eitrige Materie mit Brennen und Jucken des kranken Theils durchfließt.

## Cur des Grinds bey Kindern.

Man muß die Kinder von vier zu vier Tagen mit Cichoriensyrup mit Rhabarber oder Pfersichblüthe abführen, und jeder Dosis muß man nach Maasgab des Alters ein halbes oder ein ganzes Gran versüstes Queckſilber beyfügen. Sie gebrauchen den Absud der Chinawurzel mit dem vierten Theil Milch für ihr gewöhnliches Getränk. Zwischen den Purganzen nehmen sie Morgens und Abends in einem Löffel voll dieses Absuds sechs Tropfen von dem Goldschwefel des flüßigen Spießglases, und man haltet ihren Kopf so rein als möglich. Wenn sich der Grind nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel nicht sehr vermindert hat, so muß man die Haare abschneiden und Mangoldblätter auf die kranken Theile legen, die ein wenig mit etwas frischer Butter zerstossen sind. Sollte dem ohngeachtet

tet der Grind nicht nach und nach verſchwinden, ſo muß man den Kopf Morgens und Abends mit einem ſtarken Abſud von Bergrhapontic lau waſchen, und wenn er wohl abgetrocknet worden, ſo leget man zwiſchen zwey Tüchern ein friſches Blatt dieſer Pflanze auf, das man vorher ein wenig warm gemacht. Man haltet mit dem Gebrauch dieſer Mittel bis zur völligen Geneſung geduldig aus, und ſezt dabey obige innerliche Mittel fort. Wenn der Grind ſehr trocken iſt, ſo muß man ihn mit ſüſſem Mandelöhl ſalben, oder man ſtreichet etwas friſche Butter oder Rahm auf ein Blatt von obiger Pflanze und leget es auf ohne es einzuwickeln.

### Cur des Grinds bey erwachſenen Leuten.

Wenn der Grind erwachſene Leute angreift, ſo richtet er die Haare ſo ſehr zu Grund, daß ſie nicht wieder wachſen, und je eingewurzelter er iſt, deſto tiefer gräbt er ein, und bisweilen bis auf die Hirnſchaale. Um ihn zu heilen muß man diejenigen innerlichen Mittel gebrauchen, welche gegen die umſichfreſſenden Flechten angerathen worden. Aeuſſerlich gebraucht man, wenn der Grind noch friſch iſt, alles dasjenige, was gegen den Grind der Kinder angerathen worden. Iſt aber der Grind eingewurzelt, ſo muß man die Haare nahe an dem Kopf abſchneiden, wenn man das Scheermeſſer nicht gebrauchen kann, und ihn Morgens und Abends mit einem ſtarken Abſud der groſſen Klettenwurzel waſchen. Nach jedem Waſchen ſalbet man ihn ein wenig mit der rothen Pomade *N°. 162*, die mit ſechsmal ſo viel friſcher Butter vermiſchet wird. Sollte der Grind tief eingegraben haben, ſo müſſen die Wunden durch einen Wundarzt kunſtmäßig verbunden werden.

Man unterſcheidet den trocknen Grind von dem feuchten durch die Härte und Tröckne der Rinden, die in kleinen Schuppen abfallen, und mit vielem Beiſſen alsbald wieder entſtehen. Die ſchlimſte Art von allen iſt diejenige, bey der man unter der ſchuppigen Rinde kleine Körner findet, die den Feigenkörnern ähnlich ſind.

Dieſe Art Grind, ſo wie der Porrigo, der in kleinen mehlichten Schuppen beſtehet, greiffen vornemlich die mit Haaren bewachſenen Theile und die Augenbraunen an, und man behandelt ſie wie die trocknen Flechten.

Es ist schon wiederfahren, daß ein vernachläßigter und eingewurzelter Grind so sehr klebte, daß man gezwungen war ihn mit Gewalt mittelst einer Harzkappe wegzureissen.

## Von dem Aussaz.

Der Aussaz der Araber bestehet in einer trocknen Raude, welche die vier Glieder angreift, so daß sie mit Schuppen und mit einer dicken weissen oder gelblichten Rinde, die gerne spaltet, bedeckt sind. Aus den Spälten sprizt ein sehr scharfer Eiter, und die Kranken haben lange und umgekrümte Nägel, die eher Klauen ähnlich sind.

Wenn hingegen die Haut runzlicht, gefaltet, rauh und hie und da mit Schuppen überzogen ist, die tiefe Wurzeln haben, und mit Flecken, Geschwüren, und rothen, gelben oder schwarzen Beulen untermischt sind, so nennet man dieses den griechischen Aussaz. Diese Aussäzigen haben geschwollene Glieder, Nase und Lefzen, und ein häßliches Gesicht.

Europa ist von dieser häßlichen Krankheit so viel als befreyet, auch die erste Art Aussaz ist heut zu Tag selten. Man muß den Aussaz wie die bösartige Raude behandlen, und die kranken Theile täglich viermal mit frischer Butter salben, worunter der zwölfte Theil rother Präcipitat wohl gerieben worden.

Wenn diese verschiedenen Rauden den angerathenen Mitteln widerstehen, so ist der Kranke scorbutisch, oder von venerischem Gift angesteckt, wornach er auch behandelt werden muß. Aeusserliche Mittel, welche die Säfte zurücktreiben, sind allemal gefährlich, wenn man nicht vorher durch innerliche Mittel der Ursache abgeholfen hat.

Die schwefelartigen Mineralwasser sind in den meisten Hautkrankheiten sehr heilsam, auch die erste gegen die Lustseuche angerathene Cur wird oft die beste Wirkung haben.

Da sich die meisten Hautkrankheiten mittheilen, so muß man die Ansteckung sorgfältig vermeiden. Wenn sonst gesunde Leute unglücklicherweise die Raude erben, so können sie den Gebrauch der innerlichen Mittel um desto eher verkürzen, da diese Krankheit noch neu ist.

Die Zufälle und die schwehren Krankheiten, welche aus einer zurückgetretenen Raude entstehen, werden durch die Inoculation derselben geheilet.

Diese wird wie bey den Pocken gemacht, oder man läßt auch den Kranken ein Stück Kleidung eines Räudigen auf der blossen Haut tragen.

Bey Hautkrankheiten und Fehlern der Säfte, die allen Mitteln widerstanden, hat ein langer Aufenthalt in mittägigen am Meer gelegenen Ländern, nebst der Milchdiät, dem Baden im Meer, und einem mäßigen Trinken des Meerwassers mehr als einem Kranken geholfen.

## Von den Warzen.

Die Warzen, welche nur durch einen dünnen Faden mit der Haut verbunden sind, so wie die runden und zugespizten, die keinen breiten und tiefen Grund haben, und die Farbe der Haut behalten, werden leicht geheilet. Die erstern, wenn man sie mit Seide unterbindet, und die Wurzel, wenn sie abgefallen ist, mittelst eines Pinsels mit Weinsteinöhl bestreichet, oder mit dem Höllenstein berühret. Diejenigen, welche keinen breiten Grund haben, reibe man oft mit einem saftigen Stück Citronen, und zwischendurch lege man die weisse Rinde der Citrone auf, welche vorher eine Zeitlang in starkem Eßig gelegen hat. Wenn sie durch diese Mittel nicht nach und nach verschwinden, so muß man sie wie die Wurzeln der erstern vertreiben, und dabey die Vorsicht beobachten, den Rand der Warze genau mit einem Pflästerchen von dem Diapalmpflaster zu umgeben, oder auch mit dem Pflaster *N°.* XLVII der Handapothek. Durch dieses Pflaster, das nur eine so grosse Oefnung hat, als nöthig ist die Warze durchzulassen, bewahret man den Umfang vor den äzenden Mitteln, daß sie die Haut nicht angreiffen. Man kann die Warzen auch durch das Pflaster *N°.* 60 vertreiben, das unten wider die Hüneraugen angerathen wird. Hingegen muß man sich hüten die weichen, rothen und schwarzgelben Warzen, welche tieffe Wurzeln haben, so wie diejenigen, welche nahe an den Lefzen, der Nase und den Augen sind, mit äzenden Mitteln zu berühren, weil stark reizende Mittel sie oft krebsartig machen.

Diejenigen, welche viele Warzen an den Händen haben, werden sich davon befreyen, wenn sie dieselben oft und lange unter einer Dachrinne waschen und die Warzen zugleich reiben. Hat man nicht Gelegenheit die Warzen mit dem Höllenstein reiben zu lassen, so können sie unter obiger Vorsicht mit der Wolfsmilch vertrieben werden. Man feuchtet zuerst die Spize damit an, denn nach und nach die Warze selbst bis auf den Grund

### Von den Hühneraugen.

Um den Schmerzen und den Unbequemlichkeiten abzuhelfen, welche die Hühneraugen verurſachen, kann man nichts beſſeres thun, als daß man die Füſſe alle Wochen ein paarmal eine halbe Stunde lang in lauem Kleyenwaſſer badet, und nachher die Hühneraugen und die ſchwielichte Haut um dieſelben ſo weit abſchneidet, bis ſie der geſunden Haut eben ſind. Oft kann man ſich durch lange fortgeſezte Fußbäder davon befreyen, wenn man zwiſchen den Bädern das Schleimpflaſter oder das gummöſe Diachylonpflaſter auflegt, und dabey die Vorſicht gebraucht weite und weiche Schuhe zu tragen, und zwiſchen die Zehen, oder da wo ein Hühneraug iſt, ein Stückchen indianiſches Papier oder feinen Leinwand zu legen. Sollten aber dieſe Mittel vergebens ſeyn, ſo wird man ſich zulezt durch das Pflaſter wider die Hühneraugen *N°.* 60 von dieſem Uebel befreyen. Dennoch muß man den Gebrauch dieſes Pflaſters vermeiden, wenn die Hühneraugen ſich an den Flechſen befänden, oder wenn ihre Wurzeln ſich in den Gelenken der Zehen befinden ſollten.

### Von den Läuſen, Filzläuſen u. ſ. w.

Läuſe, Filzläuſe und andre Inſecten, welche ſich in den Haaren aufhalten, werden durch die Reinlichkeit vertrieben, auch wenn man ihre Wohnung oft mit dem Abſud von Taback, oder mit ſtark camphriertem Brandtewein benezet. Sollte dieſes nicht genug ſeyn, ſo muß man die angegriffenen Theile ein paarmal mit dem grauen Pflaſter reiben, und gegen die Läuſe gebrauche man die Läusſalbe, welche man in allen Apotheken findet.

## Von den Wunden.

Nach dieſen Hautkrankheiten, wollen wir jezt von ſolchen Zufällen reden, welche die Haut und das Fleiſch zugleich angreiffen, ſo daß man im Nothfall, wenn es bloß um einfache Wunden, Quetſchungen, Brand, Froſtbeulen, und einfache Geſchwüre zu thun iſt, ſelbſt den Mangel eines Wundarzts erſezen könne.

## Von den einfachen Wunden.

Man nennt diejenigen Wunden einfache, welche noch frisch sind, und keine grossen Gefässe, Flechsen, Adernende, oder grosse Nerven angreiffen: sie werden ohne oder mit Eiterung geheilet.

Um die Wunden ohne Eiterung zu heilen, welches nur denn geschehen kann, wenn sie klein und frisch sind, muß man sie zuerst von allen fremden Cörpern und dem ausgetretenen Blut reinigen, denn einige Tropfen von dem Balsam *N°. 6* hineingiessen, ihre Ränder zusammenhalten und ein Stückchen englischen Taffet der mit Speichel angefeuchtet ist, darauf legen, oder auch das Pflaster *N°.* XLVII aus der Handapothek. Dieses läßt man auf der Wunde bis sie geheilet ist, es sey dann, daß eine Empfindung von Hize und Schmerzen eine Entzündung anzeigte. Denn muß man den Taffet anfeuchten und wegnehmen. Sieht man, daß die Wunde eitern will, so beobachte man die unten angegebene Heilart.

Was grössere Wunden betrift, so muß man sie zuerst bis auf den Grund, aber sanft, mit Wein oder lauem Salbeywasser waschen, um sie von dem gestockten Blut zu reinigen. Sollte sich ein fremder Cörper darin befinden, so trachte man ihn sachte herauszunehmen. Nachher giesset man ein wenig von dem Balsam *N°. 6* oder von *N°.* I der Handapothek. Hat man dieses nicht, so kann man das Wundwasser (eau d'arquebusade) oder lauen Brandtewein gebrauchen. Die Ränder müssen genau an einander gepaßt, und die Wunde mit in Brandtewein getauchten Schleissen bedeckt werden. Die Ränder der Wunde kann man mittelst obiger Pflaster zusammenhalten, und denn läßt man sie drey Tage lang in diesem Zustand ohne sie zu verbinden. Mittelst dieses Verbands können noch ziemlich grosse einfache Wunden ohne merkliche Eiterung geheilet werden, wenn man einmal dabey die Vorsicht gebraucht, die Vereinigung der Ränder durch das Verbinden, durch die Ruhe und durch eine Lage, welche sich für den verwundeten Theil schicket zu befördern. Ist hingegen die Wunde groß, tief, und dabey eine Quetschung, so wird man sie schwerlich ohne Eiterung heilen, und wenn das starke Bluten erforderte das Blut zu hemmen, so muß man damit anfangen, und alles das thun, was bey den äusserlichen Blutstürzungen in dieser Absicht empfohlen worden. Ist dieses nicht nöthig, so reiniget man die Wunde, wie schon gesagt, und bringt ihre Ränder so nahe zusammen als möglich.

Hat man eine neue Blutstürzung zu besorgen, so muß die Wunde mit Schleissen und über diese mit einem Bäuschgen verbunden werden, das mit Wundwasser oder wenn man keines hat mit Brandtewein angefeuchtet ist. Hat man aber keine neue Blutstürzung zu befürchten, so mache man das Verband mit obigem Wundbalsam. Man bedeckt die in Balsam getauchten Schleissen mit den oben empfohlenen Pflastern, und legt die zwey oder drey ersten Tage ein Bäuschgen darauf, das mit Wundwasser oder lauem Brandtewein angefeuchtet ist. Ist zugleich eine starke Quetschung dabey und hat man eine Entzündung zu befürchten, so bähet man noch den beschädigten Theil über dieses Verband mit den aromatischen Droguen N°. 78, oder mit Wein, worin Salbey gekocht worden. Das erste Verband muß erst nach zwey Tagen weggenommen werden. In der Zwischenzeit müssen die Schleissen ohne sie wegzunehmen Morgens und Abends mit dem Wundbalsam angefeuchtet, und die Bäuschgen mehreremale des Tags mit ihrem Liquor benezt werden. Wenn der Verwundete Schmerzen litte, oder wenn die Bäuschgen durch das Blut hart geworden, so muß man sie sachte wegnehmen, indem man sie zuerst mit warmem Wein nezet, und dieselben erneuern.

Sobald die Wunde zu eitern anfangt, welches insgemein gegen das Ende des dritten Tags wiederfährt, so muß sie mit obigem Balsam oder mit der Digestivsalbe N°. 135 verbunden werden. Wenn sie tief oder trocken, so muß das Verband so geschwind möglich gemacht werden, um den Zugang der kalten Luft, welche den Wunden schädlich ist, zu verkürzen. Alle Mittel müssen lau gebraucht, und die Schleissen immer mit einem frischen und reinen Pflaster bedeckt werden. Man trachte auch den verwundeten Theil durch das Verband nicht zu beschweren, und die Mittel so aufzulegen, daß die Wunden von dem Grund bis auf ihre Oberfläche angefüllt seyen. Wenn das frische Fleisch bald der Haut eben ist, so muß die Wunde nur alle ander Tag verbunden werden, und wenn die Wunde der Haut eben angefüllt ist, so muß man sie mit einer trocknen oder mit einer in Brandtewein getauchten Schleisse bedecken, bis die Narbe gemacht ist. Sollte da schwammichtes Fleisch entstehen, so muß man es Morgens und Abends mit calciniertem Alaunpulver bestreuen, auch kann es mit dem Höllenstein weggebeizt werden.

Es ist irrig, die Heilung der Wunden dem Balsam oder andern gepriesenen Mitteln zuzuschreiben. Das Wiederwachsen des Fleisches ist eine Wirkung der Natur, der man auf die vorgeschriebene Weise zu Hülf kommen muß, und die Vernarbung wird durch das angerathene Verband zu Stand gebracht.

Bey etwas grossen Wunden wird der Verwundete wohl thun, wenn er in den ersten Tagen die Diät unter ☽ beobachtet.

### Von den Quetschungen und dem unterloffenen Blut.

Die Quetschung ist eine Zerstossung der Haut und des Fleisches durch eine äusserliche Wirkung ohne daß die Häute zerrissen werden. Oft ist sie mit einer Geschwulst verbunden, allemal aber mit Röthe oder mit einer schwarzgelben Farbe, die aus dem ergossenen Blut, das man unterloffenes Blut nennet, entstehet.

Man muß die gequetschten oder unterloffenen Theile fleißig mit gleich viel warmem Eßig und Wasser bähen, oder mit Goulardwasser, das mit dem sechsten Theil Campherbrandtewein vermischt ist. Diese Mittel muß man so oft wiederholen als die Leintücher kalt oder trocken werden. Ist die Quetschung stark, so muß man dem Kranken ein oder mehreremale zur Ader lassen, je nachdem der Zustand mehr oder minder schlimm, und die Person mehr oder weniger vollblütig ist. Ist der kranke Theil zärtlich und viel daran gelegen, so nehme man seine Zuflucht geschwind zu einem Wundarzt. Bey unterloffenem Blut, das tief liegt, muß man den gequetschten Theil mit der aromatischen Bähung N°. 78 bähen. Man beobachtet eben die Diät, wie im vorigen Artickel.

### Von den Brandwunden.

Bey kleinen Brandschäden empfindt man, gerade nach der Wirkung des Feuers, ein Brennen, Stechen und einen lebhaften Schmerz, der dem von Nesseln gleich ist. Ein wenig nachher entstehet eine weisse Blatter, welche zwischen der obern und untern Haut mit Wasser unterloffen ist. Das ist der erste Grad des Uebels.

Hat der Brand die Haut verlezet, so geschwillt der gebrannte Theil, wird roth und lebhaft entzündet; es entstehen daselbst kleine rothe Bläs-

chen, die man Hizpocken (phlyctænæ) nennet, und die insgemein mit einem serosen röthlichten Wasser angefüllet sind. Der Kranke hat ein starkes Brennen und Spannen und dieser Zustand ist der zweyte Grad des Uebels.

Ist die Wirkung des Feuers sehr heftig, so zerstöret sie die gebrannten Theile gänzlich, so daß sie in dem ersten Augenblick schwarz, hart und einer trocknen und unempfindlichen Rinde ähnlich werden. Das ist der dritte Grad des Uebels.

Wenn der Brandschaden des ersten Grads frisch ist und noch keine Blattern hat, so muß man den beschädigten Theil geschwind so nahe an das Feuer halten als man es ertragen kann, auch kann man den Brand ohne Aufhören mittelst einem weichen sechsfach zusammengelegten Leintuch mit lauer Milch und Wasser bähen. Man bedeckt den Leinwand mit einem Stück Flanell, um die Feuchte und Wärme desto länger zu bewahren, und nezt es beständig mit Milch und lauem Wasser, bis der Schmerz gestillet ist. Wenn der beschädigte Theil ganz genezt werden kann, so muß man ihn in Wasser oder Milch, die mehr warm als lau ist, baden; und dadurch wird man den Blattern zuvorkommen. Sind schon Blattern da, so salbe man den beschädigten Theil fleißig mit gleichviel Lein- oder Olivenöhl und Brandtewein, die mit dem Gelben vom Ey zu einer flüßigen Salbe zusammengerieben werden, oder welches noch besser ist, man bedient sich dazu der Brandsalbe *N°.* 133, bis man ganz geheilet ist. Sobald der Schmerz merklich nachgelassen, muß man die Blattern öffnen.

Im zweyten Grad muß man den Brandschaden mit lauem Wein mittelst eines Leintuchs bähen, das wie oben mit Flanell bedeckt und fleißig angefeuchtet wird, bis man mit obiger Brandsalbe oder mit der kühlenden Salbe *N°.* 139 versehen ist, die man bis zur völligen Heilung oft erneuert, ohne die Blasgen zu öfnen. Wenn der Schmerz der Entzündung lebhaft wäre, so muß sich der Kranke nach Beschaffenheit der Umständen zur Ader lassen. Des Abends nimmt er das Kühltrank *N°.* 66, und wenn er verstopft wäre, das Hausclystier *N°.* 108.

Wenn im dritten Grad der Schmerz unter der Rufe oder der Rinde, und das Fieber eine starke Entzündung anzeigten, so muß man dem Kranken zu wiederholtenmalen zur Ader lassen. Alle Abende gebe man ihm obiges Kühltrank und Clystier, und das temperierende Pulver *N°.* 190, wenn es nemlich die Heftigkeit der Zufälle erforderte. Man suche die

Rinde

Rinde so geschwind möglich zu erweichen; zu dem End muß man den erweichenden Umschlag N°. 15 auflegen, und ihn mit dem vierten Theil frischer Butter vermischen. Ist die Rinde dick und tief, so muß sie gerizt werden, sowohl um die Wirkung der erweichenden Mittel zu erleichtern, als aber um sie so viel geschwinder wegnehmen zu können. Man muß bey jedem Verband die Stückchen wegnehmen, welche etwas los sind, ohne sie doch mit Gewalt wegzureissen, und so wie sich der Grund des Geschwürs nach und nach entblößt, muß man die Digestivsalbe N°. 135 auflegen, wovon man die Unze mit einem Quintlein Mirrhentinctur verstärkt.

Sobald das frische Fleisch der Haut eben ist, so muß man es Morgens und Abends bloß mit Eyeröhl salben, bis die Narbe geschlossen ist. Von da an muß die neue Haut oft mit Wasser gedämpft und mit rectificiertem Wachsöhl, oder wenn man keines hat, mit süssem Mandelöhl gesalbet werden, um die Fibern zu entspannen, und die schlimme Wirkung der Narbe zu vermindern.

Der Kranke muß bey den beyden leztern Graden in den ersten Tagen die flüßige Diät unter ℨ beobachten, und wenn der Brandschaden brandig ist und einen Theil des Cörpers gänzlich zu Grund gerichtet hat, so bleibt nichts anders übrig als diesen Theil wegzuschneiden.

Man muß keine specifischen Mittel gegen den Brand gebrauchen, denn während daß man diese versuchet, verliehret man die nöthige Zeit, um die völlige Heilung zu Stand zu bringen, zu der man allemal durch die vorgeschriebene Methode gelanget, wenn sie je möglich ist.

Hat man sich mit Schießpulver gebrannt, so muß der beschädigte Theil ohne Aufhören mit zwey Theilen lauen Wasser, und einem Theil Wundwasser, oder wenn man keines hat mit einem Theil Brandtewein gebähet werden. Sobald die Entzündung gedämpft ist, so muß man die Pulverkörner insonderheit im Gesicht mit einer stumpfen Nadel herausgraben, um die schwarzen Flecken welche in der Haut bleiben würden, zu vermeiden. Uebrigens gebrauche man die Aderlässe, die fäulungswidrigen und andre innerlichen Mittel, je nachdem es die vorhandenen Zufälle erfordern.

Der Brand von siedendem Wasser und Oehl oder von geschmolzenen und glühenden Metallen muß nach Beschaffenheit der Wirkung, so

wie oben gesagt worden, behandelt werden. Der Brandschaden von äzenden Wassern muß auf der Stelle und zu wiederholtenmalen mit lauer Milch oder Wasser gewaschen werden. Nachher muß man ihn mit lauem Olivenöhl bähen, das man drey bis viermal in der ersten Stunde wiederholet. Denn behandelt man diesen Brand nach dem Grad des Uebels wie den vom Feuer.

Der Kranke beobachtet eben die Diät wie bey den Wunden.

## Von den Frostbeulen.

Die Kälte greift insonderheit diejenigen Theile an, welche am wenigsten durch die Circulation belebt, und der schneidenden Kälte am meisten ausgesezt sind, wie die Hände, Füsse, Nase, Ohren u. s. w., und hat je nach ihrer Heftigkeit verschiedene Wirkungen. Wenn der angegriffene Theil nur roth und geschwollen ist und beisset, so ist dieses der erste Grad des Uebels, worauf oft kleine rothe oder blaulichte Schwielen folgen, und ein beunruhigendes Jucken, das durch die Annäherung zum Feuer oder zu einem Ofen und durch die Wärme des Betts vermehret wird. Oft sind diese Zufälle noch mit Spälten in der Haut verbunden, die leicht in schlimme Geschwüre ausarten.

In dem zweyten Grad ist die Haut der angegriffenen Theile bläulicht, kalt, und beynahe unempfindlich. In dem dritten aber richtet die Kälte die angegriffenen Theile so zu Grund, daß sie schwarzgelb, unempfindlich und wirklich tod und brandig werden.

Die ersten Zufälle des ersten Grads der Frostbeulen sind sehr gemein, sie greiffen viele Leute zu Anfang des Winters und auch in Jahrszeiten an, wo die Kälte nicht stark ist.

Leute, welche dem Gefrieren der Glieder unterworfen sind, müssen trachten, ihm dadurch zuvorzukommen, daß sie sich frühe vor der Kälte bewahren, auch müssen sie die Glieder, welche dieser Krankheit unterworfen sind, wochentlich ein paarmal mit warmem Terpentinöhl salben. Sobald die Glieder zu gefrieren anfangen, so müssen sie einige Tage nacheinander Morgens und Abends eine halbe Stunde lang in kaltem Wasser gebadet oder mit Schnee gerieben werden. Diejenigen, welche diese Mittel scheuen, müssen die mit Frostbeulen bedroheten oder schon angegriffenen

Theile zu wiederholten malen in einem ſtarken Abſud von gefrornen Rüben baden, und unmittelbar darauf mit dem Bleybalſam des Goulard oder mit der Salbe gegen erfrorne Glieder *N°.* 136 reiben. Iſt aber die Haut ſchon geſpalten, ſo muß man ſich obiger Bäder enthalten, und ſich nur an die Salben halten, deren man ſich auch bedienen kann, wenn die Spälte in Geſchwüre ausarten. Sollten dieſe Geſchwüre hartnäckig ſeyn, ſo müſſen ſie mit der Digeſtivſalbe verbunden werden, davon man die Unze mit einem Quintlein Mirrhentinctur verſtärkt. Sobald ſie gereiniget und trocken ſind, ſo heilet man ſie mit der Salbe *N°.* 136. Hat man dieſe nicht, ſo lege man Schleiſſen auf, die mit einem vierten Theil Mirrhentinctur und drey Viertel Kalchwaſſer angefeuchtet worden.

Oft folgt der zweyte Grad auf den erſten, gewöhnlich aber iſt er die plözliche Wirkung einer groſſen Kälte. Man muß in dieſem Fall nie verſäumen die angegriffenen Theile zuerſt mit Schnee zu reiben oder mit ſehr kaltem Waſſer zu bähen, bis ſie wieder mehrere Wärme und Empfindlichkeit bekommen. Denn fangt man an, das Waſſer nach und nach ein wenig lau zu machen, und die Wärme unmerklich zu vermehren, bis die zurückgekommene natürliche Wärme und Empfindlichkeit des angegriffenen Theils anzeigen, daß die Circulation wieder hergeſtellt ſey. Erſt denn muß ſich der Kranke zu Bett legen, und zwar in einem ſehr gemäßigten Zimmer. Bis dahin giebt man ihm weder warme Speiſen noch Mittel und nichts geiſtiges; erſt wenn er im Bett iſt, fangt er an von zwey zu zwey Stunden eine warme Brühe zu nehmen, und in der Zwiſchenzeit ein wenig guten Wein zu trinken, ſowohl um ſich zu ſtärken als die Tranſpiration zu beleben. Nachher waſche man die Glieder, welche erfroren geweſen, mit warmem Wein, und einige Stunden nachher bähe man ſie mit warmem Brandtewein, oder mit der aromatiſchen Bähung *N°.* 78, die man mit dem vierten Theil Brandtewein verſtärkt hat. Sollte die Circulation durch dieſe Mittel nicht wieder gänzlich hergeſtellt werden, ſo verſäume man nicht die ſchwarzgelben und unempfindlichen Theile tief zu rizen, und denn verbinde man ſie zuerſt mit der Digeſtivſalbe, die mit doppelt ſo viel Mirrhentinctur verſtärkt worden, und nachher mit der Salbe *N°.* 136.

In dem dritten Fall iſt kein Mittel mehr die erfrornen Theile zu retten. Hat man das Reiben mit Schnee und das Bähen mit kaltem Waſſer, welches wir bey dem zweyten Grad empfohlen haben, vergebens ver-

ſucht, ſo müſſen die brandigen und völlig todten Glieder weggeſchnitten werden. Wenn aber der kalte Brand bloß fleiſchigte Theile angreift, ſo müſſen ſie augenblicklich bis aufs lebendige gerizt werden. Um das todte von dem lebendigen zu trennen, gebrauche man den erweichenden Umſchlag und mache über dieſen Bähungen von einem Abſud von Fieberrinde in Wein gekocht. Dabey nimt der Kranke von Stund zu Stund von dem fäulungswidrigen Abſud N°. 22.

Die erſte Art von erfrornen Gliedern iſt mehr beſchwerlich als aber gefährlich. Die zweyte wird es, wenn man ſo unvorſichtig iſt, den Kranken dem Feuer zu nähern, und in ein warmes Zimmer zu bringen, oder wenn man warme äuſſerliche und innerliche Mittel gebraucht, ehe man die angerathene Vorſicht beobachtet hat.

Die, welche einer ſtrengen Kälte ausgeſezt ſind, müſſen das äuſſerſte anwenden, um nicht von der Trägheit und Schläfrigkeit überfallen zu werden, welche das Gefrieren der Säfte anzeigen. Sie mögen ſo erſchöpft ſeyn als ſie wollen, ſo müſſen ſie ſich aller geiſtigen Herzſtärkungen enthalten, und nur bey Waſſer und Brod bleiben, bis durch die Bewegung und das Reiben des ganzen Leibs, welches an der kalten Luft geſchehen muß, der Kreislauf des Bluts wieder ſo weit hergeſtellet iſt, daß ſie ſich wieder belebt fühlen, denn legt man ſie zu Bette und behandelt ſie ſo, wie es gegen den zweyten Grad des Uebels angerathen worden iſt.

## Von den Geſchwüren.

Es iſt hier nicht von fiſtuloſen Geſchwüren, oder ſolchen die aus dem Beinfras entſtehen, die Rede. Dieſe Fälle erfordern eine Hülfe, die nur von Wundärzten geleiſtet werden kann. Was die gewöhnlichen Eiterungen betrift, die auf ein Geſchwür folgen, ſo erfordern dieſelben je nach dem Fehler, der im Blut herrſchet, und je nach der Beſchaffenheit des eiternden Fleiſches und der flieſſenden Materie ein verſchiedenes Verband.

## Von gutartigen Geſchwüren.

Wenn der Eiter weiß, ohne ſchlimmen Geruch, und ſo dick wie Rahm iſt, wenn der Rand des Geſchwürs nur wenig roth und das Fleiſch

friſch iſt, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß das Blut gut und das Geſchwür gutartig ſey. Man muß es mit der Digeſtivſalbe N°. 135 oder mit dem Balſam des Arceus verbinden, und über die Schleiſſen das Diapalmpflaſter oder das Pflaſter N°. XLVIII aus der Handapothek legen. Sobald das Fleiſch der Haut eben iſt, ſo bedeckt man das Geſchwür bloß mit trocknen Schleiſſen oder mit ſolchen, die mit Myrrhentinktur, oder wenn man dieſe nicht hat, mit Brandtewein angefeuchtet ſind, bis ſich die Narbe gemachet hat. Sollte ſich das Geſchwür lange nicht vernarben, ſo muß man ſeine Oberfläche mit dem Aezſtein berühren. Man muß das Geſchwür geſchwind verbinden und es ſo reinigen, daß die fleiſchigten Wärzgen, wovon das friſche Fleiſch abhanget, nicht verlezt werden. So lange die Eiterung ſtark iſt, muß es Morgens und Abends verbunden werden, wie dieſe aber abnimt kann man auch das Verband weiter ausſezen, eben ſo wie das Geſchwür kleiner wird, vermindert man auch die Digeſtivſalbe.

Iſt das Geſchwür groß, ſo nimmt der Kranke Morgens nüchtern, und zwiſchen den Mahlzeiten, etliche Taſſen von dem balſamiſchen Aufguß N°. 100. Sollte die Eiterung ſtark genug ſeyn, um den Kranken erſchöpfen zu können, ſo muß man ihn von acht zu acht Tagen mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen, und in der Zwiſchenzeit nimmt er anſtatt des balſamiſchen Aufguſſes Morgens und Abends ein paar Schaalen voll von dem gemäßigten Holzabſud N°. 25, den man halb mit Kalchwaſſer vermiſchet, wenn das Geſchwür ſtark flieſſet; wäre aber der Kranke erſchöpft, ſo nehme man den dritten Theil Milch. Der Kranke befolget die Diät unter B und F, und vermeidet jede Bewegung und Lage, welche das Geſchwür reizen, das Einſaugen oder Ergieſſen des Eiters in das Fett befördern, und ſo das Geſchwür fiſtulos machen würde.

### Von den unreinen, ſtinkenden, geiferigen, rozigen, calloſen oder durch Beinfras unterhaltenen Geſchwüren.

Die Geſchwüre, deren Eiter und Fleiſch eine von den gutartigen Geſchwüren verſchiedene Beſchaffenheit haben, werden auch verſchieden benennet, und man kann nicht hoffen ſie zu heilen, bis man ſie gutartig gemacht hat.

Wenn die Ränder des Geschwürs roth und gereizt sind, so muß man den erweichenden Umschlag auflegen, bis die Entzündung und der Schmerz verschwunden sind. Sollte dieser Umschlag ohne Wirkung seyn, so gebrauche man dazu das Goulardwasser anstatt der Milch.

Sind die Ränder schwarzgelb oder blaß und welk, so müssen auf das digestiv und das obige Pflaster Bäuschgen gelegt werden, die mit der aromatischen Bähung N°. 78 genezt worden. Dieses Verband wird dazu dienen, die Cirkulation in dem eiternden Fleisch und eine gute Eiterung herzustellen.

Wenn der Eiter des Geschwürs stinkend, dick, leimicht und zähe ist, so muß man anstatt der Digestivsalbe die Basiliesalbe gebrauchen, und sie mit dem vierten Theil der egyptischen Salbe vermischen.

Ist das Fleisch des Geschwürs rozig und schwammig, so muß man es ein paarmal mit calciniertem Alaun bestreuen, und wenn fleischichte Auswüchse im Geschwür vorhanden sind, so müssen sie mit der Scheere weggeschnitten, und so lange mit dem Höllenstein berührt werden, bis das schlechte Fleisch ganz verzehret ist.

Wenn die Ränder des Geschwürs hart und etwas callos sind, so müssen die Schwielen mit dem gummosen Diachylumpflaster von Vigo vierfach mit Queckſilber versezt, oder mit dem Pflaster N°. XLVIII der Handapothek aufgelößt werden. Sind die Schwielen hart und veraltet, so muß man sie rizen. Hat man einmal diese verschiedenen Hindernisse der Eiterung gehoben, so wird der Rand und das Fleisch des Geschwürs so werden, wie man es bey den gutartigen siehet, und denn können sie mit dem gleichen Verband wie diese geheilet werden.

Wenn man obigen Zufällen geholfen hat, und sie hernach wieder entstehen, oder wenn bey Geschwüren, welche diese verschiedenen angegebenen Fehler nicht haben, die Eiterung nicht gut von statten geht, und der Eiter von dem der gutartigen Geschwüre verschieden ist, so kann man daraus schliessen, das die schlechte Beschaffenheit der Materie von dem Blut herkomme, und daß man den herrschenden Fehler der Säfte verbessern müsse, um hartnäckige Geschwüre heilen zu können. Ist es ein scrophelnartiger oder venerischer Fehler, so muß man die erste oder die zweyte Cur der Lustseuche gebrauchen, und das Geschwür mit der Basiliesalbe, worunter der zehente Theil rother Präcipitat gemischt worden, verbinden. Ist

dieser Fehler nicht vorhanden, so wird der Kranke einige Zufälle der warmen, kalten oder scorbutischen Schärfe haben. Die erste findet sich insgemein bey trocknen, rothen und erhizten Geschwüren, oder bey solchen deren Eiter nicht häufig, blutig und stinkend ist. Die zweyte findet sich bey Geschwüren, deren Fleisch blaß, schwammigt oder callos, und deren Eiter zähe und grob ist. Die scorbutischen Geschwüre sind nach den verschiedenen Arten des Scorbuts verschieden. Sobald man gewiß weis, welcher Art Schärfe der Kranke unterworfen ist, so gebrauche man die verschiedenen Curen, welche zur Verbesserung derselben empfohlen worden, und dadurch werden die Geschwüre nach und nach eine bessere Beschaffenheit bekommen.

Bey der warmen Schärfe muß man das Geschwür, mit Digestivsalbe, Rosenhonig und Elixier proprietatis von jedem ein Drittel, verbinden. Bey der kalten Schärfe muß man die Digestivsalbe mit dem dritten oder vierten Theil Aegyptiac beleben, und über dieses Pflaster Bäuschgen legen, die mit der aromatischen Fomentation angefeuchtet sind; in dem erstern Fall aber müssen sie mit warmem Oxycrat getränkt werden. Die scorbutischen Geschwüre müssen nach der Art des Scorbuts auf verschiedene Weise verbunden werden. Man muß bey dem muriatischen Scorbut entweder das allgemeine in dem Artickel von dem Scorbut empfohlene Verband oder aber das Kalchwasser gebrauchen. Bey dem warmen Scorbut gebraucht man das Elixier proprietatis, das mit dem dritten Theil Salzgeist vermischet wird. Bey dem kalten Scorbut aber die Mirrhentinctur, die mit dem dritten Theil Rosenhonig vermischt wird. Alle diese verschiedenen Mischungen müssen doppelt so viel Basiliebalsam oder Terpentin das mit gleichviel Gelbem vom Ey zerrieben worden, einverleibet seyn. Bey Geschwüren, wo die schlechte Farbe und der stinkende Geruch des Eiters einen verborgenen Beinfras anzeigen, muß man seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt nehmen, weil die Geschwüre nicht geheilet werden können, bis man dem Beinfras geholfen hat.

## Von krebsartigen Geschwüren.

Die schrecklichsten von allen Geschwüren sind die krebsartigen. Man erkennet sie daran, weil ihre Ränder hart, todtenfärbig, erhöhet und un-

geſchlagen ſind. Der Umfang der Geſchwüre iſt oft mit blauen Krampf-Adern bezeichnet, der Eiter iſt ſtinkend und um ſich freſſend, ſo daß er geſchwind die Theile angreift, welche davon benetzt werden. Krebsartige Geſchwüre folgen oft auf ſcirrhoſe Härtigkeiten, und ſie werden für unheilbar gehalten, wenn man einmal nicht den ganzen angegriffenen Theil wegſchneiden kann. Wenn dieſes nicht ſeyn kann, ſo muß man das Geſchwür Morgens und Abends, um den Eiter gelinder zu machen, und den Fortgang zu hemmen, mit der ſchmerzenſtillenden Salbe N°. 131 verbinden. Auf dieſe lege man gelbe rein geſchabene Rüben, die in einem irdenen Mörſer zerſtoßen worden. Dieſes Verband muß in 24 Stunden viermal wiederholet werden. Der Kranke beobachte die Milchdiät unter G, und wenn er dieſe nicht ertragen kann die unter B und F. Ueber das muß man ihn alle 14 Tage gelinde abführen, dazu gebrauche man vier Gran verſüßtes Queckſilber, oder acht bis zehen Gran geſchwefeltes Scammonium. Gegen Abend nehme er, um die Schmerzen zu ſtillen, ein, zwey oder ſo wie er ſich nach und nach daran gewöhnt hat, auch mehrere Gran Laudanum, und über Tag die ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89. ſo viel es die Umſtände erfordern.

Es iſt ſehr gefährlich Geſchwüre, die lange gefloſſen haben anders als durch innerliche Mittel zu heilen. Selbſt in dieſem Fall iſt es noch gut der Natur mittelſt einer Fontenelle einen Auslauf zu verſchaffen. Findet man bey hartnäckigen Geſchwüren keinen ausgezeichneten Fehler in der Maſſe des Bluts, und fahrt die Eiterung dennoch fort, wenn ſchon das Blut verbeſſert, und das Geſchwür abgekühlt worden, ſo gelangt man oft durch eine lange Beobachtung der Milchdiät dazu es zu heilen, inſonderheit wenn man die Milch Morgens und Abends mit gleich viel von dem mit Kalchwaſſer gemachten Holz Abſud N°. 26 vermiſchet.

Die Geſchwüre auf dem Schienbein und andern Orten, wo die Haut unmittelbar das Bein bedeckt, ſind hartnäckig und werden leicht gereizt, wenn man den angegriffenen Theil nur ein wenig ermüdet oder es vernachläſſiget, daſelbſt eine gleiche Wärme zu unterhalten. Wenn dieſe Geſchwüre klein und noch friſch ſind, ſo muß man ſie, wenn man ſie mit weiſſem Wein gewaſchen hat, mit Schleiſſen bedecken, die mit peruvianiſchem Balſam oder wenn man keinen hat, mit Brandtewein getränkt ſind, und oben darauf leget man ein Bäuſchgen das mit lauem Goulard Waſſer mit Campher genezt iſt. Dieſes feuchtet man an bis zur völligen Heilung, ohne die Schleiſſen

wegzunehmen,

wegzunehmen, wenn ſie einmal nicht voll Eiter geworden. In dieſem Fall müſſen ſie erneuert werden, nachdem man ſie zuvor mit Wein erweicht und ſachte weggenommen hat. Würde das Geſchwür überhand nehmen, ſo muß man einen Umſchlag von Broſammen, die mit Goulardwaſſer gekocht worden, darauf legen, und kann die Heilung auf dieſe Weiſe nicht zu Stand gebracht werden, ſo berathe man einen geſchickten Wundarzt.

Die veneriſchen Geſchwüre kommen in dem Abſchnitt von der Luſtſeuche vor.

## Von den Krankheiten welche den Kopf angreiffen.

### Von der Trunkenheit.

Die Trunkenheit iſt eine Krankheit, welche die vornehmſten Verrichtungen des Cörpers und des Geiſtes aufhebt und ſelbſt zu Grund richtet. Anfälle von Zorn, die in Wuth ausarten, oder Schlafſucht, worauf ein Erbrechen und eine Entzündung im Magen folget, Betäubung, Sinnloſigkeit und ſchlagflüſſiger Schwindel ſind die Zufälle, welche betrunkene Perſonen ſchon oft getödet haben. Die meiſten Säufer aber richten ſich durch ihre wiederholten Ausſchweifungen zu Grund. Zittern der Glieder, Podagra, Schwächung der Fähigkeiten des Geiſtes, Verluſt des Appetits, und Erſchöpfung der cörperlichen Kräfte ſind die unausbleiblichen Folgen dieſer Ausſchweifung. Leztere zwingt ſie immer neue Kräften von der Flaſche herzuholen, wo ſie durch ein ſchleichendes Fieber, Marasmus, Verhärtung der Eingeweide, Waſſerſucht, oder durch traurige Krankheiten in den Harnwegen für ihre Unmäßigkeit ohne Schonen geſtraft werden. In dem Paroxysmus muß man betrunkene Perſonen alſobald in ein kühles Zimmer bringen, weil Kälte und groſſe Hize ihnen gleich nachtheilig ſind. Haben ſie Hang zum Brechen, ſo müſſen ſie viel laues Waſſer oder grünen Thee trinken, um daſſelbe zu erleichteren, auch kann man ſie noch dadurch dazu reizen, wenn man ihren Gaumen mit einer in Oehl getauchten Feder küzelt. Haben ſie keinen Hang zum Brechen, und ſollten die Röthe im Geſicht und ein tiefes Schnarchen vielmehr eine apoplectiſche Vollheit der Gefäſſe des Kopfes anzeigen, ſo muß man ihnen augenblicklich zur Ader laſſen zuerſt am Arm, und wenn fernere Anzeigen dazu vorhanden wären, ſo muß die Ader-

lässe nicht lange hernach am Fuß wiederholet werden. In beyden Fällen gebe man ihnen alle Viertelstunden eine Dosis von dem temperirenden Pulver N°. 190. Sind sie sehr erhizt und unruhig, so müssen sie schwachen Thee und dünne Mandelmilch oder ein wenig warme Limonade trinken, und man gebe ihnen keine Nahrung, bis der Kopf und der Magen wohl frey sind. In den ersten 24 Stunden gebe man ihnen weiter nichts als Brühe, und wenn es nöthig ist sie zu stärken, so kann man ihnen ein wenig Wein mit Zucker abgesotten oder eine Weinschnitte zu lassen.

Den Schlagfluß und die Entzündung im Magen behandelt man so, wie es in der Cur dieser Krankheiten empfohlen worden.

Es ist für diejenigen, welche dem Trunk lange ergeben gewesen, sehr gefährlich die Flasche auf einmal fahren zu lassen, und dabey doch die Leidenschaft zu behalten. Solche die sich bessern wollen, müssen es nach und nach thun.

Die Trunkenbolde können ihrer Schwäche und dem Zittern durch eine lange anhaltende und genaue Beobachtung der Diät B abhelfen. Kalte eisenhaltige Mineral-Wasser, und auch die Stahlmolken N°. 147, und gemäßigte Eisenbäder werden ihnen auch gute Dienste thun. Säufern die durch Wein zu Grund gerichtet sind, ist noch zu helfen, für diejenigen aber, welche sich mit gebrannten Wassern verderbt haben, ist nur wenig zu hoffen.

### Von dem Heimwehe.

Diese Krankheit äußert sich zuerst durch das ausserordentliche Vergnügen, welches die Kranken daran finden, sich von ihrem Vaterland zu unterhalten. Sie beschäftigen sich immer damit, bedauren die geringsten Kleinigkeiten, welche sie daselbst genossen. Darauf folget denn eine unüberwindliche Neigung dahin zurück zu kehren, welche sie nur desto mehr plaget, je mehr Schwierigkeiten sie finden, und je mehr sie gezwungen sind ihren Wunsch zu verbergen. Sie sind traurig seufzen oft und verlieren oft nach und nach den Appetit und den Schlaf. Sie dauen nicht, sie bekommen Herzwehe, und haben Anfälle von einer sonderbaren Wuth: bisweilen auch von einem melancholischen Wahnsinn.

Die Rückkehr ins Vaterland ist das wahre Mittel gegen diese Krankheit. Wenn das aber nicht seyn kann, so müssen Zerstreuung, Spazie-

rengehen, abwechselnde Vergnügungen in freyer Luft und guter Gesellschaft, die Freuden des Tisches und der Flasche und kleine Reisen diesen Mangel ersezen.

Schlägt das Heimwehe noch zu einer andern Krankheit, so wird sie dadurch um so viel gefährlicher, dennoch erfordert diese Verbindung nichts besonderes, ausser daß man trachten muß den Kranken mehr zu stärken als es sonst die Krankheit erlauben würde, wenn das Heimwehe nicht dazu geschlagen wäre. Erschlappende und schwächende Speisen und Mittel würden die Gemüthskrankheit, die Schwäche und Kleinmüthigkeit des Kranken nur vermehren. Man trachte ihnen Hofnung einer geschwinden Ruckkehr in ihr Vaterland zu machen. Da die Erfahrung bewiesen hat, daß die Ausführung dieser Reise der wahre Balsam für ihre Wunde ist, so versäume man es nicht sie ungeachtet ihrer Schwachheit verreisen zu lassen, und man wird mit Erstaunen sehen, daß ein paar Tagreisen gegen ihr Vaterland ihnen oft das Herz so sehr stärket, daß sie Geistesstärke genug erlangen, wieder zurück zu kehren, und gesund da anzulangen, wo sie eben sehr krank verreiset waren. Bey dem Heimwehe, das noch nicht eingewurzelt ist, macht das Eintauchen in kaltes Wasser mit dem Kopf zuerst die beste Wirkung.

## Von der Melancholie.

Die eigentliche Melancholie äussert sich durch einen langen und hartnäckigen Wahnwiz, wobey der Kranke fast immer mit einer und derselben Idee beschäftiget ist, ohne Fieber zu haben. Die erste Ursache dieser Krankheit mag jezt eine heftige Leidenschaft seyn, oder sie mag aus der physischen Beschaffenheit des Cörpers entspringen, so haben alle melancholische Personen ein dickes, grobes, irdisches Blut, und sind immer mehr oder weniger schwarzgallicht. Die Säfte werden nachher scharf, und die Farbe der Kranken die Anfangs blaß war, wird gelb, braun und livid, ihr Puls und Athem sind langsam; sie frieren leicht; sie sind in sich selbst verschlossen, traurig, gleichgültig gegen alles, die Idee ausgenommen, womit sie sich beschäftigen, und lieben die Einsamkeit. In dem Maaß wie die Krankheit zunimmt, vermindern sich auch ihre Aus- und Absönderungen.

Die Folgen der Melancholie sind Verstopfungen der Eingeweide des

Unterleibs oder die melancholiſche Hypochondrie. In dieſem Fall empfindet der Kranke, auſſer den Zufällen der Hypochondrie noch Verſtopfung, auch von Zeit zu Zeit Zufälle einer Gährung im Unterleib, welche von der Materie herkommt, die die Eingeweide verſtopfet, und das nennt man ſchwarzgallichte Blähungen. Dabey leidet man unausſprechliche Beängſtigungen, Aufſtoßen oder Ausleeren einer Materie, die bisweilen faul, insgemein aber ſauer und wirklich äzend iſt. Die Melancholie artet oft in Tollheit aus, oder in einen Wahnwiz, der mit ſonderbaren Einbildungen, mit Lachen, Weinen, Seufzen, häufigem Speyen einer zähen Materie und mit Locallähmungen verbunden iſt. Leute welche dieſe Krankheit haben, können auch das Wachen und die gröſte Kälte ertragen, ohne ſich zu beklagen.

Um die Melancholie mit glücklichem Erfolg zu behandeln muß man wohl die Perioden unterſcheiden. Iſt ſie noch neu, ſo muß man dem Kranken zuerſt zur Ader laſſen. Den zweyten Tag darauf nimmt er das Trank *N°.* 165 und den Tag darauf führt man ihn etliche Tage nacheinander gelinde mit den Laxier Tropfen *N°.* 94 ab. Nachher nimmt er etwa 20 halbe Hausbäder, und zwar wann das Mittageſſen verdauet iſt. Zu gleicher Zeit nimmt man alle Abend beym Schlafengehen einen Becher friſches Waſſer, und ein Paar Quintlein vegetabiliſches Salz, oder von dem Salz *N°.* XIX. der Handapothek. Das Morgens trinkt er denn zwey, drey, oder vier Pfund laue Molken, die mit Honig verſüſſet wird. Davon trinkt er alle viertel Stund einen Becher voll, kann er keine Molken haben, ſo gebrauche er das ſäurenwidrige und eröfnende Waſſer *N°.* 37. Sollten dieſe Mittel ihm nicht alle Tage eine Oefnung verſchaffen, ſo muß man der Verſtopfung durch das Clyſtier *N°.* 108 wehren. Er ernähre ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät B, und trinke ſehr viel entweder reines Waſſer oder von der gemeinen Ptiſane *N°.* 210. Sind dieſe Mittel gebraucht, ſo muß er wieder zu den Laxiertropfen zurückkehren, und davon ſo viel nehmen als nöthig iſt, ſich ein paarmal Oefnung zu verſchaffen; des Morgens trinke er ſo viel ſäuerlichtes, eiſenhaltiges Mineral Waſſer als er ertragen kann. Sollte er ſchlafloſe Nächte haben, ſo gebe man wochentlich ein paarmal ſtatt der laxierenden Tropfen die ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89. Mit dieſen Mitteln verbinde er eine mäßige Bewegung, und inſonderheit die zu Pferd. Man ſuche ihn immer auf verſchiedene Weiſe zu ergözen und zu zerſtreuen, ohne daß er die Abſicht merket, und trachte

ihn entweder durch Vernunft, oder durch eine schickliche List von der Idee abzubringen, davon er ganz eingenommen ist. Bey diesen Mitteln wird man allemal in 5 oder 6 Wochen eine Besserung verspühren, und denn kann der Kranke nichts besseres thun als so fortzufahren, bis er völlig genesen ist, die Bäder ausgenommen, deren er sich nur ein paarmal der Woche bedienet. Uebrigens kann er diese Mittel, im Fall er einen Eckel darab hätte, von Zeit zu Zeit doch nur für etliche Tage aussezen. Um die erlangte Gesundheit zu befestigen und dem Rückfall zuvor zu kommen, muß er die eisenhaltigen Wasser N°. 3 gebrauchen, und oft reiten.

Eingewurzelte Melancholie, wo die groben und schwarzgallichten Säfte sich schon im Unterleib angesezt haben, ist schwer zu heilen. In diesem Fall trachte man die Materie durch ein paar Halbbäder der Woche in Bewegung zu bringen. Er gebrauche alle obigen Mittel, und im Fall ein Hang zum Erbrechen oder eine Anlage zu einem Durchlauf, eine Beweglichkeit der schwarzgallichten Säfte anzeigte, so erleichtere man alsobald diese Ausleerungen. In dem ersten Fall durch Oxymel, das mit Meerzwibeln versezt, mit einem Gran Brechweinstein verstärckt und in einem Glas voll lauen Wasser verdünnert ist. In dem zweyten Fall muß man mit der mit Tamarinden versezten Molken N°. 148 gelinde abführen. Sobald die bewegten Säfte weggeschaffet sind, müssen diese Abführungen eingestellt werden, um sie wieder vorzunehmen, sobald man aufs frische angefeuchtet und verdünnert hat. Diese Cur muß mit vieler Geduld Monate lang fortgesezt werden, und in hartnäckigen Fällen Jahre lang. Ist der Kranke den Hemorrhoiden unterworfen oder hat er Krampfadern am Mastdarm, so muß man ihm alle Monat zur gleichen Mondszeit 3 bis 4 Blutigel an die hemorrhoidal Knöpfe ansezen.

Ein schwarzgallichtes und häufiges Erbrechen und Stuhlgang, stark fliessende Hemorrhoiden, eine starke Raude, so wie lange anhaltende Fieber und insonderheit Wechselfieber, die gut behandelt werden, am allermeisten aber ein viertägiges Fieber, haben schon oft Kranke von der Melancholie gesund gemacht. Nichts ist in dieser Krankheit heilsamer als die verdünnernden Mittel aller Art. Melancholische Personen müssen daher einen starken und anhaltenden Gebrauch von bloßem Wasser, von Molken mit Honig, und von leichten seifenartigen Mineral Wassern machen.

Die grosse Unruhe und die Schlaflosigkeit der melancholischen Personen

muß man mit dem Kühltrank N°. 66 oder mit den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 stillen.

Die Melancholie, welche auf die Hypochondrie folget, und offenbar mit der einen oder der andern Art hypochondrischer Zufälle verbunden ist, erfordert neben den verdünnernden Mitteln noch die, welche gegen die Hypochondrie empfohlen worden. Man suche den Kranken durch Veränderung der Gegenstände, die ihn umgeben, durch abwechslende Ergötzlichkeiten, und durch öftere kleine Reisen zu zerstreuen. Ueber das gebrauche man jede taugliche List, die Ideen, welche sie plagen, zu schwächen oder aus ihrer Einbildungskraft zu vertilgen. Ist die Melancholie aus irgend einer heftigen Leidenschaft entstanden, so lasse man dem Kranken, wenn immer möglich, seinen Willen, und erfülle seinen Wunsch. Ist sie hingegen die Folge einer Erschöpfung, durch eine lange Krankheit, durch Ausschweifungen oder durch Selbstbefleckung, so muß man sich darnach verhalten, und die Melancholiker aus Erschöpfung müssen so behandelt werden, wie es bey der Tollheit aus Erschöpfung vorgeschrieben worden.

## Von der Tollheit.

Wenn die Ursachen der Melancholie das Hirn stark angreiffen, so werden die Kranken rasend. Die Leichenöfnungen haben gezeigt, daß das Hirn in diesem Fall trocken, daß die graue Substanz gelblicht, daß die Blutgefäße des Hirns krampfaderig, und durch ein schwarzes zähes Blut verstopft seyen.

Man erkennet die Tollheit daran, daß die Kranken, ohne Fieber zu haben, bisweilen fürchterlichen Anfällen von Wuth unterworfen sind, während welchen sie eine ungeheure Kraft besizen, und schreckliche Einbildungen haben. Sie geben wenig Excremente von sich und oft gar keine, und sie können das Wachen, Fasten und die Kälte in einem unglaublich hohen Grad ertragen.

Vor allem aus muß man die erforderliche Vorsicht gebrauchen, daß sich der Kranke in dem Paroxysmus nicht schaden oder gar tödten könne. Ist der Rasende von einem starken Temperament, so fange man die Cur damit an, daß man ihm 10 Tage lang alle andre Tag zur Ader läßt, und zwar abwechslend an dem Fuß, an der Halsader und der Stirne. In den

Zwischentagen gebe man ihm nach Beschaffenheit der Umstände zu wiederholtenmalen zu brechen. Dazu gebrauche man drey Gran Brechweinstein und zwey Unzen Oxymel mit Meerzwiebeln, das mit einem Glas voll lauem Wasser verdünnert wird. Wenn dieses aufs genauste verrichtet worden, so muß man einen Monat lang von drey zu drey Tagen mit den Laxiertropfen N°. 94 abführen. Zwischen den Purganzen trinke er des Morgens ein paar Pfund Molken, und in dem ersten Glas nehme er einen Eßlöffel voll von dem aus dem Hühnerdarm gepreßten Saft. Gegen Abend nehme er zu gleicher Zeit eine Stunde lang ein laues Hausbad, und ehe er daraus geht, muß man ihm ein paar Minuten lang und unversehens kaltes Wasser auf die Hirnschale giessen. Sollte sich die Raserey dadurch vermindern, so muß man mit den leztern Mitteln bis zur völligen Genesung fortfahren. Im entgegen gesezten Fall versuche man das Eintauchen des ganzen Leibs mit dem Kopf zuerst in kaltes Wasser. Uebrigens müssen die Rasenden die Diät unter B und F beobachten, und sollte man vorsezliche Bosheit an ihnen gewahr werden, so trachte man sie durch schickliche Mittel zu verbessern.

Würde die Tollheit eine Folge einer andern Krankheit seyn, welche den Kranken durch sich selbst oder durch starke Ausleerungen erschöpft hätte, so muß man sich der Aderlässe und aller Arten von Ausleerung enthalten, und man trachte ihn dadurch zu heilen, daß man ihn an ein gesundes, ländliches und angenehmes Ort bringt. Er muß mit den kräftigsten Speisen der Diät B genähret werden. Man gebe ihm oft ein wenig geistigen Wein, so wie andere Getränke, die beleben erquicken und stärken. Er muß sich Morgens und Abends das Gesicht und auch die Hirnschale, wenn er einen geschornen Kopf hat, mit kaltem Wasser waschen. Was die Mittel betrift, so nehme er eine halbe Stunde nach dem Essen 50 Tropfen von einer Mischung, die aus Eisen-Tinctur mit Nieswurz, aus der Tinctur der peruvianischen Rinde und Safran zu gleichen Theilen gemacht wird, und diese gebe man ihm in einem Löffel voll Zimmetwasser. Uebrigens mache man alles was ihn erquicken kann. Sollten diese Mittel nicht im Stande seyn ihn herzustellen, so nehme er Morgens und Abends eine viertel Stunde lang ein kaltes Bad und zwar mit dem Kopf zuerst. Eine halbe Stunde vor dem Essen gebe man ihm ein Quintlein pulverisirte Fieberrinde in einem Glas Wein, er muß, so bald er dazu im Stand ist, kleine Reisen machen. Zur Befestigung seiner Gesundheit muß er lange Reisen in gemäßigten und angenehmen Ländern

machen, die Mineralwaſſer, welche Eiſen und viel fixe Luft enthalten, und unter N°. 3 angeführt ſind, bey der Quelle ſelbſt trinken.

Um den Paroxysmus der ſtarken Raſenden zu ſtillen, und ihrer Schlafloſigkeit zu wehren, gebe man ihnen nach den oben empfohlenen, Ausleerungen reichlich von den ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89.

Man wird von der erſten Art Tollheit eher im Winter als im Sommer, und von der zweyten eher im Sommer als im Winter geheilet. Wenn aber die Tollheit eine Familie-Krankheit iſt, ſo iſt ſie unheilbar.

Die Melancholiſchen und Tollen, die ſelbſt an ihrer Geneſung verzweifeln, und die, welche ganz ſtille ſind oder wüthen, ſind am ſchwerſten zu heilen.

Blutſtürzungen, Erbrechen, und ein freywilliger Durchlauf, beſonders wenn dieſe Ausleerungen ſtark ſind, und ein viertägiges Fieber das lange währet und wohl geleitet wird, haben ſchon oft Raſende geſund gemacht. Wären bey den Raſenden und Melancholiſchen die Hemorrhoiden und monatlichen Reinigungen ausgeblieben, ſo muß man die Anleitungen befolgen, welche über dieſen Artickel gegeben worden.

## Von dem Schwindel.

Wenn Leute, die einen kurzen Hals, ein hochrothes Geſicht und einen guten Magen haben, dem Schwindel unterworfen ſind, ſo drohet ihnen ein Schlagfluß. Sie müſſen, um dieſen Schwindel zu vertreiben, ſo geſchwind möglich alles das gebrauchen, was wir angerathen haben, um dem Blutſchlagfluß zuvorzukommen.

Wenn hingegen hyſteriſche oder hypochondriſche Leute dem Schwindel unterworfen ſind, oder ſolche die Unreinigkeiten oder Blähungen in den erſten Wegen haben, ſo wird man den erſtern Erleichterung verſchaffen, und die leztern heilen, wenn man ihnen etliche Tage nacheinander den gelinde abführenden Wein N°. 225 giebt. Nachher nehmen ſie acht Tage lang die windtreibenden Tropfen N°. 92, oder ſie kauen nüchtern etliche Cardamomen von der kleinen Art oder ein Stückgen verzückerten Ingwer. Was die Cur der hyſteriſchen und hypochondriſchen Schwindel betrift, ſo wird man dieſe heilen, wenn man die Anweiſungen gegen die hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufälle befolget.

Der Schwindel, welchem ſanguiniſche Leute unterworfen, oder ſolche die ein erhiztes, unruhiges, und ausgedehntes Blut haben, wird meiſtens durch wiederhohlte Fußbäder von lauem Kleyenwaſſer mit einem Glas voll Eſſig geheilet. Geſchieht dieſes nicht, ſo gebe man ein paar Clyſtiere von N°. 108 und Morgens und Abends in einem Glas voll friſchen Waſſer eine Doſis von dem temperier Pulver N°. 190. Sollten dieſe Mittel den Schwindel nicht vertreiben, ſo muß man ihnen am Fuß zur Ader laſſen. Sie nehmen ein Duzend Halbbäder von N°. 2, und nachher ein paar Wochen lang die Molken oder die kühlenden Brühen N°. 14.

Der Schwindel, welcher aus dem Ausbleiben der natürlichen und gewohnten Ausleerungen entſteht, wird durch die Wiederherſtellung dieſer Wohlthaten der Natur geheilet. Zu dem End befolge man die Anweiſungen, welche wir in der Lehre von den Hemorrhoiden, den monatlichen Reinigungen, u. ſ. w. gegeben haben. Mitlerweilen werden obige Fußbäder und die Aderläſſe allemal eine groſſe Erleichterung verſchaffen.

Wenn der Schwindel eine Folge einer langen Krankheit oder anderer erſchöpfenden Zufälle iſt, ſo muß man ſich an dem ganzen Leib reiben laſſen, ſtärkende Speiſen nehmen, und die cordial Mixtur N°. 124 gebrauchen.

Veraltete Schwindel, wo das Hirn durch äuſſere Urſachen, oder durch den Schrecken bey dem plözlichen Anblick eines Abgrunds, u. ſ. w. erſchüttert worden, ſind ſehr ſchwer zu heilen.

## Von den Kopfſchmerzen und dem Hauptſchnuppen.

Die Kopfſchmerzen ſind vorübergehend, oder währen mehr oder minder lang und kommen wieder. Die erſten entſtehen oft aus einer Anhäufung eines dicken, erhizten und ausgedehnten Bluts im Kopf. Was die anhaltenden Kopfſchmerzen betrift, ſo giebt es eine Art die von einer allgemeinen Vollblütigkeit herkommt, oder von dem Ausbleiben eines gewohnten Naſenblutens, der monatlichen Reinigungen, der Hemorrhoiden. In dieſem Fall hat der Kranke ein Klopfen in dem Kopf, trübe Augen oder ein Läuten in den Ohren. Seine Geſichtsfarbe iſt lebhaft und die Stirn warm.

Die vorübergehenden Kopfſchmerzen können in allen Abſichten wie diejenigen Schwindel behandelt werden, welche aus einer Anhäufung des Bluts

in dem Kopf entstehen, und wenn der Anfall heftig ist, so lege man den Umschlag gegen die Kopfschmerzen N°. 71 auf die Stirn und die Schläfe. Eben diese Methode kann man auch gegen die Kopfschmerzen beobachten, welche von Ausschweiffungen in Wein herkommen. Bey anhaltenden Kopfschmerzen, die blos aus Vollblütigkeit entstehen, hilft man durch Fußbäder und die Aderlässe, und wenn eine gewohnte Ausleerung ausgeblieben ist, so verhalte man sich, wie es bey den Schwindeln dieser Art angerathen worden.

Die anhaltenden Kopfschmerzen entstehen auch oft aus einer Anhäufung des Bluts in dem Kopf, welche durch den Druck der hinabsteigenden grossen Pulsader hervorgebracht wird, die durch einen aufgetriebenen Magen und oft durch ein verstopftes Eingeweid so sehr gehindert wird, daß das Blut nicht frey in die untern Gefäße kommen kann. Diesen Zustand erkennet man daran, wenn die Kopfschmerzen nach der Mahlzeit oder durch eine Verstopfung stärker werden. Sie sind mit Winden verbunden, die von oben und unten weggehen, und wenn man den Unterleib betastet, so ist die Gegend der Weichen geschwollen, gespannet und bisweilen verstopft.

Diese Art Kopfschmerzen muß wie der Schwindel, der aus einem Fehler in den ersten Wegen entstehet, behandelt werden. Leute, welche darum den Kopfschmerzen unterworfen sind, weil sie einen schwachen Magen haben und schlecht dauen, müssen eben diese Methode befolgen. Litten sie auch von der Hypochondrie, so muß man auf diese Mittel noch die gegen die Hypochondrie folgen lassen.

Es giebt noch eine dritte Art Kopfschmerzen, die mehr oder weniger anhalten, und vor dem Hauptschnuppen hergehen, oder auf die Hemmung desselben folgen. Diese Kopfschmerzen sind insgemein mit einer schmerzhaften Empfindlichkeit der Stirne und der Häute der Hirnschale verbunden. In dem ersten Fall nehmen die Kopfschmerzen in dem Maaß ab, wie das Hirn entladen wird, und das wird befördert, wenn man laues Wasser, Caffeedampf u. s. w. schnupfet. Ist dieses nicht genugsam, so schnupfe man laue Milch, worinn man ein Quintlein Manna zu ein paar Unzen Milch auflösen lassen. Bey Kopfschmerzen, die auf einen unterdrückten Schnuppen folgen, muß man das gebrauchen, was in der Cur der Catarrhal-Flüße angerathen worden. Kann man nicht dazu gelangen den Schnuppen aufs neue fliessen zu machen, so muß der Kopf Morgens und Abends mit der englischen Bürste gerieben werden. Kinder müssen von drey zu drey Tagen

mit Manna, Erwachſene aber, die viel Schleim haben mit den Hauptpillen N°. 151 purgieren. Zwiſchen den Purganzen trinken die einen wie die andern Morgens und Abends ein paar Taſſen voll von dem Haupt-Aufguß N°. 102, um in Schweiß zu kommen. Dabey müſſen ſie den Kopf wohl bedeckt halten und die Kälte vermeiden.

Die vierte Art Kopfſchmerzen, welche mehr oder weniger lange anhalten, iſt bey bleichſüchtigen Frauenzimmern und bey cachetiſchen Leuten ſehr gemein. Man erkennt ſie an der Conſtitution der Kranken. Dieſe Kopfſchmerzen beſtehen in einem ſtumpfen Schmerz, und in einer gewiſſen Schwere, welche die Werkzeuge der Sinne einhüllet und benebelt.

Um ſich zu erleichtern, nehme man einige Priſen von dem Haupttabac N°. 199, und ſchnupfe etwas von dem flüchtigen Geiſt N°. 75, und wenn man verſtopft iſt, ſo helfe man mit dem Clyſtier N°. 109. Um dieſe Kopfſchmerzen zu heilen, muß man alles das gebrauchen, was gegen die Bleichſucht oder gegen die Cacherie, wenn keine Bleichſucht vorhanden iſt, angerathen worden.

Noch giebt es eine Art Kopfſchmerzen, welchen erſchöpfte Perſonen unterworfen ſind, und die durch diejenigen Mittel vertrieben werden, welche gegen den Schwindel, der aus Erſchöpfung entſpringt, angerathen worden. Von den Nerven Kopfſchmerzen wollen wir in dem Artickel von den hyſteriſchen Zufällen reden.

## Von der Migraine.

Die Migraine iſt die beſchwerlichſte Art Kopfſchmerzen, ſowohl wegen ihrer Heftigkeit, als weil ſie allen Mitteln wiederſtehet und leicht in andre Uebel ausartet, wenn man hartnäckig darauf beharret ſie zu heilen. Dieſe Krankheit ſtellt ſich mehr oder weniger periodiſch ein. Oft greift ſie den halben Theil des Kopfs an, meiſtens aber leidet man nur an einer Stelle Schmerz und gemeiniglich ob dem Aug. Die Anfälle währen ſelten länger als 24 Stunden, und ſind oft mit Brechen begleitet. Eine Mattigkeit mit Schweiß kündigt das nahe Ende des Paroxysmus an.

Man verkürzt die Anfälle durch gänzliche Ruhe des Geiſtes und des Cörpers, durch laue Fußbäder von Kleyenwaſſer, durch das Hauselyſtier N°. 108, durch Diät, und noch beſſer durch eine gänzliche Enthaltung aller Speiſen, zwey ſehr dünne Brühen ausgenommen, die man in 24 Stun-

den zu ſich nehmen kann. Iſt man durſtig, ſo kann man eine Schaale Lindenblütheaufguß trinken. Wenn ſich der Kranke erbricht, ſo muß man das Brechen mit lauem Waſſer erleichtern. Man lege ihm die vertheilende und ſchmerzenſtillende Bähung N°. 82 auf die Stirne und den kranken Theil. Er ſchnupfe von Zeit zu Zeit den ausgepreßten Saft von rothen Rüben, die ein wenig in warmer Aſche gebraten worden, oder wenn man dieſe nicht hat, laues Waſſer, das mit dem dritten Theil ungariſchem Waſſer vermiſcht iſt, auch ziehe er den Caffeedampf durch die Naſe ein.

Oft folgt dieſe Krankheit auf unterdruckte Blutausleerungen, und oft iſt ſie die Wirkung einer podagriſchen oder rheumatiſchen Materie. Im erſtern Fall heilet man ſie durch Wiederherſtellung der Hemorrhoiden, der monatlichen Reinigungen, oder der andern gehemten Wohlthaten der Natur. Im zweyten Fall müſſen diejenigen gegen das Podagra und den Rheumatismus angerathene Mittel gebraucht werden, die ſich für die Conſtitution und den Zuſtand des Kranken ſchicken. Meiſtens aber entſtehet die Migraine aus einer böſen Materie, die ſich nach und nach in den erſten Wegen angeſammelt hat. In dieſem Fall verſpühret der Kranke bey der Annäherung des Anfalls eine Schwere und ein Spannen in den Weichen, die oft mit Brechen begleitet ſind, welches ihn ſehr erleichtert, und je nachdem man ſich mit der Diät geſchonet hat, ſind auch die Anfälle mehr oder minder häufig und heftig.

Iſt dieſe Art Migraine noch friſch, ſo muß man vollblütigen Perſonen etliche Tage nach dem Anfall zur Ader laſſen. Den Tag nach der Aderläſſe nehmen ſie das Brechmittel von Hypecacuanha N°. 192, und nachher führen ſie ſechs bis acht Tage hintereinander gelinde mit dem Lavierwein N°. 225 ab. Darauf nehmen ſie einen Monat lang die Stahllatwerge N°. 52. Dieſe Cur muß alle drey Monat dreymal hintereinander gemacht, und dabey die Diät unter B aufs genaueſte befolget werden. Zwiſchen dieſen Mitteln nehmen ſie, wenn ſie ſich zu Tiſch ſezen 20 Gran pulveriſierte Fieberrinde, und wenn ſie durch den Gebrauch dieſer Mittel nicht geſund würden, ſo müſſen ſie ihre Zuflucht zu den ſäuerlichten eiſenhaltigen Mineralwaſſern nehmen.

Die Migraine, welche aus einer podagriſchen Materie entſpringet, iſt eine Klippe woran die Medicin ſcheitert. Sie verſchwindet bisweilen nach und nach, oft wenn das Podagra oder die Hemorrhoiden ausbrechen, und bey dem Frauenzimmer nach den climacteriſchen Jahren.

Iſt ſie eine Familiekrankheit, ſo iſt ſie meiſtens unheilbar, und folgt ſie auf ein Zurücktreten einer Hautkrankheit, ſo muß man dieſe wieder hervorbringen, und kann man dieſes nicht, ſo ſuche man die Urſache durch die angezeigten Mittel zu heben.

Bey ſehr reizbaren Perſonen und wo man keine andre Urſache anzugeben weis, hat das Pulver von der Wurzel des kleinen Baldrian zuerſt zu ſechs Gran und denn bey jeder Doſis ein Gran mehr nach langem die beſte Wirkung gehabt. Das Pulver *N°.* XXXVI der Handapothek verſchaffet viel Erleichterung.

## Von dem Hauptweh (Cephalæa.)

Unter allem anhaltenden Kopfweh iſt das Hauptweh das gemeinſte. Man erkennt es an einem Schmerz, der den ganzen Kopf angreift, und ſehr lebhaft iſt. Die Kranken können auch das geringſte Geräuſch ſelbſt das Licht nicht ertragen. Sie müſſen liegen bleiben, und wenn ſie es in der Stärke des Uebels wagen aufzuſtehen, ſo verdoppelt ſich der Schmerz mit ſolcher Heftigkeit, daß ſie den Verſtand verliehren und in Ohnmacht fallen.

Die Folgen dieſes Uebels ſind eine Anlage zu chroniſchem Schwindel zu Augenkrankheiten, und zu ſchlagflüßigen Zufällen.

Um das Hauptweh mit gutem Erfolg zu behandlen, muß man zuerſt beobachten, ob der Kranke ſanguiniſch, lebhaft, ſtark und in der Blüthe ſeiner Jahre oder ob er phlegmatiſch, cacochymiſch, cacheriſch, und voll ſeroſer und ſchleimichter Säfte ſey. In dem erſtern Fall, welches das ſanguiniſche Hauptweh ausmacht, muß der Kranke die Diät unter ♄ beobachten. Er nehme ein halbſtündiges Fußbad von lauem Kleyenwaſſer, und laſſe ſtark am Fuß zur Ader; unmittelbar darauf muß man den Leib mit dem Hausclyſtier *N°.* 108 ausleeren. In dem Clyſtier muß eine halbe Unze Salpeter aufgelößt werden. Nachher lege er ſich in einem gemäßigten Zimmer mit dem Kopf hoch zu Bette, und halte ſich ſtille. Man bähe ihm die Füſſe mit der Bähung *N°.* 81. Denn trinke er etliche Morgen nach einander die Molken mit Tamarinden *N°.* 148, und ſo viel als nöthig iſt, um in 24 Stunden ein paar Oefnungen zu haben. Auf die Stirne und die Schläffe lege man ihm den Umſchlag *N°.* 71, und gegen die Schlafenszeit nehme er das Kühltrank *N°.* 66.

Im Fall ſich das Hauptweh in zwey Tagen nicht ſehr verminderte, ſo muß man dem Kranken an der Halsader zur Ader laſſen, und wenn dieſe zweyte Aderläſſe nicht genug wäre, ſo muß man nicht anſtehen den Kopf durch Schröpfen am Hals, im Genick und zwiſchen den Schultern zu entledigen; dieſes muß, wenn es nöthig iſt, wiederholt werden, während daß man mit obigen Mitteln bis zur völligen Geneſung fortfährt. Jedesmal daß der Kranke im Stand iſt ein Fußbad zu nehmen, bleibt er ſo lange darinn, als er es auſſer dem Bett vertragen kann.

Bey dem ſeroſen und phlegmatiſchen Hauptweh fange man damit an, ein paarmal alle ander Tag und nachher von drey oder vier Tagen einmal mit den Hauptpillen *N°.* 151 abzuführen. Man muß den Scheitel raſieren, und ihn Morgens und Abends, nachdem man ihn mit einem warmen Flanell gerieben, mit Lavendelgeiſt, der mit dem zwanzigſten Theil Ammoniacſalz vermiſcht iſt, waſchen. In der Zwiſchenzeit muß man das oberſte der Hirnſchaale mit dem flüchtigen Pflaſter *N°.* 64 bedecken, das alle 24 Stunden einmal erneuert wird. Zu gleicher Zeit trachte man den ſeroſen Säften durch das Blaſenpflaſter *N°.* 63 einen Ausgang zu verſchaffen. Dieſes muß im Genick aufgelegt und mehrere Tage lang durch das Melilottenpflaſter, worunter man den ſechsten Theil Zugpflaſter geknettet, unterhalten werden. Der Kranke beobachte die Diät unter B. An den Tagen, an welchen er nicht purgiert, nehme er von vier zu vier Stunden einen Löffel voll von der Hauptmixtur *N°.* 123, und darauf eine Schaale voll von dem Hauptaufguß *N°.* 102, und mit dieſen Mitteln fahre er bis zur völligen Geneſung fort. Da das Hauptweh, von welchem wir hier reden, gerne wieder kommt, ſo trachte man ſorgfältig den herrſchenden Fehler in den Säften, und die Unreinigkeit, welche den Magen angreift zu entdecken, um ihnen auf diejenige Weiſe abzuhelfen, wie es in dem Artickel von dieſen Fehlern angerathen worden.

Das Hauptweh, deſſen Urſache eine veneriſche oder ſcorbutiſche Materie iſt, erfordert ſolche Mittel, welche ſich für dieſe Uebel ſchicken. Bey den andern Fehlern des Bluts wird man wohl thun der Schärfe deſſelben durch eine Fontanell oder durch die Rinde des Seidelbaſts einen Ausgang zu verſchaffen.

Da bey allen eingewurzelten Kopfſchmerzen die Blutgefäſſe im Kopf mehr oder weniger ihre Schnellkraft verliehren, ſo kann man nichts beſ-

seres thun, um die Gesundheit zu befestigen, als die Hirnschaale oft mit kaltem Wasser zu waschen.

## Von den Augenkrankheiten.

Unter den Augenkrankheiten, welche ohne Operation, die in das Gebiet des Augenarzts gehören, behandelt werden können, sind die trocknen, feuchten, scrophlenartigen und venerischen Augenschmerzen, die kleinen Bläsgen und Geschwüre, die verschiedenen Arten von Kräze und Ausschlag der Augenlieder, und die weissen Flecken im Auge (albugo) die gemeinsten.

Man erkennt die trocknen Augenschmerzen an der Röthe und Tröckne des angegriffenen Augapfels. Der Kranke leidet einen beunruhigenden Schmerz, und ein Stechen, das demjenigen ähnlich ist, wenn man Sand im Auge hat, und der Schmerz vermehret sich, wenn er blinzelt.

Der feuchte Augenschmerz ist darin von dem vorigen verschieden, daß die Röthe mit mehr oder weniger scharfen Thränen verbunden ist, die das Aug immer mehr reizen, und oft so sehr entzünden, daß der Kranke den Tag nicht ertragen kann, und noch weit weniger ein Licht. Dieser Zustand ist insgemein mit Kopfschmerzen und Fieber verbunden.

Entzündung der Augen davon wir geredt haben, Bläsgen, weisse Felle, Geschwüre die eitern und narben, und unheilbare weisse Flecken machen, sind die Folgen dieser Augenschmerzen.

Sind die Augenschmerzen nur schwach und von einer äussern Ursache entstanden, wie z. E. von Wind, Rauch, Staub u. d. m., so muß man das Aug durch sanftes und öfteres Waschen mit dem Pappelnaufguß reinigen und anfeuchten, auch den Dampf davon in das kranke Aug lassen. Der Kranke hüte sich zu blinzeln, und man muß ihm beyde Augen mit einem weichen Bäuschgen verbinden, das mit Rosenwasser und dem sechsten Theil Brandtewein mit Campher genezt worden. Ist der Augenschmerz noch frisch, so lege man auf das kranke Aug ein Bäuschgen, das mit Goulardwasser mit Campher oder wenn man dieses nicht hat, mit dem Schaum vom Weissen vom Ey, das mit Alaun abgerieben worden, angefeuchtet ist. Gegen Abend nimmt der Kranke das Kühltrank N°. 66.

Iſt hingegen dieſe Krankheit die Wirkung einer innerlichen Urſache, und die Entzündung und der Schmerz ſtark, ſo muß man dem Kranken zuerſt zur Ader laſſen. Er nähre ſich mit den Speiſen der Diät ♄, und mit geſunden gekochten Früchten. Des Morgens trinke er viel Molken, und wenn er keine haben kann, viel von der gemeinen Ptiſane N°. 210, und Nachmittags von dem ſtillenden Kühltrank N°. 65. Morgens und Abends nimmt er ein Fußbad von lauem Kleyenwaſſer, und Morgens früh die Molken mit Tamarinde, ſo viel als nöthig iſt über Tag drey bis viermal auf den Stuhl zu gehen, wenn die Molken allein ihm nicht Oefnung verſchafte. Sollten die Augenſchmerzen hartnäckig ſeyn, ſo muß man nicht anſtehen ſich nach den nöthigen Aderläſſen am Hals und im Genick ſchröpfen zu laſſen, und nachher die ſcharfen Säfte durch ein groſſes Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern abzuziehen. Denn muß man den Leib durch das Clyſtier N°. 111 offen behalten, und Morgens und Abends obige Fußbäder wiederholen.

Was die äuſſern Mittel betrift, ſo muß man bey den trocknen Augenſchmerzen das Aug des Tags etlichemal mit dem Dampf des Pappelnabſuds dämpfen. In beyden Fällen gebrauche man äuſſerlich die lindernde und vertheilende Augenſalbe N°. 20, und wenn man dieſe nicht hat, das Goulardwaſſer bey den feuchten Augenſchmerzen. Man trage Sorge, das kranke Aug nicht mit dem Verband zu drücken, und behalte beyde Augen immer ein wenig offen. Wenn die trocknen Augenſchmerzen hartnäckig ſind, ſo gebrauche man noch alle Tage die trocknen Schröpfköpfchen, und lege zwiſchen die Schultern ein groſſes Pflaſter von burgundiſchem Harz, das wieder erneuert wird, wenn es abgefallen iſt.

Bey Augenſchmerzen, die von innerlichen Urſachen herrühren und immer wieder kommen, muß man ſorgfältig den herrſchenden Fehler in den Säften zu entdecken ſuchen, und denn ſo helfen, wie es in dem Artickel von den Fehlern der Säfte und der Blutmaſſe gelehret worden. Man kann die Säfte, wenn es nöthig iſt, durch den Seidelbaſt, oder durch eine Haarſchnur im Genick oder durch ein Fontanell am Arm ableiten.

Reiſende, welche trockne Augenſchmerzen haben, weil ſie dem Wind ausgeſezt geweſen, werden geſchwind geſund, wenn ſie ſich auf dem Rucken liegend einige Tropfen guten Weins lau ins Aug gieſſen laſſen, und das Aug mit einem weichen in Wein getauchten Bäuſchgen verbinden.

Diejenigen,

Diejenigen, welche von Augenschmerzen genesen, werden wohl thun, um ihre geschwächten Augen zu stärken, wenn sie dieselben acht Tage lang Morgens und Abends mit lauem Wein waschen, der mit Cölnerwasser oder mit doppelt so viel Rosenwasser vermischt ist.

Es giebt chronische Augenschmerzen, davon der Grund in den Drüsen der Augenlieder liegt, welche verstopft sind, und das Aug durch das Reiben entzünden. In diesem Fall triefen die Augen und sind oft beym Erwachen zusammengebacken. Man muß die Augen mit lauem Wasser reinigen und lösen, und die Geschwulst der Drüsen mit dem Ueberschlag von Brosamen von weissem Brod und Goulardwasser mit Campher vertreiben. Ist die Geschwulst vertrieben, so gebrauche man alle Abend beym Schlafengehen die Augensalbe *N°.* 19, um dem Rückfall zuvorzukommen.

Da falsche Haare, welche durch die Augenlieder brechen oder einwärts gebogen sind, und so den Augapfel reizen, oft die Ursache der Augenschmerzen sind, so wird man in diesem Fall nicht anders gesund, als wenn man die falschen Augenhaare ausreißt.

Die chronischen Augenschmerzen, die mit einer Geschwulst der Halsdrüsen, oder mit scrophelnartigen Zufällen verbunden sind, von denen wir in dem Artickel von den Scropheln geredt haben, sind die allerhartnäckigsten. Sie heissen scrophlenartige Augenschmerzen. Man kann die Cur derselben durch diejenigen innerlichen Mittel versuchen, welche gegen die Scropheln angerathen worden, und äusserlich die Mittel gebrauchen, welche wir oben gegen die feuchten Augenschmerzen vorgeschrieben haben. Auch kann man äusserlich mit der rothen Pomade *N°.* 162 probieren, und Morgens und Abends eine halbe Linse groß davon in den Augenwinkel legen. Man kann auch die Augenlieder ein wenig damit salben, wenn sie sehr geschwollen und verhärtet sind.

Wenn die Augenschmerzen von einer Unterdrückung des Trippers oder von venerischem Gift herkommen, so heissen sie venerische Augenschmerzen. Man muß den Kranken, um die Augen zu retten, wie in der Chemosis behandlen, doch mit derjenigen Mäßigung, welche der Grad der Entzündung erfordert. Sind die Augenschmerzen vertrieben, so muß man der Ursache so wehren, wie es in den venerischen Krankheiten empfohlen worden. Wenn der Kranke auch noch nach der letztern Cur eine Anlage

zu Augenschmerzen hätte, so muß er lange schwefelartige Mineralwasser mit dem vierten Theil Kühmilch trinken.

### Von den Bläschen im Aug.

Die Bläschen im Aug sind kleine rothe Knöpfgen, welche auf dem Augapfel entstehen. Wenn man sie vernachläßiget, so entstehen daraus Geschwüre, und diese arten leicht in eine Eiterung aus. Man vertreibet dieselben durch eine Aderlässe, die man wiederholen muß, wenn mehrere sind, und sie die durchsichtige Hornhaut angreiffen, oder wenn das Aug zu gleicher Zeit sehr entzündet ist. Der Kranke muß des Morgens Molken mit Tamarinden nehmen, so viel als nöthig ist, des Tags drey bis viermal Oefnung zu haben, sonst beobachtet er die Diät unter ℌ. Nachmittags trinkt er von dem stillenden Kühltrank *N°.* 65. Alle Abende giebt man ihm das Clystier *N°.* 108. Aeusserlich gebraucht er den Dampf des Pappelnabsuds, und die lindernde und vertheilende Augensalbe *N°.* 20.

Durch diese Mittel wird man insgemein der Eiterung zuvorkommen. Würden die Bläschen im Aug dennoch weiß werden, so muß man die Zeitigung und das Zerspringen dieser kleinen Geschwüre dadurch beschleunigen, daß man das Aug oft mit dem Dampf von Milch, worin Pappelblätter gekocht worden, badet. Auch lege man Bäuschgen darauf, die mit eben diesem Absud angefeuchtet worden. Sobald der Eiter ausgeleeret ist, so gebrauche man alles das, was im folgenden Artickel zur Heilung der Augengeschwüre empfohlen wird.

### Von den Geschwüren der Augen.

Die Augengeschwüre sind eine Folge der Augenschmerzen, der Bläschen im Aug u. s. w. Um diese zu vertreiben, muß man Anfangs etliche Tage lang ein paarmal des Tags mit einem Pinsel ein wenig rothe Pomade *N°.* 162 darauf legen. Nachher trockne man das Geschwür mit dem Pflaster von Hüttenrauch oder Tutian *N°.* 142, das man Morgens und Abends auf gleiche Weise auflegt.

### Von den Häuten oder Flecken in den Augen.

Die weiſſen Flecken, welche die durchſichtige Hornhaut angreiffen, ſind entweder Narben oder die Wirkung einer verdickten Lymphe, die in den lymphatiſchen Gefäſſen dieſer Haut ſtocket, oder in die Schichten derſelben ausgetreten iſt. Wenn dieſe leztern nur klein ſind, ſo heiſſen ſie Wölkchen, und wenn ſie dick ſind, Albugo oder Leukoma. Man unterſcheidet dieſe Flecken daran von den Narben, daß ſie gröſſer und kleiner werden, daß ſie von Zeit zu Zeit mit kleinen Blutgefäſſen wie mit einem Rand umgeben oder marmeliert ſind. Uebrigens ſind ſie nicht ſo glänzend weiß wie die Narben. Wenn man ſie nahe beſichtiget, ſo entdeckt man daß ſie etwas erhöhet ſind, und das kranke Aug iſt mehr oder weniger den Flüſſen unterworfen. Alle dieſe Flecken verdunkeln, ſchwächen und rauben das Geſicht, je nachdem ſie mehr oder weniger den Augapfel bedecken.

Da die ächten Narben unheilbar ſind, ſo muß man ſie unangetaſtet laſſen, die Flecken aber müſſen ſo behandelt werden. Iſt der Kranke vollblütig, ſo laſſe man ihm zur Ader. Nachher muß man ihn von vier zu vier Tagen mit den Pillen *N°.* 155 abführen Zwiſchen den Purganzen nimmt er das zuſammengeſezte Pulver von Maueresſeln *N°.* 174. Aeuſſerlich bediene man ſich zuerſt des fein pulveriſierten Zuckercandels, wovon man Morgens und Abends mit einem Federkiel ein wenig auf den Flecken bläst. Wenn der Flecken, nachdem dieſes Mittel etliche Wochen gebraucht worden, nicht verſchwunden iſt, oder nicht merklich vermindert worden, ſo muß man Morgens und Abends mit einem Pinſel die rothe Pomade und die Hüttenrauchſalbe zu gleichen Theilen, oder die Hechtengalle mit zwey Theilen Vipernfett darauf legen. Sollten dieſe Mittel groſſe Schmerzen machen, ſo muß man etliche Minuten darnach das Aug mit dem Abſud von Pappelnblumen und lauer Milch waſchen. Mit dieſem allem fahre man fort bis die Flecken verſchwunden ſind. Der Kranke muß ſich vor der Kälte hüten, die Diät unter B beobachten, und den Abſud der Chinawurzel *N°.* 35 für ſein gewöhnliches Getränk gebrauchen.

Das Trieſen der Augen und die juckenden Flechten der Augenlieder und Augenbrauen können ſchwerlich geheilet werden. Man kann den Gebrauch der rothen Pomade verſuchen, womit man die Augenhaare Morgens und Abends bey geſchloſſenen Augen ſalbet, vorher aber muß man die Augenlieder mit dem Aufguß der Pappelnblumen gereiniget haben. Man

nehme vierzehn Tage lang den Abſud der laxierenden Hölzer *N°.* 24, und die blutreinigende Latwerge *N°.* 53, auf die Weiſe, wie wir dieſe Mittel gegen das Jucken empfohlen haben. Man ſchlage dem Kranken eine Fontanell im Genick. Würden dieſe Mittel vergebens ſeyn, ſo beobachte der Kranke die Milchdiät unter G, und trinke mehrere Monate lang Morgens nüchtern und beym Schlafengehen jedesmal ein Pfund von dem Abſud der zweyten Rinde der pyramidalförmigen Ulme. Dazu gebrauche man anderthalb Unzen von der Rinde und zwey und ein halb Pfund Waſſer, das man bis auf zwey Pfund einkochen laßt.

Wenn das Geſicht anfangt ſehr abzunehmen, ſo muß man nicht anſtehen, die Conſervationsbrillen zu gebrauchen, und das Augenwaſſer *N°.* 43, um die Augen zu ſtärken.

Wir haben in dem Artickel von den Lähmungen, von dem Verluſt des Geſichts durch den Staar geredt. Hat man nicht dadurch, ſondern durch etwas anders das Geſicht verlohren, ſo muß man ſeine Zuflucht zu einem Augenarzt nehmen, um darüber gewiß zu werden.

## Von den Krankheiten welche die Naſe angreiffen.

### Von dem Verluſt des Geruchs.

Man erlanget oft den Geruch wieder durch den Gebrauch derjenigen Mittel, die wir gegen die Kopfſchmerzen angerathen, welche aus einem gehemmten Hauptſchnuppen entſpringen. Ueberdas nehme man alle Tage fünf oder ſechsmal eine Priſe von dem Haupttaback *N°.* 199. Sind die Naſenlöcher ſehr trocken, ſo ſuche man ſie mit dem Dampf von ſiedendem Pappelnwaſſer anzufeuchten, und ſchnupfe des Tags etlichemal den Saft von rothen Rüben.

### Von den Geſchwüren in der Naſe.

Die Geſchwüre in den Naſenlöchern müſſen nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit ſo behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Geſchwüren gelehrt worden iſt. Sind dieſe Geſchwüre hartnäckig, ſo muß

man den Abſud von den laxierenden Hölzern N°. 24 und die blutreinigende Latwerge N°. 53 gebrauchen, dieſe nimmt man vierzehn Tage lang wie es gegen das Jucken empfohlen worden. Die eiternden Theile müſſen Morgens und Abends mit der rothen Pomade N°. 162 geſalbet werden. Iſt das Uebel die Folge eines veneriſchen Gifts, ſo gebrauche man neben den gegen die Luſtſeuche angerathenen Mitteln noch das Räuchern mit dem Mineralaethiops, wovon man einen Finger voll in einem glühenden eiſernen Löffel verbrennt. Dieſes Räuchern muß unter dem kranken Naſenloch geſchehen, vorher aber muß man das geſunde mit Baumwolle verſtopfen. In Fällen, wo das Geſchwür mit dem Beinfras verbunden iſt, muß man ſeine Zuflucht aufs ſchleunigſte zu einem geſchickten Wundarzt nehmen.

## Von den Krankheiten welche den Mund angreiffen.

### Von dem Verluſt des Geſchmacks.

Wenn man den Geſchmack verlohren hat, ſo erlanget man ihn bisweilen wieder durch den Gebrauch derjenigen Mittel, die wir gegen die Kopfſchmerzen angerathen, welche aus einem unterdrückten Hauptſchnupfen entſtehen. Zugleich muß man ſich oft mit Salbey oder Lavendelgeiſt gurgeln, der mit dreymal ſo viel weiſſen Wein vermiſcht wird, der kalt auf wilden Rettich gegoſſen worden. In der Zwiſchenzeit kauet man von der Bertramwurzel (Pyrethrum.)

### Von den Geſchwüren im Mund.

Um die gewöhnlichen Geſchwüre der Zunge zu heilen, muß man ſie des Tags vier bis fünfmal mit dem Salbeyabſud, der mit rothem Wein gemacht wird, waſchen, und nachher mit einer Miſchung von drey Theilen Roſenhonig, und einem Theil Mirrhenöhl ſalben.

Wird die Eiterung durch einen krummen und ſcharfen Zahn unterhalten, ſo muß man ihn abfeilen oder ausreiſſen. Sollten dieſe Geſchwüre hartnäckig ſeyn, ſo muß man ſich ſo verhalten, wie es in der Lehre von

den Geschwüren überhaupt angerathen worden. Ist das Geschwür eine Folge eines scirrhosen Knotens, so muß dieser ungesäumt mit dem Eisen oder mit Feuer von Grund aus ausgerottet werden. Bey den Geschwüren der Mundfäule oder der Schwämchen im Mund verhalte man sich so, wie wir es in diesem Artickel vorgeschrieben haben. Die kleinen Geschwüre, welche eine weißlichte Materie enthalten, und die Zunge, das Zahnfleisch und andre Theile des Mundes angreiffen, werden so geheilet, wenn man sie des Tags etlichemal, um sie abzukühlen mit blauem Vitriol reibet, und nachher wie die gewöhnlichen Geschwüre der Zunge behandelt.

## Von den Geschwüren im Rachen.

Da die Geschwüre im Rachen oft ein Zufall der Lustseuche sind, so muß man den Kranken, der davon angegriffen, genau untersuchen, und wenn er von diesem Uebel angesteckt ist, so muß er so behandelt werden, wie es in dem Artickel von den venerischen Krankheiten vorgeschrieben worden. Was die nicht venerischen Geschwüre betrift, welche um die Mandeln, das Zäpflein u. s. w. entstehen, so muß man damit anfangen, den Rachen Morgens und Abends durch das Einsprizen des Salbeyabsuds, der mit Rosenhonig versüsset ist, wohl zu reinigen, und dann die Geschwüre mit Hartmanns grünem Wasser *N°.* 42 waschen. Wenn sie wohl gereiniget sind, so wird man die Heilung vollenden, wenn man drey bis viermal des Tags den peruvianischen Balsam mit gleichviel Rosenhonig darauf legt. Die Kranken beobachten die Diät unter B und F, und wählen diejenigen Speisen, welche sie am leichtesten schlucken können. Sind diese Geschwüre hartnäckig, so muß man den Kranken alle acht Tage mit den Pillen *N°.* 155 abführen. Ist er erhizt, so trinke er in der Zwischenzeit die Molken, und ist er phlegmatisch, so gebe man ihm Morgens und Abends vierzig von den reinigenden Tropfen *N°.* 93. Diese nimmt er in einem Glas voll von dem lauen Absud der temperierenden Hölzer *N°.* 25. Sonst verhalte er sich so, wie es in der Cur der hartnäckigen Geschwüre auf der Zunge empfohlen worden.

## Von dem Halswehe, das weder von einer Entzündung noch dem Schnuppen kommt.

Neben der Bräune und den Catharral-Flüssen in dem Hals, davon schon geredt worden, verursachet noch sehr oft das Herunterfallen des Zäpfleins eine beunruhigende Schwierigkeit im Schlucken. Man entdeckt dieses Uebel durch die Besichtigung des Rachens; das Zäpflein ist verlängert und fällt in den Schlund hinab.

Der Kranke muß ein oder zweymal mit den purgierenden Pillen N°. 156 abführen, sich oft mit Brandtewein, der mit dem dritten Theil Wasser vermischt ist, gurgeln und des Tags ein paar mal einen halben Theelöffel voll Pfefferpulver und Salz zu gleichen Theilen unter dem Zäpflein durchgehen lassen. Ist dieses Mittel nicht hinreichend, es aufstehen zu machen, so bediene man sich des blutstillenden Pulvers N°. 189 auf eben diese Weise, und sollte auch dieses umsonst seyn, so muß man das überflüßige des Zäpfleins durch einen geschickten Wundarzt wegschneiden lassen.

Wenn das Hinunterfallen des Zäpfleins mit einem Schmerz, mit einer Röthe und Entzündung verbunden ist, so muß man die gegen die Bräune angerathenen Mittel gebrauchen, zwar mit derjenigen Mäßigung, welche der Grad der Entzündung erfordert.

Die Halsschmerzen, welche sich plözlich am Ende einer langen Krankheit einstellen, und wobey der Rachen weder geschwollen noch roth ist, sondern vielmehr blaß und trocken scheinet, sind sehr gefährlich. Sie gehen sehr oft vor einem Tod aus Erschöpfung her, und sind bey lungensüchtigen Leuten, die dem Tod nahe sind, sehr gemein.

Halsschmerzen, die kommen und vergehen, ohne daß der Hals in Unordnung zu seyn scheinet, werden durch einige Theelöffel voll Pimpernell-Essenz vertrieben, die man tropfenweis auf Zucker langsam und in Zeit von ein paar Stunden hinunterschluckt.

Die Halsschmerzen, welche sich bey neuverehelichten ohne Geschwulst und Entzündung einfinden, werden durch herzstärkende Mittel durch eine stärkende Diät, und durch Enthaltung desjenigen Genußes, welcher sie hervorgebracht, geheilet.

Die venerischen Halsschmerzen erkennt man an den Zufällen, welche der Lustseuche eigen sind. Die Geschwüre im Rachen welche sich dabey be-

finden ſind mit einem gelblichten Eiter bedeckt, und man heilet ſie wie die Luſtſeuche.

## Von den Geſchwulſten des Zahnfleiſches (Parulis)

Die Zahnfleiſch-Geſchwulſten beſtehen in einer entzündeten und harten Geſchwulſt, welche an dem Zahnfleiſch anfangt und nachher die Wangen ergreift.

Dieſes Uebel folget oft auf Flüße und heftige Zahnſchmerzen. Da dieſe Geſchwulſten meiſtens eitern, ſo ſuche man das Geſchwür innerlich zur Zeitigung zu bringen und zu öfnen. Zu dem End lege man gerade Anfangs warme Stäckgen von Camillen Blüthe und Guldenklee auf die kranke Wange. Man muß dabey beſtändig laue Milch im Mund halten, die mit Pappeln oder gehackten Feigen gekocht worden, und zwiſchendurch lege man ein Stück gebratene Feigen auf den am ſtärckſten geſchwollenen Theil des Zahnfleiſches. Durch dieſe Mittel wird ſich das Geſchwür meiſtens von ſelbſt inwendig öfnen. Geſchiehet dieſes nicht, ſo muß der erhabenſte Theil, ſobald er weich und weis iſt, mit der Lanzette geöfnet werden. Iſt das Geſchwür geleeret und gereiniget, ſo heilet man es dadurch, wenn man den Mund oft mit Wein waſchet, worin Salbey gekochet worden, und der mit Roſenhonig ſüß gemacht iſt. Sollte die Geſchwulſt nach der Oefnung des Geſchwürs noch nicht vergehen, ſo lege man über Tag den erweichenden Ueberſchlag N°. 15, und des Nachts das Diabotanon Pflaſter oder das von N°. XLVIII der Handapothec auf.

Wenn das Geſchwür lange eiterte, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu einem Wundarzt, weil die Eiterung oft durch den Reſt einer Zahnwurzel oder eines faulen Zahns unterhalten wird, die man ausreiſſen muß. Oft iſt es ein Beinfras in der Kinnlade, deswegen muß man es nicht verſäumen, bey dem geringſten Zweifel einen Wundarzt zu berathen. Wenn es weiter nichts als ein fauler Zahn iſt, ſo wird dieſer aus der Unterſuchung des Mundes wiſſen, ob man einem Rückfall dadurch vorbiegen könne, daß man den Zahn brennet oder mit Bley ausfüllet.

## Von den Zähnen.

Seine Zähne vernachläſſigen heißt eine der vornehmſten Stüzen der Stärke des Cörpers und des Geiſtes vernachläßigen, in ſo weit nemlich die Verrichtungen des Geiſtes von der Verarbeitung unſerer Säfte abhangen. Der Magen kann die gute Wirkung des Kauens ſchwerlich erſezen, und es iſt Unverſtand Gebräuche und Moden anzunehmen und zu leiden, welche das Gebiß nothwendig verderben. Inſonderheit iſt dieſes bey der Jugend nachtheilig, deren zweyte Zähne ſich nur langſam verbeinern, und bey denen ein zu häufiges Kauen des Zuckers, der in mehlichte und andre Speiſen geknettet iſt, und zwiſchen dem Zahnfleiſch und den Zähnen ſtecken bleibt, die Zähne entblöſſet, die Verbeinerung aufhaltet, und Uebel verurſachet, welche ſchwerlich wieder gut zu machen ſind.

Die Zähne verlieren ihre Schönheit und Güte, und oft beydes zuſammen, durch einen Fehler im Blut; meiſtens aber geſchiehet dieſes, weil man nicht genug oder eine übel verſtandene Sorge trägt, ſie zu erhalten. Wenn die Zähne durch eine ſcorbutiſche Beſchaffenheit des Bluts zu Grund gehen, ſo hilft man auf die Weiſe, wie es in dem Artickel von der ſcorbutiſchen Schärfe angerathen worden.

Was die allgemeine Sorgfalt betrift, welche man auf die Zähne wenden ſoll, ſo reiſſe man die erſten Zähne der Kinder zu rechter Zeit aus, damit ſich die zweyten ordentlich in den Höhlen reihen, und ſo ein ſchönes und gutes Gebiß bilden können, das man durch Vermeidung alles deſſen, was das Zahnfleiſch erhizet, zu erhalten ſuchet. Man muß nichts ſehr warmes eſſen und trinken, und inſonderheit denn nicht, wenn man kurz vorher ſehr kalte Speiſen und Getränke genoſſen. Nach der Mahlzeit muß man eine trockne Brodrinde kauen, um die fetten und ſcharfen Theilchen der Speiſen, welche an den Zähnen kleben geblieben, damit wegzuſchaffen. Man muß ſich Morgens beym Erwachen und nach den Mahlzeiten den Mund mit lauem Waſſer waſchen, und indem man mit dem naſſen Finger über die Zähne wegfahrt, die irdiſchen Theile wegnehmen, die ſich ſonſt unten anſezen und nach und nach den Zahn von dem Zahnfleiſch entblöſſen. Man muß den Zuſtand des Zahnfleiſches und der Zähne von Zeit zu Zeit unterſuchen. Im Fall das erſtere geſchwollen oder von den Zähnen los wäre, ſo muß man es rizen, und wenn man den Anfang einer Fäulung auf der Glaſur eines

Zahnes entdeckte, so muß dieses, wenn möglich, mit einer Zahnfeile weggeschaffet werden, doch allemal mit der grösten Vorsicht. Läßt sich das nicht thun, so trachte man der Fäulung durch Brennen oder durch Bleyen zu wehren. Ist auch dieses nicht thunlich, und muß man eine Ansteckung des benachbarten Zahns befürchten, so reisse man den faulen Zahn aus.

Um nicht gezwungen zu seyn, seine Zuflucht wieder zu diesem gewaltthätigen Mittel zu nehmen, und um das Gebiß in gutem Stand zu erhalten, muß man sich des öftern Reibens mit Opiaten und Pulvern enthalten, welche, indem sie die Weisse des Schmelzes erhöhen, denselben nach und nach zerstören. Gleichfalls enthalte man sich der geistigen Mittel zum gurgeln, deren man sich bedienet das Zahnfleisch zu erhalten, und die es durch langen Gebrauch vertrocknen. Sollte man, um die Zähne zu reinigen, etwas mehr als das angerathene nöthig haben, so müssen solche, die ein zartes Zahnfleisch haben, sich beym Erwachen eines Schwams oder Bürstchens bedienen, das mit lauem Wasser, worunter einige Tropfen Brandtewein gemischt worden, angefeuchtet ist. Diejenigen, welche ein keckes Zahnfleisch haben, gebrauchen zu gleichem End aber nur sanft die gewöhnlichen Bürstchen von Rehhaaren. Um die weisse und den Glanz des Schmelzes zu erhalten, kann man das Gebiß des Monats ein paar mal mit gemeinem aber fein pulverisirtem Salz sanft reiben, und nachher den Mund mit lauem Wasser ausspühlen.

Was das Zahnfleisch betrift, so erhaltet man dieses in einem guten Zustand, und kann es auch wenn es beschädiget ist, durch den nach Beschaffenheit der Umständen mehr oder minder häufigen Gebrauch des Geists N°. 73 wiederherstellen. Diejenigen, welche diese Sorgfalt vernachlässiget, werden den untern Theil der Zähne mit einer Art Weinstein überzogen haben, diesen müssen sie durch einen geschickten Zahnarzt wegnehmen lassen, wenn sie dann die vorgeschriebene Vorsicht beobachten, so werden sie seine Hülfe nicht oft nöthig haben.

## Von den Krankheiten, welche die Ohren angreiffen.

### Von der Taubheit, welche aus einer Verſtopfung des Gehörgangs entſpringet.

Wenn ſich das Ohrenſchmalz in dem Gehörgang anſammelt und verdicket, ſo verſtopft es denſelben ſo wohl, daß man nach und nach an dem verſtopften Ohr mehr oder weniger taub wird, ohne andre Zufälle als ein Sauſen zu ſpühren, das gemeiniglich zunimmt, bis das Gehör ſehr abgenommen hat. Dieſen Fall, welcher ſehr gemein iſt, entdeckt man durch Beſichtigung des Ohrs, mittelſt der Sonnenſtrahlen oder eines Lichts, das man nahe ans Ohr bringt.

Um dieſe Art Taubheit zu heilen, muß man den Kranken auf das geſunde Ohr legen, und den Ohrengang mit ſüßem lauem Mandelöhl anfüllen. In dieſer Lage muß er etliche Stunden lang bleiben, um dem Oehl Zeit zu geben das Schmalz recht zu erweichen. Dann ſprize man Schlag auf Schlag, doch mit gemäßigter Kraft laues Waſſer ins Ohr. Die Sprize muß etliche Unzen enthalten. Mit dieſem Sprizen fahre man ſo lange fort, bis der Stöpſel, es ſey ganz oder ſtückweis, heraus kommt. Dann iſt man völlig geheilet. Oft ſchon hat man durch dieſes Mittel Tauben, die ganz an ihrer Heilung verzweifelten, das Gehör wieder gegeben.

### Von der Taubheit durch Erſchlappung.

Wenn das Trommelfell oder das Häutchen, welches den Ohrengang bekleidet, erſchlappen oder geſchwellen, ſo hören die Kranken ein Geräuſch welches ſie dem Geräuſch einer Tachrinne, oder dem Gemurmel eines Baches oder flieſſenden Waſſers vergleichen. Ihr Gehör wird ſchwer, und die Töne ſcheinen ihnen gehemmt zu ſeyn, wie die einer genezten Trommel. Dieſe Krankheit iſt meiſtens eine Folge ſchleimichter und kalter Flüſſe im Kopf.

Wenn die Krankheit noch friſch iſt, ſo heilet man ſie durch diejenigen Mittel, welche gegen die Kopfſchmerzen angerathen worden, die aus einem gehemmten Schnuppen entſtehen. Auch muß man zweymal des Tags äuſſerlich ein halbes Brod, das man mit Carmeliter-Waſſer oder Lavendel-Geiſt befeuchtet iſt, ganz warm auf das Ohr legen. Iſt dieſer Dampf nicht hinreichend den Fluß zu vertreiben, ſo muß man Morgens und Abends

ein paar Minuten lang mittelst einer Tabakpfeiffe den Rauch von Betonien Blättern ins Ohr blasen, und ein Zugpflaster zwischen die Schultern legen. Die Kranken müssen die feuchte Luft vermeiden, und die Ohren mit Baumwollen zustopfen, die ein wenig mit der Ohren-Tinctur N°. 202, oder wenn man diese nicht hat, mit ungarischem Wasser angefeuchtet ist. Wenn das Uebel eingewurzelt ist, so muß man den Kranken ein paar mal mit dem Wassertreibenden Bolus N°. 7 abführen, und mittelst eines Trichters den Dampf N°. 220 ins Ohr lassen. Wären alle diese Mittel vergebens, so muß man seine Zuflucht zu Mineral-Wassern nehmen, oder das Tropfbad auf den Kopf und denjenigen halben Theil des Gesichts gebrauchen, der zu dem kranken Ohr gehöret. Bey dieser Art Taubheit hat der Tabakrauch schon oft die beste Wirkung gehabt. Dieser wird mittelst eines Tabakpfeiffen-Röhrchens in den Ohrengang gebracht. Hat der Kranke irgend einen wässerigen Ausschlag am Leib gehabt, so muß er lange den Seidenbast an den Armen gebrauchen, und man suche dem herrschenden Fehler in den Säften, so wie es in diesem Artickel gelehret worden, zu helfen.

### Von der Taubheit, welche aus der Tröckne entspringt.

Wenn das Häutchen, welches den Ohrengang bekleidet, und das Trommelfell trocken werden, so sind die Kranken im Anfang mit scharfen Tönen geplagt; sie haben ein Läuten und vorübergehenden Schmerz in dem Ohr, und die scharfen Töne, welche in einer feuchten Luft abnehmen, verstärken sich bey trocknen Winden. Wenn dieser Zustand vernachlässiget wird, so entstehet daraus eine unheilbare Taubheit. Im Anfang kann diese Krankheit durch wiederholte Aderlässen, und durch einen häufigen Gebrauch der Molken curiert werden. Was die äusserlichen Mittel betrift, so muß man Morgens und Abends, wenn der Ohrengang wohl mit süssem Mandelöhl erweicht ist, den Dampf von dem Pappelnabsud durch einen Trichter mit einer krummen Röhre in den Ohrengang leiten. In der Zwischenzeit hat der Kranke Baumwolle in den Ohren, die ein wenig mit Oehl von bittern Mandeln angefeuchtet ist.

## Von dem Saufen, Läuten, und andern Geräuſch der Ohren.

Das Saufen, Läuten, Klepfen und andres Geräuſch in den Ohren, welche kommen und gehen ohne dem Gehör zu ſchaden, erfordern, daß man zuerſt das kranke Ohr reinige. wie wir es oben empfohlen haben. Nachher muß man den Kranken alle 8 Tage mit den Hauptpillen N°. 151 abführen, und Morgens und Abends den Dampf für die Ohren N°. 220 gebrauchen, den man ſo wie oben geſagt worden, in die Ohren läßt. In der Zwiſchenzeit halte man Baumwolle in den Ohren, die mit der Ohren-Tinctur N°. 202 angefeuchtet iſt. Wenn dieſe Unbequemlichkeiten mit Zufällen der Tröckne oder der Erſchlappung der Häute dieſes Organs verbunden ſind, ſo gebrauche man die oben gegen dieſe Fälle empfohlenen Mittel. Eine bleibende Urſache hat auch bleibende Wirkungen, deswegen kann man bey allen angeführten Ohrenkrankheiten, die nicht immer anhalten, allezeit noch Hofnung haben, und mit Verſtand und Geduld wird man es dahin bringen, ſie mehr oder minder vollkommen zu heilen.

Die Taubheit, welche auf eine Entzündung und auf ein innerliches Ohrengeſchwär folget, ſo wie diejenige, wobey das Ohr des Kranken rein iſt, und er weder Geräuſch noch Unbequemlichkeit ſpühret, ſind meiſtens unheilbar, entweder weil der eine oder der andre Theil des Organs zerſtöret, oder weil im leztern Fall das Ohr paralytiſch iſt.

Wenn die Taubheit eine Familienkrankheit iſt, ſo iſt dieſes ein böſes Zeichen.

In allen Fällen, wo das Gehör leidet, muß man zuerſt von dem Zuſtand des Ohrengangs gewiß ſeyn, und ihn vor allem aus, wenn er nicht ſehr rein iſt, ſo wie oben geſagt worden, reinigen.

Es giebt eine Taubheit, die von der Verdickung der Lymphe herkommt. Das häufige Trinken feiner Mineral-Waſſer, die alles durchdringen, wie z. E. des Pfeffers-Waſſers, hat ſchon die beſte Wirkung hervorgebracht.

# Von den Bruſtkrankheiten.

## Von dem Bruſt-Catharr.

Nichts iſt gemeiner als den Bruſt-Catharr, wie eine Kleinigkeit zu behandeln. Man ſiehet aber auch nicht ſelten ſehr traurige Folgen davon entweder weil man ihn vernachläßiget, oder die verſchiedenen Schnuppen miteinander verwechſelt, und ohne Unterſcheid die gleichen Mittel gebraucht hat.

Die erſte Sorgfalt, die man bey den Schnuppen anwenden ſoll, beſtehet darinn wohl zu unterſuchen ob ſie warm oder kalt ſeyen, ob der Huſten trocken oder mit Auswurf verbunden, ob das, was man auswirft, dünne oder zähe und klebrigt ſey.

Gewöhnlich gehet ein Froſt vor dem warmen Schnuppen her, und er iſt immer mit Hize, Eckel, Durſt, und andren Fieber-Zufällen verbunden. Die Kranken ſind mehr oder weniger beklemmt und unruhig, haben Schmerz und bisweilen ein herumfahrendes Stechen in der Bruſt.

Den kalten und ſchleimichten Schnuppen erkennt man daran, daß der Kranke kein Fieber hat, ſondern nur fröſtelt und träge iſt. Uebrigens gehen oft der Hauptſchnuppen, eine ſchleimichte Geſchwulſt der Mandeln und des Zäpfleins, nebſt einer Anſammlung ſchleimichter Säfte in dem Gaumen vor dieſem Schnuppen her oder begleiten denſelben.

Die Cur dieſer verſchiedenen Fälle iſt in dem Artickel von den Catharral-Flüſſen im Hirn, der Luftröhre und ihren Aeſten enthalten. Dort muß man ſich Raths erholen, und ſich darnach verhalten, und wenn dieſe Schnuppen hartnäckig ſind, ſo muß man etliche Tage nach einander den laxierenden Bruſtthee *N°.* 104 gebrauchen.

## Von dem Keichhuſten.

Der Keichhuſten iſt bey Kindern ſehr gemein. Er beſtehet in ſo heftigen Anfällen von Huſten, daß das Blut oft zu Mund und Naſe heraus ſprizt; man glaubt alle Augenblick, daß die Kranken erſticken und oft endiget ſich der Paroxysmus mit einem Erbrechen von Schleim.

Dieſe Krankheit iſt ſehr hartnäckig. Wenn ſie erwachſene und vollblü-

tige Personen angreifft, so muß man mit der Aderlässe anfangen. Thut man dieses nicht, so gebe man dem Kranken ohne weitere Vorbereitung, den Erwachsenen zwey bis drey Unzen, den Kindern aber nach Maaßgab des Alters eine genugsame Menge Oxymel mit Meerzwibeln, das mit dem Aufguß von Cardobenedicten verdünnert wird, um sie ein paar mal brechen zu machen. Zu dem End können sie auch eine Dosis von dem Brechpulver N°. 192 nehmen. Diese Mittel müssen von 4 zu 4 Tagen wiederhohlt werden. Der Kranke gebrauche für sein gewöhnliches Getränk einen schwachen Aufguß von Sassafras, der mit Honig versüsset wird. Man reibe ihm Morgens und Abends die Brust mit der Brustsalbe N°. 140, er ernähre sich mit den leichtesten Speisen der Diät B, und trinke am Ende der Mahlzeiten ein wenig spanischen Wein. Ist er verstopft, so muß man ihm mit dem Clystier N°. 108 Oefnung verschaffen. Alle Abend nehme er ein laues Fußbad von Kleyen-Wasser. Wenn es die Heftigkeit öfterer Anfälle erforderte, so gebe man dem Kranken des Abends, um ihn zu stillen, fünfzehn bis zwanzig von Sydenhams schmerzenstillenden Tropfen N°. 89. In der gleichen Absicht gebe man den Kindern eine ihrem Alter angemessene Dosis in Frauenhaar-Syrup.

Oft schon hat Pferdemilch den Keichhusten geheilet. Die lindernden Brustsäftgen sind aufs allerbeste ein kleines Palliativ. Dreißig Tropfen flüßigen Goldschwefel des Spiesglases, Morgens nüchtern und beym Schlafengehen in etwas lauem Wasser genommen, und ein Becher von dem Absud des Bittersüssen N°. 27 nachgetrunken, haben bey Erwachsenen, bey Kindern macht man die Dosis nach Maasgab ihres Alters, schon oft die beste Wirkung gehabt, wenn man dieses Mittel vierzehn Tage lang gebraucht hat.

Es giebt Epidemien, wo der Keichhusten allen Mitteln widerstehet, sehr lange anhaltet, und aufhöret, wenn man es am wenigsten vermuthet.

## Von dem chronischen Husten.

Die chronischen Husten kommen meistens aus dem Magen, oder aus einer Verstopfung der Rachendrüsen, oder aus Knoten in der Lunge. Bisweilen ist auch der chronische Husten die Wirkung einer arthritischen Materie oder der Zufall eines Geschwürs oder einer Eiterung in der Lunge. Das, was man insgemein hysterische hypochondrische oder krampfigte Hu-

sten nennet, sind Zufälle dieser Krankheiten. Wenn man in den leztern Fällen die Ursache aufhebt, so wird auch die Wirkung ausbleiben. Mitlerweilen kann man dem Husten durch die gewöhnlichen Mittel in etwas abhelfen.

Der Magenhusten ist hartnäckig und währet lange. Er nimmt zu und ab, je nachdem der Magen seine Verrichtungen gut oder schlecht machet, und ist nicht mit den Zufällen des Schnuppens begleitet. Dieser Husten ist im Anfang trocken, da aber ein langer Fehler in den Verrichtungen des Magens das Blut nothwendig nach und nach verderben muß, so werden die Aeste der Luftröhre in der Folge mit schleimichten Säften angefüllt, und die Kranken werfen einen zähen Schleim aus.

Man muß die Diät unter B aufs genaueste beobachten. Alle Abend ein halbes Quintlein Rhabarber kauen, oder so viel als nöthig ist, den Leib wohl offen zu behalten. Zu gleicher Zeit nehme man die stärkende Latwerge *N°.* 54. Man muß oft reiten, und das Magenpflaster *N°.* 62 auf den Magen legen, und mit diesem Verhalten geduldig bis zur völligen Genesung fortfahren.

Diese Art Husten, welche sich bey Greisen oft einstellet, ist sehr hartnäckig. Wenn die angerathenen Mittel keine Wirkung machen, so wird man finden, daß dieser Husten mit einer Verstopfung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs oder aber mit Knoten verbunden ist.

Der Rachenhusten ist bey solchen Leuten gemein, die einen Kropf haben, besonders wenn dieser mehr innerlich als äusserlich ist. Diese Kranken werfen eine sehr dicke, schleimichte und blaulichte Materie aus, und haben bisweilen Anfälle von Engbrüstigkeit. Die Opiate *N°.* 145, oder andre Mittel gegen den Kropf, in kleiner Dosis genommen aber oft wiederholt, und der Gebrauch eines feinen und auflösenden Mineralwassers, erleichtern und heilen zulezt die Kranken, welche noch in den besten Jahren sind. Bey alten Leuten artet der Rachenhusten gerne in Engbrüstigkeit und Brustwassersucht aus. Man kann oft diese traurigen Folgen durch den Gebrauch des balsamischen Seiffensyrups *N°.* 195 entfernen oder ihnen gar zuvorkommen. Auf jede Dosis muß man ein Glas voll von dem Absud des Bittersüssen *N°.* 27 nachtrinken.

Die Knoten in der Lunge bestehen in einer Geschwulst und Verstopfung oder selbst in einer scirrhosen Verhärtung der Drüsen in den Aesten

der

der Luftröhre. Es iſt eben ſo ſchwer dieſe Krankheit zu erkennen als zu heilen. Doch kann mit Grund vermuthet werden, daß dieſes die Urſache des Huſtens ſey, wenn er trocken, wenn er nicht wie die vorhergehenden Huſten beſchaffen iſt, wenn der Kranke nur wenig, und nicht laut und ſtark huſtet. Kranke, welche Knoten haben, ſind inſonderheit nach dem Eſſen Bedrückungen unterworfen, und haben ein Gefühl von Wärme im Geſicht und in der Fläche der Hände. Ihre Stimme iſt von Zeit zu Zeit gebrochen, und ſie werdeu magerer als es ihre Krankheit mitbringen ſollte.

Eiterung der Knoten und die Lungenſucht ſind die Folgen dieſes Huſtens.

Wenn die Knoten noch friſch ſind, ſo muß man dem Kranken am Arm zur Ader laſſen. Nachher nehme er fünfzehn Hausbäder, und nach dieſen Vorbereitungsmitteln trinke er denn lange die Eſelsmilch, die mit zwey Theilen Selzerwaſſer, oder nur mit einem Theil Walliſerwaſſer, welches in dieſem Fall kräftiger iſt, vermiſchet wird. Der Kranke beobachte die Diät unter G. Er muß alle Tage ein paar Stunden lang reiten, und beym Schlafengehen eine Doſis von dem balſamiſchen Seiffenſyrup *N°.* 195 nehmen. Sollte dieſe Methode fehlſchlagen, ſo gebrauche er ſtatt des Syrups eine Doſis von dem componierten Mauereſelpulver *N°.* 174. Er fahre fort des Morgens die Eſelsmilch zu trinken. Während dem Gebrauch dieſer leztern Mittel muß er alle Wochen einmal mit dem Rhabarberpulver *N°.* 187 abführen. Er vermeide die Kälte, und ziehe oft, um die Knoten zu erweichen, den Dampf von dem Pappelnabſud ein.

Wenn der Kranke während dem Gebrauch dieſer Mittel, oder ſonſt einen verſtärkten Reiz oder ein Stechen in der Bruſt mit Fieber empfinden ſollte, ſo muß er die Mittel ausſezen, und wenn das Fieber ſtark wäre, ſich zur Ader laſſen, um der Entzündung und Eiterung der Knoten vorzubiegen, und er braucht die ausgeſezten Mittel nicht wieder, bis die Urſachen der Ausſezung ganz aufgehöret haben. Um die Dauer derſelben zu verkürzen, muß er ſich mit den flüßigen Speiſen der Diät ℌ ernähren.

## Von der Engbrüſtigkeit überhaupt.

Die Engbrüſtigkeit erkennt man überhaupt an dem mühſamen und mehr oder weniger beſchwehrlichen Athemholen. Wenn ſie ſtark iſt, ſo erheben

ſich die Rippen und Schulterblätter beym Einziehen des Athems, mit einem mehr oder weniger ſtarken Pfeiffen und Röcheln in der Bruſt.

Wenn die Engbrüſtigkeit nur ſchwach iſt, und dem Zuſtand fetter Perſonen gleichet, die beym Hinaufſteigen einer Treppe oder bey den Leibsübungen den Athem verliehren, ſo heiſſet dieſes ein kurzer Athem (dyspnœa.) Um dieſe Art Engbrüſtigkeit zu heilen, müſſen vollblütige Perſonen zur Ader laſſen, und vierzehn Tage hintereinander beym Schlafengehen fünf oder ſechs Harzpillen N°. 152 nehmen, und Morgens darauf ſo viel von dem laxierenden und öfnenden Abſud N°. 30 trinken als nöthig iſt, um drey oder viermal Oefnung zu haben. Um dem Rückfall vorzubiegen, müſſen ſie die Diät unter B aufs genaueſte beobachten, ſich um die Tag- und Nachtgleiche zur Ader laſſen, nach dieſen Aderläſſen müſſen ſie etliche Tage lang aus Vorſicht obigen laxierenden Abſud gebrauchen, oft reiten, und von Zeit zu Zeit ein laues Fußbad mit Senfpulver nehmen. Sollte dieſe Vorſicht nicht genugſam ſeyn, ſo müſſen ſie ihre Zuflucht zu ſchwachen Schwefelbädern nehmen, und wenn man dieſe nicht gebrauchen kann, ſo nehme man ſechs Wochen lang Morgens und Abends den oben empfohlenen balſamiſchen Seiffenſyrup.

### Von der feuchten Engbrüſtigkeit.

Die feuchte Engbrüſtigkeit iſt anhaltend oder periodiſch. Die anhaltende Engbrüſtigkeit iſt meiſtens die Wirkung eines Kropfs oder ein Zufall der Bruſtwaſſerſucht, der Eiterbruſt, oder der Schwäche der Bruſtnerven. Man muß vornehmlich der Urſache nachſpühren, und denn ſo zu helfen ſuchen, wie es in den Krankheiten, wovon die Engbrüſtigkeit ein Zufall iſt, vorgeſchrieben worden. Wenn keine der obigen Urſachen vorhanden iſt, ſo hat man Grund zu vermuthen, daß Fettigkeit in das Cellulargewebe einiger Theile der Lunge durchgeſeiget ſey, und wenn der Kranke oben an dem Schlüſſelbein eine kleine, unempfindliche, blaſſe und weiche Geſchwulſt hat, ſo iſt dann kein Zweifel mehr übrig. Dieſer Fall iſt ſelten, doch nicht ohne Beyſpiel, und die Mittel, welche man denn verſuchen kann, ſind der Abſud der laxierenden Hölzer N°. 24, verbunden mit der blutreinigenden Latwerge N°. 53 und einer zehrenden Diät. Sollte dieſes vergebens ſeyn, ſo verſuche man für dieſen Fall die Speicheleur durch Reiben, welche in dem Artikel von den veneriſchen Krankheiten vorgeſchrieben wird.

Die periodiſche Engbrüſtigkeit iſt entweder mit einem ſtarken Auswurf verbunden, oder die Kranken haben keinen Auswurf, oder werfen nur ein wenig Phlegma gegen das Ende des Paroxysmus aus. Deswegen hat man die Engbrüſtigkeit in feuchte und trockne eingetheilt. Bey der erſtern Art iſt das Einziehen des Athems gemeiniglich mit einem Schnarchen verbunden, und die Stimme gebrochen; die Kranken huſten und werfen eine ſehr zähe und dicke Materie aus.

In dem Paroxysmus der feuchten Engbrüſtigkeit muß der Kranke zuerſt ein Brechmittel nehmen, das von zwey Gran Brechweinſtein und anderthalb Unzen Oxymel, mit Meerzwibeln verſezt, zuſammengeſezt, und in einem Glas lauen Waſſer aufgelöſet iſt. Den Tag darauf fangt er an alle drey Stunden eine Schaale voll von der Mixtur gegen die Engbrüſtigkeit *N°.* 118 zu nehmen. Er muß ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät B nähren, und für ſein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Aufguß von Hyſop der mit dem Syrup von Wegſenf (Eryſinum) und wenn man dieſen nicht hat, mit einfachem Oxymel, oder auch mit Honig verſüſſet wird. Er muß oft den Dampf von Hollunderblüthe, die mit drey Theilen Waſſer und einem Theil Eßig gekocht iſt, einziehen. Gegen Abend gebe man ihm das erweichende und windtreibende Clyſtier *N°.* 109, und wenn er fünf bis ſechs Tage lang dieſe Mittel gebraucht hat, ſo muß man ihn ein paar Tage nacheinander mit dem Laxierabſud *N°.* 31 abführen. Wenn ſich der Zuſtand des Kranken durch dieſe Mittel nicht merklich verbeſſerte, ſo muß man ihm das Zugpflaſter *N°.* 63 zwiſchen die Schultern legen. Wenn er mit obiger Decoction abgeführt iſt, ſo gebraucht er wieder die vorhergehenden Mittel, und fahret damit fort bis er wieder hergeſtellet iſt. Wenn er entſcheidend vollblütig iſt, ſo laſſe man die Aderläſſe vor der angerathenen Cur hergehen, und um dem Rückfall, wenn möglich, vorzukommen, gebrauche er alles das, was gegen den Rückfall des engen Athems angerathen worden.

Die feuchte Engbrüſtigkeit kommt ziemlich periodiſch wieder, und obſchon ſie bisweilen die Kranken in die traurigſte Lage verſezet, ſo iſt ſie doch minder gefährlich als hartnäckig.

## Von der trocknen Engbrüſtigkeit.

Die trockne Engbrüſtigkeit iſt vornehmlich darin von der feuchten verſchieden, daß kein Auswurf damit verbunden iſt. Man unterſcheidet verſchiedene Arten derſelben. Die gewöhnlichſten ſind, die hypochondriſche oder blähende Engbrüſtigkeit, die Blutengbrüſtigkeit, und die krampfigte Engbrüſtigkeit.

Man erkennet die erſte daran, daß neben den allgemeinen Zufällen der Engbrüſtigkeit meiſtens noch ein beſchwerliches Spannen im Magengrübchen, Rülpſe, Blähungen und Bangigkeiten vorangehen, oder damit verbunden ſind. Leztere vermindern ſich ſo wie die Winde abgehen. Die Kranken werfen wenig aus, und die Materie iſt zähe und ſchaumicht.

Während dem Anfall muß man ihnen Morgens und Abends das erweichende und windtreibende Clyſtier *N°.* 109 geben. Zweymal des Tags nehmen ſie Fußbäder von lauem Kleyenwaſſer, und wenn ſie daraus kommen, muß man ihnen die Füſſe von unten gegen oben mit warmen Handtüchern reiben. Als innerliche Mittel gebrauchen ſie die krampfwidrige Mixtur *N°.* 120, die mit einem Quintlein von dem öhlichten flüchtigen Geiſt, oder von den Tropfen *N°.* 92 verſtärkt wird. Auf jede Doſis trinken ſie eine Schaale voll von dem windtreibenden Aufguß *N°.* 101 nach. Man lege ihnen das Galbanumpflaſter auf den Bauch, und ſie ernähren ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät B. Um allem Ruckfall vorzubiegen, muß man trachten die Hypochondrie nach den in der Cur dieſer Krankheit gegebenen Räthen zu heilen.

Iſt der Kranke vollblütig, oder ſollten die Hemorrhoiden, die monatliche Reinigung, oder irgend eine zur Gewohnheit gewordene Ausleerung gehemmt worden ſeyn, ſo muß man eine Aderläſſe am Fuß, oder die Blutigel am After vor den angerathenen Mitteln hergehen laſſen, und ſich um dem Ruckfall vorzubiegen darnach verhalten.

## Von der Blutengbrüſtigkeit.

Die Blutengbrüſtigkeit kommt vornehmlich aus einem Mangel der Schnellkraft in den kleinen Blutgefäſſen der Lunge, welche das Blut ſo ſehr ausdehnet, daß die Circulation in denſelben nur mit Mühe von ſtatten gehet. Die Kranken in dieſem Fall haben noch, neben den gewöhn-

lichen Zufällen der Engbrüſtigen, ein Herzklopfen, ein rothes Geſicht, beſchwehrliche Bangigkeiten. Sie empfinden Hize in der Bruſt, verbunden mit einem Mangel des Athems, welches ſie zwingt das Bett und ſelbſt das Zimmer zu verlaſſen, um in freyer und friſcher Luft zu athmen.

Sie müſſen in dem Paroxysmus zur Ader laſſen. Sie müſſen alle Tage ein paar Stunden lang Fußbäder von Kleyenwaſſer nehmen; man giebt ihnen Morgens und Abends das Clyſtier N°. 108, das mit einem Quintlein Salpeter verſtärkt wird. Sie müſſen von drey zu drey Stunden eine Schaale voll diſtilliertes Lindenblüthewaſſer, und eine Doſis von dem temperierenden Pulver N°. 190 nehmen, und jeder Doſis ein paar Gran Campher beyfügen, der mit doppelt ſo viel Salpeter abgerieben iſt. Sie ernähren ſich mit den flüßigen Speiſen der Diät ℌ. Des Morgens trinken ſie viel geläuterte Molken, und des Nachmittags Gerſtenwaſſer, das mit einfachem Oxymel verſüst iſt. Beym Schlafengehen gebe man ihnen die ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89.

Um dem Ruckfall vorzubiegen, muß man zwiſchen den Paroxysmen ſehr lange, alle Wochen ein paar halbe Hausbäder nehmen. Im Frühling trinkt man die Eſelsmilch, und im Sommer macht man einen langen Gebrauch von den ſäuerlichten und eiſenhaltigen Mineralwaſſern. Hätten die Kranken eine Anlage zu den Hemorrhoiden, ſo trachte man ſie durch die in dem Artickel von den Hemorrhoiden angegebenen Mittel flieſſen zu machen.

Diejenigen, welche von dieſer Art Engbrüſtigkeit leiden, müſſen die Diät unter B beobachten. Im Sommer genieſſen ſie viel ſchmelzende und das Blut abkühlende Früchte. Alle drey Monate laſſen ſie ſieben bis acht Unzen Blut an dem Fuß abzapfen. Sie nehmen oft laue Fußbäder, reiten viel, und immer in der Kühle, und vermeiden es ſorgfältig ſich durch dieſe oder eine andre Bewegung zu erhizen.

## Von der krampfigten Engbrüſtigkeit.

Dieſe Engbrüſtigkeit wird durch einen Krampf hervorgebracht, der plözlich und in Anfällen die Bruſtmuskeln und die Muscularfibern der Luftröhre angreift. Bey dieſer Art Engbrüſtigkeit haben die Kranken kein Röcheln in der Bruſt, aber ein ſcharfes Pfeiffen beym Einathmen. Sie

haben ein beunruhigendes Klemmen und Stechen zwiſchen den Rippen, ſo wie in dem innern der Bruſt, und einen reiſſenden Schmerz zwiſchen den Schultern.

Sie werden in dem Paroxysmus ſehr erleichtert, wenn ſie des Tags ein paar Stunden lang ein laues Fußbad von Kleyenwaſſer nehmen, das mit einer Unze Senfpulver verſtärkt worden. Man gebe ihnen Morgens und Abends das Hauselyſtier *N°.* 108. Sie müſſen oft den Dampf von Hollunderblüthe einziehen, und die Bruſt von zwey zu zwey Stunden mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 reiben. Um dem Ruckfall vorzubiegen, muß man der Urſache des Krampfes nachſpühren. Dieſe wird oft eine von den Schärfen im Blut ſeyn, von denen gehandelt worden, oder eine podagriſche Materie, und man muß die Urſache durch diejenigen Mittel heben, welche in der Cur dieſer Fehler der Säfte empfohlen worden. Sollte man die Urſache nicht entdecken können, ſo trachte man den Reiz dadurch zu vermindern, daß man die Aus- und Abſönderung, deſſen was den Reiz hervorbringt, durch einen langen Gebrauch der Harzpillen *N°.* 152 und der Stahlmolken *N°.* 147 erleichtert. Auch wird die Reizbarkeit durch tägliches Waſchen des Leibes mit kaltem Waſſer und durch Reiben vermindert werden. Nach dieſem gebrauche man die kalten Bäder und Leibsübungen, die den Cörper abhärten. Noch kann dieſer durch einen langen Gebrauch der Fieberrinde geſtärkt werden. Man gieſſe auf eine Unze grob pulveriſierte Rinde zwey Pfund kaltes Waſſer, und laſſe dieſes acht und vierzig Stunden ſtehen, und trinke nachher gerade vor den Mahlzeiten ein Glasvoll davon.

Oeftere Zufälle von Engbrüſtigkeit ſchwächen die Bruſtnerven ſtark, und bey einer eingewurzelten Engbrüſtigkeit haben ein langer Gebrauch ſäuerlichter und eiſenhaltiger Mineralwaſſer, und öfteres Reiten die beſte Wirkung gehabt.

Oft wird die Blutengbrüſtigkeit durch polypenartige Gewächſe hervorgebracht, welche den Kreislauf des Bluts in der Lunge hemmen. Hat man dieſe Urſache entdeckt, ſo muß der Kranke ſo behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Polypen gelehret worden. Auch wird man ihm dadurch viel Erleichterung verſchaffen, wenn man ihm in dem Paroxysmus und von Stund zu Stund ſechs Tropfen Salmiacgeiſt mit Anis in ein wenig Frauenhaarſyrup giebt.

Die Engbrüſtigkeit, welche auf veraltete Geſchwüre, auf die Krätze oder einen andern Ausſchlag der Haut, oder auf eine Waſſergeſchwulſt an den Füſſen, welche man zur Unzeit vertrieben hätte, folget, muß in dem Paroxysmus, je nachdem ſie etwas mit der einen oder der andern dieſer Urſachen gemein hat, ſo behandelt werden, wie wir es oben gelehret haben. Wenn der Paroxysmus vorüber iſt, ſo muß man die durch einen zurückgetretenen Ausſchlag entſtandene Engbrüſtigkeit durch die Wiederherſtellung der Hautkrankheit heilen, welches durch die Inoculation geſchehen kann. Laßt ſich dieſes Mittel nicht gebrauchen, oder würde es fehlſchlagen, ſo nehme der Kranke acht Tage lang des Morgens den Abſud der laxierenden Hölzer *N°.* 24, und beym Schlafengehen zwanzig Gran Schwefelblume, die mit gleichviel Zucker zerrieben iſt, und trinke einige Schaalen voll von dem Aufguß der Saſſafrasrinde nach. Iſt dieſe Krankheit die Folge einer zur Unzeit aufgetrockneten Eiterung, ſo muß man die Eiterung durch ein Blaſenpflaſter oder durch Seidelbaſt wieder herzuſtellen ſuchen; ſie kann auch durch eine Fontanelle nahe bey dem vertrockneten Geſchwür wieder hergeſtellt werden. Was die Waſſergeſchwulſt an den Füſſen betrift, ſo kann dieſe durch laue Fußbäder hergeſtellt werden, worein man einen Löffel voll Senfpulver oder ein Glasvoll Eßig gethan. Sollte dieſes keine Wirkung haben, ſo kann man das Senfpflaſter oder andre Zugmittel, wie z. E. das Sauerteigpflaſter *N°.* 16 auf die Füſſe legen. Man trachte die zur Gewohnheit gewordenen und künſtlichen Canäle, welche vertrocknet wären, durch andre zu erſezen, die man ſo geſchwind möglich flieſſen macht.

Bey der feuchten Engbrüſtigkeit iſt die trockne Luft, bey der trocknen hingegen die feuchte Luft ſehr geſund.

Der balſamiſche Seiffenſyrup *N°.* 195 hat ſchon mehr als einem Engbrüſtigen viel Erleichterung verſchaffet. Zuerſt hat er die Anfälle der trocknen, feuchten und krampfigten Engbrüſtigkeit entfernt und erleichtert. Man muß ihn aber mehrere Monate gebrauchen, und alle Monate, wenn er gute Wirkung macht, einmal mit dem Manna-Trank, das mit einem Gran Brechweinſtein verſtärkt wird, abführen. So fahre man bis zur völligen Geneſung fort.

## Von der Engbrüſtigkeit, oder dem erſteckenden Catharr.

Man erkennet die erſteckende Engbrüſtigkeit oder den erſteckenden Catharr daran, daß die Kranken plözlich den Athem und alle ihre Kräften verlieren, ſo daß ſie auf dem Rücken liegend oder ſizend ſchnarchen, wie die welche einen Schlagfluß haben, oder beym Einziehen des Athems pfeiffen wie die Engbrüſtigen. Zu gleicher Zeit iſt ihr Geſicht blauroth, die Glieder ſind welk und blaß, und ſie verlieren faſt ganz das Bewußtſeyn.

Man muß die Kranken ſo geſchwind möglich aufrecht ſezen, ſie ſchütteln, ihnen Salze oder den flüchtigen Geiſt *N°.* 75 unter die Naſe halten und ſo wieder zu ſich ſelbſt bringen. Wenn man ihnen zwölf Unzen Blut abgezapft hat, ſo gebe man ihnen ohne Aufſchub das Brechpulver *N°.* 178, das man in einem Löffel voll ſiedenden Waſſers auflöſen laſſen, und nachher durch Beygieſſen von etwas kaltem Waſſer lau gemacht hat.

Hat das Brechmittel ſeine Wirkung gemacht, ſo muß man den Leib durch das verſtärkte purgierende Clyſtier *N°.* 111 ausleeren. Man gebe dem Kranken alle Viertelſtunden einen Löffel voll von der krampfwidrigen Mixtur *N°.* 118, die mit ſechs Tropfen von dem flüchtigen, öhlichten Salz des Sylvius, oder mit den Tropfen *N°.* 95, verſtärkt wird. Er trinkt warm ein Schaale voll Hyſop-Aufguß nach, die mit wildem Wegſenf-Syrup verſüſſet wird. Man muß ihm die Bruſt mit warmem Eßig reiben, und ein großes Blaſenpflaſter darauf legen, das ſtark mit dem Pulver von ſpaniſchen Fliegen beſtreuet iſt.

Sobald der Kranke wieder zu ſich ſelbſt gekommen iſt, ſo nehme er des Morgens ſo viel von der Spiesglaß-Emulſion *N°.* 68 als nöthig iſt in 24 Stunden drey oder vier mal Oefnung zu haben, und Nachmittags fahre er mit dem Gebrauch obiger krampfwidrigen Mixtur fort, wovon man ihm von 3 zu 3 Stunden nur einen Löffel voll giebt, und trinke von dem Hyſop-Aufguß nach. Mit dieſen Mitteln fahre man ſo fort, bis die Bruſt ganz frey iſt.

Der Kranke nehme ſtatt aller Nahrung in 24 Stunden 3 oder 4 Brühen, und in der Zwiſchenzeit einige Löffel voll Gallerte. Die welche von dieſer Krankheit geneſen, müſſen die Diät unter B beobachten. Um ihre Geſundheit zu befeſtigen, müſſen ſie 14 Tage lang fortfahren, Morgens und Abends eine Doſis von obiger Mixtur zu nehmen, und über Tag ein

halbes

halbes Dozend Schaalen von dem Aufguß der Saſſafraß-Rinde trinken, der mit Narbonne-Honig verſüſſet wird. Bey dem Ende der Mahlzeiten nehmen ſie das Viscerale elixir N°. 58 in einem Löffel voll Wein. Um dem Rückfall vorzubiegen, ſuchen ſie ihre Bruſt durch das Reiten und Fahren im Wagen zu ſtärken. Sie müſſen beſtändig die Diät unter B beobachten, und ſich um die Tag und Nacht-Gleiche, wenn ſie nur ein wenig vollblütig ſind, zur Ader laſſen. Nach der Aderläſſe müſſen ſie ein paar Tag nach einander mit der laxierenden Decoction N°. 31 abführen, und in der Zwiſchenzeit behalten ſie dem Leib mit den purgierenden Clyſtier N°. 111 offen.

Der krampfartige erſteckende Catharr äuſſert ſich wie die krampfigte Engbrüſtigkeit und wird eben ſo curiert. Dieſer iſt minder gefährlich als der vorhergehende der augenblicklich tödet, und geſchwinde und kräftige Mittel erfordert. Bey ſchleimichten und phlegmatiſchen Leuten läßt man nicht zur Ader. Man gebe ihnen zuerſt das Brech- und Laxiertrank N°. 165, das man nach zwey Stunden wiederholet, wenn die erſte Doſis keine Wirkung haben ſollte. Sobald die Wirkung vorüber iſt, ſo nimmt man die oben vorgeſchriebene Cur vor. In dringenden Fällen ſuche man dem Kranken alle Viertelſtunden die Miſchung beyzubringen, welche aus einem halben Quintlein Terpentinöhl, ſechs Tropfen Salmiac-Geiſt, und einer halben Unze Süßholz-Syrup gemacht wird. Man lege ihm auf die oben vorgeſchriebene Weiſe ein Blaſenpflaſter auf, man wiederhole ohne Furcht die vorgeſchriebene Doſis Terpentinöhl, welches zu gleicher Zeit ein ſtarkes ſchleimauflöſendes Mittel, und ein geſchwind wirkendes Tonicum iſt.

## Von den Lungengeſchwüren.

Bey dieſen Geſchwüren iſt der Eiter in einem Sack eingeſchloſſen. Dieſe Krankheit folget oft auf das Blutſpeyen, den Seitenſtich, die Lungenentzündung, und oft auch auf einen warmen und ſchlecht behandelten Bruſt-Catharr. Es giebt auch Lungengeſchwüre, die aus einer Verſezung einer eitrigen Materie auf die Lunge entſtehen, welche in einem andern Theil des Cörpers gebildet worden, und ſich angeſezt hatte. Anfangs haben die Kranken ein wenig Mühe zu athmen, welches nach und nach zunimmt. Nachher bekommen ſie einen kleinen trocknen Huſten, und dieſem folgen allmählich wiederholte Anfälle von Froſt, ein Gefühl von Vollheit und Schwehre in

der Bruſt, mehr oder minder Schwierigkeit ſich auf alle Seiten zu legen, und endlich Hize und Unruhe mit rothen Wangen und einer geſchwinden Abnahm der Kräften nach. Auf dieſe Zufälle ſtellen ſich denn noch die Zufälle des auszehrenden Fiebers ein, die ſich gegen Abend mit mehr oder weniger Bedrückung verdoppeln. Je mehr ſich der Eiter vermehret, und je ſchärfer er wird, deſto mehr erweitert, ſchwächet und zernaget er nach und nach den Sack des Geſchwürs, das früher oder ſpäther zerſpringt.

Wenn ſich das Geſchwür an einem ſolchen Ort der Lunge befindet, daß es ſich in die Bruſthöhle ausleeret, ſo entſtehet daraus eine neue Krankheit, die man Eiterbruſt nennet. Man erkennet die Eiterbruſt daran, daß die Kranken nicht auf der geſunden Seite liegen können, ohne daß plözlich die Bedrückung und der Huſten vermehret werden, welches ſie zwingt ſich augenblicklich auf den Rücken oder die Seite zu legen, wo der Eiter iſt, der denn von dem Mittelfell, welches er gereizt hat, auf das Rippenfell zurückfließt. Uebrigens verſchwinden nach dieſer Ergieſſung die Zufälle des Lungengeſchwürs zum Theil, und es kommt eine Schwehre im Zwerchfell an die Stelle derſelben, welche der Kranke empfindet, wenn er aufrecht ſtehet, und inſonderheit wenn er ſich geſchwind vom Liegen aufrichten will. Oft wird er eine Fluctuation in der Bruſt gewahr, wenn er ſich von einer Seite auf die andre wirft. So wie der ergoſſene Eiter eingeſogen wird, verderbet ſich auch die Blutmaße, und das mit der eitrigen Materie überſchwemmte Lungenblat fangt an zu faulen. Das ſchleichende Fieber, die Röthe der Wangen, die Hize in den Gliedern, ſo wie die Bedrückung und der Huſten nehmen nach und nach ſo zu, daß der Kranke zulezt nicht mehr anders als ſizend Athem holen kann.

Wenn ſich hingegen das Lungengeſchwür durch die Aeſte der Luftröhre und die Luftröhre ſelbſt ausleeret, ſo ergießt ſich der Eiter, der oft mit Blut gefärbt oder mit Blutfäden untermiſcht iſt, durch den Mund, welches oft in ſo groſſer Menge und ſo ſchnell und heftig geſchiehet, daß die Kranken davon erſticken. Wiederfahrt dieſes nicht, und ſind nur mehrere kleine Geſchwüre vorhanden, ſo macht ſich der Auswurf zur groſſen Erleichterung der Kranken nur nach und nach. So wie der Auswurf von ſtatten geht, hören die meiſten der obigen Zufälle auf oder nehmen ſehr ab, und ſie ſtellen ſich nur wieder in ſo weit ein, als neue Geſchwüre entſtehen, oder ſo wie ſich die kleinen Geſchwüre ausdehnen und größer werden.

Man muß vor allem aus darauf bedacht seyn, die Zeitigung der Lungengeschwüre zu beschleunigen. Zu dem End muß der Kranke erweichende Speisen, Milch und Milchspeisen, Butterbrod mit Honig, Pappelnblätter wie Spinath zubereitet, Feigen, Apfel, und andre süsse und erweichende Früchte und Gemüse geniessen. Er muß oft den Dampf von siedendem Pappelnwasser oder Milch einziehen. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er den Aufguß von Pappelblumen, der mit Honig versüsset wird, oder den Brustthee N°. 33. So wie sich das Lungengeschwür erweichet, muß er, um seine Oefnung zu beschleunigen, bey obiger Diät oft reiten, oder in rauhen Wegen im Wagen fahren.

Der Kranke fahret mit dieser Methode so lange fort, bis die Eiterbrust oder der Auswurf des Geschwürs erfolget. In dem ersten Fall trachte man den Eiter durch den Stuhl oder durch den Harn wegzuschaffen. Man muß deswegen obige Bewegungen alle Nachmittag doch mit Mäßigung fortsezen. Innerlich gebrauchen die Kranken des Morgens die Molken mit Tamarinde N°. 148, nebst der gelind laxierenden Latwerge N°. 51, so viel als nöthig ist um des Tags ein paar mal Oefnung zu haben. Zugleich gebe man ihnen um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen eine Dosis von dem componirten Maueresselpulver N°. 174, und unmittelbar darauf müssen sie ein Glas voll von dem Aufguß von dem Pastinack von Creta, oder wenn man diesen nicht haben kann, von dem einheimischen nachtrinken. Wenn man nach einem vier oder fünftägigen Gebrauch dieser Mittel Eiter in dem Harn oder dem Stuhlgang entdecket, so muß man damit fortfahren bis die Zufälle der Eiterbrust gänzlich verschwunden sind. Doch muß die Molken und die Latwerge ausgesezt werden, wenn bloß der Harn Eiter abführen sollte. In diesem Fall muß man dem Kranken, um die Abführung des Eiters durch den Harn zu begünstigen, des Morgens und des Abends, und um 10 Uhr Vormittags obiges Pulver und obigen Aufguß geben.

Sollte hingegen der Eiter durch keinen der obigen Canäle abgehen, und würden die Zufälle der Eiterbrust auch noch nach dieser Zeit vorhanden seyn, so muß die Operation ungesäumt vorgenommen und der Kranke kunstmäßig verbunden werden. Er trinkt Morgens und Abends sechs Unzen Kalchwasser, das mit doppelt so viel nicht geseigter Kühmilch vermischet ist, und

und genieſſet nach der Vorschrift der Diät unter B keine andre Nahrung als Milch und Milchspeisen.

Würde sich das Geschwür bey einer nicht lungensüchtigen Person durch den Mund ausleeren, so trachte man den Auswurf des Eiters durch die Bewegung im Wagen oder zu Pferd zu erleichtern. Der Kranke muß ein paarmal in der Woche gegen Abend ein Fußbad von lauem Kleyenwasser, und alle ander Tag das Mannatrank N°. 167 nehmen, um die Säfte von der Brust abzuziehen. Der Kranke muß die leichtesten Speisen der Diät F und G gebrauchen, und alle Tage Morgens nüchtern, um 10 Uhr Vormittags und um 4 Uhr des Abends einer Muscatennuß groß von Lucatellis Balsam N°. 5 nehmen, dieser muß aber frisch und mit doppelt so viel Rosen Conserve vermischt seyn. Auf jede Dosis dieses Mittels muß er ein Glas voll von dem Aufguß der Gundelrebe nachtrinken. Sollte nach einem monatlichen Gebrauch dieser Mittel der Auswurf nicht aufhören, so muß der Kranke in allen Absichten wie ein Lungensüchtiger behandelt werden. Eben diese Methode muß man auch bey den Lungengeschwüren derjenigen befolgen, die schon Lungensüchtig sind.

## Von der Lungensucht.

Die Lungensucht bestehet in einer Eiterung der Lunge, welche aus einer Entzündung, aus einem Lungengeschwür, aus Eiterung der Knoten oder einer jeden andern Ursache entstehet, welche dieses Eingeweid angreift, zerfrißt und fäulet. Insgemein aber folget die Lungensucht auf eine Lungenentzündung, auf Lungengeschwüre und auf Blutspeyen.

Die Kranken husten und werfen mehr oder weniger aus, je nachdem die Eiterung größer oder kleiner ist. Die Auswurfsmaterie ist von verschiedenen Farben weiß, gelb, röthlicht und aschfarb, von einem süßlichten Geschmack, ohne Geruch oder stinkend. Die Dichtigkeit ist das unterscheidende Kennzeichen derselben, auch daß sie im Wasser, wenn sie von dem Speichel gesondert ist, zu Boden sinkt, und daß sie, auf eine glühende Feuerschauffel ausgeworfen, wie verbranntes Fleisch riechet und sehr stinket. Zu diesen Zufällen schlagen mehr oder minder geschwind, ein Drücken auf der Brust, Fäulung im Blut, wenn der Eiter in die Säfte übergehet, Abnehmen der Kräfte, Schwinden des Fleisches, und ein auszehrendes Fieber, welches

ſich gegen Abend mit Röthe der Wangen, und einer beſchwerlichen und ſtechenden Hize im Geſicht und in der Fläche der Hände verdoppelt. Zu dieſen Zufällen ſchlagen ferner viel Eckel und Durſt, ſo wie ein nächtlicher Schweiß, der mit einem Jucken am ganzen Leib verbunden iſt. Wenn die Krankheit aufs höchſte gekommen iſt, ſo werden die Knöchel, die Hände und Füße geſchwollen. Die Nägel biegen ſich von zu groſſer Magerkeit, und bekommen einen Rucken, die Stimme wird heiſer, die Kranken verlieren die Haare und hören nach und nach auf zu leben, und werden durch den Schweiß oder durch einen colliquativen Durchlauf aufgerieben, wenn ſie die Auswurfsmaterie nicht erſteckt, welche ſie auszuwerfen nicht mehr Kräfte genug haben.

Die Lunge iſt ein Eingeweid, das durch die Luft beym Einziehen ausgedehnt und beym Aushauchen zuſammen gedruckt wird. Dieſe beſtändige Bewegung macht das Vernarben der Wunden und Geſchwüre unmöglich, und die Heilung kann nicht anders als durch eine harte dicke Haut geſchehen, welche durch die Natur, wenn das Blut reich an Balſam iſt, hervorgebracht, und durch die friſche Luft getrocknet und ſtark gemacht wird.

Die Cur der Lungenſucht, eine Klippe woran die Medicin insgemein ſcheitert, kann auf zweyerley Weiſe verſucht werden. Die erſte iſt die ſicherſte. Neben der Erleichterung, welche ſie dem Kranken verſchaffet, verlängert ſie allemal das Leben, und bisweilen ſind dadurch ächte Lungenſüchtige geheilet worden. Der Kranke muß, wenn die erſten Wege mit Manna gereiniget ſind, und es ihm ſein Vermögen erlaubet, anſtatt aller Speiſen ſo viel Frauenmilch trinken als er zu ſeiner Nahrung nöthig hat, und zu dem End eine oder zwo junge, geſunde, ſanftmüthige Ammen halten, die ſich, zwar mit Mäßigung, ihre gewohnte Bewegung geben, und die Diät unter F und G beobachten. Der Kranke ſaugt über Tag von 2 zu 2 Stunden, und des Nachts von 4 zu 4 Stunden wechſelsweiſe an einer um die andre. Weiter genieſſe er keine andre Nahrung. Sollte er aber ſtark von Hunger geplagt ſeyn, ſo gebe man ihm um Mittag eine Milchſuppe mit Brod oder einen Becher Geſundheitschocolade. Er muß in einer geſunden Luft leben, und ſich nur mäßig bewegen, dabey trachte er der Seele und dem Leib nach ruhig zu ſeyn. Den Durſt kann er mit Selzer- oder Reiswaſſer mit Milch ſtillen, die immer von eben derſelben Kuh ſeyn muß, und den Leib behaltet man durch Clyſtiere von lauem Waſſer offen.

Ein Kranker dem es ſeine Lage nicht erlaubet, dieſe Vorſchrift zu befolgen, trinkt im Frühling und Herbſt 6 Wochen lang Morgens nüchtern und Abends beym Schlafengehen ein Pfund Eſelsmilch, und wenn er dieſe nicht haben kann, Ziegenmilch, die ganz friſch gemolken worden. In den andern Jahrszeiten trinkt er Gläſerweis eben ſo viel Kühmilch mit gleich viel Selzerwaſſer, und in der knotigten Lungenſucht giebt er dem Walliswaſſer, das mit zwey Theilen Milch vermiſcht wird, den Vorzug. Kann man dieſe Mineralwaſſer nicht haben, ſo miſche man den balſamiſchen Aufguß N°. 100 zu gleichen Theilen unter die Milch. Dabey muß die Diät unter F und G befolget werden.

Alle dieſe Curen müſſen in einer gemäßigten mehr feuchten als trocknen Landluft gemacht werden. Sie geben ſich alle Tage ein paar Stunden lang Bewegung entweder im Wagen oder zu Pferd. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen ſie den balſamiſchen Aufguß mit Milch, die von einer jungen, geſunden, und immer von eben derſelben Kuh genommen werden muß. Wenn die Milch gerinnet, ſo muß man ihren Gebrauch ein paar Tage ausſezen. Man führet gelinde mit dem Rhabarberpulver N°. 187 ab, und an den Tagen, an welchen die Kranken abführen, müſſen ſie nur die gelindeſten Speiſen der Diät B genieſſen. Uebrigens müſſen ſie, um ſo wohl der Säure vorzubiegen als aber ihren Magen zu ſtärken, und die ſcharfen Säfte zu zerſtören, eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten in einem Löffel Waſſers eine Doſis der antiheetiſchen Pulver N°. 171 nehmen, und beym Schlafengehen drey oder vier von den balſamiſchen Pillen N°. 149, um das Entſtehen der harten und dicken Haut zu begünſtigen. Um Mitternacht kann man dem Kranken, wenn es nöthig wäre den Huſten zu ſtillen, vier bis ſechs Gran von den Storaxpillen geben. Im Fall der Kranke ein ſcharfes Blut hat, oder wenn die Lungenſucht die Folge irgend eines gehemmten ſcharfen Fluſſes wäre, ſo muß man nicht anſtehen eine oder zwey Fontanellen an dem Fuß zu ſchlagen. Die Kranken müſſen ſo lange fortfahren, ſich auf dieſe Weiſe zu verhalten, bis ſie wieder hergeſtellt ſind, wenn es einmal möglich iſt, und ſie müſſen alles das ſorgfältig vermeiden, was die Lungen zu ſehr in Bewegung ſezet, wie lachen, ſingen, laut reden, u. ſ. w.

Wenn der Kranke die Milchdiät nicht ertragen kann, ſo muß er ſich eine Fontanell ſchlagen laſſen, wenn er ſich einmal in den Fall befindet, in welchem ſie angerathen worden. Er muß ſich mit den leichteſten und ſüſſeſten Mehlſpeiſen der Diät F und G ernähren, und davon wenig auf einmal

genieſſen aber deſto öfter. Des Morgens nüchtern zwiſchen beyden Mahlzeiten und beym Schlafengehen nehme er einen Becher von dem Abſud des isländiſchen Mooſes N°. 32. Für ſein gewöhnliches Getränk gebrauche er obigen balſamiſchen Aufguß oder einen ſtarken Aufguß von Gundelreben. Er muß oft reiten oder in mittäglichen Ländern groſſe Reiſen zu Waſſer und zu Land machen. Der Verſtopfung wehre er mit dem Clyſtier N°. 108 oder aber mit Manna, wenn dieſelbe mit einer deutlichen Vollheit verbunden wäre. Wenn ihm ab dem isländiſchen Moos eckelte, ſo kann er an deſſen Stelle den Balſam N°. 5 gebrauchen, und auf jede Doſis ein Glas voll von dem ſtarken Aufguß der Gundelrebe nachtrinken, der mit dem Syrup dieſer Pflanze verſüſſet iſt. Wenn er des Nachts viel huſten muß oder nicht ſchlafen kann, ſo nehme er beym Schlafengehen, um dieſe Zufälle zu mäßigen, das ſtillende Kühltrank No. 66, oder wenn er dabey nicht erhizt iſt, drey, vier bis ſechs Gran von den Storaxpillen. Damit fahret er mit viel Geduld und Standhaftigkeit bis zu Ende der Krankheit fort.

Was die Zufälle betrift, ſo kann während dieſen verſchiedenen Curen der Auswurf ausbleiben oder es können Lungengeſchwüre entſtehen. In dem erſten Fall gebraucht der Kranke das lindernde Säftgen N°. 44. Er muß ſeine Bewegungen verdoppeln, mehr und wärmer trinken, und den Dampf ſeines Getränks einziehen. In dem zweyten Fall muß man die Sorgfalt zwiſchen der Eiterung und dem Lungengeſchwür nach der oben gegebenen Anleitung theilen, und man muß bey dieſer Methode aushalten, bis entweder das Lungengeſchwür geleeret oder der Auswurf wieder hergeſtellet iſt.

Wenn der Kranke während dieſen Zufällen einen verdoppelten Fieberanfall mit einem ſcharfen Stechen in der Bruſt bekommen ſollte, ſo iſt man genöthiget, wenn es je die Kräften zulaſſen, eine kleine Aderläſſe zu machen, um einer neuen Entzündung vorzukommen. Um das Fieber zu vermindern, gebe man ihm von vier zu vier Stunden zwanzig Gran pulveriſierte Fieberrinde, mit ſechs Gran Salpeter, und des Abends nehme er obiges Kühltrank. Er kann auch eben dieſe Mittel gebrauchen, um die Hize, die Unruhe und den nächtlichen Schweiß zu ſtillen. Ueberdas gebrauche er wegen des leztern Umſtands die Vorſicht ſich nur leicht zu bedecken, und auf dem Leib eine enge Weſte zu tragen, welche die Schweißlöcher der Haut zuſammenpreßt. Iſt ein colliquativer Durchlauf vorhan-

den, so muß der Gebrauch der Milch und der Milchspeisen ausgesezt werden, und der Kranke genieſſet nur die leichteſten Speiſen der Diät F und H. Statt aller Mittel gebrauche man die Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48 und auf den Abend das toniſche Clyſtier N°. 112. Damit muß man fortfahren bis dieſer gefährliche Zufall verſchwunden iſt. Sollte die Lungenſucht offenbar von einer ſcorbutiſchen, ſcrophlenartigen und veneriſchen Materie entſtanden ſeyn, oder auf gehemmte Hemorrhoiden, monatliche Reinigungen oder andre zur Gewohnheit gewordene Ausleerungen folgen, ſo muß man, ſo viel es der Zuſtand des Kranken erlaubet diejenigen Mittel gebrauchen, welche angegeben worden, dieſe Fehler im Blut zu verbeſſern, und die gehemmten Ausleerungen wieder herzuſtellen.

Die erbliche Lungenſucht, und die, welche mit einer Eiterbruſt verbunden iſt, ſind unheilbar.

Die Lungenſucht, welche aus eiternden Knoten entſpringt, iſt ſehr ſchlimm, ihr Wachsthum aber iſt langſam. Ueberhaupt hat die Lungenſucht einen ſchnellen Fortgang bey jungen Leuten, bey Erwachſenen hingegen, die minder lebhaftes Blut und feſtere Lungen haben, zieht ſie ſich in die Länge.

Die Lungenſucht, welche bey einem ſonſt geſunden Menſchen auf ein Blutſpeyen folget, das plözlich und durch eine äuſſere Urſache entſtanden, oder eine Lungenſucht, die von gehemmten monatlichen Reinigungen herkommt, ſo wie diejenige, die ſich durch die plözliche Oefnung eines Lungengeſchwürs äuſſert, wobey der Auswurf häufig und leicht, und der Eiter weiß, wohl beſchaffen, und der Magen gut iſt, werden oft geheilet, wenn der Kranke wohl behandelt wird.

Leute, welche dem Blutſpeyen unterworfen ſind, haben auch eine Anlage zur Lungenſucht, und ſie werden ſich vor der leztern Krankheit bewahren, wenn ſie dem erſtern durch Vorſichtsaderläſſen im Frühling und Herbſt, und ſelbſt noch öfter, bis ſie 30 Jahre alt ſind, vorzukommen ſuchen. In dieſen beyden Jahrszeiten müſſen ſie auch ſechs Wochen lang die Molcken trinken, oft laue Fußbäder von Kleyenwaſſer nehmen, und im Winter die Diät unter F, und im Sommer die unter D beobachten, doch müſſen ſie das Saure mit Mäßigung gebrauchen, und alles Rauhe und Scharfe vermeiden.

Anfälle

Anfälle von Blutſpeyen ſind ein ſehr ſchlimmes Zeichen bey Lungenſüchtigen. Wirft man viel Blut aus, ſo muß man den Artickel vom Blutſpeyen zu Rath ziehen, um das zu gebrauchen, was der Zuſtand des Kranken erlaubet.

Da das auszehrende Fieber vornehmlich von dem Eiter kommt, der ins Blut tritet, ſo müſſen, wenn dieſes ſtark iſt, diejenigen Mittel welche man vor den Mahlzeiten nimmt, etliche Tage lang ausgeſezt, und an ihrer Stelle ein Quintlein pulveriſierte Fieberrinde im Waſſer genommen werden. Dieſes Mittel geht ſehr gut mit der Milch, es vermindert die Reizbarkeit der Gefäſſe, ſtärket ſie, erleichtert die Ausſönderung des Eiters, vervollkommnet die Dauung, und vermindert ſo das Fieber.

## Von den Krankheiten des Herzens.

### Von dem Herzklopfen.

Das ſchwache Herzklopfen, welches aus einer Erhizung und aus heftigen Leidenſchaften entſtehet, verſchwindet auch mit ſeiner Urſache.

Das anhaltende Herzklopfen wird insgemein durch Polypen oder durch andre fremde Cörper veranlaſſet, welche die Verrichtungen der Herzkammern und der groſſen Gefäſſe entweder nahe oder entfernt hindern. Aus der Anweiſung, die wir von den Polypen gegeben haben, kann man wiſſen, ob es polypenartige Gewächſe ſind, und ſich denn darnach verhalten.

Uebrigens theilet man das Herzklopfen nach ſeinen gemeinſten Urſachen in vier Claſſen ein.

Die erſte Urſache beſtehet in dem Ueberfluß oder in der Verdickung des Bluts. Es greift inſonderheit diejenigen an, welche ein zur Gewohnheit gewordenes Aderlaſſen verſäumet haben, und bey denen eine zur Gewohnheit gewordene Ausleerung des Bluts gehemmt worden. Man erkennt dieſe Art Herzklopfen an den Zeichen der Vollblütigkeit und der Dicke des Bluts.

Eine Aderläſſe verſchaft in dem Paroxysmus eine augenblickliche Erleichterung, und man kommt dem Rückfall dadurch vor, wenn man die

gegen die Vollblütigkeit, gegen die Verdickung des Bluts, und gegen gehemmte Blutausleerungen angerathenen Mittel gebrauchet.

Die zweyte Ursache ist bey cachetischen Leuten gemein, welche ein zähes und schleimichtes Blut haben. Man erkennt sie an den Zeichen dieses Fehlers im Blut und der Cacherie. In diesem Fall werden einige Dosen von der Cordialmixtur N°. 124 viel Erleichterung verschaffen. Der Kranke muß liegen und sich die Füsse von unten nach oben mit einem warmen Flanell reiben lassen. Um gesund zu werden muß er alles gebrauchen, was zur Cur der Cacherie angerathen worden.

Die dritte Ursache ist ein Krampf. Dieser ist bey hypochondrischen und hysterischen Leuten gemein. Dieses Herzklopfen wird wie die Krankheiten selbst, davon es nur ein Zufall ist, geheilet, und während dem Paroxysmus kann man sich durch das erweichende und windtreibende Clystier N°. 109 Erleichterung verschaffen. Man trinke einige Schaalen voll von dem Aufguß von gleich viel Linden- und Camomillenblüthe, bade die Füsse in lauem Klevenwasser, und nehme die krampfwidrigen Tropfen N°. 90.

Die vierte Art Herzklopfen endlich ist bey solchen gemein, die von Natur schwächlich, und von langen Krankheiten abgezehrt, oder durch starke Ausleerungen erschöpft sind. Diese werden durch diejenigen stärkenden Mittel geheilet, welche gegen die Blutstürzungen angerathen worden. Erleichterung aber verschaffet man ihnen nach der Anleitung, die wir bey der zweyten Art Herzklopfen gegeben.

Das Herzklopfen, welches vor den Anfällen der Gicht und des Rheumatismus hergehet, verschwindet so bald diese Krankheiten ausbrechen. Man erleichtert sich durch die Clystiere, welche gegen die dritte Art angerathen worden, und durch Fußbäder mit einem Löffel voll Senfpulver. Ist dieses nicht genugsam, so kann man an dem Fuß zur Ader lassen.

### Von den Schwachheiten, dem Uebelwerden und den Ohnmachten.

Schreckhafte Vorstellungen, heftige Leidenschaften, gewisse Gerüche, häufige Ausleerungen, starker Blutverlust, Erschöpfung während oder nach langen und schwehren Krankheiten, hysterische Krankheiten, und eine verderbte Materie im Magen sind die gewöhnlichsten Ursachen dieser Zufälle.

Bey einer Schwachheit verlieret man die Sinne und Kräfte so sehr, daß man sich kaum aufrecht erhalten kann. Bey dem Uebelwerden verliehrt

man plözlich die Kräften und das Beſinnen, dabey iſt der Puls ſehr ſchwach, und die natürliche Farbe und Wärme nehmen ſtark ab. Bey der Ohnmacht ſind dieſe Zufälle ſo ſtark, daß der Puls und der Athem beynahe unmerklich ſind, und die Kranken ſcheinen kaum mehr zu leben. Alle dieſe verſchiedenen Grade der Ohnmacht ſind oft mit kaltem Schweiß und Uebelkeiten verbunden. Die Kranken bekommen, wenn ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen, leicht gichteriſche Bewegungen, und bey hyſteriſchen Ohnmachten oder ſolchen, die von Würmern herkommen, haben ſie die ſonderbarſten Krämpfe und gichteriſchen Zückungen.

Dieſe Zufälle ſind insgemein ſchreckhafter als gefährlich. Hat man Grund zu glauben, daß ein gewiſſer Geruch daran ſchuld ſey, ſo muß man denſelben alsbald bey Seite ſchaffen. Uebrigens muß man dem, der in Ohnmacht liegt, alle Kleider ausziehen, welche ihn engen, und in allen Fällen ſuche man ihn durch Schütteln und Reiben wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Man ſprize ihm kaltes Waſſer ins Geſicht, und halte ihm den flüchtigen Geiſt *N°.* 75 oder irgend einen andern ſtarken Geiſt, wie z. E. Hirſchhorngeiſt unter die Naſe, oder verbrenne ihm Horn oder Federn unter der Naſe. Man waſche ihm die Stirne und Schläfe mit Bezoard-Eßig, oder Carmeliterwaſſer, und reibe ihn an den Fußſohlen. Man trachte ihm, wenn die Ohnmacht von einem Krampf kommt, die Mixtur *N°.* 120 und wenn es eine hyſteriſche Weibsperſon iſt, die Mixtur *N°.* 119 beyzubringen. Hat man dieſe Mittel nicht, ſo kann man ihm einen Theelöffel voll Carmeliterwaſſer in friſchem Waſſer geben, oder aber einige Tropfen ſüſſe Eſſenz von Hall, oder die Eſſenz *N°.* IV der Handapothek. Iſt die Ohnmacht mit einem Hang zum Erbrechen verbunden, ſo muß man das Brechen durch häufiges Trinken von Camomillenaufguß oder lauem Waſſer erleichtern. Wenn der Kranke wieder zu ſich ſelbſt gekommen iſt, ſo bleibe er einige Stunden liegen, und man ſuche ihn durch Ruhe und eine gute Brühe oder mit ein wenig ſpaniſchem Wein zu ſtärken.

Die Schwachheiten und Ohnmachten, welche auf Blutſtürzungen, oder andre ſtarke Ausleerungen erfolgen, ſo wie die welche aus einer Erſchöpfung einer andern Krankheit entſpringen, ſind nicht ohne alle Gefahr. In dem erſten Fall trachte man die Blutſtürzungen nach der in dem Artickel von den Blutſtürzungen gegebenen Anleitung zu hemmen, in den beyden andern Fällen aber, muß man den Gebrauch der erweckenden und

belebenden Mittel verdoppeln, und die gegen die Blutstürzungen angerathenen stärkenden Mittel gebrauchen.

Die Ohnmachten hysterischer Personen währen bisweilen lange. In diesem Fall gebrauche man statt der oben angeführten Wohlgerüche den Hirschhorngeist, die Bibergeiltinctur, oder das stinkende Weinsteinöhl, die man ihnen wechselsweise unter die Nase hält, um mit demjenigen fortzufahren, das am besten wirkt. Innerlich gebe man ihnen alle Viertelstunden wechselsweise zwanzig Tropfen Hirschhorngeist mit Agtstein oder die Bibergeiltinctur in einem Löffel voll Rauten oder Brionnewasser, oder in obiger antihysterischer Mixtur. Um dem Ruckfall zuvorzukommen müssen hysterische Personen, welche den Ohnmachten unterworfen, beständig ein Säckgen mit einer Drachme Assa foetida und einer halben Drachme Campher auf dem Magengrübchen tragen. Sie müssen das Galbanumpflaster auf den Magen legen, oder einen Gürtel von rußischer Juchte auf dem blossen Leib tragen. Sollten diese allgemeinen Mittel nicht hinreichend seyn, die Ohnmachten zu beendigen oder ihnen zuvorzukommen, so muß man die Anweisungen befolgen, welche wir gegen die hysterischen Zufälle gegeben haben.

## Von den Polypen im Herzen.

Die Polypen im Herzen sind eine mehr oder weniger grosse fibernartige Masse im Herzen, die sich insgemein von den Herzkammern bis zu den grossen Pulsadern erstrecken, und so dem Durchgang des Bluts mehr oder weniger Hinderniß in den Weg legen.

Wenn ein Polyp entweder durch seine Grösse oder durch seine Lage die Circulation gänzlich hemmet, so stirbt der Kranke plözlich, wenn aber dieselbe dadurch stark gehindert wird, so entstehen daraus Schlagflüsse, ein ersteckender Catharr, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, oder eine unheilbare Brustwassersucht.

Man erkennt diese Krankheit an dem Herzklopfen, das anhaltend oder geschwind und mit einem unterbrochenen oder ungleichen Puls begleitet ist; dazu schlagen denn zwischendurch noch Bangigkeiten, schmerzhafte Beklemmungen des Herzens, und bisweilen auch Ohnmachten.

Wenn der Polyp ganz ausgebildet ist, so ist er unheilbar, und der Kranke muß um entweder die ungewisse Heilung zu versuchen, oder aber der Vergrösserung des Polyps zuvorzukommen, sich auf folgende Weise verhalten. Ist er nur ein wenig vollblütig, so muß er alle drey Monate zur Ader lassen. Alle Morgen trinke er etliche Schaalen voll von dem Aufguß der Sassafrasrinde, die mit Honig versüsset wird. Wenn er mit dem Laxiertrank N°. 168 abgeführt hat, so muß er im Frühling und Herbst drey bis vier Wochen lang alle Abend eine Pille nehmen, die von zwey Gran von Starkey's Seiffe, und anderthalb Gran versüßtem Queckſilber, und einem Tropf peruvianischem Balsam gemacht wird. Des Morgens darauf nimmt er die vertheilende Brühe N°. 11 oder die Molken, wenn er von einem trocknen und hizigen Temperament ist. Im Sommer trinke er das Selzerwasser, oder wenn er dieses nicht haben kann, seiffenartige und mit Mittelsalz geschwängerte Mineralwasser. Er gebe sich allerhand mäßige Bewegungen, und beobachte genau die Diät unter B. Um das heftige Herzklopfen zu stillen, und die Bangigkeiten und Beklemmungen zu vermindern, gebrauche man laue Fußbäder und das temperierende Pulver N°. 190, das man von zwey zu zwey Stunden wiederholet. Man lasse dem Kranken an dem Fuß zur Ader, und gebe ihm nachher von drey zu drey Stunden in etwas Wasser, fünfzehn Tropfen Salmiackgeist mit Anis. Darauf trinke er denn einige Schaalen von dem Sassafrasaufguß, und fahre lange im Wagen spazieren.

## Von den Magenkrankheiten.

### Von dem Eckel und dem Mangel der Eßlust.

Wenn man beym Mangel des Appetits einen teigigen Mund, einen dicken Speichel, und ein Gefühl von Vollheit im Unterleib hat, ohne daß andre Zufälle vorhanden wären, so kann der Appetit durch den Gebrauch des Rhabarberpulvers N°. 187 wieder hergestellt werden. Die, welche die Rhabarber nicht vertragen können, nehmen dem laxierenden Absud N°. 31. Bey diesem muß die Rhabarber ausgelassen, und dafür die dop-

pelte Dosis von dem tartarisierten Weinstein (tartar. solub.) genommen werden. Man muß mit dem einen oder dem andern dieser Mittel fortfahren, bis der Unterleib ganz frey ist. Nachher muß man etwa acht Tage lang die Diät unter B beobachten, und das Visceralelixier N°. 58 gebrauchen.

Wäre hingegen der Mangel der Eßlust mit einem Aufstossen, das nach faulen Eyern riecht, oder mit einem besondern Eckel gegen das Fleisch verbunden, so muß man mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Nachher trinke man etliche Tage lang so viel Weinsteinptysane N°. 211 als nöthig ist, um des Tags ein paarmal Oefnung zu haben. Um den Magen wieder zu stärken, gebrauche man das Elixier N°. 59, und gebe den säuerlichten Speisen der Diät unter D den Vorzug.

Ist der Eckel bloß eine Wirkung der Schwäche des Magens, so fühlet man in diesem Fall eine beschwerliche Last. Der Magen wird gerade nach den Mahlzeiten aufgetrieben, die Speisen gehen schlecht verdauet durch den Stuhl ab, und man ist sehr von Blähungen geplagt. In diesem Zustand muß man dem Magen schonen und ihn nie überladen. Man muß wohl kauen, wenig auf einmal und desto öfter essen. Man geniesse die leichtesten Speisen der Diät B, und trinke nach den Mahlzeiten ein wenig Scheres oder Tinto, bey Tische aber ziehe man einen groben rothen Wein vor. Die Wassertrinker gebrauchen Wasser, darin Stahl abgelöschet worden. Man muß den Magen mit dem Magenpflaster N°. 62, oder mit einem Stück Scharlach bedeckt halten, das mit Brandtewein, der auf Gewürze gegossen worden, getränkt ist. Statt aller Mittel gebrauche man das Magenpulver N°. 188, und wenn man dieses nicht haben kann, ein halbes Quintlein Chinapulver vor jeder Mahlzeit.

Oft verliehret man den Appetit wegen des Mangels oder wegen der Unbeweglichkeit der Galle. Dann ist der Leib träg, die Excremente sind grau oder weißlicht, und man hat noch lange nach der Mahlzeit ein Aufstossen, welches den Geschmack der genossenen Speisen hat. In diesem Fall trinke man nüchtern und um vier Uhr Nachmittags ein paar Schaalen von dem Mooskleeaufguß, und nehme das Gallenelixier N°. 57.

Wenn der durch den Gebrauch dieser verschiedenen Mittel gereizte Appetit nicht anhielte, so nehme man seine Zuflucht zu mäßigen Bewegungen, die aber lange fortgesezt werden müssen, und trinke säuerlichte und eisenhaltige Mineralwasser, welche noch bey denen eine gute Wirkung ha-

ben werden, deren Magen durch geistige Getränke zu Grund gerichtet ist. Bey hartnäckigem Eckel und Mangel der Eßlust wird das Hypecacuanhapulver N°. 192 sehr gute Wirkung haben, wenn man nachher beym Schlafengehen acht Tage lang ein halbes Quintlein Rhabarber kauet.

### Von der Freßsucht und den Gelüsten nach ausserordentlichen Dingen.

Die Freßsucht und der Appetit nach ausserordentlichen Dingen ist, bey bleichsüchtigen Jungfern und bey schwangern Frauen, die Wirkung einer sonderbaren Schärfe der Säfte im Magen, der dadurch sehr gereizt wird. Dieser Fehler führet, wenn man ihn nicht verbessern kann, insonderheit bey Jungfern zur Cacherie.

Wenn die Freßsucht augenblicklich kommt und mit einem Verlust der Kräfte und einem kleinen kalten Schweiß verbunden ist, so kann man ihn mit ein paar Mund voll Brod und einem Glas Wasser stillen, übrigens ist dieser plözliche Hunger nur vorübergehend und von keiner Bedeutung. Ist hingegen das Bedürfniß des Essens anhaltend, so verschlingt der Kranke seine Speisen, und bricht oft den grösten Theil wieder von sich. Er muß lange die Diät unter F beobachten, nur mit Auslassung der Milch. Er nimmt das Hypecacuanhapulver N°. 192, und nachher mehrere Wochen hintereinander Morgens und Abends und vor beyden Mahlzeiten das absorbierende Pulver N°. 169, und trinkt unmittelbar darauf ein Glas frisches Wasser nach. Alle Wochen führet er einmal mit einer Unze Magnesia ab, die in einem grossen Glas mit Wasser geschwungen wird. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er das kalte Wasser und zwar reichlich.

Was die ungewöhnlichen Gelüste der schwangern Frauen betrift, so währen diese selten über den vierten Monat ihrer Schwangerschaft. Man muß die Kranke befriedigen, so viel als es sich thun läßt, und im Fall ihre Gelüste wirklich der Mutter oder dem Kind schädlich wären, so muß man ihnen am Arm zur Ader lassen, und sie nachher mit dem Magnesiapulver N°. 181 abführen. Was die sonderbaren Gelüste bleichsüchtiger Jungfern betrift, so heilet man dieselben durch die gegen die Bleichsucht angerathenen Mittel, und ihr phantastischer Geschmack hört meistens auf, wenn sie gut regliert sind.

Da bisweilen die Freßluſt durch die Würmer hervorgebracht wird, ſo muß man auf dieſe Urſache Achtung geben, und nach den darüber gegebenen Anweiſungen helfen.

## Von der Unverdaulichkeit.

Wir verſtehen unter Unverdaulichkeit ein Gefühl von Vollheit und Schwere im Magen, das mit Winden und Aufſtoſſen verbunden iſt, welche den Geſchmack derjenigen Speiſen haben, womit ſich der Kranke überladen hat. Oft ſchlägt noch zu dieſen Zufällen ein Eckel und Erbrechen unverdauter Speiſen, oder ein ähnlicher Durchlauf. Wenn man dieſer unverdauten Materie Zeit läßt, ſich in den erſten Wegen zu verderben und in das Blut überzugehen, ſo verurſachet ſie Darmfieber, die lange anhalten und oft ſchwer zu heilen ſind. Andremal, wenn der Magen ſehr mit unverdauten Speiſen angefüllt iſt, drückt dieſes Eingeweid die groſſe hinabſteigende Pulsader zuſammen, das Blut ſteiget in den Kopf, und der Kranke hat zu gleicher Zeit Zufälle von einem Schlagfluß und Unverdaulichkeit.

Wenn die Unverdaulichkeit nur gering iſt, und die Speiſen, womit man ſich überladen hat, an ihnen ſelbſt gelinde ſind, ſo iſt es genug zu faſten, und die Dauung durch das Spazierengehen, und das Trinken einiger Schaalen Thee zu befördern. Wenn ſie aber mit Luſt zum Erbrechen oder mit Erbrechen begleitet iſt, ſo nimmt der Kranke einen Theelöffel voll Carmeliterwaſſer, in viermal ſo viel abgekühltem Waſſer, und trinkt viel laues Waſſer nach, um die Abführung der unverdauten Speiſen zu erleichtern. Wäre dieſes Mittel nicht genugſam, oder ſollte der Magen mit ſchlechten Speiſen überladen ſeyn, ſo muß man ohne Anſtand das Brechpulver N°. 192 nehmen, und wenn ſich die Unverdaulichkeiten ſchon in dem Unterleib befinden ſollten, ſo muß man ſie durch das purgierende Clyſtier N°. 111 abführen. Nachher nimmt man die Rhabarbertinctur N°. 203 und die folgenden Tage die temperierende Tinctur N°. 204, endlich muß man, um die Verrichtungen des Magens wieder herzuſtellen, mehrere Tage lang das Elixier N°. 58 gebrauchen.

### Von dem Brennen im Magen welches unter dem Namen Sodbrennen bekannt iſt.

Das Brennen im Magen, welches auch unter dem Namen Sodbrennen bekannt iſt, äuſſert ſich durch ein Brennen im Herzgrübchen, welches durch den Schlund in den Gaumen hinaufſteigt. Dieſes Uebel kommt zu gewiſſen Zeiten wieder, und iſt gemeiniglich mit einem ſäuerlichten und bisweilen mit einem fäulichten Aufſtoſſen und mit Winden begleitet.

Da in dem erſten Fall das Brennen aus einer ſauren Schärfe entſpringt, ſo wird man ſich durch etliche Doſen des abſorbierenden Pulvers *N°.* 169 worauf man viel abgekühltes Waſſer nachtrinkt, ſehr erleichtern. Um dem Rückfall zuvorzukommen muß man nachher mit dem Rhabarberpulver *N°.* 187 abführen, alle ſauren und ſcharfen Speiſen vermeiden, und mehrere Tage lang das Magneſiapulver *N°.* 181, oder aber vierzehn Tage lang Morgens und Abends zehen Gran weiſſe Seiffe in Pillen gebrauchen.

In dem zweyten Fall verſchaffet man ſich bey einem Anfall dadurch Erleichterung, daß man ein paar Löffel voll von einer Miſchung nimmt, die von drey Theilen Citronenſaft und einem Theil friſchem Olivenöhl gemacht wird, und viel Citronenptyſane nachtrinkt. Wenn der Paroxysmus vorüber iſt, ſo muß man mit dem Lariertrank *N°.* 168 abführen. Hat man Grund einen Ruckfall dieſer lezten Art von Sodbrennen zu befürchten, ſo muß man ihm durch die Diät D zuvorkommen, und etwann acht Tage lang die Molken mit Tamarinden *N°.* 148 oder die Weinſteinptyſane *N°.* 211 gebrauchen.

### Von der Säure im Magen.

Die Säure im Magen iſt das Diminutiv der vorhergehenden Krankheit, und man muß dabey ebendenſelben Unterſchied machen. Es kann auch durch ebendieſelben Mittel geholfen werden, und wenn die Ruckfälle öfters wiederkommen, ſo kann man nichts beſſeres thun, um dieſes Uebel von Grund aus zu heben, je nachdem der Fall iſt, als alles dasjenige zu gebrauchen was entweder gegen die warmen oder die ſauren Unreinigkeiten angerathen worden.

## Von der Cardialgie oder dem Magenkrampf.

Jener lebhafte Schmerz, der plözlich in dem Magengrübchen entſtehet, und ſich von da oft zwiſchen die Schultern und in die rechten Weichen erſtreckt, heißt Cardialgie oder Magenkrampf. Dieſer Schmerz iſt mit einem Klemmen, Spannen und einer ſo groſſen Empfindlichkeit in dem kranken Theil verbunden, daß die Kranken oft der Ohnmacht nahe ſind, inſonderheit wenn man das Herzgrübchen ein wenig drücket.

Der Magenkrampf entſteht insgemein aus einer ſehr ſcharfen, bisweilen auch aus einer podagriſchen oder rheumatiſchen Materie, wovon der Reiz neben dem Localſchmerz, welchen er hervorbringt, noch durch das Zuſammenziehen, die Krankheitsmaterie auffangt und einſchlieſſet, und die Circulation des Bluts in den gekräuſelten und zuſammengezogenen Gefäſſen hemmet.

Bis man die Materie kennet, welche den Reiz hervorbringt, kann man nichts beſſeres thun, als das Magengrübchen mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 zu ſalben, und die ſchmerzenſtillende und auflöſende Bähung *N°.* 82 darauf zu legen. Man muß dem Kranken zu wiederholtenmalen das erweichende und windtreibende Clyſtier *N°.* 109 geben. Ferner nehme er die krampfwidrige Mixtur *N°.* 120. Alle Viertelſtund trinke er eine Schaale von einem ſchwachen Hollunderblütheaufguß, und wende alles an ruhig zu ſeyn. Sollte ſich der Schmerz durch dieſe allgemeinen Mittel nicht vermindern, ſo muß man dem Kranken zur Ader laſſen, um der Entzündung zuvorzukommen, und wenn der Fall dringend iſt, ſo muß man ihm ein Blaſenpflaſter auf den Magen legen. Dieſes muß inſonderheit denn nicht verſäumet werden, wenn der Kranke dem Rheumatismus unterworfen, iſt er aber der Gicht unterworfen, ſo gebe man ihm Fußbäder, die mit ein paar Unzen Senfpulver verſtärkt werden.

Sobald man aus denjenigen ſichern Zeichen, welche in der Lehre von den ſchleimichten und ſauren oder von den faulen und gallichten Unreinigkeiten angegeben worden, gewiß iſt, daß der Magen mit der einen oder andern von dieſen Materien überladen iſt, ſo gebrauche man nach obigen allgemeinen Mitteln diejenigen, welche zur Zerſtörung dieſer verſchiedenen Unreinigkeiten angerathen worden. Da der Magenkrampf oft auch von Würmern verurſachet wird, ſo verſäume man es nicht auch darüber Unterſuchungen anzuſtellen. In dieſem Fall verſchaffet man ſich in dem Paroxysmus

durch das Oehl und die Milch, welche man durch den Mund und durch Clyſtiere nimmt, Erleichterung. Iſt dieſes geſchehen, ſo werden dann die Würmer durch die in dem Artickel von den Wurmkrankheiten angegebenen Mittel getödet.

Wo eine ausgemachte Unreinigkeit vorhanden iſt, wird das Brechmittel N°. 192, wenn der Kranke vorher wohl mit dem Getränk N°. 212 angefeuchtet worden, in dem Magenkrampf von der beſten Wirkung ſeyn. Wenn die Wirkung deſſelben vorüber iſt, ſo nehme der Kranke die ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89 und zwar zu wiederholten malen, wenn es nöthig iſt.

Greift der Magenkrampf Leute an, bey denen der Goldaderfluß oder die monatliche Reinigung ausgeblieben ſind, ſo müſſen dieſe Ausleerungen wieder hergeſtellt werden.

Sind die Weichen und der ganze Unterleib ſehr geſpannt, ſo muß man den Kranken in ein halbes Kleyenbad mit erweichenden Kräutern ſezen, und ihm wenn er aus dem Bad kommt, den ganzen Unterleib mit der Eibiſchſalbe mit Campher reiben.

## Von dem Eckel und dem Erbrechen.

Wenn der Eckel und das Erbrechen mit einer Schwierigkeit und mit einer Schwehre in dem Magen und in den Weichen verbunden ſind, wenn der Kranke dabey eine unreine Zunge, einen ſchlimmen Mund, oder irgend einen andern von den Zufällen hätte, welche in dem Artickel von der Unverdaulichkeit angeführt worden, ſo kann daraus geſchloſſen werden, daß eine Vollheit in den erſten Wegen vorhanden ſey, und er muß denn, ſo wie es in der Lehre von der Unverdaulichkeit gezeigt worden, abgeführt werden. Hat hingegen der Kranke auch noch nach der Purganz Eckel und Erbrechen, ohne ein Zeichen einer Vollheit oder Entzündung im Magen, ſo lege man ihm das Theriacpflaſter auf das Herzgrübchen. Er muß ein paarmal unmittelbar nach dem Erbrechen, das brechwidrige Trank N°. 163 nehmen, und wenn es durch dieſe Mittel nicht gehemmt würde, ſo gebrauche man das ſtillende Trank N°. 164.

Der Eckel und das Erbrechen, welches ſich bey Leuten einſtellet, die im Wagen, auf dem Meer, u. ſ. w. fahren, wird meiſtens durch magen-

stärkende Mittel, z. E. geistige Weine, Ingwer, eingemachte Pomeranzenrinde, u. d. g. gestillet. Die Erfahrung beweiset, daß man die Speisen, wenn man sich mit einem vollen Magen einschiffet, gerne wieder giebt, wenn dieses geschehen, so laßt die Seekrankheit nach.

## Von der Gallsucht (Cholera morbus.)

Die Gallsucht ist eine sehr hizige Krankheit, wovon man selten als im höchsten Sommer und gegen den Herbst angegriffen wird. Sie ist meistens die Wirkung der Gährung roher Früchte, und eines Gemisches von Speisen, das geschwind in eine heftige Gährung übergeht. Diese Krankheit äussert sich durch ein fürchterliches Erbrechen, und durch einen Durchlauf einer gallichten und schaumichten Materie. Diese Ausleerungen sind mit einer Geschwulst des Bauches, mit einem starken Fieber, mit Brennen im Magen, mit starken Colicschmerzen, mit einem grossen Durst, und schrecklichen Beängstigungen verbunden. Zu diesen Zufällen schlagen denn auch krampfigte und gichterische Bewegungen, Erkalten der Glieder, und Ohnmachten.

Der Kranke muß nach jedem Erbrechen und Stuhlgang eine Brühe von Kalbskopf oder Caldaunen nehmen. Man muß ihm von zwey zu zwey Stunden ein Clystier von Caldaunen oder Kalbsfüssen geben, oder wenn man diese nicht hat von Flachssaamen, beydes um die Schärfen zu schwächen. Um die Ausleerung der Materie zu erleichtern, muß er viel von der Ptysane von arabischem Gummi N°. 207 trinken, gegen das Ende der Krankheit aber von der weissen Ptysane N°. 208. Wenn sich die Ergiessung der Säfte beträchtlich vermindert hat, so nehme der Kranke zuerst sechs Gran und denn von vier zu vier Stunden ein Gran von dem himmlischen Theriac, oder viermal so viel venezianischen Gifttheriac in einem Löffelvoll Zimmetwasser, in der Zwischenzeit aber trinke er mittelmäßig starke Brühen. Man muß den Unterleib mit dem Theriacpflaster bedecken, und mit diesen Mitteln fortfahren, bis die Ausleerungen und die Schmerzen gänzlich nachgelassen haben. Denn fangt er an, aber mit vieler Vorsicht sich zu ernähren. In den ersten Tagen ißt er sehr wenig auf einmal, aber desto öfter. Er haltet sich an die Gallerte, worinn das Hirschhorn die Oberhand hat, und an die leichtesten Speisen der Diät unter B.

Zugleich gebraucht er, um den Magen zu stärken, mehrere Tage lang die stärkende Latwerge N°. 54, aber nur die halbe Dosis.

Wenn die Heftigkeit der Krankheit oder das vollblütige Temperament des Kranken eine Entzündung befürchten liessen, so suche man derselben durch die Aderlässe zuvorzukommen. Hat die grosse Wirksamkeit der gährenden Materie eine Aehnlichkeit mit den Zufällen des Gifts, so muß man die Lehre von den Giften berathen, und einen häufigen Gebrauch von den schleimichten Mitteln machen, welche gegen das verschlungene Gift empfohlen worden.

## Von dem Durchlauf.

Der Durchlauf äussert sich durch einen häufigen Abgang einer wässerigen, schaumichten, schleimichten, gallichten, schwärzlichten u. d. g. Materie durch den Stuhl. Der Kranke giebt diese Materie bloß oder mit Excrementen vermischt, mit oder ohne Schneiden von sich. Ist der Durchlauf nicht mit einem schlimmen Mund, Eckel, Durst, Ermattung, noch mit starkem Schneiden verbunden, so muß er mehr für eine Wohlthat als für eine Krankheit angesehen werden, und man beobachtet so lange er währet nur die Diät B. Sollte er dennoch lange anhalten, so trachte man denselben durch eine oder ein paar Dosen von dem Rhabarberpulver N°. 187 zu hemmen. Wenn man auf diese Weise abgeführet hat, so kann der Magen wieder gestärkt werden, wenn man etliche Tage lang die weisse Ptysane N°. 208, und bey Tische einen guten rothen Wein trinkt.

Wenn hingegen der Durchlauf mit einer Schwere im Magen, mit Aufstossen oder einem anhaltenden Eckel verbunden ist, so muß man zuerst das Hypecacuanhapulver N°. 192 gebrauchen. Ist nach der Wirkung desselben noch eine böse Materie in den Därmen übrig, so führe man dieselbe durch die Rhabarbertinctur N°. 203 ab, und wenn der Durchlauf bey diesen Mitteln nicht aufhören sollte, so genieſſe man zum Frühstück und zum Abendessen eine geröstete Brodschnitte mit rothem Wein, Zucker und Zimmet. Man nähre sich mit Reisbrühen und Suppen, die mit ein wenig Muscatnuß schmackhaft gemacht werden. Für das gewöhnliche Getränk gebraucht man obige weisse Ptysane, und wenn man diese nicht hat,

die Reisptysane N°. 215, und nach der Mahlzeit ein wenig Tintowein. Sollte dieses nicht hinreichen, so nehme man beym Schlafengehen eine Dosis alten Theriac, oder ein halbes Quintlein Diascordium, und würde der Durchlauf nach ein paar Tagen nicht aufhören, so muß man ihn mit der Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48 hemmen, und der Kranke sich eine mäßige Bewegung, insonderheit zu Pferd, geben.

Wenn der Magen gereiniget, und die böse Materie in den Därmen ist, so wird der Durchlauf mit Schneiden verbunden seyn. Die Materie verursachet ein Beissen am After und andre Zufälle dieser Art. Man leeret sie zuerst mit ein paar Clystieren von N°. 108 oder mit Clystieren von dem Flachssaamenabsud aus. Nachher nimmt der Kranke etliche Tage lang die temperierte Rhabarbertinctur N°. 204, und gegen Abend ein Clystier von obigem Absud, worein man ein paar Löffel voll Olivenöhl gethan. Ist das Schneiden während dem Durchlauf und seinen Zufällen stark, so gebrauche der Kranke für sein gewöhnliches Getränk obige Brühen von Kalbskopf, und die Ptysane von arabischem Gummi N°. 207, oder die Flachssaamen oder Reisptysane N° 212 und 215. Hat man den Unterleib durch diese Mittel von den scharfen Säften befreyet, so kann man die obigen Speisen, Getränke, Mittel, und Bewegung gebrauchen, welche wir zur Hemmung des Durchlaufs empfohlen haben. Nur muß man bey dem Durchlauf äusserst sorgfältig seyn, denselben ja nicht zu hemmen, bis die böse Materie gehörig abgeführt worden.

Oft hat der Durchlauf etwas von der Ruhr, und denn giebt der Kranke ein wenig Blut von sich. Dieser Zufall ändert in der Cur nichts. Oft kommt dieses Blut blos von den Hemorrhoiden.

## Von dem rohen Durchlauf (Lienteria.)

Ein anhaltender Durchlauf, wobey der Kranke, nachdem er Speisen zu sich genommen, einen Schmerz im Magen empfindet, und dieselben nicht lange nachher, so wie er sie genossen oder nur wenig verändert durch den Stuhl von sich giebt, wird der rohe Durchlauf genennet. Diese Krankheit kommt oft von Würmern her, oder von einer Schärfe, welche durch ihren Reiz den Magen und die Eingeweide treibt, die Speisen plözlich auszuleeren. Oft entstehet sie auch aus einem Mangel des Schleims,

der die Därme vor dem Eindruck der Schärfe auf die Därme bewahret. Nur selten entspringet sie aus einer atonischen Erschlappung, und meistens ist ein mit kleberichten Säften überzogener Magen die vornehmste Ursache derselben.

Im ersten Fall erkennet und behandelt man sie, so wie es in den Wurmkrankheiten gelehrt worden. In dem zweyten Fall, oder wenn man Grund hat zu glauben, daß der Magen und die Därme des natürlichen Schleims beraubt seyen, muß der Kranke Morgens und Abends die Ziegenmilch trinken, wenn er sie ertragen kann. Er muß bloß mit den schleimichten Theilen der Gerste, des Reis, des Hirschhorns oder der Füsse von jungen Thieren genähret werden, und für sein Getränk gebrauche er obige weisse Ptysane. Bey der Erschlappung nähre sich der Kranke mit stärkenden Brühen von einer alten Henne oder Rindfleisch, woraus denn mit Zwieback oder geröstetem Brod Suppen gemacht werden, auch kann er geröstetes Brod mit rothem Wein, Zucker und Zimmet und etwas gebratenes weisses Fleisch genieſſen. Für sein gewöhnliches Getränk nimmt er einen guten rothen Wein mit etwas Wasser, worinn Stahl abgelöscht worden. Vor den Mahlzeiten gebrauche er die stärkende Latwerge *N°.* 54. Man lege ihm das Magenpflaster *N°.* 62 auf den Magen und den Unterleib, und er reite mit nüchterm Magen spazieren.

Der rohe Durchlauf, welcher daher entspringt, daß der Magen inwendig mit einem Leim überzogen ist, über welchen die Speisen wegglitschen, und kurz nachdem sie genossen worden, abgehen, ist beynahe frey von Schmerz und sehr schwer zu heilen. Der Kranke nehme zuerst das Brechpulver *N°.* 192, welches er von zwey zu zwey Tagen mehreremal wiederholet. In der Zwischenzeit denn nehme er Morgens und Abends zwölf Gran von dem Pulver *N°.* 176, das mit zwey Gran Kermes vermischt wird. Wenn diese Mittel gebraucht sind, so bediene er sich der Latwerge gegen den Durchlauf *N°.* 48, und unmittelbar auf jede Dosis trinke er eine Schaale von dem Tausendguldenkrautaufguß nach. Er muß das Magenpflaster *N°.* 62 auf das Magengrübchen legen, sich mit den leichtesten Speisen der Diät B nähren, und nichts hinunterschlucken, das er nicht vorher durch das Kauen ganz flüßig gemacht hätte. Für sein Getränk gebraucht er einen Wein, der auf wilden Rettich gegossen ist, entweder bloß oder mit Wasser vermischt. Er vermeide eine gehemmte

Hôtel & Pension Bain-Bürgi
MONTREUX
F. SPICKNER.



Transpiration, gebe sich eine mäßige Bewegung und vorzüglich die zu Pferd.

## Von dem Bauchfluß.

Der Bauchfluß äussert sich durch einen häufigen Abgang einer flüßigen, milchweissen oder gräulichten Materie, welche mit etwas Excrementen vermischt ist. Bey dieser Krankheit geht der Chylus, anstatt in das Blut überzugehen durch die Därme ab. Dieses nimmt dem Cörper seine Nahrung, wenn schon der Magen gut genug dauet.

Der Bauchfluß ist bey säugenden Kindern ziemlich gemein. Man muß sie ein paarmal mit dem Rhabarbersyrup abführen, und ihnen nachher Morgens und Abends eine Dosis von dem absorbierenden Pulver *N°.* 169 geben. Man lasse sie ein paar Tage nicht saugen, und nähre sie mit Brodsuppen. Da diese Krankheit bey den Erwachsenen gewöhnlich mit einem Hang zum Erbrechen und mit einigem Schneiden begleitet ist; so gebe man im ersten Fall zuerst das Hypecacuanhapulver *N°.* 192, nachher führe man sie ein paarmal gelinde mit der temperierten Rhabarbertinctur *N°.* 204 ab, und lege das Magenpflaster *N°.* 62 auf den Bauch. Sind die Abführungen nach Nothdurft gemacht, so gebe man ihnen ein paarmal des Tages unmittelbar nachdem sie auf dem Stuhl gewesen sind, ein halbes tonisches Clystier *N°.* 112, mit der Zulage von einem halben Quintlein Terpentin, das mit dem Gelben von einem Ey abgerieben ist. Die Kranken suchen das Clystier so lang möglich zu behalten. Zu gleicher Zeit nehmen sie auch die Latwerge gegen den Durchlauf *N°.* 48 in etwas weisser Ptysane *N°.* 208, welche sie auch für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen. Sie müssen sich mit den leichtesten Speisen der Diät B ernähren, und sich die in dem vorhergehenden Artickel angerathene Bewegung geben.

Der Bauchfluß, welcher auf einen Durchlauf folget, oder aber mit offenbaren Verstopfungen im Gekrös verbunden ist, kann selten geheilet werden, und wenn je die Heilung in dem leztern Fall noch zu Stand gebracht werden kann, so geschiehet dieses durch eröfnende Mittel, und insonderheit durch einen langen Gebrauch der eisenhaltigen Mineralwasser mit fixer Luft, die unter *N°.* 3 angeführt werden.

Der

Der Bauchfluß, der von den Würmern herkommt, wird durch die Mittel geheilet, welche zur Vertreibung der Würmer angerathen worden.

## Von der rothen Ruhr.

Die rothe Ruhr äuſſert ſich durch einen häufigen Abgang, der mit Schneiden und ſtarken Colicſchmerzen verbunden iſt. Der Schmerz kommt in Zwiſchenräumen wieder und verdoppelt ſich nach Maaßgabe, daß die Krankheit zunimmt, ſo ſehr daß er oft unausſtehlich wird. Der Kranke, welchen die ächte Ruhr angreift, hat zuerſt kleine Schauer, darauf folgen denn Eckel, Hize, Unruhe, Schlafloſigkeit, Durſt und ein beſtändiger Trieb auf den Stuhl zu gehen, der mit Drang verbunden iſt. Die Materie, welche durch den Stuhl abgeht, iſt insgemein zuerſt ein gallichtes Waſſer, nachher eine rozige Materie, die bloß mit Blut gefärbt oder ſtark damit vermiſcht iſt. Wenn die Ruhr lange anhaltet und heftig iſt, ſo eitern die Därme, und denn ſiehet man in dem Abgang Häute, Theile der innern Darmhaut, und Eiter mit Blut vermiſcht. Das ſind die Zufälle der ächten rothen Ruhr.

Die falſche Ruhr oder die rozige Ruhr unterſcheidet ſich von der vorhergehenden darinn, daß die Kranken bey den allgemeinen Zufällen der ächten Ruhr kein Blut von ſich geben, ſondern zuerſt viel ſchleimichte Materie, und nachher eine eitrige Materie, oder eine ſolche, die dem abgeſchabten der Därme ähnlich iſt. Bey dieſer traurigen Krankheit hanget die Gefahr von der Natur der Epidemie ab, und die rothe Ruhr entſtehet vornemlich aus einer verfeinerten ſehr ſcharfen Galle, und einer zurückgetretenen Transſpiration, die ſich auf die Eingeweide geworfen, welche mehr oder weniger entzündet ſind. Um ſich vor der rothen Ruhr zu bewahren, muß man nach einem warmen Tag die Abendluft vermeiden, ſo lange die Ruhr regiert, alle Wochen ein paar Tage Morgens und Abends das Weinſteinpulver *N°.* 175 nehmen, in der Zwiſchenzeit viel ſäuerlichte Früchte, wie Kirſchen und Trauben, genieſſen, ſich vor der Anſteckung in Acht nehmen, und einen mäßigen Gebrauch von einem geſunden Wein und warmer Limonade machen.

Hat der Kranke einen Hang zum Erbrechen, Vollheit oder andre Zufälle dieſer Art im Magen, ſo muß man immer die Cur mit dem Hype-

cacuanhapulver N°. 192 anfangen. Nachher laſſe man unmittelbar auf dieſes Mittel die Aderläſſe folgen, wenn nemlich das Fieber ſtark iſt, oder wenn der Kranke einen lebhaften und bleibenden Schmerz in dem einen oder dem andern Theil des Unterleibs hätte. Nachher leere man, aber ein paar Tage nach einander, die Därme mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 gelinde aus. Dieſe Ausleerungen können durch ein paar Clyſtiere des Tags erleichtert werden, dieſe müſſen von Molken, Flachsſaamenwaſſer oder Caldaunenbrühen gemacht werden. Während der ganzen Krankheit nähren ſich die Kranken mit Brühen von Kalbskopf, oder mit den mehlichten und ſchleimichten Speiſen der Diät ♄ und ♃. Für das gewöhnliche Getränk gebrauchen ſie die Molken, Gerſten- und Reisptyſane oder die Ptyſane von arabiſchem Gummi N°. 207, wovon ſie wenig auf einmal aber deſto öfter trinken, ſelbſt wenn ſie keinen Durſt haben. Die Wärme des Zimmers muß ſehr gemäßiget ſeyn, und ſeine Luft oft erneuert werden. Sie müſſen, wenn möglich, im Bett mittelſt eines Beckens zu Stuhl gehen, und wenn ſie aufſtehen die gröſte Vorſicht anwenden die Füſſe nicht zu erkälten, und einer gehemmten Tranſpiration zuvorzukommen. Was die Mittel betrift, ſo muß der Kranke, wenn er ſo abgeführet iſt, wie wir es oben empfohlen haben, anfangen von ſechs zu ſechs Stunden eine Schaale von dem Kühltrank gegen die rothe Ruhr N°. 67, und in dem erſten Löffelvoll eine Doſis von dem Pulver mit Campher N°. 173 zu nehmen. Zwey Stunden nach jeder Doſis dieſes Mittels gebe man ihm ein Clyſtier von gleichviel Waſſer und Milch, worein man zwey Löffel voll Olivenöhl gethan, das mit dem halben Gelben eines Eys abgerieben worden. Iſt das Clyſtier wieder abgegangen, ſo nehme der Kranke eine von den oben empfohlenen Brühen. Wenn ſich die Zufälle der Ruhr nach einem drey bis viertägigen Gebrauch dieſer lezten Mittel nicht beträchtlich vermindert hätten, ſo gebrauche man, um das Schneiden zu ſtillen die Salabgallerte N°. 88. Hat das Schneiden nachgelaſſen, ſo nehme er, um dem Stuhlgang ein Ende zu machen, den Abſud der Simarubarinde N°. 34. Würden zwölf Doſen dieſes Abſuds die gewünſchte Wirkung nicht hervorbringen, oder hätte der Kranke die falſche Ruhr, ſo gebe man ihm zuerſt etliche Tage lang die Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48, und wenn dieſes Mittel nicht genugſam wäre, die Latwerge gegen die Ruhr N°. 49, bis der Bauchlauf geſtillet iſt. Die Geneſenden

müssen nach einem Zwischenraum von acht Tagen ein paarmal mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 abführen, und allgemach zur Beobachtung der Diät B und F übergehen.

Wenn sich während der Krankheit die Zufälle wieder einstellten, welche deutlich eine Vollheit im Magen ohne den geringsten Schein einer Entzündung anzeigten, so muß man nicht anstehen, wenn es einmal die Kräften des Kranken erlauben, das obige Hypecacuanhapulver zu wiederholen. Sollten nach obigen Ausleerungen das Schneiden und der heftige Schmerz immer fortfahren, so thue man in obige Clystiere noch ein paar weisse Mohnköpfe, woraus man den Saamen genommen, und gebe ihnen gegen Abend, um sie zu stillen die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, oder ein Quintlein Diascordium, und wenn man dieses nicht hat, ein halbes Quintlein alten Theriac.

Die epidemische rothe Ruhr ist mehr oder weniger ansteckend. Man muß deswegen den Stuhlgang geschwind wegschaffen und in fliessendes Wasser giessen, oder in eine von allen Wohnungen entfernte Grube vergraben. Sobald mehrere Bewohner eines Dorfes von der rothen Ruhr angegriffen sind, so muß man sie in eine Scheune legen, die Luft fleißig erneuern, doch aber die Zugluft vermeiden.

Bey grossen Schwachheiten kann man ein wenig rothen Wein erlauben, der aber mit Wasser vermischt wird. Hat man mit einem Kranken zu thun, der es bey dem Anfang der Krankheit versäumt hat, das Brechmittel zu nehmen, so gebe man ihm das Hypecacuanhapulver während der Krankheit, doch aber mit demjenigen Unterscheid, daß man bey dem Anfang einer Entzündung eine Aderlässe vorhergehen läßt, die man ein wenig nach der Wirkung des Brechmittels wiederholet, wenn nemlich die Entzündung anhalten sollte, oder der Kranke vollblütig und von einem warmen Temperament wäre.

Nach einer langen und starken rothen Ruhr wiederfahret es, daß die Kranken viel von der innern Darmhaut von sich geben, und das ist ein böses Zeichen. Oefteres Einsprizen von einem Quintlein Terpentin, abgerieben mit doppelt so viel von dem Gelben des Eys und mit drey Unzen Schafgarbenaufguß verdünnert, und ein langer Gebrauch der Ziegenmilch zu gleichen Theilen von obigem Aufguß, haben schon oft die beste Wirkung gehabt.

Kranke von einer trocknen Conſtitution können das Schneiden dadurch ſtillen, wenn ſie von Stund zu Stund ein paar Löffel voll ſüſſes Mandelöhl nehmen, und ein Glas Molken nachtrinken. Wenn ſich die rothe Ruhr in die Länge zieht, ſo bringt anderthalb Gran Hypecacuanha, drey Gran arabiſchen Gummi einverleibet, und als Pillen genommen, von vier zu vier Stünden, eine antiperiſtaltiſche Bewegung hervor, und verkürzet oft dieſe Krankheit. Wenn man dieſes Mittel gebraucht, ſo müſſen alle andern Mittel ausgeſezt werden, die ſtillenden und die Getränke ausgenommen, womit man eben wie mit der oben vorgeſchriebenen Diät fortfahrt.

## Von der Verſtopfung.

Die Verſtopfung iſt zufällig oder eingewurzelt. Im erſten Fall kann man durch das Clyſtier *N°.* 108 oder durch ein Stück rothe Rüben, das wie ein Stümpgen Kerze etwa zwey Zoll lang geſchnitten wird, eine Oefnung zuwege bringen. Auch kann man ſich eines Stuhlzäpfchens von Seife, oder wenn man keine hat, eines Kerzenſtümpgens, das in Oehl getaucht iſt, bedienen, und es ſanft in den After ſtecken. Sollten dieſe Stuhlzäpfchen keine Wirkung haben, ſo gebrauche man das Zäpfchen von Aloe *N°.* 194.

Die eingewurzelte Verſtopfung bringt verſchiedene ſchlimme Wirkungen im Unterleib und im Kopf hervor. Sie veranlaſſet Verſtopfungen, Blähungen, äuſſerliche Hemorrhoiden, einen ſchwehren Kopf nach den Mahlzeiten, Schwindel, und verſchiedene andre Zufälle. Um die Cur mit gutem Erfolg zu unternehmen, muß man unterſuchen, ob die Verſtopfung von einem Mangel der Schnellkraft in den Därmen herkomme, oder ob die Excremente durch eine zu groſſe Hize der Därme vertrocknen und verbrennen, wie es bey trocknen Temperamenten geſchiehet.

In dem erſten Fall, der bey ſchwächlichen und phlegmatiſchen Perſonen gemein iſt, vermeide man den Thee und alle erſchlappenden Getränke, und gebrauche einen rothen etwas rauhen Wein zu ſeinem Getränk, bloß oder mit Waſſer, worinn ein Stück Stahl abgelöſcht worden. Man muß ſich oft Bewegung geben, inſonderheit zu Pferd, und die welche den Rauchtabac vertragen können, müſſen Morgens nüchtern eine Pfeiffe rauchen. Sollten dieſe Mittel nicht genugſam ſeyn, ſo nehme man alle ander Tag

die Tropfen N°. 94, ſo viel als nöthig iſt eine Oefnung zuwege zubringen, und nähre ſich mit den am wenigſten wäſſerigen Speiſen der Diät unter A.

In dem zweyten Fall muß man ſich vornehmlich mit Gemüß und ſaftigen Früchten nähren. Man gebe dem Gerſtenbrod den Vorzug, und trinke von den Ptyſanen der Diät Z. Im Frühling und Herbſt trinke man die Molken mit Tamarinden N°. 148, und nehme von Zeit zu Zeit Halbbäder von lauem Waſſer. Der balſamiſche Seiffenſyrup N°. 195 anhaltend gebraucht, ohne laß zu werden, wird nach und nach der Verſtopfung abhelfen, welche aus obigen zweyen Urſachen entſpringt, ſo wie den Verſtopfungen der Hypochondriſten, und derjenigen, wobey der Kranke nur verhärtete Kügelchen von ſich giebt. Dieſer Syrup ſchickt ſich für alle Alter und beyde Geſchlechter, und enthaltet nichts ſchädliches. Diejenigen welche mit meiner Handapothek verſehen ſind, können ſehr bequem anſtatt dieſer verſchiedenen Mittel die Pillen N°. XXVI gebrauchen, welche zulezt machen, daß man natürliche Oefnungen hat.

## Von dem Stuhlzwang.

Der Stuhlzwang äuſſert ſich durch einen beſtändigen Trieb auf den Stuhl zu gehen ohne eine Oefnung zu haben, oder der Kranke giebt nur ein wenig ſchleimichte mit Blut und Eiter vermiſchte Materie von ſich. Wenn dieſes Uebel ein Zufall der Hemorrhoiden, der rothen Ruhr, der Afterwürmer oder des Steins in der Blaſe iſt, ſo findet man die Mittel dagegen in den Artickeln, welche von dieſen Krankheiten handlen.

Ueberhaupt verſchaffet man ſich bey dem Stuhlzwang Erleichterung, und heilet den, der aus einer ſcharfen, rozigen und ſchleimichten Materie entſtehet, die den After reizet, durch wiederholte Clyſtiere N°. 108. Um die reizende Materie wegzuſchaffen, nehme der Kranke das Mannatrank N°. 167. Nachher ſprize man ihm oft ein paar Unzen Oehl in den After, er bähe denſelben mit lauer Milch, worinn Pappelnblätter mit dem dritten Theil Bilſenkraut gekocht worden, und nehme auf dem Stuhl Dampfbäder von ſiedendem Waſſer, worinn man eben dieſe Kräuter gekocht hat.

## Von dem Vorgehen oder Ausfallen des Afters.

Dieſe Krankheit, welche bey Kindern ſehr gemein iſt, erkennet man leicht daran, daß der After heraustritet, wenn ſie ſich auf dem Stuhl anſtrengen, wenn ſie lange und laut ſchreyen, oder wenn ſie ſich ſonſt anſtrengen, daß der Unterleib dabey leidet.

Entzündung des Afters iſt die Folge, welche man zu befürchten hat, wenn man es verſäumt den Darm wieder hineingehen zu machen, oder wenn man ihn reizt.

Man fangt damit an den Darm wieder ſanft hineingehen zu machen. Zu dem End feuchte man ihn zuerſt mit lauer Milch oder Hollunderaufguß an, wenn er trocken iſt, denn lege man den Kranken auf den Bauch, und mache mit den Zeigefingern, die in weiche Leinwand gewickelt ſind, dasjenige wieder hinein, was herausgegangen iſt, und zwar ſo, daß man mit demjenigen Stück zuerſt anfangt, welches zulezt herausgefallen. Nachher lege man die zuſammenziehende Bähung *N°.* 79 auf den After, und befeſtige alles durch ein ſchickliches Verband. Um dem Rückfall zuvorzukommen, muß man den Kranken etliche Tage lang mit leichtverdaulichen Speiſen nähren, damit er einen leichten Stuhlgang habe. Er vermeide alle Anſtrengung, und nehme Morgens und Abends zwölf Gran Rhabarber, mit vier Gran Mirrhen. Iſt es ein Kind, ſo mache man die Doſis ſeinem Alter gemäß. Mit dieſem allem fahre man etwan acht Tage lang fort. Iſt aber die Krankheit eingewurzelt oder ein Ruckfall, ſo muß neben dem was ſchon empfohlen worden, der ausgetretene Theil des Darms, ehe er wieder hineingebracht wird, mit feinem Tormentillpulver gepudert werden.

Wenn der Darm Schmerzen leidet, oder ſo ſehr geſchwollen iſt, daß er nicht plözlich hineingebracht werden kann, ſo muß man dem Kranken zur Ader laſſen, den Darm mit heiſſer Milch, worin Hollunderblüthe und Camillen gekocht worden, bähen, und ihn ſo geſchwind möglich hineinbringen, um der Entzündung, einem Geſchwür, dem Brand u. d. g. zuvorzukommen.

Bey dem eingewurzelten Austreten des Afters muß der Kranke beſtändig eine hohle goldene Kugel von vier bis ſechs Linien im Diameter und ſo leicht als möglich tragen, kann er keine ſolche Kugel haben, ſo trage er eine

von weiſſem Wachs. Im Stuhl giebt er ſie von ſich, und wenn ſie gewaſchen iſt, ſo ſezt er ſie wieder, wenn er von dem Stuhl aufſteht an ihren Ort. Wenn er damit anhaltet, ſo wird das Ausfallen des Afters minder ſtark ſeyn, und weniger wiederkommen.

## Von der Colic überhaupt.

Unter dem Namen Colic verſtehet man die verſchiedenen Arten Bauchwehe, deren Siz die Därme ſind. Dieſe Schmerzen ſind mehr oder weniger lebhaft, ſtechend, reiſſend, bleibend oder herumfahrend, mit oder ohne Durchlauf und Geſchwulſt des Bauches.

Da man oft die verſchiedenen Arten von Colic mit einander vermenget und deswegen die unrechten Mittel gebraucht, ſo will ich vor allem aus bemerken, daß die gewöhnliche Colic aus einer entzündeten Erhizung der Därme, oder aus einem Haufen von ſcharfen, gallichten und ſchleimichten Säften entſtehet, welche durch ihre Gährung und die daraus entſpringenden Blähungen die Därme reizen und erweitern. Oft wird auch die Colic durch gefangene und eingeſchloſſene Winde in dem Grimmdarm veranlaſſet, und dieſe verſchiedenen Urſachen bringen die entzündete, gallichte, ſchleimichte und die Windcolic hervor. Wenn der eine oder der andre Darm gänzlich verſtopft und zuſammengezogen iſt, und zwar ſo ſehr daß er wie zuſammengeſchnürt und geknüpft iſt, welches inſonderheit in dem langen Darm wiederfahrt, ſo entſtehet daraus die heftigſte Art Colic, welche unter dem Namen Miſerere bekannt iſt.

Was die ſymptomatiſche Colic betrift, welche von dem Gries oder von einem Stein in den Nieren oder in dem Harngang herkommt, ſo wird dieſelbe Griescolic genennt, und die Colicanfälle bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Leuten und bey ſolchen, welche den Hemorrhoiden unterworfen, haben auch daher ihre Namen. Da jede dieſer Arten eine eigne Behandlung erfordert, ſo wird man im folgenden eine Anleitung finden, ſie zu unterſcheiden, und auch die Mittel ſie zu heilen.

## Von der entzündeten Colic.

Dieſe Colic wird bisweilen bloß durch eine Erhizung oder leichte Entzündung der Därme hervorgebracht, oft aber ſchlagt ſie zu der Gallencolic und zu den andern Arten von Colicken, wenn dieſe durch hizige Mittel behandelt werden. Man erkennet ſie an der plözlichen Mattigkeit des Kranken, die mit Froſt begleitet iſt, welcher bald mit Hize abwechſelt. Dieſe Abwechslung wird geſchwind einem ſtarken Fieber ähnlich; der Kranke iſt durſtig, und hat auf derſelben Stelle des Unterleibs einen bleibenden Schmerz und Hize. Mit dieſer Colic ſind keine Ausleerungen verbunden, oder wenn der Kranke je oben oder unten Ausleerungen hat, ſo leidet er deſto mehr.

Die Folgen einer Entzündung der Därme ſind ſchon in der Abhandlung von den Entzündungen überhaupt angeführt worden.

Man fängt die Cur mit der Aderläſſe an, welche nach zehen Stunden wiederholt wird, wenn es nöthig iſt. Der Kranke nähre ſich mit den flüßigen Speiſen der Diät 5, nehme alle Tag ein paar Clyſtiere *N°.* 108 oder Molkenclyſtiere, worinn man ein Quintlein Salpeter auflöſen laſſen. Auf den ganzen Unterleib lege man die vertheilende Bähung *N°.* 82, die mit etwas Campherbrandtewein verſtärkt wird. Er nehme die ſtillende Mixtur *N°.* 130, trinke viel von der gemeinen Ptyſane *N°.* 210 und auch Molken. Sollte dieſe Colic in eine Entzündung der Därme ausarten, ſo verhalte man ſich in allen Abſichten, ſo wie es in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt empfohlen worden.

## Von der Gallencolic.

Die Gallencolic greift vornehmlich im Sommer diejenigen an, deren Galle ſehr verfeinert iſt, oder die ein ſehr gallichtes Temperament haben. Man erkennet ſie daran; die Kranken haben insgemein einen bittern Mund, groſſen Durſt, eine gebrochene und heiſere Stimme, Mattigkeit, Hang zum Erbrechen, oder ſie erbrechen auch eine faule, gelbe oder grüne Galle. Zu dieſen Zufällen ſchlagt denn insgemein noch ein ſchmerzhaftes Klemmen, das die Weichen wie einen Gürtel umgiebt. Die Schmerzen laſſen bisweilen nach, kommen aber nur mit mehrerer Stärke wieder. Sie vermehren

mehren ſich oft augenblicklich, wenn der Kranke etwas Speiſe oder Getränk zu ſich genommen. Der Harn iſt ſehr gefärbt und dick, und die Kranken haben in demjenigen Maaß Fieber, in welchem die Krankheit an Dauer und Heftigkeit zunimmt.

Man muß dem Kranken von ſechs zu ſechs Stunden das Clyſtier N°. 108, oder das Molkenclyſtier mit ein paar Unzen Olivenöhl geben. Man lege ihm die gegen die vorhergehende Colic empfohlene Bähung aber ohne Campher auf den Bauch, mitlerweilen bediene man ſich einer mit warmer Milch halbgefüllten Blaſe. Hat der Kranke Eckel oder Erbrechen, ſo trinke er viel laues Waſſer oder einen ſchwachen Camillenaufguß, um die Ausleerung der böſen Materie zu erleichtern. Wäre hingegen die gallichte Materie in dem Unterleib, und der Kranke frey von Eckel und Erbrechen, ſo muß er zuerſt mit dem Mannatrank N°. 167 und nachher mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 und auch mit obigen Clyſtieren gelinde abgeführt werden.

Sobald der Kranke genugſam ausgeleeret iſt, und das Erbrechen und Bauchwehe wegen eines noch vorhandenen Reizes fortfahren ſollten, ſo muß er das ſtillende Kühltrank N°. 66 nehmen, und von zwölf zu zwölf Stunden wiederholen, bis dieſe Zufälle aufgehöret haben. Er genieſſe während der ganzen Krankheit die flüßigen Speiſen der Diät ℌ. Sein Getränk muß lau ſeyn, und er muß viel Molken trinken, oder wenn er keine haben kann, eine ſchwache Limonade oder die Gerſtentyſane N°. 213, die mit Citronenſaft oder Schwefelgeiſt ſauer gemacht wird. Iſt der Kranke offenbar vollblütig, oder drohet ihm eine Entzündungscolie, ſo muß man ihm nach den erſten Ausleerungen zur Ader laſſen, und ſelbſt auch vorher, wenn der Schmerz bleibend und ſtechend und mit Fieber begleitet iſt.

Diejenigen, welche dieſer Art Colic unterworfen ſind, werden dem Ruckfall dadurch zuvorkommen, wenn ſie diejenige Diät und Mittel gebrauchen, welche zur Zerſtörung der gallichten Unreinigkeiten und zur Verbeſſerung des gallichten Bluts angerathen worden. Sie müſſen viel reiten, und von Zeit zu Zeit lau baden.

## Von der schleimichten Colic.

Die schleimichte Colic entstehet aus einer Anhäufung von schleimichten und zähen Säften in den ersten Wegen. Sie ist bey dem phlegmatischen Temperament sehr gemein. Bey dieser Art Colic sind die Schmerzen nur mäßig, sie verdoppeln sich so bald die Füsse erkalten. Der Mund ist teigigt, und die Kranken fühlen eine Art von Vollheit und Aufgetriebenheit, verbunden mit einem Bedürfniß von oben oder unten ausgeleeret zu werden. Sie haben selten Fieber.

Bey dieser Colic nehme man zuerst das purgierende Clystier *N°.* 111. Man halte den Leib mit sehr warmen Tüchern oder mit einem heissen Ziegelstein, der in ein Tellertuch eingewickelt ist, bedeckt. Um den Schleim und die zähe Materie aufzulösen, nehme der Kranke fünf oder sechs Dosen von dem absorbierenden und windtreibenden Pulver *N°.* 170, und unmittelbar auf jede Dosis eine Schaale voll Camillenaufguß. Wenn dieses geschehen ist, so wird die Heilung durch den gelind laxierenden Wein *N°.* 225 gänzlich zu Stand gebracht; mit diesem Wein fahrt er so lange fort, bis der Leib ganz von Schleim befreyet ist. Die auflösenden und purgierenden Mineralwasser *N°.* 3, so wie das Reiben des Unterleibs und das Reiten, werden dem Ruckfall dieser Art Colic zuvorkommen, auch wird die Befolgung der Diät unter B und C viel dazu beytragen.

## Von der Windcolic.

Die Windcolic greift vornemlich die Seiten des Unterleibs, und insonderheit die Weichen an, die oft geschwollen sind, und so starke Schmerzen leiden, daß der Kranke es kaum ertragen kann, wenn man ihn daselbst berühret. Sie leiden einen reissenden Schmerz, der Lage und Ort ändert, oder aber ein lebhaftes und bleibendes Stechen in dem geschwollenen Darm, und wenn die Winde in dem Bogen des Grimmdarms gefangen sind, der sich denn, da er in der Mitte der obern Gegend der Weichen liegt, auf den Magen bieget, so kann der Kranke nicht tief Athem holen, und er hat Bangigkeiten die mit einem Magenkrampf verbunden sind. Die Winde, welche oben und unten abgehen, erleichtern den, welcher an der Windcolic krank liegt, ausserordentlich, und das wenige Fieber, welches sie haben, ist bloß die Wirkung des Schmerzens.

Man gebe ihnen zuerſt das erweichende und windtreibende Clyſtier N°. 109, das man, wenn der Schmerz heftig iſt, von zwey zu zwey Stunden wiederholet. Wenn das erſte Clyſtier abgegangen, ſo gebrauchen die Kranken die äuſſerlichen und innerlichen Mittel, welche gegen die ſchleimichte Colic angerathen worden. Wenn der Bauch dem ohngeachtet auſſerordentlich geſchwollen bleibt, ſo müſſen ſie ein Halbbad nehmen, und wenn ſie daraus kommen, ſo gebe man ihnen das purgierende Clyſtier N°. 111. Würde dieſes die gewünſchte Wirkung nicht haben, ſo wird das Tabackclyſtier eine Oefnung verſchaffen.

### Von der Griescolic.

Die Griescolic iſt die Wirkung des Gries oder eines Steins in den Nieren und den Harngängen, und man erkennt ſie aus der Anlage, welche der Kranke zu dieſen Uebeln hat. Insgemein gehet vor derſelben ein bleibender Schmerz in den Nieren, der ſich bis in die Leiſten den Schenkel und die Hoden erſtrecket. Von da geht er nachher in den Bauch über, wo er eine ſehr lebhafte Colic veranlaſſet, die mit Hang zum Erbrechen und mit ſtarkem Erbrechen begleitet iſt, ohne daß vorher irgend eine Anzeige von Vollheit in dem Magen oder in den erſten Wegen vorhanden geweſen. Der Harn iſt im Anfang ſo hell wie Quellwaſſer, in der Stärke der Krankheit bleibt er aus, und gegen das Ende wird er dick, und führt mehr oder weniger Sand, Gries, u. d. m. mit ſich.

Iſt der Anfall heftig und der Kranke vollblütig, ſo muß man ihm zuerſt am Arm zur Ader laſſen, und die Aderläſſe nach ein paar Stunden wiederholen, wenn nemlich der heftige Schmerz eine Entzündung befürchten lieſſe. Uebrigens gebe man dem Kranken viel Clyſtiere von fetter Caldaunenbrühe, oder Flachsſaamenwaſſer, und wenn man dieſes nicht hat, von Klenenwaſſer das mit etlichen Löffeln voll Olivenöhl geſchwungen worden. Das Erbrechen muß durch häufiges Trinken von lauem Waſſer mit Honig oder durch fette Brühen erleichtert werden. Man muß die Weichen und die Lenden mit der Eybiſchſalbe oder mit dem Wollblumenöhl ſalben, und die auflöſende und ſchmerzenſtillende Bähung N°. 83 darauf legen. Wenn ſich der Schmerz nach acht Stunden nicht beträchtlich vermindert hat, ſo muß der Kranke von zwey zu zwey Stunden wechſelsweiſe ein Clyſtier von Caldau-

nen und laue Halbbäder nehmen, worin man etwan zwölf Hände voll Weizenkleyen, und etliche Hände voll Pappeln- und Eybischblüthe kochen lassen.

Was die innerlichen Mittel betrift, so giebt man dem Kranken alle Stund ein paar Löffel voll von gleich viel Eybischsyrup und süssem Mandelöhl. Für sein Getränk gebraucht er den Aufguß der Eybischwurzel, der mit Eybischsyrup versüsset wird. Mit diesem allem fahre man bis zur Abnahm des Paroxysmus fort, der sich durch diese Mittel insgemein durch den Abgang des Grieses oder des eingeschlossenen Steins glücklich endigen wird. Die Genesenden müssen, um dem Ruckfall zuvorzukommen sorgfältig diejenigen Mittel gebrauchen, welche wir in der Abhandlung von dem Gries und dem Nierenstein angerathen haben.

Man muß sich hüten das Erbrechen durch stillende Mittel, welche durch den Mund genommen werden, zu hemmen, weil das Gries und die Steine vornemlich durch die Erschütterungen desselben in die Blase fallen. Die Mixtur N°. 128 hat oft die beste Wirkung, wenn das Sand und Gries mit zähem Schleim vermischt sind.

## Von der krampfigten Colic.

Die krampfartige Colic ist bey hypochondrischen und hysterischen Leuten gemein. Wenn der Paroxysmus heftig ist, so werden die Kranken dadurch sehr ermattet, und dem Leib und Gemüth nach sehr niedergeschlagen. Die Schmerzen dieser Colic bestehen vornemlich in einem Klemmen und Kräuseln in den Därmen und im Magen. Bisweilen sind die Colieschmerzen insonderheit bey hysterischen Frauen, mit einem heftigen Erbrechen oder mit einer Hize in dem Herzgrübchen, in den Weichen und in der Brust, mit Bangigkeiten und Ersticken, während welchen sich die Weichen unter die falschen Rippen hinaufziehen, begleitet, oder diese Zufälle folgen auf die Colic. Der Nabel zieht sich hinein, und man erkennt diese Colic auch an einem beschwerlichen Spannen der Lenden und zwischen den Schultern. Der Leib ist sehr zusammengezogen, und der After ist es oft so stark, daß man Mühe hat ein Clystier beyzubringen. Der Harn ist im Anfang des Paroxysmus so hell wie Brunnenwasser oder grünlicht, gegen das Ende aber wird er trüb. Wenn die Anfälle lebhaft sind, und lange währen, so folget bis-

wellen die krampfartige Gelbſucht darauf, wovon wir geredt haben. Bey hyſteriſchen Perſonen gehen hyſteriſche Zufälle vor dieſer Colie her.

Man fange die Cur mit dem erweichenden und windtreibenden Clyſtier *N°.* 109 an. Kann man damit nicht zu recht kommen, ſo ſprize man zuerſt mit einer kleinen Sprize einige Unzen Olivenöhl, oder lauen Camillenaufguß ein. Man muß die Füſſe des Kranken mit warmem Leinwand und den Bauch mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 reiben, und warme Handtücher darauf legen. Der Kranke trinke oft eine Schaale Camillenaufguß, und wenn das erſte Clyſtier abgegangen, ſo nehme er die ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89 in einer Schaale Lindenblütheaufguß. Nach ſechs Stunden wiederhole man obiges Clyſtier, und nach zwölf Stunden die ſchmerzenſtillenden Tropfen, wenn es nöthig iſt.

Würde die Colie auch noch nach dem Gebrauch dieſer Mittel anhalten, ſo wird man ſie durch das ſtillende Trank *N°.* 164 heben, welches nach 24 Stunden wiederholt werden kann, wenn es nöthig iſt. Während dem Anfall genieſſe der Kranke keine andre Nahrung als Brühen. Um dem Rückfall zuvorzukommen gebrauche er das was in der Abhandlung von der Hypochondrie und den hyſteriſchen Zufällen empfohlen worden.

### Von der Hemorrhoidal- und Muttercolie.

Die Hemorrhoidalcolie unterſcheidet ſich dadurch, daß ſie Leute angreift, welche den Hemorrhoiden unterworfen ſind oder eine Anlage dazu haben, und an denjenigen Zufällen, welche man in dem Artickel findet, welcher von dem gehemmten Kreislauf in denjenigen Gefäſſen handelt, die ſich in die Pfortader ergieſſen.

Die Muttercolie hingegen greift die Frauen oft an, unmittelbar vor, während und auch nach den monatlichen Reinigungen wenn dieſelben nicht ſtark geweſen ſind. In beyden Fällen verſchaft man ſich durch den Dampf von warmem Waſſer auf dem Stuhl Erleichterung. Man muß laue Fußbäder von Kleyenwaſſer gebrauchen, und die Füſſe von unten gegen oben mit einem warmen Leinwand reiben. Den Hypochondriſten gebe man Clyſtiere von dem Schafgarbenabſud, eine Handvoll zu einem Clyſtier, den Frauen aber das Clyſtier *N°.* 108. Die Kranken beyder Geſchlechter aber nehmen von Stund zu Stund eine halbe Doſis von dem temperierenden

Pulver N°. 190 mit einem Gran Campher, und trinken denn einige Schaalen voll Lindenblüthaufguß nach.

Wenn die Colic ungeachtet dieser Mittel nicht aufhören sollte, so muß man bey sanguinischen Leuten zur Aderlässe am Fuß Zuflucht nehmen, und zu den Blutigeln im Fall einer Anlage zu den Hemorrhoiden. Wenn die Muttercolic eine schwächliche und phlegmatische Frauensperson angreift, so gebrauche sie vor ihren Regeln laue halbe Hausbäder, die mit einer Handvoll Mutterkraut verstärket werden. Ist dieses geschehen und sie dadurch erleichtert worden, so nimmt sie während und nach den monatlichen Reinigungen beym Schlafengehen sechs Gran Storaxpillen. Frauen von einer starken und lebhaften Constitution werden sich durch die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 Erleichterung verschaffen, die auch ihren periodischen Schmerz stillen werden. Wenn der Paroxysmus vorüber ist, so gebrauche man die allgemeinen Mittel, um die natürlichen Ausleerungen in Ordnung zu bringen, so wie es in dem Artickel von den Hemorrhoiden und den monatlichen Reinigungen gelehrt worden.

## Von der Bleycolic.

Diese Krankheit ist bey den Einwohnern der Inseln unter dem Wind gemein, wo saure und herbe Früchte im Ueberfluß sind. In Europa greift sie diejenigen Arbeiter an, welche in den Bergwerken und Werkstätten metallische Ausdünstungen einathmen, oder täglich mit Bleydroguen umgehen. Sie greift ferner solche an, welche Wein und andre saure und herbe Getränke trinken, die mit Bleycompositionen, deren sich elende und geizige Verkäufer bedienen, versüsset worden.

Die Kranken, welche von dieser grausamen und gefährlichen Colic angegriffen werden, verliehren den Appetit; sie empfinden zuerst nur an einem Ort im Unterleib und denn an mehrern einen scharfen Schmerz, der geschwind zunimmt, und den ganzen Darmgang von einem End zum andern kräuselt, so daß der Kranke zu empfinden scheint, daß sich die Därme alle gegen den meist angegriffenen Theil ziehen. Der Schmerz wird stechend, reissend, unausstehlich, und dieser Zustand währet mit kleinen Nachlassungen, bis man es dahin bringt den Leib zu öfnen, der ganz verschlossen ist. Alle andern Absönderungen nehmen sehr ab, alle Verrichtungen des Cör-

pers ermatten, die Glieder erkalten, der Kranke fallt in Verzweiflung, iſt troſtlos und nicht bey Sinnen, ja er hat Anfälle von Wahnwiz und oft von Wuth. Wenn man es dahingebracht den Schmerz zu vermindern, ſo beklagt er ſich oft über ein brennendes Stechen in dem Ruckgrad, welches ein Vorbott der Gliederlähmung iſt.

Man fange die Cur ſo geſchwind möglich mit einem Clyſtier von geſättigtem Leinſaamen an, dem man noch drey bis vier Unzen Olivenöhl beyfügt. Dieſes Clyſtier muß alle drey Stunden wiederholt werden. Man bähe den Unterleib mit der vertheilenden und ſchmerzenſtillenden Bähung N°. 82. Zwiſchen den Clyſtieren nimmt der Kranke alle halbe Stunde drey Gran Weinſteinſeiffe, oder wenn er dieſe nicht haben kann, zwanzig Gran gemeine weiſſe Seiffe, die in einem Becher Milch aufgelößt iſt, und trinkt eine Unze Manna nach, die mit eben ſo viel ſüſſem Mandelöhl in einer Schaale Brühe aufgelößt iſt. Sollte er dieſe Mittel zu wiederholtenmalen von ſich brechen, ſo hemme man das Erbrechen mit dem brechwidrigen Trank N°. 163. Iſt dieſes nicht genugſam, ſo gebe man ihm ein paar Stunden darnach das ſtillende Trank N°. 164. Der Kranke kehre ſo geſchwind möglich zu ſeinen erſten Mitteln zurück, die er mit anhaltender Standhaftigkeit gebraucht, bis eine Oefnung erfolget. Denn nehme er das Mannatrank N°. 167, welches er alle ander Tag ein paarmal wiederholet, und trinke ſo wie er zu Stuhl gehet die Molken nach, oder wenn er dieſe nicht haben kann, Brühen von Kalbsgekröſe. Wenn die Wirkung des Mannatranks vorüber iſt, ſo gebe man ihm das obige Clyſtier, das mit drey Quintlein Capaivabalſam, der mit dem Gelben vom Ey abgerieben iſt, verſtärkt wird. Um die Schlafenszeit nimmt er doppelte Doſis von den ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89.

Wenn die Schmerzen nachgelaſſen, ſo gebe man dem Kranken in den zwey erſten Tagen von zwey zu zwey Stunden zwanzig Tropfen peruvianiſchen Balſam in Frauenhaarſyrup, und in den folgenden Tagen nehme er bis zur völligen Geneſung in 24 Stunden drey Doſen davon. Bliebe eine Lähmung zurück, ſo berathe man den Artickel von den Lähmungen, bis der Kranke diejenigen Bäder gebrauchen kann, welche ſeine Geſundheit wieder ganz herſtellen werden.

## Von der Colic, die von ſchlechtem Getraid oder andern Erdfrüchten von ſchlechter Beſchaffenheit herkommt.

Man findet ſo magern und ausgeſogenen Boden, daß nichts darauf wächßt als Rocken, und zwar insgemein ein ausgemergelter oder ſchwammigter Rocken, der von Brand oder Roſt angegriffen iſt, und ſchlecht verarbeitete und äzende Säfte enthält. In ſolchen Gegenden, wo die Einwohner und ihre Hausthiere eine ſo ungeſunde Nahrung genieſſen, entſteht daraus eine grauſame Krankheit, die gleichſam einheimiſch iſt, und welche die Bewohner des nördlichen Deutſchlands, wo ſie ſehr gemein iſt, die Kriebelkrankheit nennen. Es giebt Jahre, wo auch in glücklichern Climaten das Getreyd und die Erdapfel nicht zu ihrer Reiffe gelangen; denn ſind das Brod und die Speiſen, welche aus dieſen Producten zubereitet werden für die Menſchen und für das Vieh ungeſund, und bringen bey den Menſchen Zufälle hervor, welche viel Aehnlichkeit mit der Kriebelkrankheit und der Bleycolic haben.

Was die Kriebelkrankheit betrift, ſo kündiget ſich dieſelbe durch eine groſſe Ermattung, und durch ein plagendes Stechen an den Fingerbeeren an. Zu dieſen Zufällen ſchlagen denn Geſchwulſt und Härtigkeit des Unterleibs mit Erbrechen, und die böſe Materie im Magen verurſachet einen ſolchen Hunger, daß der Kranke gute Spriſen, welche man ihm anbietet, verſchlinget und dadurch erleichtert wird. Bey dieſer Art Colic findet ſich die hartnäckige Verſtopfung nicht, welche allemal mit der Bleycolic verbunden iſt, auch der Schmerz in den Därmen iſt minder lebhaft; der Krampf, welcher inſonderheit die Arme angreift, währet mehr oder minder lang; im ganzen Leib verbreitet gleichet er einem Paroxysmus der fallenden Sucht; der Augſtern verliehrt ſeine Beweglichkeit und bleibt ausgedehnt; die Kranken geben Würmer von ſich; ſie haben Fröſte, die mit Fieberhize abwechslen; die Haut wird ganz beſonders trocken, und ſie ſterben in den erſten acht Tagen der Krankheit; wenn ſie länger währet, ſo verliehren die Kranken ihre Sinnen, und ſterben früher oder ſpäther an dem kalten Brand. Die Geneſenden fallen wieder in die vorige Krankheit, ſo bald ſie wieder die obigen ungeſunden Mehlſpeiſen gebrauchen. Wenn die Krankheit im Anfang vernachläßiget worden, ſo iſt die Geneſung nur ſehr unvollkommen, und die,

welche

welche entronnen ſind, werden die Zeit welche ſie noch zu leben haben, nur ein ſchmachtendes Leben führen.

Der Ausgang hanget davon ab, ob ſich mehrere oder wenigere von den obigen Zufällen beyſammen finden, ob ſie ſtärker oder ſchwächer ſeyen. Er hanget auch ferner von dem Clima und dem Jahrgang dieſer ungeſunden Speiſen ab.

Um die böſe Beſchaffenheit derjenigen zu vermindern, von denen man noch etwas Nuzen ziehen könnte, ſo muß man das Getraid im Waſſer waſchen, hin und her bewegen, und das Waſſer ſo lange verändern bis es ganz hell iſt, und es nachher an der Sonne, im Ofen oder wie man kann, trocknen. Mit den Erdapfeln, die man in Scheiben geſchnitten, macht man es eben ſo. Das Brod muß wohl geſäuert und gebacken werden, und man hüte ſich ſehr, es friſch geſchweige warm zu eſſen. Alle Speiſen, die man von Erdapfeln macht, müſſen mit Zwiebeln und Salz gewürzt werden. Diejenigen, welche ſich mit dergleichen Speiſen nähren müſſen, ſollen nach dem Eſſen, im Fall ſie keinen Wein haben etwas Wachholderbrandtewein nachtrinken. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen ſie eine ſchwache Ptyſane von Wachholderbeeren; ſie müſſen, ſo viel es ihr Vermögen zuläßt viel weiche Eyer und friſches Fleiſch genieſſen, und von Zeit zu Zeit mit dem Pulver N°. 186 abführen.

Was die Cur ſelbſt betrift, ſo fangt man dieſe damit an, daß man die erſten Wege mit dem Brech- und Laxiertrank N°. 165 aus dem Grund reiniget, und daſſelbe wenn es nöthig iſt wiederholet. Man gebe dem Kranken nach Nothdurft die in der Cur der Bleycolic empfohlenen Clyſtiere, ſo wie die daſelbſt empfohlenen Seiffenmittel. Man führe von vier zu vier Tagen mit dem Mannatrank N°. 167 ab, das mit einem Gran Brechweinſtein verſtärket wird. Hat man die beiſſende Schärfe der erſten Wege wohl zerſtöret und ausgeleeret, ſo gebrauche man denn den peruvianiſchen Balſam. Was die Würme und die Nerven- oder epileptiſche Zufälle betrift, die auch noch nach dieſen Mitteln vorhanden ſind, ſo muß man darüber dasjenige berathen und befolgen, was in dem Artickel von den Würmen, den Krämpfen und der fallenden Sucht geſagt worden. Da dieſe Krankheiten in denjenigen Ländern herrſchend ſind, wo auch Armuth herrſchet, ſo müſſen die Kranken ſo wenig Brod eſſen als möglich, wenn ihre Gerſte und ihr Haber geſund ſind, ſo können ſie davon Brühen mit geröſtetem Mehl ma-

chen, ſonſt müſſen ſie ſich mit Gemüſe, Milch- und Mehlſpeiſen nähren; ſie genieſſen viel Zwiebeln und Knoblauch, und trinken häufig von einer Ptyſane, die mit geſunder Gerſte und Reis genug geſättiget iſt, um ſchleimicht zu werden, und verſüſſen dieſelbe mit Honig.

## Von dem Miſerere.

Das Miſerere, welches die ſchrecklichſte unter allen Colicken iſt, beſtehet in einem Zuſammenziehen der Därme, ſo daß die Zuſchnürung welche daraus entſtehet, alles dasjenige hemmet und auffangt, was in dem geſunden Zuſtand durch den Leib abgehet. Dieſe Verſtopfung geſchiehet insgemein in dem langen Darm wegen einer Entzündung oder wegen eines krampfartigen Zuſammenziehens eines Theils dieſes Darms. Das Miſerere entſtehet ferner, wenn der eine oder der andre Theil der Därme durch ein verhärtetes Excrement gänzlich verſtopft iſt, und endlich durch das Einklemmen eines Darms, der bey einem, der den Hodenbruch hat, oder bey einem Verwundeten aus dem Unterleib herausgefallen, und ſich entzündet, zuſammenklebt u. ſ. w.

Das Miſerere äuſſert ſich durch einen bleibenden Schmerz an dem Ort der Zuſchnürung, und durch eine hartnäckige Verſtopfung. Nichts geht durch den Stuhl ab. Der Bauch geſchwillt und wird ſehr hart; der Kranke hat Eckel mit Erbrechen, und er bricht nicht nur alles, was er zu ſich nimmt, durch den Mund weg, ſondern auch alles was ſich in den Därmen befindet, ſelbſt die kothartige Materie nicht ausgenommen. Zu dieſen Zufällen ſchlagen Fieber, unausſprechliche Bangigkeiten, Schluchzen, kalter Schweiß, Unterdrückung des Harns, Ohnmachten, und gichteriſche Bewegungen.

Wenn dieſe Krankheit auf eine lange Verſtopfung erfolget ohne daß andre Zufälle vorhergegangen, ſo wird ſie meiſtens durch Erweichung und Niederſchlagung der vertrockneten Excremente geheilet. Zu dem End muß man dem Kranken, um die Materie zu erweichen und ſchlüpfrig zu machen, mehrere Clyſtiere von Flachsſaamen oder Kleyenwaſſer geben, das mit dem dritten Theil Olivenöhl vermiſcht iſt, auch muß man das Olivenöhl mit einem Flanell in den Unterleib einreiben. Nach dieſen vorläufigen Mitteln muß er Löffelweis ſo viel ſüſſes Mandelöhl einnehmen als er er-

tragen kann, er mag es jezt bey ſich behalten oder nicht. Wenn die erſten Wege glatt und ſchlüpfrig gemacht ſind, ſo muß man, wenn der Kranke Fieber hat, und ihm vorher am Arm zur Ader gelaſſen worden, nicht anſtehen, ihm das purgierende Pulver *N°.* 186 zu geben, oder anderthalb Unzen Sedlizerſalz, welches in einem Pfund lauem Waſſer aufgelöſet worden; dieſes nimmt er innert einer halben Stunde in zweyen oder dreyen malen. Wenn er dieſe Mittel wieder von ſich brechen ſollte, und er eine Stunde nachdem er ſie genommen keinen Stuhlgang gehabt hätte, ſo gebe man ihm das purgierende Clyſtier *N°.* 111, und im Fall auch dieſes keine Wirkung haben würde, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu dem Clyſtier von Tabackrauch, wovon in dem Artickel von den Ertrunkenen geredt worden; dieſes befreyet den Kranken meiſtens von der Verſtopfung und zugleich von dem Miſerere.

Greift hingegen dieſe Krankheit mit den Zufällen einer Entzündung an, ſo berathe man darüber den Artickel von der Entzündung der Därme. Ein Brennen, verbunden mit einem bleibenden und concentrierten Schmerz im Unterleib und mit einem hizigen Fieber, zeigt dieſe Urſache des Miſerere an, und man muß ſo geſchwind möglich alles gebrauchen, was gegen die Entzündung der Därme angerathen worden. Die Clyſtiere müſſen von zwey zu zwey Stunden wiederholt werden, und würde das Erbrechen anhalten, ſo nehme der Kranke alle Stund das brechwidrige Trank *N°.* 163.

Würden dieſe Mittel das Erbrechen nicht hemmen, ſo gebe man ein paar Stunden nach der dritten Doſis das ſtillende Kühltrank *N°.* 66, und wenn es auch dadurch nicht geſtillet würde, ſo gebe man nach drey Stunden den halben Theil davon. Sobald das Erbrechen geſtillet iſt, ſo muß man alle Sorgfalt auf die Entzündung wenden, und den Kranken, ſobald es ſich thun läßt, mit der Molken mit Tamarinden *N°.* 148 oder wenn man dieſe nicht haben kann mit dem Mannatrank *N°.* 167 abführen. Wenn dieſe Purganz keine Oefnung durch den Stuhl zuwege bringen ſollte, ſo muß man nach zwey Stunden wieder das obige purgierende Clyſtier nehmen.

Sollten alle dieſe Heylmittel vergebens ſeyn, ſo kann man es verſuchen und den Kranken ein Pfund gereinigtes Queckſilber in einem Becher voll Brühe ſchlucken laſſen, und wenn es lange nicht niederſchlagen und den Leib nicht öfnen würde, ſo gebe man ihm wieder das Clyſtier von Ta-

backrauch, welches man wiederholen muß, wenn das erſte dem Kranken keine Oefnung verſchaffet.

Wenn keine Verſtopfung vor dem Miſerere hergegangen, und wenn kein Anſchein einer Entzündung oder eines Bruchs da iſt, ſo hat man Grund zu vermuthen, daß die Krankheit aus einer krampfigten Zuſammenziehung der Därme entſtanden ſey. In dieſem Fall ſalbe man den Unterleib oft mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132, darauf lege man die vertheilende und ſchmerzenſtillende Bähung *N°.* 82 und nehme alle halbe Stunde ein Clyſtier von Flachsſaamenwaſſer, oder von Kleyenwaſſer, mit dem vierten Theil Olivenöhl. Würde das vierte Clyſtier dem Kranken keine Oefnung verſchaffen, ſo muß man ihn in ein laues Halbbad von Kaldaunenbrühe oder von den erweichenden Kräutern ſezen. Wenn er aus dem Bad kommt, ſo gebe man ihm wieder eines von den obigen Clyſtieren, und würde noch immer keine Oefnung erfolgen, ſo gebrauche man nach und nach die Purganzen *N°.* 167 oder *N°.* 186, ſo wie die für den vorhergehenden Fall empfohlenen Clyſtiere von Tabackrauch.

Iſt dieſe Krankheit der Zufall eines Bruchs, ſo trachte man ſo geſchwind möglich die Därme durch den gewohnten Handgriff wieder in den Unterleib zu bringen. Hat man dem Kranken zur Ader gelaſſen, ſo kann dieſe Operation durch das Salben der Geſchwulſt mit Leinöhl erleichtert werden. Man lege obige vertheilende und ſchmerzenſtillende Bähung darauf, und gebe ihm das purgierende Clyſtier *N°.* 111. Würde man nach dieſem vergebens daran arbeiten, die Därme wieder hineinzubringen, ſo muß die Aderläſſe, wenn es einmal die Kräfte zulaſſen, wiederholt werden, und nachher ſezt ſich der Kranke in ein laues Bad, darin man etliche Hände voll Kleyen oder Pappelnblätter kochen laſſen. Könnte man auch nach dem Bad die Därme nicht hineinbringen, und wäre man gewiß verſichert, daß kein Ankleben, keine Entzündung und keine vertrocknete Excremente, welche das Hineinbringen unmittelbar verhinderten, vorhanden ſeyen, ſo kann man, nachdem obige allgemeinen Mittel verſucht worden, die Bähung mit friſchem Waſſer gebrauchen, und bald darauf das Eiswaſſer an deſſen Stelle ſezen. Würde das Eingeweid auch durch dieſes kalte Einreiben noch nicht hineingehen, ſo kann man noch das Clyſtier von Tabacksrauch verſuchen. Wenn auch alle dieſe Mittel vergeblich oder der Bruch ſo beſchaffen wäre, daß er nicht mehr hineingebracht werden kann, ſo muß

man ungeſäumt, während der Kranke noch bey ſeinen Kräften iſt, und ehe ſich der Brand äuſſert, ſeine Zuflucht zu dem Schnitt nehmen, der eine feſte und geübte Hand erfordert. Dieſe Operation muß gerade Anfangs gemacht werden, wenn nemlich der Bruch ſo anklebend iſt, daß er durch keine andern Mittel hineingebracht werden kann.

## Von den Hemorrhoiden oder dem Goldaderfluß überhaupt.

Die Hemorrhoiden ſind immer mehr oder weniger eine Krankheit, und ſie ſind nur in ſo weit eine Wohlthat, als das Flieſſen derſelben ordentlich iſt, und ſie einer andren Krankheit ein Ende machen, oder dabey Erleichterung verſchaffen. Die gewöhnlichen Urſachen der Hemorrhoiden ſind in demjenigen Artickel berührt worden, welcher von der gehemmten Circulation des Bluts in denjenigen Gefäſſen handelt, welche in die Pfortader auslaufen. Auch haben wir von der Hemorrhoidalcolic geredt; da wir von den verſchiedenen Arten der Colicken handelten. Nun bleibt uns noch übrig die Zufälle zu beſchreiben, welche ſich bey den innerlichen und äuſſerlichen, bey den trocknen und flieſſenden Hemorrhoiden äuſſern, die Mittel anzuzeigen, das Flieſſen der Hemorrhoiden hervorzubringen, wenn die Natur eine Anlage dazu hat, es wieder herzuſtellen, wenn es ausgeblieben, es ordentlich zu machen und zu mäßigen, wenn es unordentlich und zu ſtark iſt, und endlich die Cur des weiſſen Goldaderfluſſes anzugeben.

### Von den innerlichen Hemorrhoiden.

Die innerlichen flieſſenden Hemorrhoiden äuſſern ſich durch das Blut, welches durch den After abgeht. Sie ſind beyden Geſchlechtern gemein, doch mehr bey vollblütigen und hypochondriſchen Mannsperſonen in ihrem männlichen Alter. Dieſe Ausleerung iſt gemeiniglich periodiſch, und hat nur denn Plaz wenn man zu Stuhl gehet, ohne irgend ein Zeichen einer andern Krankheit.

Der Goldaderfluß entstehet oft aus einer erblichen Anlage. Oft gehen vor demselben die Zufälle der gehinderten Circulation in denjenigen Gefässen her, welche in die Pfortader auslaufen. Ein andrer Vorläuffer dieses Flusses ist eine Wallung im Blut verbunden mit Schmerzen, Klemmen, und einem Gefühl von Schwere in den Lenden und dem Gesäß. Meistens ist das Blut, welches man verliehret flüßig. Man empfindet in dem Augenblick, da es abgehet eine Wärme in dem After, und da das Hemorrhoidalblut geschwind gerinnet, so gehet es bisweilen in Stücken ab, die in dem After gebildet werden, und gar nicht zu fürchten sind.

## Von den äusserlichen Hemorrhoiden.

Die äusserlichen Hemorrhoiden äussern sich durch einen oder mehrere Knöpfe oder Geschwulsten von verschiedener Figur, die sich an der Oefnung des Afters zeigen und aus demselben kommen, insonderheit wenn man einen schwehren Stuhlgang hat. Diese Geschwulsten sind mehr oder weniger beschwehrlich, je nachdem sie mehr oder weniger groß, gespannet oder entzündet sind.

Wenn die äusserlichen Hemorrhoiden kein Blut von sich geben, so nennet man sie trocken. Diese Knöpfe sind mehr oder minder beschwerlich, haben keinen Nuzen, und können leicht entzündet werden. Wenn die äusserlichen Hemorrhoiden noch von Zeit zu Zeit das Papyr färben, so verschaffen sie noch bisweilen eine Erleichterung.

Obschon die innerlichen fliessenden Hemorrhoiden oft eine Wohlthat sind, die ein Uebel wegnimmt, welches die Arzneykunst ohne ihren Beystand vergeblich bestreiten würde, so ist es doch gut vorsichtig zu seyn, ehe man sich entschliesset das Fliessen der Hemorrhoiden durch die Kunst hervorzubringen. Man bringt es nicht immer dazu, und es wird meistens besser seyn auf die Aufhebung derjenigen Ursachen hinzuarbeiten, welche zu den Hemorrhoiden geneigt machen. Insonderheit wird dieses bey sonst gesunden Leuten, die noch nicht vierzig Jahre alt sind, gut seyn, weil die Hemorrhoiden vor diesem Alter meistens nichts als eine gute Wirkung einer schlimmen Ursache sind, und die es besser ist in ihrem Ursprung anzugreiffen, indem man die Gefässe, welche in die Pfortader auslaufen,

durch diejenigen Mittel frey zu machen ſucht, die zu dem End in dem Artickel von der Verſtopfung dieſer Gefäſſe angegeben worden.

Was die äuſſerlichen Hemorrhoiden betrift, welche ſich nach ſtarkem und langem Reiten oder andern heftigen Bewegungen, und nach allem dem, was das Blut in Wallung bringt und verdünnert, einſtellen, ſo werden eine Aderläſſe am Arm, Enthaltung von Wein, Ruhe und die Diät unter ☽ und ♄ genug ſeyn, dieſelben zu heilen. Nur muß man dabey die Vorſicht gebrauchen, den Leib wohl offen zu behalten, indem man Morgens und Abends die Pulver *N°.* 175 nimmt, und auf die Doſis des Morgens etliche Gläſer voll Molken mit Tamarinden *N°.* 148 nachtrinkt. Mit dieſen Mitteln muß man acht Tage lang fortfahren, und wenn die Knöpfe ſehr erhizt wären, ſo nehme der Kranke um vier und ſechs Uhr Nachmittags eine Doſis von dem Temperierpulver *N°.* 190. Man muß den After mit Milch bähen, worin Hollunderblüthe gekocht worden, oder aber die Pappelnſalbe darauf legen.

Im Fall dieſe Mittel vergeblich wären, die Gefäſſe frey zu machen, welche in die Pfortader auslaufen, auch wenn die Hemorrhoidalcolic oft, inſonderheit wenn ſie periodiſch gegen die Tag- und Nachtgleiche, und mit obigen Zufällen wiederkäme, welche eine Anlage zu den Hemorrhoiden anzeigen, wenn dieſes endlich vollblütigen Perſonen wiederfahrt, die in ihrer Jugend dem Naſenbluten oder andern Blutausleerungen unterworfen geweſen, oder ſolchen bey denen eine Familienanlage zum Goldaderfluß iſt, ſo muß man der Natur in allen dieſen Fällen zu Hülfe kommen, und um den Fluß der Hemorrhoiden zu befördern, auf dem Nachtſtuhl den Dampf von heiſſem Waſſer an den After laſſen. Man nehme oft Fußbäder von lauem Kleyenwaſſer und reibe ſich die Füſſe und Schenkel von unten gegen oben. Hat man dieſes acht Tage lang gethan, ſo mache man eine kleine Aderläſſe am Fuß, nachher nehme man drey oder vier Tage lang die laxierenden Pillen *N°.* 154. Man muß oft reiten und den Gebrauch der Fußbäder und des Reitens fortſezen, bis die Zufälle wiederkommen, welche eine neue Anlage zu den Hemorrhoiden anzeigen. Denn zumal müſſen die vorgeſchriebenen Mittel wiederholet werden, nur daß man ſtatt der Aderläſſe einige Blutigel an den After ſezet, wenn der Dampf des heiſſen Waſſers das Blut dahin gezogen haben wird. Was die Pillen betrift, ſo wechſelt man ihren Gebrauch mit dem Stuhlzäpflein

von Aloe *N°.* 194 ab, und wenn man dieſen Gang um die Tag- und Nachtgleiche, wenn einmal der Fall nicht dringend iſt, im entgegengeſezten Fall aber alle Monat wiederholet, ſo wird man den Fluß der Hemorrhoiden hervorbringen. Wenn ſich dieſer in dem Lauf von ein paar Monaten nicht natürlich einſtellet, ſo müſſen um ihn hervorzubringen, alle oben angerathenen Mittel aufs neue gebraucht, und etliche Monate hintereinander um die gleiche Mondszeit wiederholt werden. In der Zwiſchenzeit muß man oft reiten, und ein paarmal in der Woche Fußbäder und erweichende Clyſtiere nehmen, um die Hemorrhoidalgefäſſe ſchlapp zu machen. Um auch das Blut zu erdünnern, trinke man viel gemeine Ptyſane *N°.* 210, oder ein ſeiffenartiges und ſchwach geſchwefeltes Mineralwaſſer. Dieſe Mittel werden ſelten fehlſchlagen, das Flieſſen der Hemorrhoiden bey ſolchen hervorzubringen, welche eine Anlage dazu haben. Ein langer Gebrauch der gelind larierenden Pillen *N°.* XXVI der Handapothek hat ſchon oft dieſe Wirkung hervorgebracht, wenn alle methodiſchen Medicamente fehlgeſchlagen haben. Richtet man aber nichts aus, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß die Hemorrhoidalgefäſſe dem Blut zu ſehr widerſtehen, welches in dieſem Fall zu dick und zu zähe iſt, um durchbrechen zu können.

Was die äuſſerlichen Hemorrhoiden betrift, ſo giebt es ſolche, welche bläulicht roth und krampfaderig ſind. Man macht ſie bluten, wenn ſie mit Feigenblättern gerieben werden, oder wenn man Blutigel daran ſezt. Würde die Haut der Krampfadern dick ſeyn, ſo muß ſie mit einer Lanzette zerſchnitten werden, und nachher nimmt man, um die Ausleerung des Bluts zu erleichtern, auf dem Nachtſtuhl den Dampf von heiſſem Waſſer.

Wenn die Hemorrhoiden genug Blut von ſich gegeben, ſo lege man ſtuffenweis einige Bäuſchgen auf, und wenn ſie dem ohngeachtet fortfahren würden zu bluten, ſo lege man Schleiſſe auf, die in Brandtewein mit dem dritten Theil vom Weiſſen im Ey getaucht iſt, welches meiſtens dem Bluten ein Ende machen wird. Würde aber das Blut dadurch nicht geſtillet werden, ſo gebrauche man diejenigen Mittel, welche gegen die äuſſerlichen Blutſtürzungen überhaupt angerathen worden. Stehen die Krampfadern ſehr weit hinaus, ſo kann man ſie unterbinden, oder kunſtmäßig mit dem Biſtouri wegſchneiden.

Die

Die äusserlichen Hemorrhoiden, welche Knöpfe und harte Geschwulsten bilden, und die nicht bläulicht aussehen, sind oft mit kleinen beissenden Krampfadern marmeliert. Diese Hemorrhoidalgeschwulsten erhizen und entzünden sich leicht, so daß sie eitern und in Fisteln ausarten. Sind diese Geschwulsten noch frisch, so trachte man dieselben durch diejenigen Mittel zu vertreiben, welche zur Vertreibung der Anlage zu den Hemorrhoiden angerathen worden. Man gebe dem Kranken Morgens und Abends 20 Gran Schwefelblüthe, die mit doppelt so viel Weinsteinpulver vermischt wird oder so viel als erfordert wird, die Schärfe zu mäßigen und gelinde abzuführen. Wenn die Hemorrhoiden entzündet sind, so muß man die Aderlässe wiederholen. Der Kranke muß sich mit den flüßigen und kühlenden Speisen der Diät D und S ernähren, und Nachmittags ein paar Dosen von den temperierenden Pulvern *N°.* 190 nehmen. Uebrigens muß die Geschwulst mit einer Mischung gebähet werden, die von zehen Theilen Froschlaichwasser und einem Theil Campherbrandtewein oder Goulardwasser gemacht wird. Ist die Haut sehr trocken, gespannet oder geschunden, so muß man die Geschwulst oft mit der Leinkrautsalbe, (Linaria) oder mit der kühlenden Pomade *N°.* 161 salben. Man muß diese Mittel fortsezen bis der Schmerz und die Entzündung ganz aufgehöret haben, und wenn es nicht mehr möglich wäre die Entzündung zu vertheilen, so muß die Eiterung beschleuniget werden, indem man den erweichenden Ueberschlag *N°.* 15 auflegt, und man muß das Geschwür so behandlen, wie es in der Cur der Drüsengeschwüre empfohlen worden.

Es giebt noch eine Art fleischige Knöpfe, die wechselsweise welk werden und geschwellen, besonders wenn man einen schweren Stuhlgang hat. Diese Knöpfe sind beschwerlich, erhizen sich leicht, und oft schlägt dazu ein Ausschwizen einer eitrigen Materie mit einem sehr beschwerlichen Jucken. In diesem Fall muß man sorgfältig in seiner Nahrung seyn, damit man immer einen ofnen Leib behalte. Ist man verstopft, so bediene man sich der Clystiere von lauem Wasser, und um dem Reiben der verhärteten Excremente zuvorzukommen, muß man ehe man auf den Stuhl gehet, etwas von einer Salbe in den After bringen, die von gleichviel Pappel- und Rosensalbe gemacht wird. Sind diese Knöpfe gespannet, gereizt und trocken, so müssen sie mit eben dieser Salbe gesalbet werden. Sind sie naß von Eiter, so ziehe man die Bleypomade des Goulard vor. In bey-

den Fällen muß man den Fehlern in den Säften nach derjenigen Anleitung abhelfen, welche wir in der Cur der verſchiedenen Fehler und Schärfen in dem Blut und in den Säften gegeben haben.

Wenn die Pomade des Goulard nicht hilft, ſo gebrauche man anſtatt derſelben die rothe Pomade N°. 162, die mit viermal ſo viel friſcher Butter vermiſchet wird. Bey dem Hemorrhoidaljucken, das ſo beſchwerlich als hartnäckig iſt, beobachte man alles das, was in dem Artickel von dem Jucken vorgeſchrieben worden.

### Von der Unterdrückung der flieſſenden Hemorrhoiden.

Wenn das zur Gewohnheit gewordene Flieſſen der Hemorrhoiden unterdruckt wird, ſo werden diejenigen, welche dieſelben gehabt haben, von denjenigen Zufällen angegriffen, welche ſich bey der gehemmten Circulation der Gefäſſe der Pfortader äuſſern. Sie haben noch ferner Kopfſchmerzen, Bedrückungen, Colicſchmerzen, beunruhigende Blähungen, und mehrere Zufälle der Hypochondrie. Wenn man da nicht wehret, ſo folgen auf dieſe Uebel rheumatiſche Zufälle, bisweilen ſo gar Lähmungen, und Impotenz bey Mannsperſonen. In dieſem Fall muß man die Methode beobachten und die Mittel gebrauchen, welche zur Hervorbringung der flieſſenden Hemorrhoiden angerathen worden. Wenn ſie ohne Wirkung ſind, ſo muß man dem Kranken alle drey Monat wechſelsweiſe am Arm und am Fuß zur Ader laſſen. Er muß nüchtern und mäßig leben, ſich viel Bewegung geben, im Frühling und Herbſt acht Tage lang die Molken mit Tamarinden N°. 148 trinken, und nachher den Kräuterſaft N°. 193 in Hühner- oder Kalbsknorrenbrühe. Im Sommer nimmt er einige Häusbäder, und trinkt zu gleicher Zeit die ſäuerlichten und ein wenig eiſenhaltigen Mineralwaſſer.

### Von dem unordentlichen Flieſſen der Hemorrhoiden.

Die Hemorrhoiden ſind ordentlich, wenn ſich das Flieſſen derſelben periodiſch einſtellet, und in gewiſſem Sinn die periodiſche Wohlthat des ſchönen Geſchlechts nachahmet. Sie ſind unordentlich, wenn ſie in Abſicht ſowohl auf die Menge, als auf die Zwiſchenräume und ihre Dauer, die

bisweilen eine ganze Woche und noch länger währen, keine Ordnung beobachten. Da dieſe Unordnungen entweder mit dem Uebermaaß oder mit der Unterdrückung der Hemorrhoiden eine Aehnlichkeit haben, ſo muß man nach Beſchaffenheit der Umſtände die Mittel gebrauchen, welche gegen das Uebermaaß und die Unterdrückung der Hemorrhoiden angerathen worden, dabey aber diejenige Mäßigung beobachten, welche ſich für die abgezweckte Wirkung ſchicket.

### Von dem Uebermaaß der flieſſenden Hemorrhoiden.

Das Uebermaaß der flieſſenden Hemorrhoiden iſt nicht ſelten. Die, welche den Hemorrhoiden unterworfen, verliehren auf einmal oder nach und nach viel Blut, und oft auch ſo ſehr ihre Kräften, daß ſie trübe Augen, Ohnmachten und verſchiedene von den Zufällen bekommen, welche in dem Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt angeführt worden. Dieſer Blutverluſt entſpringt meiſtens aus dem Mangel des Tonus in den Gefäſſen, verbunden mit einem aufgelößten und ſcharfen Blut.

Diejenigen, welche dergleichen Zufällen unterworfen ſind, müſſen gerade zu Anfang des Flieſſens trachten, dem Leib und dem Geiſt nach ſo ruhig zu ſeyn als möglich. Sie müſſen ſich vornehmlich mit Grüzebrühen, Reis- und Gerſtenſuppe und andern Speiſen dieſer Art nähren. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen ſie den Aufguß von Schafgarbe, und wenn ſie ein wallendes und aufgelößtes Blut haben, ſo geben ſie der Reisptyſane N°. 215 den Vorzug. Gegen Abend trinken ſie eine ſchwache Mandelmilch, beym Schlafengehen nehmen ſie eine Doſis der temperierenden Pulver N°. 190, und darauf das ſtillende Kühltrank N°. 66. Weiß man aus ehmaligen Erfahrungen, daß dieſes Verhalten nicht hinreichend iſt, das Flieſſen zu mäßigen, ſo muß man beym Heranmähern des Flieſſens der Hemorrhoiden eine kleine Aderläſſe am Arm machen. Die Därme macht man durch ein paar Clyſtiere von abgeſchröcktem Waſſer frey; während dem Flieſſen muß man ſich auf dem Stuhl ſo wenig anſtrengen als möglich. Wenn die Hemorrhoiden wirklich flieſſen, und der Kranke von einem gallichten Temperament iſt, oder wenn ein Anſchein einer Anhäufung in den erſten Wegen vorhanden, oder wenn das zurückgebliebene geronnene Blut die Hemorrhoidalgefäſſe ſich zu ſchlieſſen hinderte, ſo muß man

mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 abführen, und ihre Wirkung, wenn ſie nicht geſchwind genug wirkte, durch ein Clyſtier von abgeſchröcktem Waſſer befördern. Sollte das Flieſſen demohngeachtet anhalten, ſo muß der Kranke die blutſtillende Mixtur N°. 129 nehmen, und auf jede Doſis einen Becher voll von der Wallwurzelptyſane (Symphitum) N°. 219 nachtrinken. Wenn das Flieſſen der Hemorrhoiden auch nach dieſem Mittel in 24 Stunden nicht gemäßiget würde, und der Kranke in Ohnmachten, in Gichter fallen ſollte, ſo trachte man die ofnen Gefäſſe ſo geſchwind möglich zu ſchlieſſen. Zu dem End ſchiebe man Bäuſchgen in den After, die mit dem blutſtillenden Waſſer N°. 41 benezt ſind, wenn man einmal hoffen kann, die offene Gefäſſe damit zu berühren, wenn nicht, ſo ſprize man zu wiederholtenmalen etliche Unzen von eben dieſem Waſſer, das mit einem Finger voll Staubmehl vermiſcht wird, in den After, zu gleicher Zeit gebrauche der Kranke die Pillen des Helvetius N°. 153.

Iſt das Flieſſen der Hemorrhoiden geſtillet, ſo hüte man ſich ein paar Tage, und wenn möglich mehrere Tage lang auf den Stuhl zu gehen. Den Tag nach dem erſten nicht blutigen Stuhlgang kann man die zuſammenziehenden Mittel mit einem Clyſtier von abgeſchröcktem Waſſer abwaſchen. Um dem Ruckfall zuvorzukommen, muß man die Beſchaffenheit des Unterleibs wohl unterſuchen, auf die Conſiſtenz der Blutmaſſe, und den Zuſtand der Hemorrhoidalgefäſſe, welche krampfaderig ſeyn können, Achtung geben. Zu dem End gebrauche man die gegen die Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibs, gegen die gehemmte Circulation der Gefäſſe, welche in die Pfortader auslaufen, und gegen die Fehler der Dichtigkeit des Bluts angerathenen Mittel. Sind keine beſondern Anzeigen vorhanden, ſo beobachte der Kranke lange die Diät unter B und F; er gebe ſich eine mäßige Bewegung, und nehme alle ander Tag ein kaltes Clyſtier, das mit einer Handvoll von den Spizen der Schafgarbe gemacht wird; im Frühling und Herbſt laſſe er ſich an dem Arm zur Ader, er führe ein paar Tage nacheinander mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 gelinde ab, und nachher trinke er vier Wochen lang die Eſelsmilch.

### Von dem weiſſen Goldaderfluß.

Man erkennet den weiſſen Goldaderfluß daran, daß man anſtatt Blut eine ſchleimichte, weißlichte oder eine nur wenig mit Blut gefärbte Materie von ſich giebt, welche aus den lymphatiſchen Gefäſſen und den Drüſen des Afters herkommt. Dieſe Ausleerung iſt vielmehr eine gute Wirkung einer ſchlimmen Urſache, als aber eine Wohlthat. Um dieſe Krankheit aus dem Grund zu heilen, muß man auf den Zuſtand des Magens Achtung geben, um der Unreinigkeit, wovon er angegriffen iſt, nach den Anweiſungen in der Lehre von den Unreinigkeiten recht abzuhelfen. Iſt dieſes geſchehen, ſo ſtärke man den Magen durch Reiten; man nehme unmittelbar vor beyden Mahlzeiten zehen Gran Fieberrinde, die mit ſechs Gran Rhabarber vermiſcht wird, man beobachte die Diät B, und trinke in der ſchönen Jahrszeit ſäuerlichte und eiſenhaltige Mineralwaſſer. So wie die Geſundheit zunimmt, nimmt man auch kleine Clyſtiere von kaltem Waſſer, worin man ein Stück glühenden Stahl abgelöſchet hat, um die Schnellkraft der Gefäſſe und der Schleimdrüſen wieder herzuſtellen. Dieſe Methode befolge man ſo lange, bis die Geſundheit völlig befeſtiget iſt.

## Von den Würmen.

Hier wollen wir nicht von denjenigen Würmen und auſſerordentlichen Inſecten reden, von denen einige Schriftſteller erzehlen, daß ſie dieſelben durch den Stuhl oder durch Erbrechen haben weggehen geſehen, oder die man bisweilen in verſchiedenen Theilen des Cörpers, in dem Kopf, den Naſenlöchern, den Ohren, der Lunge, dem Herzen, u. ſ. w. gefunden hat.

### Von den runden Würmen.

Von den drey Arten Würmer, welche oft den Magen und die Eingeweide angreiffen, ſind die runden Würmer die gemeinſten. Dieſe Würmer, wovon wenige Menſchen beſonders in ihrer Jugend frey ſind, haben

viel Aehnlichkeit mit den gemeinen Regenwürmen. Man ſchluckt den Saamen derſelben mit dem Waſſer, mit rohen Speiſen, u. ſ. w. in ſich. Die Eyer welche der Magen nicht zerſtören kann, gehen in den Schleim der Därme über, wo ſie denn durch die Wärme des Leibes ausgebrütet werden. Sie ernähren ſich auf unſre Unkoſten, und die Erfahrung hat gelehret, daß ſie ſich ſo wie ſie groß werden an die Därmwände anhängen, wie die Blutigel an die Haut. Oft entdecket man das Daſeyn der runden Würmer an einem kleinen trocknen Huſten, Blödigkeiten, Kopfſchmerzen, Durchlauf, Colicſchmerzen, Erbrechen, Ohnmachten, Gichtern, u. ſ. w. Von dieſen Zufällen finden ſich mehrere oder wenigere auf einmal beyſammen, auch ſind ſie mit einem Beiſſen in den Naſenlöchern, mit einem kleinen und unterbrochenen Puls, und bey Kindern noch mit Zittern während dem Schlaf und mit einem aufgetriebenen Bauch verbunden.

Wenn viele Würmer vorhanden ſind, ſo verurſachen ſie, da ſie den Nahrungsſaft aufzehren, ein öfteres Bedürfniß zu eſſen, ohne daß es eben dem Kranken viel nüzet. Daher kommt es denn, daß Leute, welche viel Würmer haben, auch bey einem groſſen Appetit blaß und ſchwach ſind. Da die todten Würmer nebſt den Excrementen der lebendigen eine faule Materie in den erſten Wegen hervorbringen, ſo haben die Kranken ſtinkende Rülpſe und Winde, eine anhaltende Geſchwulſt und Spannen des Bauchs. Der verderbte Nahrungsſaft bringt nach und nach ein verderbtes Blut und ein ſchleichendes Fieber hervor, und wenn die Fäulniß ſtark iſt, ſo iſt das faule Wurmfieber, wovon in dem Artickel von den Fiebern geredt worden, die Folge davon.

Da man den Kindern die kräftigſten Mittel nicht beybringen kann, ſo gebe man ihnen acht Tage lang des Morgens nüchtern eine Schaale voll von wohlgereinigtem Queckſilberabſud. Man laßt zwey Unzen davon in einem neuen glaſurten irdenen Gefäß mit zwey Pfund Waſſer ſieden, bis es halb eingekocht iſt. Um dieſes Getränk, welches an ſich ſelbſt unſchmackhaft iſt, angenehm zu machen, kann man Milch unter jede Schaale miſchen, und ſie mit Zucker verſüſſen. So lange ſie dieſe Mittel gebrauchen, muß man ihnen den Nabel mit einer Erbs groß von der wurmtreibenden Salbe N°. 143 reiben, und ihnen zugleich alle ander Tag ein Clyſtier von lauer Milch geben, worein man eine Unze Zucker gethan, und am Ende der acht Tage führet man mit dem wurmtreibenden Syrup N°. 198 ab. Iſt das Kind folg-

ſam, vier bis ſechs Jahre alt, und ſind die obigen Mittel nicht genugſam geweſen, die Würme zu vertreiben, ſo gebe man ihnen nachher drey Tage lang Morgens nüchtern und Abends beym Schlafengehen einen Löffel voll von einer Miſchung, die mit gleichviel kalt gepreßtem Nußöhl, oder wenn man dieſes nicht hat, mit Jungfernöhl und Citronenſaft gemacht wird. Am vierten Tag muß man es denn mit einer halben Unze, oder mit ſo viel als nöthig iſt, von dem Oehl des americaniſchen Wunderbaums (Ricinus,) oder wenn man dieſes nicht hat, mit obigem wurmtreibenden Syrup N°. 198 abführen. In dieſer Zeit muß ſich der Kranke aller rohen Speiſen, der Milch, und aller Milchſpeiſen enthalten.

Iſt der Kranke folgſam, ſo nehme er drey bis fünf Tage hintereinander den Abſud des corſicaniſchen Mooſes N°. 36, und die bey dieſer Verordnung empfohlenen Clyſtiere. Würde dieſes Mittel keine erwünſchte Wirkung machen, ſo muß man den Kranken drey oder viermal von vier zu vier Tagen mit den wurmtreibenden Pillen N°. 160 abführen, in der Zwiſchenzeit gebe man ihm das wurmtreibende Pulver N°. 191. Nach einem Monat Stillſtand müſſen dieſe Mittel wiederholet werden, wenn man einmal der Geneſung nicht völlig gewiß iſt. Um dem Ruckfall zuvorzukommen, müſſen die Geneſenden die Speiſen wohl kauen, alles rohe und ſchwer zu verdauende vermeiden, das Waſſer, welches ſie trinken kochen laſſen, und nach den Mahlzeiten vierzehn Tage lang, je nach Maaßgabe des Alters, ſechs bis zwanzig Tropfen von dem Elixir proprietatis in ein wenig Wein nehmen.

### Von den Afterwürmen (Aſcarides.)

Die Afterwürmer ſind kleine weiſſe Würmer, dünne wie ein Faden, und wovon die kleinſten beynahe unſichtbar, die gröſten aber ohngefehr einen Zoll lang ſind. Dieſe Würmer halten ſich meiſtens in dem lezten Darm auf, welcher After genennet wird. Sie vermehren ſich ungeheuer, und ſind eben ſo ſchwer zu vertreiben als ſie dem Kranken beſchwerlich ſind. Man entdeckt ſie durch die Unterſuchung der Excremente, die von Zeit zu Zeit ſolche kleine Würme enthalten. Diejenigen, welche davon geplagt ſind, haben ein ſehr beunruhigendes Jucken im After, und Anfälle von einem Reiz in den Därmen, die ſehr beſchwerlich und oft mit groſſen Schwachheiten, Ohnmachten, und bey reizbaren Kindern mit Gichtern, ſonderbarem Wahnwiz, u. ſ. w. begleitet ſind.

Um ſich auf der Stelle bey dem Jucken und dem Reiz des Afters einiche Erleichterung zu verſchaffen, muß man lange Riemchen von friſchem Speck hineinſtoſſen, und dieſelben erneuern. Man wird beym Herausziehen allemal finden daß ſie mehr oder weniger voll Afterwürmer ſind. Man kann ſich auch durch das purgierende Clyſtier N°. 111 das mit ein paar Löffel voll Ricinusöhl verſtärkt wird, Erleichterung verſchaffen.

Was die Cur ſelbſt betrift, ſo muß man die Kinder alle Wochen einmal mit dem wurmtreibenden Syrup N°. 198 abführen, und ihnen alle vier Tage ein Clyſtier von warmem Waſſer geben, worin eine Handvoll Wermuthblätter gekocht worden, und es mit dem ſechsten Theil Eßig vermiſchen. In der Zwiſchenzeit ſprize man Morgens und Abends eine Unze Ricinusöhl in den Aſter, und fahre mit dieſen Mitteln fort, bis kein Anſchein mehr von dieſen Würmern vorhanden iſt. Die Geneſenden müſſen lange noch, nachdem ſie davon befreyet worden, die Diät unter B beobachten, ſich der Mehlſpeiſen enthalten, und der Verſtopfung durch Stuhlzäpfgen, die in Ricinusöhl getaucht ſind, wehren.

Erwachſene Leute muß man von drey zu drey Tagen mit den Pillen N°. 155 abführen. In der Zwiſchenzeit ſprize man ihnen Morgens und Abends zwey bis drey Unzen Ricinusöhl in den Aſter, und an den Tagen an welchen ſie purgieren, gebe man ihnen ein Clyſtier von acht Unzen weiſſen Wein, den man über Nacht kalt auf eine halbe Unze virginiſchen Taback gegoſſen hat. Die Kranken müſſen dieſes Clyſtier ſo lange bey ſich behalten als nur möglich, und nachher die Clyſtiere nach und nach verſtärken, entweder daß ſie die Doſis Taback vermehren, oder den Aufguß auf warmer Aſche machen. Zugleich nehmen ſie zwiſchen den Purganzen vor beyden Mahlzeiten zwanzig Tropfen von Mynſichts Vitriolelixir in etwas Wein. Wenn ſie dieſe Mittel vierzehn Tage lang fortſezen, ſo werden ſie oft gänzlich von dieſen Würmern befreyet ſeyn. Geſchiehet das Gegentheil, ſo können ſie nichts beſſeres thun, als genau die Diät B beobachten, und ſich aller Milch- und Mehlſpeiſen enthalten. Um der Wiedererzeugung der Afterwürmer zuvorzukommen, muß man oft reiten, und etliche Monat lang, um den Magen zu ſtärken, Morgens nüchtern, zwölf Gran Rhabarber, zwey Gran Eiſenfeilſtaub, und ſechs Gran Zitwerſaamen (Zedoaria) in einem Löffel voll Meth oder ſpaniſchen Wein nehmen. Eine Stunde nachher gebe man ihnen zum Frühſtück eine Fleiſchbrühe, worin bittre Cichorien gekocht worden,

worden, und am Ende der Mahlzeit nehmen sie fünfzehn Tropfen von einer Mischung, die mit gleichviel Elixir proprietatis und Ludwigs Eisentinctur gemacht wird. Diese Methode ist bey dieser Krankheit meistens mit dem glücklichsten Erfolg begleitet. Sonst ist diese Krankheit äusserst hartnäckig, weil sich die Würmer, wenn die lebendigen schon getödet sind, durch die in den Därmen zurückgebliebenen Eyer wieder erzeugen.

## Von dem Bandwurm.

Man unterscheidet die platten Würmer, (Tæniæ) in platte Würmer mit kurzen Gelenken oder Ringen, und in platte Würmer mit langen Gelenken, welches eine zweyte Art ausmachet.

Die erste Art ist unter dem Namen Bandwurm bekannt. Dieser Wurm ist dünne, platt wie ein Haarband, und an den Seiten mehr oder minder ausgekerbt. Seine Breite wechselt von einem Viertel bis zu drey Viertelzoll ab. Diese Würmer sind weißlicht und insgemein sehr lang. Man findet solche die mehr als zwanzig Ellen messen. Sie sind der ganzen Länge nach mit Querstrichen durchschnitten, die in dem dicksten Umfang zwey bis drey Linien von einander abstehen. Alle haben am Ende einen sehr dünnen Faden, welcher unter dem Vergrösserungsglas wie die Anfänge einer grossen Menge Ringe erscheinet, von denen der lezte, welcher nicht mehr organisiert scheint als die andern, an den Darmhäutchen, und meistens in dem Häutchen des Mastdarms klebet.

Dieser Wurm ist bey den Einwohnern solcher Länder gemein, wo es süsse Wasserseen und verschiedene Arten von Fischen giebt. Selbst die Hunde, welche dieses Wasser trinken, sind oft davon angegriffen. Vielleicht entstehet dieser Wurm aus einem sehr kleinen Insect, welches dem Faden des Bandwurms ähnlich ist, und das sich, da es gut wohnet und wohl genähret wird, in den Därmen bis zu einem erstaunenden Grad verlängert. Meistens sind sie allein, doch hat es schon mehreremal Leute gegeben, die in weniger als einem Monat und selbst auch auf einmal ein paar ganze Bandwürmer mit ihren Faden von sich gegeben haben. Ich habe auch schon in den grossen Därmen der Hunde mehrere angetroffen, welche einzeln anklebten. Dieser Wurm behaltet, wenn er frisch abgetrieben ist, auch noch eine halbe Stunde nachher, in lauem Wasser eine wurmartige Bewegung der ganzen Länge

nach, ohne eine Reizbarkeit gegen irgend etwas zu äuſſern. Er wächst nur nach und nach; wenn er ſehr lang geworden, ſo zeigt ſich das unterſte End an dem After. Wenig reizbare Perſonen leiden davon wenig oder keine Unbequemlichkeit, und bey denen, welche es ſind, ſind die Zufälle, welche den Bandwurm anzeigen, ſo ſehr verſchieden, daß man unmöglich von ſeinem Daſeyn gewiß ſeyn kann, wenn die Kranken nicht etwas von ſich gegeben haben.

Die Zufälle, welche ſich mehr oder minder beyſammen befinden und den Bandwurm anzeigen, ſind Blödigkeiten, Bauchſchmerzen von verſchiedener Natur, die ohne eine bekannte Urſache kommen und verſchwinden, Bauchlauf und Verſtopfung, die mit einander abwechſeln, Uebelkeiten, mehr oder minder öfteres Bedürfniß zu eſſen, Anfälle von Traurigkeit, und ein Reiz im Magengrübchen, der ſich von da bis in die Schultern erſtrecket. Wenn ſich dieſe Zufälle in einem Land äuſſern, wo der Bandwurm gemein iſt, und vornemlich bey Leuten deren Eltern denſelben gehabt haben, ſo hat man Grund ihn zu vermuthen. Der Bandwurm mit den kurzen Ringen kann ſich lange in einem Leib aufhalten, ehe er ſich zeiget. Wenn er erſcheint, und man ihn ſanft herauszieht, ſo bricht er ab, nachdem man ein mehr oder minder langes Stück herausgebracht hat. Das Ende geht wieder hinein und wächst aufs neue durch die Entwicklung der kleinen Ringe des Fadens, ſo daß man von Zeit zu Zeit mehrere Jahre lang und ſelbſt das ganze Leben hindurch etwas davon verliehren kann, wenn man ihn nicht einmal für allemal ganz mit ſeinem Faden vertreibt.

### Von den platten Würmen mit groſſen Ringen.

Dieſer Wurm iſt darin von dem vorigen verſchieden, daß er gröber iſt, insgemein iſt er auch weniger gekerbt, und in einer Entfernung von einem halben Zoll und ſelbſt noch mehr durch groſſe ziemlich erhöhete Räthe abgeſchnitten, welche die Ringe ausmachen, wovon ein jeder auf der Seite ein Wärzgen hat. Die platten Würmer dieſer Art bringen eben diejenigen Zufälle hervor, von denen im vorigen Artickel geredt worden, ſie ſind aber viel beſchwerlicher und verurſachen bisweilen bey den Kranken krampfigte Zufälle und einen ſonderbaren Wahnwiz. Diejenigen, welche dieſen Wurm haben, geben von Zeit zu Zeit Stücke davon durch den Stuhl von ſich;

auch entrinnen ihnen bisweilen einzelne lebendige, weiſſe, platte Stücke durch den After, die wenn ſie todt ſind, beynahe viereckigt werden. Wenn man ſie in lauem Waſſer lebendig behaltet, ſo ſind ihre beyden Ende zugeſpizt wie Kürbiskernen, und machen einiche Bewegung wie die Blutigel. Dieſe abgeſonderten Stücke heiſſen Kürbiswürmer, und zuſammenverbunden machen ſie den Bandwurm dieſer zweyten Art aus.

Obſchon der Bandwurm in vielen Ländern nicht ſelten iſt, ſo haben doch alle Verſuche der Aerzte ihn zu vertreiben bisher zu weiter nichts gedienet, als ein Stück des untern Ends abzutreiben, und nur ſehr ſelten hat man den ganzen Wurm mit ſeinem Faden abgehen geſehen. Die kräftigſten Mittel waren dieſe, den Kranken mit Purgiermitteln zu purgieren, welche mit den wurmtreibenden Pillen *N°.* 160 eine Aehnlichkeit hatten, oder man gab ihnen die Wurzel des Farrenkrauts, das verſüste Queckſilber, oder die wurmtreibenden Pulver *N°.* 191 u. d. m. Während dem Gebrauch dieſer Mittel gabe man dem Kranken von Zeit zu Zeit ein Milchclyſtier. Das war ungefehr das beſte was man damals kannte, und noch jezt kann man dieſen kleinen Curs von Mitteln in denjenigen Fällen gebrauchen, wo man wiſſen möchte, ob der Kranke in der That den Bandwurm habe, weil er dennzumal, wenn er ihn wirklich hat, in der That mehr oder weniger davon von ſich geben würde.

Seit der Mitte des zweyten Viertels dieſes Jahrhunderts, beſizt die Menſchheit ein Mittel, das faſt niemals gefehlet hat, den Bandwurm mit den kurzen Ringen in weniger als 36 Stunden mit dem Faden abzutreiben. Nach mehr als hundert Verſuchen, die an Erwachſenen Perſonen von beyden Geſchlechtern gemacht worden, von denen noch dazu viele kränkelten, und die allemal mit dem glücklichſten Erfolg begleitet geweſen, wenn ich das Mittel ſelbſt gab, theilte ich es mehrern von meinen Mitbrüdern in der Kunſt mit, die Zeugen meiner glücklichen Curen geweſen waren. Dieſe gebrauchten es bald auf den geringſten Verdacht eines Bandwurms, oder ſie modificierten die Doſis ſo gut und verbeſſerten das Mittel ſo wohl, daß es in ihren Händen unwirkſam wurde.

Ueberzeugt daß eben dieſes auch an allen andern Orten wiederfahren würde, habe ich mich entſchloſſen die Bekanntmachung meines Mittels und meiner Erfahrungen aufzuſchieben, in der Hofnung daraus noch ein allgemeineres wurmtreibendes Mittel herauszubringen. Die Aenderung meiner

Lage hat mir die Gelegenheit benommen, dieſen Plan zu befolgen. Alles was ich alſo als das kräftigſte angeben kann, den Bandwurm von beyden Arten meiſtens und ohne Nachtheil der Geſundheit zu vertreiben, iſt dieſes: man nehme, wenn der Magen in gutem Stand iſt, zwey Tage hintereinander des Morgens nüchtern, und des Abends zwey Stunden nach einem leichten Nachteſſen, in Waſſer oder in Oblaten ein Quintlein pulveriſierte männliche Farrenwurzel, hat man dieſe nicht, ſo kann man die weibliche gebrauchen, ſie muß aber im Herbſt eingeſammelt und am Schatten getrocknet werden. Dieſes vorläufige Mittel wird wenig oder gar keine Beſchwerde verurſachen. Den dritten Tag nehme man Morgens nüchtern das Pulver *N°.* 180, welches in zwey oder drey Stunden ein oder zweymal leicht brechen macht, und ebenſoviel Oefnungen verſchaffet; man kann dieſe Ausleerungen dadurch erleichtern, wenn man auf jede derſelben ein Glasvoll laues Waſſer oder einige Schaalen Thee nachtrinkt. Drey Stunden darnach nehme man in einer Schaale Fleiſchbrühe eine Unze americaniſches Ricinusöhl, welches viel beſſer iſt als das hieſige, doch kann man dieſes auch gebrauchen, wenn man jenes nicht hat, nach einer Stunde wiederhole man die Doſis dieſes Oehls, und wenn der Wurm noch nicht abgienge, ſo nehme man zwey Stunden nach der zweyten Doſis eine dritte. Dieſes Mittel führet gelinde ab, und der Wurm wird ſich bald in dem Nachtſtuhl befinden. Sollte er aber etwas ſäumen abzugehen, ſo gebe man dem Kranken auf den Abend ein Clyſtier von gleichviel Waſſer und Milch, worein man drey Unzen Ricinusöhl gethan, und insgemein wird dieſes Clyſtier den ganzen Wurm mit dem Faden abführen.

Da durch dieſes Mittel ſchon oft nicht nur kürbisſaamenähnliche ſondern auch runde Würmer abgegangen, ſo iſt kein Zweifel, daß es nicht auch ein ſchickliches Mittel ſeyn würde, dieſe Arten Würmer gänzlich auszurotten, die denn nicht anders als durch eine neue Zeugung wieder hervorgebracht werden können, wenn es je geſchehen ſollte.

Die Naturgeſchichte der platten Würmer würde ſehr intereſſant ſeyn, beſonders die der zweyten Art, welche ein abgeſondertes und ein geſellſchaftliches Leben führen. Das Wärzgen jedes Ringes ſcheint zwey Mündungen zu haben, die eine zur Nahrung, die andre ſich auszuleeren. Wenn ſie losgeriſſen ſind, bewegt ſich jeder Ring lebhaft in lauem Waſſer; er kann das Oehl vertragen, das Saure tödet ihn, und wenn er ſich an den Enden an-

nen und ein schmerzhaftes und sehr beschwerliches Beissen, sowohl unmittelbar vor als auch gerade nach dem Harnen.

Da dieses Uebel oft eine Wirkung verschiedener Ursachen ist, die, wenn sie in einem höhern Grad vorhanden sind, ein gänzliches Verhalten des Harns hervorbringen, so muß man dasjenige berathen, was von den verschiedenen Ursachen der Unterdrückung des Harns gesagt worden, und man muß je nach den Umständen die verschiedenen gegen die Ischurie empfohlenen Mittel gebrauchen. Ist hingegen die Harnstrenge eine Folge venerischer Uebel oder einer Schwürung der Blase, so muß sie nach denjenigen Räthen behandelt werden, welche wir in dem Artickel von der venerischen Ischurie und der Cur der Geschwüre und der Eiterung in der Blase angegeben haben. Da die Harnstrenge auch oft aus einer Verstopfung der Blutgefässe des Schließmuskels, oder aus einer Geschwulst in den Höhlen des männlichen Glieds entstehet, so erkennt man den ersten Fall aus der Anlage des Kranken zu den Hemorrhoiden, und aus den Zufällen, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden der Blase und des Bluthamens von der Verstopfung der Gefässe des Schließmuskels angegeben worden. In dem Paroxysmus dieser leztern Art Harnstrenge muß man an dem Arm zur Ader lassen, und den Tag darauf sezt man Blutigel an die Hemorrhoidalknöpfe, wenn dergleichen vorhanden und sie geschwollen sind. Nachher nimmt der Kranke ein paar Clystiere N°. 108, halbe laue Kleyenbäder und die temperierende Mixtur N°. 130. Er muß sich mit den flüßigen Speisen und kühlenden Früchten und Gemüssen der Diät D und ♄ ernähren; er muß viel Citronen- oder Gerstentysane N°. 213 trinken, welche man mit Mandelmilchsyrup weiß macht. Ist der Paroxysmus vorüber, so muß man, um dem Ruckfall zuvorzukommen alles das gebrauchen, was gegen die gehemmte Circulation der Gefässe welche in die Pfortader ausgehen, angerathen worden, oder auch die Cur, welche zur Hervorbringung des Goldaderflusses angegeben worden, im Fall nemlich der Kranke viel Anlage dazu hätte.

Den zweyten Fall erkennt man an dem vollblütigen Temperament des Kranken, an der anhaltenden Geschwulst des männlichen Glieds, und an der Verengerung der Harnröhre, die oft so sehr zusammengezogen wird, daß man Mühe hat auch das kleinste Röhrchen einer Sprize hineinzubringen. Dieser Fall wird durch wiederholte Aderlässen, und durch Bähun-

gen mit kaltem Oxycrat auf dem männlichen Glied, der Schaam und der Schaamnath geheilet.

Neben diesen verschiedenen Ursachen der Harnstrenge ist diese Krankheit oft auch eine Wirkung der Schärfe des Harns, die oft so stark und beissend ist, daß der Schließmuskel der Blase krampfartig zusammengezogen wird. Man erkennet diesen Fall an dem starken Geruch, an der sehr scharfen und salzigen Beschaffenheit des Harns. Er ist bey scorbutischen Leuten und bey solchen, die ein sehr scharfes Blut haben, gemein. Wenn man ihnen das Clystier *N°.* 108 gegeben, so führet man sie mit dem Mannatrank *N°.* 167 ab. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen sie die Ptysane von arabischem Gummi *N°.* 207, oder einen Aufguß entweder von Eibischwurzel oder Flachssaamen, und diese Getränke müssen mit Eibischsyrup versüsset werden. Die Kranken müssen sich mit Gerste, Reis, weissem Fleisch u. s. w. nähren. Sie müssen sich wohl kleiden, und um die Salzigkeit gegen die Haut zu treiben, müssen sie zweymal des Tags eine Stunde lang ein mäßig warmes halbes Kleyenbad nehmen, worein man eine Kanne voll Schaum von gemeiner Seiffe gethan. Aus dem Bad geht er in ein gewärmtes Bett, um da auszudünsten, zu dem End nimmt er eine gute Fleischbrühe, und wenn er schwer zur Ausdünstung zu bringen ist, so trinke er einige Schaalen von dem Aufguß der Hollunderblüthe nach.

Wenn der Krampf des Schließmuskels allen diesen Mitteln widerstehen sollte, so lasse man dem Kranken an dem Arm zur Ader. Morgens und Abends müssen obige erweichende Clystiere wiederholt werden; man lege ihm die Bähung *N°.* 82 auf die Schaam und die Schaamnath, und gebe ihm das Kühltrank *N°.* 66.

Wenn man dem Kranken auf diese Weise Erleichterung verschaffet hat, so trachte man die Natur der Schärfe des Bluts zu entdecken, welche man denn durch die in dem Artickel von der Schärfe der Säfte empfohlenen Mittel zu Grund richten muß. Hat man es mit abgelebten Greisen zu thun, so muß man es nicht versäumen sie zu stärken, insonderheit durch gute Brühen.

## Von den gewöhnlichsten Kinderkrankheiten.

### Von den Ohnmachten der Neugebohrnen.

Kaum erblicken die Kinder das Tageslicht, als sie schon die Hülfe der Kunst vonnöthen haben. Die Geburt macht sie oft sehr schwach und versezt sie in einen Zustand, daß sie eher tod als lebendig scheinen. Man bringt sie aus diesem schwachen Zustand wieder zu sich selbst, wenn man ihnen den ganzen Leib sanft reibet und mit warmem Wein waschet; man kann sie sogar in Wein baden, der mehr warm als lau ist; man giesset ihnen etwas warmen Wein in den Mund, und sprizet ihnen davon sogar in die Nasenlöcher. Wenn das nicht genugsam ist, so muß jemand der Gewürze gekauet, seinen Athem in die Lunge der Kinder bringen. Man legt ihnen auf die Schläfe, Faustgelenke und das Magengrübchen Bäuschgen, die mit ungarischem oder Carmeliterwasser angefeuchtet sind, und haltet ihnen dergleichen oder was noch besser ist, den Geist N°. 75 unter die Nase, bis sie wieder ganz belebt sind. Sollte es damit lange anstehen, so schiebe man es nicht auf, ihnen mittelst einer Pfeiffe, davon das Röhrchen ein Knöpfgen hat, um das Kind nicht zu verlezen, etwas Tabackrauch in den Aster zu blasen.

### Von dem Erbrechen, Schluchzen, den schwachen gichterischen Bewegungen u. d. g. der Neugebohrnen.

Kinder, die selbst auf die glücklichste Weise zur Welt kommen, sind selten von den Zufällen frey, von denen wir hier reden, welche aus dem Verhalten der Excremente oder des Schleims, wovon der Mund, der Schlund, der Magen und die Därme voll sind, entstehen, und welche Uebelkeiten Erbrechen, Schluchzen, Husten, Niessen, Schreyen, Schlaflosigkeit, und Colic, hervorbringen, die bey Neugebohrnen so gemein sind. Die erste Milch der Mutter befreyet sie von diesen Zufällen, da sie dieselben purgiert. Geschiehet dieses nicht, so kann man ihnen einen Löffel voll von einer Mischung geben, welche aus gleichviel süssem

Wein und Honig, oder aus Veilchensyrup und süssem Mandelöhl, oder aus Eichoriensyrup mit Rhabarber gemacht wird. Sie nehmen davon alle Stunden einen Theelöffel voll bis sie Oefnung haben. Wenn sie diese Mittel gebrauchen, so muß man sie die zehen ersten Tage fasten lassen, und sollten diese Mittel nicht genugsam seyn sie auszuleeren, so gebe man ihnen einige Stunden darnach zwey Quintlein Manna, das in Wasser mit Milch aufgelößt worden.

### Von dem Schneiden und Bauchwehe, von dem Durchlauf und den Gichtern der saugenden Kinder, welche durch geronnene Milch hervorgebracht werden.

Die Kinder haben oft Bauchschmerzen. Ihr Geschrey, ihr Krümmen, und ihre Gichter zeigen ihre Leiden an. Ihre Excremente sind in diesem Fall blaßgelb oder grünlicht. Ihr Bauch ist aufgetrieben, und oft brechen diese Kinder eine saure Materie von sich, die mit geronnener Milch vermischt ist, und das ist es eben, was ihre Uebel verursachet.

Man heilet sie, wenn sie alsbald mit Wegwarthsyrup und Rhabarber abgeführt werden, und zwey Quintlein sind insgemein genug für ein Kind, das einen Monat oder sechs Wochen alt ist. Man giebt ihnen, wenn es immer möglich ist 24 Stunden lang keine Milch, sondern nähret sie mit sehr flüßigen Brodsuppen. Nach der Purganz giebt man ihnen von sechs zu sechs Stunden, in ein wenig Wasser oder Suppen, zwey oder drey Gran präparierte Krebsaugen mit einem Viertelgran Anispulver vermischt, oder drey bis vier Gran weisse Magnesia, oder eben so viel von dem Pulver *N°.* 169. Man muß ihnen den Bauch mit warmem Capaunenschmalz reiben, wovon man die Unze mit sechs Tropfen distilliertem Anisöhl verstärkt. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen sie den Aufguß von Lindenblüthe, und während dem Durchlauf die weisse Ptysane *N°.* 208, die mit dem dreyfachen des obigen Aufgusses vermischt wird.

Wenn der Durchlauf anhalten sollte, so kann man ihnen einer kleinen Bohne groß Hyacintenconfection geben, oder aber ein Gran venetianischen Theriac, und man fahrt mit diesen lezten Mitteln fort, bis obige Zufälle verschwunden sind.

Wenn die Gichter sehr stark wären, so kann man sie mit einem oder zwey Tropfen Hirschhorngeist stillen, den man auf ein kleines Stückchen

Zucker tropfen und in ein paar Theelöffel voll Waſſer ſchmelzen laßt. Um dem Rückfall dieſer Uebel vorzukommen, muß ſich die Amme alles Sauren enthalten, und das Kind von vierzehn zu vierzehn Tagen mit obigem Rhabarberſyrup abgeführt werden. Dabey giebt man ihm Morgens und Abends etliche Gran von obigen abſorbierenden Pulvern.

Noch bleibt mir zu bemerken übrig, daß ein paar Gran Hypecacuanha bey hartnäckigen Unreinigkeiten der Kinder die beſte Wirkung gehabt, und daß Leute, welche meine Handapothek beſizen, bey ſtarken Gichtern der Kinder ſehr wohl thun werden, dasjenige zu berathen und zu befolgen, was ich über das Mittel N°. XXXVI geſagt habe.

## Von der Mundfäule.

Die Mundfäule iſt auch eines von den erſten Uebeln, welches die Kinder angreift. Sie beſtehet in kleinen weißlichten Geſchwüren, die vornemlich auf der Zunge und im Rachen entſtehen, und mit Hize und Schmerzen im Mund verbunden ſind, welches das Kind am Saugen hindert. Die Amme muß die Molken trinken, und das Kind mit Rhabarber abgeführt werden. Die Mundfäule muß oft mit einer Miſchung gewaſchen werden, die von ſechs Theilen Salbey und einem Theil Roſenhonig gemacht wird. In hartnäckigen Fällen muß man die Mundfäule mehreremal des Tags mittelſt eines Pinſels mit einer Miſchung anſtreichen, welche von zwölf Theilen Roſenhonig und einem Theil Weinſteinöhl, ſo von ſich ſelbſt zergangen, gemacht wird. Wenn das Uebel nach dieſen Mitteln nicht wiche oder ſehr ſtark wäre, ſo muß man den Artickel von den ſymptomatiſchen Schwämgen in den Fiebern berathen, um von demjenigen Gebrauch zu machen, was dort angegeben iſt und ſich thun läßt.

## Von dem Zahnen.

Wenn die Kinder die Krankheiten überſtanden, von denen wir eben geredt haben, ſo ſezt ſie der Zeitraum, in welchem ſie die Zähne, inſonderheit die erſten, bekommen, neuen Zufällen aus, denen ſie oft unterliegen. So wie die Zähne das Zahnfleiſch von einandertrennen und durchbrechen, wird daſſelbe auch geſchwollen, und dieſe Geſchwulſt des Zahnfleiſches iſt

oft mit einer ſo ſtarken Entzündung, Stechen und Reiſſen verbunden, daß die Zunge und der ganze Mund erhizt und ſtark geſchwollen ſind. Die Kinder geifern in dieſem Fall ſtark, ſie haben Fieber, ſind verſtopft oder haben Bauchwehe und einen Durchlauf von einer grünen Materie. Oft haben ſie Huſten und Gichter. Sie werden von dieſen Uebeln geheilet, indem man das Zahnfleiſch entſpannet und den Durchbruch der Zähne erleichtert.

Zu dem End gebe man ihnen eine in Milch gekochte Feige zu ſaugen; man reibe ihnen oft das Zahnfleiſch mit einer Miſchung von gleichviel Butter und Honig. Man lege, ſo oft es ſich thun läßt, auf das kranke Zahnfleiſch ein Stück friſchen Speck, das ein wenig mit Honig beſtrichen iſt, und erneuere dieſes. Den Reiz des Unterleibs ſtillet man durch Clyſtiere, welche mit gleichviel Milch und Lindenblütheaufguß und ein wenig Zucker gemacht werden; man muß ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholen, und inſonderheit der Verſtopfung zuvorkommen. Zu gleichem Endzweck kann man ihnen auch von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll ſüſſes Mandelöhl geben, das mit gleichviel Veilchenſyrup vermiſcht iſt. Würde man an dem Zahnfleiſch eine ſo harte und entzündete Geſchwulſt entdecken, daß man vermuthete, der Zahn werde nicht durchbrechen können, ſo muß man einen Einſchnitt in daſſelbe machen, damit der Zahn hervorkommen könne. Die Gichter muß man, wenn ſie heftig ſind, mit einem oder mit zwey Tropfen Hirſchhorngeiſt oder mit den krampfwidrigen Tropfen N°. 90 ſtillen, die man ihnen in ein wenig Mohnſyrup giebt, und in ernſthaften Fällen müſſen die, welche meine Handapothek beſizen, dasjenige berathen und befolgen, was ſie am End des Artickels von dem Bauchgrimmen der Kinder finden.

### Von dem Durchlauf, der Verſtopfung und dem Verhalten des Harns.

Die Kinder ſind dem Durchlauf, der Verſtopfung, und auch dem Verhalten des Harns unterworfen. Der Durchlauf iſt ihnen ſelten nachtheilig, die Verſtopfung hingegen und das Verhalten des Harns ſind ihnen höchſt ſchädlich. Wäre der Durchlauf dennoch von einer Beſchaffenheit, daß man nöthig hätte Mittel zu nehmen, ſo muß man alles das gebrauchen, was gegen das Grimmen und das Bauchwehe der Kinder, die zugleich einen

Durchlauf haben, angerathen worden. Der Verſtopfung wehret man durch Milchclyſtiere, mit gleichviel Waſſer, worin man ein paar Quintlein Zucker auflöſen laſſen. Man kann in der gleichen Abſicht auch Stuhlzäpflein von Honig gebrauchen, der zu einem dicken Teig gekocht worden.

Bey dem Verhalten des Harns fangt man damit an, daß man ihnen ein Milchclyſtier giebt, welches mit dem Aufguß von Pappelnblüthe und mit Zucker vermiſcht iſt. Man muß ihnen den Unterleib und die Schaamnath mit warmen Wullbluhmen oder Camillenöhl ſalben; man giebt ihnen alle Stund ein paar Löffel voll von einer Emulſion, die von ſechs Pferſichkernen, einem Quintlein Veilchenſaamen, und von vier Unzen Körbelkrautwaſſer gemacht und mit einer halben Unze Eibiſchſyrup verſüſſet wird. Wenn der Harn nach einem achtſtündigen Gebrauch dieſer Mittel nicht zu flieſſen anfangt, ſo muß man die Anweiſungen gegen das Verhalten des Harns zu Rath ziehen.

## Von dem Schluchzen, der Schlafloſigkeit, von dem Aufſpringen und den epileptiſchen Gichtern.

Das Schluchzen, die Schlafloſigkeit, das Aufſpringen, die Gichter und die epileptiſchen Anfälle der Kinder, welche meiſtens von ſauren unverdauten Speiſen im Magen und von Blähungen des Unterleibs entſtehen, werden meiſtens durch die Befolgung desjenigen geheilet, was wir gegen das Grimmen und die Bauchſchmerzen der ſäugenden Kinder angerathen haben. Man muß die Doſis nach Maaßgabe des Alters vermehren, und da die beyden leztern Zufälle oft von Würmern oder von den Zähnen entſtehen, ſo muß man auf dieſe Urſachen Achtung geben. Sind dieſe Urſachen vorhanden, ſo muß man das befolgen, was wir in dem Artickel von den Würmen und dem Zahnen der Kinder geſagt haben.

## Von den Hautkrankheiten der Kinder.

Die Kinder haben oft Hautkrankheiten. Sehr oft ſind die Leiſten, das Geſäß, der Hals und die Gegend hinter den Ohren roth und geſchunden. Hier muß man die angegriffenen Theile äuſſerſt reinlich halten, und ſie oft mit lauem Waſſer und dem ſechsten Theil weiſſen Wein waſchen. Wenn

ſie ſanft gereiniget worden, ſo muß man ſie Morgens und Abends mit dem Berlappenſaamen (Lycopodium) beſtreuen. Iſt dieſes nicht genugſam, ſo müſſen ſie Morgens und Abends ein wenig mit der Bleyweißſalbe, mit der Bleyſalbe des Goulard, oder mit der Salbe N°. 139 beſtrichen werden.

### Von dem Mager, dem Milchausſchlag, und dem Grind.

Der Mager, der Milchausſchlag und der Grind ſind den Kindern meiſtens heilſam. Man muß dieſe Hautkrankheiten der Natur überlaſſen, wenn es einmal wegen der groſſen Tröckne der Rinden, oder wegen der tieffen Schwürung nicht nöthig iſt zu wehren.

In dem erſten Fall muß man die zu trocknen Rinden oft mit der Milch der Amme anfeuchten, oder ſie mit der lindernden Pomade N°. 161 ſalben. Da eine ſcharfe Materie allemal die Urſache einer tiefen Schwürung iſt, ſo müſſen die Kinder drey bis viermal alle ander Tag mit einem Gran verſüßten Queckſilbers, das nach Maaßgabe des Alters mit drey bis ſechs Gran Scammonienſaft abgerieben iſt, abgeführt werden. Dieſes kann man ihnen in Apfelbrey beybringen. Kinder von mehr als zwey Jahren nehmen ein Gran verſüßten Queckſilbers in einem oder in zwey Quintlein Rhabarberſyrup. Nachher wird der kranke Theil ein paarmal des Tags mit lauem Wegwartwaſſer gewaſchen, und hernach mit friſchem Rahm geſalbet, wovon man einen guten Löffel voll mit drey Gran Bleyſalz zerreibet, oder man kann dazu auch die obige Salbe N°. 139 gebrauchen.

Iſt der Fall hartnäckig, oder wäre es um ein entwöhntes Kind zu thun, ſo muß man das berathen, was gegen den Grind der Kinder empfohlen worden, und daſſelbe ſo viel es ſich thun läßt befolgen. Drey bis vier Theelöffel voll Erdrauchſyrup, in vier und zwanzig Stunden genommen und eine Schaale voll Molken nachgetrunken, werden oft von dem gröſten Nuzen ſeyn, eben ſo wie die in dem Artickel von den Flechten angeführte Decoction von der Rinde der pyramidalförmigen Ulme, deren man ſich bedienet die kranken Theile anzufeuchten und zu bähen.

Hat das Kind noch eine Amme, ſo muß dieſe die Diät unter B und F beobachten, und die ſchicklichſten Mittel gebrauchen, ihren herrſchenden Fehler im Blut zu verbeſſern. Man kann auch Amme ändern, wenn das Kind noch nicht alt genug iſt entwöhnt zu werden. Sollte man keine gute

finden

finden können, so muß man nicht anstehen das Kind je nach seiner Constitution mit Ziegen- oder mit Kühmilch und mit leichten wohlgekochten Suppen zu erziehen.

## Von dem Brustcatharr der Kinder.

Was den Brustcatharrder Kinder betrift, so muß man sie vorerst vor der Kälte bewahren. Sie trinken einen schwachen Aufguß von gleichviel Lindenblüthe und Marienblümchen, der mit Frauenhaarsyrup versüsset wird. Morgens und Abends salbet man ihnen die Brust mit Capaunenschmalz, das mit dem zwanzigsten Theil gepreßtem Muscatenöhl verstärkt wird, und sie nehmen ein paarmal des Tags und gegen die Schlafenszeit einen Theelöffel voll von einer Mischung von zwey Theilen süssem Mandelöhl und einem Theil Mohnsyrup. Wenn sie viel Schleim haben, so muß man sie mit zwey Quintlein, oder so viel nöthig ist, Oxymel das mit Meerzwiebeln versezet und mit lauem Wasser verdünnert ist, brechen machen. Hat der Husten etwas ähnliches mit dem Keichhusten, so muß man dasjenige, was gegen denselben angerathen worden, berathen, und nach Maaßgabe des Alters davon Gebrauch machen.

## Von dem Fluß in den Augen und den Ohren, und von der Verstopfung der Naselöcher bey den Kindern.

Ein Fluß in den Augen und den Ohren, so wie die Verstopfung der Naselöcher, sind fernere Zufälle, denen die Kinder sehr unterworfen sind. In den beyden erstern Fällen trachte man das Wachsthum des Uebels dadurch zu hindern, daß man oft die kranken Theile mit lauem Rosenwasser anfeuchtet, und die Amme kann sie nachher mit ihrer Milch benezen.

Sind diese Flüsse hartnäckig, so muß man die Kinder wie in dem Mager abführen, und wenn der Fluß in den Augen in Entzündung ausartete, so muß man, so viel es das Alter erlaubt, dasjenige befolgen, was in dem Artickel von den Augenentzündungen angerathen worden.

Was die Verstopfung der Naselöcher betrift, so muß man die Nasenwurzel drey oder viermal des Tags mit frischer Butter salben, worin man ein Säckgen mit Majoran kochen lassen. Ist die Nase voll Roz, so muß

man auch von dieſer Salbe in die Naſenlöcher thun. Das Kind muß auch ein paarmal mit dem obenangeführten Laxiermittel abgeführt werden. Iſt das Uebel hartnäckig, ſo kann man ſtatt dieſer Salbe von Butter die kühlende Pomade N°. 161, die mit dem zwölften Theil der rothen Pomade N°. 162 vermiſcht iſt, gebrauchen.

## Von der Schwindſucht.

Die Kinder ſind auſſer den verſchiedenen Zufällen, die wir eben angezeigt haben, noch zwey andern chroniſchen Krankheiten unterworfen, nemlich der Schwindſucht und der engliſchen Krankheit.

Die Schwindſucht iſt eine Art Auszehrung, welche ſchwache, zärtliche, übelbeſorgte und ſchlechtgenährte Kinder angreift. Sie werden nach und nach blaß; ihre Augen ſchmachten, ihr Bauch geſchwillt, während daß das Geſicht und der übrige Leib mager wird, und ſich das Fleiſch aufzehret. Dazu ſchlägt noch ſehr oft eine Geſchwulſt der Halsdrüſen, u. ſ. w.

Dieſe Krankheit entſpringet allemal aus einer Verſtopfung der Drüſen des Gekröſes. Wenn die Schwindſucht im Anfang oder noch friſch iſt, ſo wird ſie leicht geheilet, wenn man es verhütet den Kindern, welche davon angegriffen ſind, Milchſpeiſen zu geben, wenn man ihnen eine geſunde Amme hält, deren Milch nicht zu dick oder zu fett iſt. Kann man keine haben, ſo muß man ſie mit den leichteſten Speiſen der Diät B und ℌ ernähren; man muß ſie wochentlich zweymal mit der gegen den Milchausſchlag am Kopf (Cruſta lactea) empfohlenen Purganz abführen; man muß ihnen Morgens und Abends den Bauch und die Glieder zuerſt mit einem warmen Flanell und nachher mit einer Salbe reiben, die von drey Unzen Capaunenſchmalz, einer Unze Brandtewein, einem Quintlein geſchabener Seiffe, und eben ſo viel Oehl von Muscatnüſſen gemacht wird. Zwiſchen den Purganzen giebt man ihnen von vier zu vier Stunden einen oder zwey Theelöffel voll Brunnkreſſeſyrup. Sie müſſen an einem geſunden und trocknen Ort wohnen, und ſich reinlich und warm halten. Sollten aber dieſe Mittel und alle dieſe Vorſicht nicht genugſam, oder die Krankheit eingewurzelt ſeyn, ſo müſſen ſie fünfzehn laue Bäder nehmen, worin ein paar Hände voll von den Blättern des weiſſen Meyers gekocht worden, und in die man einen

Becher Seiffenſchaum gegoſſen. Nachher muß man, ſo viel es ihr Alter zuläßt, diejenigen Räthe befolgen, welche wir zur Vertheilung der Verſtopfung der kleinern Drüſen und der Drüſen des Zwerchfells gegeben haben.

### Von der engliſchen Krankheit (rachitis.)

Die engliſche Krankheit greift die Kinder in einem Alter von neun Monaten bis zu zwey Jahren an. Dieſe Krankheit fängt ſelten vor oder nach dieſer Zeit an. Sie wird durch einen cacochymiſchen Zuſtand, oder durch eine Erſchöpfung des Vaters, der Mutter oder der Amme angekündiget. Das Fleiſch der Kinder, welche dieſe Krankheit haben, wird zuerſt weich und ſchlapp; das kranke Kind ſelbſt iſt ſchwach, ſchmachtend, träg, matt, hat einen groſſen Kopf und ein aufgetriebenes Geſicht, während daß der übrige Theil des Cörpers abgezehrt iſt. Man nennet insgemein dieſe Kranken geknüpft, weil die Fauſtgelenke, ſo wie die Ende der an dem Bruſtbein angewachſenen Rippen, und alle andern Gelenke, in dieſer Krankheit wie Knöpfe und Bückel ausſehen. Oft werden die Füſſe, die Vorderarme und die Schenkel krumm, oder wachſen ungleich, ſo daß das eine Glied länger und dicker wird als das andre.

Wie dieſe Krankheit zunimmt, ſo erheben ſich die Stirne und die Bruſt zu einem Höcker; die Weichen ſind geſpannet; das Kind hat Mühe zu athmen; es wächst wenig oder gar nichts; alle Eingeweide des Unterleibs ſind ſchlapp oder verſtopft, und wenn es nicht geſund wird, ehe es fünf Jahre alt iſt, ſo bleibt es ſchwächlich und kränkelnd für den Reſt ſeines Lebens. Dieſe Krankheit veranlaſſet auch Engbrüſtigkeit, Geſchwüre mit Beinfras, Hectic, Bruſtwaſſerſucht, Bauchwaſſerſucht, u. ſ. w.

Man muß dieſen Kranken keine Milch- und Mehlſpeiſen geben, und ſie nur mit den allerleichteſten Speiſen der Diät B ernähren, die man mit etwas Gewürz, wie Muscatnuß, Zimmet, Majoran, Pomeranzen und Citronenrinden ſchmackhaft machen kann. Bey Tiſch giebt man ihnen ein wenig guten Wein, und trägt ſonderbar Sorg ſie über Tag wohl zu kleiden, und übernacht wohl bedeckt zu halten. Sie müſſen immer in einem gemäßigten Zimmer wohnen, worin die Luft trocken iſt, und ſich alle Arten von Bewegung geben, wenn es aber das Wetter nicht erlaubt, ſo muß man ihnen den ganzen Leib mit der engliſchen Bürſte reiben.

Was die Mittel betrift, so muß man allemal mit der Hypecacuanha anfangen, und dem Kind eine seinem Alter angemessene Dosis geben, um die schleimichten Säfte im Magen in Bewegung zu bringen und auszuleeren. Nachher gebraucht es vierzehn Tage lang die aromatischen Bäder N°. 1, aus denen es in ein gewärmtes Bett gehet, wo man ihm den Rückgrad und die Glieder zuerst mit einem warmen Flanell, das mit Weihrauch geräuchert worden, nachher aber den Rückgrad mit der Seiffensalbe N°. 141 reibet. Zu gleicher Zeit giebt man dem Kranken innerlich die eröfnenden Tropfen N°. 91, und des Abends beym Schlafengehen eine oder zwey von den harzigen Pillen N°. 152 in Apfelmus. Alle Wochen sezt man einen Tag lang den Gebrauch dieser Mittel aus, um mit der schicklichen Dosis Rhabarbertinctur N°. 203 abzuführen. Mit diesem allem fahrt man bis zur völligen Genesung fort, die Bäder ausgenommen, wovon der Kranke nachher wochentlich nur eines oder zwey nimmt. Sind die Glieder übel gewachsen, so kann man, jedoch mit Klugheit, die in diesen Fällen gewöhnlichen mechanischen Hülfsmittel gebrauchen, um der Natur zu Hülfe zu kommen, welche zwar nach und nach von selbst helfen wird, wenn einmal der Kranke völlig geheilet ist.

Seiffenartige und eisenhaltige Mineralwasser sind in dieser Krankheit auch sehr heilsam.

### Von den Kindern, welche schielen.

Die gemäßigte Cur der englischen Krankheit wird oft auch gegen dieses Uebel gut seyn, wenn man dabey die Vorsicht gebraucht, das gesunde Aug wohl verschlossen zu halten, und das kranke Aug mittelst eines converen Pappendeckels zurechtzubringen sucht, der an derjenigen Stelle ein Löchgen hat, wohin man die Gesichtsaxe bringen will.

# Von den Frauenzimmerkrankheiten.

## Von dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung.

Auſſer den Krankheiten, welche beyden Geſchlechtern gemein ſind, giebt es denn auch ſolche, welche dem weiblichen wegen der beſondern Verrichtungen, wozu die Natur daſſelbe beſtimmt, eigen ſind. Vorerſt geht mit dem bald ausgewachſenen Frauenzimmer die groſſe Veränderung vor, wodurch ſich die monatliche Reinigung einſtellet. Um dieſen Zeitpunct fühlen ſie ſich träg, ſie empfinden eine gewiſſe Mattigkeit, Anfälle von Traurigkeit, Schmerzen in den Lenden und den Leiſten, Schwere in den Schenkeln und Kopfſchmerzen. Dieſe Zufälle ſind mit vollen und aufgetriebenen Blutgefäſſen und mit Herzklopfen verbunden, welches Wirkungen der Vollblütigkeit und der gehemmten Circulation ſind.

Wenn die Natur groſſe Hinderniſſe findet, die monatliche Reinigung hervorzubringen, ſo verliehren die Kranken nach und nach alle Farbe; ihre Lefzen werden ſehr blaß; insgemein haben ſie einen lividen Kreis um die Augen, Herzwehe, Eckel und ſonderbare Gelüſte. Dazu ſchlägt denn nach und nach eine Unordnung in beynahe allen animaliſchen Lebensverrichtungen. Bisweilen wiederfahrt es, daß ſich das Blut, welches ſich durch die natürlichen Wege nicht ausleeren kann, durch die Naſenlöcher, die Lunge, den Magen u. ſ. w. ergießt. Der Kranke kann nicht anders von dieſen Uebeln befreyet werden, als durch die Hervorbringung der monatlichen Reinigung.

Da aber die Hinderniſſe dieſer Reinigung aus verſchiedenen Urſachen entſtehen, von denen jede eine eigne Cur erfordert, ſo muß man bemerken, daß dieſes die gemeinſten ſind, vorerſt eine Vollheit der Blutgefäſſe, die durch einen Ueberfluß oder eine Ausdehnung des Bluts veranlaſſet wird, und oft ſo beträchtlich iſt, daß die aufgetriebenen groſſen Gefäſſe die kleinern, wodurch ſich die Ausleerung der monatlichen Reinigung machet, zuſammendrücken. Oder die monatliche Reinigung, und das iſt noch gemeiner, kann wegen der verdickten oder wegen der ſchleimichten Säfte nicht von ſtatten gehen. Bisweilen bleibt ſie auch deswegen aus, weil das Herz und die

Pulsadern nicht ſtark genug ſind, und der Schlag des Bluts an die kleinen Gefäſſe zu ſchwach iſt, um die Haargefäſſe, wodurch die Reinigung flieſſen ſoll, zu durchbrechen.

Den erſtern dieſer Fälle erkennt man an den Zeichen der Vollblütigkeit, welche in dem Capitel, welches davon handelt, angegeben ſind. Man muß dieſen Kranken an dem Fuß zur Ader laſſen, und zwar zehen Tage vor derjenigen Zeit, an welcher die Natur zum Fluß der monatlichen Reinigung am meiſten geneigt ſchiene. So bald der Fuß geheilet iſt, müſſen ſie etwan acht Tage mehr warme als laue Halbbäder von Kleyenwaſſer nehmen. Wenn ſie dazu keine Gelegenheit haben, ſo müſſen ſie dieſelben durch Fußbäder erſezen, welche ſie Morgens und Abends eine halbe Stunde lang nehmen. Wenn ſie aus dem Bad kommen, müſſen ſie ſich die Füſſe und die Schenkel von unten gegen oben mit einem warmen Tellertuch reiben laſſen. So lange ſie die Bäder gebrauchen, müſſen ſie um das Aufwallen des Bluts zu ſtillen, alle Abend eine Doſis von dem Temperierpulver *N°.* 190 nehmen. Dieſes alles muß alle Monat nach der vorgeſchriebenen Ordnung um ebendieſelbe Mondszeit bis auf dreymal wiederholt werden, wenn es nöthig iſt. Doch muß man die Aderläſſe nur ein einzigesmal wiederholen, und zwar acht Tage vor der Epoche des dritten Monats. Durch dieſe Mittel wird die monatliche Reinigung ſelten fehlen ſich einzuſtellen, wenn ſie einmal durch dieſe Urſache zurückgehalten worden.

Den zweyten Fall erkennt man an den Zeichen der Verdickung und der Klebrigkeit des Bluts, und man wird die monatliche Reinigung hervorbringen, wenn man alles dasjenige gebraucht, was gegen dieſe Fehler der flüßigen Theile angerathen worden. Leute in dieſem Fall müſſen noch überdas und alle Monate ordentlich einige Tage nacheinander vor dem Neumond die Laxierpillen *N°.* 154 gebrauchen. Zugleich müſſen ſie gegen Abend zwey Schaalen voll von dem Aufguß von Sevenbaum trinken, ſich auch wie im vorhergehenden Fall angerathen worden, reiben laſſen. Sollte das Blut gegen den Kopf zu ſteigen, ſo müſſen ſie beym Schlafengehen ein Fußbad nehmen, worein man ein paar Hände voll buchene oder hagenbuchene Aſche gethan. Dieſen Gang müſſen ſie drey Monate nacheinander befolgen, und im dritten Monat, im Fall ſich die Reinigung noch nicht einſtellte, den Tag vor dem Neumond zur Ader laſſen.

Bey Leuten, bey denen das lezte Hinderniß der monatlichen Reinigung im Weg ſtehet, muß man nicht zu ſehr eilen dieſelbe hervorzubringen. Sie wird ſich von ſelbſt einſtellen, wenn dieſelben durch die Diät B und G, durch tägliche Bewegung, durch Reiben am ganzen Leib, und durch den Gebrauch von drey bis ſechs Gran calcinierten Feilſtaub N°. 113 bey jeder Mahlzeit geſtärkt ſind. Hat man den Feilſtaub nicht, ſo kann man ein Glas voll guten rothen Wein trinken, der kalt auf eine klein geſchnittene bittere Pomeranze gegoſſen worden. Eine Pomeranze zu zwey Pfund Wein, den man, wie man ihn gebraucht, gläſerweis ſanft abgieſſet.

### Von der Unordnung und Unterdrückung der monatlichen Reinigung.

Wenn die monatliche Reinigung einmal nach den Abſichten der Natur angefangen hat ſich einzuſtellen, ſo kommt dieſelbe insgemein von dem fünfzehnten bis gegen das fünfzigſte Jahr bey geſunden und nicht ſchwangern Perſonen alle Monate einmal wieder, und das mit einer Genauigkeit, die eben ſo heilſam als die Unordnung dieſes Fluſſes ſchädlich iſt, denn dieſe ziehet eine Menge Uebel nach ſich. Die Zeit der jüngern Frauenzimmer iſt der Neumond, wenn ſie aber 30 bis 40 Jahre alt ſind, ſo wiederfährt dieſe Wohlthat um den Vollmond.

Wenn die monatliche Reinigung aufgehalten wird, wenn ſie nicht ſo ſtark flieſſet als gewöhnlich, oder wenn ſie gänzlich unterdrückt wird, ſo leiden die Frauen die meiſten von denen Uebeln, welche in dem Artickel von dem Ausbleiben dieſer periodiſchen Wohlthat angegeben worden. Sie müſſen je nach Beſchaffenheit der Umſtände zu den in dieſem Artickel vorgeſchriebenen Mitteln Zuflucht nehmen, und wenn ſie nur ein wenig vollblütig ſind, von Zeit zu Zeit an dem Fuß zur Ader laſſen, um mittlerweilen die monatliche Reinigung zu erſezen.

### Von dem Uebermaaß der monatlichen Reinigung.

Oft ſtellen ſich die monatlichen Reinigungen bey jungen Frauen übermäßig ſtark ein, weil ihr Blut zu lebhaft und zu aufgelößt iſt. Man hilft hier durch die Diät und Mittel, welche wir gegen ein zu dünnes Blut und das zu aufgelößt und zu erhizt iſt, angerathen haben.

Sollte ſich dieſer Verluſt nach einem beſchwerlichen Wochenbett einſtellen, oder hätte man Grund zu glauben, daß zugleich eine Erſchlappung in der Mutter vorhanden ſey, ſo kann man nichts beſſeres thun als die natürlichen ockerartigen und eiſenhaltigen Bäder unter *N°.* 3 zu gebrauchen. Dabey beobachte man die Vorſicht dieſelben nur lau und bey der Mondsänderung nur kalt und als Halbbäder zu gebrauchen. Iſt dieſer Verluſt einer Blutſtürzung ähnlich, ſo berathe und befolge man mit der vorgeſchriebenen Mäßigung den Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt und den Blutſtürzungen der Mutter insbeſonders.

Die Zeit, wo die Frauen dem Blutverluſt am meiſten ausgeſezt ſind, iſt die, wo die monatliche Reinigung aufhöret; eine Zeit, wo ſie oft, wenn die monatliche Reinigung etliche Monate aufgeſchoben worden, ſtarke Blutſtürzungen bekommen, die ſich nach einem mehr oder minder langen Zwiſchenraum wieder einſtellen, bis ſie den Zeitraum erreicht haben, wo die monatliche Reinigung gänzlich aufhöret. Wenn man dieſem Blutverluſt nicht wehret, ſo ziehet er oft die Folgen nach ſich, welche wir in dem Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt angegeben haben. Man ſuche ihn alſo durch kleine Aderläſſen am Arm zu vermindern, die von Zeit zu Zeit zwiſchen dem Verluſt wiederholt werden müſſen. So bald man die Vorbotten ſpühret, muß man ſich ganz ruhig verhalten, die Diät bey den innerlichen Blutſtürzungen beobachten, und ſo lange der Verluſt währet, die Reisptyſane *N°.* 215 trinken. Im Fall die monatliche Reinigung fortfahren ſollte einer Blutſtürzung ähnlich zu ſeyn, ſo muß man ſtuffenweis die in dem angeführten Artickel angerathenen Mittel gebrauchen, und wenn das Blut des Kranken aufgelößt iſt, ſo kann man nichts beſſeres thun, um dem Ruckfall vorzukommen, als das gebrauchen, was gegen dieſe beyde Fälle angerathen worden.

Leute, welche den Blutverlüſten unterworfen ſind, müſſen ſich nur mit ſolchen Speiſen nähren die wenig Blut geben. Zwiſchen dem Verluſt geben ſie ſich alle jenen kleinen Bewegungen, welche die Ausdünſtung vermehren, ohne das Blut in Wallung zu bringen, und wenn die Kranke durch die Blutſtürzungen erſchöpft iſt, ſo muß ſie, um ſich zu ſtärken, alles dasjenige gebrauchen, was zu dem End in dem Artickel von den innerlichen Blutſtürzungen überhaupt angerathen worden, dabey aber diejenige Mäßigung beobachten, welche die Umſtände erfordern.

Von

## Von der Bleichsucht.

Die Bleichsucht greift vornemlich Jungfrauen und Witwen an. Bey den Jungfrauen geht diese Krankheit gemeiniglich vor der monatlichen Reinigung her, und wenn sie Leute angreift, welche die monatliche Reinigung schon haben, so währet diese nur im Anfang der Krankheit.

Man erkennt sie daran, daß die Kranken träg und schwerfertig werden. Nachher werden sie abgemattet und bekommen Herzklopfen und einen schweren Athem, wenn sie sich auch nur ein wenig Bewegung geben, und insonderheit, wenn sie bergan steigen. Die Gesichtsfarbe wird immer schlechter, so daß die Kranken gelb und grün werden, und einen blauen Kreis um die Augen bekommen; sie sind traurig, haben einen Eckel, oder sind nach ungewöhnlichen Sachen begierig. Oft haben sie ein schwaches Fieber und Kopfschmerzen. Ihr Zustand verursachet gerne eine Cacherie, und Verstopfungen in den Eingeweiden mit ihren Folgen.

Um junge Frauenzimmer, welche die monatliche Reinigung noch nicht oder nur wenig und schlecht haben, von der Bleichsucht zu heilen, muß man sie von acht zu acht Tagen mit den Laxierpillen *N°.* 154 abführen. Die Tage zwischen den Purganzen nehmen sie die martialische Latwerge *N°.* 52, und beym Schlafengehen zwey von den Harzpillen *N°.* 152. Sie beobachten die Diät unter dem Buchstaben B; jede Woche nehmen sie ein paar laue Fußbäder, und geben sich alle Arten von angenehmer Bewegung, im Anfang zwar nur mäßig, und denn mit jedem Tag stärker. Sollte sich dieses schwerlich thun lassen, so kann man es durch langes Reiben an dem ganzen Leib, insonderheit aber an den Gliedern, ersezen; dieses Reiben muß Morgens und Abends mit Flanell oder der englischen Bürste vorgenommen werden. Man muß mit allem diesem fortfahren, bis das Ausbleiben der Symptome eine völlige Genesung anzeiget, die man nachher durch den Gebrauch säuerlichter eisenhaltiger Mineralwasser, oder durch schwache eisenhaltige Bäder, die unter *N°.* 3 angeführt werden, befestiget. Hat man diese nicht, so kann man an deren Statt die aromatischen Bäder *N°.* 1 gebrauchen, die man nach den Anzeigen mit Wasser mäßiget.

Was die Bleichsucht derjenigen betrift, welche ihre monatlichen Reinigungen noch haben, so muß man sie in allen Absichten so und mit eben der Vorsicht behandlen, wie es gegen die Cacherie vorgeschrieben worden.

## Von dem weiſſen Fluß.

Der weiſſe Fluß wird an dem Ergieſſen ſolcher Säfte erkennt, die im Anfang weißlicht, ſchleimicht oder wäſſerig ſind, und keinen ſchlechten Geruch haben, die aber in der Folge oft gelb, grün, ſcharf und beiſſend werden, ſo daß ſie bisweilen ſogar die Schaamtheile angreiffen, welches der Canal iſt, wodurch die Ausleerung geſchiehet, die nur in der Zwiſchenzeit der monatlichen Reinigung vor ſich gehet.

Wenn dieſes Uebel lange währet, und inſonderheit wenn der Verluſt häufig iſt, ſo bekommen die Kranken eine ſchlechte Farbe; ſie haben einen blauen oder röthlichten Kreis um die Augen, Schmerzen längſt dem Rückgrad und eine Schwere in den Lenden; die Augenlieder und bisweilen auch die Knöchel am Fuß ſind geſchwollen. Denn werden ſie traurig und an Leib und Seele abgemattet; ſie verliehren den Athem, wenn ſie ſich Bewegung geben, und ſind dem Herzklopfen und verſchiedenen hyſteriſchen Zufällen unterworfen.

Dieſe Krankheit, welche eine von den hartnäckigſten iſt, verurſachet die Cacherie und hyſteriſche Zufälle.

Um ſie zu heilen muß man damit anfangen, daß man gerade nach der monatlichen Reinigung ſechs laue halbe Hausbäder nimmt, um die Verſtopfung in den Drüſen der Mutterſcheide zu heben. Man muß drey bis viermal alle ander Tag mit den Laxierpillen *N°.* 154 gelinde abführen, nachher mehrere Tage lang hintereinander, und zulezt nur von acht zu acht Tagen. Zwiſchen dieſen leztern Purganzen nimmt man die ſtärkende Latwerge *N°.* 54, und auf jede Doſis ein Glas voll von einem Abſud, der von anderthalb Unzen Seiffenkrautwurzel und einer halben Hand voll weiſſen Neſſelblüthe und drey Pfund Waſſer, das man aber bis auf zwey und ein halb Pfund einkochen läßt, gemacht wird. Iſt der Fluß recht gehemmet, ſo kann die Geſundheit durch einen langen Gebrauch der Eiſentinctur *N°.* 201 befeſtiget werden. Man muß die Diät unter B und J beobachten, und für das gewöhnliche Getränk gebraucht man einen dicken rothen Wein mit doppelt ſo viel Waſſer, worin man glühenden Stahl abgelöſchet hat. Dieſe Mittel müſſen zwiſchen den monatlichen Reinigungen ſechs Wochen lang und noch länger, wenn es nöthig iſt, gebraucht werden. Während dieſer Cur nehme man einmal in der Woche ein laues Halbbad, worin man glühende Eiſenſchlacken, wie man ſie bey den Huſ-

ſchmieden findet, abgelöſchet hat. Durch dieſe Mittel wird man oft und von Grund aus geheilet. Sollte dennoch dieſe Cur fehlſchlagen, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu den ockerartigen Bädern N°. 3. Zu gleicher Zeit muß man die unter eben dieſer Nummer angezeigten ſäuerlichten eiſenhaltigen Mineralwaſſer trinken.

Da dieſer Fluß oft mit dem veneriſchen oder mit einem Eiterfluß, der von einem Geſchwür kommt, verwechſelt wird, ſo muß man wohl darauf Achtung geben, und ſich erinnern, daß der weiſſe Fluß einzig während der monatlichen Reinigung aufhöret.

## Von den hyſteriſchen Zufällen, die man insgemein Mutterbeſchwerden (vapeurs hyſteriques) nennt.

Dieſe Beſchwerden ſind eine der gewöhnlichſten Krankheiten, deren Zufälle unendlich verſchieden ſind. Sie ſind die Klippe der Medicin, dem ohngeachtet wird man ſie meiſtens glücklich behandeln, wenn man, ohne ſich lange bey dem Namen aufzuhalten, die Urſachen wohl unterſcheidet.

Die erſte Art Vapeurs verdient den Namen einer hyſteriſchen Erſtickung. Sie iſt bey mannbaren Töchtern und jungen lebhaften Frauen ſehr gemein, bey denen der Saamen einen Reiz hervorbringt, oder bey denen der Eyerſtock, und die übrigen Zeugungswerkzeuge wegen andrer Urſachen, z. E. wegen Aufwallen des Bluts, oder wegen ſcharfer Saamenfeuchtigkeit, erhizt ſind.

Man erkennet dieſe Art hyſteriſcher Zufälle an dem Alter und dem Temperament der Kranken. Der Paroxysmus entſteht ziemlich plözlich und meiſtens während oder nicht lange nachher, wenn der Körper erhizt und die Imagination erhöhet iſt. Die erſten Zeichen des Paroxysmus ſind ein Gähnen, eine Hize in den Nieren und kalte Glieder mit einem ſchwachen und beſchwerten Puls. Dazu ſchlagen denn ein unfreywilliges Ausdehnen und Verdrehen der Glieder, und ſonderbare krampfigte Stellungen, wenn die Kranke ſtehet, ſizt oder liegt. Dieſe Kranken haben ein öfteres Bedürfniß zu harnen, und der Harn iſt während dem Paroxysmus ſo helle wie Quellwaſſer. Sie ſind auch einer Empfindung unterworfen, welche der Bewegung einer Kugel von dem Bauch gegen den Hals zu ähnlich iſt, und welche mit einem Zuſchnüren des Rachens, mit einer Röthe im Ge-

ſicht, mit dem Schlagen der Pulsadern am Hals und am Kopf, mit einem Stechen im Rucken, mit einer Geſchwulſt der Weichen, mit ſtarken Suffocationen und mit Herzklopfen verbunden iſt.

Wenn der Anfall heftig iſt, ſo verliehrt die Kranke alle Beſinnung; der Augapfel iſt verdrehet; ſie iſt verwirrt, und hat ſonderbare krampfigte und gichteriſche Bewegungen, während welchen einige hyſteriſche Perſonen lachen, weinen und allerley unſinniges Zeug ſagen, oder ſie fallen in eine ſo ſtarke Ohnmacht, daß ſie wenig oder gar keinen Puls mehr haben. Nachdem ſie mehr oder weniger lang von einigen oder mehrern dieſer Zufälle gelitten haben, hört der Krampf auf, der Paroxysmus hat ein Ende, alle Verrichtungen ſtellen ſich geſchwind wieder her, und ebendieſelbe Perſon, welche man ſterbend geglaubt, iſt wieder hergeſtellt, und fühlet nur eine Ermattung und inſonderheit die Schenkel und Beine wie abgeſchlagen.

Den zweyten Fall, welchen ich eigentliche Vapeurs nennen würde, findet man oft bey Jungfrauen und Frauen von einem ſchwachen Temperament, deren Nervenſyſtem ſehr reizbar iſt und leicht erſchüttert werden kann. Dieſe Art hyſteriſcher Zufälle iſt auch bey Frauen ſehr gemein, welche durch rothe oder weiſſe Verlöre, durch andre zu häufige Ausleerungen, durch Krankheiten, durch Kopfarbeiten, und durch leidenſchaftliche Herzensangelegenheiten erſchöpft ſind. Sie greift auch diejenigen Frauenzimmer an, deren Temperament durch einen übermäßigen Gebrauch des Thee, oder andrer warmer Getränke, und durch eine ſizende Lebensart geſchwächt iſt. In dieſem zweyten Fall haben die Kranken ſelten ſtarke Erſtickungen; hingegen ſchmachten ſie langſam dahin, und ſind kränker an der Seele als am Leib. Sie empfinden mit jedem Tag neue Uebel, welche ſie nur ſchwerlich beſchreiben können, und welche ſie ſo ſehr beunruhigen, daß ſie alle Hofnung verliehren zu geneſen. Der Magen dieſer Art Kranken macht ſeine Verrichtungen ſchlecht. Sie haben ein Aufſtoſſen, Eckel und ein Gefühl von Vollheit mit aufgetriebenen Weichen; ſie haben oft ein ſehr beſchwerliches Klopfen im Magen, Winde, die mit vielem Geräuſch in dem Bauch herumfahren, Beklemmung auf der Bruſt und Bangigkeiten, die mit einer tiefen Trauer verbunden ſind. Sie ſind ſo groſſen Schwachheiten unterworfen, daß ſie oft der Ohnmacht nahe ſind, und ſich denn für ſterbend halten; ſie bekommen ein Zittern; es wird ihnen ſchwarz vor den Augen, ſie haben ein Läuten in den Ohren und

Schlummer; sie bekommen plözlich Zahnschmerzen oder andre Schmerzen, die im Leib herumfahren, und sich in den Kopf sezen, der ihnen zu oberst eiskalt zu seyn scheinet. Dergleichen Frauen sind selten ganz wohl; sie sind traurig, abgemattet, furchtsam; sie haben gemeiniglich Schmerzen in den Nieren; ihr Puls ist schwach und concentriert, sie sind plözlicher Hize, die ihnen ins Gesicht steiget, der Erkaltung der Füsse, und dem Herzklopfen bey der geringsten Bewegung unterworfen, oft empfinden sie auch eine Hinderniß und eine Art Würgen im Hals. Sie harnen sehr viel, und der Harn ist hell oder grünlicht. Die Purganzen, Clystiere, Gemüthsbewegungen und gewisse Gerüche fallen ihnen auf der Stelle beschwerlich, und verursachen ihnen biswellen erstickende hysterische Paroxysmen, welche den vorigen sehr ähnlich sind.

Der dritte Fall ereiguet sich bey bleichsüchtigen Frauenzimmern, deren monatliche Reinigung nicht ordentlich ist, oder die irgend ein verstopftes Eingeweid im Unterleib haben, oder bey denen die Gefässe, welche in die Pfortader ausgehen, verstopft sind. Man erkennt diesen Fall an der Unterdrückung oder Unordnung der monatlichen Reinigung, an den Zeichen der Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, und der gehemmten Circulation in den Gefässen der Pfortader. Man erkennet diesen Fall, der allemal mit dem einen oder dem andern dieser Uebel verbunden ist, an dem Anhalten dieser Uebel, und an dem Unterbrechen der hysterischen Uebel, die sich nur von Zeit zu Zeit einstellen.

Diese Krankheiten, bey denen meistens keine Gefahr ist, scheinen denen, welche ihren Gang nicht kennen, sehr gefährlich zu seyn.

In allen dreyen Fällen ist das erste, was man bey der Annäherung des Paroxysmus thun muß dieses, daß man die Kranken von allen Banden und Kleidern los mache, welche ihnen einen Zwang anthun, daß man alle Gerüche gegen die sie eine Antipathie haben, bey Seite schaffe, und sie so lege, daß ihnen die krampfigten und gichterischen Bewegungen keinen Schaden thun können.

In dem Paroxysmus der erstern Art hysterischer Zufälle muß man der Kranken den flüchtigen Geist *N°.* 75 zu riechen geben, und ihn dem Bezoard- oder Rautenessig vorziehen, womit man ihr die Schläfe benezt. Man macht sie, wenn es sich thun läßt ein Fußbad von lauem Kleyenwasser nehmen, worein man ein Glas Eßig gethan, wenn dieses aber

nicht ſeyn kann, ſo bähe man ihr die Füſſe mit der Bähung N°. 81. Sie muß die temperierenden Pulver N°. 190 nehmen, und jeder Doſis ein oder zwey Gran Campher beyfügen. Kann man es nicht dazu bringen, daß ſie dieſelben hinunterſchluckt, ſo kann man an deren Statt friſches Waſſer nehmen, das mit Schwefelgeiſt ſauer gemacht iſt, und ihr zu wiederholtenmalen einige Löffel voll beybringen. Wenn die Erſtickung nach ein paar Stunden nicht nachlaſſen ſollte, ſo muß man der Kranken wenn möglich an dem Fuß, ſonſt aber an dem Arm zur Ader laſſen, und ihr die antiſpasmodiſche Mixtur N°. 120 geben. Durch dieſe Mittel wird der Paroxysmus gemeiniglich nachlaſſen.

Um dem Rückfall zuvorkommen, muß ſich die Kranke, wenn ſie nur ein wenig vollblütig iſt, im Frühling und Herbſt zur Ader laſſen, wenn ſie dieſes nicht thut, ſo muß ſie oft obige Fußbäder nehmen, und vierzehn Tage lang beym Anfang und gegen das Ende des Sommers die halben Hausbäder N°. 2. Sollte dieſe Vorſicht nicht genugſam ſeyn, ſo muß die Kranke mehrere Jahre nacheinander im Frühling drey Wochen lang die Molken, und im Sommer zwiſchen den Bädern eben ſo lang die unter N°. 3 angeführten ſäuerlichten Mineralwaſſer trinken. Sie beobachte ſehr genau die Diät unter D und H, vermeide alles was den Leib und die Imagination erhizen kann, und wenn ſie ſich dieſer Cur nicht unterwerfen will, ſo muß ſie heyrathen.

Was den zweyten Fall betrift, ſo muß man, wenn die Kranke in einer Art Ohnmacht liegt, alle Wohlgerüche vermeiden, um ſie dadurch wieder zu ſich ſelbſt zu bringen, es ſey dann, daß man aus vorherigen Erfahrungen wiſſe, daß ſie dieſelben vertragen könne. Man muß ſich im Gegentheil der Aſſa foetida, des Biebergeils, der Rebhünerfedern oder des verbrannten Horns bedienen, das man ihr lang unter die Naſe hält. Zugleich gebe man ihr die antihyſteriſche Mixtur N°. 119, worauf ſie eine Schaale voll Camillenaufguß nachtrinkt, oder ſie nimmt ein paar Löffel voll warmes Pomeranzenblüthewaſſer mit ein wenig Zucker, wenn man ſchon ohnehin weis, daß ſie es vertragen kann. Sollte der Bauch geſchwollen ſeyn, ſo gebe man ihr nach der erſten Doſis dieſer Mittel das erweichende und windtreibende Clyſtier N°. 109. Man gebe ihr ein laues Fußbad von bloſſem Waſſer, und nach demſelben reibe man ihr die Füſſe mit einem warmen Tellertuch von unten gegen oben. Mit obigen Mit-

teln muß man bis zu Ende des Paroxysmus fortfahren, und wenn der Fall Eile hätte, und die Kranke von einem sanguinischen Temperament wäre, so muß man ihr an dem Fuß eine Aderlässe von sechs bis sieben Unzen machen.

Was die Cur dieser Art hysterischer Zufälle betrift, so muß man, wenn die Kranke durch eine wirkliche Ausleerung erschöpft wäre, zuerst trachten hier durch diejenigen Mittel zu helfen, welche in der Cur des rothen und weissen Verlusts u. s. w. angegeben worden. Ist dieses nicht, so beschäftige man sich einzig damit ihr Kräfte zu verschaffen, und ihren Cörper und insonderheit das Nervensystem zu stärken. Zu dem End muß die Kranke, im Fall sie sehr schwach ist, die Milcheur gebrauchen, so wie sie bey dem Fehler der Schnellkraft der festen Theile angerathen worden, wenn nicht, so beobachte sie die Diät unter B und G. Morgens und Abends muß sie an dem ganzen Leib gerieben werden; die Kranke trage beständig das sydenhamische Galbanumpflaster auf der Gegend des Nabels; alle Wochen nehme sie einmal die gegen den weissen Fluß angerathenen Bäder, und als Mittel gebe man ihr, um die Eingeweide und das Nervensystem zu stärken, vor dem Essen zwölf Gran pulverisierte Fieberrinde, und beym Erwachen und Schlafengehen vier Gran calcinierten Feilstaub N°. 113, oder die Eisentinctur N°. 201. Sie muß mit allem etliche Monate lang zwischen der monatlichen Reinigung fortfahren. Sie trachte sich zu ergözen und zu zerstreuen; sie gebe sich Anfangs alle Tage eine kleine Bewegung, die sie nach und nach so wie ihre Kräften zunehmen, verstärket; sie muß alle Purganzen, Clystiere, Kummer, Verdruß und Kopfarbeiten vermeiden. Wenn die Gesundheit durch alle diese Mittel zusammen nicht wieder aufs festeste hergestellt würde, so muß sie dieselbe durch einen langen anhaltenden Gebrauch eisenhaltiger Sauerbrunnen und durch das Landleben befestigen.

Im dritten Fall ist der Paroxysmus selten heftig, hingegen aber sehr verschieden je nach der Natur der anhaltenden Uebel. Man gebrauche in dem Paroxysmus die gegen den zweyten Fall angerathenen Mittel.

Was die Cur selbst betrift, so muß man im Fall die Kranke die monatliche Reinigung gar nicht oder aber schlecht hätte, hier durch diejenigen Mittel helfen, welche gegen die Unterdrückung oder die Unordnung der monatlichen Reinigung angerathen worden. Wenn die Vapeurs mit

der Verstopfung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs, oder mit einer gehemmten Circulation der Gefässe, welche sich in die Pfortader ausleeren, verbunden wären, auch wenn die Kranke vollblütig ist, so fangt man die Cur mit einer Aderlässe am Fuß an, wenn nicht, so nehme sie zuerst zehen Hausbäder N°. 2. Nachher führe sie von sechs zu sechs Tagen mit den Laxierpillen N°. 154 ab; man lege ihr das Galbanumpflaster auf den Unterleib, und gebe ihr zwischen den Purganzen Morgens und Abends drey bis vier von den Harzpillen N°. 152. Nach der Dosis am Morgen nimmt sie die Brühe gegen die Verstopfungen N°. 13, und um fünf Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen eine Dosis von dem verdünnernden Elixier N°. 56. Sie beobachte die Diät unter E, und fahre mit allem zwey Monat lang zwischen den monatlichen Reinigungen fort.

Diese Cur wird oft den besten Erfolg haben; sollte die Kranke aber am Ende dieses Termins noch keine grossen Fortschritte zur Genesung gemacht haben, so nehme sie ihre Zuflucht zu eisenhaltigen Sauerbrunnen. Hierbey muß man nicht vergessen, im Fall man eine ausgemachte Verstopfung im Unterleib oder eine gehemmte Circulation in den Gefässen, welche in die Pfortader auslaufen, entdeckte, oder wenn die Kranke ganz entschieden cachetisch wäre, vorläufig alles das zu gebrauchen, was gegen diese Krankheiten empfohlen worden, durch deren Heilung die hysterischen Zufälle meistens verschwinden.

## Von den Krankheiten schwangerer Frauen.

### Von den Zeichen und Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft.

Kaum haben die Frauen empfangen, so empfinden sie insgemein mehrere Beschwerlichkeiten, welche eine Schwangerschaft vermuthen lassen, und welche auf der einen Seite aus dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, welche sich der Foetus in den ersten Monaten zueignet, und auf der andern Seite aus der Revolution, welche die Lage des Kindes in dem

Mutterleib

Mutterleib verursachet, entstehen. Daher entstehen denn auch der Eckel und die Abneigung gegen gewisse Speisen, wovon einige schwangere Frauen nicht einmal den Geruch ausstehen können, eben so auch der Geschmack an denjenigen Dingen, welche sie verlangen, Herzwehe, Erbrechen, Ohnmachten, Schmerzen im Magen und der Brust, Schwindel und Verlust der Gesichtsfarbe, die man so oft in den ersten Monaten der Schwangerschaft bemerkt. Wenn das Kind etwas gewachsen ist, so schlagen zu diesen Zeichen noch Schmerzen in den Leisten und Nieren, eine Schwere im ganzen Leib, Trägheit der Füsse, Geschwulst der Knöchel der Füsse, schwerer Athem, Spannen der Brüste, Hemorrhoidalknöpfe u. s. w. Man kann ihnen bey diesen vorübergehenden Zufällen Erleichterung verschaffen, wenn man ihnen am Arm im dritten Monat der Schwangerschaft sechs bis sieben Unzen Blut abzapfet. Diese Aderlässe muß bey sanguinischen Frauen während der ganzen Schwangerschaft von zwey zu zwey oder von drey zu drey Monaten wiederholt werden, doch aber nicht stark, und man trachte sonst durch Bewegung und eine gute Diät der Vollblütigkeit so viel möglich vorzukommen.

Da das Gewicht und die Grösse des Kindes, verbunden mit dem des Wassers, die Harngänge und den After oft so sehr zusammendrücken, daß die Frauen Mühe haben zu harnen und auf den Stuhl zu gehen, so werden sie das Fliessen des Harns dadurch erleichtern, wenn sie auf dem Rücken liegend harnen, und der Verstopfung können sie durch das Clystier *N°.* 108 wehren. Wenn ein unordentlicher Appetit oder die Vollheit der ersten Wege etwas mehreres erfordern sollten, so muß man sie mit dem Laxiertrank *N°.* 168, oder mit einer Unze Caßienextract, und anderthalb Unzen Manna, die in einem Glas voll Cichorienwasser, oder wenn man dieses nicht hat, auch nur in blossem Wasser aufgelöset worden, gelinde abführen.

## Von dem Blutverlust schwangerer Frauen.

Obschon die Zufälle, von denen wir geredt haben, mehr beschwerlich als aber gefährlich sind, so entstehet doch daraus, wenn man es versäumet die Gefässe zu leeren, oft ein Blutverlust durch die Geburtsglieder, welcher, wenn das Blut aus der Bärmutter kommt, für die Mutter und

noch weit mehr für die Frucht, welche ſie trägt, gefährlich iſt. Die Urſache dieſes Verluſts ſey ein Fall oder eine Anſtrengung, oder er mag jezt aus einer innern Urſache entſtanden ſeyn, ſo müſſen ſich die ſchwangern Frauen, ſo bald ſie Blut verliehren, wenn es einmal nicht ohne offenbare Urſache, in den erſten Monaten der Schwangerſchaft, und um die Zeit der monatlichen Reinigung geſchiehet, und nur wenig iſt, zu Bette legen, und an dem Arm zur Ader laſſen. Sie müſſen die Diät unter B und H beobachten, und für ihr gewöhnliches Getränk die Reisptyſane N°. 215 gebrauchen, die mit Wallwurz- oder Granatenſyrup verſüſſet wird. Sie nehmen alle ſechs Stunden ein Temperierpulver von N°. 190, und gegen Abend das Kühltrank N°. 66.

Sollte der Verluſt durch dieſe Mittel in den erſten ſechs und dreißig Stunden nicht beträchtlich abnehmen, und vor dem dritten Tag nicht aufhören, ſo muß die Aderläſſe am Arm wiederholet werden, und ſelbſt noch eher, wenn der Fall dringend wäre. Nachher gebe man ihnen nach einander die blutſtillende Mixtur N°. 129, und die Pillen des Helvetius N°. 153, ſo wie ſie gegen die Blutſtürzungen überhaupt empfohlen worden. Im Fall die Kranke den unzeitigen Geburten unterworfen wäre, welches insgemein um den vierten Monat wiederfährt, oder wenn ohngeachtet der obigen Mittel die Blutſtürzung ſo ſtark fortfahren ſollte, daß die Kranke ihre Kräften mit dem Blut verliehren würde, ſo muß man augenblicklich ſeine Zuflucht zu einem geſchickten Geburtshelfer nehmen, um ſie von ihrer Frucht, und dem was damit verbunden iſt, zu entledigen, weil in dieſem Fall die Nachgeburt ſchon los, und das Kind ohne Leben, oder dem Tod nahe iſt, und weil die Mutter, wenn Natur oder Kunſt keine Geburt zuwegebringen, ohne Rettung verlohren ſeyn würde. Hat man keinen Geburtshelfer, ſo gebrauche man dasjenige, was zur Beſchleunigung der Geburten empfohlen worden. Wenn die Blutſtürzung ein Ende hat, ſo ſuche man die Kranke durch dasjenige wieder zu ſtärken, was gegen die Blutſtürzungen überhaupt empfohlen worden. In dieſem Artickel wird man auch die Mittel finden, welche man bey den verſchiedenen Zufällen während oder nach einem häufigen Blutverluſt gebrauchen ſoll.

## Von dem Misgebähren und den unzeitigen Geburten.

Auſſer einem Fall und andern Zufällen dieſer Art, welche die unzeitigen Geburten ſchwangerer Frauen verurſachen, können dieſelben noch durch verſchiedene innerliche Urſachen veranlaſſet werden. Die gewöhnlichſten ſind Vollblütigkeit, Reize, Schrecken oder Erſchütterungen, die auf den Unterleib wirken, ſo wie auch eine groſſe Schwäche der Schwangern.

Die Vollblütigkeit iſt die gewöhnlichſte Urſache der unzeitigen Geburten, und man wird ihnen bey ſanguiniſchen Perſonen, die ſich leicht verlezen, durch Aderläſſen zuvorkommen, die alle ſechs Wochen, und ſo ſtark, als es die Vollblütigkeit erfordert, wiederholt werden.

Sollte hingegen eine ſchwangere Frau in Gefahr ſtehen ſich durch den Huſten oder andre Erſchütterungen, oder durch einen Schmerz, Reiz oder eine lebhafte Krankheit zu verlezen, ſo muß man trachten durch die ſchicklichſten Mittel zu helfen, und aufs geſchwindeſte und zu wiederholtenmalen die ſtillenden Mittel gebrauchen, wie z. E. die ſchmerzenſtillenden Tropfen des Sydenhams, fünfzehn bis zwanzig Tropfen auf eine Doſis, oder auch die ſchmerzenſtillenden Tropfen N°. 89.

Würde die Mutter kraftlos und ſchwächlich, und das Kind folglich der Gefahr ausgeſezt ſeyn, vor der Zeit gebohren zu werden, ſo muß man ſie durch die leichteſten und nahrhafteſten Speiſen der Diät B zu ſtärken ſuchen. Sie nehme von Zeit zu Zeit eine Doſis Hyacinthenconfection oder von der Cordialmixtur N°. 124, und gebe ſich oft eine mäßige und angenehme Bewegung. Sollte ſie nicht im Stande ſeyn ſich Bewegung zu geben, oder wüßte ſie aus vorherigen Erfahrungen, daß dieſes Verhalten ohne guten Erfolg bleiben würde, ſo bleibt ihr weiter nichts mehr übrig, als es zu verſuchen die erſten ſechs Monate im Bett zu vegetieren. Dieſes Verhalten hat ſchon mehr als eine unzeitige Geburt bey ſolchen Perſonen verhindert, welche denſelben unterworfen ſind, und von denen einige ſelbſt vor der Schwangerſchaft vergebens toniſche Mineralbäder und Waſſer, und verſchiedene andre mit Grund oder Ungrund accreditierte Mittel gebraucht haben.

## Von dem Verhalten während der Niederkunft.

Was die Niederkunft betrift, so ist es sehr wichtig zu wissen, ob die Wehen ächt, oder zu frühzeitig sind, weil es eben so nöthig ist, die leztern zu stillen, als es gut ist der Natur in den erstern zu Hülfe zu kommen.

Die falschen Wehen gehen gar oft etliche Wochen vor den ächten her. Sie bestehen in Schmerzen in den Lenden und im Gesäß, die mit einem vorübergehenden Schneiden, welches kommt und geht, verbunden sind. Daran unterscheidet man sie vornemlich von den ächten Wehen, welche gemeiniglich in den Lenden anfangen, und sich gegen die Leisten und die Gegend der Blase und des Afters ausdehnen: sie währen länger und kommen öfter wieder. Während ihrer Dauer dehnt sich der innere Mund der Bärmutter aus; die Häutchen welche das Wasser enthalten, so wie das Kind, senken sich nach und nach in den erweiterten Muttermund; von da an verdoppeln sich die Wehen und kommen Schlag auf Schlag, bis die Mündung groß genug ist, um das Kind durchgehen zu lassen. Die Häute, worin das Wasser enthalten ist, zerspringen mehr oder weniger geschwind; das Wasser fließt ab, und das Kind folgt bey einer natürlichen Geburt mit dem Kopf zuerst, das Gesicht unterwerts gekehret, durch die Hülfe der kreisenden Mutter und durch die Wehen, welche anhalten, mehr oder weniger geschwind nach. Nach dem Kind kommt die Nachgeburt.

Die falschen Wehen vollblütiger Personen können durch eine Aderlässe am Arm gestillet werden, wenn nicht, so gebe man der Kranken den halben Theil von einem Clystier von Camillenblüthe mit ein paar Löffel voll Olivenöhl. Man muß ihr warme Handtücher auf den Bauch legen; sie trinke von Zeit zu Zeit eine Schaale voll von Camillenaufguß; sie beruhige sich; sie nähre sich mit Brühen, und bewahre den Leib und insonderheit die Füsse aufs sorgfältigste vor Kälte und Feuchtigkeit.

Würden die Schmerzen durch diese Mittel nicht gestillet, so muß man ihr den Bauch mit dem Abfud von Camillenblüthe, der mit dem zwölften Theil Campherbrandtewein verstärkt ist, bähen. Dazu gebraucht man ein Stück Flanell, welches, nachdem man es wohl mit diesem Abfud genezt hat, wieder stark ausgedrückt worden. Die Kranke muß zu gleicher Zeit die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 nehmen, und wenn diese nicht genugsam sind, so gebe man ihr zehen Stunden darnach das stillende Trank N°. 164.

Was die eigentlichen Geburtswehen anbetrift, so kann man nichts beſſeres thun, um die Niederkunft zu erleichtern als an dem Arm zur Ader zu laſſen, ſo bald ſich dieſelben bey vollblütigen Frauen äuſſern, inſonderheit wenn ſie während ihrer Schwangerſchaft wenig oder gar nicht zur Ader gelaſſen haben. Nachher leeret man die Därme durch das Clyſtier N°. 108, um zu verhindern, daß der Koth in den Därmen dem Durchgang des Kindes keine Hinderniß in den Weg lege. Hat man dieſe Vorſicht beobachtet, ſo überlaſſe man den Reſt der Natur. Man muß die Kranke ermahnen, daß ſie ſich im Anfang nicht allzuſehr anſtrenge, ſondern ihre Kräften auf diejenige Zeit ſpahre, wo das Kind in der gehörigen Lage ſeyn wird, gebohren zu werden. Sie nehme von Zeit zu Zeit eine Brühe; man ſalbe ihr die Geburtsglieder mit friſcher Butter, und leiſte ihr übrigens durch die ſchicklichſte Lage und durch den Dienſt der Hebamme alle angerathene und gewöhnliche Hülfe.

Im Fall ſich die Geburt in die Länge ziehen ſollte, und die Wehen ſchwach, nicht häufig und nicht genugſam wären die Geburt zu befördern, dabey aber das Kind eine gute Lage hätte, ſo muß die Mutter, um die Wehen zu verſtärken, von Zeit zu Zeit eine Schaale Caffee, etwas weniges Wein oder Claret (Würzwein) nehmen. Iſt dieſes noch nicht genug, ſo muß das Clyſtier wiederholt werden, und man gebe ihr die Mixtur für die Kreiſenden N°. 116. Iſt aber eine Hinderniß von Seite der Mutter oder der Lage des Kindes vorhanden, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu einem Geburtshelfer, ehe man die Niederkunft zu beſchleunigen ſucht.

Sobald das Kind gebohren iſt, ſo mache man die zwey Unterbindungen der Nabelſchnur mit einem ſtarken Faden, der nicht ſchneidet, die eine zwey Finger weit von der andern, ſo daß die nächſte bey dem Kind einen Zoll weit von der Haut des Bauches entfernt iſt. Iſt dieſes mit der genaueſten Sorgfalt gemacht worden, ſo ſchneide man die Schnur zwiſchen beyden Unterbindungen ab, und wenn das Kind ſeiner Wärterin übergeben worden, ſo muß man das innere der Mutter, ehe man die Nachgeburt herauszieht, unterſuchen, um zu wiſſen ob das gebohrne Kind einzig geweſen ſey. Wenn in dem entgegengeſezten Fall die Lage des Kindes und die Kräften der Mutter ſo beſchaffen wären, daß man dieſe zweyte Geburt beſchleunigen müßte, ſo wird man es thun, wenn man das Kind in eine ſolche Lage bringt, daß es mit den Füſſen zuerſt gebohren wird. Wenn alles gut geht, ſo überlaſſe man das ganze Geſchäft der Natur, und hüte ſich Hand an die

Nachgeburten zu legen, bis die Mutter alle Kinder gebohren, welche sie trägt. Sobald sie völlig entbunden ist, kann man die Nachgeburten nachkommen machen, indem man sachte an den Bändern zieht, und die Entbundene eine Bewegung machen läßt, wie wenn sie auf dem Stuhl wäre. Wenn die Nachgeburten ohngeachtet dieser Handgriffe nicht nachfolgen, oder wenn sie nicht ganz wären, so muß man seine Zuflucht zu einem Geburtshelfer nehmen, welcher die an der Mutter anklebenden Stücke mit der Hand los macht.

### Von dem Verhalten der Frauen im Kindbett.

Die erste Sorgfalt, welche man auf die Entbundene wenden muß, ist diese, ihren Unterleib mit einem Tellertuch sachte zusammenzubinden, und die Schaamtheile, welche allezeit geschwollen und geschwächt sind, mit der warmen Nachgeburt zu bähen, bis man einen Schwamm bey der Hand hat, der in einem mehr warmen als lauen Absud von Camillen- oder Hollunderblüthe getaucht worden; dieser Absud muß mit sechs Theilen Wasser und einem Theil weissen Wein gemacht werden. Man suche die Entbundene durch eine gute Brühe und die Ruhe zu stärken, und wenn sie gar schwach ist, so gebe man ihr die Cordialmixtur N°. 124, oder ein wenig guten Wein. Sie hütet die ersten Tage das Bett, und nähret sich bis zum End des Milchfiebers mit dünnen Brühen und mit den leichtesten und süssesten Speisen der Diät H. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchet sie Reis- oder Brodwasser, oder einen schwachen Aufguß von Melissen. Man kann diese Getränke mit Frauenhaarsyrup oder mit Zucker versüssen. Zu Ende des obigen Termins fängt die Kindbetterin an, wenn sie sich sonst wohl befindet, nach und nach die Diät unter B zu befolgen. Wenn sie mehr als drey Tage nach der Niederkunft verstopft seyn würde, so gebe man ihr das Clystier N°. 108, und sollte sie Schneiden und Bauchschmerzen haben, so muß man ihr eine halbvolle Blase mit warmer Milch auf den Bauch legen, und ihr ein paar Schaalen voll Camillenblütheaufguß geben. Würde das Schneiden dadurch noch nicht aufhören, und würde die Kranke Baugigkeiten und Schlaflosigkeiten haben, ohne eine andre bekannte Ursache oder ein Fieber, so kann man diesen Zufällen durch das obige stillende Trank abhelfen, wovon sie um die Schlafenszeit zwey Tag nacheinander den halben Theil nimmt.

Eine der ersten Sorgen die man sonst auf die Wöchnerin wenden muß, ist die Absönderung der Milch, und ihr Fliessen durch die Wärzgen der Brüste zu begünstigen, wenn einmal die Mutter im Sinn hat, das Gesez der Natur zu beobachten, und ihr Kind selbst zu stillen. Und daran wird sie sehr wohl thun, wenn sie sonst gesund ist, einen glücklichen Humor und genugsam Milch hat. Zu dem End muß man zum Besten der einen und des andern, die Brüste sachte und oft mit einem warmen Tellertuch reiben. In den drey ersten Tagen nach der Niederkunft muß man alle Clystiere vermeiden, keinen Schweiß erwecken, kurz alles das verhüten, was der Milch einen andern Weg zeigen könnte. Wenn die Wöchnerin sich besser befindet, so kann man sie schon am dritten Tag etwas besser nähren, als oben vorgeschrieben worden. Sie lasse sich alle Tage ein oder zweymal durch ein Kind saugen, das schon daran gewohnt ist, im Fall nemlich die Wärzgen nur wenig hervorstechen, platt oder verborgen sind, oder wenn die Milch ungern flösse; welches alles ein neugebohrnes Kind ermüden, und ihm eine Abneigung geben könnte.

Sollte hingegen die Mutter nicht im Stand seyn zu säugen, oder keine Lust dazu haben, so muß sie sich nur kümmerlich nähren. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauche sie die gemeine Ptysane N°. 210, die sie mehr warm als lau trinkt. So oft sie eine Anlage zu einem gelinden Schweiß hat, so trachte sie denselben zu unterhalten, und man kann ihr schon am zweyten Tag nach ihrer Entbindung das Clystier N°. 108 geben, welches man alle ander Tag wiederholet. Die Wöchnerin muß sich in diesem Fall nicht mehr saugen lassen, als in so weit ihre Brüste gespannet sind, und zwar lieber von einer erwachsenen Person als von einem Kind, oder durch das gewohnte Saugglas. Schon am zweyten Tag lege man ihr oft warme Tücher auf die Brüste, und so bald das Milchfieber vorüber ist, so lege man ihr das Wallrathpflaster darauf, oder wenn man dieses nicht hat, ein Tuch das in gleichviel Olivenöhl und geschmolzenem Wachs getaucht ist. Man muß die Brüste nur sanft mit einem engen Leibröcklein zusammenbinden. Würde die Milch wenn das Milchfieber vorbey ist, nicht merklich abnehmen, so gebe man der Kranken alle Tage das obige Clystier, und wenn das noch nicht genug ist, von vier zu vier Tagen das purgierende Clystier N°. 111. In der Zwischenzeit nehme sie alle Morgen in einer dünnen Brühe ein Quintlein oder so viel als nöthig ist Arcanum duplicatum oder Polycreſtſalz N°. XIX der

Handapothek, um in vier und zwanzig Stunden ein paarmal Oefnung zu haben.

### Von den Reinigungen und dem Blutverluſt der Wöchnerinnen.

Neben der verſchiedenen oben angeführten Vorſicht, muß man noch ſorgfältig auf das Flieſſen der Kindbetterreinigung Acht haben, weil dieſe Reinigung für die Wöchnerinnen wichtig iſt. Vor dieſer Wohlthat geht oft, unmittelbar nach der Niederkunft, ein beträchtlicher Blutverluſt her, der meiſtens für vollblütige Frauen ſehr heilſam iſt, auch für diejenigen, welche auſſer den Schwangerſchaften ſtarke monatliche Reinigungen haben, und inſonderheit wenn ſie im Sinn haben, ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen. Wenn die Bärmutter rein iſt, ſo höret dieſer Verluſt insgemein von ſelbſt auf, und in kurzer Zeit. Wenn er aber anhaltet, ſo kommt dieſes daher, weil die Mutter durch geſtocktes Blut oder durch ein Ueberbleibſel der Nachgeburt gehindert wird ſich zuſammen zu ziehen. In dieſem Fall wird die Blutſtürzung, mehr oder minder ſtark ſo lange anhalten, bis die Natur oder der Geburtshelfer die Mutter von den fremden Cörpern gereiniget haben.

Da dieſer Verluſt äuſſerſt gefährlich iſt, ſo nehme man augenblicklich ſeine Zuflucht zu einem Geburtshelfer, und wenn man keinen haben kann, ſo bähe man den untern Theil des Unterleibs mit der Bähung *N°.* 83, doch ziehe man die unter *N°.* 82 vor, wenn die Wöchnerin krampfartige Schmerzen haben ſollte. Um der Natur noch beſſer nachzuhelfen, ſo gebe man der Wöchnerin ſobald die Schmerzen geſtillet ſind, die Mixtur für die Gebährenden *N°.* 116, welche genugſam ſeyn wird, wenn die Wöchnerin weiter nichts als geſchwächt iſt. Zu gleicher Zeit muß man auf die obige Gegend die aromatiſche Bähung *N°.* 78 legen, die mit halb ſo viel Waſſer vermiſcht wird, hat man dieſe nicht, ſo gebrauche man einen dicken rothen Wein dazu, aber warm. Wenn dieſe Mittel keinen guten Erfolg haben würden, ſo gebe man der Kranken das purgierende Clyſtier *N°.* 111, wodurch ſich die Bärmutter meiſtens von den fremden Cörpern, von denen wir geredt haben, reinigen wird. Mitlerweilen nähre man die Wöchnerinnen, welche ſtark genug ſind, mit dünnen Reisbrühen. Eben dieſe Brühen giebt man auch den ſchwachen, aber etwas ſtärker, und für das gewöhnliche Getränk gebrauchen ſie die Reisptyſane *N°.* 215.

Von

## Von der Reinigung der Wöchnerin.

Auf den obigen Blutverluſt folget denn die Kindbetterreinigung, oft auch ohne daß derſelbe vorhergegangen, ſie beſtehet in einer mäßigen Ausleerung von Blut und wäſſerigen Säften, und machet ſich unterbrochen. Sie währet je nach dem vollblütigen Temperament der Wöchnerinnen mehr oder weniger lang, und insgemein zehen bis vierzehn Tage. Da Frauen, welche ein aufgelöstes Blut haben, wenn ſie auch noch ſo wenig durch eine Leidenſchaft beunruhiget oder in Bewegung gebracht werden, in dieſer Zeit ſehr leicht viel Blut verliehren, ſo muß man ihnen die Ruhe des Leibs und der Seele ſehr empfehlen. Wenn ſich die Reinigung der Wöchnerin in eine Blutſtürzung verwandeln ſollte, ſo muß man dasjenige berathen und befolgen, ſo weit es einmal der Zuſtand der Wöchnerin zuläßt, was gegen die Blutſtürzungen der ſchwangern Frauen angerathen worden.

Die Unterdrückung der Reinigung iſt weit gemeiner als aber das Uebermaaß derſelben. Sie ereignet ſich ſehr oft während dem Milchfieber, und da ſie bey den Wöchnerinnen leicht Entzündungsfieber mit einem Anſaz in dem Kopf oder einem andern Eingeweid veranlaſſet, ſo muß man allemal trachten die Reinigung wieder herzuſtellen, wenn das Flieſſen derſelben in dem Lauf der zehn erſten Tage des Wochenbetts, mehr als vier und zwanzig Stunden gänzlich ausgeblieben. Zu dem End gebrauche man zuerſt die Clyſtiere N°. 108, und das Reiben der Füſſe und der Schenkel, das man des Tags ein paarmal von unten gegen oben mit einem warmen Leintuch vornimmt. Zugleich lege man eine halbvolle Blaſe mit warmer Milch auf den Unterleib. Die Kranken müſſen von zwey zu zwey Stunden einen Löffel voll von einer Miſchung nehmen, welche von gleichviel ſüſſem Mandelöhl und Beyfußſyrup gemacht wird, und unmittelbar auf jede Doſis eine Schaale voll von einem ſchwachen Safranaufguß nachtrinken.

Wenn ſich die Reinigung der Wöchnerin nach vier und zwanzig Stunden nicht wieder einſtellte, ſo gebe man der Kranken einmal, und wenn es nöthig iſt, mehreremal, die Laxierpillen N°. 154, welche ziemlich gewiß die Reinigung wieder herſtellen werden.

Bey den Anſammlungen im Kopf wird man der Entzündung nach einer kleinen Aderläſſe am Arm, durch wiederholte Fußbäder von Kleyenwaſſer mit ein paar Unzen Senfpulver, und durch Senfpflaſter unten an den Füſſen, im Fall man die Bäder nicht gebrauchen kann, zuvorkommen.

Wenn dieſes gethan worden, und ſich die Reinigung noch nicht einſtellet, ſo muß man nicht anſtehen noch einmal an dem Fuß zur Ader zu laſſen, und zugleich ſuche man durch ſo viel Magneſiapulver N°. 181 als dazu nöthig iſt, den Leib offen zu behalten. Des Morgens und des Abends gebe man das Clyſtier N°. 108.

## Von dem Milchfieber.

Das Milchfieber äuſſert ſich gemeiniglich am dritten oder vierten Tag der Niederkunft durch einen kleinen Froſt im Rücken, auf den Hize, Spannen und Reiſſen in den Brüſten folgen. Dieſes Fieber endiget ſich nach ſeinem gewöhnlichen Gang zwiſchen vier und zwanzig und acht und vierzig Stunden, und erfordert insgemein weiter keine andre Sorgfalt als die Beobachtung der Diät der Wöchnerinnen. Doch wenn es ſtark und mit vieler Hize, Durſt und Ermattung verbunden wäre, ſo muß man der Kranken die temperierende Mixtur N°. 130 geben.

Wenn die Frauen und inſonderheit diejenigen, welche ihre Kinder nicht ſelbſt ſtillen wollen, viel Milch haben, oder wenn ihre Milch fett und dick iſt, ſo gerinnet ſie gerne in den Drüſen der Brüſte. Das erkennt man an ihrer Geſchwulſt und an Härtigkeiten, welche zugleich darin entſtehen, und die man ſo geſchwind möglich durch das Wallradpflaſter zu vertreiben ſuchen muß. Man muß die Brüſte mit einem Haſenfell bedecken, und wenn man keines hat, mit warmen Tellertüchern, und die Kranken müſſen ſich oft durch Kinder oder Leute, welche es verſtehen eine Bruſt zu leeren, ſaugen laſſen.

Sind ſie verſtopft, ſo gebe man ihnen alle Tage das Clyſtier N°. 108, und mache ſie über Tag mehrere Gläſer voll geläuterte Schotten oder von einem ſchwachen Aufguß von Meliſſen und Fenchſaamen trinken, um die Milch zu verdünnern. Wenn ſich die Härtigkeiten ohngeachtet dieſer Sorgfalt entzünden und die Brüſte roth werden, ſo muß man alſobald um die Eiterung zu beſchleunigen den erweichenden Ueberſchlag N°. 15 auflegen, oder einen Reisbrey mit Milch gekocht. Für das übrige verhaltet man ſich in aller Abſicht nach der Anleitung, welche wir von der Entzündung der Brüſte gegeben haben, auſſert daß man die Aderläſſe mit Vorſicht gebrau-

chen muß, insonderheit bey denjenigen Frauen, welche es aufgegeben haben ihre Kinder selbst zu stillen.

Wenn diejenigen, welche säugen, wenig Milch haben, so kann sie durch den Gebrauch der Milch und der nahrhaftesten Speisen der Diät B und F, wovon sie nur wenig auf einmal aber oft genieſſen, vermehrt worden. Man muß ihnen die Brüste oft aber sachte mit einem weichen Tellertuch reiben, und die Amme muß viel von einer Ptysane trinken, die von einer Unze Reis, von zwey Quintlein Scorzonerwurzel, einem halben Quintlein Anis, und eben so viel Süßholz zu drey Pfunden Wasser gekocht worden; sie kann diese Ptysane auch mit dem dritten Theil Milch vermischen. Sollte ein Durchlauf oder andre Zufälle ihre Milch vermindern, so helfe man diesen Zufällen so ab, wie es in dem Artickel von dem Durchlauf u. s. w. vorgeschrieben worden.

Wenn die Milch zu flüßig ist, keinen Balsam hat, gelb oder salzicht ist, so untersuche man welches die herrschende Schärfe der Amme sey, und gebrauche je nach dem Fall, in welchem sie sich befindet, alles das was gegen die verschiedenen Schärfen des Bluts vorgeschrieben worden. Sollten aber diese Fehler der Säfte beträchtlich seyn, oder würde die Amme sonst eine schlechte Gesundheit haben, oder würde sie, ohne eben ungesund zu seyn den Appetit und die Kräfte verliehren, so gebe man dem Kind, so geschwind möglich eine andre gesunde Amme, um sowohl der Erschöpfung, welche der Mutter drohet, als aber dem Abnehmen des Kindes zuvorzukommen. Oder man gewöhne das Kind um neun Uhr des Morgens und um sechs Uhr des Abends eine Suppe von weissem Zweyback mit Zucker zu essen. Ueber Tag kann es, so viel es der Durst erfordert, von drey zu drey Stunden, Milch die nicht erwehlt worden, und allemal von ebenderselben jungen und gesunden Kuh genommen ist, trinken. Diese Milch muß aber halb mit einem schwachen und warmen Aufguß von Lindenblüthe, oder mit einem schwachen Absud von geschabtem Hirschenhorn, oder auch nur mit gekochtem Brunnenwasser vermischt werden. Ueber Nacht gewöhne man es nur von vier zu vier Stunden zu trinken, dadurch wird man das Kind leicht besorgen können, und es wird sich auch bey dieser Diät besser befinden, die man demnach Maaßgab seines Alters und seiner Bedürfnisse verstärken kann. Allemal aber muß man wohl darauf achten, daß der Magen Zeit habe das Genossene zu verdauen, ehe er wieder frische Speisen zu sich nimmt. Ich habe

eine Menge Kinder beyderley Geſchlechts geſehen, bey denen ein ähnliches Verhalten die beſte Wirkung gehabt hat, und die bey der glücklichſten Conſtitution die beſte Geſundheit genieſſen, und ein langes Leben verſprechen.

### Von der verbreiteten Milch und den milchartigen Anhäufungen.

Die Natur bewirkt erſtaunende Veränderungen in dem phyſiſchen der Mutter, um das Leben der Kinder vor der Geburt, und ſo bald ſie gebohren ſind, zu erhalten. Ihr Wunſch, die Mütter zu bewegen, ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen iſt gleichſam ein Zwang, und die Strafen, womit ſie diejenigen belegt, welche ſich weigern, dieſes zu thun, ſind oft ſehr ſtrenge. Eine Veränderung, welche mit der Mutter vorgehet, und von der wir noch nicht geredt haben, iſt die Veränderung der Säuren im Magen, wodurch der Chylus zubereitet wird ſich in Milch zu verwandeln, indem er durch die Drüſen der Brüſte geht. Dieſe milchartige Materie iſt ſchon im Blut überflüßig vorhanden, und der Magen bereitet dieſelbe, vornemlich mittelſt der Veränderung, die mit obigen Säuren vorgegangen iſt.

Wenn die Mutter den Gang und den Auslauf dieſes Saftes durch das Stillen des Kindes nicht begünſtiget, ſo wird dieſe Materie, welche für das Blut fremde iſt, ſo lange hervorgebracht, als obige Veränderung der Säuren im Magen beſtehet, und verurſachet eine Menge Uebel und Krankheiten, von denen nur die ſäugenden Mütter frey ſind, oder die bey denen jene Säuren nicht oder in geringem Maaß vorhanden, oder ſtumpf ſind.

Man ſieht oft die verbreitete Milch äuſſerlich an dem ganzen Leib, und die milchigten Anſammlungen ſind, inſonderheit an den Schenkeln, nicht ſelten. Eben dieſes wiederfährt auch innerlich. Viele Mütter ſterben davon, und viele andre können dieſem eine Menge Uebel, die ſie haben, und wovon ſie oft ihr ganzes Leben hindurch leiden müſſen, zuſchreiben. Die kräftigſten Mittel der verbreiteten Milch zu wehren, und den Anſammlungen, welche daraus entſtehen zuvorzukommen, ſind die Clyſtiere von N°. 108, welche man der Kranken zu wiederholtenmalen Morgens und Abends giebt, um den Uebergang der milchartigen Materie ins Blut zu vermindern, ferner ein mäßiger Schweiß, der durch die ſchweißtreibende Mixtur N°. 125 unterhalten wird, um die Maſſe der Säfte zu reinigen, die Diät, und endlich alle zwey bis drey Tage zwey bis drey Quintlein Arcanum duplicatum, oder ſo viel

als nöthig ist, um ein paarmal Oefnung zu haben, welches sie nüchtern in einem Glas Kalbsbrühe nimmt. Bis man die Natur der Säuren im Magen kennt, welche den Chylus in Milch verwandlen, und das specifische Mittel weis dieselben zu zerstören, scheinen die Vernunft und einige glückliche Erfolge den Gebrauch eines gelinden Brechmittels, wie das Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 anzurathen; nur muß man es zeitlich geben und wiederholen, wenn es nöthig ist. Ist dieses gethan worden, so werden die obigen Mittel besser und geschwinder wirken.

Was die milchartigen Ansammlungen betrift, welche schon gebildet sind, so würde ihre Auflösung und Vertheilung, wenn es sich je thun liesse, die Masse der Säfte mit einer scharfen Säure schwängern, welches die gefährlichsten Versezungen hervorbringen würde. Man muß folglich die Eiterung begünstigen und beschleunigen. Zu dem End gebrauche man, was in dem Artickel von den Ansammlungen, die eitern müssen, angerathen worden, und nehme seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt.

## Von den venerischen Krankheiten.

Wenn die Krankheiten, von denen hier die Rede ist, und welche durch sich selbst und durch ihre Folgen den empfindlichsten und süssesten Genuß des Menschen vergiften, und die sein gröstes Gut, die Gesundheit und seine Fortpflanzung, sehr verderben oder zu Grund richten, wirklich aus Amerika gekommen sind, so muß ganz Europa für das grausame Verfahren der Eroberer dieses Welttheils sehr strenge büssen.

Dem sey wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß die venerischen Krankheiten, die Früchte der Ausschweifung und der unreinen Vermischung beyder Geschlechter, von denen die eine oder die andre Person angesteckt gewesen, heut zu Tag sehr gemein sind. Die Cur dieser Krankheiten ist für den Kranken sehr beschwerlich, und oft ist die Radicalcur sehr zweifelhaft. Der schlecht geheilte Kranke wird den Rest seiner Tage übel zubringen. Die Ueberbleibsel des Gifts, und die nicht völlig vertilgete böse Materie, werden in Fehler des Bluts ausarten, die sich auf die Nachkommenschaft fortpflanzen. Daraus

entstehen Scropheln, Hautkrankheiten, u. s. w., die sich fortpflanzen, und sich durch die Verbindung gesunder Personen mit den unglücklichen Schlachtopfern der Fehler ihrer Voreltern ungeheuer verbreiten. In kalten und rauhen Klimaten, wo die Abwechslungen der Witterung häufig sind, wird die physische Beschaffenheit der stärksten Leute, und ihre Moralität, die davon abhanget, so sehr verändert, daß die ganze Nation unkenntlich wird.

Das beklagenswürdige Schicksal der Unschuldigen ist nicht allemal die unmittelbare Wirkung des schlechten Verhaltens der Eltern. Es wiederfährt bisweilen auch, daß eine angesteckte Amme das Gift dem Säugling mit der Milch mittheilt, so wie dieser hingegen, wenn er angesteckt ist, auch seine Amme ansteckt. Die meisten Kranken aber haben das venerische Uebel durch eine unreine Vermischung mit einer angesteckten Person bekommen.

Die sichtbaren Folgen, welche daraus entstehen sind der Tripper, die Venusgeilen, venerische Geschwüre an der Schaamnath, venerische Harnstrenge, unfreywilliger Saamenfluß, welcher der gutartige Tripper genennet wird, venerische Geschwüre, Schanker, die Phymosis und Paraphymosis, Blasen, (crystallines,) callose Geschwulsten an der Eichel und der Vorhaut, Warzen, welche an den Zeugungsgliedern beyder Geschlechter entstehen, und Auswüchse um den After herum in Gestalt von Hahnenkämmen, Maulbeeren, Feigen u. s. w. Diese Zufälle werden durch das Gift, womit diese Theile berühret worden, oder das in dieselbe eingedrungen einzeln oder zusammen hervorgebracht.

Wenn man es vernachläßiget, diesen Zufällen zu rechter Zeit zu wehren, auch wenn das Gift eingesogen worden, ohne vorerst den einen oder den andern dieser äusserlichen Theile anzugreiffen, so entstehet daraus die Lustseuche.

Insgemein ist der Tripper die gewöhnlichste Anzeigung einer Ansteckung, und wenn man dazu gelanget, das Gift in der Harnröhre zu behalten, so geht es oft gänzlich durch den Ausfluß ab.

Der Tripper äussert sich mehr oder weniger geschwind nach der Vermischung je nach der Stärke des Gifts, und je nach dem Temperament der Person, welche mit einer angesteckten Umgang gehabt. Es wiederfahret sogar, daß unter mehrern welche eben derselben Frauensperson beygewohnt haben, die einen gar keinen Schaden leiden, während daß andre früher oder spather Zufälle der Ansteckung bekommen, die überdas unter sich sehr verschieden

sind, indem der eine den Tripper, ein anderer eine venerische Beule, der dritte einen Schanker davon trägt.

Die Erfahrung hat uns dreyerley Arten von Tripper kennen gelehrt, nemlich den unächten und den trocknen Tripper, welche insonderheit den Mannspersonen eigen sind, und der fliessende Tripper, welcher beyden Geschlechtern gemein ist.

### Von dem unächten Tripper.

Der unächte Tripper ist selten; er bestehet in einem Durchschwizen einer lymphatischen schleimichten und scharfen Materie durch die Eichel des männlichen Glieds. Diese Materie schwizet vornemlich aus den Drüsen um die Crone herum ohne eine offenbare Schwürung. Dieses Durchschwizen ist mit einem Jucken mit mehr oder weniger Geschwulst, Röthe und Entzündung der Eichel und der Vorhaut verbunden.

Die Folgen, welche daraus entstehen, wenn man diesen Tripper vernachläßiget, sind Schanker, die Phymosis und Paraphymosis u. d. g.

Sind die Röthe und der Schmerz stark, so muß man dem Kranken zur Ader lassen. Er muß den kranken Theil, nachdem die Vorhaut zurückgezogen worden fünf bis sechsmal des Tags in lauer Milch baden, die mit Pappelnaufguß vermischt ist. Beym Schlafengehen muß er die Crone der Eichel um dieselbe zu entschwellen ein wenig mit der rothen Pomade N°. 162 salben, die mit doppelt so viel frischer Butter vermischt wird. Während daß er diese Mittel gebraucht, muß er von drey zu drey Tagen drey bis viermal mit den Pillen N°. 155 abführen. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Absud von Chinawurzel N°. 35, der mit Milch weiß gemacht wird, wovon er in vier und zwanzig Stunden drey bis vier Pfund trinkt, und wenn er erhizt ist, so kann er mit diesem Getränk und mit lauer Mandelmilch abwechseln, sonst beobachtet er die Diät unter F und Z.

Sollte das Durchschwizen der Materie nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel dennoch anhalten, so muß man Morgens und Abends Schleissen oder feine Leinwand, die mit dem Mercurialwasser N°. 40 angefeuchtet worden, um die Crone herumlegen. Sollte der unächte Tripper eingewurzelt seyn, oder würde man ihn vernachläßiget haben, so muß man den Fehlern des Bluts und den dazu geschlagenen Zufällen nach der in dem

Artickel von dem Schanker der Phymosis u. s. w. gegebenen Anleitung wehren. Noch nimmt der Kranke beym Schlafengehen zwischen obigen Purganzen zwey von den Mercurialpillen N°. 150, die er nachher nicht wiederholet, als in so weit er einen stinkenden Athem und geschwollenes Zahnfleisch bekommt. Denn fahrt er mit diesem Verhalten bis zur völligen Genesung fort. Der Kranke muß so lange er das versüste Queckſilber gebraucht und auch noch vierzehn Tage nachher in einer gemäßigten Luft leben. Er muß den Mund oft mit lauem Wasser waschen, und den Wein und alles was das Blut erhizet vermeiden.

## Von dem trocknen Tripper.

Der trockne Tripper äussert sich einige Tage nach der unreinen Vermischung durch ein häufiges Bedürfniß und eine grosse Schwierigkeit im Harnen. Oft geht der Harn nur tropfenweis mit einem stechenden und unerträglichen Brennen ab. Die Harnröhre leidet Schmerzen, ist erhizt, gespannt, und ihre Oefnung mehr oder minder roth und entzündet, mit oder ohne Abfluß von serosen Säften. So wie auch die Vorsteher entzündet werden, so schlagen auch zu diesen Zufällen Schmerz und Röthe an der Schaamnath.

Der trockne Tripper ist minder selten als der vorige. Er geht mehr oder weniger vor dem fliessenden Tripper her, und da er in einer Entzündung obiger Theile bestehet, welcher durch die Lebhaftigkeit des Gifts veranlasset wird, so entstehet oft daraus, wenn es lange gehet, ehe er zu fliessen anfangt, ein Geschwür an der Schaamnath. Wenn die Entzündung heftig ist, so endiget sich dieselbe oft durch einen Brand des Glieds.

Man muß zuerst dem Kranken zur Ader lassen, und die Aderlässe von vier und zwanzig zu vier und zwanzig Stunden wiederholen, bis die Verminderung der Zufälle anzeiget, daß die Entzündung beträchtlich abgenommen. Zwischen den Aderlässen nimmt er alle Tag zwey Stunden lang ein laues Halbbad von Kleyenwasser, worin man etliche Hände voll Pappeln- und Hollunderblüthe kochen lassen. Zwischen den Bädern lege er auf die Schaamtheile und die Schaamnath die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 wobey die Seiffe ausgelassen wird. Hat man diese Bähung nicht, oder sollte sich die Entzündung zu einem Geschwür anlassen, so muß man den

erweichenden Umschlag N°. 15 gebrauchen. Man gebe dem Kranken Morgens und Abends das Clystier N°. 108. Des Morgens trinkt er die Molken mit Tamarinde N°. 148, die mit Veilchensyrup versüsset wird, und zwar so viel als nöthig ist, gelind abgeführt zu werden. Sonst beobachtet er die Diät unter ♄. Nachmittags trinke er viel von dem stillenden Kühltrank N°. 65. Unter jedes Pfund desselben mische man ein halbes Quintlein gereinigten Salpeter, und ein Quintlein arabischen Gummi. Hat man dieses Getränk nicht, so kann an dessen Statt eine gekochte schwache Mandelmilch gebraucht werden. Endlich nimmt er beym Schlafengehen das Kühltrank N°. 66. Wenn man dieses Verhalten genau beobachtet, und dabey sehr ruhig und stille bleibt, so wird sich diese Art Entzündung bald vertheilen, die sonst sehr traurige Folgen haben kann, weil die Entzündung der Schaamnath, wenn sie vier bis acht Tage gewähret hat, gewöhnlich in ein Geschwür ausartet. In diesem Fall denn muß man sich so verhalten, wie es im folgenden wird angerathen werden.

Würden hingegen die Zufälle der Entzündung, nachdem sie einen hohen Grad der Heftigkeit erlanget, sich beträchtlich und plözlich vermindern, ohne daß ein Schein eines Geschwürs vorhanden ist, so wäre dieses eine Anzeige, daß die Entzündung in einen Brand übergegangen. Davon kann man denn gewiß werden, wenn der vorher entzündete Theil zugleich schlapp, livid, und unempfindlich wird. Denn ist kein andres Hülfsmittel mehr dem Wachsthum des Brands zuvorzukommen, als auf einer cannellirten Sonde tiefe Einschnitte in den brandigen Theil der Harnröhre zu machen, die davon angegriffenen Häute und Fleisch zu schröpfen, und das gegen den Brand der Schaamtheile angerathene Verband zu gebrauchen, zugleich macht man auch von den gegen den Brand überhaupt angerathenen Mitteln Gebrauch. Aeusserte sich der kalte Brand an dem männlichen Glied, so muß man es an dem gesunden Theil abschneiden.

Das sind die Folgen des trocknen Trippers, wenn die Entzündung äusserst heftig ist, und wenn er vernachläßiget oder übel behandelt worden. Ist hingegen die Entzündung nur mittelmäßig stark, so ist es genug dem Kranken einmal zur Ader zu lassen. Er muß das Glied so baden, wie es beym unächten Tripper angerathen worden, und gebraucht aufs genaueste die oben vorgeschriebenen Diät und Getränke. Durch diese Mittel wird der trockne Tripper nach etlichen Tagen fliessend, und aus einem giftigen, der er zuerst

geweſen, zu einem gutartigen gemacht werden, wenn man die Ausrottung des Gifts durch das gegen den unächten Tripper empfohlene verſüste Queckſilber und die Purganzen bewirken wird.

## Von dem flieſſenden Tripper.

Was den flieſſenden Tripper betrift, ſo muß man zuerſt bemerken, daß er ſich meiſtens zwiſchen dem vierten und zwölften Tag nach der unreinen Vermiſchung durch ein Jucken in der Harnröhre äuſſert, welches anfangs mit dem Flieſſen lymphatiſcher, ſcharfer und ſchleimichter Säfte verbunden iſt, welche die Harnröhre, deren Oefnung roth und erhizt iſt, verſchleimen. Das Jucken verwandelt ſich nachher in ein Stechen, das ſich beym Harnen ſo ſehr vermehret, daß die Kranken ein kleineres oder gröſſeres Brennen empfinden. Die Frauensperſonen haben ohngefehr eben dieſe Zufälle, und es gehen durch die Schaamtheile eben dergleichen ſeroſe Säfte ab, von denen wir oben geredt haben. Das iſt die erſte Wirkung des Gifts, das bis jezt durch ſeinen bloſſen Reiz dieſen Fluß bewirkt, ſo wie eine Zwiebel durch ihre Ausdünſtung die Thränen flieſſen macht. Die Kranken haben allemal dieſen Zufall, welcher nach der Menge und der Wirkſamkeit des aufgeleſenen Gifts oder nach dem Temperament und dem Verhalten der angeſteckten Perſon, oder endlich auch nach den Theilen, welche das Gift reizet, mehr oder weniger lang währet. Das Gift greift bey den Mannsperſonen zuerſt die Höhlen der Harnröhre, nachher die Saamenbläschen, die Vorſteher, und die cowperiſchen Drüſen an, und bey dem Frauenzimmer zuerſt die Drüſen der Mutterſcheide, wovon ſich denn das Gift weiter verbreitet.

Wenn dieſe erſte Wirkung des Gifts vernachläßiget worden, ſo verdoppelt ſich ſeine Wirkſamkeit; die gereizten Theile entzünden ſich, die Kranken harnen mit Schwierigkeit und mit einem Brennen. Die männliche Ruthe richtet ſich wider Willen und mit ſo groſſem Schmerzen auf, daß ſie ſich oft zurück krümmet und in ſchweren Fällen ganz verdrehet iſt. Der Fluß hat nur dennzumal Plaz, wenn die Schmerzen aufhören, und wenn ſie lebhaft ſind, iſt derſelbe ganz gehemmt. Die Frauen inſonderheit verliehren viel helle und ſcharfe Materie.

Das ſind die Zufälle, welche aus der Entzündung der angegriffenen Theile entſtehen, und die ſtark zunehmen, wenn man ihnen nicht wehret. Denn verbindet ſich das verſtopfte Blut in den entzündeten Theilen mit dem Gift, verderbt ſich und macht kleine Geſchwüre, aus denen eine gelbe, aſchfarbe, grüne, braune und zuweilen mit Blut untermiſchte Materie flieſſet. Dieſer Zuſtand beſtehet in einer ſchwachen Eiterung, welche leicht in eine Schwürung der kranken Theile ausartet. Denn nimmt der Fluß in Zwiſchenräumen ab und zu, je nachdem neue kleine Geſchwüre entſtehen, zerſpringen, und mehr oder minder Eiter in die Harnröhre ergieſſen.

Die Zufälle, welche aus der Entzündung entſtehen, nehmen während dieſer Periode der Eiterung ſehr ab, es ſey denn, daß das Gift oder die Ausſchweifung des Kranken neue Entzündungen zuwege bringe; in dieſem Fall währet der Tripper ſehr lange. Dann wechſeln das Flieſſen und die Zufälle ab, je nachdem die inflammatoriſchen Zufälle aufs neue entſtehen, oder mit denen der Eiterung verbunden ſind. Wenn aber keine neue Entzündung vorhanden iſt, ſo verändert der Eiter nach und nach ſeine Farbe und Dichtigkeit, und wird aus braun grün, aus grün gelb, und aus gelb weiß. Um dieſe Zeit verdicket er ſich, und es giebt Tröpfe und groſſe Faden, welche dem Weiſſen vom Ey an Farbe und Dichtigkeit gleich ſind. So wie ſich der Kranke der Geneſung nähert, giebt er mit dem Harn kleine weiſſe Faden von ſich. Dennzumal äuſſert ſich von Zeit zu Zeit an der Oefnung der Harnröhre ein Tropfen weiſſe und dicke Materie, welches in dem Hembd einen ſteifen weiſſen Flecken macht, der an dem Rand etwas gefärbt iſt. Dieſes zeigt die Geneſung an.

Die Mannsperſonen müſſen in dem Zeitraum des Reizes des giftigen und flieſſenden Trippers nicht verſäumen, den kranken Theil fünf oder ſechsmal des Tags eine halbe Stunde lang in gleichviel Milch und Pappelnaufguß zu baden. Die Kranken beyder Geſchlechter müſſen beym Schlafengehen die Schaamtheile mit einem Schwamm oder mit einem Leinwand die in obige Miſchung getaucht worden, mehr warm als lau bähen, und dieſe Bähung wiederholen, wenn ſie kalt geworden. Vollblütige Leute müſſen, wenn ſie Wallungen haben oder erhizt ſind, am Arm zur Ader laſſen. Während dieſer Periode trinken ſie viel Molken mit Tamarinden N°. 148, welche mit Veilchenſyrup verſüst wird. Iſt der Kranke von einem phlegmatiſchen Temperament, ſo nimmt er von drey zu drey Stun-

den beym Schlafengehen eine Doſis von den Laxierpillen N°. 155, und zwar ſo viel als nöthig iſt, um mehreremal Oefnung zu haben. Die Kranken müſſen die Diät unter ♀ und ♄ beobachten. Sie trinken viel von der mit arabiſchem Gummi verfertigten Ptyſane N°. 207, oder von dem Pappelnaufguß, der mit Eibiſchſyrup verſüſſet iſt. Wenn das Brennen und der Reiz in den Geburtsgliedern ſehr ſtark iſt, ſo nehmen ſie des Abends beym Schlafengehen das ſtillende Kühltrank N°. 66. Hat man Grund zu glauben, daß dieſe Zufälle von einem ſcharfen beiſſenden Gift herkommen, ſo müſſen beyde Geſchlechter, und inſonderheit die Frauensperſonen Morgens und Abends auf dem Rucken liegend mit einer helfenbeinernen Sprize einen halben Löffel voll von dem Mercurialwaſſer N°. 40 einſprizen, das mit doppelt ſo viel lauem Waſſer verdünnert wird. Durch dieſes wird ein Tripper meiſtens von Grund aus geheilet, ohne daß er weitere Folgen hat, wenn einmal die Anſteckung nur ſchwach iſt, und man von Anfang an alles das beobachtet hat, was wir eben vorgeſchrieben haben.

Sollte der Kranke hingegen die Zufälle der Periode der Entzündung lebhaft, lange und zu wiederholtenmalen empfinden, ſo muß in dem Lauf der Krankheit die Aderläſſe nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholt werden. Uebrigens muß man die innerlichen und äuſſerlichen Mittel gebrauchen, welche gegen den trocknen Tripper angerathen worden, bis die Krankheit in der Periode des Flieſſens iſt.

Sobald der Tripper zu flieſſen anfangt, ſo gebraucht man die obigen Mittel nicht mehr. Der Kranke nimmt, um ſowohl die Materie abzuführen, als aber das Gift zu zerſtören, von ſechs zu ſechs Tagen die Pillen N°. 156, und in der Zwiſchenzeit beym Schlafengehen zwey von den Pillen von verſüstem Mercurius N°. 150. Er muß ſehr viel von dem Abguß der Chinawurzel N°. 35 trinken, und wenn er erhizt iſt, viel von den kühlenden Getränken, welche gegen den trocknen Tripper empfohlen worden. Mit allem dieſem fahrt er ſo lange fort, bis die Materie weiß und dicht iſt. Denn hört er mit dieſen Mitteln auf, aber nicht mit ſeiner Diät, um viermal des Tags, um acht und zehn Uhr des Morgens und um vier und ſechs Uhr Nachmittags, jedesmal fünf und zwanzig Tropfen von der Eſſenz N°. 76 zu nehmen. Auf jede Doſis trinkt er ein Glas voll von einer Decoction nach, die von anderthalb Unzen Seiffenkrautwurzel, einem Quintlein Süsholz, und vier Pfund Waſſer, das

man bis auf drey Pfund einkochen läßt, gemacht wird. Wenn das Flieſſen nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieſer Mittel noch nicht zu Ende gehen ſollte, ſo muß er alles das gebrauchen, was gegen den gutartigen Tripper angerathen worden; und wenn während dem Gebrauch der Mittel, welche in der Periode des flieſſenden Trippers vorgeſchrieben worden, eine Rückkehr der erſten Zufälle eine neue Entzündung anzeigten, ſo muß man die für dieſe Periode angerathenen Mittel ausſezen, bis die Zufälle der Entzündung durch die dagegen angegebenen Mittel verſchwunden ſind.

Es iſt nicht mehr der Gebrauch, ſo viel Sorgfalt auf den giftigen Tripper zu wenden, als zu einer Radicaleur erfordert wird. Man überläßt ſich einem Apotheker oder einem Schärerdiener. Man macht, wie man insgemein ſagt, geſchwind ab Brett, und ſchließt den Wolf in den Schaafſtall ein. Ferne daß man Zeit gewinnen ſollte, ſo kommen Rückfälle einer nach dem andern, und wenn nicht gar die Luſtſeuche daraus entſteht, ſo äuſſert ſich doch das ſchlecht zerſtörte Gift früher oder ſpäther bey denen, welche übel geheilet worden oder wenigſtens bey ihrer Nachkommenſchaft.

Da ſich die Anſteckung insgemein durch den Tripper äuſſert, und da die oben empfohlene methodiſche Eur köſtlich, beſchwerlich, auf Reiſen unmöglich und für Arme zu theuer und zu weitläufig iſt, ſo gebrauchen Leute in dieſem Fall weiter nichts als nach der Aderläſſe die Bäder der Schaamtheile und die oben empfohlene Diät. Statt aller Mittel trinken ſie von dem Anfang an aller der beſchriebenen Arten von Tripper den Aufguß von arabiſchem Gummi *N°.* 98, deſſen Zuſammenſezung alle die vornehmſten Anzeigen der innerlichen Mittel erfüllet. Die Erfahrung laßt ſo gar vermuthen, daß dieſes Mittel lange gebraucht ein Specificum ſey, das Gift gänzlich zu zerſtören. Reiſende alſo und Landleute, welch mit einem guten Vorrath dieſes Mittels und mit dem Mercurialwaſſer *N°.* 40, daſſelbe äuſſerlich zu gebrauchen, verſehen ſind, können ſich damit weit beſſer heilen, als es ſchlecht unterrichtete Aerzte und Wundärzte thun würden.

Neben dem unfreywilligen Saamenfluß, der ſich bey Mannsperſonen einſtellet, welche Ausſchweifungen in der Liebe gemacht, oder ſich durch Selbſtbefleckung erſchöpft haben, und der wie der gutartige Tripper behandelt wird, wiederfährt es noch, aber doch ſehr ſelten, daß Leute, welche nicht angeſteckt ſind, durch einen ſcharfen Harn, durch Erhizung der Harn-

röhre nach langem Reiten u. d. g. ein Flieſſen einer gewiſſen Materie bekommen, welche zuerſt weiß iſt, nachher gelb und ſelbſt grünlicht wird, womit ein Brennen und Stechen beym Haruen verbunden iſt, das ſich, wenn ſich die Ruthe aufrichtet oder der Saamen herausgeworfen wird, verdoppelt. Ein ſolcher Fall erfordert, die Mercurialmittel ausgenommen, eben diejenige lindernde und kühlende Diät und Mittel, welche oben empfohlen worden, und dadurch wird dieſer Zufall auch bald gehoben ſeyn.

### Von dem gutartigen Tripper.

Der giftige Tripper endiget ſich oft durch einen gutartigen, und dieſer währet lange, wenn er vernachläßiget wird, und ſogar das ganze Leben hindurch, wenn er eingewurzelt iſt. Dieſer Tripper beſtehet in einem zur Gewohnheit gewordenen unnatürlichen Flieſſen einer weiſſen ſchleimichten oder lymphatiſchen Materie. Oft gehet dieſe in geringer Menge und beſtändig ab, oder Anfallsweiſe, inſonderheit bey dem Aufrichten der männlichen Ruthe oder bey einem ſchweren Stuhlgang, oft beſtehet dieſer Fluß in einem einzigen Tropfen, welcher ſich des Morgens von ſelbſt an der Harnröhre wie eine Perle zeigt, oder welcher denn erſcheint, wenn man die Harnröhre mit dem Finger ausdrückt. Die Flecken welche dieſe Säfte in dem Leinwand machen, ſind gemeiniglich weiß, und wenn ſie je etwas gelblicht ſind, ſo kommt dieſes daher, weil die Lymphe mit etlichen Tropfen Harn vermiſcht iſt, welcher in der Röhre zurückgeblieben.

Dieſer Saft kommt ſelten aus den Saamenbläschen, und insgemein aus den Vorſtehern. In dieſem Fall iſt er dünn, hingegen dicker, wenn der Fluß aus den Saamenbläschen kommt. Wenn der Fluß ſtark iſt, ſo verliehren die Kranken nach und nach das Verlangen und die Fähigkeit den Frauen beyzuwohnen, und wenn er lange anhaltet, ſo werden die Kräften geſchwächt, und der Kranke erſchöpft.

Um dieſes Uebel, das insgemein ſehr hartnäckig iſt, mit glücklichem Erfolg zu behandlen, muß man vor allem aus Achtung geben, ob die Harnröhre von Zeit zu Zeit ſo erhizt iſt, daß der Kranke einen Reiz und ein Stechen darin empfindet. Wenn das ſo iſt, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß der Fluß durch die Schärfe der abgehenden Feuchtigkeit unterhalten werde. Iſt das nicht, ſo iſt der gutartige Tripper bloß eine Folge der Erſchlappung derjenigen Theile, woher der Fluß kommt.

In dem erſtern Fall muß man einem vollblütigen und erhizten Kranken an dem Arm zur Ader laſſen. Um die Schärfe zu lindern, muß er Morgens und Abends ſo viel Gläſer voll Kühemilch trinken, als er ertragen kann, und dieſe mit gleichviel von dem Abſud der Chinawurzel N°. 35 vermiſchen. Hat er dieſe nicht, ſo gebrauche er mit Zuverſicht den Aufguß von arabiſchem Gummi N°. 98, bis die Zufälle der Schärfe gänzlich verſchwunden ſind. Oft wird der gutartige Tripper durch dieſe Mittel beendiget, wenn der Kranke dabey den Leib mit Clyſtieren von Flachsſaamenwaſſer offen behält. Uebrigens beobachtet er aufs genaueſte die Diät unter F und H. Sind keine Zufälle von Schärfe vorhanden, und iſt der gutartige Tripper bloß eine Folge der Schwäche und der Erſchlappung obiger Theile, ſo muß denn der Kranke Morgens nüchtern, um zehn Uhr Vormittags, um vier Uhr Nachmittags und des Abends beym Schlafengehen vier von den balſamiſchen Täfelchen N°. 200 nehmen, und auf jede Doſis eine oder zwey Schaalen von einem ſtarken Münzenaufguß nachtrinken, der mit Münzenſyrup verſüßt wird. Dabey ſprizt er Morgens und Abends auf dem Rucken liegend von der trocknenden Injection N°. 105 in die Harnröhre, und über Nacht legt er die zuſammenziehende Bähung N°. 79 auf die Schaam und die Schaamnath. Wenn er nach einem drey Wochen langen Gebrauch dieſer Mittel noch nicht geneſen ſollte, ſo gebraucht er ſtatt der balſamiſchen Täfelchen die Terpentintropfen mit Campher N°. 95, welche zuerſt den Fluß vermehren. Er fahret mit obigen Bähungen und dem Einſprizen fort, und beobachtet aufs genaueſte die Diät unter A und J. Wenn der Tripper nach vierzehn Tagen noch nicht aufhören ſollte, ſo muß der Kranke ſeine Zuflucht zu den Bädern von ockerartigen Mineralwaſſern nehmen, und dabey die ſäuerlichten eiſenhaltigen Mineralwaſſer unter N°. 3 trinken. Hat man dieſe nicht, ſo nehme man ſechs Wochen lang Morgens und Abends ein Quintlein pulveriſierte Fieberrinde. Bey Tiſche trinke man einen rothen etwas rauhen Wein. Während dem Gebrauch dieſer vorgeſchriebenen Mittel muß er ſich alles Umgangs mit Frauenzimmern enthalten, oder aber die Vergnügen der Venus äuſſerſt mäßig gebrauchen. Es muß die Geburtsglieder, und inſonderheit die Schaamnath Morgens und Abends mit kaltem Waſſer waſchen, und wenn er ſich dabey wohl befindet, ſo muß er ſich ganz in kaltes Waſſer tauchen, und zwar mit dem Kopf zuerſt.

## Von den Venusgeilen (testiculus venereus.)

Wenn man einen flieſſenden Tripper vernachläßiget oder ſchlecht behandelt, ſo wirft ſich das Gift oft auf die Hoden und verurſachet eine ſchmerzliche und entzündete Geſchwulſt in dieſen Theilen, die oft gröſſer wird als eine Fauſt. Dieſer Zufall iſt mit Fieber verbunden.

Man muß dem Kranken alſobald an dem Arm zur Ader laſſen, und die Aderläſſe in den vier erſten Tagen von vier und zwanzig zu vier und zwanzig Stunden wiederholen, wenn es die Heftigkeit der Schmerzen und des Fiebers erfordern. Um den Fluß wieder hervorzubringen, muß der Kranke das männliche Glied baden und bähen, ſo wie es in dem trocknen Tripper empfohlen worden. Auf die Hoden lege er den erweichenden Umſchlag *N°.* 15. Alle Tage nimmt er ein paar Clyſtiere *N°.* 108, und fügt einige Löffel voll Oehl bey. Er beobachtet die Diät unter ♄, und trinkt viel von der gemeinen Ptyſane *N°.* 210, oder Molken oder Gerſtenptyſane mit Oxymel verſüßt. Wenn die Entzündung und die Schmerzen geſtillet ſind, ſo muß man, um die Härtigkeit und die Geſchwulſt in den Hoden zu vertreiben, Morgens und Abends die Leiſten und die geſchwollene Hode mit einer Bohne groß neapolitaniſcher Salbe *N°.* 138 reiben, und die Hoden über Tag mit der vertheilenden Bähung *N°.* 83 bähen. Dieſe Bähung muß mit Seiffenſchaum weiß gemacht werden. Ueber Nacht legt man das Mercurialpflaſter *N°.* 61 auf, das mit einem Drittel Seiffenpflaſter des Barbette zuſammengeknettet worden. Man muß den Hodenſack, jedoch ohne ihn zu drucken, mit einem Tragband oder mit einem ſchicklichen Verband in die Höhe binden. Denn beobachte der Kranke die Diät unter ♃ und ♄; er enthalte ſich alles Weins, und trinke fünf oder ſechsmal des Tags einen Becher voll von dem Abſud der Chinawurzel *N°.* 35. Auch führe er von vier zu vier Tagen mit den Pillen *N°.* 155 ab. Uebrigens vermeide er ſorgfältig die Kälte, und fahre mit dieſem allem fort bis die Hode wieder völlig in ihrem natürlichen Zuſtand iſt.

Würde dieſe Geſchwulſt in ein Geſchwür ausarten, ſo wird man ſeine Zeitigung dadurch befördern, wenn man zuerſt den erweichenden Umſchlag *N°.* 15 und nachher den reifmachenden *N°.* 17 auflegt. Das Geſchwür muß, ſo bald man die Fluctuation verſpühret, kunſtmäßig geöfnet werden. Man reiniget daſſelbe mit der Baſilieſalbe, wovon man

die

die Unze mit zwanzig Gran rothem Präcipitat verstärkt, und denn heilet man dasselbe mit dem Balsam des Arceus oder mit dem Balsam *N°. 6.*

Wenn troz aller dieser Sorgfalt noch eine ziemliche Härte in der Hode oder dem Hodenhäutlein zurückgeblieben wäre, oder wenn das Geschwür in eine Fistel ausartete, oder wenn die Venusgeile die Folge eines veralteten Gifts wäre, so muß der Kranke in diesen Fällen eine von den Curen ausstehen, welche gegen die Lustseuche empfohlen werden. Sollte sich die Entzündung der Hoden in einen Brand verwandlen, oder in einen Scirrhus der krebsartig werden könnte, so bleibt nichts anders als das Wegschneiden des Hodens übrig, das man nicht aufschieben muß.

### Von den venerischen Geschwüren an der Schaamnath.

Das Geschwür an der Schaamnath folgt bisweilen auf den trocknen Tripper, wie auch wenn ein flieſſender Tripper vernachläßiget oder schlecht curiert worden, und wenn die cowperischen Drüsen heftig entzündet sind. Dieser Zufall wird durch eine Geschwulst, durch Röthe und starke Schmerzen in der Schaamnath angekündiget, dazu schlagt denn ein Zocken in dem entzündeten Theil. Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, so wird die Geschwulst an der Schaamnath, indem sich denn die Schmerzen vermindern, gröſſer; sie eitert; der Eiter geht durch die Harnröhre ab, oder macht sich durch eines oder mehrere Löcher in der Schaamnath einen Ausweg, und wenn sich der Eiter in dem Fett verbreitet, so wird das Geschwür fistulos, durchdringt den Mastdarm und verursachet die Fistel des Mastdarms.

Da die Folgen eines Geschwürs an der Schaamnath äuſſerst betrübt sind, so muß der Kranke bey der allerersten Empfindung einer Entzündung an diesem Theil die Diät unter ♄ beobachten, und viel gemeine Ptysane, Molken, oder Gerstenptysane, die mit einfachem Oxymel versüſſet wird, trinken. Man muß ihm gerade Anfangs von zwölf zu zwölf Stunden zweymal zur Ader lassen, und wenn sich die Entzündung nicht merklich vermindert hat, so muß die Aderläſſe nach vier und zwanzig Stunden wiederholet werden. Man muß die Geschwulst drey- oder viermal des Tags mit Camillen- oder Mandelöhl salben, das warm gebraucht, und mit einem Quintlein Campher zu einer Unze Oehl abgerieben wird. Darauf

lege man denn die schmerzenstillende und vertheilende Bähung N°. 82, hat man diese nicht, oder glaubt man, daß die Eiterung unvermeidlich seyn werde, so gebrauche man den erweichenden Ueberschlag N°. 15. Des Abends nimmt der Kranke das Kühltrank N°. 66.

Wenn sich die entzündeten Theile bey aller dieser Vorsicht zu einem Geschwür anliessen, so muß denn die Eiterung durch den reifmachenden Ueberschlag N°. 17 begünstiget und beschleuniget werden. So bald man die Fluctuation entdeckt, muß dem Eiter sorgfältig ein Ausweg gemacht werden. Man muß den Grund des Geschwürs stark eitern machen, und dasselbe wie die Venusgeilen verbinden und heilen. Um das Gift zu zerstören, muß man die Leisten und die Schaam während der Eiterung mit einer Haselnuß groß neapolitanischer Salbe N°. 138 reiben. Der Kranke muß von drey zu drey Tagen die Pillen N°. 155 gebrauchen, und zwar so viel als nöthig ist, um ein paarmal Oefnung zu haben. Für sein gewöhnliches Getränk trinkt er sehr viel von dem Absud der Chinawurzel N°. 35. Würde das Uebel in ein Geschwür oder in eine Fistel ausarten, so muß der Kranke kunstmäßig verbunden und curiert werden, jedoch so daß man den Ursprung dieser Localkrankheit nicht aus den Augen sezt.

### Von der venerischen Harnstrenge.

Die venerische Harnstrenge ist der gewöhnlichste und traurigste Zufall, welcher sich bey einem vernachläßigten, schlechteurierten und veralteten giftigen Tripper ereignet. Diese äussert sich dadurch, daß die Kranken das Wasser nicht lassen können, wie sehr sie sich auch anstrengen mögen. Bald wird das Fliessen des Wassers unterbrochen, bald geht es gabelweis dünne wie ein Faden oder tropfenweis ab. Wenn sich der Kranke nur ein wenig durch Bewegung, durch eine Leidenschaft, oder durch das Vergnügen der Tafel erhizt, so hat er einen beständigen Trieb zu harnen, und ist der Unterdrückung des Harns unterworfen.

Wenn dieser Zufall mit einem so starken Fliessen einer eitrigen Materie verbunden ist, daß dadurch das Hembd genezt wird, so hat man Grund zu glauben, daß die Vorsteher und das Saamenbläschen schwüren, oder von kleinen Fisteln angegriffen seyen. Davon kann man durch das Berühren der Schaamnath gewiß werden, welche in diesem Fall mehr oder weniger hart und geschwollen seyn wird.

Wenn hingegen die Kranken bloß im Harnen etwas eitrige Materie von sich geben, so kann man daraus schliessen, daß die Harnröhre durch noch schwürende aber trockne Auswüchse gehindert, oder daß selbst die Vorsteher in diesem Zustand seyen. Wenn der Kranke gar nichts oder nur einige Tropfen von einer weissen schleimichten Materie verliehrt, so weis man daraus, daß die Harnröhre von Narben vorheriger venerischer Geschwüre oder von callosgewordenen Auswüchsen gehemmt, oder daß der Schließmuskel der Blase durch eine scirrhose oder schwammigte Geschwulst der Vorsteher gehindert sey. Davon kann sich eine geübte Hand mittelst der Sonde oder der Kerzen vergewissern, und die Anzahl und die Lage der Hindernisse entdecken.

Da in den beyden ersten Fällen meistens noch ein Ueberbleibsel von Gift vorhanden ist, so muß man zuerst trachten dieses zu zerstören, oder man habe Grund zu glauben, daß es schon gänzlich zerstöret sey. Zu dem End muß man die schicklichste Cur der Lustseuche gebrauchen. Der Kranke muß acht Tage vor der Cur, und nachher während derselben so viel sein Durst erfordert, von dem Aufguß von arabischem Gummi N°. 98 trinken. Würde nach geendigter Cur immer noch etwas weisse Materie abfliessen, so muß man die gegen den gutartigen Tripper empfohlenen Mittel gebrauchen, und mit dem Gebrauch des obigen Aufgusses fortfahren, sobald man beym Harnen ein Brennen oder einen Schmerz empfindet.

Nach diesen vorläufigen Mitteln trachte man die Harnwege durch Wachskerzen, Darmsayten oder sehr glatten elastischen Gummi zu erweitern. Die erstern müssen sehr dünne seyn, damit man dieselben, wenn sie mit Oehl bestrichen sind, der ganzen Länge nach in die Harnröhre bringen könne. Man trachte so tief hineinzukommen als möglich ohne das erste Hinderniß zu verlezen. Man lasse diese Wachskerzen die ganze Nacht durch in der Röhre stecken, und auch über Tag in den Stunden, in welchen der Kranke ganz stille seyn kann. Nach und nach stößt man sie tiefer hinein und gebraucht auch grössere Kerzen. Damit fahrt man stufenweise mehrere Monate hintereinander fort, wenn es gut geht, bis der Kranke aus voller Röhre harnen kann. Denn darf man die Wachskerzen nur etliche Nächte in der Woche gebrauchen, und nachher nach noch grössern Zwischenräumen, bis man dieselben gänzlich verlassen kann, ohne einen Rückfall der Harnstrenge zu befürchten. Man kann die Gesundheit

durch einen mäßigen aber lange anhaltenden Gebrauch der säuerlichten und ein wenig eisenhaltigen Mineralwasser, die man mit dem vierten Theil Milch vermischt, befestigen.

Befindet sich der Kranke in dem dritten der oben angegebenen Fälle, so gebrauche man ohne weiters die Wachskerzen.

Schlägt eine gänzliche Unterdrückung des Harns dazu, so muß man ohne Saumen den Aufguß von arabischem Gummi und erweichende Clystiere gebrauchen. Wenn sie mit den Zufällen der entzündeten Ischurie verbunden ist, so muß man alles das gebrauchen, was gegen die Unterdrückung des Harns überhaupt, und gegen die entzündete Ischurie insbesonders angerathen worden.

Ist die Harnröhre von den fremden Cörpern von denen wir geredt haben, gänzlich verstopft, daß man selbst mit der feinsten Sonde nicht hineinkommen kann, so suche man in diesem traurigen Fall mit einer Sonde die an beyden Enden offen ist hineinzukommen, um mit der grösten Vorsicht das zerflossene Weinsteinöhl, oder ein andres gelindes und schickliches Ezmittel anzubringen, damit dadurch die Hindernisse nach und nach verzehret, und allgemach ein Weg zu der Blase geöfnet werden möchte.

### Von der Venusbeule (bubo venereus, poulain.)

Die Venusbeule zeigt sich oft ohne andre Zufälle ein paar Tage nach der unreinen Vermischung. Oft folget sie auch auf einen unterdrückten Tripper, oder auf einen Tripper der nicht stark genug flieſſet; andremal findet sie sich bey dem Schanker des männlichen Glieds, endlich ist auch die Venusbeule, wenn sie lange nach der Ansteckung entstehet, ein Zufall der Lustseuche. Es mag jezt seyn wie es will, so wird die Venusbeule allemal durch einen kleinen Schmerz in der einen oder in beyden Leisten angezeigt, und wenn man diese Theile untersucht, wird man allemal eine oder mehrere geschwollene Drüsen finden, ohne daß die Farbe der Haut dadurch verändert wird. Diese Geschwulsten nehmen mehr oder minder geschwind zu, gemeiniglich sind sie sehr hart und werden so groß als ein Hühnerey und noch gröſſer. Die Kranken haben zugleich mehr oder weniger Schmerzen; sie können nur mit grosser Mühe gehen, und dieses um so viel weniger, je gröſſer die Geschwulst und der Schmerz des kranken Theils sind.

Die Venusbeulen sind unter sich sehr verschieden; die einen werden geschwind groß und man leidet dabey ein Brennen und Zocken und hat Fieber, die andern aber nehmen bey sehr erträglichen Zufällen langsam zu. Die erstern, obschon schmerzhafter, sind weniger bösartig, und verschwinden und eitern ziemlich geschwind. Auch die leztern sind, wenn sie zu einer gewissen Grösse gekommen, unter sich verschieden; die einen sind so weich beym Berühren, daß es ein Grübchen giebt, wenn man mit dem Finger darein drückt, die andern hingegen sind klein, sehr hart und verursachen fast keinen Schmerzen. Man nennet die erstern oedematose Venusbeulen, die leztern aber scirrhose. Sie vertheilen sich mit Mühe, und eitern nur langsam. Wenn sie geöfnet werden, ehe die ganze Geschwulst geschmolzen ist, so ist es sehr schwer die zurückgebliebene Härte zu vertheilen, übrigens können sie leicht fistulos und völlig scirrhos werden.

Wenn sich die Venusbeule kurz nach der unreinen Vermischung ohne andre Zufälle äussert, und wenn sie noch frisch ist, so muß man trachten sie zu vertheilen, und zugleich das Gift zu zerstören welches dieselbe verursachet hat. Zu dem End muß man alle Abende beym Schlafengehen zuerst eine und denn zwey von den Pillen des versüsten Queckſilbers *N°.* 150 nehmen. Die angegriffene Leiste muß Morgens und Abends mit einer Bohne groß neapolitanischer Salbe *N°.* 138 gerieben werden. Zwischen den Reibungen muß die Geschwulst und ihr Umkreis mit dem Mercurialpflaster *N°.* 61 bedeckt werden. Der Kranke muß alle drey Tage mit den Pillen *N°.* 155 abführen. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Absud der Chinawurzel *N°.* 35, welche er lau trinkt, und drey bis vier Pfund des Tags. Er nähre sich mit den leichtesten Speisen der Diät ♃ und ♄, und hüte sich vor der Kälte. Im Fall der Kranke während dem Gebrauch dieser Mittel einen Schmerz im Zahnfleisch oder eine Neigung zum Speyen fühlte, so muß er den Gebrauch der Mercurialpillen und der neapolitanischen Salbe vermindern oder aussezen, ein paar Tage nacheinander abführen, die ausgesezten Mittel wieder gebrauchen, sobald obige Zufälle verschwunden sind, und denn damit bis zur gänzlichen Vertheilung der Geschwulst fortfahren.

Wenn die Venusbeule anstatt sich zu vertheilen weich würde, wenn sie veraltet oder auf einen gehemmten Tripper gefolget ist, so muß man denn trachten, sie eitern zu machen. Zu dem End muß man über Tag den

erweichenden Umschlag N°. 15, und über Nacht das Diachylumpflaster mit den Harzen, oder das Pflaster N°. XLVIII der Handapothek auflegen. Der Kranke beobachtet die obige Diät; er muß viel gehen, um die Eiterung zu beschleunigen, und damit fahret er fort bis die ganze Geschwulst wohl erweicht ist. Erst denn verschaffet man durch einen grossen Creuzschnitt der Materie einen Ausgang, wenn die Venusbeule groß oder die Materie noch nicht völlig erweichet ist. Nachher muß man das Geschwür bis auf den Grund reinigen und verbinden, so wie es bey den Venusgeilen oder dem Geschwür an der Schaamnath empfohlen worden. Man fahrt fort den Rand mit der neapolitanischen Salbe zu reiben, und bedeckt das Verband mit dem Mercurialpflaster N°. 61. Um die Härtigkeiten völlig zu schmelzen, muß der Kranke sobald das Geschwür geöfnet ist, die zur Vertheilung der Venusbeule angerathenen innerlichen Mittel gebrauchen. Er beobachtet ebendieselbe Diät und fahrt mit allem drey Wochen lang fort, oder so lange als nöthig ist, das Gift zu zerstören.

Wenn auch noch nach dem Gebrauch dieser Mittel eine kleine oder grosse Geschwulst übrig bleibet, so wird man sie schwerlich vertheilen können, sintemal sie mehr oder weniger scirrhos ist. Man kann die Vertheilung versuchen, nachdem man die Massa der Säfte mit dem Absud der Chinawurzel N°. 35 geschwängert, und die festen Theile überhaupt und die scirrhose Geschwulst insbesonders mit den Hausbädern entspannet hat. Man muß einige zeitlang über Tag den erweichenden Umschlag N°. 15, und über Nacht das Wallradpflaster auf die Geschwulst legen. Erst denn muß man die Geschwulst Morgens und Abends mit einer Bohne groß neapolitanischem Pflaster reiben. In der Zwischenzeit bedeckt man dieselbe mit dem Mercurialpflaster, und der Kranke muß von acht zu acht Tagen mit den Pillen N°. 155 abführen. Sollte die Vertheilung durch diese Methode in sechs Wochen nicht zu Stand gebracht werden, so muß man gegen den Scirrhus das Dampfbad von einem starken Absud von Wachholderholz oder Wachholderbeeren gebrauchen, und zwar in derjenigen Höhe, Wärme und Stärke, in welcher es der Kranke ertragen kann. Sobald man aber an dem Scirrhus Schmerzen empfindet, muß man damit aufhören. Wenn daraus ein Krebsschaden oder der Krebs selbst entstehet, so muß man alles das anwenden, was für die Cur dieser Krankheiten empfohlen worden.

Wenn ſich die Venusbeulen lange nach der Anſteckung äuſſern, ſo entſtehen bisweilen ähnliche Geſchwulſten unter den Schultern und an dem Hals, welche wie die Venusbeulen behandelt werden müſſen.

### Von den veneriſchen Schankern.

Die Schanker äuſſern ſich mehr oder weniger geſchwind nach der unreinen Vermiſchung. Sie greiffen bey Mannsperſonen inſonderheit die Vorhaut und die Crone der Eichel an, bey den Frauen aber die weibliche Ruthe, (Clitoris) das innere der Schaamlefzen, die Waſſerlefzen, und die myrtenförmigen Drüſen.

Zuerſt ſind es kleine, harte, rothe und beiſſende Knöpfgen, die nachher eitern, und umſichfreſſende Geſchwüre bilden, deren Ränder etwas erhöhet und mehr oder weniger callos ſind. Oft verurſachen die Schanker keine Schmerzen, und ſind bloß mit einer weiſſen und ſchleimichten Materie bedeckt. Wenn ſie ſich entzünden, ſo werden ihre Ränder roth und ſelbſt livid; der Kranke leidet dabey groſſen Schmerzen, und in dieſem Fall iſt die Materie eitrig und ſehr ſcharf.

Wenn die Zahl der Schanker groß iſt, oder wenn ſie von der Beſchaffenheit der leztern ſind, ſo folget darauf die Phymoſis, die Paraphymoſis, und bisweilen der Brand.

Hat man wegen der Anzahl und der Entzündung der Schanker dieſe Folgen zu befürchten, ſo muß man dem Kranken alsbald an dem Arm zur Ader laſſen. Des Morgens trinkt er die Molken mit Tamarinden, welche mit Veilchenſyrup verſüſſet wird, ſo viel als nöthig iſt alle Tage gelinde abzuführen. Er muß viel von dem Abſud der Chinawurzel N°. 35. trinken, und ſich mit den leichteſten Speiſen der Diät F und ♄ ernähren. Ueber Tag muß er ohne Aufhören den kranken Theil mit dem lauen Abſud der Pappelblätter, der halb mit Waſſer und Milch gemacht wird, baden und bähen, ſo daß man die Vorhaut zurückziehet, damit die Schanker entblöst ſeyen. Wenn der Schmerz nicht ſtark iſt, ſo iſt es genug dieſe Bäder drey bis viermal des Tags zu gebrauchen. In beyden Fällen aber muß man ſie, jedoch mit Vorſicht, mit dem Mercurialwaſſer N°. 40 benezen. Sind ihre Ränder hart, ſo muß man auf Schleiſſen etwas rothe Pomade N°. 162, oder aber Charpie die mit obigem Waſſer angefeuchtet iſt, darauf legen.

Der Kranke fahrt mit dieſen Mitteln ſo lange fort bis die Entzündung vertheilt iſt, denn fangt er ohne vorhergegangene Mittel, wenn die Schanker noch friſch ſind, folgende Cur an.

Zuerſt führt er mit den Pillen N°. 155 ab. Beym Schlafengehen nimmt er zwey von den Mercurialpillen N°. 150. Er wiederholet obige Purganz von vier zu vier Tagen, und beobachtet die Diät unter ♄ und ♀. Er trinke viel von dem lauen Abſud der Chinawurzel N°. 35, der mit dem vierten Theil Milch vermiſcht wird; er vermeidet die Kälte, und ſobald er an dem Zahnfleiſch Schmerzen leidet, ſo ſezt er die Pillen des Abends aus. Er muß denn ein paarmal nacheinander mit obiger Purganz abführen, bis die Wirkung des Queckſilbers auf das Zahnfleiſch und den Mund aufgehöret haben. Was die äuſſerlichen Mittel betrift, ſo muß der Kranke, wenn die Schanker durch obige Pomade und obiges Waſſer gereiniget ſind, Morgens und Abends, um die Heilung, wenn es nöthig iſt, zu vollenden, das Baſilicpflaſter auflegen, wovon man die Unze mit einem Quintlein rothen Präcipitat aufs genaueſte vermiſcht hat, und ſollten die Ränder zu callos ſeyn, um dieſem Mittel zu weichen, ſo muß man dieſelben ein paarmal vorſichtig mit dem Etzſtein berühren. Sobald die Schanker gereinigt und fleiſchigt ſind, ſo muß man ſie mit dem Elixier Proprietatis oder mit der Salbe von Hüttenrauch N°. 142 verbinden und vernarben, und man gebraucht aus Vorſicht die obigen innerlichen Mittel noch acht Tage nach ihrer Heilung, um das Gift völlig zu zerſtören. Sind hingegen die Schanker eingewurzelt, oder äuſſerten ſie ſich erſt lange nach der Anſteckung, ſo wird der Kranke wohl thun, wenn er ſich derjenigen Cur der Luſtſeuche unterwirft, welche ſich am beſten für ſeinen Zuſtand ſchicket; dabey läßt er die Schanker nach der oben vorgeſchriebenen Methode verbinden.

### Von der Drüſengeſchwulſt (Phyma) und der Phymoſis.

Die kleinen runden oder länglichten Geſchwulſten, welche nach vorhergegangenen Schankern die Vorhaut und oft auch die Eichel angreiffen, die man Phyma nennet und der feirrhoſen Venusbeule ähnlich ſind, müſſen auf die unten beſchriebene Weiſe wie die Phymoſis curiert werden. Die Phymoſis beſtehet in einem Zuſammenziehen der Vorhaut, welche oft ſo ſehr über die Eichel und die Mündung der Harnröhre zuſammengezogen iſt, daß der Eiter der Schanker und ſelbſt auch der Harn aufgefangen ſind.

Von

## Von der Paraphymosis.

In der Paraphymosis ist die Vorhaut hinter die Crone der Eichel zurückgezogen, welche dadurch zusammengeschnürt wird, geschwillt, und sich entzündet, so daß man die Vorhaut, die ihrer Seits auch geschwollen ist, nicht über die Eichel zurückziehen kann.

## Von den Crystallinen.

Die Crystallinen sind mehr oder weniger durchsichtige, weisse oder mit einem röthlichten Serum angefüllte Bläschen. Sie entstehen in der Phymosis oft zu äusserst an der Vorhaut, und in der Paraphymosis greiffen sie die Eichel an. Dieses Uebel äussert sich auch bey Frauenspersonen, die mehrere Schanker haben, und ist mit einer schmerzhaften Geschwulst der Schaamtheile verbunden.

## Von dem Brand.

Der Brand folget auf verschiedene von den angezeigten Zufällen, wenn die Entzündung vernachläßiget worden, oder zu stark gewesen ist, als daß sie hätte vertheilt oder durch ein Geschwür beendiget werden können. Der Brand kündigt sich durch eine plözliche Verminderung der Spannung, des Schmerzens und der Hize der kranken Theile an, deren Geschwulst schlapp wird. So wie der Brand überhand nimmt, so entstehen daselbst Bläschen mit einem röthlichten Eiter, die brandigen Theile werden unempfindlich und bleyfärbig, und der kalte Brand folgt geschwind nach.

Man muß in der Phymosis und Paraphymosis alles dasjenige gebrauchen, was in dem Artickel von den entzündeten Schankern angerathen worden, um diesen Zufällen zuvorzukommen. Der Kranke muß des Abends das Kühltrank *N°.* 66 nehmen. Er muß sich im Bett stille halten, und das männliche Glied auf den Bauch legen, damit man desto besser alle äusserlichen Mittel gebrauchen könne. Wenn das Spannen, die Entzündung und der Schmerz stark sind, so muß die Aderlässe nach den Umständen wiederholet werden. Man sprize über Tag etlichemal zwischen die Vorhaut und die Eichel von einem lauen Gerstenabsud, der mit ein wenig Rosenhonig vermischt ist. Ist das Bedürfniß zu harnen stark, oder sollte der zwischen der

Vorhaut und der Eichel aufgefangene Harn dem Kranken beſchwerlich ſeyn, ſo trinke er viel von dem Aufguß von arabiſchem Gummi N°. 98, und wehre der Hemmung des Harns dadurch, daß er ein kleines Röhrchen von Bley oder Silber, in die Harnröhre ſteckt, damit der Harn dadurch abgehen könne. In der Phymoſis ſuche man die Eichel zu entblöſſen, und in der Paraphymoſis zu bedecken, wenn man kann, und in beyden Fällen muß man die Schanker nach der in dem Artickel von den Schankern vorgeſchriebenen Methode verbinden, ſobald ſie entblöst ſind.

Wenn dieſe Zufälle dieſen Mitteln nach fünf oder ſechs Tagen nicht weichen würden, oder wenn ein Anſchein von einem Brand vorhanden wäre, ſo muß man ſeine Zuflucht zu einem geſchickten Wundarzt nehmen, um die Vorhaut durch einen Schnitt aufzulöſen.

Was die Cryſtallinen betrift, ſo muß man die Bläschen öfnen, welche ſich durch die oben empfohlenen Mittel nicht vertheilen laſſen. Sollte die ſchwärzlichte und livide Farbe der Cryſtallinen einen Brand anzeigen, ſo muß man daſelbſt ſcarificieren, und denn mit kleinen Schleiſſen, die in Myrrheneſſenz getränkt ſind, verbinden, und gegen den Brand gebrauche man die äuſſerlichen und innerlichen Mittel, welche wir nun anzeigen wollen.

Bey dem Brand muß man die angegriffenen Theile ſo geſchwind möglich bis aufs lebendige ſcarificieren, nachher muß man ſie mit einer warmen Miſchung von gleichviel Kalchwaſſer und Theriacgeiſt waſchen, und ungeſäumt alles das gebrauchen was gegen den Brand überhaupt angerathen worden. Man muß mit allem dieſem fortfahren bis der Brand gehemmt iſt, und nachher muß man die angegriffenen Theile ſo verbinden, wie es in dem Artickel von dem Brand vorgeſchrieben worden, ſo wohl um die Rinden loszumachen als auch während der Eiterung. Wenn die gegen den Brand überhaupt empfohlenen Bähungen nicht genugſam ſind ihn zu hemmen, ſo muß man denn in dieſem traurigen Fall nach einer zweyten Scarification auf die Stelle, welche ſehr brandig iſt, mit der gröſten Vorſicht eine feine Leinwand legen, die ein wenig mit Scheidewaſſer angefeuchtet iſt, worin rohes Queckſilber, ein Quintlein zu zwey Quintlein Scheidewaſſer, aufgelöſet worden. Wenn alles dieſes nichts helfen würde, ſo bleibt weiter nichts übrig als das Wegſchneiden der brandigen Theile, welches bey beyden Geſchlechtern kunſtmäßig bis aufs lebendige geſchehen muß. Da man in allen dieſen Fällen ſich bloß mit den Zufällen abgeben und das Gift ver-

nachläßigen muß, ſo muß man daſſelbe, ſobald man den Zufällen Meiſter geworden, durch die gegen die Schanker empfohlenen innerlichen Mittel zu zerſtören ſuchen. Iſt die Anſteckung ſehr ſtark, ſo gebrauche man die ſchicklichſte von den Curen gegen die Luſtſeuche.

### Von den Feigwarzen.

Die veneriſchen Feigwarzen ſind kleine Geſchwulſten, welche eine den Biren ähnliche Geſtalt haben, deren Stihle oder Wurzeln ſehr dünne ſind.

### Von den veneriſchen Warzen.

Dieſe ſind von den vorigen darin verſchieden, daß ſie einen breitern Grund haben, und den gewöhnlichen Warzen ähnlich ſind, und wenn die Warzen ganz platt ſind, ſo heiſſen ſie Condilomes.

Wenn ſich alle dieſe verſchiedenen Auswüchſe lange nach der Anſteckung zeigen, oder wenn neue anſtatt der geheileten hervorwachſen, ſo kann man ſie als einen Zufall der Luſtſeuche anſehen, und man muß vor allem aus das Gift zerſtören; dieſes aber geſchiehet durch die nach den Umſtänden des Kranken ſchicklichſte Cur für die Luſtſeuche. Zeigten ſich hingegen dieſe Zufälle nicht lange nach einer unreinen Vermiſchung, ſo muß man ſie mit den Mercurialmitteln und Purganzen curieren, welche gegen die Schanker und Venusbeulen angerathen worden. Nach einem monatlichen Gebrauch dieſer Mittel muß man dieſe Auswüchſe bey ihrer Wurzel mit einer Schere oder mit dem Biſtouri, wenn der Grund derſelben nicht breit iſt, wegſchneiden. Sonſt kann man ſie auch verzehren, wenn man ſie Morgens und Abends mit dem Etzſtein reibet, nur muß man dabey die Vorſicht gebrauchen, den Grund und die calloſen Ränder wohl aufzureiben. Wenn man gegen das Ende Grund hätte, den Etzſtein zu befürchten, ſo muß man den Reſt nach und nach mit Weinſteinöhl, ſo von ſich ſelbſt zergangen, aufzehren, oder auch mit Baſilicſalbe, davon die Unze mit zwey Quintlein rothem Präcipitat verſtärkt worden, die man Morgens und Abends mit Schleiſſen auflegt.

## Von den venerischen Auswüchsen an dem After.

Das Gift dringt oft in die Falten und in die Höhlen des Schließmuskels des Afters, denn giebt es um den After herum unempfindliche Auswüchse, welche die Farbe der Haut nicht verändern. Diese sind verschieden gestaltet, und werden nach ihrer Gestalt Kämme, Maulbeeren, Feigen u. s. w. genennet. Andremal greift das Gift den ganzen Umfang des Afters an, und denn bekommt der Mastdarm Spälte, und es schwizt aus diesen Spälten ein weisser schleimichter oder scharfer Eiter aus. In dem lezten Fall sind die Ränder der Spälte hart und callos.

Diese Auswüchse sind ferner darin verschieden, daß die einen weich und die andern hart sind. Sie entzünden sich oft, wenn man sie durch scharfe Mittel reizt, oder wenn man reitet u. s. w. Die weichen Auswüchse arten leicht in Geschwüre oder Fisteln, die harten aber in einen Krebs aus.

Diese Zufälle müssen mit demjenigen Unterschied und mit derjenigen Methode behandelt werden, welche in der Cur der venerischen Warzen angegeben worden, nachdem man das Gift durch die Mercurialmittel, deren Gebrauch man nach Beschaffenheit der Umstände verlängert, zerstöret hat. Gewöhnlich wird man gezwungen seyn diese Geschwulsten durch eine geschickte Hand wegschneiden zu lassen, und im Fall dieses unmöglich ist, oder wenn sie callos sind, so muß man sie wohl eitern lassen. Zu dem End muß man dieselben, wenn sie wohl scarificiert sind, mit der Basilicsalbe verbinden, die mit dem vierten Theil rothen Präcipitat verstärkt worden, und wenn sie in einen Krebs ausarteten oder der Brand dazu schlüge, so muß man das gebrauchen was gegen den Brand der Geburtsglieder und den Krebs überhaupt angerathen worden.

Was die Spälte betrift, so muß das Gift durch eine der Curen der Lustseuche zerstöret werden. Die Spälte müssen Morgens und Abends, wenn sie vorher mit einem lauen Salbeyaufguß gewaschen worden, mit der rothen Pomade N°. 162 gesalbet werden. Im Fall sie hart, callos und tief sind, oder wenn eine eitrige Materie durchschwizt, so müssen sie mit dem Bistouri scarificiert werden, wenn man einmal das callose nicht ganz wegschneiden kann. Nachher verbinde man die Spälte mit der Basilicsalbe, die mit dem vierten Theil rothen Präcipitat verstärkt worden.

Sollten sie krebsartig, fistulos oder brandig werden, so muß man sich dabey so verhalten wie es in dem vorigen Artickel vorgeschrieben worden.

Um diese Zufälle auszuweichen, muß man die nöthige Vorsicht gebrauchen der Entzündung dieser Geschwulsten zuvorzukommen, indem man alles das vermeidet, was sie erhizen und reizen kann. Sobald man einen Schmerz daran empfindet, so müssen sie mit dem Abguß gebähet werden, der von gleichviel Wasser und Milch mit Hollunderblüthe und Steinklee (Melilottus) gemacht wird. Zwischen den Bähungen salbet man sie mit dem kühlenden Salbe N°. 139.

## Von der Lustseuche.

Vor der Lustseuche gehet meistens das eine oder das andre der venerischen Uebel her, von denen wir bisher geredet haben. Man erkennet diese Krankheit leicht, wenn die Kranken mit oder nach diesen Uebeln den einen oder den andern von den unten beschriebenen Zufällen empfinden. Man hat allemal das Daseyn der Lustseuche zu befürchten, wenn die Kranken vorher venerische Krankheiten gehabt haben, welche in ihren Anfängen vernachläßiget, oder eilfertig curiert und mit zurücktreibenden äusserlichen Mitteln behandelt worden. Man weis auch daran gewiß, daß sich das Gift in das Fett und in die Massa der Säfte verbreitet habe, wenn man, nachdem man geglaubt hat von obigen Uebeln befreyet zu seyn, aufs neue ohne daß eine frische Ansteckung vorgegangen, von Schankern, Venusbeulen oder andern venerischen Krankheiten, von denen wir geredt haben, angegriffen wird, so wie wenn sich diese Uebel lange nach einer unreinen Vermischung äussern.

Was die Zufälle der Lustseuche betrift, so sind diese nach ihrer Anzahl und Natur so sehr verschieden, überdas sind viele davon bey Leuten, deren Ansteckung oder völlige Genesung ungewiß sind, so zweifelhaft, daß selbst Aerzte, die es in der Kenntniß der Zeichen dieser Krankheit sehr weit gebracht haben, oft anstehen, und es nicht wagen darüber zu entscheiden.

Die Lustseuche äussert sich insgemein durch gelbe braune Flecken, die zusammenhängen oder auf der Brust und zwischen den Schultern unterbrochen sind. Noch öfter äussert sich dieselbe durch eine trockne Raude, deren

Rinde gelb iſt, und worunter man kleine runde und harte Knöpfgen gewahr wird. Dieſe kleinen Geſchwüre greiffen inſonderheit die Ecken der Lefzen, die Bruſt, die Naſe, die Stirne, die Schläfe, und den mit Haar bewachſenen Theil des Kopfes an, auch äuſſern ſie ſich hinter den Ohren. Die Kranken ſind ferner den Kopfſchmerzen, ſtarken Schmerzen in den Armen und Beinen, und rheumatiſchen Schmerzen unterworfen, die leztern kommen und verdoppeln ſich durch die Wärme des Betts. Weiter haben die Kranken anhaltende Halsſchmerzen, welches ihnen das Schlucken mehr oder weniger erſchweret, und wenn man den Hals unterſuchet, ſo bemerkt man insgemein, daß das Zäpflein, die Mandlen oder die Haut des Gaumens von Geſchwüren angegriffen ſind, welche mit einer gelben und dicken Materie bedeckt ſind. So wie dieſe Seuche zunimmt, vermehren ſich auch die Geſchwüre; das Bein im Gaumen, das in der Naſe, und ſelbſt die Höhlen der Zähne werden angefreſſen; es giebt Löcher im Gaumen; die Naſe ſinkt zuſammen, die Zähne werden los und fallen aus, u. ſ. w. Wenn das Gift bis auf die Beine durchgedrungen, ſo leiden die Kranken inſonderheit des Nachts ſtarke und beunruhigende Schmerzen inſonderheit in den Beinen der Arme und der Füſſe, die zu äuſſerſt zu ſchwellen anfangen, und oft ſo ſtark, daß ſich die Gelenke nicht mehr bewegen können, oder aber ſehr gehindert ſind. Der Hirnſchädel und die Beine in den Gliedern bekommen Knochengeſchwulſten, welches harte und hervorſtehende Erhöhungen ſind. Die Drüſen des Halſes, der Achſeln u. ſ. w. werden verſtopft und eitern nachher. Die Kranken bekommen Augenſchmerzen und die Kräze der Augenlieder, welche durch die gewöhnlichen Mittel nicht geheilet werden können.

Die ausgemachte Luſtſeuche erſcheinet gleich einem Proteus unter mancherley Geſtalten, und verurſachet, da ſie die animaliſchen und natürlichen Verrichtungen des Lebens verderbet, eine unzähliche Menge der beſchwerlichſten Zufälle. Die angeſteckten Leute ſind paralytiſchen, krampfartigen, hypochondriſchen und hectiſchen Zufällen unterworfen, und bekommen alle die Uebel, zu welchen ſie vor der Anſteckung irgend eine Anlage hatten.

Wenn ſich mehr oder weniger von obigen Zufällen bey einer Perſon, deren Anſteckung ausgemacht iſt, beyſammen vereiniget finden, ſo beweiſen ſie die Luſtſeuche. Sind dieſe Zufälle bey der Ungewißheit einer An-

ſteckung einzeln vorhanden, ſo laſſen ſie hingegen die Gewißheit der Luſtſeuche ſehr im Zweifel, und nur die Verbindung mehrerer derſelben kann die Anſteckung mehr oder weniger wahrſcheinlich machen. Doch kann man ſich auf die bejahende Seite neigen, wenn man die kräftigſten Mittel gegen dergleichen Zufälle, die nicht von veneriſchem Gift herkommen, umſonſt gebraucht hat, und wenn hingegen Verſuche mit Mitteln, die gegen veneriſche Krankheiten ſpecifiſch ſind, dem Kranken Leichterung verſchaffet haben. Frühzeitige Geburten, die mit Beulen und Geſchwüren bedeckt ſind, und Kinder von einer ſchlechten Conſtitution, die von ihrem erſten Tag an kränkeln, oder die zuerſt geſund geſchienen, nachher aber ſcrophulos werden, Hautkrankheiten u. d. g. bekommen, und verderbte Säfte mit ſich auf die Welt bringen, ſind ein andrer trauriger Beweis, daß Vater oder Mutter mit der Luſtſeuche behaftet ſeyen.

Der Grad der Luſtſeuche erhellet aus der Menge der Zufälle welche ſich auf einmal bey einander finden. Wenn das Gift die Beine nicht angegriffen hat, wenn die Zufälle in den weichen Theilen in kleiner Anzahl oder nicht ſtark vorhanden ſind, ſo kann dieſe Krankheit durch die eine oder die andre der beyden erſten nachfolgenden Curen geheilet werden. Würde hingegen das Uebel durch die Zeit, durch die Menge und Heftigkeit der Zufälle verſchärfet und verſtärkt worden ſeyn, ſo wird man wohl thun, ſich zu der dritten Cur zu entſchlieſſen, wenn einmal der Kranke ſie zu ertragen im Stand iſt.

## Erſte Cur der Luſtſeuche.

Wenn der Kranke vollblütig iſt, ſo bereite man ihn durch eine Aderläſſe am Arm zu dieſer Cur; denn muß man ihn mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abführen. Den Tag darauf nimmt er wenigſtens acht Tage lang anderthalb Stunden lang des Morgens, wenn er aus dem Bett kommt, und nach einem leichten Nachteſſen ehe er zu Bette geht, ein mehr warmes als laues Kleyenbad oder eines von *N°.* 3. Aus dem Bad gehet er in das Bett und trinkt gläſerweis etwa ein Pfund von dem lauen Abſud der Chinawurzel *N°.* 35, und trachtet den Schweiß nur bis zur Feuchtigkeit zu unterhalten. Er genieſſet die leichteſten Speiſen der Diät F und G, und ſein gewöhnliches Getränk ſey obiger Abſud. Dieſen gebraucht er bloß,

wenn er voll Säfte iſt, und wenn er ein trocknes und ſchwaches Temperament hat, ſo kann er ihn mit dem dritten Theil Milch vermiſchen. Er nimmt ſo viel von dieſem Getränk zu ſich als nöthig iſt, ſich wohl anzufeuchten. Den Tag nach dem lezten Bad wiederholet er obige Purganz.

Wenn dieſe Vorbereitungsmittel gebraucht ſind, ſo fangt er an, ſich zwey Stunden nach einem leichten Nachteſſen mit einem Quintlein neapolitaniſcher Salbe N°. 138 reiben zu laſſen. Dieſes erſte Reiben wird an der Fußſohle und an den Knöcheln der Füſſe gemacht. Der Kranke kann dieſes ſelbſt nahe bey einem Feuer oder einem Kohlentopf, der nicht Kopfſchmerzen macht, verrichten, und mit dem Reiben fortfahren bis der gröſte Theil der Salbe in die Haut hineingedrungen iſt. Die geriebenen Theile müſſen in Leinwand gewickelt werden, die man bis zum nächſten Bad auf der Hgut läßt. Dieſes Reiben muß alle ander Tag wiederholt werden, das zweytemal unter den Falten des Knies, das drittemal an der inwendigen Seite der Schenkel, das viertemal von den Leiſten bis zu den Hüften, das fünftemal um die Fauſtgelenke, das ſechstemal an der inwendigen Seite des Vorderarms gegen die Falten des Ellenbogens zu, und endlich das ſiebentemal längſt dem Arm gegen die Schultern zu.

An den Tagen, an welchen ſich der Kranke nicht reibet, muß er ſich auf die obenbeſchriebene Weiſe baden, von vier Uhr Nachmittags bis fünf Uhr; nur muß man wohl Acht haben, daß das Bad, wenn er darein gehet, mehr warm als lau ſey, und daß es in dieſem Grad der Wärme unterhalten werde. Er muß ſich in einem wohlverſchloſſenen Zimmer baden, deſſen Luft temperiert iſt. Von da geht er in ein gewärmtes Bett, um dort gelinde auszudünſten, welches er dadurch unterhaltet, daß er den Reſt des Tages und über Nacht bis er einſchläft, von halb zu halb Stunden einen Becher voll von dem obenempfohlenen lauen Abſud, entweder bloß oder mit ſiedender Milch vermiſcht, trinket. So fahrt er wenigſtens einen Monat lang fort, oder bis alle Zufälle der Luſtſeuche gänzlich verſchwunden ſind. Dabey hüte er ſich ſorgfältig vor der Kälte, trinke kein andres als laues Getränke, und ſelbſt noch die erſten vierzehn Tage nach der Cur. Zwiſchen den Mahlzeiten nimmt er warme Brühen. So oft man die Wirkung des Queckſilbers in dem Mund verſpühret, welches ſich durch einen ſtinkenden Athem anzeigt, ſo ſezt er das Reiben ein- oder zweymal aus, und gebraucht an deſſen Statt die Bäder, und wenn dieſes nicht

genug

genug iſt, ſo kann er mit obiger Purganz oder mit drey Unzen Manna abführen. Wenn die Cur vorüber iſt, ſo muß der Geneſende drey oder viermal von drey zu drey Tagen mit dem Laxiertrank N°. 166 abgeführt werden. Er beobachtet einen Monat lang die Diät unter B, und fangt denn wieder, jedoch mit Vorſicht, ſeine vorige Lebensart an.

Dieſe Cur, welche zugleich bequem und wirkſam iſt, wenn einmal das Gift bloß die Säfte, und diejenigen Theile des Leibs, welche der Circulation offen ſtehen, angegriffen hat, erſchöpft den Kranken nur wenig, weil ſich die Natur nach und nach durch die Ausdünſtung und den Schweiß von dem Gift befreyet. Man muß alſo nicht anſtehen davon Gebrauch zu machen, ſobald man nach dem Verſchwinden der veneriſchen Zufälle, von denen wir gehandelt haben, oder ſonſt vermuthet, daß noch ein Ueberbleibſel eines alten veneriſchen Gifts vorhanden ſey.

Würde der Kranke während der Cur verſtopft ſeyn, ſo muß man ihm nach ſechs und dreyßig Stunden Verſtopfung durch das Clyſtier N°. 108 eine Oefnung verſchaffen. Sollte das Queckſilber unerwartete Zufälle verurſachen, die dennoch ſelten ſeyn werden, wenn man einmal die vorgeſchriebene Methode beobachtet, ſo berathe und befolge man das was darüber in der dritten Cur der Luſtſeuche vorgeſchrieben worden.

## Zweyte Cur der Luſtſeuche.

In Fällen, welche dem Kranken nicht erlauben, die vorhergehende Cur zu machen, kann er an deren Statt dieſe gebrauchen. Während dieſer Cur kann er, jedoch mit Vorſicht, in denjenigen Stunden, wo die Sonne am wärmſten iſt, ausgehen, wenn es einmal ſonſt das Wetter, die Jahrszeit und die Temperatur der Luft erlauben.

Der Kranke muß ſich in allen Stücken ſo auf dieſe Cur bereiten, wie es für die vorhergehende empfohlen worden. Das Getränk und die Nahrung ſind ſo lange ſie währet ebendieſelben; da aber das Mittel angreift, ſo muß er in vier und zwanzig Stunden drey bis vier Pfund von dem Abſud der Chinawurzel immer laū und mit Milch vermiſcht trinken. In der Zwiſchenzeit feuchtet er ſich häufig mit einer ſchwachen Gerſtenptyſane an, die man bloß oder mit dem vierten Theil Milch trinkt. Das einzige Mittel, welches er gebraucht, ſind die antiveneriſchen Pillen N°. 158.

Dieſe müſſen von einem Apotheker verfertiget ſeyn, der die vornehmſten Ingredienzen ſelbſt bereitet und auf den man ſich verlaſſen kann. Die drey erſten Tage nimmt er beym Schlafengehen zwey Stunden nach einem leichten Nachteſſen eine Pille, und trinkt einen Becher voll von dem einen oder dem andern der obigen Getränke nach. Die drey folgenden Tage nimmt er zwey von dieſen Pillen, und wenn er dieſe Doſis ohne beträchtliche Beſchwerde ertragen kann, ſo vermehrt er ſie noch mit einer Pille, und etwas Zeit nachher mit noch einer, ſo daß er vier auf einmal nimmt, dabey beobachte man die Zahl ſo zu vermehren und zu vermindern, je nachdem man eine mehr oder weniger ſtarke Doſis ertragen kann. Er kann ſogar den Gebrauch einen oder ein paar Tage ausſezen, wenn dieſes Mittel ihn zu ſehr ermüden oder den Magen, die Bruſt oder den Mund zu ſehr reizen ſollte.

Was die Oefnung und andre Zufälle betrift, ſo muß ſich der Kranke ſo verhalten, wie es bey der erſten Cur vorgeſchrieben worden, und alle acht Tage mit drey Unzen Manna abführen. Er fahrt mit allem etwan ſechs Wochen lang und ſelbſt noch länger fort, wenn er nicht ganz geheilet iſt. Wenn er geneſet, ſo muß er die in dem vorigen Artickel vorgeſchriebenen Regeln beobachten, und ſollte er abgezehrt oder von einer trocknen Leibesbeſchaffenheit ſeyn, ſo muß er einen Monat oder ſechs Wochen lang Morgens und Abends die Kuhmilch bloß oder mit Gerſtenwaſſer vermiſcht trinken.

## Dritte Cur der Luſtſeuche.

Allemal wenn die Zufälle der Luſtſeuche zahlreich ſind, oder wenn die Krankheit veraltet und eingewurzelt iſt, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß die fetten und drüſigten Theile, die Beine, und andre Theile des Cörpers, wo die Circulation nur ſchwach iſt, von dem Gift angegriffen ſeyen, und daß der Kranke durch die beyden vorigen Methoden nicht geheilet werden könne, als wenn man die Zeit der Cur verdoppelt und verdreyfachet, um die angeſteckten Theile nach und nach zu ſchmelzen und zu reinigen. Da nichts dieſes Schmelzen ſo ſehr beſchleuniget als der Speichelfluß, ſo kann man nichts beſſeres thun, um das Uebel radical auszurotten, als ſich der groſſen Cur zu unterwerfen, wenn es einmal der Zuſtand und die Kräften des Kranken erlauben. Dieſe aber wird auf folgende Weiſe gemacht.

Der Kranke muß durch die Aderläſſe, die Bäder, und die Getränke, welche für die erſte Cur empfohlen worden, vorbereitet werden. Iſt er von einem trocknen Temperament, ſo muß die Badezeit verdoppelt werden, eben ſo vermehret er die Doſis der Getränke, ſo viel er es ertragen kann. Wenn dieſes geſchehen, und der Kranke zum zweytenmal purgiert worden iſt, ſo muß er ſich in ein wohlverſchloſſenes, trocknes, temperiertes Zimmer einſchlieſſen, und das nicht gegen Norden liegt, weil die Nordwinde und Stürme den Kranken, welche dieſe Cur machen, ſehr nachtheilig ſind. Uebrigens muß er durch einen geſchickten Kunſtverſtändigen behandelt werden, und da es ſolche giebt, die nicht recht mit der guten Methode die Reibungen zu gebrauchen bekannt ſind, ſo will ich bemerken, daß man die Bäder nicht gebraucht, ſo lange dieſe dritte Cur währet. Hat man die Vorbereitungsbäder gebraucht, ſo fangt man mit dem Reiben an, das in Abſicht auf die zu reibenden Stellen, wie bey der erſten Cur vorgenommen wird, aber mit dem Unterſcheid, daß der Kranke während den vier erſten Tagen alle Abende mit zwey Quintlein neapolitaniſcher Salbe gerieben wird, und daß er die Strümpfe und das Leibröckchen, deren er ſich bey dem Reiben bedient hat, an dem Leib behaltet, bis faſt keine Spuhr mehr auf der Haut iſt. Wenn die vier erſten Reibungen gemacht ſind, ſo muß man dieſelben alle ander Tag fortſezen, und ſobald der Athem des Kranken ſtinkend wird, ſo muß man ſie auf der Stelle etliche Tage ausſezen, um die Wirkung der vorherigen Reibungen zu beobachten. Sobald man ſieht, daß ſich das Queckſilber gelinde auf den Mund wirft, ſo muß das Reiben in der obigen Ordnung wieder vorgenommen werden, um es alle ander Tage mit zwey Quintlein, oder alle Tage mit einem Quintlein fortzuſezen, bis der Athem des Kranken aufs neue ſtinkend wird. Denn wird nach und nach das Inwendige des Mundes und inſonderheit das Zahnfleiſch anfangen zu geſchwellen, und der Kranke auszuwerfen, zu geifern und zu ſpeyen. Sobald dieſes wiederfahrt, muß er den Mund ſehr oft mit dem lauen Aufguß der Eibiſchblüthe reinigen, und dieſe mit dem vierten Theil mehr warmer als lauer Milch vermiſchen. Dabey hütet er ſich davon ſo wenig als möglich hinunterzuſchlucken. Er nehme in vier und zwanzig Stunden wenigſtens fünf bis ſechs Pfund Getränke zu ſich, und meiſtens Gerſtenptyſane, die er ebenfalls mehr warm als lau und mit Milch vermiſcht trinket. Statt aller Nahrung nimmt er von vier zu

vier Stunden eine von den Mehlbrühen der Diät Z. Sobald er es dahin gebracht hat in vier und zwanzig Stunden ungefehr vier Pfund auszuwerfen, ſo müſſen die Reibungen ausgeſezt oder gemäßigt werden, damit der Speichelfluß in dieſem Grad der Stärke verbleibe. Hat man den erſten Kehr des Cörpers gemacht, ſo fangt man den zweyten bey den Fußſohlen an, und ſezt das Reiben, die Diät und die obigen Getränke ſo lange fort, bis das Verſchwinden der verſchiedenen Zufälle der Luſtſeuche anzeiget, daß das angeſteckte Fett geſchmolzen, und die Säfte gereiniget ſeyen. Dieſes geſchiehet insgemein in vierzig bis fünfzig Tagen.

Die Behandlung der Zufälle iſt oben angezeigt worden, und man muß nach den Umſtänden ſelbſt während der Speicheleur davon Gebrauch machen. Um den Hals zu bewahren, müſſen die Geſchwüre Morgens und Abends mittelſt eines Pinſels mit dem Mercurialwaſſer *N°.* 40 das mit dem vierten Theil Roſenhonig vermiſcht wird, benezt werden. Die Beingeſchwulſten müſſen mit der neapolitaniſchen Salbe gerieben, und mit dem Mercurialpflaſter bedeckt werden. Wenn die Cur vorüber iſt, kann man oft hartnäckige Beingeſchwulſten mit dem Blaſenpflaſter *N°.* 63, das mit gleichviel Seiffenpflaſter zuſammengeknettet wird, vertreiben; dieſes muß denn nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholet werden.

Wenn die Knochen der Gelenke geſchwellen, ſo müſſen ſie während der Cur mit der vertheilenden und ſchmerzenſtillenden Bähung *N°.* 82 gebähet werden, und dieſe muß man über Tag erneuern, ſobald ſie kalt oder trocken wird. Die Geneſenden müſſen wie bey den vorhergehenden Curen behandelt werden. Man hüte ſich ſcorbutiſche Perſonen dieſe groſſe Cur machen zu laſſen, ehe man dieſen Fehler des Bluts, welchen das Queckſilber vermehret, verbeſſert hat.

Da es bisweilen wiederfahrt, daß die Kranken, welche die eine oder die andre dieſer Curen der Luſtſeuche gemacht haben, rheumatiſchen Schmerzen und andern Uebeln, welche das Queckſilber nicht zerſtöret, unterworfen ſind, ſo müſſen die Geneſenden, welche in dieſem Fall ſind mehrere Monate lang die Diät unter dem Buchſtaben G beobachten, und zugleich die Pillen *N°.* 157, welche die Säfte reinigen, gebrauchen, das Queckſilber aber auslaſſen. Alle vier und zwanzig Stunden müſſen ſie ein paar Pfund von einem Abſud trinken, der von einer Unze Seiffenkrautwurzel und einem

Quintlein Süsholz mit ſoviel Waſſer gemacht wird als nöthig iſt, um zwey bis drey Pfund durchgeſeigtes Getränk zu erhalten.

Was die Cur angeſteckter Kinder betrift, welche ſaugen, ſo muß man die Amme, welche auch mehr oder weniger angeſteckt ſeyn wird, die zweyte von den obigen Curen mit der erforderlichen Modification machen laſſen, und ſie ſo lange fortſezen als nöthig iſt. Entwöhnte Kinder laßt man die erſte Cur machen, welche nach ihrem Alter eingerichtet wird.

Möchte dieſes Gemählde der veneriſchen Krankheiten von der noch unſchuldigen Jugend beherziget werden, um das Wachsthum dieſes zum Verderben der Menſchheit gereichenden Uebels zu vermindern. Es würde für ſie äuſſerſt heilſam ſeyn, ihnen in Lazarethen die Gräuel der Wolluſt in der Natur ſelbſt zu zeigen. Die einmal mit falſchen Bildern angefüllte Einbildungskraft wird nur ſchwerlich verbeſſert. Die Frau vergißt, daß ſie die Natur dazu beſtimmt hat, die beſte Freundin des Manns zu ſeyn. Die Unzüchtigen reiſſen die unſchuldige Jugend mit ſich in die Grube, in welche ſie gefallen, und beyde Geſchlechter machen ein grauſames Spiel daraus, einander unbarmherzig anzuſtecken. Heißt das nicht ſein Geſchlecht haſſen und verabſcheuen, wenn man mit Vorbedacht an ſeiner Zerſtörung arbeitet, und ungeſtraft das gröſte Verbrechen begehet? Eigentlich zu reden kann dieſes Verbrechen nicht ungeſtraft begangen werden, denn es führet ſeine Strafe mit ſich, es verdiente aber auch öfentlich und ernſtlich beſtraft zu werden, wäre es auch nur darum, die unſchuldigen Opfer an den ſtrafwürdigen Urhebern des unglückſeligen Zuſtands, der auf ſie und ihre Nachkommenſchaft wartet, zu rächen.

## Von der Selbſtbefleckung und ähnlichen Sünden, welche die Frauenzimmer begehen.

Zu den Urſachen einer groſſen Anzahl Krankheiten von denen ich geredt habe, gehöret auch eine, welche nicht weniger zur Zerſtörung des Menſchengeſchlechts beytragt, als die vorhergehende. Ich habe, da ich die Urſachen verſchiedener Krankheiten anzeigte, dieſe dem Leſer darum nicht vor

Augen gelegt, um ſie nicht zu oft über das Schickſal der Sterblichen ſeufzen zu machen, für welche ſich die natürlichen, moraliſchen und bürgerlichen Geſeze oft auf eine für ſie beſchwerliche Weiſe durchkreuzen.

Der Wille der Natur iſt, daß ſich jedes Weſen, das die Erde bewohnet, fortpflanze. Alle ſind dazu organiſiert, alle werden angetrieben dieſem Wille ein Genüge zu leiſten. Geſundheit und eine ſtarke Nachkommenſchaft ſind die Belohnungen deſſen, der dieſem Befehl gehorchet und der Urheber der Natur hat unvermeidliche Strafen mit den Ausſchweifungen verbunden, welche der Menſch hierin machet.

Die Selbſtbefleckung und ihre traurigen Folgen ſind bekannt. Menſchenfreunde haben alles bekannt gemacht, was darüber zu ſagen iſt, es bleibt mir weiter nichts übrig als das Leſen dieſer Schriften ſolchen zu empfehlen, deren Pflicht es iſt über die Jugend zu wachen, welche ſich der Mannbarkeit nähert, und ihre Schüler zeitlich mit den Gefahren bekannt zu machen, denen ſie ausgeſezt ſind. Ich kann ſie verſichern, daß zahlloſe Exempel mich belehret haben, daß die Sünden, von denen ich hier rede, eine Quelle von tauſend der traurigſten Uebel ſeyen.

Der Saame beyder Geſchlechter iſt die Quinteſſenz der beſten Säfte. In Behältern aufbewahret wird der Ueberfluß eingeſogen, und bereichert die Maſſe der Säfte mit geiſtigen und balſamiſchen Theilen, deren Erſchöpfung, welche aus einem unnatürlichen Verluſt des Saamens entſtehet, unheilbare Uebel hervorbringt. Das ſind die gewöhnlichſten Folgen der Sünde, davon wir reden; Alter in der Blüthe der Jahre, gänzliche Leibs- und Seelenſchwäche, Schwäche der Bruſt und des Magens, Krankheiten in den Harnwegen, Nervenauszehrung, Hypochondrie, Melancholie, und Mangel an Zeugungskraft oder ſchwache kränkelnde Kinder. Die ſtärkenden und reizenden Mittel beſchleunigen nur den gänzlichen Untergang der erſchöpften Perſonen, welche ſie für eine kurze Zeit belebt haben. Das beſte was ſie thun können iſt, ſo geſchwind möglich, eine ſchädliche Gewohnheit zu verlaſſen; die Diät unter B und G zu beobachten, welche nähret und ſtärket ohne eben zu reizen; wenn ſie ſich zu Tiſch ſezen, ein halbes Quintlein auserleſene Fieberrinde zu nehmen; nur mäßig die Rechte des Ehebetts zu gebrauchen; endlich den ganzen Leib einmal des Tags bey leerem Magen mit dem Kopf zuerſt nur ein paar Minuten lang in kaltes Waſſer zu tauchen, und dieſes einen ganzen Monat lang hintereinander zu

thun. Bey groſſen Schwachheiten können ſie die Tropfen N°. 100 gebrauchen, und ſie müſſen der Eſſenz N°. IV in der Handapothek vor allen andern Mitteln den Vorzug geben.

Das ſchöne Geſchlecht, welches früher zu dem Zeugungswerk geſchickt iſt, hat mit den Mannsperſonen ebendieſelben Schwierigkeiten zu überwinden. Da die Frauenzimmer reizbarer ſind, ſo iſt ihre Gefahr auch um ſo viel gröſſer. Die Schaamhaftigkeit, welche ſie gegen die Verführung der Männer ſchüzet, ſezt ſie doch noch nicht gegen den Reiz in Sicherheit, der ſie zu Handlungen treibt, welche einiche Aehnlichkeit mit dem Umgang der Mannsperſonen haben. Ausſchweifungen dieſer Art, deren Namen ich ſogar unterdrücke, ziehen ihnen ungefehr eben dieſelben Uebel zu, überdas noch einen ſehr bösartigen weiſſen Fluß, hyſteriſche Uebel u. ſ. w. und in dem Eheſtand eine Anlage zur Unfruchtbarkeit, zu unzeitigen Geburten, oder ſie bringen Kinder hervor die nicht lange leben. Frauenzimmer, welche dieſe ſchändliche und traurige Gewohnheit nicht ablegen, ſind den Entzündungen in der Mutter, und nachher Geſchwüren unterworfen, welche leicht krebsartig werden, und zulezt in den eigentlichen Krebs ausarten.

Es iſt unbegreiflich, daß Leute, denen die Erziehung der Töchter anvertrauet iſt, dieſes liebenswürdige und leichtſinnige dabey aber furchtſame Geſchlecht, nicht frühzeitig vor den Gefahren warnen, denen ſie ausgeſezt ſind, ohne es nur zu argwohnen. Eben ſo unbegreiflich iſt es auch, daß es in einigen Ländern Mütter giebt, welche ſchlecht genug denken, ihre Töchter denjenigen Gefahren bloß zu ſtellen, denen ſie ſich ausſezen, wenn ſie ſich in kritiſchen Zeiten wie zu andern Zeiten nähren, die Vergnügungen groſſer Geſellſchaften genieſſen, und ſelbſt die Bälle beſuchen. Vernünftige Völker ſehen dieſe Tage und zwar mit Grund wie Tage einer wirklichen Krankheit an. Die Kranke bleibt zu Haus ſtille, ſchonet ſich, haltet ſich ſo reinlich als es ihre Umſtände erlauben, und gehet nicht eher wieder in Geſellſchaft als bis ſie ſich durch ein Bad gereiniget hat. Mütter, welche über dieſen Punct nachläſſig ſind, verdienen um deſtomehr getadelt zu werden, weil denn die jungen Frauenzimmer, um ſolchen ungelegenen Zeiten zuvorzukommen, eine Wohlthat der Natur zu hintertreiben und aufzuhalten ſuchen, wovon die Geſundheit abhanget. Man erhizet, man erkältet ſich, und oft ſiehet man liebenswürdige Perſonen die Opfer eines Vergnügens werden, das ſie einen Augenblick zu einer Zeit genoſſen haben, welche

von der Natur ſelbſt verbotten iſt. Uebrigens kann die bloſſe Vernachläßigung der Reinlichkeit, welche dieſe Umſtände erfordern, ſchon die ſchlimmſten Folgen haben, und es hat gewiß einen groſſen Einfluß auf die Moralität das ſcheinen zu wollen, was man nicht iſt.

Es iſt unglücklich, daß beyde Geſchlechter nicht beſſer auf die Geſeze der Natur und die ausſchlieſſenden Rechte achten, welche das eine auf das andre hat. Dieſes Geſez wird durch den gegenſeitigen Abſcheu, und die Verachtung, welche beyde Geſchlechter gegen diejenigen haben, welche ſich ſelbſt beflecken befeſtiget. Es iſt auch traurig, daß das ſchöne Geſchlecht ſich umſonſt bemühet, dasjenige vor den Augen der Männer zu verbergen, was ſie gar wohl wiſſen, und ſo ſeine Geſundheit und folglich auch ſeine Reize aufopfert.

Da ich von den vornehmſten Krankheiten geredet, welche aus dieſer Urſache, von der hier die Rede iſt entſtehen, ſo ſchränke ich mich darauf ein, dem ſchönen Geſchlecht überhaupt die für dieſen Fall vorgeſchriebene Diät zu empfehlen, und daſſelbe auf die beſondern Artickel, welche ihre Geſundheit betreffen zu verweiſen.

# Von der Diät.

Obschon diese Abhandlung vornemlich für die Gesundheit des Volks bestimmt ist, so soll sie zugleich auch jederman nüzlich seyn. Damit also auch die andern Classen nach ihrem Vermögen, nach ihrer Gewohnheit und ihrem Geschmack genähret werden können, so wird man in den nachfolgenden diätetischen Vorschriften die verschiedenen Speisen und Getränke, welche sich für dieselbe Krankheit schicken, so angeführt finden, daß der Reiche und Wohlhabende so wie der Dürftige, jeder nach seinen Umständen genährt werden könne, und selbst die Abwechslungen finde, welche mit der Natur der Krankheit bestehen können. Man wird ferner in dieser Diätetic die Anordnung und Einrichtung der Mahlzeiten und andre eben so wichtige Vorschriften finden.

## A:

### Diät zur Erhaltung der Gesundheit.

Nichts dienet so sehr zur Erhaltung einer dauerhaften Gesundheit als eine gute Diät. Da es unmöglich ist kleine Abweichungen zu vermeiden, so muß man sich gewöhnen dieselben zu ertragen. Das vornehmste ist, daß man bey ebenderselben Mahlzeit von nicht mehr als drey oder vier Gerichten esse, und dabey beobachte, daß dieselben nicht von einer widerwärtigen Art und Natur seyen; daß man die festen Speisen wohl kaue, bis sie recht zermalmet und mit dem Speichel angefeuchtet sind; daß man die Ueberladung vornemlich beym Nachtessen vermeide, und daß man nach den Mahlzeiten, wenigstens eine Stunde lang sich aller Kopfarbeiten enthalte, so auch aller derjenigen Leibsübungen, welche durch die Stellung dem Magen einen Zwang anthun, seine Kräfte vermindern oder sonst die Dauung hindern. Diejenigen, welche langsam dauen, können gerade nach der Mahlzeit eine Schaale Caffee nehmen, und die Verdauung

durch einen kleinen Spaziergang zu befördern suchen. Sollte dieses nicht gut seyn, so müssen sie sich stille halten, und sogar nach dem Mittagessen, aber nicht mehr als eine halbe Stunde lang schlafen.

Das beste Frühstück ist immer das, welches unsre Väter gemacht, nemlich ein Stück Brod mit einem Glas Wein, oder eine Habergrüze, Fleisch, Kraut- oder Milchsuppen. Ein frisches Butterbrod mit einer Schaale Thee mit Milch sind im Ganzen auch nicht ungesund. Die Suppen, so wie ein Becher Gesundheitschocolade, schicken sich insonderheit für magere Personen, für Leute von einem trocknen Temperament. Ein paar Gläser frisches Wasser mit Brodrinde, und im Sommer saftige Früchte, sind für solche, die gut genähret sind und viel Säfte haben, genugsam.

Wenn man aber entschlossen ist, sich nach der eingeführten Gewohnheit zu richten, so kann man den einen Tag Thee oder Caffee mit dem vierten Theil Milch, den andern einen Becher Gesundheitschocolade und die übrigen Tage, Habergrüze, Kraut- oder Milchsuppen, und auch Milch mit Wasser frühstücken.

Bey den Mahlzeiten nähre man sich mit Kräutersuppen, mit Brühen davon das Fett genommen ist, und die von Fleisch aus der Metzig, und weissem Geflügel, aber nur mittelmäßig stark gemacht werden, auch mit Suppen von Krebsen, Reis, Gersten, Nudlen und dem Mark von durchgestrichenen Erbsen und Linsen; mit weichgesottenen Eyern, oder mit leichten Eyer- und Pfannkuchen, mit magerm Fleisch aus der Metzg, mit weissem Geflügel gesotten oder gebratten oder auch anders, aber einfach zubereitet, und trachte sich an das kalte gebratene zu gewöhnen. Die Fleischgallerten, das Pastetenzeug und Backwerk genieſſe man nur mäßig, schwarzes Fleisch, Wildbret und Schweinenfleisch hingegen nur selten. Frische Austern, Bachkrebse Forellen, Persiche, Hechten und andre gesunde süsse Wasser und-Meerfische, an Wasser oder Wein gekocht, blau abgesotten oder gebraten, sind, wenn man die Haut wegnimmt, leicht zu verdauen.

Was die Früchte betrift, so sind der Goldapfel, der Gallweiler, die Bostorfer- und Renettenapfel, die Butterbiren, die Zucker-die Bergamotten-die Frauenbirnen auf Kohlen gebraten, verdämpft oder mit Zucker eingemacht, so wie die Erdbeerenschnitten zur Zeit dieser Frucht sehr gesund.

Was die Gemüse betrift, so sind der Lattich, die Eichorien, der Spinath, die Scorzonerwurzel, die weissen- und gelben Rüben, rother Kabis,

Brocoli, der Blumenkohl, die Zuckererbsen, die Artischocken, der Spargel und die Bohnen an Fleischbrühe oder frischer Butter sehr gesund. Man kann auch zum Fleisch die kleinen Gurken, die Cucummern und andern gesunden Salat gebrauchen, weil der Eßig, womit diese Gerichte schmackhaft gemacht werden, der Fäulung widerstehet, wozu die thierischen Cörper so sehr geneigt sind. Leute, welche sich starke Bewegung geben, können sich der Erdapfel, der eingemachten Gemüse und insonderheit des Sauerkrauts bedienen.

Zum Nachtisch kann man ein Zuckerbrod in ein wenig Wein auftauchen, man kann auch gute gesunde rohe Früchte essen, Marmelade und Gallerte von gesunden Früchten und ein wenig alten Käs. Das Brod bey Tische muß von Weizen oder Dinkel gemacht seyn, ist man aber der Verstopfung unterworfen, so gebe man dem Rockenbrod den Vorzug, beyde aber müssen wohl gesäuert, gut gebacken und nicht ganz frisch seyn. Man enthalte sich alles warmen Brods.

Zum Abendessen genieſſe man die für den Nachtisch vorgeschriebenen Speisen, insonderheit saftige und wohlreife Früchte, und trinke ein Glas Wasser nach. Die Wassertrinker müssen das leichteste und unschmackhafteste Wasser wählen, und es bloß oder mit Brodrinden trinken. Ist das Wasser roh und von schlechter Beschaffenheit, so muß man es kochen, und die Unreinigkeit sich sezen lassen. Diejenigen, welche an den Wein gewöhnt sind, müssen einen solchen trinken, der leicht abgeht und die Dauung befördert. Er muß je nach seiner Stärke mit Wasser vermischt werden.

Uebrigens trachte man, alles dasjenige vorzuziehen, was sich für das Temperament schicket, und alles dasjenige zu vermeiden, was demselben schadet. Man wird wohl thun eine gesezte Stunde für die Mahlzeiten zu haben, und von Zeit zu Zeit eine zu unterlassen, um sich zu gewöhnen, im Nothfall eine Veränderung der Lebensart ertragen zu können. Wer sich an die Hize im Sommer und an die Kälte im Winter gewöhnt, der gehorchet dem Willen der Natur.

## B.

### Diät der Kränkelnden und Genesenden.

Schwache und kränkelnde Leute, die einen schwachen Magen haben, so wie die Genesenden müssen die Brühen, Suppen und das weisse Fleisch

von jungen Thieren, welche die leichtesten der vorigen Diät sind, gebrauchen. Die Fische müssen am Wasser gekocht seyn. Sie genieſſen vornemlich die gesündesten Gemüsse und Früchte, welche in der Diät zur Erhaltung der Gesundheit angegeben worden. Ihre Speisen müssen sehr einfach zugerüstet seyn. Sie essen wenig auf einmal, aber desto öfter. Sie müssen zwey kleine Frühstücke von den leichtesten Speisen der vorigen Diät zu sich nehmen. Zur Mittagsmahlzeit müssen sie sich mit der Suppe, mit ein wenig weissem Fleisch, und mit einer einzigen Art Gemüse begnügen. Zum Abendessen nehmen sie eine Schaale Gesundheitschocolade, oder eine Fleischbrühe mit ein wenig Brod. Zum Nachtessen genieſſen sie weiter nichts als ein weich gesottenes Ey oder gekochte Früchte. In der Nacht gebe man ihnen auch eine Fleischbrühe, und so wie es ihr Zustand erlaubet vermehren sie nach und nach ihre Mahlzeiten. Wenn sie diesen Gang befolgen, werden sie am geschwindesten dazu gelangen, die Diät zur Erhaltung der Gesundheit beobachten zu können, und diese werden sie nach und verstärken, wenn sie eine zeitlang nur wenig zu Nacht essen.

Schwächliche und Genesende müssen bey den Mahlzeiten nur Brodwasser trinken, zwischen den Mahlzeiten aber Wasser das mit Frauenhaarsyrup versüsset ist. Sobald es sich thun läßt, können die, welche an den Wein gewohnt sind, ein wenig guten alten Wein unter das Wasser mischen, oder gegen das Ende der Mahlzeit ein Zuckerbrod in ein wenig Wein auftauchen. Die einen wie die andern müssen bey dieser Diät in der guten Jahrszeit noch die Landluft genieſſen. Sie müssen sich nach Maaßgabe ihrer Kräften Bewegung geben, wie z. E. den Federball; kleine Spaziergänge in guter Gesellschaft, zu Fuß oder im Wagen. Sie gehen frühe schlafen, und suchen ihren Schlaf zu verlängern. Sie nehmen einen kleinen Mittagschlaf, und leben in allen Absichten nach dieser Diät, bis ihre Gesundheit so sehr befestiget ist, daß sie wieder ihre gewöhnliche Lebensart vornehmen können.

## C.

### Diät gegen die Säure und verdünnernde Diät.

Man muß zum Früstück und Abendessen die Chocolade mit Vanille, Brühen von Ochsen- oder Schaffleisch und alten Hühnern gebrauchen. Man

kann auch auf dem Brod indianische Confitüren, Latwerge von bittern Pomeranzen und Cedra, und eine Schnitte von geröstetem Brod in Wein genieſſen, oder ein Zuckerbrod, oder eine Brodrinde in spanischem Wein auftauchen.

Bey den Mahlzeiten nähre man sich vornehmlich mit Suppen, von nahrhaften Brühen oder Krebsen, mit Ochsenfleisch auf englische Manier gebraten, mit Fleisch von Schafen, die sich mit kleinen aromatischen Kräutern genähret, mit Caninichen, jungen Hasen u. d. g., dabey aber ziehe man das gebratene dem gesottenen Fleisch vor. Man kann auch frische weich gesottene Eyer, frische gesunde Fische, sowohl Meer- als süsse Wasserfische und insonderheit ihre Leber genieſſen, die süssen Wasserfische müssen im Wein gekocht und die andern wohl gewürzt seyn. Man kann auch Geflügel essen, das in der Freyheit gelebt hat, oder von den Ueberbleibseln eines guten Tisches genährt worden ist. Von wildem Geflügel ißt man dasjenige, dessen vornehmste Nahrung in Fischen, Insecten, Kräutern und aromatischen Beeren bestehet, Fasanen, Haselhühner, Drosseln, Mistler, Lerchen und andre kleine Vögel, welche die Insecten fressen.

Was die Gemüse betrift, so genieſſe man die verschiedenen Arten Rettich, den Spargel, den Zelleri, die Artischocken, die Scorzonerwurzel, den rothen Kabis, Zwiebeln, Lauch, die Brunn- und Gartenkreße, und gebrauche mit Verstand, um den Speisen Geschmack zu geben, den Senf, Knoblauch, die Schalotten, Rokambollen, den Kümmel, Coriander, Karbe, Thymian, Majoran, Rosmarin, Safran, die Muscatenblüthe und Nüsse, die Pomeranzen- und Citronenrinde, den Zimmet und Ingwer. Man muß Magen- und Herzstärkende geistige Weine, ein wenig Wermuthwein oder Wermuthbier, oder Doppelbier trinken. Leute, welche diese Diät beobachten, können auch ein wenig von obigen Marmeladen und Confitüren zum Nachtisch genieſſen, oder sie zum Abendessen spahren, und an ihrer Statt ein wenig Schabzieger nehmen, der sehr aromatisch ist. Auch können sie gegen das Ende des Mittagessens eine Schaale Caffee trinken.

Obschon diese Diät überhaupt schädlich ist, so schickt sich doch ein mäßiger Gebrauch derselben sehr wohl für Leute von einem kalten Temperament, und überhaupt für solche, welche blaß, schleimicht, faul und träg an Leib und Seele, den Säuren in den ersten Wegen unterworfen, und von dem kalten Scorbut angegriffen sind. Sie müssen aber Acht haben, den Ge-

brauch dieſer Diät zu vermindern, ſo wie ſie ſich beſſer befinden, und ſo wie ihre Lebhaftigkeit zunimmt.

Zugleich müſſen ſie trachten eine trockne ländliche Luft einzuathmen, ſich an dem ganzen Leib reiben laſſen, und ſich alle Arten von Bewegung geben. Sie hüten ſich ſorgfältig vor einem langen Schlaf, vor Unthätigkeit, Verdruß und überniäßigen Kopfarbeiten, ſo wie vor zu vielem Vergnügen der Venus. Um die Geſundheit zu befeſtigen, müſſen ſie eine zeitlang ein hartes arbeitſames und bäuriſches Leben führen.

Die Aermern genieſſen in ihren Speiſen Zwiebeln, Knoblauch, Zipollen, Senf, und geſchabenen wilden Rettich. Sie müſſen ihr ſchwaches Bier über Wachholderbeeren, und das Waſſer über wilden Rettich gieſſen. Sie geben dem Schaffleiſch vor allem andern Fleiſch aus der Metzig den Vorzug, ſonſt gebrauchen ſie von dem oben vorgeſchriebenen, was ihnen ihr Vermögen erlaubet.

## D.

### Von der fäulungswidrigen, ſäuerlichten und kühlenden Diät.

Zum Frühſtück genieſſe man eine Brühe von Haber- oder Gerſtengrüze, von Reis oder Ulmergerſte, die mit Waſſer gekocht, und mit ein wenig Citronenſaft oder Zucker ſchmackhaft gemacht iſt, oder auch eine Mehlbrühe oder Krautſuppe, worin die Sauerampfer die Oberhand hat. Im Sommer und im Herbſt genieſſe man zum Frühſtück ſäuerlichte Kirſchen, und weiſſe wohl reiffe und ſüſſe Trauben, die man zum Abendeſſen gebrauchen kann, ſo wie andre ſaftige, ſäuerlichte, wohlzeitige und geſunde Früchte, wie Feigen, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Maulbeeren, Pflaumen von einer guten Art und Zwetſchgen. Renetten- Boſtorfer- Galweileräpfel, Zuckerbirnen, Frauenbirnen, Butterbirnen u. ſ. w., alle dieſe verſchiedenen Früchte können zum Nachtiſch oder zum Abendeſſen genoſſen werden, und man kann ſie roh, eingemacht, auf den Kohlen gebraten oder verdämpft eſſen.

Bey den Mahlzeiten nähre man ſich mit Suppen von Kräutern, Reis, Gerſten, Simul und Nudlen, mit Kalbfleiſch oder weiſſem Geflügel, das mit Milch, Gras und Früchten oder mit Türkenkorn gefüttert worden.

Man giebt dem gesottenen Fleisch den Vorzug, und es muß mit Sauerampfer zubereitet seyn, hat man diese nicht, so kann man es mit dem Saft von Citronen, Pomeranzen oder unreiser Trauben besprizen. Mit dem Fleisch genieſſe man Gartensalat, woran viel Eßig gegossen worden. Was die Fische betrift, so muß man keine andern als süß Wasserfische genieſſen, und zwar solche die frisch, leicht zu verdauen und am Wasser gekocht sind. Die Gemüsse, welche man gebrauchen darf, sind der Mönchskopf, Endivien, Lattich, Portulack, Spinath mit Sauerampfer, gelbe Rüben, Steckrüben, Kürbis, Melonen, Zuckererbse, Erdapfel u. s. w. Das Brod muß aus Dinkel mit Weizen vermischt, gemacht seyn. Bey den Mahlzeiten trinkt man einen weiſſen leichten Wein mit viel Wasser, oder einen leichten guten Apfelwein, oder schwaches Bier, oder bloſſes unschmackhaftes Wasser, und zwischen den Mahlzeiten gebrauche man die Limonade oder Juleppe, welche von Stachelbeeren, Maulbeeren, Granatensyrup oder von Eßig von unreifen Trauben gemacht werden. Die Citronentysane *N°.* 209 und die von Weinstein *N°.* 211 schicken sich sehr gut für Leute, welche der Verstopfung unterworfen sind. Hat man diese verschiedene Getränke nicht, so kann man des Morgens die Molken, und Nachmittags einen schwachen Apfelwein oder bloſſes Brunnenwasser mit ein wenig weiſſen Wein trinken.

In Krankheiten, wo diese säuerlichten Getränke nicht gut seyn würden, und für Leute, die sie nicht vertragen können, kann man an deren Statt eine schwache Mandelmilch gebrauchen.

Da sich diese Diät für Leute von einem warmen, trocknen und gallichten Temperament schicket, deren flüßige Theile zu alkalisch und deren feste Theile zu gespannt sind, so müſſen sie mit dieser Diät noch eine feuchte und kühle Luft verbinden; sie müſſen bisweilen ein laues Bad von Brunnenwasser nehmen; der Verstopfung wehren sie mit Clystieren von lauem Wasser oder mit ein paar Theelöffel voll Weinsteinsalz mit dem achten Theil Zucker vermischt, welches sie beym Schlafengehen in einem Glas Wasser nehmen; sie müſſen lange schlafen und alles das vermeiden, was sie erhizen kann, wie z. E. die Leidenschaften und Ermüdungen des Cörpers und des Geistes; sie müſſen sich viel anfeuchten, und nachher, so wie es mit ihnen besser wird, von dieser Diät zu der zur Erhaltung der Gesundheit übergehen.

Die Bedürftigen nähren ſich mit denjenigen Speiſen dieſer Diät, welche ſie bekommen können; ſie machen ihre Speiſen mit Eßig ſchmackhaft; ſie trinken viel Oxycrat, Buttermilch und das ſeroſe von der friſch geronnenen Milch.

## E.

Oeffnende Diät, welche man in den Verſtopfungen überhaupt beobachten muß.

Das Kalbfleiſch und junge Geflügel müſſen in den Brühen für die Suppen und Gemüſe die Oberhand haben, und man wird ſie dadurch eröffnend machen, wenn man eröffnende Gartengemüſe, wie Lattich, Cichorien, Körbelkraut, Endivien, Sauerampfer, Gartenkreſſe u. d. g. dazu nimmt.

Zum Frühſtück nehme man die Brühe N°. 11, oder eine Brühe, die mit obigen Kräutern vermiſcht iſt; man kann auch wohl reife ſaftige Früchte eſſen, ſüſſe Kirſchen, Pferſiche, weiſſe Trauben, Butterbirnen, Zuckerbirnen, Rouſſeletten und weiter nichts als ein Glas Waſſer nachtrinken. Das Abendeſſen und der Nachtiſch müſſen von eben dieſer Art ſeyn; man kann noch Erdbeeren und Himbeeren, Boſtorfer oder andre fleiſchigte, ſüſſe und weinigte Aepfel roh, oder in Brey und Latwerge dazu thun.

Die Suppen und Gemüſe der Mahlzeiten müſſen mit den Brühen des Frühſtücks gekocht ſeyn, welche mit eben dieſen Gartengewächſen oder mit eröffnenden Gartenwurzeln, wie Zellery, gelbe Rüben, Steckrüben u. ſ. w. vermiſcht werden.

Man genieſſe nur weiſſes Fleiſch aus der Metzig oder dem Hühnerhof, und zwar von jungen Thieren; man kann es geſotten oder gebraten, oder auch auf eine andre, aber doch immer auf eine einfache Weiſe zugerüſtet, eſſen. Friſche Auſtern, kleine Forellen, Perſiche und Hechten aus ſüſſem und lebendigem Waſſer, gekocht oder gebacken, machen, wenn man die Haut davon genommen, einen Theil dieſer Diät aus, ſo wie die oben angeführten Wurzeln und Kräuter, denen man noch rothe Rüben, und Peterſilgen, Spargel, wilde Cichorien, Mönchskopf, Rapontic, und wilder Lattich beyfügen kann.

Das Brod muß von Weizen oder Dinkel gebacken, wohl geſäuert, und nicht friſch ſeyn; bey Tiſche trinke man einen ſchwachen weiſſen Wein,

der leicht abgeht und halb mit Waſſer vermiſcht wird. Die Waſſertrinker trinken das unſchmackhafteſte helle und leichteſte Waſſer, welches ſie haben können; finden ſie keines dergleichen, ſo gebrauchen ſie das Stahlwaſſer N°. 39 für ihr gewöhnliches Getränk, das Waſſer aber muß, wenn es nicht von guter Art iſt, vorher gekocht worden ſeyn. Uebrigens muß man dieſe Diät ſo verändern, wie es ſich für die Mittel ſchickt, welche man gebrauchet.

Die Armen genieſſen die oben angeführten Früchte und Gemüſe, ſo viel ſie ſich davon verſchaffen können. Des Morgens trinken ſie die Molken, oder die eröfnende Ptyſane N°. 206, des Nachmittags aber das Stahlwaſſer N°. 39.

## F.

### Von der balſamiſchen, mehlichten, lindernden und nahrhaften Diät.

Zum Frühſtück genieſſe man die Geſundheitschocolade, eine Sagubrühe, die balſamiſche Krebsbrühe N°. 12, die Brühe von Polinte oder Türkenkorn, oder eine Brodſuppe, oder eine Suppe von Caſtanien, die mit Waſſer bis zu der Dichtigkeit des Rahms gekocht, und mit Zucker verſüſſet worden.

Zum Abendeſſen kann man Gallerte von ſüſſen fleiſchigten und geſunden Früchten genieſſen, und eben dieſe Früchte kann man auch eingemacht oder in einer Pfanne, oder auf den Kohlen gebraten eſſen. Das Abendeſſen kann ferner aus einem Zuckerbrod, oder aus einer kleinen Mandeltorte, oder aus leichtem wohlgebackenem geblätterten Paſtetenzeug, endlich auch aus einer Gallerte von Kalbfleiſch oder weiſſem Geflügel, mit geraſpeltem Hirſchenhorn oder Elfenbein beſtehen. Man kann die Brühen mittelſt einiger Mandeln zu einem weiſſen Gericht machen. Auch ein friſches Butterbrod kann zum Abendeſſen dienen.

Bey den Mahlzeiten nähre man ſich mit Suppen von Gerſte, Reis, Nudlen, Simul, von dem Mark der Zuckererbſe und des Türkenkorns. Man bediene ſich des Fleiſches aus der Metzig und des jungen weiſſen Geflügels, aber lieber geſotten als gebraten, und nur mäßig. Was die Gemüſe betrift, ſo kann man Scorzonerwurzel, Paſtinack, Haberwurzel, weiſſe- und gelbe Rüben, Zuckererbs, junge Bohnen, Blumkohl, Brocoli, Artiſchocken, Erdapfel, Caſtanien geſotten oder in der Aſche gebraten, eſſen.

Wenn man die Milch vertragen kann, so kann man sie in den verschiedenen Arten von Rahm, und als Brey mit Simmelmehl, Sagu, Hirs genieſſen. Eyerkuchen, Pfannkuchen, Reis- und Gerſtenpuddings ſind auch gut. Caſtanien und andre Speiſen dieſer Art ſchicken ſich auch zum Abendeſſen. Zum Nachteſſen gebrauche man von obigen Speiſen nur die allerleichteſten, und die welche am wenigſten blähen.

Bey Tiſche trinke man Brodwaſſer oder ein wenig markigten Wein mit Waſſer, zwiſchen den Mahlzeiten aber die Reis- und Gerſtenptyſane *N°.* 213. und *N°.* 215, bloß oder mit Milch; ein mäßiger Gebrauch der Mandelmilch ſchickt ſich auch für dieſe Diät.

Da ſich dieſe Diät für Leute ſchickt, welche ein aufgelöstes Blut oder eine ſcharfe und reizende Materie in ihren Säften verbreitet haben, ſo müſſen ſie ſich hüten den Magen zu überladen, damit ſie dieſelbe verlängern können. Sie müſſen lange ſchlafen, alle ſtarken Bewegungen vermeiden, und in einer gemäßigten mehr feuchten als trocknen Luft leben, darin ein ſorgenloſes Leben führen, und ſich hüten das Blut in Wallung zu bringen. Die Armen können ſich leicht nach dieſer Diät verhalten, wenn ſie anſtatt der feinen Gerſte die gemeine, und anſtatt der feinen Gemüſe das Mangoldkraut und dergleichen gebrauchen.

## G.

### Gemiſchte Milchdiät, und auch Milch ſtatt aller Nahrung.

Eine Diät, welche dem Temperament des Kranken und der Krankheit ſelbſt angemeſſen iſt, befördert die gute Wirkung der Arzneymittel auſſerordentlich, und keine ſo ſehr wie die Milchdiät. Mit ihrer Hülfe braucht es nur wenige Mittel die gröſten Wirkungen hervorzubringen.

Man gebraucht die Milch als Mittel mit andern Speiſen, oder man genießt dieſelbe ſtatt aller Nahrung, und denn dient ſie zugleich ſtatt aller Arzneymittel. Die Diät, da der Kranke einzig von Milch lebt, iſt unter dem Namen der weiſſen Diät bekannt.

In beyden Fällen gebraucht man die Frauenmilch oder die Milch von Eſeln, Pferden, Schafen, Ziegen und Kühen. Die lezte iſt es, deren man ſich insgemein bey der weiſſen Diät bedienet.

Man muß ſich allemal zu dieſer Milcheur ſo zubereiten, daß man ſich mehrere Tage lang aller ſauren oder ſäuerlichten Speiſen enthaltet. Unmittelbar vorher, ehe man dieſe Cur anfangt, muß man die erſten Wege mit dem Rhabarberpulver N°. 187 reinigen. Leute, welche den Säuren unterworfen, müſſen nachher während der ganzen Cur, damit die Milch nicht ſauer werde, Morgens und Abends zehen Gran von dem abſorbierenden Pulver N°. 169 nehmen. Sollten ſie einen ſchwachen Magen oder eine Anlage zur Unverdaulichkeit, zur Verſtopfung oder zu einer Vollheit in den erſten Wegen haben, ſo nehmen ſie, je nach den Umſtänden, anſtatt des abſorbierenden Pulvers des Morgens eine Miſchung von zehn Gran Rhabarber, vier Gran präparirte Krebsaugen, und ein Gran Zimmet in Pulver. Wenn dadurch die erſten Wege nicht rein bleiben ſollten, ſo kann man beym Schlafengehen noch eine Doſis von dieſem Pulver nehmen, und den Gebrauch deſſelben während der ganzen Cur jedesmal wiederholen, daß die erſten Wege teigigt ſind, oder daß ein Aufſtoſſen, ein milchigter Stuhlgang oder eine Colic anzeigen würden, daß geronnene Milch vorhanden ſey.

Im Fall man die Frauenmilch gebraucht, ſo muß man die Brüſte ſelbſt ſaugen, weil dieſe Milch ſehr ſubtil und geiſtig iſt; man muß die Amme im Anfang nur Morgens und Abends ſaugen; der Säugling nimmt ſo viel die Amme geben kann, in der Zwiſchenzeit trinkt er von vier zu vier Stunden Kuhmilch, die nicht gekocht worden, und mit gleichviel ſiedendem oder warmem Waſſer vermiſcht iſt. Zum Mittageſſen kann er eine Reisſuppe, eine kleine Forelle mit Waſſer und Peterſilgen gekocht, oder einen Flügel von einem jungen Hühnchen, oder ein weichgeſottenes Ey genieſſen. Zum Nachteſſen gebe man ihm eine Brodſuppe, oder eine Schaale Geſundheitschocolade, eine Reis- oder Ulmergerſtenbrühe, mit Milch oder Waſſer, die mit Zucker verſüſſet iſt. Man muß eine geſunde Amme wählen, die einen Ueberfluß an Milch, und ein fröhliches ſorgenfreyes und leidenſchaftloſes Gemüth hat, und deren Milch nicht jünger als drey Monat, und nicht älter als ſechs Monat iſt. Man muß ſie mit den gemeinſten und nahrhafteſten Speiſen, die unter der balſamiſchen Diät F angeführt worden, ernähren, und zwar ſo, daß ſie wenig Fleiſch ißt und ſich nicht zu ſehr von ihrer gewöhnlichen Lebensart entfernt. So wie der Kranke ohne ſich zu ermüden ſaugen lernt, ſo muß er den Gebrauch der mit Waſſer vermiſchten Milch ausſezen, und alle vier Stunden an ſeiner Amme ſaugen. Sein ge-

wöhnliches Getränk ist auch das seiner Amme, nemlich die Reisptysane N°. 215, oder eine Ptysane von Hirschenhorn bloß oder mit ein wenig Kuhmilch vermischt. Diejenigen, die sich nicht enthalten können, eine oder zwey kleine Mahlzeiten zu halten, müssen bey den obigen Gerichten bleiben, und bey dem Ende des Mittagessens ein wenig canarischen oder einen andern ganz süssen Wein trinken.

Was die übrige Milch betrift, so muß man dazu ein gesundes, junges und schicklich gefüttertes Thier wählen; man muß, die Kuhmilch ausgenommen, wohl Achtung geben, daß die Milch nicht jünger als einen Monat, und nicht älter als vier Monat sey. Wenn man diese Milch nicht anstatt aller Nahrung gebraucht, so fangen die Erwachsenen mit einer Dosis von einem halben Pfund an, welche man auf ein wenig pulverisierten Zucker in ein gewärmtes Gefäß von Fayance, das in warmem Wasser steht, gemolken hat. Im Anfang nimmt man des Tags nur einmal, und das des Morgens im Bett; man trinke die Milch sobald sie aus dem Euter des Thiers gekommen ist; man halte sich ruhig und suche ein wenig zu schlafen, nachdem man sie getrunken hat. Mit jedem Tag vermehre man die Dosis etwan um den vierten Theil, bis man etwan ein Pfund nimmt.

Denn fangt man an etwan um fünf Uhr des Abends noch ein halbes Pfund zu trinken, und nachher ein wenig mehr, wenn es der Kranke ertragen und das Thier geben kann. Diese Milcheuren sezt man auf diese Weise etwan sechs Wochen lang, und wenn es gut ist, noch länger fort. Die Mahlzeiten des Kranken müssen wie die Mahlzeiten derjenigen beschaffen seyn, welche die Frauenmilch gebrauchen, und wenn er nach dem Nachtessen um sieben Uhr des Abends nicht genugsam genährt seyn sollte, so kann er noch um zehn Uhr des Abends ein halbes Pfund nachtrinken, wenn er die Kuhmilch gebraucht, weil man die andern Thiere insgemein nur des Morgens, selten des Abends, und niemals mehr als zweymal in vier und zwanzig Stunden melket. Wenn die Ziegen- oder Kuhmilch zu dick oder zu stark scheinen würde, so kann man sie je nach der Anzeige mit dem dritten oder auch mit dem halben Theil eines dazu schicklichen Mineralwassers, oder mit dem Aufguß von Marienblümchen, oder mit dem Abfud der Chinawurzel N°. 35, mit Auslassung des Süßholzes, vermischen.

Man muß nicht auf einmal zu der weissen Diät übergehen; man fange mit den bey den vorigen Curen angezeigten Vorbereitungen an, und beob-

achte eben dieſe Vorſicht. Wenn man den gleichen Gang acht Tage lang befolget hat, ſo kann man denn anfangen die Milch mit den leichteſten Mehlſpeiſen der Diät F zuzubereiten, auch kann der Kranke ſeine zwey Mahlzeiten halten, aber ohne Wein. Morgens nüchtern und beym Schlafengehen trinke er ein halbes Pfund Milch mit dem dritten Theil ſiedendem Waſſer. Dieſe Milch muß immer von ebenderſelben Kuh ſeyn, welche ſo gemolken worden, wie wir oben geſagt haben, und man kann auch noch eine Doſis zwiſchen der des Morgens und dem Mittageſſen, und zwiſchen dieſem und der des Abends nehmen; nur muß man dabey beobachten dieſe Zwiſchendoſen zwey Stunden vor und niemals früher als drey Stunden nach den Mahlzeiten zu nehmen, und die nahrhafteſten Speiſen um Mittag oder um die Tageszeit, wo man ſich am beſten befindet zu genieſſen, die leichteſten aber auf das Nachteſſen zu ſpahren. Für das gewöhnliche Getränk gebraucht man die Milch mit noch einmal ſo viel bloſſen Waſſer oder einen andern ſchicklichen Aufguß.

Wenn es die Krankheit zuläßt, ſo muß man die Milcheur und die weiſſe Diät bis auf die Zeit aufſchieben, wo das Vieh Gras freſſen kann, iſt dieſes aber nicht thunlich, ſo fahre man mit der weiſſen Diät bis zur völligen Geneſung fort. Zu gleicher Zeit muß man eine gemäßigte Landluft genieſſen, und man trachte die Thiere, von denen man die Milch nimmt, auf eine Weiſe zu füttern, welche ſich für die Krankheit und das Temperament des Kranken ſchickt. Dieſer muß alles das vermeiden, was ihn erhizen, was ſeinen Cörper und Geiſt ermüden oder ſeine Galle in Bewegung bringen kann, und da nicht alle Magen die bloſſe Milch vertragen können, ſo müſſen dieſe Leute dieſelbe miſchen und ganz ausſezen, ſobald ein ſaures Aufſtoſſen, Bauchgrimmen, Eckel, Durchlauf und Blähungen, ungeachtet des oben empfohlenen abſorbierenden und des Rhabarberpulvers, welche dieſen Zufällen zuvorkommen und ſie aufheben ſollen, vorhanden ſind.

## 5.

Flüßige und anfeuchtende Diät, welche in allen hizigen, in Fieber- oder Entzündungskrankheiten gut iſt.

Die ſchicklichſten Speiſen dieſer Diät ſind, eine dünne Brühe von Kalbsknorren oder einem jungen Hühnchen, wovon man das Fett genommen, und die mit Reis- oder Gerſtenſchleim vermiſcht iſt, Suppen von Habergrüze und gemeiner Gerſte, von Ulmergerſte, Reis, Simul und dünne Brodſuppen mit Fleiſchbrühe, wenn das Fieber kein Faulfieber und kein hiziges Fieber iſt. Im entgegengeſezten Fall müſſen dieſe Mehlſpeiſen mit Waſſer gekocht, und mit ein wenig Zucker und Citronenſaft ſchmackhaft gemacht werden. So wie das Fieber abnimmt, ſo kann man dieſe Suppen mit etwas dünner Brühe von Kalbfleiſch oder jungen Hühnern machen, und hat ſich das Fieber ganz gelegt, ſo kann man zu dem Stück Kalbfleiſch noch ein Viertel von einem alten magern Huhn thun, immer aber muß man dieſe Brühen noch mit obigem Schleim vermiſchen, oder man kann eine Rinde geröſteten Brods darin kochen laſſen, und es über ein wenig Körbelkraut, Sauerampfer, Cichorien u. d. g. gieſſen. Man kann den Kranken dieſe leztern Speiſen in denjenigen Stunden erlauben, wo ſie gar kein Fieber haben. Im Fieber ſelbſt kann man ſie mit etlichen Traubenbeeren oder mit dem vierten Theil eines gekochten Pferſichs erquiken, auch mit ein wenig Stachelbeeren, Himbeeren und Renetten, Gallerte, oder mit Kirſchen, Pflaumen und Zwetſchgen-Marmelade, oder mit andern geſunden und kühlenden Früchten, eingemacht oder noch beſſer in ihrem Saft auf Kohlen oder in einer Pfanne gekocht.

Die Getränke, welche angezeigt ſind, und ſich am beſten für dieſe Diät ſchicken, ſind eine warme und ſchwache Limonade, und die Ptyſane unter *N°.* 210, 213 und 215, wenn man verſtopft iſt. In Entzündungskrankheiten beſonders in der Bruſt muß man dieſe Getränke mit einfachem Oxymel verſüſſen, und in hizigen Fiebern mit Syrup oder Gallerte von Limonen, Maulbeeren, Himbeeren, unreifen Trauben oder Stachelbeeren. Waſſer mit Zucker verſüßt, und mit Vitriol oder Schwefelgeiſt etwas ſauer gemacht, iſt auch ſehr geſund, und wenn ſich dieſe ſäuerlichten Getränke weder für den Kranken noch für die Krankheit

ſchicken, ſo gebe man ihm geläuterte Molken und eine ſchwache Mandelmilch, und ſehr viel von der gemeinen Ptyſane N°. 210, und denen, welche dieſe Ptyſane nicht gerne trinken, Brodwaſſer.

Die Kranken, für welche dieſe Diät iſt, müſſen nur wenig Speiſen auf einmal zu ſich nehmen, und da die Stärke des Magens allemal mit der des Cörpers proportionirt iſt, ſo kann der Kranke, je ſtärker er iſt, während der Krankheit deſto öfter die eine oder die andre der obigen Speiſen genieſſen. Ueberhaupt aber wird man wohl thun, die eine oder die andre dieſer Speiſen von vier zu vier Stunden, die kräftigſten aber um die Zeit, wo ſich der Kranke am beſten befindet zu geben. Alle müſſen viel trinken, doch öfter als zu viel auf einmal und allemal lau. Das Zimmer muß gemäßigt ſeyn, die Decken leicht, die Bettumhänge offen, und die Luft oft erneuert werden. Diejenigen, welche um die Kranken ſind, müſſen ſich ganz ſtille verhalten, ſo wenig als möglich mit den Fieberkranken reden. Wenn ſie ſanft ſchlafen, muß man ſie nicht wecken, um ihnen um die dazu beſtimmte Zeit Mittel zu geben. Man empfehle ihnen dem Leib und dem Gemüth nach ruhig zu ſeyn, und ſo lange die Hize, das Fieber und der Durſt ſehr ſtark ſind, muß man in jedes Glas von ihrem Getränk ſechs Gran gereinigten Salpeter thun.

Die Armen nähren ſich mit obigen Mehlbrühen mit Waſſer und mit gekochten Früchten. Sie machen die Gerſten- und Reisptyſane N°. 213 und 215 mit Eßig ſauer, und den Zucker erſezen ſie mit etwas Honig. Dadurch und durch die Molken oder durch Buttermilch, welche ſie trinken, ſind ſie, was das weſentliche betrift, eben ſo gut verſorget als die Reichen.

## J.

### Trockne Diät.

Die Speiſen dieſer Diät ſind, auſſer den eigentlichen Mahlzeiten, Chocolade mit Vanille oder Gewürzen, doch mäßig gebraucht, ein weich geſottenes Ey mit länglicht geſchnittenem geröſtetem Brod zum tunken, oder gewürzte Fleiſchgallerte, ein Stückchen Pfefferkuchen, eine Schnitte geröſteten Brods in einer guten Fleiſchbrühe, ein wenig Aenisbrod, ein

altes Biſcuit in dickem rothen Wein getaucht, Zweyback, eine Brodſchnitte in rothem Wein mit Zucker und Zimmet, ein wenig Mandelkuchen, der leicht iſt und unter den Zähnen kracht, trockne indianiſche eingemachte Früchte, Pomeranzen, Citronen, Bergamotten, Cedra, Quinorrhodonrinde, Miſpeln, Quitten, Frauenbiren, trocken eingemachte Roußelleten und getrocknete Weinbeeren, welche man wohl mit Mandlen kauet.

Bey den Mahlzeiten genieſſet man eine Cottelette von Kalb- oder Schaafffleiſch, engliſche Ochſenbraten, Schaafffleiſch, weiſſes Geflügel, aber lieber kalt als warm, und kleine wohl gebratene Vögel. Man kann auch Artiſchocken, Paſtinack, gebackene Scorzonerwurzel, Zwetſchgen und andre trockne geſunde Früchte eſſen, nur muß man alle dieſe Speiſen wohl kauen, bis ſie gänzlich durch den Speichel aufgelößt ſind.

Das Brod muß aus Weizen oder Dinkel gemacht, wohl gebacken und alt oder geröſtet ſeyn, bis es braun und trocken wird. Man muß nur mäßig trinken, und für ſein gewöhnliches Getränk einen guten rothen Wein trinken, der etwas rauh iſt. Keine Suppen, keine Brühen, noch warmes Waſſer, etwan noch eine Schaale ſtarken Caffee gegen das Ende der Mahlzeit.

Nach einem langen Gebrauch wird dieſe Diät der allgemeinen Erſchlappung der feſten Theile, und dem Ueberfluß ſeroſer und ſchleimichter Säfte abhelfen; ſie wird die Geſundheit der Waſſerſüchtigen nach der Abführung und Ausleerung des Waſſers befeſtigen, und da nach und nach durch die Menge Speichel, welcher zur Verdünnerung der trocknen Speiſen erfordert wird, die ganze Maſſe der flüßigen Theile durch das Kauen verbeſſert wird, ſo hat dieſe Diät, genau beobachtet und verbunden mit einigen waſſertreibenden Purganzen, welche in dem Artickel von der Waſſerſucht angegeben worden, ſchon mehr als einmal zulezt waſſerſüchtige Zufälle durchs Durchſeigen von Grund aus geheilet. Oft wird auch dieſe Diät bey friſchen Waſſerſuchten durchs Ergieſſen die beſte Wirkung haben, wenn der Kranke voll Humoren das Eingeweid in gutem Stand iſt, und er Geduld hat, damit nicht nur ſo lange fortzufahren, bis es nicht mehr geſchwollen iſt, ſondern noch einen Monat oder ſechs Wochen länger. Man kann dem Durſt dadurch wehren, wenn man ſich oft mit friſchem Waſſer mit ein paar Tropfen Eßig gurgelt, wenn man bisweilen einen

Citronen-

Citronenschniz sauget, und zwischendurch ein elfenbeinernes Kügelchen im Mund halt, das man mit der Zunge hin und her beweget.

Man wird die gute Wirkung dieser Diät durch den Aufenthalt in einer gemäßigten und trocknen Luft, durch das Reiben an dem ganzen Leib und durch so viel Bewegung als man ertragen kann, ohne sich zu ermüden, befördern.

Was die nicht Wassersüchtigen betrift, für welche sich diese Diät schickt, so können sie bey den Mahlzeiten ein wenig Suppe mit Fleischbrühe, wovon das Fett genommen worden, genieſſen, und wenn sie gesund worden sind, so können sie nach und nach zum Gebrauch der mindest wässerigen und erschlappenden Speisen der Diät zur Erhaltung der Gesundheit übergehen.

Die Armen haben keine andre Auskunft, als ihr Brod, wenn es aus dem Ofen kommt, in kleine Schnitten zu schneiden, und dieselben wieder in den Ofen zu thun, damit sie unter den Zähnen krachen. Denn essen sie oft von diesem Zweyback mit Zwetschgen, Kirschen und andern wohlgetrockneten Früchten. Sie essen bey den Mahlzeiten ein weichgesottenes Ey, mit länglichtgeschnittenen Stückchen von ihrem Brod zum tunken, sie können dieselben auch in dicken rothen Wein eintauchen, und wenn sie sich eine wohlgebratene Cotelette oder ein Stück Braten zu verschaffen im Stand sind, so können sie sich damit gütlich thun. Wenn sie keinen Wein haben, so müssen sie in dem Wasser, wovon sie nur wenig trinken, ein Stück glühenden Stahl ablöschen, oder sie trinken einen sehr schwachen Aufguß von Biberklee, und gebrauchen alle obigen Mittel den Durst zu stillen.

## Nachricht über die Verordnungen für die Apotheker, nebst den Supplementen in Hausmitteln oder Arzneyen, welche zu einer Haus- oder Reisapotheke dienen sollen.

---

Unter einem Pfund verstehe ich zwölf Unzen, die Unze hat acht Quintlein oder Drachmen, die Drachme drey Scrupel, der Scrupel zwanzig Gran, und ein Gran, so wie ein Tropf, wiegen ungefehr so viel als ein Korn kleiner Gerste. Die Dosen der nachfolgenden Arzneyen sind für Leute von einer gewöhnlichen Constitution, von fünf und dreyßig bis sechszig Jahren. Für zärtliche Personen, für Leute, die unter oder ob diesen Jahren sind, müssen die Dosen für die ersten zehn Jahre um den vierten Theil vermindert werden. Für diejenigen, welche über siebenzig und unter fünfzehn Jahren sind, muß die Dosis um den dritten Theil vermindert werden, und für die über achtzig und unter zehen Jahren um den halben Theil, um zwey Drittel aber für die über neunzig, und für Kinder von drey bis fünf Jahren. Noch älter und noch jünger müssen die Dosen nach Maaßgabe des Alters, der Kräfte, der Constitution und insonderheit wie es die Erfahrung erfordert, vermindert werden. In allen Fällen halte man sich aber an die Räthe der Kunstverständigen, welche den Kranken mit Mittlen versorget haben, insonderheit was Personen betrift, welche schwer abzuführen sind. Ich will hierüber nur bemerken, daß, wenn man die Mittel zum Abführen mit einem oder zwey Gran Brechweinstein schärfet, Leute welche sonst schwer abzuführen sind, am öfterſten und zugleich am leichtesten purgiert werden.

Für die Fälle, wo man mit ebendemselben Mittel eine zeitlang anhalten muß, sind die Recepte so eingerichtet, daß die Kranken und die practicierenden Landärzte mit einem gewissen Vorrath versehen sind, und wenn es darum zu thun ist, eine Person mit Mitteln zu versehen, welche wahrscheinlich nicht die ganze vorgeschriebene Portion vonnöthen haben wird, so fordre man keine grössere Portion von dem Apotheker als man

brauchet, nur ſchicke man ihm die Nummer des Recepts. Der Apotheker wird die Mittel mit ebenderſelben Nummer bezeichnen, und da die Art ſie zu gebrauchen in dem Text oder unter dem Recept enthalten iſt, ſo wird man dadurch jedem Irrthum zuvorkommen. Uebrigens giebt es Aerzte, welche die Gewohnheit haben, zu groſſe und zu ſehr zuſammengeſezte Recepte zu verſchreiben, andre hingegen ſimplificieren ſie zu ſehr. Da mich aber die Erfahrung belehret hat, daß es gut ſey, die Kraft einer Drogue durch die einer andern zu verbeſſern, zu mäßigen oder zu erhöhen, ſo habe ich mich in den Recepten, welche ich geſchrieben, darnach gerichtet.

Was die Supplemente betrift, die man durchgehends findet, ſo hätte ich gewünſcht, zum Vortheil der Armen und derjenigen Kranken, welche zu ſehr von aller Hülfe der Kunſt entfernet, und deswegen derſelben beraubt ſind, dieſen Hausmitteln eine gröſſere Ausdehnung geben zu können. Ich will darüber dieſe Bemerkung machen, daß man, im Fall man das eine oder das andre von den vorgeſchriebenen einfachen Mitteln nicht haben ſollte, daſſelbe dadurch ergänzen könne, daß man dasjenige, was man analoges bey der Hand hat, gehörig verſtärket.

Was die Haus- und Reiſeapotheken betrift, die ich Handapotheken nenne, ſo habe ich es dahin gebracht, die Zahl der Mittel, aus denen ſie beſtehen, bis auf XLIX Artickel zurückbringen, ohne etwas weſentliches auszulaſſen. Um es dahin zu bringen habe ich damit angefangen, die vornehmſten Indicationen der in dem Buch ſelbſt abgehandelten Krankheiten auszuziehen, und denn, nachdem ich dieſe Indicationen claßiert habe, die Auswahl der ſchicklichſten Mittel zu treſen, denſelben ein Genüge zu leiſten. Nachher habe ich meine Recepte ſo eingerichtet, daß ſie für mehrere Indicationen zugleich, die unter einander eine groſſe Analogie haben, dienlich ſeyn können. Zulezt bin ich alle Krankheiten durchgegangen, und habe meine Compoſitionen, nachdem ich die Indicationen und Recepte, Artickel für Artickel, ſorgfältig geprüft habe, noch einmal umgearbeitet, bis mich die Vernunft, verbunden mit der Erfahrung, moraliſch gewiß gemacht, daß dieſelben nach meinen Vorſchriften gebraucht, die Recepte gänzlich erſezen werden.

Ich zeige meinen Gang darum an, um geſchickte und erfahrne Aerzte, welche ſich die Mühe geben wollen, eben dieſen Gegenſtand zum Nuzen ihrer Mitbürger zu bearbeiten, in den Stand zu ſezen, die Schwierigkei-

ten vorauszusehen, welche sie zu übersteigen haben. Ich darf hoffen, daß mittelst dieses Buches, der Hausmittel und meiner Handapotheck verständige Leute, welche weit von einer Apothek entfernt sind, und meinem Unterricht folgen, im Stand seyn werden, mit geringen Umkosten ihre Armen und sich selbst und ihre Hausgenossen ordentlich mit Mittlen zu versehen, während daß man in ernsthaften und wichtigen Fällen die Hülfe eines Kunstverständigen erwartet, welcher denn aus meinen Recepten das wesentliche der Ingredienzen meiner Supplemente erkennen wird. Ueberdas werden Aerzte und Wundärzte, welche auf das Land berufen werden, in wichtigen Fällen bey denjenigen Leuten, welche meine Hausapothek besizen, wegen der Mittel, welche die Indicationen heischen nicht in Verlegenheit seyn. Diese Hausapotheken sind bey einem Apotheker zu haben, der mit Recht das Zutrauen des Publicums genießt, und sie so verkauft wie aus seiner Nachricht zu sehen ist, welche der Beschreibung der Kräfte der Medicamente daraus dieselbe bestehet angehänget, und am Ende dieser Abhandlung zu finden ist.

# Verordnungen für den Apotheker mit ihren Supplementen.

## N°. 1.

### Aromatiſche Bäder.

Nimm Quendel, Poley, Mutterkraut und wilden Wermuth, zwey Hände voll von jedem dieſer Kräuter; füge noch wenn du kannſt, drey bis vier Hände voll von jungen Fichtenſchoſſen bey; thue alles grob gehackt in ein Säckgen von weicher Leinwand; lege es eine Viertelſtunde lang in das ſiedende Waſſer, das man braucht das Bad zu wärmen, und wenn man das Säckgen ob dem Keſſel ausgepreßt, ſo werfe man es in die Badwanne.

Dieſes Bad muß man mehr warm als lau gebrauchen; im Anfang bleibt der Kranke eine halbe Stund lang darin; er gebraucht es des Morgens, wenn er aus dem Bett kommt, und verlängert es nach und nach ſo, bis er zulezt anderthalb Stunden lang darin bleibt. Von da an badet er denn auch des Abends, wenn die Dauung der Mittagsmahlzeit vorüber iſt, und richtet es ſo ein, daß er täglich nicht mehr als zwey und eine halbe Stunde im Bad bleibt. Aus dem Bad geht er denn in ein gewärmtes Bett, worin er eine Stunde, und wenn er ſchwizen ſollte, noch länger bleibt. Zu dem End nehme er, wenn er ins Bett geht, eine warme Brühe. Mit dieſen Bädern muß man täglich zwey und eine halbe Stunden lang, je nach den Umſtänden anhalten, und man höret damit ſo auf, daß man dieſelben nach und nach, ſo wie ſie verlängert worden, wieder verkürzet. Die Säckgen und das Waſſer müſſen alle Tage erneuert werden, und die Ingredienzien, ſo viel möglich, friſch geſammelt ſeyn. Sollte der Kranke eine Localkrankheit haben, ſo kann man mit dem Badwaſſer das Tropfbad für dieſen Theil gebrauchen; in dem Bad ſelbſt legt man obiges Säckgen darauf, und wenn man aus dem Bett kommt, ſo reibet man dieſen Theil mit einem Flanell, das mit Wachholderbeeren geräuchert iſt.

In Fällen, wo es gut iſt dieſes Bad ſeifenartig zu machen, kann man ein Viertelpfund Seife darin auflöſen laſſen. Um es noch kräftiger zu machen, kann man für phlegmatiſche Perſonen zu den Ingredienzien des Säckgens noch eine Hand voll Wachholderaſche, oder wenn man dieſe nicht hat, Aſche von Buchenholz, und drey bis vier Hände voll von einem friſchen Ammeiſſenhaufen hinzuthun.

Dieſe oben beſchriebenen Zuſäze müſſen von Leuten, welche die Hausbäder gebrauchen, befolget werden, und wenn man kräftige Bäder gebraucht, ſo muß man dieſes genau beobachten.

## N°. 2.

### Erweichendes und reinigendes Hausbad.

Laſſe zehn Hände voll Dinkel- oder Weizenkleyen, ein paar Hände voll Weidenblätter, Pappeln- oder Eibiſchkraut und Camillenblüthe in ſo viel Waſſer ſieden als nöthig iſt, ein laues Bad zu machen, welches man nach den Umſtänden mehr oder minder lang gebraucht und mit dieſem Gebrauch mehr oder minder lang anhaltet. Man ziehe das Fluß- Teich- und Seewaſſer dem Quellwaſſer vor. Es iſt genug, ſich, wenn man aus dem Bad kommt, eine Stunde lang auf einem Ruhbett ſtille zu halten; nur muß man ſich hüten, ſich während dem Gebrauch dieſer Bäder nicht zu erkälten. Will man dieſes Bad zu einem Reinigungsbad machen, ſo kann man eine Unze Seife darin auflöſen laſſen. Das Frauenzimmer kann die Doſis Camillen verdoppeln, oder dieſe Kräuter mit einer Hand voll Mutterkraut verſtärken. Diejenigen, welche den Geruch der Kräuter ſcheuen, können das Kleyenwaſſer bloß mit etlichen Maaſſen Milch weiß machen; um das Bad reinigend zu machen, kann man noch eine Maaß Seifenſchaum dazu nehmen.

## N°. 3.

### Warme Bäder mit ihren claßificierten Benennungen, nebſt den claßificierten Benennungen der vornehmſten kalten Mineralwaſſer ꝛc. ꝛc.

Die guten Wirkungen, welche die Mineralwaſſer, zu rechter Zeit vorgeſchrieben und gehörig gebraucht, immer gehabt haben, und die Sorgfalt, womit der Urheber der Natur über die Erhaltung dieſer Quellen wachet, welche ſelten abnehmen, auch denn nicht einmal, wenn die Quellen von gemeinem Waſſer um dieſelben herum vertrocknen, beweiſen augenſcheinlich, daß ſie zum Nuzen des Menſchen geſchaffen ſind, und zwar für ihn allein, ſintemal der Trieb der andern Thiere ſie nicht beweget, ſich derſelben zu bedienen. Es giebt eine groſſe Anzahl ſolcher Geſundheitsquellen, und man entdeckt von Zeit zu Zeit noch neue.

Berühmte Aerzte und Chymiſten haben ſich vornemlich in der erſtern Helfte dieſes Jahrhunderts, mit der Analyſis der vornehmſten Mineral-

wasser in Europa beschäftiget, und seither hat man sich darauf gelegt dergleichen zu componieren. Die Geheimnisse aber der Natur werden immer verschleyert bleiben; es wird schwer seyn das flüchtige zu fixieren, sich ohne Verlust oder Verschlimmerung die ersten Bestandtheile der Mineralwasser, welche nicht flüchtig sind, zu verschaffen, und die Proportion zwischen diesen und ihrem Vehiculum genau zu entdecken, um künstliche Mineralwasser zu machen, welche eben die Wirkung haben wie die natürlichen. Ich werde also von den künstlichen nicht reden, selbst von den natürlichen will ich nur wenig sagen, und nur von denen reden, welche ich in meiner Praxis gebraucht, und die ich beynahe alle selbst besuchet habe.

Die Bad- und Mineralquellen sind entweder sehr warm, gemäßiget, lau oder kalt. Die erstern sind unter dem Namen Badwasser oder natürlich warmer Bäder bekannt. Die kalten, deren man sich vornemlich zum baden bedient, sind ocker- schwefel- oder seifenartig, und die, welche man trinkt, sind säuerlicht, schwefel- salz- eisen- oder seifenartig. Die meisten dieser Wasser sind mit mehrern dieser Bestandtheile und selbst auch mit andern geschwängert.

Die Badwasser, welche warm aus dem Schooß der Erde kommen, und die ich nach dem Grad ihrer Wärme und ihrer Wirksamkeit anführen werde, sind die Wasser von Balarüc, worin das Meersalz die Oberhand hat, die Schwefelwasser von Borscheed, Aachen, Bath in England, Baden in der Schweiz, Aix in Savoy, Carlsbad, Töpliz, Barege, Bagnere, Bourbonne, Vichy, Baaden-Baaden, und Baden bey Wien; die Badwasser zu Leuck in Wallis, zu Plombiere und zu Pfeffers in der Schweiz sind beynahe unschmackhaft, und bekommen ihre vornehmsten Eigenschaften von ihrer Subtilität, da die mineralischen Stoffe, welche man darin wahrnimmt, sehr klein sind.

Man kann die meisten dieser Wasser vor, nach, und oft während der Badencur trinken. Mehrere purgieren, die einen sind offenbar schwefelartig, andre sind mit mehr oder weniger Schwefelleber, Selenit, Meersalz, oder andern Mittelsalzen, oder alcaleseirendem Salz geschwängert. St. Amand und das Schlangenbad haben verschiedene dieser Stoffe.

In allen diesen Bädern folget man der Gewohnheit, und in den mehrern fehlet man, daß man zu warm badet, und zu lange darin bleibt, um die Cur zu verkürzen.

Die gemäßigten Badwasser sind die zu Aix in der Provence, das Wildbad in dem Herzogthum Würtenberg. Die berühmten und wohlthätigen Bäder zu Schinznacht, und das Bad zu Iferten im Canton Bern sind bloß lau.

Die kalten und ockerartigen Bäder sind in der Schweiz im Ueberfluß vorhanden. Sie stellen die Schnellkraft der festen Theile überhaupt, und

die der Eingeweide insbesonders wieder sehr her. Dieses haben die Bäder von Enggistein und Blumenstein schon seit langem bewiesen. Die Schwefelwasser des Gurnigels heben die Verstopfungen des Unterleibs auf, führen sanft ab, reinigen die Hemorrhoidalgänge, und befreyen den Magen von Schleim und stärken ihn. Diese drey Bäder sind in der Nähe von Bern.

Die seifenartigen Bäder zu Weissenburg nahe bey Thun und die zu Bons nahe bey Freyburg sind die besten dieser Art. Die erstern quellen lau aus der Erde, und sind mit einer Walkererde und der feinsten Mondmilch geschwängert. Diese beyden Wasser reinigen und verbessern die Schärfen im Blut. Das erstere führet sie durch den Stuhl und den Harn ab, das Wasser von Bons aber durch den Harn und die Ausdünstung.

Was die seifenartigen Wasser betrift, so hat der Murtensee hierin grosse Vorzüge. Dieser See, welcher zwey Stunden lang und eine breit ist, hat eine grosse Tiefe. Er nimmt kein Waldwasser auf. Die Brove, welche über einen grossen Morast lauft, wird mit einer mergelartigen Substanz geschwängert, und laßt alles rohe ihres Wassers auf den Boden des Sees sinken, und da die kleinen Bäche, wodurch er angefüllet wird, nur Wasser enthalten, das in seinem Lauf verfeinert worden, da überdas der See reich an Quellen ist, welche aus dem feinsten Sand hervorsprudlen, so ist das Seewasser äusserst weich und seifenartig. Auch hat es in Krankheiten, wo erweichende und seifenartige Bäder erfordert werden, schon die beste Wirkung gehabt.

Was die säuerlichten Wasser betrift, so haben sie einen Ueberfluß an fixer Luft. Sie sind mit verschiedenen Mineralien geschwängert, welche mit Salzen und Selenit verbunden sind. Alle sind mehr oder weniger purgierend, harntreibend, tonisch u. d. g. Das Selzerwasser, dessen fixe Luft mit alcalescirenden Salzen verbunden ist, ist sehr bekannt, und sein Ruhm gegründet. Die säuerlichten eisenhaltigen Wasser folgen in der Ordnung ungefehr so, wie ich sie jezt beschreiben werde.

Das Wasser von St. Moriz in Bündten, dessen fixe Luft so überflüßig und so heftig ist, daß man sich bisher noch nicht einmal Mühe gegeben Gefässe zu bekommen, welche stark genug wären, dasselbe weiters zu verführen. Die Wasser von Pyrmont, Spaa und Schwalbach sind von der ersten Classe und bekannt. Die Wasser zu Tunbridge in England, zu Rüppelsau in dem Fürstenbergischen, zu Deinach in dem Herzogthum Würtemberg, zu Petersthal und Büßau nahe bey Plombiere, sind schwächer als die vorhergehenden, aber von derselben Art. Die Wasser zu Evian im Chablais und zu Praugin nahe bey Ryon sind eisenhaltig, ohne fixe Luft und harntreibend. Die Wasser von Paßy nahe bey Paris und von Brevine in der Grafschaft Neuchatel sind von eben dieser Art, doch enthalten die beyde leztern eine genugsame Menge Salz, um Oefnung zu verschaffen. Die Was-

ser

ser von Balarüe, Vals, de la Mothe, Seydliz, Seydschüz und Courmageux sind die berühmtesten vertheilenden und purgierenden Wasser.

Man trinkt die purgierenden Wasser gläserweis, in einem Zwischenraum von sechs bis zwölf Minuten, bis zur ersten Oefnung. Von da an hemmet man die Wirkung nach Willkuhr, indem man in gröſſern Zwischenräumen trinkt, welches nöthig ist, um gehörig abgeführt zu werden. An dem Ort selbst trinkt man sie, wie sie aus der Erde hervorquillen. Wenn sie verführt worden, so giesse man die natürlichwarmen Wasser in ein warmes Glas, um ihnen die Kälte etwas zu benehmen, und gegen das Ende ihrer Wirkung nehme man eine Brühe. Die Wasser, welch nur schwach purgieren, können mit einem oder zwey Quintlein Salz von der gleichen Quelle oder aber mit Glauberſalz verstärkt werden, das man in dem ersten Glas nimmt.

Ueberhaupt wird man wohl thun, den Gebrauch zu verlängern, und bey der Dosis zu bleiben, welche zu nicht mehr als drey bis vier Oefnungen nöthig ist. Man kann dieses mehrere Tage lang, und wenn es nöthig ist, mehrere Wochen lang hintereinander sehr leicht und mit dem glücklichsten Erfolg beobachten. Dabey befolge man die Diät unter A und B, und wähle übrigens die Speisen, welche sich für die Krankheit am besten schicken. Man muß nur wenig zu Nacht speisen, und sich eine mäßige Bewegung geben.

Was die harntreibenden Wasser betrift, so muß man, wenn man sich durch seine gewöhnliche Purganz dazu bereitet hat, mit drey bis vier Gläsern anfangen, die man in einem Zwischenraum von acht bis zehn Minuten trinkt. Man vermehre die Dosis täglich mit einem oder mit zwey Gläsern, bis man es zu demjenigen Maaß gebracht, welches der Magen leicht vertragen kann, doch muß er nie über vier Pfund steigen. Man bleibe je nach Beschaffenheit der Umstände eine, zwey, drey bis vier Wochen auf diesem Punct. Denn muß man das Getränk wieder nach und nach vermindern, so wie man angefangen hat, und mit einer Purganz endigen. Der Verstopfung wehret man damit, daß man in dem ersten Glas ein paar Quintlein Glauberſalz, oder das Hauselystier *N°.* 108 nimmt. Anderthalb Stunden nach dem lezten Glas frühstücke man mit einer Brühe oder mit einem Becher Chocolade, oder mit einer Schaale Caffee, wenn der Kranke die Erfahrung gemacht, daß dieses Getränk den Durchgang des Wassers befördert. Diejenigen, welche Mineralwasser mit Milch trinken, müssen sie mit Milch, die mit heissem Wasser gewärmt worden, vermischen. Uebrigens befolgen sie die Vorschriften, welche man für den Gebrauch der purgierenden Wasser gegeben. Sie müssen beym Wassertrinken an der freyen Luft spazieren, wenn es das Wetter erlaubt. Nach dem Frühstück und gegen Abend machen sie längere Spaziergänge zu Fuß, im Wagen, zu Pferd,

doch hüten ſie ſich allemal vor ſchlechtem Wetter, vor Ermüdung und Erhizung.

Die Armen können anſtatt der Mineralbäder die aromatiſchen Bäder N°. 1 gebrauchen, und anſtatt der ſeifenartigen Mineralbäder die Bäder von gemeinem Waſſer, das etliche Tage lanz in einer Stande der Sonne ausgeſezt geweſen, um es weich zu machen, und ſie werden es ſeifenartig machen, wenn ſie in jedem Bad ein Viertelpfund oder noch mehr gemeine Seife auflöſen laſſen. Die purgierenden Mineralwaſſer können ſie durch das Eiſenwaſſer N°. 39 erſezen, worinn ſie allemal zu zwey Pfunden Waſſer eine oder anderthalb Unzen Bergſalz N°. XX der Hausapothek auflöſen laſſen. Dieſes Salz findet ſich an dem Fuß der Eis- und Schneegebirge. Der Boden iſt ſtark damit geſchwängert; es iſt ſalpeterartig und ſchon an ſich ſelbſt das gelindeſte aller purgierenden Salze, und ſo verſüſſet, wie es in der Hausapothek iſt, wird es ohne den geringſten Reiz purgieren. Da dieſes Salz nur wenig koſtet, ſo können die Armen dadurch die purgierenden Mineralwaſſer erſezen. Man kann es lange aufbehalten, und es iſt auſſerordentlich leicht aufzulöſen, denn zwey bis drey Unzen Waſſer ſchmelzen eine Unze Salz.

Der Arme, welcher nöthig hat, ſeifenartige Waſſer innerlich zu gebrauchen, kann beym Schlafengehen ein halbes Duzend Pillen von weiſſer Seife jedes zu vier Gran hinunterſchlucken. Des Morgens trinke er denn etliche Gläſer voll Molken, oder wenn er dieſe nicht haben kann, eben ſo viel Regenwaſſer oder von dem beſten Brunnenwaſſer, daß er haben kann. Zu jedem Glas voll muß er denn noch eine von den obigen Pillen nehmen.

Was die ſäuerlichten Waſſer mit Gaz betrift, ſo überſteigt der Preiß der natürlichen ihr Vermögen, und die künſtlichen mit fixer Luft ſind auch noch zu koſtbar. Da es aber allenthalben Quellen von ſchwachen eiſenhaltigen, ſchwefelartigen und nicht gazartigen Waſſern giebt, die ſich leicht in kleinen Tonnen verführen laſſen, ſo kann der Arme, welcher das Vermögen nicht hat, ſich ſelbſt an den Ort zu begeben, daſſelbe zu Haus trinken.

## N°. 4.

Balſam, welcher die Stagnationen, Extravaſationen und innerlichen Anſäze, welche vom Fallen, von Erſchütterungen u. ſ. w. herkommen, auflöſet, leeret und heilet.

Nimm zwey und eine halbe Unze Colophonium, ſechs Quintlein Weihrauch und zwey Quintlein Mirrhen in Thränen, ebenſoviel leberfarbige Aloe, und zwey Quintlein auserleſenen Maſtix. Miſche alles zuſammen,

und mache daraus ein ſo feines Pulver als möglich. Gieſſe darauf in eine Flaſche mit einem langen Hals acht Unzen Brandtewein; ſeze die Flaſche wohl vermacht, während den Hundstagen an die Sonnenhize, und rüttle ſie oft auf, in einem dringenden Fall aber muß dieſes ſo lange auf warmer Aſche geſchehen, bis es eine ſehr geſättigte Tinctur giebt. Filtriere ſie durch ein ſtarkes Tuch, und bewahre ſie wohl vermacht auf.

Davon nimmt man einen oder zwey, und nicht mehr als drey Morgen hintereinander, einen Eßlöffel voll in einer halben Schaale Brühe. Man trinke ein paar Schlücke Brühe nach, und bleibe vier bis ſechs Stunden nüchtern, und der Anſaz wird oft durch die Naſe, den Mund, durch den Stuhl oder durch den Harn vor dem Ende des dritten Tags abgehen.

Rec. *Colophon. Unc. ij. & ſemis.*
*Thuris, Drach. vj.*
*Myrrh. elect.*
*Aloës Hepatic.*
*Maſtich. elect. aa Drach. Sem.*
*M. f. pulv. ſubtiliſſimus, eiq; affundantur ſpiritus vini unciæ octo; Lagena vitrea probe clauſa, exponatur ſolis ardori per dies caniculares, & agitetur ſæpiſſime. Coletur, ſervetur ad uſum. Sign. N°. 4.*

Hat man dieſen Balſam nicht, ſo kann man, wenn man vorher gehörig zur Ader gelaſſen viel von einem ſtarken Aufguß des Fallkrauts trinken.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können anſtatt deſſen die Eſſenz *N°.* V gebrauchen, und auf jede Doſis ein paar Schaalen voll Falltrank *N°.* XXXIX nachtrinken.

## *N°.* 5.

### Lucatelli's Balſam verbeſſeret.

Nimm drey Unzen St. Johanniskrautöhl, das durch Aufguß gemacht iſt, Fleiſchleimgummi drey Quintlein, Drachenblut und rothes Sandalholz fein pulveriſiert, von jedem ein Quintlein, canariſchen Wein drey Unzen. Laſſe alles bey einem gelinden Feuer in einem glaſierten irdenen Gefäß ſieden; rühre dieſe Miſchung oft mit einem hölzernen Löffel durcheinander, und wenn der Wein faſt ausgedünſtet iſt, ſo thue drey Unzen feinen venezianiſchen Terpentin, und zwey Unzen auserleſenes gelbes Wachs, und fein geſchabt hinzu. Fahre fort alles wohl durcheinander zu rühren, und wenn dieſe Miſchung gekochet und zur Dichtigkeit eines Balſams gelanget iſt, ſo muß man ſie ab dem Feuer nehmen, und zwey und ein halbes Quintlein peruvianiſchen Balſam darein gieſſen und geſchwind damit vermiſchen.

Rec. *Olei hyperic. Unc. iij.*
*Sarcocoll. Drach. iij.*
*Sanguin. Dracon.*
*Lign. Santal. rubr. ſubtiliter pulv. aa Drach. j.*
*Vini Canarien. Unc. iij. Miſce.*
*Coquantur leni igne in vaſe figulino vitreato; agitentur ſæpiſſime ſpatula lignea, & vino fere evaporato addantur:*
*Therebint. Venet. Unc. iij.*
*Ceræ citrinæ. Unc. j.*
*Sub perpetua agitatione coquantur ad balſami conſiſtentiam, cui, ab igne remoto, expedite adde balſami Peruvian. Drach. ij. & ſemis.*
*Servetur ad uſum. Sign. N°. 5.*

Hat man dieſen Balſam nicht, ſo nehme man zwey Hände voll friſche St. Johanniskrautblüthe, Ochſenzungenblüthe, Wintergrün, Schafgarben, und Klapperroſen, von jedem eine Handvoll, zerſtoſſe ſie mit gleich ſchwer Caſſonade Zucker und miſche es wohl. Davon nimmt man anſtatt des Balſams, einer Muscatennüſſe groß. Die Armen können an deſſen Statt eine Meſſerſpize voll Terpentin nehmen, der mit dreymal ſo viel von dem Gelben vom Ey abgerieben iſt. Dieſe Miſchung nimmt man in einer Schaale Milch. Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können das Recept durch die balſamiſche Eſſenz N°. III, und den balſamiſchen Thee N°. XLI erſezen.

## N°. 6.

### Wundbalſam.

Nimm friſche Blätter von Wegerich, Sanickel, Wintergrün, von jedem drey Händevoll, Spizen von Schaafgarben vier Händevoll, weiſſe Lilien, St. Johanniskraut und Wullkraut von jedem zwey Hände voll. Miſche alles nachdem es klein geſchnitten iſt, gieſſe zwey und ein halb Pfund guten Brandtewein darauf, laſſe es an der Sonne, auf der Aſche oder im Ofen in einer Flaſche mit einem weiten Hals, aber wohl vermacht, je länger je beſſer ſtehen. So wie man dieſen Balſam gebrauchen will, muß man ihn durch ein Leintuch ſichten, um ihn für nicht gereizte Wunden bloß zu gebrauchen; bey gereizten und trocknen Wunden aber muß man ihn mit halb ſo viel Olivenöhl wohl vermiſchen.

Rec. *Fol. recent. Plantagin.*
*Sanicul.*
*Vincæ pervincæ aa Manip. iij.*

*Summit. Millefol. Manip. iv.*
*Flor. Lilior. albor.*
*Hyperici.*
*Verbaſci aa Manip. ij.*
*Miſce inciſa; infundantur cum ſpiritu vini libr. ij. & ſemis, in vitro orificii largioris & bene obturato. Sign. N°. 6.*

Hat man dieſen Balſam nicht, ſo nehme man weiſſen pulveriſierten Zuckercandit und gutes Olivenöhl; zerreibe es wohl zuſammen, gieſſe nach und nach an Gewicht gleichviel Brandtewein dazu. Um ſich dieſes Balſams zu bedienen, muß man, nachdem die Flaſche wohl gerüttelt worden, ſo viel als zum Verband der Wunde nöthig iſt lau machen, die Schleiſſen darin tunken, auf die Wunde legen und das Diapalmpflaſter auf denſelben. Dieſes Verband muß mit derjenigen Vorſicht wiederholt werden, welche in der Abhandlung von den Wunden gegeben worden.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch den Balſam N°. I, und das Pflaſter mit dem von N°. XLVII erſezen. wenn die Lippen der Wunde zuſammengehalten werden müſſen; iſt dieſes nicht vonnöthen, ſo gebe man dem Pflaſter N°. XLVIII den Vorzug.

## N°. 7.

### Waſſertreibender Bolus.

Nimm Pulver von der Wurzel der gemeinen Iris, acht Gran; Pulver von der harzigen Jalappenwurzel, fünf Gran; Jalappenharz zwanzig Gran; fünfzehn Gran präparierten Weinſtein, und zwey Gran Ingwer. Zerreibe und miſche alles wohl zuſammen, und mache daraus mit ſo viel Creuzbeerſyrup, als nöthig iſt, einen Bolus.

Man nimmt ihn auf einmal Morgens nüchtern in einer Oblate, oder mit ein wenig lauem Waſſer verdünnert, und auf jede Purganz trinke man eine Schaale voll dünne Brühe nach.

Rec. *Pulver. radic. Iridis vulgar. Gran. viij.*
*Jalappæ, Gran. xx.*
*Reſinæ Jalapp. Gran. v.*
*Cremor. Tartar. Gran. xv.*
*Zingiber. pulveris. Gran. ij.*
*Terantur, optime miſceantur, & fiat cum ſufficienti quantitate ſirupi domeſtici Bolus. D. Sign. N°. 7.*

Hat man dieſen Bolus nicht, ſo nehme man die zweyte Rinde, Knoſpen und junge Schoſſe von Hollunder, wenn er im Saft iſt. Laſſe ſie bey

einem gelinden Feuer mit einem Pfund Milch bis auf drey Viertelpfund einkochen; ſichte den Abſud, um alle Viertelſtund eine Schaale voll davon zu trinken, bis man purgiert wird. Denn nimmt man das übrige in gröſſern Zwiſchenräumen, und je nachdem man es nöthig hat.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch das Polychreſtpulver *N°.* XXXIV oder durch die waſſertreibende Tinctur *N°.* XVIII erſezen, nur geben ſie demjenigen Mittel den Vorzug, welches das Waſſer am beſten abtreibt.

## *N°.* 8.

### Bolus gegen das Gries.

Nimm zwölf Gran venezianiſche Seife; acht Gran calcinierte und abgeſüßte Auſternſchaalen, welche der feuchten Luft ausgeſezt worden, und ſechszehn Gran blättrichte Weinſteinerde, miſche alles zuſammen, um mit Eibiſchſyrup einen Bolus zu machen. Man nimmt ihn Morgens und Abends und trinkt einen Becher voll von der Ptyſane der americaniſchen Grieswurzel *N°.* 214 nach.

Rec. *Sapon. Venet. ras. Gran. xij.*
*Pulv. Conchar. Oſtrear. calcinat. & in aëre humido edulc. Gran. viij.*
*Terræ foliat. Tartar. Gran. xvj.*
*Miſc. f. c. ſyr. de Alth. Bolus. D. Sign. N°.* 8.

Hat man dieſen Bolus nicht, ſo nehme man zwölf Gran weiſſe oder marmorierte geſchabene Seife, und doppelt ſo viel Eyerſchaalen, welche in einer faſt glühenden Pfanne calciniert worden, um mit Honig zwey Bolus zu machen.

Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſes Recept durch die Pulver *N°.* XXVII erſezen, wenn ſie dabey auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem Aufguß der Eibiſchwurzel, oder wenn man dieſe nicht hat, des Flachsſaamens nachtrinken.

## *N°.* 9.

### Antiſcorbutiſche Brühe.

Laſſe Erdrauch (Taubenkropf) Bachbungen und Brunnenkreſſe von jedem eine Handvoll, und eine halbe Handvoll Löffelkraut in einem Pfund Hühner- oder Kalbsknorrenbrühe, eine Viertelſtund lang auf warmer Aſche

einweichen. Seige die Brühe durch, und thue ein Quintlein Glauberſalz dazu. Man nimmt es Morgens nüchtern.

Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſe Brühe durch die Brühen von den Kräutern *N°.* XXXVIII und das Glauberſalz durch das Salz *N°.* XIX erſezen.

## *N°.* 10.

### Bittere Brühe.

Laſſe eine halbe Unze bittere Wegwartwurzel, gehackte Angelickwurzel, Meiſterwurz, Schwabenwurzel und Bärwurz von jedem ein Quintlein, die Spizen des kleinen Tauſendguldenkrauts, und die Blätter des Gamanderlein (Chamædrys) von jedem zwey Finger voll in einer Brühe von einem Schaafherz, oder von dem vierten Theil einer alten Henne, eine halbe Stunde lang auf warmer Aſche einweichen; laſſe die Brühe durchſeigen, und miſche unter das Durchgeſeigte ein Quintlein arcanum duplicatum, oder ſelbſt zwey Quintlein, wenn die Anzeigen erfordern den Leib offen zu behalten. Man kann durch die Ingredenzien, welche man bey der Hand hat, diejenigen erſezen, welche fehlen. Zärtliche und ſchwächliche Perſonen nehmen den halben Theil dieſer Brühe nüchtern, und den andern halben Theil zwiſchen beyden Mahlzeiten, die andern nehmen alles auf einmal nüchtern.

Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſe Brühe mit einer Brühe von den Kräutern *N°.* XXXVII erſezen, ohne die fünf eröfnenden Wurzeln beyzufügen, man muß aber die Doſis der bittern Wegwart verdoppeln, und an Plaz des arcanum duplicatum nimmt man die gleiche Doſis von dem Salz *N°.* XIX.

## *N°.* 11.

### Eröfnende Brühe.

Laſſe gehackte und wenn möglich friſche Fenchwurzel, Spargelwurzel und Scharbockkraut- (Scrophularia minor) Wurzel von jedem eine halbe Unze, Körfelkraut, Erdbeerkraut, Löwenzahn und Hirſchzungen von jedem eine halbe Hand voll, eine halbe Stunde lang in einem Pfund dünner Kalbfleiſch- oder Hühnerbrühe einweichen; durchſeige die Brühe, drücke ſie aus, und thue ein Quintlein blättrichte Weinſteinerde dazu.

Man nimmt dieſe wie die vorhergehende Brühe.

Diejenigen, welche die Handapothek besizen, können diese Brühe durch die, welche von den Kräutern N. XXXVII gemacht wird, ersezen, und anstatt der blättrichten Weinsteinerde nehmen sie eben so viel von dem Salz N°. XIX.

## N°. 12.

### Lindernde und balsamische Krebsbrühe.

Wenn man acht kleine Bachkrebse ein wenig im Wasser kochen lassen, so mache die Füsse, Schwänze, und die obere von den Eingeweiden gereinigte Schaale los. Nimm ferner vier gereinigte Schnecken, und sechs paar Fröschenschinken, lasse es an einem schwachen Feuer eine Stunde lang in einer Brühe von Kalbslunge bis auf ein Pfund einkochen. Thue gegen das Ende eine Hand voll Körfelkraut und ein wenig Macis dazu. Lasse die Brühe durchseigen, und bediene dich derselben um sie nach und nach siedend mit den obigen im Mörser zerstossenen Theilen der Krebse zu vermischen.

Man nimmt sie wie die vorhergehende.

Man kann sie auch durch Kalberbrühe ersezen, die mit einem Löffel voll Hirschhorngallerte N°. 87 vermischt ist.

## N°. 13.

### Brühe gegen ausgebildete Obstructionen.

Nimm geschnittene Gilbwurz, Grapp, Schellkraut und bittere Wegwarthwurzel von jedem eine halbe Unze, frische Hirschzungen, Biebernell, und edel Leberkraut von jedem eine halbe Hand voll, Capern einen guten Finger voll, eröfnenden Eisensafran in einem Säckgen, eine Unze. Lasse alles über Nacht auf warmer Asche in anderthalb Pfund dünner Hühner- oder Kalberbrühe einweichen, des Morgens denn lasse diesen Aufguß etwan zwanzigmal aufsieden, seige es durch, und thue ein Quintlein vegetabilisches Salz dazu.

Wie die vorhergehenden Brühen zu nehmen. Das Säckgen mit Eisen-Safran kann mehreremal gebraucht werden.

Diejenigen, welche meine Handapothek haben, können anstatt dieser Brühe drey Pillen von N°. XXIII nehmen, und auf die Dosis des Morgens eine Brühe von Kräutern N°. XXXVII nachtrinken.

## N°. 14.

### Kühlende Brühe.

Mache von einer magern Henne, mit weiſſem, reinem und gewaſchenem Haber eine Brühe, gegen das Ende des Kochens thue Burrätſch und Ochſenzunge von jedem eine Hand voll dazu, eine halbe Hand voll kleine Sauerampfer, und die Herzblätter von einer Lattichſtaude. Wenn man die Brühe durchgeſeiget hat, ſo werfe einen Fingervoll präparierten Weinſtein darein.

Man nimmt ſie wie die vorhergehenden Brühen, und wird auch auf gleiche Weiſe erſezt. Leute von einer trocknen Leibesbeſchaffenheit können die Kräuter und den Weinſtein auslaſſen. Sie nehmen dieſe Brühe abgekühlt oder mit hundert Arvennüſſen, oder wenn man dieſe nicht hat, mit etwan zwanzig ſüſſen Mandeln, und mit doppelt ſo viel Kürbis- oder Melonenkernen in einem Mörſer zerſtoſſen.

Arme Leute können dieſe Brühe mit Molken oder mit Buttermilch erſezen.

## N°. 15.

### Erweichender Ueberſchlag.

Nimm eine halbe Unze pulveriſierten Flachsſaamen und die Broſamen von einem pfündigen Weißbrod, laſſe es mit Milch bis zur Dichtigkeit eines Breys einkochen, und verdünnere es zulezt mit einem geſchwungenen Gelben von einem Ey.

Man legt dieſen Ueberſchlag warm eines kleinen Fingers dick auf, und erneuert ihn ſo oft er kalt und trocken wird, und ſo wie der Brey zu dick wird, muß man Milch nachgieſſen, ſo viel als nöthig iſt, ihn flüßig zu erhalten.

Rec. *Farinæ Semin. Lini. Unc. ſemis.*
*Micæ Panis alb. Unc. vj.*
*Coq. c. ſ. q. Lactis ad conſiſtentiam pulticulæ; ſub fin. adde*
*Vitelli Ovi, N°. I.*
*f. Cataplaſma. Dr. Sign. N°. 15.*

Diejenigen, welche dieſe Ingredenzien nicht haben, können ſie durch pulveriſierten Flachsſaamen, in Milch gekochet, erſezen. Die aber welche meine Handapothek beſizen, können dieſen Ueberſchlag durch das Pflaſter N°. XLVIII, und die andern durch das Diabotanumpflaſter erſezen.

## N°. 16.

### Sauerteigüberſchlag.

Nimm bey dem Becker ein Pfund Sauerteig, zwey Hände voll friſche geſchnezelte Raute, eine halbe Handvoll Küchenſalz, und eine Unze Senfpulver, zerreibe alles genau mit ſo viel ſtarkem Eßig als nöthig iſt, um ihm die Conſiſtenz eines Ueberſchlags zu geben.

Man muß ihn lau auf die Fußſohlen und auf die Waden, eines halben kleinen Fingers dick auflegen, und denſelben nach Beſchaffenheit der Umſtände Morgens und Abends erneuern.

Rec. *Ferment. Panis. Libr. j.*
*Herb. Rutæ contuſæ Manip. ij.*
*Salis communis Manip. ſemis.*
*Seminum ſinap. contuſor. Unc. j.*
*Miſce exactiſſ. f. c. ſuffic. quant. aceti optimi*
*Cataplaſma. Dr. Sign. N°. 16.*

Hat man kein Senfpulver, ſo nehme man doppelt ſo viel wilden Rettich klein geſchaben.

## N°. 17.

### Reifmachender Ueberſchlag.

Thue zu dem erweichenden Ueberſchlag N°. 15 das Mark von vier weiſſen Zwiebeln, die in der Aſche gebraten worden, und drey Löffel voll Honig. Man bediene ſich deſſen, wie des erweichenden Ueberſchlags.

*Adde cataplaſmati emollienti*
*Pulpam quatuor ceparum alb. in cineribus aſſatarum ʒ.*
*Mellis cochlear. iij.*
*f. Catapl. Dr. Sign. N°. 17.*

## N°. 18.

### Verſtärkter reifmachender Ueberſchlag.

Thue zu dem reifmachenden Ueberſchlag noch eine Unze pulveriſierten Ammoniacgummi. Man muß dieſe Verſtärkung beſonders fordern, und der Apotheker wird ſie mit N°. 18. bezeichnen.

## N°. 19.

Augenwaſſer für Augenlieder, welche den Geſchwulſten unterworfen.

Nimm zwey Quintlein Küchenſalz, ein Quintlein pulveriſierten weiſſen Vitriol; Roſenwaſſer, und wenn man dieſes nicht hat, helles und reines Regenwaſſer neun Unzen. Laſſe alles ſechs Minuten lang ſieden, thue gegen das Ende noch ein halbes Quintlein pulveriſierten Campher hinzu. Durchſeige alles, und behalte es in einem verſchloſſenen Fläſchgen auf, um mit der Fingerſpize alle Abend beym Schlafengehen und noch öfter, wenn es nöthig iſt, die Augenlieder damit zu benezen.

Rec. *Salis commun. Drach. ij.*
*Vitriol alb. Drach. j. contuſis affunde*
*Aquæ Roſarum, vel hac carente, aquæ pluv. Unc. ix.*
*Coque pauliſper, ſub finem adde*
*Camphor. pulver. Drach. ſemis.*
*Cola. Dr. ad vitr. Sign. N°. 19.*

## N°. 20.

Vertheilendes und linderndes Augenwaſſer.

Nimm zwanzig Quittenkernen, laſſe ſie in einem Pfund Brunnenwaſſer oder welches noch beſſer iſt, Roſenwaſſer einweichen, filtriere dieſes ſchleimichte Waſſer und zerreibe es mit einer Miſchung von zehen Gran Campher, und einem Quintlein präparierten und wohl pulveriſierten Hüttenrauch. Man laſſe Morgens und Abends etliche Tropfen in das Aug träufeln. Ueberdas lege man weiche Bäuſchgen, die mit dieſem Augenwaſſer benezt ſind, auf das kranke Aug, doch mit der Vorſicht, daß das Aug nicht gedrückt werde. Man muß dieſe Bäuſchgen ſo bald ſie trocken oder kalt ſind wieder anfeuchten, und ſo lange das Aug ſehr gereizt iſt, muß man den Hüttenrauch auslaſſen.

Rec. *Semin. Cidonior. num. xx.*
*Infundantur in aquæ commun. bullient. libr. j. vel, quod melius eſt, in Aqua Roſarum ejuſdem ponderis.*
*Cola & adde*
*Camphor. Gran. x. cum*
*Tutiæ præparat. ſubtil. pulveris. Drach. j. trit.*
*Dr. ad vitr. Sign. N°. 20.*

Hat man dieſes Augenwaſſer nicht, ſo beneze man das kranke Aug oft mit noch lauer Frauenmilch, oder wenn man dieſe nicht hat, mit lauem Waſſer auf Pappelblumen gegoſſen. Sobald man dem Reiz gewehret hat, ſo bediene man ſich der Bäuſchgen, die mit camphriertem Goulardwaſſer angefeuchtet worden, und lege ſie lau auf.

## N°. 21.

### Bittere Decoction.

Nimm Calmus und Alantwurzel von jedem eine halbe Unze, Gentianwurzel ein Quintlein, die Blätter von Cardobenedicten, Gamanderlein, (Chamædrys) und klein Tauſendguldenkraut von jedem drey Fingervoll, die Rinden von bittern Pomeranzen und Cascarille von jedem ein halbes Quintlein, zerſchneide alles und laſſe es zwey Stunden lang in drey Pfund ſiedendem Waſſer auf der warmen Aſche einweichen, und filtriere den Abguß um alle drey Stunden ein Glasvoll davon zu trinken.

Rec. *Rad. Calami aromatic.*
*Enulæ Campanæ aa Unc. ſem.*
*Gentianæ Drach. j.*
*Herb. Cardui benedict.*
*Chamædryos*
*Centaurii minor. aa Pug. iij.*
*Cort. Aurantior.*
*Cascarill. aa Drach. ſemis.*
*Inciſa infundantur fervide in aquæ commun. libr. iij. ſuper cineres, per duas horas. Col. Dr. ad lagen. vitr. ſign. N°. 21.*

Hat man dieſen Abſud nicht, ſo kann man einen Bechervoll eines ſtarken Aufguſſes von dem einen oder dem andern dieſer Kräuter trinken, und vorzüglich von Cardobenedicten, oder klein Tauſendguldenkraut. Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſes Recept durch anderthalb Unzen von den Kräutern N°. XXXVII zu drey Pfunden Waſſer erſezen.

## N°. 22.

### Fäulnißwidrige Decoction.

Nimm auserleſene grob pulveriſierte Chinarinde drey Unzen, laſſe es mit drey Pfunden Waſſer bis auf zwey einkochen, thue ein Quintlein

Vitriolgeiſt dazu, um alle zwey Stunden eine Schaale voll von ohngefehr drey Unzen zu nehmen, und ſich nach der gegebenen Vorſchrift damit zu gurgeln.

Rec. *Cortic. Peruvian. groſſo modo pulveris. Unc. iij.*
*Coq. in Aq. commun. libr. iij. ad libr. ij.*
*Colat. adde:*
*Spirit. vitriol. Drach. j. M. D. ad vitr. ſign. N°. 22.*

Der Erſaz für die Armen iſt in dem Buch angegeben, und die, welche die Handapothek beſizen, können bey Wechſelfiebern oder ſolchen die offenbar nachlaſſend ſind, dieſen Abſud durch die Pulver *N°.* XXXV und XXXVI erſezen.

## *N°.* 23.

Harntreibende Decoction, wenn es darum zu thun iſt die gekräuſelten Harnwege zu entſpannen.

Nimm Eibiſchwurzel eine halbe Unze, arabiſchen Gummi zwey Quintlein, und ein Quintlein Süßholz, hacke und miſche alles, und laſſe es mit zwey Pfund ſiedendem Waſſer zwey Stunden lang auf warmer Aſche einweichen, denn laſſe den Aufguß etwas aufſieden, und nachher die Decoction durchſeigen. Man nimmt von Stund zu Stund eine Schaale voll.

Rec. *Radic. Althea Unc. Sem.*
*Gummi Arabic. Drach. ij.*
*Rad. Liquirit. Drach. j.*
*Inciſa & mixta infundantur in Aquæ ſimpl. bullient. libr. ij. per bihorium: ebulliant paululum; & colatura exhibe ad vitr. ſign. N°. 23.*

Der Arme kann dieſes durch einen ſtark geſättigten Aufguß von Flachsſaamen erſezen, und diejenigen, welche die Handapothek haben, nehmen dafür alle drey Stunden eine Doſis von den Pulvern *N°.* XXVII.

## *N°.* 24.

### Decoction der laxierenden Hölzer.

Nimm zwey Unzen geraſpeltes Franzoſenholz, Sarſaparill und Chinawurzel von jedem eine halbe Unze, von der kleinen Braunwurz zwey Quintlein; zerſchneide alles, und gieſſe ſechs Pfund ſiedendes Waſſer darauf,

und laſſe es ungefehr zwölf Stunden auf warmer Aſche einweichen, indem man in dem Hafen ein Säckgen mit einer Miſchung hangen hat, die von drey Unzen rohem ungariſchem Spießglas, das mit einer halben Unze rohem gereinigtem Queckſilber ſo lange abgerieben wird, bis das Queckſilber ganz verſchwunden iſt. Laſſe dieſen Aufguß auf einem gelinden Feuer zwey Stunden lang ſieden, gegen das Ende thue zu der Decoction zehn Quintlein erleſene Senetblätter, anderthalb Unzen weiſſe Jalappa, und eine halbe Unze Süßholz, das man noch eine halbe Stunde auf der Aſche einweichen läßt. Iſt diß geſchehen, und der Abſud kalt, ſo durchſeige ihn, um Morgens nüchtern und um zehn Uhr Vormittags ein Glasvoll davon zu trinken, und nachher ſo viel als nöthig iſt, um in vier und zwanzig Stunden zwey, drey, bis viermal Oefnung zu haben. Zwiſchen beyden Doſen und eine Stunde nach der zweyten nimmt man eine dünne Brühe. Das gleiche Säckgen kann zu mehrern Decoctionen dienen.

Rec. *Raſuræ Ligni Guajaci Unc. ij.*
*Radic. Sarſaparill.*
*Chinæ aa Unc. ſem.*
*Scrophular. minor. Drach. ij.*
*Inciſa miſce, affunde*
*Aquæ commun. bullient. libr. vj.*
*In vaſe terreo, operculo probe tecto, in cujus media parte ſuſpendantur in nodulo Antimonii Hungarici crudi unciæ tres, cum unciæ una mercurii crudi depurati, ad plenariam ejus diſparitionem trit. Infuſio fervida ſervetur per 12 horas ſuper cineres: Coque tunc infuſionem leni igne, per duas horas; ſub fin. coctionis adde:*
*Fol. Sennæ mundat. Drach. x.*
*Mechoacannæ concis. Unciam j. & ſemis.*
*Liquirit. concis. Unciam ſemis.*
*Stent adhuc per dimidiam horam ſuper cineres calidos: refrigerat. decoctum cola & exhibe ad Lagenas vitreas. Sign. N°. 24.*

Hat man dieſe Decoction nicht, ſo kann man grünes Buxbaum- und Wachholderholz nehmen, in Spane geſchnitten, von jedem zwey Unzen, und drey Unzen gehackte groſſe Klettenwurzel. Man laſſe dieſe Ingredenzien mit ſechs Pfund Waſſer bis auf vier Pfund einkochen, gegen das Ende thue man zwey Unzen erleſene Senetblätter, und eine Unze Glauberſalz hinzu, und gebrauche es wie den vorhergehenden Abſud.

Die Beſizer der Handapothek nehmen mit dieſer lezten Decoction alle Abend beym Schlafengehen eine oder zwey Pillen von N°. XXI.

## N°. 25.

### Gemäßigte Holzdecoction.

Nimm eine Handvoll Cubeben, gehackte Chinawurzel und Sarſaparill von jedem eine Unze, laſſe alles auf einem gelinden Feuer mit vier Pfund Waſſer bis auf drey Pfund einkochen, und ſeige die Ptyſane durch.

Rec. *Paſſular. minor. Manip. j.*
*Radic. Chinæ*
*Sarſæparill. aa Unc. j.*
*Inciſa coque leni igne, in aquæ communis libris quatuor, uſque ad libras tres. Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 25.*

Hat man dieſen Abſud nicht, ſo nehme man zwey Unzen groſſe Klettenwurzel, eine Unze Seifenkrautwurzel, und zwey Quintlein Süßholz, die man, wenn ſie gehackt ſind, nach obiger Vorſchrift kochen läßt.

Dieſe Decoction, welche mit anderthalb Unzen Senetblättern larierend gemacht wird, muß bey Leuten von einem warmen trocknen Temperament oder von einer ſchwachen Conſtitution anſtatt der vorigen gebraucht werden. Ohne Senetblätter kann ſie bloß oder mit Waſſer vermiſcht denen zum Getränk dienen, welche die Decoction N°. 24 gebrauchen.

## N°. 26.

### Holzdecoction mit Kalchwaſſer.

Nimm geſchnittene reſinoſe Chinawurzel und Sarſaparill, eine halbe Unze von jedem, Saſſafraßholz mit der Rinde zwey Quintlein, von dem zweyten Kalchwaſſer zwey und ein halbes Pfund. Laſſe alles über Nacht auf warmer Aſche einweichen, Tags darauf laſſe alles bey ſchwachem Feuer bis auf zwey Pfund einkochen. Nimm zwiſchen dem Frühſtück und dem Mittageſſen und zwiſchen beyden Mahlzeiten ein Glasvoll lau.

Rec. *Radic. Chinæ*
*Sarſæparill. aa Unc. ſem.*
*Ligni Saſſafras cum cortic. Drach. ij.*
*Inciſis affundantur aquæ ſecundæ calcis vivæ, libr. ij. ſem. Stent ferviđe in infuſione per noctem. Coque dein leni igne, ad remanentiam librarum duarum. Colat. Dr. ad vitr. ſign. N°. 26.*

Die Armen können anſtatt der obigen Ingredenzien zwey Unzen groſſe Klettenwurzel gebrauchen.

## N°. 27.

### Decoction von Bitterſüß.

Nimm anderthalb Unzen Stengel von Bitterſüß ( Solanum ſcandens ) und anderthalb Quintlein Süßholz, zerſchneide alles und laſſe es mit zwey und einem halben Pfund Waſſer bis auf zwey Pfund einkochen. Laſſe die Decoction durchſeigen. Man nimmt alle Tage gläſerweis und lau ein Pfund davon, den halben Theil des Morgens nüchtern, und den andern am Abend.

Rec. *Stipitum Dulcamaræ Unc. j. & ſemis.*
*Rad. liquirit. Drach. j. & ſem.*
*Inciſa, coque in Aquæ communis libris duabus & ſemis, ad remanentiam librar. duar. Cola & exhibe ad lagenam vitr. ſign. N°. 27.*

Die Beſizer der Handapothek können um die Lymphe von dem Schleim zu befreyen und zu reinigen, zur Doſis am Morgen und Abend noch die Tropfen N°. VIII hinzuthun.

## N°. 28.

### Fieberwidrige Decoction.

Nimm drey Unzen gute Fieberrinde in Pulver, und eine halbe Unze blättrichte Weinſteinerde, laſſe alles in einem glaſierten und wohlbedeckten Hafen mit drey Pfund Waſſer bis auf den halben Theil einkochen. Durchſeige den Abſud, gieſſe auf das Mark ein halbes Pfund guten weiſſen Wein, und wenn man es ein paar Stunden kalt eingeweicht hat, ſo laſſe den Wein durchſeigen und thue ihn zu der mit Waſſer gemachten Decoction.

Davon nehme man zwiſchen dem Paroxismus von zwey zu zwey Stunden, ohngefehr drey Unzen. Iſt der Fieberkranke erhizt, oder von einer trocknen und warmen Conſtitution, ſo muß er dem Abſud N°. 22 den Vorzug geben, um das Fieber zu ſtillen.

Rec. *Cortic. Peruvian. opt. pulver. Unc. iij.*
*Terræ foliat. Tartar. Unc. ſemis;*
*Miſce, coque in vaſe terreo & clauſo, cum aquæ ſimplicis libr. iij, ad remanentiam libr. j. & ſem.: Col. & affunde ſuper reſiduum libram ſemis vini albi optimi. Stent in infuſione frigida per biborium: Colaturam miſce cum decocto aquoſo, & exhibe ad vitr. ſign. N°. 28.*

## N°. 29.

### Fieberwidrige und laxierende Decoction.

Nimm auserlesene und pulverisierte Fieberrinde eine Unze, lasse sie bey gelindem Feuer mit drey Pfunden Wasser bis auf den halben Theil einkochen, thue denn zwey Quintlein feine gehackte Rhabarber dazu, und eine Unze Polychrestsalz, und wenn alles zwey Stunden lang auf warmer Asche eingeweicht worden, so muß man den Absud durchseigen lassen, und davon in den guten Tagen ohngefehr den dritten Theil nehmen, oder so viel als nöthig ist, um zwischen jedem Anfall zwey bis dreymal Oefnung zu haben. Damit fahret man fort bis die ersten Wege rein sind. Eine halbe Unze von dem Salz N°. XIX der Handapothek kann das eben vorgeschriebene Polychrestsalz ersezen.

Rec. *Cortic. Peruvian. elect. pulveris. Unc. j.*
*Coque leni igne in aquæ commun. libr. iij. usque ad lib. j. & semis: adde deinde*
*Rhei electi Drach. ij.*
*Salis Polychrest. Unc. j.*
*Infunde fervide per horas duas, & colaturam exhibe ad vitr. sign. N°. 29.*

Die Besizer der Handapothek können statt dieses Absuds die Tropfen N°. IX gebrauchen, indem sie, nachdem sie genug abgeführet worden, das Pulver N°. XXXV nehmen. Den Armen giebt man statt dieser Decoction ohngefehr eine Unze Bergsalz oder Glaubersaz, in einem Aufguß von Wasserklee oder dem kleinen Tausendguldenkraut.

## N°. 30.

### Laxierende und eröfnende Decoction.

Nimm die Wurzel von wilder Wegwart, Grindwurzel, Biebernell, und aromatischen Calmus von jedem ein Quintlein, Blätter von Gamanderlein und Erdkiefer, von jedem einen Fingervoll, auserlesene Rhabarber ein Quintlein, erlesene Senetblätter drey Quintlein, tartarus solubilis anderthalb Quintlein, zerschneide und mische alles zusammen, lasse es in einem irdenen glasurten Gefäß eine halbe Stunde mit fünf Unzen siedendem Wasser auf warmer Asche einweichen, denn lasse es ein paarmal aufsieden, und

die Decoction durchſeigen. Dieſes nimmt man auf einmal nüchtern, mit der beym purgieren gewöhnlichen Diät.

Rec. *Radic. Cichorei*
*Lapathi acuti*
*Calami aromatic.*
*Pimpinellæ*
*Herb. Chamæpyt.*
*Chamædr. aa Pug. j.*
*Rhei. electi Drach. j.*
*Fol. Senn. mund. Drach. iij.*
*Tartar. ſolubil. Drach. j. & ſemis.*
*Inciſis & mixtis affundantur aquæ bullient. Unc. v. Stent fervida ſuper cineres, per ſemihoram; fiat tunc ebullitio per hor. momentum, & Colat. exhibe ad vitr. ſign. N°. 30.*

Hat man dieſe Decoction nicht, ſo nehme man dafür ſechs Quintlein vitrioliſierten Weinſtein in einem Glas Waſſer, das über ein paar Finger voll klein Tauſendguldenkraut gegoſſen worden.

Die, welche die Handapothek haben, werden dieſes durch die doppelte Doſis der Tropfen *N°.* IX oder durch die Pillen *N°.* XXV erſezen, und die Armen durch das Pulver *N°.* XXXIV.

## *N°.* 31.

### Laxierende Decoction.

Nimm Alantwurzel und aromatiſchen Calmus von jedem ein Quintlein; die Blätter vom kleinen Wermuth und klein Tauſendguldenkraut, von jedem einen halben Finger voll, feine Rhabarber ein Quintlein, vitrioliſierten Weinſtein ſechs Quintlein, laſſe alles über Nacht auf dem Feuerheerd in ſiedendem Waſſer einweichen, und am Morgen durchſeigen. Man nimmt es auf einmal Morgens nüchtern mit der gewöhnlichen Diät der purgierenden.

Rec. *Radic. Enulæ Campan.*
*Calami Aromatic. aa Drach. j.*
*Herb. Centaur. minor.*
*Abſynth. aa Pug. ſem.*
*Rhei elect. Drach. j.*
*Tartar. vitriol. Drach. vj.*
*Inciſis & mixtis affunde aquæ bullientis Unc. vj. Infunde per noctem ſuper cineres. Cola & exhibe ad vitr. ſign. N°. 31.*

Digitized by Google

Die Armen können dieſes durch anderthalb Unzen Bergſalz erſezen, das in einem Glasvoll Wermuthaufguß aufgelößt wird, und die Beſizer der Handapothek können dieſen Abſud wie den vorhergehenden unter N°. 30 erſezen.

## N°. 32.

### Decoction von isländiſchem Moos.

Laſſe eine Unze isländiſchen Moos bey einem gelinden Feuer in anderthalb Pfund Waſſer bis auf ungefehr ein Pfund einkochen, laſſe die Decoction durchſeigen und drucke ſie aus. Davon nimmt man nüchtern zwey Stunden vor beyden Mahlzeiten und um die Schlafenszeit, jedesmal eine Schaale voll mit dem vierten Theil Milch, welche in warmem Waſſer gewärmt worden.

Rec. *Lichen. Islandic. Unc. j,*
*Coque in aquæ commun. libr. j. & ſemis uſque ad libr. j.*
*Coletur cum levi expreſſione. Dr. ad vitr. ſign. N°. 32.*

Hat man dieſe Decoction nicht, ſo nimm zwey Hände voll Gundelreben, wenn möglich friſch, laſſe ſie in zwey Pfund Waſſer bis auf anderthalb Pfund einkochen. Thue gegen das Ende drey Löffel voll Honig dazu, den man abſchaumet, und nachher muß man den Abſud durchſeigen.

Man nimmt dieſe wie die vorhergehende Decoction.

Die, welche die Handapothek haben, können den Mangel dieſes Mooſes mit dem balſamiſchen Thee N°. XLI, der mit Milchzucker verſüſſet wird, erſezen.

## N°. 33.

### Bruſt-Decoction.

Nimm zwey groſſe voneinander geſchnittene Feigen, zehen rothe Bruſtbeeren und ein Quintlein Süßholz, laſſe ſie eine halbe Viertelſtund lang mit anderthalb Pfund Waſſer ſieden, thue zu der ſiedenden Decoction Blüthe von Ochſenzungen, Pappeln, Huflattich, Marienblümchen und Klapperroſen von jedem zwey Finger voll. Laſſe die Decoction durchſeigen, um ein paar Taſſen Morgens nüchtern, um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen zu nehmen. Man muß ſie mit Frauenhaarſyrup oder mit weiſſem Honig verſüſſen.

Rec. *Caricar. Pinguium N°. ij.*
*Jujubarum N°. x.*
*Rad. liquirit. Drach. j.*
*Coque in aquæ commun. libr. j. & ſemis, per ſemi-quadrant. horæ ſpatium; addendo decocto bullienti*
*Fl. Bugloſſi*
*Malvæ*
*Tuſſilagin.*
*Bellidis minor.*
*Papaver. rhoeados aa Pug. ij.*
*Cola & exhibe ad vitr. ſign. N°. 33.*

Die Armen können die Feigen und die rothen Bruſtbeeren durch zwey Quintlein Eibiſchwurzel erſezen, und ſie bedienen ſich des Honigs zum verſüſſen. Die, welche die Handapothek beſizen, können dieſes Recept durch den Thee N°. XLIV erſezen, nur müſſen ſie ihn mit Eibiſchſyrup oder mit weiſſem Honig verſüſſen.

## N°. 34.

### Decoction von Simaruba.

Nimm zwey Quintlein gehackte Simarubarinde, laſſe ſie mit zwey Pfunden Waſſer bis auf acht Unzen einkochen. Nimm dieſe Decoction bloß oder mit Syrup von rothen Mohnblumen vermiſcht in dreyenmalen, allemal nach drey Stunden Zwiſchenraum; ſollte dieſe Doſis Eckel oder Grimmen verurſachen, ſo muß man bis zur völligen Geneſung von zwey zu zwey oder von drey zu drey Stunden nur einen oder zwey Löffel voll auf einmal nehmen.

Rec. *Cortic. ſimarub. Drach. ij.*
*Inc. coque in aquæ communis libr. ij. ad remanentiam Unc. viij.*
*Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 34.*

Hat man keine Simaruba, ſo kann man dieſe Decoction von einer halben Unze der zweyten Rinde von einer jungen Eiche machen, mit gleichviel Waſſer, und gleich zu gebrauchen.

## N°. 35.

### Decoction von der Chinawurzel.

Nimm anderthalb Unzen reſinoſe Chinawurzel, die dünn geſchnitten iſt, und ein Quintlein Süßholz, laſſe es bey gelindem Feuer mit vier Pfund Waſſer bis auf drey Pfund einkochen, und die Decoction durchſeigen.

Rec. *Radic. Chinæ Unc. j. & ſemis*
*Liquirit. Drach. j.*
*Incis. coque leni igne, in aquæ commun. libr. iv, ad libr. iij. Colat: exhibe ad vitr. ſign. N°. 35.*

Hat man dieſen Abſud nicht, ſo kann man ſtatt der Chinawurzel doppelt ſo viel groſſe Klettenwurzel oder anderthalb Unzen Seifenkrautwurzel nehmen.

## N°. 36.

### Warmtreibende laxierende Decoction.

Nimm gehacktes corſicaniſches Moos zwey Quintlein, vitrioliſierten Weinſtein anderthalb Quintlein, laſſe es über Nacht auf warmer Aſche mit vier Unzen ſiedenden Waſſers einweichen, thue denn zwey Quintlein erleſene Senetblätter dazu, laſſe den Aufguß etwa ein duzendmal aufſieden, durchſeige es und miſche eine Unze von dem Pferſichblütheſyrup darunter. Dieſes nimmt man auf einmal Morgens nüchtern, und etliche Tage hintereinander mit der gewöhnlichen Diät der purgierenden. Dabey gebe man dem Kranken gegen Abend ein Clyſtier von gleichviel Waſſer und Milch, worein man zwey Löffel voll Ricinusöhl gethan.

Rec. *Muſci Corſican. Drach. ij.*
*Tartar. vitriol. Drach. j. & ſemis.*
*Inciſis affunde aquæ bullient. Unc. iv. infunde fervide per noctem; adde tunc fol. Sennæ ſine ſtipitibus Drach. iij. ebull. per horæ momentum; & colaturam exhibe ad vitr. Sign. N°. 36.*

Die Armen laſſen etliche Minuten lang drey bis vier Knoblauchzehen mit einem Glasvoll Milch kochen, um das durchgeſeigete nüchtern und beym Schlafengehen einzunehmen. Und am vierten Tag führet man ſie mit dem Purgierpulver *N°.* 186 oder mit den Pillen *N°.* 155 ab.

Die Beſizer der Handapothek verſuchen es dieſes Recept dadurch zu erſezen, daß ſie etliche Tage lang beym Schlafengehen eine von den Pillen

N°. XXVI, und nüchtern die Tropfen N°. IX nehmen; auch kann man an Plaz dieſer verſchiedenen wurmtreibenden Mittel das Ricinusöhl gebrauchen, und davon mehrere Tage nacheinander des Morgens zwey Eßlöffel voll nehmen, welches die Doſis für Erwachſene iſt, und eben ſo viel Theelöffel voll für Kinder von vier bis acht Jahren; dabey gebe man ihnen auf den Abend ein Clyſtier von gleichviel Waſſer und Milch mit der obigen Doſis Ricinusöhl, und führe allemal den vierten Tag ab, die Erwachſenen, wie ſchon oben geſagt worden, und die Kinder, wie es ſich für ihr Alter ſchickt.

## N°. 37.

### Säurenwidriges und eröfnendes Waſſer.

Nimm ein Quintlein von dem Salz des Tachenius, laſſe es in zwey Pfund Regenwaſſer oder gutem Brunnenwaſſer auflöſen, und nimm davon des Morgens gläſerweis und ſtubenwarm ein Pfund, eine Stunde nach genommener Doſis trinke man eine Brühe.

Rec. *Salis Tachenii Drach. j.*
*Diſſolve in aquæ pluviatil. vel aquæ communis bonæ notæ libr. ij.*
*Dr. ad. vitr. ſign. N°. 37.*

Hat man dieſes Salz nicht, ſo kann man es durch anderthalb Quintlein Weinſteinſalz erſezen.

## N°. 38.

### Kalchwaſſer.

Nimm ein halbes Pfund ungelöſchten Kalch in einer groſſen Schüſſel, gieſſe darauf acht Pfund Waſſer, laſſe alles zuſammen ſechs bis acht Stunden aufkochen, und rühre dieſe Miſchung ein paarmal durcheinander, und wenn ſich der Kalch an dem Boden geſezt hat, ſo ziehe das helle Waſſer ab, filtriere es durch ein Flanell und bewahre es in Flaſchen auf. Wilſt du weniger ſtarkes Kalchwaſſer haben, ſo laſſe die Miſchung eine Stunde aufkochen ohne ſie aufzurühren, gieſſe dieſes Waſſer langſam ab und ſchütte es aus, erſeze es durch ebenſoviel friſches Waſſer, denn rühre den Kalch zu verſchiedenenmalen auf, und wenn er nicht mehr aufkochet, ſo laſſe denſelben ſich ſezen, denn filtriere das Waſſer und gieſſe es in Flaſchen.

Rec. *Calcis vivæ libr. ſemis*
*Superfundantur aquæ fontanæ libr. octo. Poſt ebullitionem quieſcat; decantetur aqua ſupernatans, filtretur, & Dr. ad Lagenas vitreas ſign. N°. 38.*

## N°. 39.

### Eiſenroſtwaſſer.

Gieſſe zwey Pfund Brunnenwaſſer auf hundert kleine eiſerne Nägel mit groſſen Köpfen, die man roſten laſſen, indem man ſie dem Thau ausgeſezt oder mit Waſſer beſprizt hat. Man muß die Nägel durcheinanderrühren, um den Roſt in das Waſſer zu bringen, das man langſam abzieht und für das gewöhnliche Getränk gebraucht. Man kann dieſes mit den gleichen Nägeln wiederholen.

Rec. *Clavor. minimorum rubiginos. num. C.*
*Superaffundantur aquæ communis libr. ij. Clavos agitando, donec aqua rubigine ſit impregnata; aqua rubiginoſa decantetur. Dr. ad lagenas vitreas ſign. N°. 39.*

## N°. 40.

### Mercurialwaſſer.

Laſſe in ſechs Unzen diſtilliertem Hollunderblüthewaſſer zwey Gran corroſiven Sublimat, der mit einem Gran Ammoniacſalz abgerieben iſt, auflöſen. Für die calloſen Geſchwüre muß man dieſes Waſſer mit einem Gran Sublimat und mit einem halben Gran Ammoniacſalz verſtärken.

Rec. *Mercurii ſublimat. corroſiv. Gran. ij.*
*Tere cum ſalis ammoniac. Gran. j. diſſolut. in aquæ florum ſambuc. diſtillatis Unc. vj. Dr. ad vitr. ſign. N°. 40.*

## N°. 41.

### Blutſtillendes Waſſer.

Nimm ein halb Pfund pulveriſierten römiſchen Alaun, gieſſe auf zwey Drittel davon ein Pfund ſiedendes Waſſer, rühre die Miſchung auf warmer Aſche bis der Alaun aufgelößt iſt, thue denn nach und nach den übrigen

Alaun dazu, um ihn auch auflösen zu lassen, giesse denn das helle Wasser sachte ab in eine Flasche und bewahre es zu dem vorgeschriebenen Gebrauch.

Rec. *Alumin. rupei pulveris. libr. semis.*
*Affundatur* ¾ *pulveris, libr. j. aquæ bullientis. Mixtum agitetur super cineres, usque ad dissolutionem pulveris; adde dein paulatim reliquum aluminis; solutio decantetur; Dr. ad vitr. sign. N°. 41.*

## N°. 42.

### Hartmanns grünes Wasser.

Nimm Rosenhonig ein Quintlein, lebendigen Schwefel, römischen Alaun von jedem ein halbes Quintlein, weissen Enzian, Blätter von Sevenbaum, Hollunderblüthe von jedem zwanzig Gran, Rosmarin, Wegerich, Raute, Salbey, Poley und St. Johanniskraut von jedem eine und eine halbe Handvoll. Mische alles untereinander, lasse es mit einem Pfund Wasser und ebensoviel weissen Wein bey einem sehr gelinden Feuer kochen, bis das Flüßige bis auf einen Querfinger über die Kräuter eingekocht ist, thue denn, indem du die Masse wohl durcheinander rührest, ein halbes Quintlein Grünspan dazu, und wenn alles kalt ist, so lasse die Decoction durchseigen.

Rec. *Mellis rosati Drach. j.*
*Sulphur. viv.*
*Alumin. rupei aa Drach. semis.*
*Albi græci*
*Fol. sabinæ*
*Fl. sambuc. aa Gran. xx.*
*Herbar. Rosmarin.*
*Plantagin.*
*Rutæ*
*Salviæ*
*Pulegii*
*Hyperici aa Manip. j. & semis.*
*Mixta coque leni igne, in aquæ commun. & vini albi generosi aa libr. j. ad liquoris consumptionem, sub perpetua agitatione usque dum, supernatet unicus transversim positus digitus; adde tunc sensim, viridis æris pulverisat. Drach. semis. Decoct. frigefact. Cola & exhibe ad vitr. sign. N°. 42.*

Hat man dieses Wasser nicht, so kann man die Geschwüre leicht und vorsichtig mit einem Stück blauen Vitriol berühren.

N°. 43.

## N°. 43.

### Waſſer zur Erhaltung des Geſichts.

Nimm eine Unze Fenchſaamen, der am Schatten getrocknet worden, und eine halbe Unze grüne Rautenblätter, gieſſe darauf acht Unzen geiſtiges Kirſchenwaſſer, oder wenn man dieſes nicht hat, guten Brandtewein, und ebenſoviel reines und helles Regenwaſſer; laſſe alles vierzehn Tage lang an der Sonne in einer wohlverſchloſſenen Flaſche, die oft gerüttelt wird, einweichen. Laſſe nachher das Flüßige durch ein Filtrierpapyr gehen, und bewahre es wohlvermacht auf, um die Augenlieder Morgens und Abends auf ihrer ganzen Oberfläche damit anzufeuchten, und behalte ſie, bis ſie trocken ſind, zugeſchloſſen.

Rec. *Semin. fœnicul. in umbra ſiccat. Unc. j.*
*Fol. recent. Rutæ Unc. ſemis: indita in lagen. vitr. ſuper affunde ſpiritus Ceraſor. vel. ſpirit. vini optim. & aquæ pluviatilis puriſſimæ aa Unc. viij. inſolentur una, vaſ. probe obturato per 15 dies, agitando ſæpiſſime; mixtum filtra demum & liquorem limpidum exhibe ad vitrum probe clauſum ſign. N°. 43.*

## N°. 44.

### Lindernder Bruſtſaft.

Nimm ſüſſes Mandelöhl, oder wenn man dieſes nicht hat, gutes Olivenöhl eine Unze, Narbonnehonig oder Frauenhaarſyrup anderthalb Unzen, pulveriſierten Zuckercandit zwey Quintlein. Miſche alles zuſammen und rühre es wohl auf wenn du es brauchen willſt. Man ſchluckt von Zeit zu Zeit, aber nur langſam, einen kleinen Theelöffel voll.

Rec. *Olei Amygdal. dulc. vel. hoc deficiente,*
*Olei olivarum optimi Unc. j.*
*Mellis Narbonnens. vel ejus loco,*
*Syrupi Capillor. Vener. Unc. j. & ſemis.*
*Saccbar. cand. pulveris. Drach. ij.*
*Miſce exacte, Dr. ad Ollam ſign. N°. 44.*

Hat man dieſen Bruſtſaft nicht, ſo kann man einen Theil friſche Butter und zwey Theil Honig, ſo wie es oben vorgeſchrieben worden, zuſammenmiſchen.

## N°. 45.

### Antiphlogistische Latwerge.

Nimm eine Unze präparierten Weinstein, eine halbe Unze gereinigten Salveter, zehn Gran weissen Zucker; mische alles und mache daraus das allerfeinste Pulver, nachher mache man daraus mit so viel Veilchensyrup, der durch ein halbes Quintlein Schwefelgeist säuerlicht gemacht wird, als nöthig ist, eine eben nicht gar dicke Latwerge. Davon nimmt man des Morgens alle zwey Stunden einen guten Theelöffel voll, oder so viel als nöthig ist, in vier und zwanzig Stunden zwey oder drey Oefnungen zu haben.

Rec. *Cremor Tartar. Unc. j.*
*Nitr. depur. Unc. semis.*
*Sacchar. alb. Drach. x.*
*Misce & fiat l. a. sufficienti quantitate syrupi violarum & drachmæ semis spirit. sulphur. per campanam Electuarium consistentiæ mollioris. Dr. ad ollulam vitream sign. N°. 45.*

Hat man diese Latwerge nicht, so nehme man gleichviel präparierten Weinstein und pulverisierten Zucker, und nehme einen Theelöffel voll in lauem Wasser wie oben vorgeschrieben worden. Die Besizer der Handapothek können sich mit dem Salz N°. XIX oder mit einer Pille von N°. XXVI Oefnung verschaffen.

## N°. 46.

### Antiscorbutische Latwerge.

Nimm grüne Brunnenkresse und Taubenkropf von jedem drey Hände voll, Löffelkraut eine Handvoll, stosse alles zusammen mit noch einmal so schwer Zucker, thue nachher zwey Unzen eingemachten indianischen Ingwer dazu, und so viel Pomeranzenrindensyrup als nöthig ist eine Latwerge zu machen. Davon nimm denn Morgens und Abends und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten eine Muscatennuß groß.

Rec. *Folior. recent. Nasturt. aquatic.*
*Fumariæ aa manip. iij.*
*Cochleariæ Manip. j.*
*M. tere probe cum dupl. Sacchari ponder.; adde dein Zingiberis in India conditi Unc. ij.*
*Fiat c. sufficienti quantitate syrup. Cortic. aurantior. l. a. Electuar. Dr. ad ollam. sign. N°. 46.*

Hat man dieſe Latwerge nicht, ſo nimmt man einen Theil Waſſerklee und drey Theil Löffelkraut, das man mit dreymal ſo ſchwer Caſſonade vermiſcht und zerſtoßt, und nimmt dieſe Latwerge in derjenigen Doſis und Zeit, welche oben vorgeſchrieben worden.

## N°. 47.

### Eröfnende martialiſche Latwerge.

Nimm Wermutheonſerve eine Unze, eröfnenden Eiſenſafran, friſchpräparierte und pulveriſierte Maueresel, Liquor von geblätterter Weinſteinerde von jedem zwey Quintlein, das Pulver der Aronwurzel ein Quintlein. Miſche alles zuſammen und mache nach der Kunſt mit dem Syrup der fünf vertheilenden Wurzeln eine Latwerge. Davon nimm Morgens nüchtern und um vier Uhr Nachmittags eine Muſcatennuß groß.

Rec. *Conſerv. Abſynth. Unc. j.*
*Croci Martis aperitiv.*
*Milleped. recent. præparat. & pulveriſat.*
*Liquor. Terr. foliat. Tartar. aa Drach. ij.*
*Pulv. radic. Ari Drach. j.*
*Miſce fiat l. a. cum ſyr. ſ. rad. aperient. ſufficienti quantitate Electuarium. Dr. ad Oll. ſign. N°. 47.*

Beym Mangel dieſer Latwerge nimmt man zu den geſezten Stunden vier Gran Eiſenfeil *N°. 113* in ein wenig Honig, und trinkt ein Glas Roſtwaſſer *N°. 39* nach.

## N°. 48.

### Latwerge gegen den Durchlauf.

Nimm alte Roſenconſerve zwey Unzen, Hyacinthenconfection und Diascordium von jedem zwey Quintlein, geröſtete Rhabarber ein Quintlein, Hypecacuanhapulver zwanzig Gran, miſche alles genau miteinander, mache mit ſo viel Quittenſyrup als nöthig iſt eine Latwerge. Nimm davon Morgens nüchtern um zehn Uhr Vormittags, um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen eine Muſcatennuß groß, und trinke auf jede Doſis eine Schaale voll von der weiſſen Ptyſane *N°. 208* nach.

Rec. *Conſervæ Roſarum veteris Unc. ij.*
*Confectionis de Hyacinth.*
*Diaſcord. Fracaſtor. aa Drach. ij.*
*Rhei torrefact. Drach. j.*
*Pulv. rad. Hypecacuanh. Gran. xx.*
*Miſce intime, fiat l. a. cum ſuffic. quantit. ſyrupi Cydoniorum*
*Electuarium. Dr. ad Oll. ſign. N°. 48.*

Hat man dieſe nicht, ſo nehme man zu obigen Stunden einer kleinen Bohne groß Diascordium, oder wenn auch dieſes fehlet, Theriac, und die doppelte Doſis beym Schlafengehen. Die Beſizer der Handapothek finden darin das Diascordium und den Theriac..

## N°. 49.

### Latwerge gegen die rothe Ruhr.

Nimm Tormentillwurz und geröſtete Rharbarber von jedem ein Quintlein, arabiſchen Gummi zwey Quintlein, präparierten armeniſchen Bolus, Cachou, präparierte rothe Corallen von jedem ein Quintlein, Diascordium eine halbe Unze, rothe Roſenconſerve drey Unzen, Mirrhenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, eine Latwerge zu machen. Davon nimmt man von drey zu drey Stunden einer Muſcatennüſſe groß und trinkt ein Glas weiſſe Ptyſane nach N°. 208.

Rec. *Pulv. rad. Tormentill.*
*Rhei. torrefact. aa Drach. j.*
*Gummi Arabic. Drach. ij.*
*Boli Armen. præparat.*
*Terræ Cathechu præparat.*
*Corallorum rubr. præpar. aa Drach. j.*
*Diaſcord. Unc. ſemis.*
*Conſerv. roſar. rubr. Unc. iij.*
*Miſce fiat cum ſufficient. quantitat. ſyrup. Myrtillorum Electuar.*
*Dr. ad Ollam ſign. N°. 49.*

Hat man dieſe Latwerge nicht, ſo kann man zu den oben angezeigten Stunden in einem Löffel voll rothen Wein eine Meſſerſpize voll Eichlenpulver nehmen, das auf dem Feuerheerd getrocknet worden. Hat man keinen Wein, ſo nehme man es in ſchwachem Caffee.

Die Beſizer der Handapothek können dieſes Recept dadurch erſezen, daß ſie des Morgens eine Doſis von dem Pulver N°. XXXI nehmen,

und gegen Abend und beym Schlafengehen jedesmal ein Quintlein halb Theriac und halb Hyacinthenconfection N°. XLV und XLVI.

## N°. 50.

### Fieberwidrige Latwerge.

Nimm Wachholderſaft eine halbe Unze, erleſene und fein pulveriſierte Fieberrinde zwey Unzen, Salmiac, alten Theriac von jedem ein Quintlein. Mache mit Wermuthſyrup eine Latwerge, und gebrauche ſie ſo, daß man von einem Anfall zum andern den halben Theil in ſechs bis acht Doſen aufbrauchet. Mit dieſem Mittel fahrt man bis zum gänzlichen Aufhören des Fiebers fort. Um dem Rückfall zuvorzukommen, muß man die Latwerge wiederholen, und auch noch nach der Geneſung die erſten acht Tage lang Morgens und Abends ein Quintlein davon nehmen. Wenn das Fieber ein dreytägiges geweſen, ſo nehme man aufs friſche noch mehreremal von dieſer Opiate allemal den ſiebenden und achten Tag, welche auf die erſten acht Tage folgen. Iſt das Fieber ein viertägiges geweſen, ſo fange man den Gebrauch dieſer Latwerge erſt den dreyzehnten Tag nach der Geneſung an, um drey Tage lang davon zu nehmen, und denn mehreremal dieſes von dreyzehn zu dreyzehn Tagen zu wiederholen. Leute von einem trocknen Temperament oder die erhizt ſind, können auf jede Doſis ein Glas ſchwache Limonade, die in der Stube geſtanden iſt, nachtrinken. Leute hingegen von einem phlegmatiſchen Temperament trinken nachher eine Schaale von dem Aufguß von klein Tauſendguldenkraut nach, und je kürzer der Zwiſchenraum von einem Anfall zum andern iſt, deſto ſtärker und deſto näher bey einander müſſen auch die Doſen ſeyn.

Mann kann ſtatt dieſer Latwerge die fieberwidrige Decoction N°. 28 oder die fäulungswidrige Decoction N°. 22 für Fieberkranke von einer lebhaften Complexion, und bey denen die Hize des Anfalls lang und ſtark iſt, gebrauchen.

Rec. *Roob Juniperi Unc. ſemis.*
*Cortic. Peruvian. ſubtil. pulveris. Unc. ij.*
*Salis Ammoniaci*
*Theriacæ veteris aa Drach. j.*
*Miſce, fiat cum ſufficient. quantitat. ſyrupi Abſynthii Electuarium.*
*Dr. ad Ollam ſign. N°. 50.*

Die Armen erſezen dieſes mit drey Unzen von der zweyten Rinde einer Eiche von mittlerm Alter, die mit drey Pfund rothen Wein bis auf zwey

Pfund eingekocht wird. Wenn dieser Wein durchgeseiget worden, so nehme man zwischen den Anfällen von Stund zu Stund einen Löffel voll davon.

Pulver von Camillenblüthe, einen Fingerhut voll davon alle zwey Stunden in ein wenig Wein genommen, hat schon mehrmal die Anfälle des nachlassenden Fiebers gehemmet. Eine Pille von vier Gran von Spinneweben gemacht, wie die Camillenblüthe zu nehmen, und die frische Haut in dem inwendigen der Schaale eines Hühnereys, um den kleinen Finger der Kinder gewickelt, haben oft eine gute Wirkung gehabt.

Die Besizer der Handapothek können das obige Recept durch die Pulver N°. XXXV und XXXVI ersezen.

## N°. 51.

### Lindernde Latwerge.

Nimm das Mark von kleinen Rosinen, Tamarinden und Caßien von jedem zwey Unzen, feine Rhabarber in Pulver anderthalb Quintlein mit gleichviel präpariertem Weinstein abgerieben, oder aber mit gereinigtem Salpeter, wenn die Rhabarber erhizet, und so viel Veilchensyrup als nöthig ist, eine Latwerge zu machen. Davon nimmt man zuerst Morgens und Abends eine Castanien groß, nachher so viel als nöthig ist in vier und zwanzig Stunden zwey oder dreymal Oefnung zu haben. Eine gute Stunde nach der Dosis am Morgen, nimmt man ein paar Schaalen schwachen Thee ohne Milch, oder eine dünne Brühe.

Rec. *Pulp. Passular. minor.*
*Tamarindor.*
*Cassiæ aa Unc. ij.*
*Rhei electi pulveris. c. aa. part. crem. tart. vel nit. depur. trit.*
*Drach. j. & semis.*
*Misce, fiat c. sufficienti quantitate syrupi violarum Electuarium.*
*Dr. ad Oll. sign. N°. 51.*

Die Armen lassen zwey Unzen gemeine Rhapontiewurzeln, zwey Duzend getrocknete Zwetschgen in einem Schoppen Wasser bis auf ein Glasvoll einkochen. Man muß den Absud durchseigen lassen, ihn Morgens nüchtern auf einmal nehmen, und ihn nach Beschaffenheit der Umstände wiederholen und verstärken. Die, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Pillen N°. XXVI oder durch den Thee N°. XLIII ersezen. Dieses beym Schlafengehen und Morgens darauf nüchtern ein paar Schaalen voll zu nehmen.

## N°. 52.

### Martialiſche Latwerge.

Nimm zwey Unzen Wachholderſaft, Extract von Enzian und Bibernell von jedem anderthalb Quintlein, calcinierten Feilſtaub N°. 113 zwey und ein halbes Quintlein, Chagrillenrinde in Pulver zwey Quintlein, Pomeranzenrindenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, eine Latwerge zu machen. Davon nimmt man einer Muſcatennuß groß vor den beyden Mahlzeiten.

Rec. *Roob Juniper. Unc. ij.*
*Extr. Gentian.*
*Pimpinell. aa Drach. j. & ſemis.*
*Limatur. calcinat. N°. 113. Drach. ij. & ſemis.*
*Pulver. Cortic. Caſcarill. Drach. ij.*
*Miſce, fiat c. ſuffic. quant. ſyrupi Corticis Aurantior. Electuarium. Dr. ad Ollam ſign. N°. 52.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man unmittelbar vor den beyden Mahlzeiten in dem erſten Löffel voll Suppe ſechs Gran nicht geroſtete Eiſenfeil, und miſche es mit ebenſoviel Pulver von Cardobenedictenblättern. Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, können dieſes Recept dadurch erſezen, wenn ſie in dem erſten Löffel Suppe Morgens und Abends ſechs Gran von dem Pulver N°. XXX nehmen.

## N°. 53.

### Blutreinigende Latwerge.

Nimm rohes gereinigtes Queckſilber, rohes ungariſches Spießglas von jedem eine halbe Unze, Gummiguajac eine Unze, mache durch das Reiben einen Aethiops, den man mit genugſam Hollunderſaft, der mit dem dritten Theil deſtilliertem Hollunder vermiſcht wird, zu einer Latwerge macht. Davon nehme man Morgens nüchtern und beym Schlafengehen eine Stunde nach einem leichten Nachteſſen ein Quintlein.

Rec. *Mercur. crud. depur.*
*Antimon. crud. Hungar. aa Unc. ſemis.*
*Gummi Guajaci Unc. j.*
*triturando fiat athiops redigendus in conſiſtentiam Electuarii c. ſufficienti quant. roob Sambuci. c. tertia parte aq. ſtill. fl. Sambuci dilut. Dr. ad ollul. vitr. ſign. N°. 53.*

Die Armen nehmen anstatt dieser Latwerge zu den gesezten Stunden ein halbes Quintlein Maueresselpulver, die man in weissem Wein ertränkt hat. Sie müssen am Schatten getrocknet und denn pulverisiert werden. Man nimmt sie in einer Schaale Brühe. Die Besizer der Handapothek können dieses Recept durch die Tropfen N°. VIII und durch die Brühen, welche von den Kräutern N°. XXXVIII gemacht werden, ersezen.

## N°. 54.

### Stärkende und stomachalische Latwerge.

Nimm Münzen- und Wermutheonserve von jedem drey Unzen, eingemachten indianischen Ingwer eine Unze, Alkermesconfection, Fieberrinde, auserlesene und fein pulverisierte Chagrillenrinde von jedem eine halbe Unze. Mache mit Pomeranzenrindesyrup eine Latwerge. Nimm davon Morgens nüchtern, um zehn Uhr Vormittags, um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen einer Muscatennuß groß.

Rec. *Conserv. Menth.*
*Absynth. aa Unc. iij.*
*Zingiber. in India condit. Unc. j.*
*Confect. Alkermes,*
*Pulv. Cortic. Peruvian.*
*Cascarill. aa Unc. semis.*
*Misce, f. c. sufficient. quantit. syrup. Cortic. Aurantior. Electuar. Dr. ad Oll. sign. N°. 54.*

Hat man diese Latwerge nicht, so kann man zu obigen Stunden ein Glas Wermuthwein nehmen; fehlet auch dieser, so kann man vier Hände voll kleine Wermuth nehmen, und vier Pfund Wein oder Bier darüber giessen, und dieses Getränk wie den Wermuthwein gebrauchen. Sollte man auch diesen Aufguß nicht haben können, so nehme man zu den oben angegebenen Stunden jedesmal eine Muscatennuß groß Wachholdersaft.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Tropfen N°. X und XI, zu gleichen Theilen vermischt, ersezen.

## N°. 55.

### Visceral-Latwerge.

Nimm von der antiscorbutischen Latwerge N°. 46 vier Unzen, rothe Enzianwurzel, runde Osterluceywurze, die Blätter von Gamanderlein, Erdkiefer

Erdkiefer und Cardobenedicten, die am Schatten gedörret und fein pulverisiert sind, von jedem ein Quintlein, mische alles zusammen, und mache mit so viel liquor von geblätterter Weinsteinerde als nöthig ist, eine Latwerge. Davon nimm unmittelbar vor beyden Mahlzeiten eine Muscatennuß groß.

Rec. *Electuar. antiscorbut. N°. 46. Unc. iv.*
*Pulv. rad. Gentian. rubr.*
*Aristoloch. rotund.*
*Fol. Chamædryos*
*Chamæpythios*
*Cardui benedict. aa Drach. j.*
*Misce; f. c. suff. quant. liquoris Terræ foliat. Tartari Electuarium.*
*Dr. ad Oll. sign. N°. 55.*

Hat man diese Latwerge nicht, so nimmt man zu den gesezten Stunden eine Messerspize voll pulverisierte Cardobenedictenblätter, woraus man mit Wachholdersaft einen Bolus macht.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, ersezen dieses Recept mit einer Brühe von den Kräutern *N°.* XXXVII, die sie nüchtern, und durch die Tropfen *N°.* IX, die sie vor den Mahlzeiten nehmen.

## *N°.* 56.

### Verdünnerndes Elixier.

Nimm von des Paracelsus Elixir proprietatis, von dem flüchtigen öhlichten Geist des Silvius, von jedem eine halbe Unze, und mische sie. Davon nimmt man Morgens nüchtern und Nachmittags um vier Uhr zwanzig Tropfen in einer Schaale von klein Tausendguldenkraut Aufguß.

Rec. *Elixyr. Propriet. Paracels.*
*Spirit. volatil. oleos. Silvii aa Unc. semis.*
*Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 56.*

Hat man dieses nicht, so nimmt man zu den gesezten Stunden vier Gran Salmiac in einer Brühe oder in Wasser.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept durch die Tropfen *N°.* X, und durch die Brühen welche mit den Kräutern *N°.* XXXVIII gemacht werden.

## N°. 57.

### Gallen-Elixir.

Nimm erlesene und pulverisierte Myrrhen und Aloe von jedem eine halbe Unze; zerreibe sie mit einer Unze Ochsengalle, trockne den Teig an der Sonne. Pulverisiere sie denn und giesse ein Pfund guten Brandtewein darauf. Seze das Gefäß vier Tage lang an die Sonne oder auf die warme Asche, rüttle es bisweilen auf und filtriere das Elixir. Davon nimmt man eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten in einer Schaale von dem Wasserkleeaufguß, fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen.

Rec. *Myrrh. &*
*Aloës elect. & pulver. aa Unc. semis. admisce*
*Optime triti fellis bovini Unc. j. Siccetur massa super focum aut in solis calore, & pulverisat. affunde*
*Spiritus vini libr. j.*
*vas insoletur per quatuor dies; agitetur sæpe, filtretur.*
*Dr. ad vitr. sign. N°. 57.*

Hat man dieses nicht, so nimmt man zu den gesezten Stunden in dem gleichen Vehikel die Pechpillen von drey Gran jede, die mit Ochsengalle getränkt, auf einem gelinden Kohlenfeuer bis zur Dichtigkeit von Pillen gemacht werden.

Die, welche die Handapothek haben, ersezen dieses Recept dadurch, daß sie Morgens nüchtern eine Brühe von den Kräutern N°. XXXVII und bey Schlafengehen vier Pillen von N°. XXIII nehmen.

## N°. 58.

### Visceral-Elixir.

**Nimm von dem bittern Extract N°. 77 eine halbe Unze erlesene und pulverisierte Mirrhen und die Chagrillenrinde von jedem ein Quintlein, Bernstein ein halbes Quintlein, frische Pomeranzenrinden eine halbe Unze, Weinsteinsalz zwey Quintlein, mische alles, giesse ein Pfund weissen und süssen Malvasier- oder spanischen Wein darüber, lasse alles eine Viertelstunde lang gelinde in einer vermachten Phiole in einem Marienbad, oder auch in einem glasierten wohlverschlossenen irdenen Gefäß auf warmer Asche aufsieden. Lasse das Flüßige durch ein feines Leintuch seigen. Davon nimm gegen das Ende der Mahlzeit fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen in ein wenig Wein.**

Rec. *Extract amari N°. 77. Unc. ſemis.*
*Mirrh. &*
*Cortic. Caſcarill. elect. & pulveris. aa Drach. j.*
*Succin. flav. Drach. ſemis.*
*Flavedin. Cortic. Aurantior. amaror. recent. Unc. ſemis.*
*Salis Tartari Drach. ij.*
*Contus. & mixt. affunde:*
*Vini Malvatic. vel. Hiſpanic. alb. & dulc. libr. j.*
*Bulliant in phiola bene clauſa in Balneo Mariæ per horæ quadrantem: filtra liquorem & exhibe ad vitr. ſign. N°. 58.*

Der Arme kann dieſes durch eine Meſſerſpize voll Cardobenedictenpulver erſezen, das mit Wachholderſaft in einen Bolus verwandelt iſt.

Die Eigenthümmer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die Tropfen N°. XI.

## N°. 59.

### Componiertes Vitriolelixir.

Nimm von dem Vitriolelixir des Mynſicht und dem Elixir proprietatis, das mit diſtilliertem Eßig gemacht iſt, von jedem eine halbe Unze, und miſche es. Davon nimmt man eine Viertelſtund vor den Mahlzeiten fünf und zwanzig Tropfen in ein wenig Wein.

Rec. *Elixyr. vitrioli Mynſichti,*
*Proprietat, aceto diſtill. parat. aa Unc. ſemis.*
*M. Dr. ad vitrum ſign. N°. 59.*

Hat man dieſes nicht, ſo muß man bey den Mahlzeiten viel Sauerampfer eſſen, Citronenſaft und bloſſen Weineßig gebrauchen, oder den leztern auf Speiſen und den Salat gieſſen.

Die, welche mit meiner Handapothek verſehen ſind, können dieſes Recept durch die Tropfen N°. X, davon jede Doſis mit zwey bis drey Tropfen Schwefelgeiſt N°. XIV vermiſcht wird, erſezen.

## N°. 60.

### Pflaster, welches mit Vorsicht gebraucht, die Hühneraugen und Warzen vertreibt.

Nimm corrosiven Sublimat vier Gran, spanische Fliegen, Grünspan, Jungfernwachs, schwarzes Pech von jedem zwanzig Gran, mache nach der Kunst ein Pflaster, indem du so viel Regenwürmeröhl dazu thust als nöthig ist. Man bedeckt zuerst genau die Gegend um die Wurzel des Hühneraugs oder der Warze mit Diapalmpflaster, denn legt man auf den Gipfel ein Pflästerchen von dem vorgeschriebenen Pflaster, das Pflästerchen muß eine Linie dick seyn, ein zweytes Diapalmpflaster darauf gelegt, und alles gehörig verbunden werden. Dieses Verband berühret man drey Tage lang nicht, nachher nimmt man es weg, und man wird insgemein um das Hühneraug eine kleine Eiterung entdecken, die man nach und nach mit der Basilicsalbe wegschaft, so daß man zwar die Eiterung unterhält, bis das Hühneraug ausfält. Nachher heilet man die kleine Wunde mit dem Balsam des Arceus.

Eine Mischung von dem Galbanumpflaster mit Safran, von Ammoniac und dem harzigen Diachylumpflaster zu gleichen Theilen und mit dem zwölften Theil Campher geknettet, bringt langsam und nach und nach die gleiche Wirkung hervor.

Das Pflaster N°. XLVII der Handapothek kann das Diapalmpflaster ersezen, und das von N°. XLVIII die Basilicsalbe und den Balsam des Arceus.

Rec. *Mercur. sublimat. corros. Gran. iv.*
*Cantharid.*
*Viridis æris,*
*Ceræ albæ.*
*Picis nigræ aa Gran. xx.*
*Misce, fiat. l. a. emplastrum addendo q. s. Olei Lumbricorum:*
*Dr. in Magdaleone; sign. N°. 60.*

Hat man dieses Pflaster nicht, so kann man das Hühneraug mit der weissen Citronenrinde bedecken, welche vier und zwanzig Stunden in starkem Eßig eingeweicht worden. Dieses Auflegen muß Morgens und Abends erneuert werden. Man kann sich auch des grünen Wachses als eines Pflasters bedienen, bis um das Hühneraug herum eine kleine Entzündung entstehet, die es mit Eiterung verbunden nach und nach losmachen wird.

Die Beſizer der Handapothek können dieſe Entzündung mit einem Pflästerchen von N°. XLIX hervorzubringen ſuchen, dieſes muß ein paar Tage lang erneuert werden. Wenn die Eiterung vorhanden iſt, ſo wird das Pflaſter N°. XLVIII das übrige thun, die Gegend um die Hühneraugen und Warzen wird mit dem Pflaſter N°. XLVII bewahret.

## N°. 61.

### Mercurialpflaſter.

Nimm Diachylumpflaſter eine Unze, Ammoniacgummi eine halbe Unze, laſſe es zuſammen ſchmelzen, und thue drey Quintlein rohen Mercurius dazu, zerreibe es zuerſt, bis es ganz verſchwunden iſt, mit einem Quintlein venezianiſchen Terpentin, einem halben Quintlein flüßigen Storax, anderthalb Quintlein Schwefelblüthe; mache nach der Kunſt ein Pflaſter.

Rec. *Emplaſt. Diachyl. Unc. j.*
*Gummi Ammoniac. Unc. ſemis.*
*Liquefactis adde*
*Mercurii crudi, Drach. iij.*
*l. a. ad plenariam ejus diſparitionem, cum*
*Therebinth. Venet. Drach. j.*
*Storacis liquid. Drach. ſemis.*
*Flor. ſulphur. Drach. j. & ſemis. trit.*
*Miſce, fiat l. a. Emplaſtrum. Dr. in magdaleone, ſign. N°. 61.*

## N°. 62.

### Magenpflaſter.

Nimm gelbes Wachs und Terpentin von jedem zwey Unzen, Gummi Tacamaheca eine Unze, Lorbohnenöhl anderthalb Unzen, Pulver von Gewürznägelin ſechs Quintlein, Muſcatennüſſe zwey Quintlein, diſtilliertes Münzen- und Saſſafraßöhl von jedem ein Quintlein, mache nach der Kunſt ein Pflaſter.

Rec. *Ceræ citrin.*
*Terebinthin. aa Unc. ij.*
*Gummi Tacamah. Unc. j.*
*Olei Laurin. expreſſ. Unc. j. & ſemis.*
*Pulv. Caryophill. Drach. vj.*
*Nucis Moſchat. Drach. ij.*

*Olei deſtillat. Menth.*
*Saſſafras aa Drach. j.*
*Miſce, fiat l. a. Emplaſtrum.*
*Dr. in magdaleone aut requiſitum ad alutam. ſign. N°. 62.*

In Ermanglung dieſes Pflaſters nehme man eine geröſtete Brodrinde, in gutem Brandtewein getaucht, und zu gleichen Theilen mit pulveriſiertem Zimmet, Muſcatenblüthe und Gewürznägelin beſtreut.

## *N°. 63.*

### Blaſenpflaſter und die Art es zu gebrauchen.

Nimm beym Apotheker ſpaniſches Fliegenpflaſter, ſtreiche es auf weichem Leder ungefehr eines kleinen Thalers dick, und ſo groß als es der Theil erfordert, worauf das Zugpflaſter gelegt werden ſoll. Um es zu verſtärken muß man das Pflaſter mit dem Pulver von ſpaniſchen Fliegen beſtreuen. Man leget das Zugpflaſter gemeiniglich auf die Waden, das Genick, zwiſchen die Schultern und anderswo je nach Beſchaffenheit der Umſtände. Man legt es auf, wenn man vorher dieſen Theil der Haut gerieben hat, nach zehn bis zwölf Stunden, oder ſobald man merkt, daß die Blaſe gebildet iſt, nimmt man das Pflaſter wieder weg; denn öfnet man die Blaſe, oder wenn man die Eiterung unterhalten will, ſo fahrt man nach Beſchaffenheit der Umſtände fort ein neues Pflaſter von ſpaniſchen Mücken aufzulegen, das man aber nicht wieder beſtreuet und nur Papyr dick ſtreichet. Man kann auch die Wunde Morgens und Abends mit einem friſchen Mangoldblatt verbinden, das man ein wenig wärmet und mit friſcher Butter beſtreichet, wenn man den Schmerz, der daraus entſtehet vermindern will. Uebrigens wird das Salben mit friſcher Butter oder mit der kühlenden Pomade *N°.* 161 insgemein genug ſeyn die Eiterung zu beendigen und die Heilung zu bewirken.

Rec. *Emplaſt. veſicator. officin. q. ſ.*
*Dr. requiſitum ad alutam, aſpers. l. a. Pulvere Cantharidum. ſign. N°. 63.*

Hat man das Blaſenpflaſter nicht, ſo zerſtoſſe man einen Löffel voll Senfſaamen mit ſo viel ſtarkem Eßig als nöthig iſt Man kann noch doppelt ſo ſchwer alten Sauerteig mit ſaftigem geſchabenem wilden Rettich dazu thun. Man ſtreichet dieſes Pflaſter einen Finger dick auf Leinwand, und laßt es zwölf Stunden auf der Haut liegen. Es wird nach Nothdurft Morgens und Abends erneuert, und um ſeine Wirkung zu hemmen, gebrauche man obige Salben.

Die Eigenthümer der Handapothek können dieſes Recept durch das Pflaſter N°. XLIX erſezen.

## N°. 64.

### Flüchtiges Pflaſter.

Nimm venezianiſchen Terpentin eine Unze, pulveriſierten Gummi Tacamaheca eine halbe Unze, miſche es zuſammen, und reibe zwey Quintlein flüchtigen Geiſt von Salmiac und eine halbe Unze aromatiſchen Geiſt von Salmiac darunter. Man ſtreichet dieſes Pflaſter auf weiches Leder oder Leinwand, das ſo groß iſt, als es nöthig iſt, die Stelle zu bedecken.

Rec. *Terebinthin. Venet. Unc. j.*
*Gummi Tacamahac pulv. Unc. ſemis.*
*Miſce, adde terendo*
*Spiritus ſalis ammoniac. volatil. Drach. ij.*
*aromatic. Unc. ſemis.*
*Dr. in magdaleone, vel requiſitum ad alutam. ſign. N°. 64.*

Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man gleichviel glänzenden Caminruß und Knoblauch, zerſtoſſe und zerreibe es kalt mit ſo viel Terpentin als nöthig iſt, um einen etwas weichen Teig daraus zu machen, den man wie das flüchtige Pflaſter ſtreichet.

## N°. 65.

### Lindernde Emulſion.

Nimm fünf und zwanzig ſüſſe Mandeln, und eine halbe Unze von den geſtoſſenen vier kalten Saamen, mache davon mit zwey Pfunden von einem ſchwachen Aufguß von rein gewaſchenem Flachsſaamen eine Emulſion, die man mit zwey Unzen Eibiſch- oder weiſſen Seeblumenſyrup verſüſſet.

Rec. *Amygdal. dulc. excortic. N°. xxv.*
*Quatuor Seminum frigidor. Drach. ij.*
*Fial cum tenui infuſione ſeminis lini reparati libr. ij.*
*Emulſio edulcor. c. ſyrupi Altheæ, aut Nymphæ Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 65.*

Hat man dieſe nicht, ſo kann man eine Emulſion von zwey Unzen geſtoſſenen Kürbis- oder Melonenkernen, und obigem Flachsſaamen Aufguß machen, die man mit Zucker verſüſſet. Man kann auch dieſes Recept durch Mandelmilchſyrup erſezen, deſſen man ſich bedienet das Flachsſaamenwaſſer zu verſüſſen.

## N°. 66.

### Stillende Emulsion.

Nimm zwey Quintlein von den gröſſern kalten Saamen, und ein Duzend geſtoſſene ſüſſe Mandeln, mache mit diſtilliertem Lattich- oder Borretſchwaſſer eine Emulſion von ſechs Unzen, thue fünfzehn Gran gereinigten Salpeter dazu, zwey Quintlein Zimmetwaſſer, und ſechs Quintlein Syrup von weiſſem Mohn. Dieſes nimm in zweyenmalen in einem Zwiſchenraum von zwey Stunden.

Rec. *Quatuor Seminum frigidor. major. Drach. ij.*
*Amygdal. dulcium excortic. N°. xij.*
*Fiat c. aq. ſtillatit. lactucæ vel borraginis Unc. vj. emuls. adde colaturæ:*
*Nitri depurati Gran. xv.*
*Aquæ Cinamomi hordeat. Drach. ij.*
*Syrup. Papav. alb. Drach. vj.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 66.*

Hat man dieſe Emulſion nicht, ſo gieſſe man über zwey weiſſe Mohnköpfe in vier Theile geſchnitten und leer von Saamen, ſieben bis acht Unzen ſiedendes Waſſer; zerreibe den Aufguß mit einer halben Unze Kürbis- oder Melonenkernen, um eine Emulſion zu machen. Man nimmt ſie wie die vorhergehende, und verſüſſet ſie mit einer halben Unze Zucker.

## N°. 67.

### Emulſion gegen die rothe Ruhr.

Nimm eine Unze weiſſen Mohnſaamen, zwanzig ſüſſe Mandeln und vierzig Kürbis- oder Melonenkernen, mache mit einem ſchwachen Aufguß von gereinigtem und gewaſchenem Flachsſaamen zwey Pfund Emulſion, die man mit zwey Unzen Zucker ſüß macht.

Rec. *Semin. Papaver. alb. Unc. j.*
*Amygdal. dulcium N°. xx.*
*Semin. Cucurbit. vel. Melon. N°. xl.*
*Fiat cum infuſione tenui Semin. Lini libr. ij. Emulſ. edulcorand. c. Saccbar. alb. Unc. ij. Dr. ad vitr. ſign. N°. 67.*

N°. 68.

## N°. 68.

### Antimonial-Emulsion.

Mache mit einer Unze Kürbis- oder Melonensaamen und vier Pfund Wasser eine Emulsion, die man mit zwey Unzen Zucker versüsset, und thue zwey Gran Brechweinstein dazu, der in einem Löffel voll siedenden Wasser aufgelößt worden. Davon trinke der Kranke alle halbe Stunde ein Glasvoll lau, bis er anfangt Oefnung zu haben. Denn fahret man fort ihm von Stund zu Stund und denn von zwey zu zwey oder nach Beschaffenheit der Umstände von drey zu drey Stunden ein Glasvoll zu geben, so lange es die Anzeigen erfordern gelinde abzuführen. Man kann auch anstatt dieser Emulsion geläuterte Molken nehmen, wovon man vier Pfund mit obiger Dosis Brechweinstein verstärkt.

Rec. *Semin. Cucurbit. vel. melon. Unc. j.*
*Aquæ commun. libr. iv.*
*Fiat emulsio, edulcoretur c. saccbar. alb. Unc. ij. addendo:*
*Tartari emetici Gran. ij. dissolut. in aquæ bullient. Unc. j.*
*Dr. ad vitr. sign. N°. 68.*

Die Besizer der Handapothek werden mit zwey Gran von dem Pulver No. XXXIII die gleiche Wirkung hervorbringen.

## N°. 69.

### Aromatischer Ueberschlag.

Nimm ungarisches- oder Lavendelwasser zwey Unzen, distilliertes Gewürznägeleinöhl zwölf Tropfen, mische alles zusammen, tauche darin ein sechsfach zusammengelegtes Stück Leinwand, um es um die Faustgelenke, auf die Schläfe und das Magengrübchen zu legen. Man erneuert es nach Nothdurft.

Rec. *Aquæ Lavendul. aut. regin. Hungar. Unc. ij.*
*Olei stillat. Caryophill. gutt. xij.*
*Misce. Dr. ad vitr. probe obturatum sign. N°. 69.*

Hat man dieses nicht, so thue man in ein Glas starken Brandtewein drey bis vier zerstossene Gewürznägelein.

## N°. 70.

### Fieberwidriger Ueberschlag.

Nimm frische Rautenblätter, zwey Hände voll, sechs Knoblauchzehen, ein halbes Quintlein pulverisierten Senfsaamen, zerstosse alles zusammen, und vermische es mit einer Unze Honig, um davon einer Muscatennuß groß um beyde Faustgelenke zu legen. Dieses wird von zwölf zu zwölf Stunden erneuert.

Rec. *Fol. recent. Rutæ*
*Allii enucleati particulas vj.*
*Seminis Sinapeos Drach. semis.*
*Contusa misce cum Mell. Unc. j. Dr. ad Oll. sign. N°. 70.*

Hat man dieses nicht, so nimmt man gleichviel glänzenden Caminruß, Salmiac und alten Sauerteig, um sich dessen mit ein wenig Honig, wie oben vorgeschrieben worden, zu bedienen. Man kann auch noch um die kleinen Finger der Kinder die Haut inwendig in den Eyerschaalen wickeln.

## N°. 71.

### Ueberschlag gegen die Kopfschmerzen.

Nimm Roseneßig und Rosenöhl von jedem eine Unze, Campher ein halbes Quintlein, zerreibe alles zusammen mit einem weissen von einem Ey, und lege ein damit angefeuchtetes Leinwand auf die Stirne und die Schläfe, und erneuere es, so oft es trocken wird.

Rec. *Aceti Rosac.*
*Olei Rosac. aa Unc. j.*
*Camphor. Drach. semis.*
*Tere c. albumine Ovi. M. Dr. ad Ollul. sign. N°. 71.*

Hat man dieses nicht, so nimmt man gleichviel zerstossene Wachholderbeeren und Brosamen, die man mit Eßig so dick wie einen Umschlag macht.

## N°. 72.

### Ueberschlag gegen die Lähmungen.

Nimm Ammeissen- und Regenwurmgeist von jedem zwey Unzen, Lavendelgeist vier Unzen, lasse darin auf warmer Asche zwey Quintlein gescha-

bene Seife auflösen, thue zu der erkalteten Auflösung zwey Quintlein von dem flüchtigen Salmiacgeist, mische alles wohl zusammen, um die gelähmten Theile damit zu waschen und einzuwickeln, wenn sie vorher mit einem mit Asphalt geräucherten Flanell gerieben worden.

Rec. *Sapon. Venet. rasi Drach. ij.*
*Dissolv. len. calore in*
*Spirit. formicar.*
*Lumbricor. aa Unc. ij.*
*Lavendul. Unc. iv. adde solutioni frigefact.*
*Spirit. vol. sal. ammon. aromatic. Unc. semis.*
*Misce. Dr. ad vitr. probe obturatum sign. N°. 72.*

Hat man dieses nicht, so nimmt man eine halbe Unze geschabene Seife, laßt sie in einem wohlvermachten Gefäß auf warmer Asche mit einem Pfund guten Brandtewein auflösen, und man räuchert das Flanell mit Wachholderbeeren, die auf einer glühenden Feuerschaufel verbrannt werden.

## N°. 73.

### Geist das Zahnfleisch zu erhalten.

Nimm Theriacgeist eine halbe Unze, Salbeygeist zwey Unzen, Tinctur von Gummilac, die mit distilliertem Münzenwasser gemacht ist, und Löffelkrautgeist von jedem zwey Quintlein, versüßten Salpetergeist ein Quintlein, und mische alles zusammen. Um das Zahnfleisch zu erhalten, muß man einen Löffel voll von dieser Mischung in sechs Löffel voll weissen Wein thun, damit wasche man sich ein paarmal in der Woche Morgens und Abends den Mund, und wenn das Zahnfleisch in schlechtem Zustand ist noch mehr, selbst alle Tage.

Rec. *Spirit. Theriacal.*
*Salviæ aa Unc. ij.*
*Tinctur. Gumm. Laccæ aquâ menthæ destill. parat.*
*Spirit. Cochlear. aa Drach. ij.*
*Nitr. dulc. Drach. j.*
*M. Dr. ad vitr. sign. N°. 73.*

Hat man dieses nicht, so lasse man eine Handvoll Salbey und zwey Hände voll Löffelkraut in einer Maaß Wein an der Sonne einweichen, und gebrauche es so wie gesagt.

## N°. 74.

### Vertheilender Geiſt.

Nimm Regenwürmergeiſt drey Unzen, laſſe darin eine halbe Unze Seife des Starkey in einem wohlverſchloſſenen Glas auf warmer Aſche auflöſen, und wenn die Flaſche kalt worden iſt, ſo thue anderthalb Unzen von dem Geiſt des Mindererus dazu. Man muß ein paarmal des Tags die gelähmten Glieder und die Theile, welche von einem hartnäckigen Rheumatismus leiden, damit reiben.

Rec. *Saponis Starkeyan. ſemi-unciam.*
*Solve in vaſe vitreo, bene clauſo ſuper cineres calidos, in*
*Spirit. Lumbric. terreſtr. Unc. iij.*
*Frigefacto adde*
*Spirit. Mindereri Unc. j. & ſemis.*
*Miſce, Dr. ad vitr. probe obturatum. ſign. N°. 74.*

Die Armen können dieſes durch eine Unze Seifen, die auf warmer Aſche in acht Unzen Brandtewein aufgelöſet worden, erſezen, dieſem fügen die Beſizer der Handapothek noch etliche Löffel voll Wundwaſſer *N°.* II bey.

## N°. 75.

### Flüchtiger Geiſt.

Nimm von dem flüchtigen Salmiacgeiſt ein Quintlein, ungariſches oder Carmeliterwaſſer drey Quintlein, miſche es untereinander, um von Zeit zu Zeit auf einem Schnupftuch davon zu riechen.

Rec. *Spirit. ſalis ammoniac. volatil. Drach. j.*
*Aquæ Regin. Hungar. vel. Carmelit. Drach. iij.*
*M. Dr. ad vitr. piſtillo vitreo exactiſſime obtur. ſign. N°. 75.*

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, können dieſes Recept durch den flüchtigen Geiſt *N°.* XVI erſezen. Bey Leuten, welche geiſtige aromatiſche Gerüche nicht wohl vertragen können, kann man dafür den Bezoardeßig gebrauchen.

## N°. 76.

### Balſamiſche Eſſenz.

Nimm die Holzeſſenz und die Tinctur von Spießglas von jedem zwey Unzen, Balſamcopahu zwey Quintlein, peruvianiſchen Balſam ein Quintlein, miſche alles zuſammen und ſchüttle die Flaſche wohl auf, ehe du davon nimmſt. Die Doſis iſt gemeiniglich fünf und zwanzig Tropfen Morgens und Abends in Frauenhaarſyrup zu nehmen.

Rec. *Eſſent. Lignor.*
*Tinctur. Antimonii aa. Unc. ij.*
*Balſami de Copaiba Drach. ij.*
*Peruvian. Drach. j.*
*Miſce, Dr. ad vitr. probe obturat. ſign. N°. 76.*

Hat man dieſe nicht, ſo nehme man die gleiche Doſis Terpentin im Gelben vom Ey.

Die Eigenthümer der Handapothek erſetzen dieſes Recept durch eine Miſchung von gleichviel von der Tinctur *N°.* XVII. und der Eſſenz *N°.* III.

## N°. 77.

### Bitterer Extract.

Nimm grüne Cardobenedictenblätter, Wermuth, Löffelkraut und klein Tauſendguldenkraut von jedem ſechs Hände voll, reinige, zerſchneide ſie und drücke den Saft mit einer Preſſe aus, laſſe nachher das Mark mit ein wenig weiſſen Wein eine Viertelſtunde lang kochen, um die reſinoſen Theile daraus zu ziehen. Thue dieſen wohl ausgedrukten Abſud zu dem vorigen Saft; laſſe die Miſchung, wenn ſie noch warm iſt, durchſeigen, und denn laſſe das Flüßige auf einem gelinden Feuer bis zur Dichtigkeit eines Extracts verdünſten.

Rec. *Herb. recent. Cardui benedict.*
*Abſinthii*
*Cochleariæ*
*Centaur. minor. aa. Manip. vj.*
*Repurgat. & concis. exprimatur ſuccus, coquatur dein reſiduum c. pauxillo vini albi, per horæ quadrantem, ut exinde extrahantur partes reſinoſæ, admiſceatur decoct. hoc expreſſum ſucco præcedenti;*

*Coletur dum calet, & colatura leni igne ad extract. conſiſtentiam evaporetur.*
*Dr. hujus extracti quantitas requiſita ad Ol. ſign. N°. 77.*

## N°. 78.

### Aromatiſche Bähung.

Nimm, wenn immer möglich, grüne Kräuter von Salbey, Thymian, Raute, wilden Majoran, Poley, Rosmarin- und Lavendelblüthe von jedem eine halbe Handvoll; zerſchneide und miſche alles, und laſſe eine Handvoll dieſer Kräuter in einem Pfund weiſſen ſiedenden Wein auf warmer Aſche einweichen, laſſe den ausgepreßten Abſud durchſeigen, und tauche ein Stük Flanell oder ein vierfach zuſammengelegtes weiches Handtuch darein, welches du warm auf den kranken Theil legeſt. So oft es kalt oder trocken wird, muß man es erneuern.

Rec. *Herb. recent Salviæ.*
*Thymi.*
*Rutæ.*
*Majoranæ.*
*Pulegii.*
*Rosmarin.*
*Fl. Lavendulæ aa Manip. ſemis.*
*Conciſa miſce; infundatur manipulus unus harum ſpecierum in libra una vini albi bullientis ſuper cineres, coletur c. expreſſione.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 78.*

Hat man das eine oder das andre dieſer Kräuter nicht, ſo muß man die, welche man haben kann verdoppeln, um ſich derſelben, ſo wie es vorgeſchrieben worden, zu bedienen. Hat man keinen Wein, ſo kann man Waſſer nehmen, aber denn müſſen die Kräuter verdoppelt werden, und man muß jede Maaß Abſud mit einem Glas Brandtewein verſtärken.

Diejenigen, welche mit der Handapotheke verſehen ſind, können dieſes Recept mit den Kräutern N°. XXXIX. erſetzen.

## N°. 79.

### Abſtringierende Bähung.

Nimm Schlangen- und Tormentillwurz, Granatenrinde, und die zweyte Rinde der Eiche, von jedem eine halbe Unze, Granatblüthe eine

halbe Handvoll, zerschneide und mische alles durcheinander, lasse es eine halbe Stunde mit zwey Pfund dicken rothen Wein kochen, und gebrauche sie wie die vorige Bähung N°. 78.

Rec. *Radic. Bistort.*
*Tormentill.*
*Cortic. Granator.*
*Secundi quercus aa Unc. semis.*
*Flor. Balaustior. Manip. semis.*
*Concisa misce, coque per dimidiam horam in vini rubri libr. ij.*
*Coletur. Dr. ad vitr. sign. N°. 79.*

Hat man diese Mittel nicht, so lasse man drey Hände voll von der zweyten Rinde der Eiche mit anderthalb Pfund rothen Wein kochen, und hat man keinen Wein, mit Wasser, worin die Schmide die glühenden Eisen ablöschen, und verstärke es wie das von N°. 79 mit Brandtewein.

## N°. 80.

### Bähung gegen den Brand.

Nimm drey Unzen pulverisierte Fieberrinde, vier Hände voll Wasserknoblauch, Rauten und Wermuth von jedem drey Hände voll, lasse es eine halbe Stunde lang gelinde mit drey Pfund weissen Wein in einem glasierten und gedeckten Topf auf glühender Kohle sieden, lasse die ausgepreßte Decoction durchseigen, und thue ein halb Pfund Brandtewein mit Campher dazu, bediene dich desselben wie der aromatischen Bähung. Anstatt den Umschlag wegzunehmen, muß man ihn dadurch warm und feucht behalten, daß man ihn oft mit obigem Liquor benezt.

Rec. *Pulv. cortic. Peruvian. Unc. iij.*
*Herb. Scordii.*
*Rutæ.*
*Absinth. aa Manip. iij.*
*Coque leni igne per dimidiam horam c. vini albi libr. iij. Cola decoctum cum expressione & adde Spirit. Vini camphorat. libr. semis.*
*Dr. ad lagen. vitr. sign. N°. 80.*

Hat man das eine oder das andre dieser Kräuter nicht, so muß man es durch die, welche man hat ersezen. Hat man keinen Wein, so mache man den Absud mit zwey Pfund Wasser, die man bis auf eines einkochen läßt, und thue ein Pfund Brandtewein zu dem Durchgeseigten. Die Besizer der

Handapothek können diesen Ersaz des Recepts mit hundert Tropfen von der Essenz N°. V aromatisch machen.

## N°. 81.

### Kühlende Bähung.

Tauche weiche Handtücher in einem starken Absud von Kleyenwasser mit dem sechsten Theil Eßig, drücke sie aus, und wickle diese warmen und feuchten Tücher um die Füsse. Dieses muß, so oft sie kalt und trocken sind, wiederholt werden.

## N°. 82.

### Vertheilende und schmerzenstillende Bähung.

Lasse eine halbe Unze Flachssaamen, anderthalb Unzen weissen Bilsensaamen, und zwey Hände voll Hollunderblüthe in drey Pfund Wasser bis auf zwey Pfund einkochen; lasse den Absud durchseigen, und löse eine halbe Unze weisse Seife darin auf, um es wie die Bähung N°. 78 zu gebrauchen.

Rec. *Semin. lini Unc. semis.*
*Hyosciam. Unc. j. & semis.*
*Flor. sambuci Manip. ij.*
*Coque in aquæ commun. libr. iij. ad remanentiam libr. ij.*
*In colatura solve saponis alb. Unc. semis.*
*Dr. ad ollam sign. N°. 82.*

## N°. 83.

### Vertheilende und erweichende Bähung.

Nimm Pappelnblumen, Hollunder- und Steinkleeblüthe von jedem eine Hand voll, lasse sie etliche Minuten lang mit Molken oder Wasser bis auf zwey Pfund einkochen, lasse den Absud durchseigen und presse ihn aus. Bediene dich desselben wie der Bähung N°. 78. Willt du aber lieber einen Umschlag haben, so lasse Reis in diesem Absud kochen. Seige das Schleimichte, und verdicke es auf den Kohlen bis zur Dichtigkeit eines Umschlags.

Rec. *Flor. Malvæ.*
*Melilot.*
*Sambuci aa Manip. j.*

*Coque*

*Coque pauliſper in aq. commun. vel. ſeri lactis quant. ſuffic. ad remanent. libri ij.*
*Cola decoctum cum expreſſione. Dr. ſign. N°. 83.*

## N°. 84.

### Antiſcorbutiſches, kühlendes Gurgeltrank.

Nimm eine Handvoll Salbey und zwey Hände voll Sauerampfer, laſſe ſie mit einem halben Pfund rothen Wein und ebenſoviel Waſſer ein wenig ſieden, laſſe die Decoction durchſeigen, und miſche darunter Roſenhonig zwey Unzen, Salzgeiſt ein Quintlein; mit dieſer lauen Miſchung waſche ein paarmal des Tages den Mund und das Zahnfleiſch.

Rec. *Herb. Salviæ.*
*Acetoſell. aa Manip. ij.*
*Coque pauliſper in vini rubri & aq. commun. aa libr. ſemis.*
*Colatur. adde.*
*Mellis roſarum Unc. ij.*
*Spirit. ſalis Drach. j.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 84.*

Als Erſaz kann man auch obigen Abſud mit gemeinem Honig verſüſſen, und ein paar Unzen Hauswurzſaft, und drey bis vier Löffel voll Eßig dazu thun.

## N°. 85.

### Geiſtiges antiſcorbutiſches Gurgeltrank.

Nimm Löffelkrautgeiſt zwey Unzen, Mirrhentinctur zwey Quintlein, Tinctur von Gummilac anderthalb Quintlein, rothen Wein ein Pfund, Roſenhonig drey Unzen; miſche alles und gebrauche es wie das vorhergehende Gurgeltrank, bloß oder mit mehr oder weniger Wein, nach Beſchaffenheit der Umſtände, vermiſcht.

Rec. *Spirit. Cochlear. Unc. ij.*
*Tinctur. Myrrh. Drach. ij.*
*Gummi Laccæ Drach. j. & ſemis.*
*Vini rubri Libr. j.*
*Mellis roſarum Unc. iij.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 85.*

Hat man dieſes nicht, ſo kann man drey Hände voll Löffelkraut in einem Pfund Waſſer und einem halben Pfund Brändtewein kalt einweichen laſſen.

## N°. 86.

### Gemeines Gurgeltrank.

Nimm vier Theil Gerſtenwaſſer, oder einen Aufguß von Hollunderblüthe und einen Theil Eßig. Dieſe Miſchung muß mit ſo viel Honig oder Maulbeerſyrup verſüſſet werden als nöthig iſt. Man muß ſich oft mit dieſem lauen Trank gurgeln, und um es noch kräftiger zu machen, laſſe man in jedem Pfund zwey Quintlein Prünellenſalz auflöſen.

## N°. 87.

### Hirſchhorngallerte.

Nimm eine alte magre Henne, thue die Haut davon, zerſtoſſe die Beine und die Füſſe, füge zwey Unzen geſchabtes Hirſchenhorn, und zwey Unzen Reis dazu, laſſe alles bey einem gelinden Feuer mit drey Pfund Waſſer bis zur Dichtigkeit einer Gallerte einkochen, die man mit Citronenſaft oder mit gutem Wein ſchmackhaft macht. Davon nimmt man von zwey zu zwey Stunden einen oder zwey Löffel voll.

Rec. *Gallinam vetulam evisceratam, removeatur cutis, contundantur ossa pedesque addantur rasurae cornu cervi & orizae aa Unc. ij. Coque in aq. commun. libr. iij. ad consistentiam Gelatinae, succo citr. vel optimo vino albo ad gratiam acidulandae.*
*Dr. sign.* N°. 87.

## N°. 88.

### Salabgallerte.

Nimm fein pulveriſierte Salabwurzel ein Quintlein, laſſe ſie in acht Unzen Waſſer bey gelindem Feuer kochen, bis ſie zur Dichtigkeit einer hellen Gallerte gelanget, denn laſſe es durch ein Leintuch durchſeigen. Davon nimm von zwey zu zwey Stunden einen oder zwey Eßlöffel voll.

Rec. *Pulv. radic. Salab Drach. j.*
*Coque leni igne in aquæ commun. Unc. viij. uſque ad conſiſtent. Gelat.*
*Cola & exhibe; N°. 88.*

Hat man dieſe nicht, ſo nimm gleichviel Reis- und Quittenkernenſchleim, verdicke und verſüſſe es mit ein wenig Zucker. Dieſe Miſchung gebraucht man, wie eben geſagt worden, aber von Stund zu Stund.

## N°. 89.

### Schmerzenſtillende Tropfen.

Nimm ſchmerzenſtillende hofmanniſche Tropfen, und von Sydenhams flüßigem Laudanum, von jedem ein Quintlein und miſche es untereinander. Davon nimmt man zwanzig Tropfen in einer Schaale Lindenblüthewaſſer, und wenn man dieſes nicht hat, in gemeinem ſtubenwarmem Waſſer. Man kann dieſes ſtillende Mittel, wenn es nöthig iſt, von ſechs zu ſechs Stunden in ſehr ſchmerzhaften Fällen, und für die Schlafloſigkeit in gröſſern Zwiſchenräumen wiederholen.

Rec. *Liquor. anodyn. mineral. Hoffm.*
*Laudan. liquid. Sydenh. aa Drach. j.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 89.*

Die Armen können dieſe Tropfen durch das Supplement unter *N°. 66* erſezen, die Beſizer der Handapothek aber gebrauchen anſtatt dieſes Recepts die Tropfen unter *N°.* XII.

## N°. 90.

### Antiſpasmodiſche Tropfen.

Nimm den Hirſchhornliquor mit Bernſtein ein Quintlein, von den hofmanniſchen ſchmerzenſtillenden Tropfen ein halbes Quintlein. Miſche es zuſammen. Davon nimm in einer Schaale diſtilliertem Lindenblüthewaſſer von zwey zu zwey Stunden zwanzig Tropfen.

Rec. *Liquor. corn. cerv. ſuccin. Drach. j.*
*Anodyn. Mineral. Hoffm. Drach. ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 90.*

Hat man dieſes nicht, ſo trinke man von zwey zu zwey Stunden eine Schaale von dem Aufguß der ſchwarzen Stachelbeerblätter, Caßis genannt.

Die, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch die Tropfen N°. VII erſezen, und für ihr Getränk gebrauchen ſie einen Aufguß von Lindenblüthe.

## N°. 91.

### Oefnende Tropfen.

Nimm eröfnende Eiſentinctur und componierte Wermutheſſenz von jedem zwey Quintlein; miſche es zuſammen. Davon nimm eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit fünf und zwanzig Tropfen in ein wenig Wein, oder mit ein wenig Frauenhaarſyrup.

Rec. *Tinctur. Martis aperitiv.*
*Eſſent. Abſynth. compos. aa Drach. ij.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 91.*

Hat man dieſe Tropfen nicht, ſo nimmt man ein Glasvoll von dem Eiſenwaſſer N°. 39, das mit einer Infuſion von Wachholderbeeren gemacht worden.

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, erſezen dieſes Recept durch die Pulver N°. XXX, und trinken ein Glas Eiſenwaſſer nach.

## N°. 92.

### Windtreibende Tropfen.

Nimm von Wedels windtreibender Eſſenz eine halbe Unze, von Hofmanns ſchmerzenſtillenden Tropfen zwey Quintlein, Camillenextract ein halbes Quintlein, diſtilliertes Citronen- und Aniſöhl von jedem zehn Tropfen. Miſche alles zuſammen. Davon nimm Morgens nüchtern und beym Schlafengehen, jedesmal zwanzig Tropfen, in einer Schaale Camillenaufguß.

Rec. *Extract. Chamomill. Drach. ſemis, ſolve in*
*Eſſent. carminat. Wedel. Unc. ſemis, adde*
*Liquor. anodyn. mineral. Hoffm. Drach. ij.*
*Admiſce l. a.*
*Olei deſtillat. Citr.*
*Aniſi aa Gutt. x.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 92.*

Hat man dieſe Tropfen nicht, ſo nimmt man zu den beſtimmten Zeiten einen Löffel voll Brandtewein, der auf Anis oder auf Kümmel gegoſſen worden.

Die Eigenthümer der Handapothek, welche den Verſtopfungen unterworfen ſind, erſezen dieſes Recept durch die Tropfen N°. IX, und die andern durch die Tropfen unter N°. X.

## N°. 93.

### Tropfen um den weiſſen Fluß zu reinigen.

Nimm flüßigen Spießglasſchwefel eine Unze, um davon nüchtern und beym Schlafengehen, zwey Stunden nach einem mäßigen Nachteſſen, in einer Schaale des Abſuds von Bitterſüß N°. 27 vierzig Tropfen zu nehmen. Von dem Abſud des Bitterſüß trinkt man des Morgens ein paar Gläſer nach.

Rec. *Sulphur. aurat. antimon. liquid. Unc. j.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 93.*

Die, welche die Handapothek haben, erſezen dieſes Recept durch die Tropfen N°. VIII, und durch die Brühen von den reinigenden Kräutern N°. XXXVIII.

## N°. 94.

### Laxierende und vertheilende Tropfen.

Nimm von Wedels Eiſentinctur mit Nieswurz, eine Unze, laſſe darin ein halbes Quintlein von dem ſchwarzen Nieswurzextract, und ebenſoviel von dem Extract der harzigen Aloes und der Rhabarber auflöſen. Davon nimm Morgens nüchtern in einem Löffel voll ſtubenwarmem Waſſer ſechszig Tropfen, oder ſo viel als nöthig iſt, in vier und zwanzig Stunden ein paar Oefnungen zu haben.

Rec. *Extr. Hellebor. nigr.*
*Aloës gummos.*
*Rhei elect. aa Drach. ſemis.*
*ſolve in*
*Tinctur. Martis hellebor. Wedel. Unc. j.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 94.*

Die Eigenthümmer der Handapothek können dieſes Recept durch die Tropfen N°. IX erſezen, oder wenn ſie beym Schlafengehen eine Pille von N°. XXVI nehmen.

## N°. 95.

### Tropfen von Terpentin mit Campher.

Nimm Terpentinöhl, eine Unze, Bleyzucker ein Quintlein, Campher einen Scrupel. Zerreibe es zuſammen, und ſeze dieſe Miſchung in einer Flaſche ein paar Stunden lang auf heiſſe Aſche oder Sand. Davon nimmt man Morgens und Abends in einem Löffel voll Münzenſyrup zwanzig Tropfen.

Rec. *Olei Terebinth. Unc. j.*
*Sacchar. Saturn. Drach. j.*
*Camphor. ſcrup. j.*
*Tere, & mixta digere in phiola vitr. per bihorium ſuper cineres, vel in balneo arenæ.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 95.*

Der Arme erſezet dieſes mit Terpentinöhl, und die, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch die Eſſenz N°. III erſezen, und auf jede Doſis eine Schaale voll von dem Thee N°. XLI nachtrinken.

## N°. 96.

### Antiſpasmodiſcher Aufguß.

Nimm Päonienwurzel, weiſſer Diptam, und kleiner Baldrian von jedem eine Unze, Schlüſſelblumen und Lindenblüthe von jedem eine Handvoll, zerſchneide und miſche alles zuſammen. Man laſſe zwey ſtarke Finger voll eine Viertelſtunde lang mit einem halben Pfund ſiedenden Waſſer wie Thee einweichen, um während dem Krampf alle Viertelſtunden eine Schaale voll zu nehmen.

Rec. *Radic. Paoniæ*
*Dictamn. alb.*
*Valerian. minor. aa Unc. j.*
*Flor. Primulæ veris,*
*Tiliæ aa Manip. j. Concis. Miſce. Dr. ad chart. ſign. N°. 96.*

Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man einen Aufguß von Lindenblüthe oder Schlüſſelblumen. Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die antiſpasmodiſchen Tropfen N°. VII, und trinken auf jede Doſis eine Schaale voll von einem Aufguß von Lindenblüthe oder Schlüſſelblumen oder von beyden gleichviel mit einander vermiſcht.

## N°. 97.

### Antiſcorbutiſcher Aufguß.

Nimm zwey Unzen geſchabenen Meerrettich, eine Unze Aronwurzel und eine halbe Unze Senfſaamen, vier Hände voll Knoblauchkraut, drey Hände voll Löffelkraut, zwey Hände voll Waſſerklee, zerhacke alles, zerſtoſſe die Körner und miſche die Ingredienzen durcheinander. Thue ſie in einen irdenen glaſierten Topf, gieſſe drey Pfund ſiedendes Waſſer und anderthalb Pfund guten weiſſen Wein darauf, beſchlieſſe den Hafen wohl, und laſſe ihn ſechs Stunden lang auf warmer Aſche. Laſſe den Abſud durchſeigen, und behalte ihn in wohlverſchloſſenen Flaſchen auf. Davon nimmt man alle Morgen im Bett acht Unzen lau, und bedeckt ſich nachher ſo viel als nöthig iſt, um die Ausdünſtung zu befördern und einen gelinden Schweiß hervorzubringen.

Rec. *Raphan. ruſtican raſ.*
*Rad. Ari aa Unc. j.*
*Sem. Sinapeos Unc. ſemis.*
*Fol. Alliariæ Manip. iv.*
*Cochleariæ Manip. iij.*
*Trifol. fibrin. Manip. ij.*
*Concis. & contus. ſuperfundantur, in vaſe figulino vitreato, aquæ bullientis libræ tres & vini albi bonæ notæ libra una & ſemis: vas exacte opertum ſtet ſuper cineres calidos, per ſex horas. Cola infuſum. Dr. ad lageuas vitr. probe clauſas ſign. N°. 97.*

Wenn die eine oder die andre dieſer Ingredienzen fehlet, ſo muß man verhältnißmäßig den Meerrettich vermehren. Die Beſizer der Handapothek können anſtatt dieſes Receptes die Brühen gebrauchen, welche mit den Kräutern N°. XXXVIII gemacht werden, indem ſie gegen das Ende eine halbe Unze wilden Rettich und zwey Hände voll Löffelkraut darin einweichen laſſen.

## N°. 98.

### Componierter Aufguß von arabiſchem Gummi.

Nimm ein Pfund auserleſenen arabiſchen Gummi, drey Unzen weiſſen Mohnſaamen, venezianiſche Seife, Weinſteinſalz und gereinigten Salpeter von jedem eine halbe Unze, miſche alles wohl zuſammen, und mache es zu Pulver. Man behaltet es in einer Schachtel auf, um es auf folgende Art zu gebrauchen.

Man gieſſet auf eine halbe Unze zwey Pfund ſiedendes Waſſer, ſchüttelt es wohl bis das Pulver ganz aufgelößt iſt, denn laßt man den Aufguß durchſeigen und preßt ihn aus. Davon trinkt man denn Morgens nüchtern drey bis vier Gläſervoll mit dem vierten Theil warmer Milch. Dabey ernährt man ſich vornemlich mit den Milch- und Mehlſpeiſen der Diät F. Damit fahret man bis zur völligen Geneſung fort, und um dieſe zu beſchleunigen kann man noch zwiſchen den beyden Mahlzeiten und beym Schlafengehen einige Gläſer voll von dieſem Abſud trinken.

Rec. *Gummi Arabic. elect. libr. j.*
*Semin. Papav. alb. Unc. iij.*
*Sapon. Venet.*
*Salis Tartari*
*Nitr. depurat. aa Unc. ſemis. Miſc. exactiſſime. Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 98.*

Die Armen können dieſes Recept zum Theil durch einen Aufguß von Eibiſchwurzel, und wenn ſie dieſe nicht haben von Flachsſaamen erſezen, indem ſie einen Theelöffel voll weiſſen Mohnſaamen dazu thun.

## N°. 99.

### Verdünnender Aufguß.

Nimm florentiniſche Violenwurz eine halbe Unze, Saſſafraßrinde eine Unze, klein Tauſendguldenkraut eine Handvoll, Sternänis zwey Quintlein, ſtoſſe und miſche alles zuſammen. Davon mache Morgens und Nachmittags um vier Uhr mit einem groſſen Finger voll drey Schaalen Aufguß wie Thee, und verſüſſe es mit braunem Zuckercandit, oder mit wildem Wegſenfſyrup. Bey ſtarken Bruſtverſchleimungen muß man unmittelbar vor jeder Schaale einen halben Theelöffel voll Oxymel mit Meerzwibeln nehmen.

Rec.

Rec. *Radic. Ireos Florent. Unc. ſemis.*
*Cortic. Saſſafras. Unc. j.*
*Centaur. minor. Manip. j.*
*Aniſi ſtellat. Drach. ij.*
*Inciſa & l. a. contuſa miſce.*
*Dr. ad chartam ſign. N°. 99.*

Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man einen Aufguß von klein Tauſendguldenkraut, mit dem achten Theil Waſſerklee vermiſcht. Man erſezt das Oxymel mit einem Theelöffel voll von gleichviel Eßig und Honig.

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die Tropfen *N°.* X, und trinken auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem Thee *N°.* XLIV nach, den ſie mit Eßigſyrup verſüſſen.

## *N°.* 100.

### Balſamiſcher Aufguß.

Nimm Odermennig, Betonien, Gundelreben, Ehrenpreiß und Schafgarben von jedem eine Handvoll, St. Johanniskrautblüthe, Gänsblümlein und Scabioſen von jedem eine halbe Handvoll, miſche alles zuſammen, und gieſſe vier Schaalen ſiedendes Waſſer über einen ſtarken Finger voll. Gebrauche dieſes wie Thee, und verſüſſe es mit Narbonnehonig oder Frauenhaarſyrup.

Rec. *Folior. Agrimon.*
*Betonic.*
*Heder. terreſtr.*
*Veronic.*
*Summit. Millefol. aa Manip. j.*
*Flor. Hyperic.*
*Bellid. minor.*
*Scabios. aa Manip. ſemis.*
*Concis. miſce. Dr. ad chartam. ſign. N°.* 100.

Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man den Aufguß von St. Johanniskrautblüthe mit gemeinem Honig verſüſſet.

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, erſezen dieſes Recept durch die balſamiſche Eſſenz *N°.* III, und trinken auf jede Doſis ein paar Schaalen voll von dem balſamiſchen Thee *N°.* XLI nach.

## N°. 101.

### Windtreibender Aufguß.

Nimm Camillenblüthe eine Handvoll, bittere Pomeranzenrinden eine halbe Unze, geſtoſſenen Sternänis zwey Quintlein, zerſchneide und miſche alles zuſammen. Gieſſe auf einen Finger voll vier Schaalen ſiedendes Waſſer. Gebrauche es wie Thee und verſüſſe es mit Zucker.

Rec. *Flor. Chamomill. Manip. j.*
*Flaved. Cortic. Aurant. amar. Unc. ſemis.*
*Aniſi ſtellat. groſſo modo contus. Drach. ij.*
*Inciſa miſce: Dr. ad chartam. ſign.* N°. 101.

Hat man dieſes nicht, ſo bediene man ſich des einen oder des andern dieſer vorgeſchriebnen Kräuter, und erſeze den Sternänis durch gemeinen Anis. Die Eigenthümer der Handapothek können zugleich in der erſten Schaale eine Doſis von den Tropfen N°. XI nehmen.

## N°. 102.

### Haupt- oder cephaliſcher Aufguß.

Nimm Meliſſen und Betonien von jedem eine Handvoll, Saſſafrasrinde eine Unze, Lavendelblüthe und Rosmarin von jedem zwey Fingervoll, zerſchneide und miſche alles zuſammen. Gebrauche es wie den vorhergehenden Aufguß. Eben ſo ergänzt man auch das, was man nicht hat. Die, welche die Handapothek haben, erſezen dieſes Recept durch den Hauptthee N°. XLII.

Rec. *Herb. Meliſſæ*
*Betonic. aa Manip. j.*
*Cort. ſaſſafras Unc. j.*
*Flor. Lavendul.*
*Roſinarin. aa pug. ij.*
*Incis. miſce. Dr. ad chartam ſign.* N°. 102.

## N°. 103.

### Schweißtreibender Aufguß.

Nimm eine Handvoll Hollunderblüthe, zwey Fingervoll Winterblumen und ebensoviel Fallkraut, zerschneide und mische alles zusammen, um drey bis vier Schaalen voll wie Thee zu gebrauchen.

Rec. *Flor. Sambuci Manip. j.*
*Stœchad.*
*Arnic. aa pug. ij.*
*Misce. Dr. ad chartam sign. N°. 103.*

Hat man dieses nicht, so trinke man den Aufguß von Hollunderblüthe, und diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept durch eine oder zwey Dosen der Tropfen *N°.* XIII ersezen, und trinken ein paar Schaalen von dem Kräuterthee *N°.* XXXIX nach.

## N°. 104. *a.*

### Bruſt-Thee.

Nimm Eibischwurzel und Süßholz von jedem zwey Quintlein, Wullblumen und Huflattich von jedem eine Handvoll, zerschneide und mische alles zusammen, um mit einem ſtarken Fingervoll drey Schaalen Aufguß zu machen.

Rec. *Rad. Alth.*
*Liquirit. aa Drach. ij.*
*Flor. Verbasc.*
*Farfar. aa Manip. j.*
*Concis. misce. Dr. ad chartam. sign. N°. 104. a.*

Hat man dieses nicht, so trinke man die Ptysane *N°.* 218, oder einen Aufguß von Wullblumen, der mit Honig oder Frauenhaarsyrup versüſſet wird. Die Beſizer der Handapothek können dieses Recept durch den Thee *N°.* XLIV ersezen.

## N°. 104. *b.*

### Laxierender Bruſtthee.

Nimm Engelsüßwurzel und weiſſe Jalappenwurzel von jedem zwey Quintlein, Lerchenschwamm ein Quintlein, Ehrenpreis eine halbe Hand-

voll, Schlehenblüthe, Veilchen, Wullblumen, bleiche Rosen, von jedem zwey Fingervoll, gestossenen Sternänis zehn Gran. Zerschneide und mische alles wohl zusammen. Man lasse zwey grosse Fingervoll davon in drey Schaalen siedendem Wasser eine Viertelstunde lang auf heisser Asche einweichen. Davon nimmt man nüchtern und Nachmittags, mit so viel Veilchensyrup versüsset als nöthig ist, in vier und zwanzig Stunden ein paarmal Oefnung zu haben.

Rec. *Rad. Polypodii*
*Mechoacan. aa Drach. ij.*
*Agaric. Drach. j.*
*Folior. Veronicæ Manip. semis.*
*Flor. Acaciæ*
*Violarum.*
*Verbasci.*
*Rosar. pallidar. aa Pug. ij.*
*Semin. Anisi stellat. grosso modo contus. Gran. x.*
*Concis. Misce. Dr. ad chartam, sign. N°. 104. b.*

Die, welche die Handapothek haben, können dieses durch den Thee N°. XLIII ersezen.

## N°. 105.

### Trocknende Injection.

Nimm Wegrichwasser sechs Unzen, Medicamentalstein des Crollius, und fein pulverisierten Bleyzucker, von jedem ein Quintlein, den halben Theil von einem Weissen vom Ey, das mit römischem Alaun auf einem Teller von Fayence abgerieben wird, bis es schaumet; mische alles zusammen und bediene dich dessen, wenn die Flasche vorher wohl geschüttelt worden.

Rec. *Aquæ Plantagin. Unc. vj.*
*Lapid. medicament. Crollii*
*Sacchar. Saturn. pulv. aa Drach. j.*
*Dimid. part. albuminis ovi cum aluminis rupei frusto ad spumam usque trit.*
*Misce exactissime, & exhibe ad vitr. sign. N°. 105.*

Hat man dieses nicht, so nehme man den Schaum von dem Weissen vom Ey, der mit Alaun, wie oben gesagt, gemacht worden, und dieses

vermischet man mit sechs Theilen von dem Löschwasser der Hufschmiede, das aber durch Filtration gereiniget wird.

## N°. 106.

### Reinigende und balsamische Injection.

Nimm eine Unze zerschnittene Osterluceywurzel, Wasserknoblauch eine Handvoll, lasse es zwey Stunden lang mit zwey Pfund weissen Wein auf warmer Asche einweichen, lasse den Absud durchseigen und presse ihn aus; denn thue eine Unze Elixir Proprietatis und drey Unzen Rosenhonig dazu. Sollte der angegriffene Theil sehr unrein seyn, so mische eine halbe Unze egyptische Salbe darunter.

Rec. *Radic. Aristoloch. Unc. j.*
*Herb. Scordii Manip. j.*
*Incisis & mixtis affundantur vini albi libræ duæ; stet infusum super cineres calid. per biborium; cola cum expressione, & admisce Elixyr propriet. Unc. j.*
*Mellis rosac. Unc. iij.*
*Dr. ad vitr. sign. N°. 106; addendo, si requiritur ung. ægyptiac. Unc. semis.*

Hat man dieses nicht, so lasse man eine Handvoll grüne Nußblätter etwan sechs Minuten lang mit zwey Pfund Wasser kochen, und füge dem durchgeseigten Absud zwey Unzen Honig bey.

Die Eigenthümer der Handapothek ersezen dieses Recept, indem sie zwey Finger voll von den Wundkräutern N°. XXXIX ein paar Augenblick mit einem Pfund Wein kochen lassen, und denn dem Durchgeseigten einen Löffel voll Wundwasser N°. II und zwey Löffel voll Honig beyfügen.

## N°. 107.

### Cordial-Julep.

Nimm distilliertes Wasser von Melissen, schwarzen Kirschen, Ochsenzung und Zimmet von jedem drey Unzen; Alkermesconfection zwey Quintlein, Nelkensyrup drey Unzen, Vitriolgeist fünfzehn Tropfen, mische alles durcheinander, und trinke von vier zu vier Stunden eine Schaale voll.

Rec. *Aquæ deſtill. Meliſſæ*
*Cerajor. xigr.*
*Bugloſſ.*
*Cinnamom. hordeat. aa Unc. iij.*
*Confect. Alkermes Drach. ij.*
*Syrup. flor. Tunic. Unc. iij.*
*Spirit. vitriol. gutt. xv.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 107.*

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man dem Kranken einen Finger hoch fürtreflichen geiſtigen Wein, und die Eigenthümer der Handapother erſezen dieſes Recept durch eine oder ein paar Doſen der Eſſenz *N°. IV.*

## *N°. 108.*

### Erweichendes Hauselyſtier.

Nimm eine Handvoll Pappeln, ebenſoviel Hundskohl, und einen Fingervoll Camillenblüthe mit ſo viel Waſſer als nöthig iſt, um etwan vierzehn Unzen durchgeſeigtes zu haben; füge einen Löffel voll Honig, oder aber Caſſonade, wenn es für hyſteriſche Perſonen iſt, und ebenſoviel Olivenöhl bey; hat der Kranke Fieber, ſo laſſe man noch zwey Quintlein Salpeter in dem Clyſtier auflöſen.

Rec. *Herb. Malvæ*
*Mercurial. aa manip. j.*
*Flor. Chamomil. pug. j.*
*Coque in ſuffic. quantitat. aquæ ut remaneant Colat. Unc. xiv.*
*Adde mellis cochlear plenum & totidem olei olivarum. Si egrotans febre laborat, ſolve in enemate nitr. depurat. Drach. ij.*
*Dr. ſign. N°. 108.*

Hat man dieſe Ingredienzen nicht, ſo kann man die Decoction mit einer Handvoll Weizenkleyen machen, die durch kaltes Waſſer gezogen worden, oder mit einem Löffel voll Flachsſaamen, und das Oehl erſezt man mit friſcher Butter. Zwey Löffel voll Olivenöhl, welche mit einem Löffel voll Küchenſalz geſchwungen, und mit genugſamen lauem Waſſer vermiſcht worden, machen ein ſehr ſchickliches Clyſtier in der Verſtopfung Oefnung zu verſchaffen. Gleichviel Waſſer und Milch, mit zwey Theelöffel voll Zucker oder Caſſonade, machen ein ſehr gelindes Clyſtier, das ſich für reizbare Leute oder Kinder ſchickt. Man kann der Verſtopfung auch durch ein Stuhlzäpflein von rothen Rüben wehren, das mit Honig überzogen wird, ſo auch

durch ein Stükgen Kerze oder Seife, das wie das Gelenk an dem kleinen Finger geschnitten, und an beyden Enden abgerundet wird. Ehe man diese in den After bringt, müssen sie in Olivenöhl getaucht werden.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können in den zur Gewohnheit gewordenen oder auch andern Verstopfungen, wenn kein Fieber dabey ist, zum größten Vortheil ihrer Gesundheit anstatt der Clystiers die Pillen unter N°. XXVI. gebrauchen.

## N°. 109.

### Erweichendes und windtreibendes Clystier.

Nimm Pappelnblätter und Camillenblüthe von jedem eine Handvoll, gestossenen Kümmel einen Fingervoll, lasse es mit Wasser kochen, seige den Absud, und füge zu einem Pfund zwey Unzen Honig und eben soviel Olivenöhl.

Rec. *Herb. Malvæ*
*Flor. Chamomill. aa manip. j.*
*Semin. Cumin. contus. pug. j.*
*Coque in aqua communi; Colatur. libr. j. adde*
*Mellis & olei olivarum aa Unc. ij.*
*Dr. sign.* N°. 109.

## N°. 110.

### Fieberwidriges Clystier.

Nimm zwey Händevoll Camillen, mache ein Pfund Decoction, seige sie, und vermische damit eine Unze fein pulverisirte Fieberrinde.

Man fange damit an die Därme durch das Clystier N°. 108. zu leeren; sobald der Kranke dasselbe von sich gegeben, so gebe man ihm nur den halben Theil dieses fieberwidrigen Clystiers, das er so lange behaltet als möglich, zwey Stunden nachher gebe man ihm den andern halben Theil. Auf diese Weise wiederholet man diese beyden Arten Clystiere zwischen den Anfällen, bis das Fieber gehemmt ist, und um dem Rükfall zuvorzukommen, sezt man den Gebrauch die ersten acht Tage alle ander Tag fort, nachher aber noch drey Wochen lang alle acht Tage, von dem lezten Fieberanfall an zu zählen.

Rec. *Flor. Chamomill. manip. ij.*
*Coque in aqua commun. Colatur. libr. j. adde*
*Cortic. Peruvian. ſubtil. pulveris. Unc. j.*
*Dr. ſign. N°. 110.*

Die Supplemente finden ſich unter *N°. 22.*

## *N°. 111.*

### Purgierendes Clyſtier.

Laſſe zwey Händevoll Hundskohl eine Viertelſtunde lang mit ſo viel Waſſer, als nöthig iſt, kochen, ſeige den Abſud, und thue zu einem Pfund anderthalb Unzen Catholicon in Latwerge, und wenn der Kranke ein ſtarkes Fieber hat, ſo laſſe man zwey Quentlein Salpeter darin auflöſen. In dem erſtickenden Catharr, in ſchlummerhaften, ſchlagflüßigen und paralytiſchen Zufällen muß dieſes Clyſtier mit anderthalb Unzen Brechſyrup, oder mit einer halben Unze Brechwein verſtärkt werden.

Rec. *Herb. Mercurial. manip. ij.*
*Coque in aqua commun. Colatur. libr. j. adde*
*Electuarii Catholic. Unc. j. & ſemis, & ſi requiritur,*
*Nitri depurat. Drach. ij. vel*
*Vini emetici. Unc. ſemis.*
*Dr. ſign. N°. 111.*

## *N°. 112. a*

### Toniſches Clyſtier.

Nimm eine Handvoll rothe Roſen, und eine halbe Handvoll Granatenblüthe, und laſſe es eine halbe Viertelſtunde mit einem Pfund Kuhmilch kochen; denn laſſe in acht Unzen dieſer durchgeſeigten Decoction eine halbe Unze Diaſcordium zergehen. Man trachte dieſes Clyſtier ſo lange zu behalten als möglich.

Rec. *Flor. Roſar. rubr. manip. j.*
*Balauſtior. manip. ſemis.*
*Coque per ſemi-quadrantem hor. in lact. vaccin. libr. j.*
*Cola, hujusque decocti Unciis viij. adde:*
*Diaſcordii Unc. ſemis.*
*Dr. ſign. N°. 112. a.*

Hat

Hat man dieſes nicht, ſo laſſe man einer groſſen Muſcatennüſſe groß Theriac in dem Löſchwaſſer der Hufſchmiede zergehen, das Waſſer muß ſtark ſeyn, und denn laßt man es durch ein dickes Leintuch ſeigen.

## N°. 112. *b.*

### Künſtliche Milch.

Laſſe zwey Unzen Ulmergerſte und eine halbe Unze geſchabtes Hirſchenhorn mit drey Pfund Waſſer bis auf zwey Pfund einkochen. Denn thue dazu zwey Unzen von der Mannstreuwurzel (Radix Eryngii) und ein halb Duzend gereinigte und gehackte Schnecken. Laſſe es ferner ob einem gelinden Feuer bis auf anderthalb Pfund einkochen. Seige es, um Morgens und Abends vier bis ſechs Löffelvoll mit dem vierten Theil Milch zu nehmen. *Sign. N°. 112. b.*

## N°. 113.

### Calciniertes Eiſenfeil.

Nimm nicht roſtige Feilſpäne von Eiſen etliche Unzen, waſche ſie oft mit gemeinem Waſſer, bis das Waſſer ſich nicht mehr entfärbt. Laſſe nachher die Feilſpäne auf einem Blech trocknen, denn durchglühe ſie wohl in einem Tigel eine Viertelſtunde lang und mache ſie zu einem unfühlbaren Pulver.

Rec. *Limatur. Mart. non rubigin. q. v.*
*Abluatur aquâ communi uſque dum aqua non amplius perturbetur; ſiccetur limatura ſuper laminam, candeſcat deinde per hor. quadrantem in crucibulo, & redigatur in pulverem alcoholiſatum.*
*Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 113.*

Die Beſizer der Handapothek können dieſes mit dem Pulver *N°.* XXX erſezen, und die Armen mit ebenderſelben Doſis feiner Feilſpäne, die mit zwey Gran von dem Pulver der Cardobenedictenblätter vermiſcht wird. Von dieſer Miſchung nimmt man ſechs Gran bey den beyden Mahlzeiten in dem erſten Löffel Suppe.

## N°. 114.

### Liniment von Schnecken.

Nimm zwanzig rothe Schnecken, denen man die Häuser weggenommen, hänge sie in einem Säckgen von poroser Leinwand auf, bestreue die Schnecken mit einer Handvoll Küchensalz, und fasse den Saft, der aus dem Säckgen herabtrieft, in ein Gefäß auf. Mit diesem Schleim muß man die kranken Theile zwey bis dreymal salben, nachdem sie vorher trocken gerieben worden.

## N°. 115.

### Fieberwidriges Liniment.

Nimm geschabene Seife und Lorbeeröhl von jedem drey Quintlein, peruvianischen Balsam ein Quintlein, Salmiacgeist ein halbes Quintlein; mische alles zusammen. Man reibt zuerst den Rückgrad mit einem warmen Flanell, nachher salbet man ihn mit einer Haselnußgroß von diesem warmen Liniment. Das muß eine halbe Stunde vor dem Anfall geschehen, und denn lege man den Kranken alsbald in ein gewärmtes Bett.

Rec. *Saponis rasi*
*Olei Laurini aa Drach. iij. probe mixtis adde*
*Balsam. Peruvian. Drach. j.*
*Spirit. salis ammoniac. Drach. semis.*
*Dr. ad Oll. sign. N°. 115.*

Hat man dieses nicht, so kann man auf eben diese Weise eine Mischung gebrauchen, die von zwey Theilen gutem Brandtewein, einem Theil geschabener Seife, und einem Theil ätherischen Terpentinöhl gemacht wird.

## N°. 116.

### Mixtur für die Kindbetterinnen.

Nimm Zimmetwasser zwey Unzen, Borax in Pulver ein halbes Quintlein, Safran sechs Gran, Nelkensyrup eine halbe Unze, mische alles zusammen. Nimm alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll davon.

Rec. *Aquæ Cinnamom. hordeat. Unc. ij.*
*Borac. pulveriſ. Drach. ſemis.*
*Croci Gran. vj.*
*Syrupi flor. Tunic. Unc. ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°.* 116.

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man zehn Gran Borax in einer Schaale Caffe, oder in einem Finger hoch Wein, der auf etliche Gewürznägelein und ein paar Fäden Safran gegoſſen, und mit ein wenig Zucker verſüſſet worden.

Bey erſchöpften Kräften können die Eigenthümer der Handapothek dieſes Recept durch ein paar Doſen von der Eſſenz *N°.* IV erſezen.

## *N°.* 117.

### Lindernde und fäulungswidrige Mixtur.

Nimm fünfzig Quittenkernen, gieſſe darüber ein Pfund ſiedendes Waſſer, laſſe es auf den Kernen kalten, ſeige dieſes ſchleimichte Waſſer und drücke es aus; thue darzu zwey Unzen Honig und ein Quintlein Schwefelgeiſt. Davon nimm alle halbe Stunden ein paar Eßlöffel voll.

Rec. *Semin. Cydonior. N°. L.*
*Infundantur in aquæ bullient. libr. j. Frigefacta coletur cum leni expreſſione; adde colatur.*
*Mellis Unc. ij.*
*Spirit. ſulphur. Drach. j.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°.* 117.

Hat man dieſes nicht, ſo miſche man ein paar Löffel voll Citronenſaft oder guten Eßig mit doppelt ſo viel gemeinem Honig, und laſſe es in einem Pfund Flachsſaamenwaſſer zergehen.

## *N°.* 118.

### Mixtur gegen die Engbrüſtigkeit.

Nimm Hyſop- und Rautenwaſſer von jedem vier Unzen; pulveriſierten Ammoniacgummi zwey Quintlein, flüchtiges Agtſteinſalz zwanzig Gran, Oxymel mit Meerzwiebeln, zwey Unzen; miſche alles zuſammen.

Rec. *Aquæ Hyſſop.*
*Rutæ aa Unc. iv.*
*Gumm. ammoniac. puleriſ. Drach. ij.*
*Salis volatil. ſuccin. Gran. xx.*
*Oxymel. ſcillitic. Unc. ij.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°.* 118.

Davon nimmt man alle Stunden einen Eßlöffel voll, und trinkt eine Schaale voll Hyſopenaufguß mit Honig verſüſſet nach.

Die Armen können dieſes mit zwanzig Gran Schwefelblumen oder mit zwanzig Tropfen Terpentinöhl erſezen, welches ſie alle zwey Stund in ein wenig Honig nehmen. Diejenigen, welche die Handapothek haben, erſezen dieſes Recept durch die Pillen N°. XXIV, und trinken auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem Thee N°. XLI. ohne Milch nach.

## N°. 119.

### Antihyſteriſche Mixtur.

Nimm von dem componierten Zaunrübenwaſſer, oder wenn du dieſes nicht haſt, Camillenwaſſer vier Unzen, Hirſchhornliquor mit Agſtein, Bibergeiltinctur von jedem ein Quintlein, Lichtroſenſyrup ſechs Quintlein, miſche alles zuſammen. Zuerſt nimmt man eine halbe Theeſchaale voll, und nachher alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll.

Rec. *Aquæ Bryoniæ compoſ. vel aquæ Chamomill. Unc. iv.*
*Liquor. corn. cerv. ſuccinat.*
*Tinctur. caſtor. aa Drach. j.*
*Syrupi Pæoniæ Drach. vj.*
*Miſce. Dr. advitr. ſign. N°.* 119.

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man denjenigen, welche es vertragen können, ein paar Löffel voll Pomeranzenblüthewaſſer, vorher aber muß es gewärmt und mit Zucker verſüſſet ſeyn. Einige Schaalen voll Camillenaufguß werden den andern Erleichterung verſchaffen.

Die Beſizer der Handapothek können dieſes Recept durch zehn bis zwölf Tropfen von N°. VI erſezen, indem ſie auf jede Doſis eine Schaale von dem Thee N°. XL nachtrinken.

## N°. 120.

### Krampfwidrige Mixtur.

Nimm distilliertes Lindenblüthe- und Schlüsselblumenwasser von jedem anderthalb Unzen, Pulver de Gutteta ein Quintlein, rothen Mohnsyrup eine halbe Unze. Davon nimmt man den halben Theil auf einmal, und nachher alle Viertelstund einen Löffel voll, bis der Krampf aufhöret.

Rec. *Aquæ destill. flor. Tiliæ,*
*Primul. veris aa Unc. j. & semis.*
*Pulv. de Gutteta. Drach. j.*
*Syr. Papav. rhœad. Unc. semis.*
*Misc. Dr. ad vitr. sign. N°. 120.*

Hat man dieses nicht, so trinke man einige Schaalen von einem Aufguß von Lindenblüthe, mit gleichviel klein gehackter Baldrianwurzel vermischt.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept mit den Tropfen N°. VII, und mit einigen Schaalen von obigem Aufguß ersezen. Sollte dieses nicht helfen, so kann man sich von dem Pulver N°. XXXVI welches wiederholt werden muß, Hülfe versprechen.

## N°. 121.

### Bezoardische Mixtur.

Nimm distilliertes Scorzonerwasser acht Unzen, Theriacgeist eine halbe Unze, Stahls Gifteſſenz zwey Quintlein, Zimmetsyrup anderthalb Unzen; mische alles zusammen. Davon nimm von sechs zu sechs Stunden zwey Eßlöffel voll, ausser bey den Fieberkranken in der Stärke der Verdoppelungen, wenn dergleichen vorhanden sind.

Rec. *Aquæ Scorzoner. Unc. viij.*
*Spirit. Theriacal. Unc. semis.*
*Essent. Alexipharm. Stahlii Drach. ij.*
*Syrup. Cinnamom. Unc. j. & semis.*
*Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 121.*

Hat man dieses nicht, so trinke man alle Stunden eine Schaale voll von dem Wasserknoblauchaufguß, oder man nehme alle Stunden einen Löffel voll Eßig, davon man sechs Unzen auf drey Knoblauchzehen gegossen, und lasse in jedem Löffelvoll ein Stückchen Zucker schmelzen.

Die Eigenthümer der Handapothek können dieſes Recept durch ein paar Doſen von der Eſſenz N°. IV erſezen. Sie müſſen auf jede Doſis einen ſchwachen Waſſerknoblauchaufguß nachtrinken; wenn es aber darum zu thun iſt einen Schweiß hervorzubringen, ſo muß man die ſchweißtreibenden Tropfen N°. XIII vorziehen.

## N°. 122.

### Campher-Mixtur.

Mache mit einem Duzend geſchellte ſüſſe Mandeln, und ſechs Unzen Ochſenzungenwaſſer eine Emulſion, dazu thue einen Scrupel Campher, der mit einem Quintlein gereinigtem Salpeter abgerieben, und anderthalb Unzen Frauenhaarſyrup. Davon nimm wie von der bezoardiſchen Mixtur N°. 121 aber von drey zu drey Stunden.

Rec. *Amygdal. dulc. excortic. N°. xij.*
*fiat c. aquæ Bugloſſ. Unc. vj. Emulſio, cui adde*
*Camphor. ſcrup. j. trit. c. nitri depur. Drach. j.*
*Syr. capill. vener. Unc. j. & ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 122.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man zu den oben beſtimmten Stunden drey Gran Campher in einem halben Löffelvoll Mandelmilchſyrup.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können ſtatt dieſer Mixtur die Tropfen N°. XIII gebrauchen.

## N°. 123.

### Haupt-Mixtur.

Nimm Betonien- und Meliſſenwaſſer von jedem drey Unzen, von dem öhlichten flüchtigen Geiſt des Sylvius, zwey Quintlein, flüchtiges Agtſteinſalz, zwanzig Gran; Betonienſyrup, eine Unze; miſche alles zuſammen. Davon nimm alle zwey Stunden einen Eßlöffelvoll.

Rec. *Aquæ Betonicæ*
*Meliſſæ aa Unc. iij.*
*Spirit. volatil. oleos. Sylvii Drach. ij.*
*Sal. volatil. ſuccin. Gran. xx.*
*Syrupi Betonic. Unc. j.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 123.*

Hat man dieſes nicht, ſo trinke man ein paar Schaalen voll von dem Meliſſenaufguß, und die Beſizer der Handapothek können ſtatt dieſes Recepts den Thee N°. XLI gebrauchen und in der erſten Schaale eine Doſis von den Tropfen N°. VII nehmen.

## N°. 124.

### Cordial-Mixtur.

Nimm Waſſer von ſchwarzen Kirſchen, Ochſenzung und Zimmet von jedem drey Unzen; Alkermesconfection, drey Quintlein; Nelkenſyrup, zwey Unzen; miſche alles zuſammen, um von drey zu drey Stunden ein paar Löffelvoll zu nehmen. Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man an deſſen Statt ebenſoviel ſpaniſchen Wein.

Rec. *Aquæ Ceraſor. nigr.*
*Bugloſſ.*
*Cinnamom. hordeat. aa Unc. iij.*
*Confect. Alkermes Drach. iij.*
*Syr. flor. Tunicar. Unc. ij.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 124.*

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, können dieſe Verordnung mit ein paar Doſen der Eſſenz N°. IV erſezen.

## N°. 125.

### Schweißtreibende Mixtur.

Nimm Cardenbenedictenwaſſer und Hollunderblüthe, von jedem drey Unzen, von dem Pulver der Gräfin von Kent, zwey Quintlein; Campher mit ein wenig Zucker abgerieben, zehn Gran; rothen Mohnſyrup eine Unze; miſche alles wohl zuſammen, und nimm alle zwey Stunden einen Eßlöffelvoll davon, vorher aber rüttle die Flaſche wohl, und unmittelbar darauf trinke man ein paar Schaalen Hollunderblütheaufguß nach.

Rec. *Aquæ ſtillat. Cardui bened.*
*Flor. Sambuc. aa Unc. iij.*
*Pulv. Comitiſſæ de Kent. Drach. ij.*
*Camphor. pauxillo Sacchar. trit. gr. x.*
*Syrup. flor. rhœad. Unc. j.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 125.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man einen Theelöffel voll Hollunder-muß, und trinke Hollunderaufguß nach. Die Beſizer der Handapothek können anſtatt dieſes Recepts eine oder ein paar Doſen von den Tropfen N°. XIII gebrauchen.

## N°. 126.

### Digeſtiv-Mixtur.

Nimm diſtilliertes Waſſer von Körfelkraut und ſchwarzen Kirſchen, vier Unzen von jedem; vitrioliſierten Weinſtein, Salpeter mit Antimonium, von jedem anderthalb Quintlein; Krebsaugenpulver mit Citronenſaft geſättiget, ein Quintlein; Limonienſyrup, zwey Unzen; miſche alles zuſammen. Davon nimm alle drey Stunden eine kleine Theeſchaale voll.

Rec. *Aquæ Cherefol.*
*Ceraſ. nigr. aa. Unc. iv.*
*Tartar. vitriol.*
*Nitr. Antimon. aa Drach. j. & ſemis.*
*Pulv. lapid. Cancror. ſucc. Citr. ſaturat. Drach. j.*
*Syr. Limonum Unc. ij.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 126.*

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man von drey zu drey Stunden zwanzig Gran präparierten Weinſtein mit halb ſo viel Zucker vermiſcht in einer Schaale ſtubenwarmem Waſſer.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, erſezen dieſes Recept dadurch, daß ſie von drey zu drey Stunden einen halben Theelöffel voll von einer Miſchung nehmen, die von gleichviel Pulver N°. XXVII und Salz N°. XIX gemacht wird.

## N°. 127.

### Mixtur gegen die Wuth.

Nimm grüne ſpizigen Wegerich-Blätter, Eberwurzkraut, Gartenraute, Cardenbenedicten, Wallwurzkraut, Mauerraute, Körfelkraut, klein Hauswurz, Wieſenrannkeln, von jedem zwey Hände voll, zerſchneide und zerſtoſſe alles in einem marmornen Mörſer, preſſe den Saft aus, reinige ihn, thue doppelt ſo viel ſtarken Eßig dazu, und zu jedem Pfund von dieſer Miſchung zwey Unzen alten Theriac. Davon nimm ſechs Tage hinterein-

ander

ander Morgens und Abends im Bett zwey Eßlöffel voll, und trachte zu ſchwizen, zu dem Ende trinke einige Schaalen Waſſerknoblauch nach.

Rec. *Herb. rec. Plantagin. anguſtifol.*
*Carlinæ*
*Rutæ hortens.*
*Cardui bened.*
*Conſolid. major.*
*Rutæ murar.*
*Chærefol.*
*Sedi min.*
*Ranuncul. pratens. aa manip. ij.*
*Incis. contundantur in mortario marmoreo, & exprimatur ſuccus; depuretur; addatur Aceti duplum ponderis ſucci & libræ hujus mixti admiſceantur:*
*Theriacæ veteris Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 127.*

## N°. 128.

### Mixtur von fixer Luft gegen den Reiz zum Brechen, und gegen die nicht entzündeten Anhäufungen in den Nieren.

Thue in ein kleines Fläſchgen ein halbes Quintlein Weinſteinſalz, das in zwey Unzen diſtilliertem Körfelkrautwaſſer aufgelößt worden, in ein andres Fläſchgen aber thue fünfzehn Tropfen Vitriolgeiſt, der mit ebenſoviel von obigem Waſſer vermiſcht worden. Der Kranke nimmt zuerſt die Auflöſung von Weinſteinſalz, und augenblicklich darauf den gemiſchten Vitriolgeiſt. Dieſes Mittel wird nüchtern genommen. Bey dem Reiz in den Nieren muß es eine Stunde vor beyden Mahlzeiten und um die Schlafenszeit wiederholt werden. Damit fahrt er eine zeitlang fort. Eine halbe Stunde nach der Doſis am Morgen nimmt er eine Brühe, und beobachtet die Diät unter H.

Bey dem Reiz zum Brechen, der vom Magen kommt, muß er dieſes Mittel bey leerem Magen gebrauchen, und wiederholt es nach ein paar Stunden ein oder, wenn es nöthig iſt, ein paarmal.

Diejenigen, welche die beyden Fläſchgen nicht abgeſondert und geſchwind genug trinken können, müſſen ſie in einer Schaale miſchen, aber augenblicklich trinken, damit die Gährung im Magen vorgehe. Die erſte Nahrung, welche der Kranke zu ſich nimmt, wenn das Erbrechen geſtillet

iſt, beſtehe in einem Löffel voll guter Fleiſchgallerte, oder in ein paar Löffel voll von einer guten Brühe, wovon man das Fett genommen; übrigens aber muß er etliche Tage lang mit der Nahrung ſehr vorſichtig ſeyn.

Rec. *Salis Tartar. Drach. Semis.*
*Solve in*
*Aquæ deſtill. Chærefol. Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign.* Weinſteinſalz *N°.* 128.

Rec. *Spirit. vitriol. gutt. xv. Miſce. c.*
*Aquæ deſtillat. Chærefol. Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign.* Vitriolgeiſt. *N°.* 128.

Hat man keinen Vitriolgeiſt, ſo nehme man unmittelbar vorher ehe man die Auflöſung des Weinſteinſalzes hinunterſchluckt, zwey Unzen Citronenſaft, der durch ein Leinwand geſeiget, und mit gleichviel Waſſer vermiſcht worden. Die Eigenthümer der Handapothek können den Vitriolgeiſt durch den Schwefelgeiſt *N°.* XIV erſezen.

## *N°.* 129.

### Blutſtillende Mixtur.

Nimm diſtilliertes Wegerich- und Täſchelkrautwaſſer von jedem drey Unzen, Zimmetwaſſer und diſtillierten Eßig von jedem zwey Quintlein, präparierten Blutſtein, präparierte rothe Corallen, von jedem ein halbes Quintlein, Syrup von Wallwurzkraut und rothem Mohn von jedem eine halbe Unze. Miſche alles zuſammen. Davon nimmt man von zwey zu zwey Stunden eine Schaale voll, und in dringenden Fällen zuerſt den halben Theil, und nachher alle Viertelſtunde einen Eßlöffel voll.

Rec. *Aquæ ſtillat. Plantagin.*
*Burſæ Paſtor. aa Unc. iij.*
*Cinnamom. ſtillat. hordeat.*
*Aceti deſtillat. aa Drach. ij.*
*Lapid. Hæmatit. præparat.*
*Corallor. rubr. præparat. aa Drach. ſemis.*
*Syrupi Conſolid. major.*
*Fl. rhœados aa Unc. ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°.* 129.

Hat man dieſes nicht, ſo muß man einen ſtarken Aufguß von Wallwurzkraut Wegerich oder Täſchelkraut trinken, und in jede Schaale einen halben Löffel voll Eßig thun. Diejenigen, welche mit der Handapothek verſehen ſind, nehmen ſtatt des Eßigs ſechs bis acht Tropfen von dem Schwefelgeiſt *N°.* XIV.

## *N°.* 130.

### Temperierende Mixtur.

Nimm Ochſenzung- und Burrätſchwaſſer von jedem drey Unzen; gereinigten Salpeter, und Krebsaugen die mit Citronenſaft oder diſtilliertem Eßig geſättiget ſind von jedem anderthalb Quintlein; Limonenſyrup anderthalb Unzen; miſche alles zuſammen, um zuerſt eine Schaale voll davon zu nehmen, und nachher von vier zu vier Stunden, oder wenn es nöthig iſt in noch kleinern Zwiſchenräumen, zwey Eßlöffel voll.

Rec. *Aquæ Bugloſſ.*
*Borragin. aa Unc. iij.*
*Nitr. depurat.*
*Ocul. cancror. c. ſucc. citr. aut acet. ſatur. aa Drach. j. & ſemis.*
*Syrupi Limonum Unc. j. & ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°.* 130.

Hat man dieſes nicht, ſo trinke man einige Schaalen voll von dem Lindenblütheaufguß, und thue zu jeder Schaale einen halben Löffel voll Eßig und ſo viel Zucker als nöthig iſt, es zu verſüſſen.

Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſes Recept durch das Pulver *N°.* XXVIII erſezen, und wenn die Unruhe ſehr ſtark iſt, ſo trinken ſie auf jede Doſis ein Glas von einer Emulſion nach, die mit den kalten Saamen oder mit Mandelmilchſyrup gemacht wird.

## *N°.* 131.

### Schmerzenſtillende Salbe.

Nimm Silberglette-Eßig vier Unzen; nimm Oehl von weiſſem Bilſen- und weiſſem Mohnſaamen, von jedem anderthalb Unzen; pulveriſiertes Opium ein halbes Quintlein; Campher ein Quintlein; zerreibe alles in einem marmornen Mörſer mit einem hölzernen Stöſſel, und mache daraus eine Salbe, die man fleißig auf den kranken Theil legt.

Rec. *Aceti Lythargyrii Unc. iv.*
*Olei expreſſi ſemin. Hyoſcyam.*
*Papaver. alb. aa Unc. j. & ſemis.*
*Opii pulveriſat. Drach. ſemis.*
*Camphor. Drach. j.*
*M. l. a. tere in mortario marmoreo piſtillo ligneo: fiat Unguentum.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 131.*

Hat man dieſes nicht, ſo zerreibe man, ſo wie es vorgeſchrieben worden, gleichviel Leinöhl und Eßig, und denn füge man, wenn die Salbe wohl zuſammen vermiſcht iſt, zu einem Pfund noch eine Unze Theriac.

## N°. 132.

### Krampfwidrige Salbe.

Nimm Biberfett, zwey Unzen; pulveriſiertes Bibergeil, ein Quintlein; diſtilliertes Agtſteinöhl zwey Quintlein, und diſtilliertes Rautenöhl, vierzig Tropfen; miſche alles zuſammen und mache daraus eine Salbe. Man reibe den kranken Theil mit einer auf Kohlen gewärmten Hand, und laſſe ſo viel Salbe eindringen als er verſchlucken kann.

Rec. *Axung. Caſtorei Unc. ij.*
*Caſtor. pulveris. Drach. j.*
*Olei deſtill. ſuccin. Drach. ij.*
*Rutæ gutt. xl.*
*Miſce; fiat Unguentum. Dr. ad Oll. ſign. N°. 132.*

Hat man dieſes nicht, ſo gieſſe man auf etliche Hände voll klein gehackter friſcher Raute ſo viel Olivenöhl als nöthig iſt, ſie zu bedecken, und wenn man dieſes etliche Stunden auf warmer Aſche einweichen laſſen, ſo muß man das Oehl durch ein Leintuch ſichten und die Kräuter ausdrücken. Der Gebrauch iſt wie bey der obigen Salbe.

## N°. 133.

### Brand-Salbe.

Nimm die zweyte Rinde und die friſchen Blätter von Hollunder, von jedem vier Unzen; zerſtoſſe ſie und laſſe ſie mit zwey Pfund Leinöhl kochen, bis die wäſſerigen Theile des Hollunders ausgedünſtet ſind, laſſe denn das Oehl durchſeigen und preſſe es aus, und miſche nach und nach ſechs Unzen

weiſſes geſchmolzenes Wachs darunter, und rühre die Maſſe mit einer hölzernen Spatel durcheinander, um eine mittelmäßig flüßige Salbe zu machen. Damit beſtreiche denn fleißig den gebrannten Theil.

Rec. *Cortic. ſecund. rec. Sambuci*
*Flo. recent. Sambuci aa Unc. iv.*
*Contuſa coque in oleo Lini libr. ij., uſq. ad evaporationem partium aquoſarum. Cola oleum cum expreſſione; agitetur piſtillo ligneo, & adde ſenſim*
*Ceræ alb. liquefact. Unc. vj. fiat Unguentum.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 133.*

Hat man dieſes nicht, ſo zerreibe man ſechs Unzen Leinöhl, mit zwey Unzen Brandtewein und dem Gelben eines Eyes, um ſich deſſen zu bedienen, wie es oben vorgeſchrieben iſt. Man kann auch ſechs Unzen Nußöhl, oder wenn man dieſes nicht hat Leinöhl, und eine Unze bleyernes Schrot ſo lange in einem irdenen Gefäß herumrühren, und tropfenweis ſo viel gemeines Waſſer beygieſſen, als nöthig iſt dem Oehl die Dichtigkeit einer Salbe zu geben.

## N°. 134.

### Schminke-Salbe.

Nimm eine Unze von der lindernden Pomade N°. 161, Weinſteinöhl ſo von ſelbſt zergangen, dreyßig Tropfen; Bismuth zwanzig Gran; diſtilliertes Roſenholzöhl, drey Tropfen; mache daraus eine Salbe, und beſtreiche damit ein wenig Morgens und Abends die angegriffene Haut.

Rec. *Pomati lenient. N°. 161. Unc. j.*
*Olei Tartar. per deliquium gutt. xxx.*
*Flor. Bismuth. Gran. xx.*
*Olei deſtillat. lign. Rhod. gutt. iij.*
*Fiat. l. a. Unguentum.*
*Dr. ad Oll. vitr. ſign. N°. 134.*

Hat man dieſes nicht, ſo mache man einen weichen Teig mit Bohnenmehl und Honig, damit vermenge man den achten Theil Ochſengalle, und denn vermiſche man die Portion, welche man gebrauchen will, mit gleichviel geſchmolzenem und geſichtetem Schweinenſchmalz.

## N°. 135.

### Digeſtiv-Salbe.

Nimm venezianiſchen Terpentin, zwey Unzen; das Gelbe von einem friſchen Ey; Honig eine Unze; fein pulveriſierte Myrrhen und Aloe von jedem ein Quintlein; miſche alles zuſammen um eine Salbe zu machen, die man mit Schleiſſen lau auflegt.

Rec. *Terebinthin. Venet. Unc. ij. cum*
*Vitelli ovi N°. j. intime mixt.*
*Mellis Unc. j.*
*Myrrh. elect. &*
*Aloës pulveriſ. aa Drach. j.*
*Miſce, fiat l. a. Unguentum.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 135.*

Hat man dieſes nicht, ſo miſche man aufs genaueſte zwey Theile flüßiges Schweinenſchmalz mit einem Theil Terpentin. Die Beſizer der Handapothek gebrauchen dafür den Balſam N°. I.

## N°. 136.

### Salbe wider die Froſtbeulen.

Nimm drey Unzen von der Kühlſalbe N°. 139, Hüttenrauch und präparierten und fein pulveriſierten Gallmey, von jedem ein Quintlein; miſche alles zuſammen und mache eine Salbe daraus, dieſe macht man dadurch weich, wenn man ſie gebranchen will, daß man ein wenig Eßig zugieſſet.

Rec. *Unguent. nutrit. N°. 139. Unc. iij.*
*Tutiæ*
*Lapid. calaminar. præpar. in pollinem redact. aa Drach. j.*
*Miſce; fiat l. a. Unguentum.*
*Dr. ad Oll. vitr. ſign. N°. 136.*

Die Bleypomade des Goulard kann auch ſtatt dieſes Recepts gebraucht werden.

## N°. 137.

### Salbe gegen die Raude.

Nimm zwey Unzen Oxylapathumsalbe, fein pulverisierte weisse Nieswurz, zwey Quintlein; Schwefelblüthe eine halbe Unze; distilliertes Rosmarinöhl, zehn Tropfen; mache mit etwas frischer Butter eine Salbe, um sie so zu gebrauchen, wie es in dem Buch vorgeschrieben ist.

Rec. *Unguent. Oxylapath. Unc. ij.*
*Rad. Hellebor. alb. in pollinem reduct. Drach. ij.*
*Flor. Sulphur. Unc. semis.*
*Olei destillat. Rosmarin. gut. x.*
*Misce; fiat cum Butyri recent. sufficient. quantit. Unguentum.*
*Dr. ad Ollam. sign. N°. 137.*

Hat man dieses nicht, so zerreibe man in einem Mörser eine halbe Unze rohes und reines Queckſilber mit dem Weissen von zwey Eyern, und wenn alle Kügelchen verschwunden sind, so bestreiche man mit dieser Mischung, bis alles aufgebraucht ist, ein Ende von einem wollenen Tuch, das lang genug ist anstatt eines Gürtels um die Nieren gebraucht zu werden; vier andere gleichbestrichene Ende, müssen zwey um die Faustgelenke, und zwey andre um die Beine unter dem Knie gebunden werden. Alle diese Bänder müssen, nachdem sie an der Luft getrocknet worden auf die Haut gebunden, und vierzehn Tage lang, oder bis die Raude gänzlich verschwunden ist, darauf gelassen werden. Dabey beobachte man die Vorsicht, sich vor der Kälte zu hüten und sie wegzunehmen, so bald sich das Queckſilber auf den Mund werfen sollte, um mit dem Pulver N°. 186 abzuführen. Dieses Pulver können die Eigenthümmer der Handapothek durch das unter N°. XXXIV ersezen.

## N°. 138.

### Neapolitanische Salbe.

Nimm frisches gereinigtes Schweinenschmalz, und rohes und reines Queckſilber von jedem eine Unze, zerreibe das Queckſilber in einem marmornen oder gläsernen Mörser mit ein paar Drachmen flüßigem Terpentin, bis der Mercurius ausgelöscht, und nachher mit dem Schmalz bis er gänzlich verschwunden ist.

Rec. *Axung. porcin. repurgat.*
*Mercur. crud. depurat. c. drachmis aliqu. terebinth. liquid. probe extinct. aa Unc. j.*
*Terantur in mortario vitreo vel marmoreo, uſque dum mercurius perfectiſſime extinctus ſit.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 138.*

## N°. 139.

### Kühlſalbe. (unguent. nutritum.)

Nimm gleichviel Silberglette-Eßig und friſches Leinöhl, zerreibe ſie zuſammen in einem marmornen Mörſer, bis alles zur Dichtigkeit einer Salbe zuſammen verbunden iſt.

Rec. *Aceti Lithargyr.*
*Olei recent. Lini, partes æquales. Miſce &*
*Sub perpetua agitatione in mortario marmoreo fiat Unguentum.*
*Dr. ad Oll. vitr. ſign. N°. 139.*

Hat man dieſes nicht, ſo laſſe man ein Pfund von dem ſtärkſten Weineßig mit zwey Unzen von dem kleinſten bleyernen Schrot vier und zwanzig Stunden lang in einem irdenen Gefäß ſtehen; man muß es oft rütteln, nachher den Eßig abgieſſen, und denſelben mit gleichviel Leinöhl auf die oben angegebene Weiſe zerreiben.

## N°. 140.

### Bruſt-Salbe.

Nimm Capaunenfett, zwey Unzen; Wallrath, eine Unze; Lein- und weiſſen Bilſenſaamenöhl von jedem eine halbe Unze; gepreßtes Muſcatennußöhl, ein Quintlein. Miſche alles zuſammen um eine Salbe daraus zu machen, und ſalbe damit Morgens und Abend mit einer Muſcatennuß groß die Bruſt.

Rec. *Axungiæ Caponis Unc. ij.*
*Spermat. Ceti Unc. j.*
*Olei Lini*
*Hyoſciami aa Unc. ſemis.*
*expreſſi Nucis Moſchat. Drach. j.*

*Miſcendo*

*Miſcendo fiat Unguentum.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 140.*

Hat man dieſes nicht, ſo bediene man ſich des Capaunenfetts das mit viermal ſo ſchwer weiſſen zerſtoſſenen Mohnſaamen, und mit etlichen Löffeln voll Brandtewein gekocht wird, man drückt die Salbe durch ein Leintuch, während daß ſie warm iſt.

## N°. 141.

### Seifen-Salbe.

Nimm Ammeiſen- und Regenwürmergeiſt von jedem drey Unzen; geſchabene venezianiſche Seife eine halbe Unze; Regenwürmeröhl, eine Unze; ſeze alles in einer Flaſche auf warme Aſche, bis die Seife aufgelößt iſt, und thue gegen das Ende ein Quintlein Campher, eine halbe Unze Salmiacgeiſt, und zwey Quintlein Tinctur von ſpaniſchen Mücken dazu.

Man kann dieſes Recept auch durch drey Unzen von dem geiſtigen Waſſer von Anhalt erſezen, worin man eine halbe Unze weiſſe Seife auf der Aſche hat auflöſen laſſen.

Rec. *Spiritus formicar.*
*Lumbricor. terreſtr. aa Unc. iij.*
*Sapon. Venet. raſi Unc. ſemis.*
*Olei Lumbric. terreſtr. Unc. j. Miſce; ſolvatur ſapo ſuper cineres, adde tunc ab igne remot.*
*Camphor. Drach. j.*
*Spirit. ſalis ammoniac. Unc. ſemis.*
*Tinctur. Cantharid. Drach. ij.*
*Dr. ad vitr. probe obturat. ſign. N°. 141.*

Hat man dieſes nicht, ſo laſſe man auf warmer Aſche eine Unze Seife in einem Pfund Brandtewein auflöſen. Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieſes Supplement mit einer Unze von dem Waſſer N°. II verſtärken.

## N°. 142.

### Hüttenrauch-Salbe.

Nimm vier Unzen friſche Butter, laſſe ſie auf warmer Aſche in einem halben Pfund Roſenwaſſer ſchmelzen; nimm die Butter, welche oben

ſchwimmt weg, thue dazu zwey und ein halbes Quintlein präparierten Hüttenrauch, zwey Quintlein Gallmey; Bleyſalz und weiſſen Vitriol, von jedem zwey Scrupel und ein Quintlein Campher; das alles muß zu einem feinen Pulver zerrieben, und genau mit einander vermiſcht werden.

Rec. *Butyri recent. Unc. iv.*
*Solve ſuper cineres calid. in*
*Aquæ Roſar. libr. ſemis.*
*Removeatur Butyrum ſupernatans, cui in pollinem redact. admiſceto*
*Tutiæ præparat. Drach. ij. & ſemis.*
*Lapidis Calaminar. Drach. ij.*
*Sachar. Saturn.*
*Vitrioli alb. aa ſcrup. ij.*
*Camphor. Drach. j.*
*Misceantur intime; fiat l. a. Unguent.*
*Dr. ad Oll. vitr. ſign. N°. 142.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man ein Quintlein weiſſen Vitriol, der an der Sonne oder auf dem Feuerheerd getrocknet worden, und mache daraus ein ſehr feines Pulver, das man aufs genaueſte zwey Unzen friſcher Butter einverleibet.

## N°. 143.

### Salbe gegen die Würmer.

Nimm Lorbeeröhl, eine Unze; Ochſengalle und pulveriſierte Aloe von jedem ein Quintlein; pulveriſierte Coloquinten und Rheinfarnöhl von jedem ein halbes Quintlein; miſche alles zuſammen und mache eine Salbe. Man ſalbe alle Abend den Nabel der kleinen Kinder mit einer Erbs groß von dieſer Salbe, für ſechs bis zwölfjährige nimmt man doppelt ſo viel. Doch beobachte man dabey die Vorſicht allemal den Gebrauch zu mäßigen und ſelbſt auch damit aufzuhören, wenn ſie ſtark purgieren.

Rec. *Olei Lauri Unc. j.*
*Fellis taurin.*
*Aloës pulveris. aa Drach. j.*
*Pulv. Colocynthid.*
*Olei Tanacet. aa Drach. ſemis.*
*Miſce intime: fiat Unguentum.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 143.*

Hat man dieſes nicht, ſo lege man in einem Säckgen zwey Hände voll Wermuthblätter, die in gleichviel Waſſer und weiſſen Wein gekocht worden, auf den Bauch, und erneuere es Morgens und Abends.

## N°. 144.

### Fieberwidrige, vertheilende und öfnende Opiate.

Nimm pulveriſierte auserleſene Fieberrinde, eine Unze; Salmiac- und Wermuthſalz von jedem ein Quintlein; Weinſtein mit Antimonium zwölf Gran. Wenn man die drey lezten Ingredienzen wohl mit einander vermiſcht hat, ſo muß man ſie denn aufs genaueſte mit dem obigen Pulver der Fieberrinde vermiſchen, und mit Wermuthſyrup eine Opiate daraus machen. Davon nimmt man zwiſchen dem Paroxysmus von vier zu vier Stunden ein Quintlein, und doppelte Doſis zwey Stunden vor dem Anfang des nächſten Paroxysmus. Damit fahret man ſo lange fort, bis das Fieber geſtillet iſt, welches ziemlich geſchwind wiederfahret, und um dem Rückfall zuvorzukommen, muß man vierzehn Tage lang Morgens und Abends ein Quintlein Fieberrindepulver in einem Glas guten Wein nehmen.

Rec. *Cortic. Peruvian. elect. & pulveris. Unc. j.*
*Salis ammoniac.*
*Abſynthii aa Drach. j.*
*Tartar. ſtibiat. Gran. xij.*
*Salibus bene mixt. cum tartar. admiſceatur intime Pulv. Cortic. Peruviani, & fiat l. a. c. ſyrup. Abſynth. Electuar.*
*Dr. ad Oll. ſign. N°. 144.*

Die Supplemente ſind in dem Buch ſelbſt angegeben, und unter den N°. 22, 28 29 der vorhergehenden Recepte angeführet.

## N°. 145.

### Opiate gegen den Kropf.

Nimm Pulver von kunſtmäßig calciniertem Meerſchwam, zwey Unzen, zwey Quintlein Auſternſchaalen, die zuerſt calciniert und nachher der Luft ausgeſezt worden, um ſie zu verſüſſen; Arcanum-Duplicatum, eine halbe Unze; Schwalbenwurzel zwey Quintlein und Zimmetpulver, ein halbes Quintlein; pulveriſiere und miſche alles wohl zuſammen, und mache mit ſo viel wildem Wegſenfſyrup als nöthig iſt, eine Opiate. Davon nimmt

man, nachdem man vorher abgeführet, Morgens nüchtern und beym Schlafengehen bey abnehmendem Mond einer Muſcatennuß groß und trinkt unmittelbar darauf eine Brühe von Grüze oder Mehl.

Rec. *Spongiæ marin. calcinat. & pulveriſ. Unc. ij.*
*Oſtreocodermat. calcinatar. atq. in aëre edulcor. Drach. ij.*
*Arcani duplicati Unc. ſemis.*
*Radic. Vincetoxic. Drach. ij.*
*Cinnamom. pulveriſ. Drach. ſemis.*
*Pulveriſ. miſceant. intime, & fiat cum ſyrup. de Eryſimo Electuar. Dr. ad Oll. ſign. N°. 145.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man um ebendieſelbe Zeit einen Fingerhut voll weiſſen Neſſelnſaamen in einer Schaale Brühe. Dieſes hat ſchon mehr als einmal geholfen.

## N°. 146.

### Antiſcorbutiſche Molken.

Nimm anderthalb Pfund Molken, die mit Weinſtein und wenn möglich mit Milch von Kühen, die Gras gefreſſen, und wovon man den Rahm abgenommen, gemacht worden; thue zu der erſten Schaale von dieſer verdünnerten Molke vier Unzen von einem gereinigten Saft, der aus gleichviel Löwenzahn, Sauerampfer und Bachbungen gepreſſet werden. Nimm dieſe Miſchung nüchtern; den Reſt der Molke kann man denn mit Limonenſyrup oder mit einfachem Oxymel verſüſſen Davon trinkt man alle Viertelſtund einen Becher voll lau, bis die vorgeſchriebene Doſis aufgebraucht iſt.

Rec. *Seri lactis cum Cremore Tartar. parat. libr. j. & ſemis.*
*Dr. ad vitr. ſimulque*
*ſucci expreſſi & depurati ex anatic. part. fol. mund. & rec.*
*Taraxaci*
*Acetos.*
*Beccabung. Unc. iv.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 146.*

Hat man keine Molken, ſo kann man die Ptyſane N°. 209 dafür gebrauchen, oder die unter N°. 211. Der Saft kann auch in einer dünnen Hühner- oder Kalberbrühe, ſo wie oben geſagt worden, genommen werden.

## N°. 147.

### Molken mit Stahl.

Man läßt in zwey Pfunden geläuterter Molke ein paarmal ein Pfund glühenden Stahl ablöschen. In den ersten Tagen trinkt man des Morgens etwan ein Pfund, und denn vermehret man die Dosis nach und nach bis auf zwey Pfund.

## N°. 148.

### Molken mit Tamarinde.

Nimm anderthalb Pfund Kuhmilch, davon der Rahm wohl abgenommen worden, lasse in dieser Milch, wenn sie bald aufsieden will, drey Unzen Tamarinde einweichen, und wenn sie wohl geschieden ist, so lasse sie etwa zwölfmal aufwallen. Seige die Molken und versüsse sie mit Veilchensyrup. Davon nimmt man des Morgens alle Viertelstund einen Becher voll lau, bis man eine Oefnung bekommt. Von da an nimmt man denn alle halbe Stunde einen Becher voll, um nach Wohlgefallen Oefnung zu haben.

Rec. *Lactis vaccin. libr. j. & semis.*
*Adde Lacti tepefact. Tamarindor. concis. Unc. iij. f. coagulum: Ebulliat lac coagulatum per horæ momentum; filtretur & edulcoretur syrupo violarum q. s. ad gratum saporem.*
*Dr. ad vitr. sign. N°. 148.*

Hat man die Molken nicht, so trinke man, so wie es eben vorgeschrieben worden, eine genugsame Menge von einer angenehm gesättigten Decoction, die von gleichviel Zwetschgen und getrockneten säuerlichten Kirschen gemacht worden, und lasse in dem ersten Glas zwey bis drey Quintlein Glauberſalz auflösen. Die Besizer der Handapothek können dieses Salz durch zwey Quintlein von dem Salz *N°.* XIX oder durch eine halbe Unze oder sechs Quintlein von dem Salz unter *N°.* XX ersezen.

## N°. 149.

### Balsamische Pillen.

Nimm Weihrauch und erlesenen Fischleimgummi, von jedem zwey Quintlein; Mirrhen, drey Quintlein; arabischen Gummi anderthalb

Quintlein; mache daraus nach der Kunſt mit ſo viel peruvianiſchem Balſam als nöthig iſt, Pillen zu drey Gran jedes, wovon man insgemein alle vier Stunden drey oder vier nimmt.

Rec. *Liban.*
*Sarcocoll. elect. aa Drach. ij.*
*Myrrh. Drach. iij.*
*Gummi Arabici Drach. j. & ſemis.*
*Miſce; fiant c. ſufficienti quantitate Balſami Peruviani Pilul. ponder. Gran. iij.*
*Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 149.*

Die Eigenthümer der Handapothek können dieſes Recept durch die Eſſenz N°. III erſezen, und von dem Thee N°. XLI nachtrinken.

## N°. 150.

### Pillen von Calomel.

Nimm zwey Quintlein Calomel, und ein halbes Quintlein arabiſchen Gummi; und zerreibe es mit ſo viel Balſam von Copaiva als nöthig iſt, um das verſüßte Queckſilber damit einzuverleiben. Mache aus dieſer Miſchung Pillen von zwey Gran jedes, um ſie nach der Vorſchrift des Buches zu gebrauchen.

Rec. *Calomelan. Drach. ij.*
*Tere cum*
*Gummi Arabici Drach. ſemis &*
*Balſami Copaib. ſ. q. ut exinde intime mixt.*
*Fiat Maſſa Pillul. ex qua formentur Pill. ſing. pond. gr. ij.*
*Dr. ad ſcatulam conſperſæ pulv. liquirit. ſign. N°. 150.*

Die, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch die halbe Doſis der Pillen N°. XXI oder auch durch das Recept N°. 158 erſezen, nur müſſen ſie die dort angerathene Vorſicht beobachten.

## N°. 151.

### Das Hirn reinigende Hauptpillen.

Nimm Extract von Rauten und Betonien von jedem zwey Quintlein; Extract von ſchwarzer Nieswurz und Rhabarber, von jedem ein Quint-

lein; Gummi Ammoniac, und Extract von der harzigen Aloe, von jedem einen Scrupel; flüchtiges Agtsteinsalz, zehn Gran; mache mit Bibergeiltinctur Pillen von drey Gran jedes. Davon nimmt man fünf beym Schlafengehen, und acht Morgens nüchtern, oder so viel als nöthig ist, um drey oder viermal Oefnung zu haben. Dabey beobachte man die Diät der Purgierenden.

Rec. *Extract. Rutæ*
*Betonic. aa Drach. ij.*
*Hellebor. nigr.*
*Rhei elect. aa Drach. j.*
*Aloës gummos.*
*Gummi Ammoniac. aa ſcrup. j.*
*Sal. volat. ſuccin. Gran. x.*
*Miſce l. a. intime; fiant c. Tinctur. Caſtorei Pillulæ Pond. gr. iij.*
*Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 151.*

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept dadurch, daß ſie beym Schlafengehen drey Pillen von *N°.* XXIV und beym Erwachen ſechs oder acht Pillen von *N°.* XXV nehmen.

## *N°.* 152.

### Harz-Pillen.

Nimm von Starkey's Seife, ein Quintlein; pulveriſierten Ammoniacgummi, zwey Quintlein; Sagapen, ein Quintlein; Mirrhen, Teufelsdreck und Galban, von jedem ein halbes Quintlein. Miſche alles zuſammen, und mache daraus mit Elixir-Proprietatis Pillen von drey Gran jede. Davon nimmt man insgemein drey bis vier beym Erwachen, und trinkt eine Brühe nach.

Rec. *Sapon. Starkei. Drach. j.*
*Pulv. Gummi ammoniac. præparat. Drach. ij.*
*Sagapeni Drach. j.*
*Galbani*
*Myrrhæ*
*Aſſæ fœtidæ aa Drach. ſemis.*
*Miſce l. a. fiant Pillulæ pond. Gran. iij. cum Elixir. proprietat.*
*Dr. reſperſ. pulv. liquiritiæ ad ſcatul. ſign. N°. 152.*

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Pillen N°. XXIV ersezen, wovon man in den ersten Tagen nur Morgens nüchtern eine Dosis nimmt, nachher kann man auch beym Schlafengehen eine zweyte nehmen.

## N°. 153.

### Pillen des Helvetius.

Nimm erlesenen und pulverisierten römischen Alaun, eine Unze; präpariertes Drachenblut, zwey Quintlein; mache daraus mit dem Schleim von Gummidragant kunstmäßig Pillen von fünf Gran jedes. Davon nimm in dringenden Fällen alle halbe Viertelstund zwey, und trinke einen Becher voll von der Symphitumptysane N°. 219 nach. Wenn die Blutstürzung nachgelassen hat, so fahret man mit diesem Mittel in dem ersten Tag noch von sechs zu sechs Stunden fort, und nachher noch etliche Tage nur des Morgens und Abends.

Rec. *Alumin. rupei pulveris. Unc. j.*
*Sanguin. Draconis præparat. Drach. ij.*
*Misce; fiant cum mucilag. Gummi Tragacanth. Pillul. pond. Gran. v.*
*Dr. ad scatulam. sign. N°. 153.*

Hat man diese nicht, so nimmt man jedesmal zehn Gran pulverisierten römischen Alaun in einem halben Löffel voll von dem Weissen eines Eys.

## N°. 154.

### Lapier-Pillen.

Nimm Epheugummi, Extract von Taubenkropf, Wermuth, Cardobenedicten, von jedem zwanzig Gran; Rhabarberextract, ein Quintlein; harzige Aloe, ein halbes Quintlein; mische alles wohl zusammen und mache mit etlichen Tropfen Balsam Copaiva Pillen von drey Gran jedes. Davon nimm drey beym Schlafengehen, und fünf beym Erwachen, oder so viel als nöthig ist, um drey bis viermal abgeführt zu werden.

Rec. *Gummi hedr.*
*Extract. fumariæ*
*Absynthii*
*Cardui benedict. aa scrupul. j.*

*Extract.*

*Extract. Rhubarb Drach. j.*
*Aloës gummos. Drach. ſemis.*
*Miſce intime; fiant cum Balſam. de Copaiba guttis aliquot Pillul. pond. Gran. iij.*
*Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 154.*

Die Eigenthümmer der Handapothek können dieſes Recept durch die Pillen unter *N°.* XXVI erſezen, wovon ſie eine beym Schlafengehen und eine andre beym Erwachen nehmen.

## *N°.* 155.

### Purgierende Pillen von Calomel.

Nimm von dem panchymagogiſchen Extract des Crollius fünf und zwanzig Gran; Calomel, ſechs Gran; Jalappenharz, vier Gran; vermiſche alles wohl und mache daraus mit dem Elixir proprietatis zehen Pillen.

Dieſe nimmt man Morgens nüchtern auf einmal; und beobachtet dabey die gewöhnliche Diät der Purgierenden.

Rec. *Extract. Panchymagog. Croll. Gran. xxv.*
*Calomel. Gran. vj.*
*Reſinæ Jalapp. Gran. iv.*
*Miſce; fiant c. elixir. Proprietat. Pillul. æqual. N°. x.*
*Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 155.*

Diejenigen, welche mit der Handapothek verſehen ſind, gebrauchen ſtatt dieſes Recepts die Pillen *N°.* XXV.

## *N°.* 156.

### Purgierende Pillen.

Nimm von dem panchymagogiſchen Extract des Crollius zwanzig Gran; Extract von ſchwarzer Nieswurz und wohlerleſene Aloe, von jedem drey Gran; Alhandaltäfelein, ein Gran; Aenisöhl, einen Tropfen; mache zehn gleich groſſe Pillen, und nimm ſie Morgens nüchtern auf einmal.

Rec. *Extract. Panchymagog. Crollii Gran. xx.*
*Hellebor. nigr.*
*Aloës elect. aa Gran. iij.*
*Trochiſc. Alhandal Gran. j.*

*Olei Aniſi gutt. j.*
*Miſce; fiant Pillul. N°. x.*
*Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 156.*

Die Beſizer der Handapothek können dieſe Pillen durch das Polychreſtpulver *N°.* XXXIV erſezen.

## *N°.* 157.

### Pillen die Humoren zu reinigen.

Nimm den Extract vom Eiſenhütlein, acht Gran; verſüßten Mercurius, ein Quintlein; weiſſen Zucker, eine Unze. Miſche alles genau zuſammen. Thue nach und nach dazu Schierlingextract, eine halbe Unze; Seife von Starkey, zwey Quintlein, und ſo viel peruvianiſchen Balſam als nöthig iſt, um aus dieſer aufs allerſorgfältigſte zuſammen vermiſchten Maſſa Pillen von vier Gran jedes zu machen. Davon nimmt man anfangs Morgens und Abends drey, nachher vermehret man die Doſis täglich um eine Pille, ſo lange nemlich die Vermehrung keine Beſchwerde nach ſich zieht, und fahrt denn mit der Doſis, die man ertragen kann, bis zur völligen Geneſung fort.

Rec. *Extract. Aconiti Gran. viij.*
*Mercur. dulc. Drach. j.*
*Sacchar. alb. Unc. j.*
*Mixtis intime adde paulatim*
*Extract. Cicut. Unc. ſemis.*
*Sapon. Starkei. Drach. ij. fiat cum*
*Balſamo Peruviano Maſſ. Pillul. exactiſſime mixta, & exinde pillul. ſing. pond. gr. iv. argent. fol. obduct.*
*Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 157.*

Diejenigen, welche die Handapothek haben, gebrauchen ſtatt dieſes Recepts die reinigenden Tropfen *N°.* VIII, und die Brühe welche mit den Kräutern *N°.* XXXVIII gemacht wird.

## *N°.* 158.

### Antivenerische Pillen.

Nimm corroſiven Sublimat, zwölf Gran, und ebenſoviel Salmiac; zerreibe es wohl zuſammen, löſe dieſe Miſchung in einer Unze diſtilliertem

Hollunderblüthewaſſer auf. Habe bey der Hand Broſamen von Weizen oder Dinkelbrod, das zweymal gebacken iſt, ſo daß man die Broſamen zu einem ſehr feinen Pulver zerreiben kann; gieſſe die Auflöſung in einen groſſen gläſernen oder marmornen Mörſer, wirfe nach und nach ſo viel von dem Brodpulver darein als es Waſſer verſchlucken kann. Denn fange an deine Miſchung zu bearbeiten, indem du nach und nach unter beſtändigem Herumrühren, ſo viel Brodpulver hinzu thuſt als nöthig iſt, die aufs genaueſte vermiſchte Maſſa zur Dichtigkeit zu bringen, welche zu Pillen erfordert wird. Mache die Pillen von drey Gran jedes. Beſtreue nachher die Pillen mit Süßholzpulver, und bewahre ſie in einer Schachtel auf. Man fangt zuerſt an eine davon zu nehmen, zwey Stunden nach dem Nachteſſen, und trinkt ein paar Gläſer Gerſtenptyſane N°. 213 nach. Nachher vermehrt man die Doſis alle ander Tag um eine Pille, und das bis man ſpührt, daß ſie ein Klemmen im Magen oder auf der Bruſt verurſachen. Von da an vermindert man die Doſis bis auf den Punct, da man ſie wohl vertragen kann, und fahrt denn nach dieſer Methode geduldig fort, bis das Ausbleiben der Zufälle die vollkommene Geneſung verkündigt.

Rec. *Mercur. ſublim. corroſiv.*
*Salis ammoniac. aa Gran. xij.*
*Probe terantur una in mortar. vitr. magnitudinis adæquatæ in pollinem, cui ſenſim affunde*
*Aquæ deſtill. flor. Sambuc. Unc. j.*
*agita una donec pulvis perfecte ſit ſolutus.*
*Sit ſimul ad manum mica biſcocta panis tritici vel ſpeltæ in pulverem impalpabilem redacta: ſaturetur ſolutio paulatim pane pulveriſato; agitetur maſſa ſaturata indefeſſe, addendo ſub perpetua agitatione ſenſim panis pulveriſati q. ſ. ut fiat maſſa pillularis intime commixta & exinde pillul. ſingul. ponderis gr. iij.*
*exhibeantur pulv. liquirit. reſpers. ad ſcatul. ſign.* N°. 158.

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die antivenériſchen Pillen N°. XXI.

## N°. 159.

### Seifen-Pillen.

Nimm weiſſe Seife und Extract vom Löwenzahn, von jedem eine Unze, und ſo viel Liquor von geblätterter Weinſteinerde als nöthig iſt, um daraus Pillen zu machen, von vier Gran jedes. Davon nimmt man vier bis ſechs

beym Erwachen und um zehn Uhr Morgens. Zwiſchen beyden Doſen frühſtückt man mit einer Brühe, die mit einer Handvoll bittern Wegwart verſezt iſt.

Rec. *Saponis Venet.*
*Extract. Taraxac. aa Unc. j.*
*Liquor. Terr. foliat. Tartar. q. ſ. ad Pillul. maſſam conficiendam.*
*Fiant exinde Pillul. pond. gr. iv.*
*Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 159.*

Hat man dieſes nicht, ſo mache man von geſchabener Seife, mit ſo viel Honig als nöthig iſt, Pillen, und trinke auf jede Doſis ein oder zwey Glasvoll von dem Abſud der bittern Wegwart nach.

## N°. 160.

### Wurmtreibende Pillen.

Nimm Extract von Wermuth und Enzian, von jedem drey Gran; verſüßten Mercurius, ſechs Gran; Teufelsdreck, zwey Gran; auserleſene Aloe, Jalappenharz und Alhandaltäfelein, von jedem zwey Gran; Rheinfarnöhl, einen Tropfen. Miſche alles zuſammen, und mache mit Elixir proprietatis Pillen von zwey Gran jedes. Dieſe nimmt man Morgens nüchtern auf einmal, und trinkt von dem Aufguß der Pferſichblüthe nach.

Rec. *Extract. Abſynth.*
*Gentian. aa Gran. iij.*
*Mercur. dulc. Gran. vj.*
*Aſſæ fœtid. Gran. ij.*
*Aloës elect.*
*Reſin. Jalapp.*
*Trochiſcor. Alhandal aa Gran. ij.*
*Olei Tanacet. Gutt. j.*
*Miſce, fiant cum elixir. Propriet. Pillul. pond. Gran. ij.*
*Dr. ad ſcatulam. ſign. N°. 160.*

Hat man dieſe nicht, ſo nimmt man in einem Morgen zwey bis drey Unzen Ricinusöhl und wenn möglich von dem americaniſchen. Dieſes nimmt man in zweyen halben Theilen nach einer Stunde Zwiſchenraum. Dieſes Oehl wird in doppelt ſo viel Brühe genommen, und des Abends nimmt man denn ein Clyſtier von Wermuthaufguß, das mit zwey Unzen von ebendemſelben Oehl verſtärkt wird.

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, können dieſes Recept dadurch erſezen, wenn ſie beym Schlafengehen etliche Tage nacheinander eine von den Pillen unter N°. XXVI, und Morgens nüchtern eine Unze Ricinusöhl nehmen. Wenn dieſe Verſuche geendiget ſind, ſo muß man mit den Pillen N°. XXV abführen, und man wird meiſtens Urſache haben damit zufrieden zu ſeyn.

## N°. 161.

### Lindernde Pomade.

Nimm friſches Wallrath, zwey Quintlein; ſüſſes Mandelöhl, eine Unze; Jungfernwachs, zwey Quintlein; mache daraus kunſtmäßig eine Pomade, und thue, wenn du ſie ab dem Feuer nimmſt, ein halbes Quintlein diſtilliertes Wachsöhl, das fünf bis ſechsmal durch den Diſtillierkolben gegangen, dazu.

Rec. *Spermat. Ceti non rancid. Drach. ij.*
*Olei amygdal. dulc. Unc. j.*
*Ceræ alb. Drach. ij.*
*fiat l. a. pomatum; ab igne remot. adde*
*Olei deſtillati puriſſ. Ceræ Drach. ſemis.*
*Ft. ad Oll. ſign. N°. 161.*

Hat man dieſes nicht, ſo muß man den kranken Theil fleißig mit friſchem Rahm anfeuchten.

## N°. 162.

### Rothe Pomade.

Nimm zwey Unzen friſche Butter, welche etliche Tage an der Sonne oder auf dem Feuerheerd in dreymal ſo viel Roſenwaſſer geſtanden; gieſſe das Waſſer ab, thue zu der Butter drey Quintlein geſchmolzenes Jungfernwachs, fein pulveriſierten rothen Präcipitat und Campher, von jedem anderthalb Quintlein, mache daraus kunſtmäßig eine genau vermiſchte Pomade.

Rec. *Butyri recentis Unc. ij.*
*Aq. ſtill. roſ. r. Unc. vj. inſolentur per dies aliquot una, poſt aquæ decantationem admiſce butyro*
*Ceræ albæ liquefact. Drach. iij.*
*Mercur. præcipit. rubr. &*

*Camphor. aa Drach. j. & ſemis; probe una trit.*
*Fiat l. a. Pomatum intime mixtum.*
*Dr. ad veſicul. vel Oilul. vitr. ſign.* N°. 162.

## N°. 163.

### Brechwidriges Trank.

Nimm alkaliſches Wermuthſalz, oder wenn man dieſes nicht hat Weinſteinſalz, ein halbes Quintlein; dieſes wird in einem wohlverſchloſſenen Fläſchgen aufbewahret, bis man es brauchen will. Denn thue es in zwey Eßlöffel voll diſtilliertes Münzen- oder Zimmetwaſſer, mit zwey Löffel voll gereinigtem Citronenſaft vermiſcht. Dieſe Miſchung muß denn alsbald auf einmal genommen werden, wenn ſie am ſtärkſten gähret.

Rec. *Salis abſynth. perfect. alkalin. ʒ vel hoc deficiente*
*Tartari Drach. j. Dr. ad vitr. probe obturatum.*
Rec. *Succi Citri depurat. Unc. ij.*
*Aquæ deſtill. Menth. Unc. ij. M.*
*Dr. ad vitr. ſign.* Brechwidriges Trank N°. 163.

Hat man keinen Citronenſaft und Münzenwaſſer, ſo miſche man das Salz, wie eben vorgeſchrieben worden, mit zwey Löffel voll Eßig und ebenſoviel Brunnenwaſſer.

Die Beſizer der Handapothek können die Säuren mit dreißig Tropfen Schwefelgeiſt N°. XIV erſezen, die mit zwey Unzen Münzenwaſſer verſezt werden. Dieſes nimmt man, wie es bey dem Recept N°. 128 vorgeſchrieben worden.

## N°. 164.

### Stillendes Trank.

Nimm diſtilliertes Münzenwaſſer, zwey Unzen; Zimmetwaſſer und gereinigten Citronenſaft, von jedem eine Unze; zwanzig von den ſchmerzenſtillenden ſydenhamiſchen Tropfen, und Münzenſyrup, eine halbe Unze. Miſche alles wohl zuſammen. Nimm den halben Theil davon, und wenn dieſes nicht wirkt, zwey Stunden nachher den andern halben Theil.

Rec. *Aquæ deſtill. Menth. Unc. ij.*
*Cinnamom. hordeat.*

*Succi citri aa Unc. j.*
*Laudan. liquid. Sydenh. gutt. xx.*
*Syrupi Menthæ Unc. ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 164.*

Die, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch die doppelte Doſis der Tropfen *N°.* XII erſezen. Man nimmt dieſelben in einem Löffel voll des allerbeſten Weins, die man mit einem Duzend von den Tropfen der Eſſenz *N°.* IV aromatiſch macht.

## *N°.* 165.

### Brech- und Laxiertrank.

Löſe in einem Pfund lauen Waſſer drey Quintlein vegetabiliſches Salz auf, und thue drey Gran Brechweinſtein dazu, der in ein paar Löffel voll ſiedenden Waſſer aufgelößt worden. Davon nimmt man nüchtern den halben Theil lau, und nach jeder Ausleerung ein Glasvoll laues Waſſer. Wenn dieſe Doſis nach einer Stunde keine Wirkung gemacht, ſo nehme man den andern halben Theil, und wenn die Wirkung der erſtern Doſis nur mittelmäßig ſeyn ſollte, ſo hilft man mit dem Reſt gläſerweis nach Nothdurft nach.

Rec. *Salis vegetabil. Drach. iij.*
*Solve in*
*Aquæ tepidæ libr. j. ; ſolutioni adde*
*Tartar. emetic. in aquæ bullient. Unc. ij. ſoluti Gran. iij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 165.*

Die Eigenthümer der Handapothek erſezen das vegetabiliſche Salz durch zwey Quintlein Polychreſtſalz XIX und den Brechweinſtein durch drey Gran von dem Pulver *N°.* XXXIII.

## *N°.* 166.

### Laxier-Trank.

Nimm Tamarinde, anderthalb Unze; erleſene Seuetblätter drey Quintlein; erleſene und geſchnittene Rhabarber, ein halbes Quintlein; Anis ſechs Gran; Sedlizerſalz zwey Quintlein; laſſe alles auf warmer Aſche mit vier Unzen ſiedenden Waſſer zwey Stunden lang einweichen, denn laſſe es

etwa zehnmal aufsieden. Seige den Absud durch, und füge eine Unze blassen Rosensyrup dazu. Dieses wird nüchtern auf einmal und lau genommen, und nach jedem Stuhl trinkt man eine Schaale schwachen Thee oder dünne Kalberbrühe nach. Es kann wiederfahren, daß man augenblicklich ein Laxiertrank nöthig hat. In diesem Fall, muß der Apotheker in vier Unzen Wasser eine halbe Unze von der lindernden Latwerge, (electuar-lenitiv.) und zwey Unzen Manna auflösen lassen. Dieses ist in ein paar Minuten geschehen. Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept auf der Stelle mit dem Salz N°. XX ersezen.

Rec. *Tamarind. Unc. j. & semis.*
*Fol. Sennæ s. Stipit. Drach. iij.*
*Rhei elect. concis. Drach. semis.*
*Semin. Anisi Gran. vj.*
*Salis Sedlizens. Drach. ij.*
*Mixta infundantur per bihorium cum aquæ fervid. Unc. iv.*
*Coque dein per horæ moment.; Colat. admisce syr. ros. solutiv. Unc. j.*
*Exhibe ad vitr. sign. N°. 166.*

## N°. 167.

### Manna-Trank.

Nimm auserlesene Manna drey Unzen, lasse sie in einem Glasvoll dünner Kalberbrühe auflösen; mische nachher eine halbe Unze süsses Mandelöhl darunter. Dieses nimmt man auf einmal Morgens nüchtern, und beobachtet dabey die Diät der Purgierenden.

Rec. *Mannæ elect. Unc. iij.*
*Solve in jusculi vitulin. tenuis Unc. v. & admisce*
*Olei Amygdal. dulc. Unc. semis.*
*Dr. ad vitr. sign. N°. 167.*

Hat man dieses Trank nicht, so kann man, wenn man etliche Eßlöffel voll Olivenöhl zu sich genommen, so viel Saft von getrockneten Zwetschgen, der mit Honig versüßt wird, nachtrinken als nöthig ist ein paarmal Oefnung zu haben.

Die Besizer der Handapothek gebrauchen statt dieses Recepts zehn Quintlein von dem Salz N°. XX, das in einem sehr schwachen Aufguß von Flachssaamen aufgelößt wird.

## N°. 168.

### Gelindabführendes Trank.

Nimm das Mark von Caßien und Tamarinden von jedem eine Unze, laſſe ſie an einem gelinden Feuer mit ſechs Unzen Brunnenwaſſer bis auf vier Unzen einkochen. Füge gegen das Ende zwey Unzen Manna und ein Quintlein Weinſtein dazu. Seige den Abſud durch. Nimm es auf einmal lau, und nach jedem Stuhlgang muß man ein Glas dünne Kalberbrühe nachtrinken.

Rec. *Pulp. Caſſiæ*
*Tamarind. aa Unc. j. & ſemis.*
*Coque leni igne in Aquæ commun. Unc. vj. ad Unc. iv.*
*Adde tunc*
*Mannæ Unc. ij.*
*Cremor. Tartar. Drach. j.*
*Colat. Dr. ad vitr. ſign. N°. 168.*

Hat man dieſen Abſud nicht, ſo nehme man zwey bis drey Quintlein präparierten Weinſtein in ſechs Unzen von dem Saft getrockneter Zwetſchgen.

Die, welche die Handapothek haben, gebrauchen dafür eine Unze von dem Salz N°. XX, das in einem Pfund ſtubenwarmem Waſſer aufgelößt worden, und dieſes trinkt man denn Gläſerweis in Zeit einer Stunde.

## N°. 169.

### Abſorbierendes Pulver.

Nimm Eyerſchaalen und präparierte Krebsaugen, von jedem ein Quintlein, miſche alles zuſammen, und mache daraus ein Pulver. Davon nimm dreißig Gran in einem Glas friſchen Waſſer.

Rec. *Teſtar. Ovor.*
*Lapid. Cancror. præparat. aa Drach. j.*
*Miſce. Dr. ad chartam ſign. N°. 169.*

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo nehme man eine gleiche Doſis von feiner weiſſer Kreide. Die Eigenthümer der Handapothek können dafür das Pulver N°. XXVII gebrauchen.

## N°. 170.

### Absorbierendes und windtreibendes Pulver.

Nimm weisse Magnesia, eine halbe Unze; präparierte Aronwurzel, Zimmet, Cubeben und Cardamomen, von jedem ein halbes Quintlein; distilliertes Münzen- und Anisöhl, das mit anderthalb Unzen weissen Zucker abgerieben wird, zehn Tropfen von jedem; rothen Sandal, anderthalb Quintlein. Mische alles zusammen, und mache daraus ein feines Pulver. Davon nimm von Stund zu Stund ein halbes Quintlein.

Rec. *Magnes. alb. Unc. semis.*
*Radic. Ari præpar.*
*Cinnamom.*
*Cubebar.*
*Cardamom. aa Drach. semis.*
*Olei destill. Menthæ & Anisi cum Sacchar. alb. Unc. j. & semis triti, aa gutt. x.*
*Ligni Santali rubri Drach. j. & semis.*
*Mixta in pulv. Dr. ad Scatul. sign. N°. 170.*

Hat man dieses Pulver nicht, so nimmt man eine Messerspize voll Kümmel und Aenis in Pulver, und trinkt ein paar Schaalen von dem Aufguß der Camillenblüthe nach.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, ersezen dieses Recept dadurch, daß sie von zwey zu zwey Stunden eine Dosis von dem Pulver N°. XXVII nehmen, und von obigem Camillenaufguß nachtrinken.

## N°. 171.

### Antihectische Pulver.

Nimm von Potters antihectischem Pulver eine halbe Unze; pulverisierte Fieberrinde und Chagrillenrinde von jedem zwey Quintlein. Mische alles zusammen und mache daraus Dosen von zwanzig Gran jede. Davon nimmt man eine auf einmal in Wasser, das in der Stube gestanden.

Rec. *Antihectic. Poterii Unc. semis.*
*Pulv. Cortic. Peruvian.*
*Cascarill. aa Drach. ij.*
*Misce exacte. Divid. in dos. æqual. sing. pond. gr. xx.*
*Dr. ad chartam sign. N°. 171.*

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo zerſtoſſe man erleſene und friſche Blätter von Gundelreben mit dem dritten Theil rothen Zuckercandit oder Caſſonadezucker. Von dieſer Conſerve nimmt man alle drey Stund etwan einer Muſcatennuß groß, und trinkt ein paar Schaalen von einem Aufguß von obigen Blättern nach. Die Eigenthümer der Handapothek gebrauchen anſtatt deſſen den Thee *N°.* XLIV, wenn Fieber da iſt, und wenn der Kranke kein Fieber hat, den Thee *N°.* XLI.

## *N°.* 172.

### Eröfnende martialiſche Pulver.

Nimm eröfnenden Eiſenſafran und geblätterte Weinſteinerde, von jedem zwey Quintlein; aromatiſchen Calmus, eine halbe Unze; miſche alles zuſammen und mache daraus Päckgen von einem halben Quintlein jedes. Davon nimmt man eine Doſis zwey Stunden vor jeder Mahlzeit, und trinkt eine Brühe nach die mit etwas bitterer Wegwart verſezt iſt.

Rec. *Croci Martis aperient.*
*Terræ fol. Tartar. aa Drach. ij.*
*Calami aromatic. pulv. Unc. ſemis.*
*Miſce; f. pulv. div. in xvj. doſ. æqual.*
*Dr. ad chart. ſign. N°.* 172.

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo nimmt man acht Gran bloſſen Eiſenroſt, mit zehn Gran präparierten Weinſtein vermiſcht, und zwey Gran von Cardobenedictenblättern, wovon man ein Pulver für eine Doſis macht. Zu gleicher Zeit kann man auch das Eiſenroſtwaſſer *N°.* 39 gebrauchen.

## *N°.* 173.

### Camphetirtes Pulver.

Nimm zwey Quintlein gereinigten Salpeter, zwey Scrupel Campher, ein Quintlein weiſſen Zucker; miſche alles zuſammen, und mache davon Paquete von zwanzig Gran jedes, um ſie ſo zu gebrauchen, wie es im Buch vorgeſchrieben iſt.

Rec. *Nitr. depurat. Drach. ij.*
*Camphor. ſcrup. ij.*
*Sacchar. alb. Drach. j.*

*Miſce ; divid. in doſes æqual. ſingul. gr. xx.*
*Dr. ad chart. ſign. N°. 173.*

## N°. 174.

### Componiertes Maueresselpulver.

Nimm frischpräparierte Maueresel, drey Quintlein; Zinnober von Antimonium und versüßtes Queckſilber, von jedem zwanzig Gran; miſche alles wohl zuſammen, und mache daraus Doſen von zwanzig Gran jede, um ſich derſelben ſo zu bedienen, wie es im Buch vorgeſchrieben iſt.

Rec. *Milleped. recent. præpar. Drach. iij.*
*Cinnabar. Antimonii*
*Mercurii dulc. aa Gran. xx.*
*Miſce intime ; f. dos. ſing. pond. gr. xx.*
*Dr. ad chartam ſign. N°. 174.*

Hat man dieſes nicht, ſo gebrauche man an deſſen Statt einen halben Eßlöffel voll von dem ausgepreßten Saft der gewaſchenen Maueresel, den man in einer Schaale Brühe nimmt. Die Beſizer der Handapothek gebrauchen dafür die Tropfen N°. VIII, und die Brühen von den Kräutern N°. XXXVIII.

## N°. 175.

### Pulver von präpariertem Weinſtein.

Nimm eine halbe Unze präparierten Weinſtein; gereinigten Salpeter, weiſſe Magneſia, von jedem zwey Quintlein, und weiſſen Zucker anderthalb Quintlein. Miſche alles zuſammen, und mache daraus ein Pulver. Davon nimm Morgens und Abends einen Theelöffel voll, das in einem Glas friſchen Waſſer umgerührt worden.

Rec. *Cremoris. Tartar. Unc. ſemis.*
*Nitr. depurat.*
*Magneſiæ alb. aa Drach. ij.*
*Sacchar. alb. Drach. ij. & ſemis.*
*Miſce ; fiat Pulv. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 175.*

Die, welche die Handapothek haben, können dieſes Pulver durch eine Miſchung zu gleichen Theilen von den Pulvern N°. XXVII und dem Salz N°. XIX erſezen. Die Doſen ſind gleich denen von dem Weinſteinpulver.

## N°. 176.

### Digeſtiv-Pulver.

Nimm vitrioliſierten Weinſtein und pulveriſiertes Polichreſtſalz, von jedem zwey Quintlein, miſche ſie zuſammen und mache Doſen von einem halben Quintlein jede. Dieſe nimmt man in einer Schaale lauem Waſſer, ſo wie es im Buch vorgeſchrieben worden. Wenn man am Tag vorher, ehe man abführet, eines dieſer Pulver beym Schlafengehen nimmt, ſo bereitet man dadurch die erſten Wege, ſich von der Unreinigkeit zu entladen. Einige Doſen werden auch einer leichten Unverdaulichkeit und einer kleinen Ueberladung des Mageus abhelfen.

Rec. *Tartar. vitriol.*
*Salis polychreſt. pulv. aa Drach. ij.*
*Miſce; divide in viij. part. æqual.*
*Dr. ad chartam ſign. N°. 176.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man von dem Weinſteinpulver N°. 175. Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Pulver wie das unter N°. 175.

## N°. 177.

### Harntreibendes Pulver.

Nimm präparierte Meerzwiebeln, vier Gran; vitrioliſierten Weinſtein, ſechs Gran; Salpeter, zwey Gran und ebenſoviel Schwalbenwurzel. Miſche alles durcheinander, und mache daraus eine Doſis, die man in Waſſer oder Oblaten auf einmal nimmt. Man laſſe dergleichen Päckgen, abgeſondert, auf die angezeigte Art ſo viel machen, als nöthig iſt.

Rec. *Scillæ præpar. Gran. iv.*
*Tartar. vitriol. Gran. vj.*
*Nitri depurat.*
*Rad. vincetoxic. aa Gran. ij.*
*Miſce; fiat Pulv. Dr. ad chartam & f. tal. doſes N°. requiſito. ſign. N°. 177.*

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo gebrauche man dafür den harntreibenden Wein N°. 224.

## N°. 178.

### Brech-Pulver.

Laſſe vier Gran Brechweinſtein in einer halben Schaale ſiedenden Waſſer auflöſen; vermiſche dieſe Auflöſung mit einem Glasvoll lauem Waſſer, um den halben Theil davon zu nehmen, den andern halben Theil gebraucht man wie bey dem Brech- und Laxiertrank N°. 165, nur beobachte man es löffelweis in einem Glas lauen Waſſer zu nehmen. Man kann auch ſtatt des Brechpulvers den Brechſyrup nehmen, wovon ein Quintlein gleiche Wirkung hat, wie ein Gran Brechweinſtein. Von dieſem Syrup nimmt man Theelöffelweis in doppelt ſo viel lauem Waſſer; einer oder zwey Theelöffel voll von dieſer Miſchung werden für Kinder genug ſeyn.

Rec. *Tartar. emetic. gr. iv.*
*Dr. ad Chartam. ſign. N°. 178.*

Wer die Handapothek hat, gebrauche dafür eine Doſis von dem Pulver N°. XXXIII.

## N°. 179.

### Pulver gegen den Rothlauf.

Nimm Camillen- und Hollunderblüthe, Weizenmehl von jedem eine Handvoll; Bleyweiß, eine halbe Unze; Campher zwey Quintlein; miſche alles zuſammen, mache daraus ein feines Pulver, und beſtreue damit den kranken Theil.

Rec. *Pulv. flor. Chamomil.*
*Sambuc.*
*Farin. Secalin. aa Manip. j.*
*Ceruſſæ Unc. ſemis.*
*Camphor. Drach. ij.*
*Miſce; fiat pulv. tenuis. Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 179.*

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo nimmt man ſechs Theil Weizenmehl und einen Theil weiſſe pulveriſierte Kreide, um ſich deſſen zu bedienen, wie eben vorgeſchrieben worden, oder auch auf Papyr.

## N°. 180.

### Waſſertreibendes Pulver.

Nimm zwölf Gran Gummigut; dreißig Gran von dem Mittelſalz von Wermuth, und zwey Gran von Starkey's Seife. Mache daraus ein wohlgemiſchtes Pulver, welches für eine Doſis genug iſt. Man nimmt es des Morgens in Oblaten oder in einer Schaale Waſſer verdünnert.

Rec. *Gumm. Guttæ Gran. xij.*
*Sal. Abſynth. neutr. Gran. xxx.*
*Sapon. Starkei. Gran. ij.*
*Miſce intime. Dr. ad chart.; fiant tales doſes ſeorſim, N°. requiſito, ſign. N°. 180.*

Wer die Handapothek beſizt, kann ſtatt dieſes Recepts die Waſſertreibende Tinctur N°. XVIII gebrauchen.

## N°. 181.

### Magneſia-Pulver.

Nimm weiſſe Magneſia eine Unze; gereinigten Salpeter, zwey Quintlein, und weiſſen Zucker, eine halbe Unze; mache alles zu Pulver, und miſche es wohl zuſammen. Davon nimmt man alle Stunde einen Theelöffel voll in einem Glas Waſſer aufgerührt.

Rec. *Magnes. alb. Unc. j.*
*Nitr. depurat. Drach. ij.*
*Sacchar. alb. Unc. ſemis.*
*Miſce exacte, Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 181.*

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo kann man an deſſen Statt gleichviel präparierten Weinſtein und feine weiſſe Kreiden gebrauchen. Die Eigenthümer der Handapothek nehmen dafür das Pulver N°. XXVII.

## N°. 182.

### Martialiſches und ſtärkendes Pulver.

Thue zu der vorgeſchriebenen Doſis des abſorbierenden und windtreibenden Pulvers N°. 170, zwey Quintlein calcinierten Feilſtaub N°. 113.

Davon nimmt man Morgens nüchtern, und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten einen Theelöffel voll in Waſſer oder Oblaten.

Rec. *Doſ. præſcript. Pulver. abſorbent. & carminat. N°.* 170.
*Limaturæ uſtæ N°.* 113. *Drach. ij.*
*Miſce intime. Dr. ad ſcatul. ſign. N°.* 182.

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo nehme man zu den geſezten Stunden eine Schaale voll von dem Stahlwein *N°.* 223.

Wer die Handapothek hat, kann dieſes Recept durch die Pulver *N°.* XXX erſezen, nur muß er jeder Doſis ein Gran Zimmetpulver, und drey Gran pulveriſierte Chagrillenrinde beyfügen. Hat man das leztere Ingredienz nicht, ſo gebrauche man dafür ebenſoviel am Schatten getrocknete und pulveriſierte Pomeranzenrinde.

## *N°.* 183.

### Kermes-Pulver.

Nimm ein Gran Mineralkermes, drey Gran vitrioliſierten Weinſtein, und zwey Gran weiſſen Zucker. Miſche alles zuſammen, und mache daraus ein Pulver für eine Doſis, und die Zahl welche man nöthig hat, muß beſonders gerüſtet werden. Man nimmt es in einem Theelöffel voll Frauenhaarſyrup. Wenn dieſe Doſis nicht Eckel verurſachet, ſo kann man aus drey Doſen zwey und, wenn es die Noth erfordert, ſelbſt aus zwey Doſen eine machen.

Rec. *Kerm. mineral. Gran. j.*
*Tartar. vitriol. Gran. iij.*
*Sacchar. alb. Gran. ij.*
*Miſc. Dr. ad chart. fiant tal. doſes ſeorſim N°. requiſ. ſign. N°.* 183.

Diejenigen, welche mit der Handapothek verſehen ſind, können den Kranken ſtatt dieſes Recepts von Stund zu Stund eine Schaale von dem Aufguß trinken machen, der zu gleichen Theilen von dem Thee *N°.* XLI und XLIV gemacht und mit Frauenhaarſyrup verſüßt wird.

## N°. 184.

### Pulver von der Fieberrinde.

Nimm zwanzig Gran erleſene Fieberrinde, drey Gran Schlangenwurzel und ein Gran Zimmet; miſche alles zuſammen für eine Doſis. Nimm davon eine von drey zu drey Stunden in einem Löffel voll Wein, mit gleichviel Waſſer vermiſcht.

Rec. *Cortic. Peruvian. Gran. xx.*
*Radic. Serpentar. Gran. iij.*
*Cinnamom. acut. Gran. j.*
*M. f. Pulv. Dr. ad chartam; fiant tal. doſes ſeorſim N°. requiſ. ſign. N°. 184.*

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die Lebens-Eſſenz N°. IV. Die Armen aber durch einige Löffel voll guten Wein mit Zucker verſüßt.

## N°. 185.

### Bruſtpulver.

Nimm friſches Wallrath, zwey Quintlein; Benzoeblüthe, Salpeter mit Antimonium, und Safran, von jedem ein Scrupel; Zuckercandit, eine halbe Unze; miſche alles zuſammen, und mache daraus ein Pulver, und Doſen zu einem halben Quintlein jede. Davon nimm von vier zu vier Stunden eine Doſis, und trinke ein paar Schaalen von dem Ehrenpreißaufguß nach.

Rec. *Spermat. Ceti Drach. ij.*
*Flor. Benzoës*
*Nitr. Antimoniat.*
*Croc. aa ſcrup. j.*
*Sacchar. Cand. Unc. ſemis.*
*Miſc. fiat Pulv. divid. in xiv. doſ. æqual. Dr. ad chartas ſign. N°. 185.*

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo nehme man einer Haſelnüſſe groß friſche Butter, mit zwey Gran Safran vermiſcht, und zerreibe es mit dreymal ſo viel Zucker. Die Beſizer der Handapothek trinken auf jede Doſis dieſes Supplements ein paar Schaalen von dem Thee N°. XLIV nach.

## N°. 186.

### Purgierendes Pulver.

Nimm zwanzig Gran erlesene und harzige Jalappenpulver; fünf und zwanzig Gran präparierten Weinstein, und drey Gran Jalappenharz; zerreibe alles zusammen und thue einen Tropfen Aenisöhl dazu. Dieses nimmt man Morgens nüchtern auf einmal in lauem Wasser, und beobachtet dabey die Diät der Purgierenden.

Rec. *Pulv. rad. Jalapp. elect. Gran. xx.*
*Cremor. Tartar. Gran. xxv.*
*Resin. Jalapp. Gran. iij.*
*Terantur una in pulv. addendo olei anisi gutt. j.*
*Dr. ad chart. sign. N°. 186.*

Diese Mischung ist sehr wohlfeil, führet gut ab, und man findt sie in allen Apotheken, und selbst auch bey den Spezereykrämern auf dem Land. Wer die Handapothek hat, kann statt dieses Recepts das Pulver N°. XXXIV gebrauchen.

## N°. 187.

### Rhabarber-Pulver.

Nimm feine Rhabarber fünf und dreißig Gran; präparierte Krebsaugen sechs Gran, Zimmet zwey Gran; mische alles und mache ein Pulver daraus. Diese Mischung nimmt man Morgens nüchtern in einer Oblate oder in lauem Wasser, oder in schwachem Caffee, und beobachtet dabey die Diät der Purgierenden.

Rec. *Rhei elect. Gran. xxxv.*
*Oculor. Cancr. præpar. Gran. vj.*
*Cinnamom. pulv. Gran. ij.*
*Misce; fiat Pulv. Dr. ad chart. sign. N°. 187.*

Die Eigenthümer der Handapothek nehmen für dieses Recept eine Drachme von dem Pulver unter N°. XXXI, und fügen noch zwey Gran Zimmetpulver dazu.

## N°. 188.

### Magen-Pulver.

Nimm zwey Quintlein Pulver von Cardobenedictenblättern, Zimmet, Cubeben und kleine Cardamomen, von jedem ein Quintlein; langen Pfeffer, Muſcatennuß, von jedem zwanzig Gran; diſtilliertes Oehl von Pomeranzenrinde und Münze, von jedem ſechs Tropfen; fein pulveriſiertes rothes Sandalholz eine halbe Unze. Miſche alles mit zwey Unzen weiſſen Zucker, und mache daraus ein Pulver. Davon nimmt man Morgens nüchtern einen Theelöffel voll, und eben ſo viel eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit, in ein wenig Wein.

Rec. *Pulv. Cardui benedict. Drach. ij.*
*Cinnamom.*
*Cubebar.*
*Cardamom. minor. aa Drach. j.*
*Piper. longi*
*Nucis moſchatæ aa Gran. xx.*
*Olei deſtillat. Cortic. Aurant.*
*Menth. aa gutt. vj.*
*Pulv. Santal. rubr. Unc. ſemis.*
*Sacchar. albiſſ. Unc. ij. M.*
*Fiat Pulv. tenuiſſ. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 188.*

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man einer Muſcatennuß groß Hollunderſaft, mit drey Gran von dem Pulver der Enzianwurzel vermiſcht. Die Beſizer der Handapothek aber gebrauchen die Tropfen N°. X, welche ſie in einem Glas geiſtigen Wein nehmen.

## N°. 189.

### Blutſtillendes Pulver.

Nimm römiſchen Alaun zwey Quintlein; Drachenblut ein Quintlein; calcinierten Vitriol ein halbes Quintlein; armeniſchen Bolus und Mehlſtaub, der in den Mühlen umher verbreitet iſt, von jedem zwey Quintlein; miſche alles zuſammen, und mache daraus ein Pulver.

Rec. *Alumin. rupei Drach. ij.*
*Sanguin. Dracon. Drach. j.*
*Colcothar. vitriol.*

*Boli Armen.*
*Farinæ molend. volat. aa Drach. ij.*
*Miſce intime : fiat Pulv. tenuiſſ. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 189.*

Diejenigen, welche die Handapothek haben, erſezen dieſes Recept durch das blutſtillende Pulver *N°.* XXIX.

## *N°.* 190.

### Temperierendes Pulver.

Nimm gereinigten Salpeter, zwey Quintlein; Krebsaugen die mit diſtilliertem Eßig geſättiget ſind, zwey und ein halbes Quintlein; Zinnober mit Spießglas präpariert ein Scrupel; mache daraus ein Pulver, und nimm von zwey zu zwey Stunden zwanzig Gran in ein paar Löffel voll diſtillierten Lindenblüthewaſſer, oder in friſchem Brunnenwaſſer.

Rec. *Nitr. depurat. Drach. ij.*
*Lapid. Cancr. aceto deſtillat. ſaturat. Drach. ij. & ſemis.*
*Cinnabar. Antimonii præparat. ſcrup. j.*
*Miſce; fiat Pulv. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 190.*

Hat man dieſes nicht, ſo gebrauche man das was ſtatt der temperierenden Mixtur *N°.* 130 angerathen worden.

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch das Pulver *N°.* XXVIII.

## *N°.* 191.

### Wurmtreibendes Pulver.

**Nimm Wurmſaamen und Corallenmoos, von jedem zwey Quintlein; vitrioliſierten Weinſtein, eine halbe Unze, miſche alles und mache daraus ein Pulver. Davon nimm in einem Glasvoll lauen Waſſer ein halbes Quintlein Morgens nüchtern, und ebenſoviel eine Stunde vor dem Mittageſſen.**

Rec. *Semin. contra Vermes*
*Muſc. Corallin. aa Drach. ij.*
*Tartar. vitriol. Unc. ſemis.*
*Miſce, f. Pulv. Divid. in xvj. doſ. æqual.*
*Dr. ad chartas. ſign. N°. 191.*

Statt dieſes Recepts kann man das gebrauchen, was im Buch ſelbſt und unter N°. 36 ſteht.

## N°. 192.

### Brechpulver von Ipecacuanha.

Nimm friſch pulveriſierte Ipecacuanha vier und zwanzig Gran, vitrioliſierten Weinſtein, ſechs Gran. Mache daraus ein Pulver. Dieſes nimmt man auf einmal Morgens nüchtern in einer Schaale lauem Waſſer. Nach jedem Erbrechen trinkt der Kranke ein Glas laues Waſſer nach, um es zu erleichtern. Diejenigen, welche ein ſtarkes Fieber oder eine Anlage zu einer Entzündung haben, müſſen ſich vorher, ehe ſie das Brechmittel nehmen, mit etlichen Gläſern Gerſtenptyſane N°. 213 anfeuchten.

Rec. *Radic. Hypecacuan. alb. recent. pulveriſ. Gran. xxiv.*
*Tartar. vitriolat. Gran. vj.*
*Miſce; fiat Pulv. Dr. ad chartam. ſign.* N°. 192.

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo trinke man viel von einem lauen Camillenblütheaufguß, und man kann das erſte Glas mit einem Theelöffel voll Carmeliterwaſſer verſtärken.

Die Eigenthümer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch das Pulver N°. XXXII.

## N°. 193.

### Eröfnender Kräuterſaft.

Nimm friſches Leberkraut, wilde Sauerampfer und Löwenzahn von jedem vier Hände voll, Brunnenkreſſe und Bachbungen, von jedem drey Hände voll; drücke den Saft mit einer Preſſe aus; reinige ihn, und thue den Saft von hundert Maucreſeln dazu, die lebendig in Wein gebadet und nachher zerdrückt worden. Davon nimm Morgens nüchtern und Nachmittags um vier Uhr eine Schaale voll, in dreymal ſo viel dünner Brühe oder Molken.

Rec. *Herb. recent. Hepatic.*
*Oxylapat.*
*Taraxac. aa Manip. iij.*
*Naſturt. aquatic.*
*Beccabung. aa Manip. ij.*

*Exprimat. ſuccus depuretur, & addatur*
*Succus Milleped. in vino albo ablut. & contus. N°. 100.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 193.*

Wer die Handapothek hat, kann dieſes Recept durch die Brühen erſezen, welche mit den Kräutern unter N°. XXXVII gemacht werden, zugleich nimmt er noch beym Schlafengehen vier oder fünf von den Pillen N°. XXIII.

## N°. 194.

### Stuhlzäpflein von Aloes.

Nimm zwey Quintlein geſchabene weiſſe Seife, ein Quintlein Aloes von Socotora, und ſo viel Honig als nöthig iſt, um kunſtmäßig ein Stuhlzäpflein zu machen, wovon man eines mit Oehl beſtrichen in den After bringt.

Rec. *Sapon. raſ. Drach. ij.*
*Aloës Socotorin. pulv. Drach. j.*
*Fiant. cum quantit ſufficient. Mellis l. a. ſuppoſitoria.*
*Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 194.*

Hat man dieſe Stuhlzäpflein nicht, ſo bediene man ſich derjenigen, welche unter den Clyſtieren N°. 108 angegeben ſind, und die Beſizer der Handapothek wehren der Verſtopfung durch die Pillen unter N°. XXVI.

## N°. 195.

### Balſamiſcher Seifenſyrup.

Nimm geläuterten Zuckerſyrup, neun Unzen; drey Quintlein cypriſchen Terpentin; neun Quintlein geſchabene alicantiſche Seife; zwey Quintlein peruvianiſchen Balſam. Löſe alles kunſtmäßig in dem Syrup auf, miſche die Ingredienzien wohl zuſammen, und füge ein Duzend Tropfen diſtilliertes Citronenöhl dazu. Davon nimm nüchtern und beym Schlafengehen einen Eßlöffel voll in einem Glas Waſſer.

Rec. *Syrup. Sacchar. clariſic. Unc. ix.*
*Therebinth. Cypr. Drach. iij.*
*Saponis Venet. raſ. Drach. ix.*
*Balſami Peruvian. Drach ij.*
*Bene ſolutis, mixtis & l. a. ad ſyrupi conſiſtentiam redactis adde*

*Olei deſtillat. Citr. gutt. xij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 195.*

Man kann dieſes Recept auch durch die Pillen N°. 159 erſezen.

## N°. 196.

### Syrup wider das Blutſpeyen.

Nimm den ausgepreßten und gereinigten Saft von Spizenwegerich, Neſſeln und Citronen, von jedem gleichviel, mache daraus kunſtmäßig mit Zucker einen Syrup. Davon nimm von vier zu vier Stunden zwey Eßlöffel voll in einem Becher voll von dem Schafgarben- oder Täſchelkrautaufguß.

Rec. *Succi expreſſ. & depurat. Plantagin. min.*
*Urticæ*
*Burſ. paſtoris aa part. æqual.*
*Miſce; fiat l. a. cum Saccharo ſyrup.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 196.*

Hat man dieſen Syrup nicht, ſo nehme man um ebendieſelben Stunden ein halbes Quintlein Pferſichgummi, der in einem Glasvoll Schafgarbenaufguß aufgelößt worden.

## N°. 197.

### Laxier-Syrup.

Nimm geſchwefelten Scammonienſaft, fünfzehn Gran; nicht gewaſchenes ſchweißtreibendes Spießglas, zehn Gran; verſüßtes Queckſilber, vier Gran; zerreibe alles wohl zuſammen, und miſche eine halbe Unze Syrup von blaſſen Roſen darunter. Auf einmal in einer Schaale lauem Waſſer zu nehmen. Dabey beobachte man die gewöhnliche Diät der Purgierenden.

Rec. *Diagred. ſulphur. Gran. xv.*
*Antimon. diaphor. non loti Gran. x.*
*Mercur. dulc. Gran. iv.*
*Bene tritis adde*
*Syrup. Roſar. ſolutiv. Unc. ſemis.*
*Miſce; Dr. ad vitr. ſign. N°. 197.*

Wer die Handapothek besizt, kann dieses durch die doppelte Portion von den Tropfen N°. IX oder von den Pillen N°. XXVI ersezen.

## N°. 198.

### Wurmtreibender Syrup.

Nimm Pfersichblüthesyrup, sechs Quintlein; versüßtes Queckſilber, zwey Gran; miſche es. Auf einmal zu nehmen für Kinder von zwey bis vier Jahr alt incluſive. Zu dieſer Miſchung thue man noch ein Gran von Alhandaltäfelein für die von vier bis acht Jahren, auch vermehre man die Doſis Syrup und Queckſilber nach Maaßgabe ihres Alters.

Rec. *Syrup. flor. Perſicor. Drach. vj.*
*Mercur. dulc. Gran. ij. M. Dr. ad vitr.*
*Syrupo adde*
*Trochiſcor. Alhandal Gran. j. ad uſum infantum ætatis ann. quatuor ad octo. Dr. ſign.* N°. 198.

Erwachſene können dieſes Recept durch die Supplemente unter N°. 36 erſezen.

## N°. 199.

### Haupt = Tabac.

Nimm die Blätter von Haſelwurzkraut, florentiniſche Violenwurz, von jedem zwey Quintlein, Rosmarinblätter = und Blüthe, von jedem anderthalb Quintlein; Lavendelblüthe und Mayenblumen, ein Quintlein; weiſſe Nieswurz, zwanzig Gran; mache daraus ein Pulver, und nimm es, aber mit Mäßigung, wie Tabac.

Rec. *Radic. Ireos Florentin. Drach. ij.*
*Hellebor. alb. Gran. xx.*
*Folior. Aſari Drach. j.*
*Rosmarin. c. floribus Drach. j. & ſemis;*
*Flor. Lavendul.*
*Lil. conval. aa Drach. j.*
*Mixta rediguntur in pulverem. Dr. ad ſcatul. ſign.* N°. 199.

Hat man dieſen Tabac nicht, ſo kann man dafür die Betonienblätter gebrauchen.

N°. 200.

## N°. 200.

### Balſamiſche Täfelchen.

Laſſe auf einer Kohlpfanne in einem ſilbernen Gefäß vier Unzen Cacaoteig ſchmelzen, vermiſche damit präparierte und fein pulveriſierte Catechu-Erde eine halbe Unze, eben ſo viel Balſam-Kopaiva, und zwey Quintlein peruvianiſchen Balſam, mache daraus mit ſo viel Zuckercandit als nöthig iſt Täfelchen von einem halben Quintlein jedes.

Rec. *Cacao in paſtam l. a. redact. Unc. iv.*
*Liqueſcant in vaſe argenteo, leni igne; admiſce dein*
*Terræ Catechu præparat. ſubtiliſſ. pulveriſat.*
*Balſam. Copaib. aa Unc. ſemis.*
*Peruviani Drach. ij.*
*Fiant l. a. cum ſuffic. quantit. Sacchar. Cand. Tabulæ ſingul. pond. drach. dimid. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 200.*

Wer die Handapothek hat, kann dieſe Täfelchen durch die Eſſenz N°. III, und durch einen häufigen Gebrauch der Catechu-Erde in Körnern oder Täfelchen ohne Ambra und Biſam erſezen.

## N°. 201.

### Eiſen-Tinctur.

Nimm Ludwigs Eiſentinctur, Gummilac, und Fieberrindetinctur, von jedem eine halbe Unze; miſche dieſe drey Tincturen. Davon nimmt man Morgens nüchtern und eine Viertelſtunde vor beyden Mahlzeiten, und beym Schlafengehen jedesmal vierzig Tropfen in Münzenſyrup oder in ein wenig Wein.

Rec. *Tinctur. Mart. Ludovic.*
*Gumm. Laccæ,*
*Cortic. Peruvian. aa Unc. ſemis.*
*Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 201.*

Hat man dieſe Tinctur nicht, ſo gebrauche man dafür den Stahlwein unter N°. 223.

## N°. 202.

### Tinctur um dem Gehör zu helfen, das durch die Erschlappung der Häutchen abgenommen.

Nimm Bibergeiltinctur, zwey Quintlein; distilliertes Salbey- und Rosmarinöhl, von jedem drey Tropfen. Mische alles zusammen, um ein wenig Baumwolle damit anzufeuchten, das man nicht mehr als drey bis vier Linien tief in den Ohrengang steckt.

Rec. *Tinctur. Castorei Drach. ij.*
*Olei destillat. Salviæ,*
*Rosmarin. aa Gutt. iij.*
*Misce; Dr. ad vitr. sign. N°. 202.*

Hat man diese Tinctur nicht, so blase man Morgens und Abends, aber mit Vorsicht, Rauch von gutem Tabac in den vordern Ohrengang.

## N°. 203.

### Rhabarber-Tinctur.

Nimm anderthalb Quintlein feine geschabene Rhabarber, und drey Quintlein Glaubersalz; lasse es über Nacht auf dem Feuerheerd mit einem Glasvoll siedendem Wasser einweichen. Lasse des Morgens den Aufguß ein paarmal aufkochen. Denn lasse die Tinktur durchseigen und nimm sie nüchtern auf einmal, dabey beobachte die Diät der Purgierenden. Hat man dieses Mittel mehrere Tage nöthig, so kann man dieses dadurch ersezen, daß man beym Schlafengehen ein Quintlein Rhabarber kauet.

Rec. *Rhei elect. minutim concis Drach. j. & semis.*
*Salis. Glauber. Drach. iij.*
*Infund. per noct. moder. cinerum calore in aquæ bullient. Unc. iv. Ebulliant per horæ momentum mane sequenti, & Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 203.*

Die Eigenthümer der Handapothek gebrauchen statt dieses Recepts die doppelte Dosis der Tropfen N°. IX.

## N°. 204.

### Temperierte Rhabarbertinctur.

Nimm zwey Quintlein geſchabene feine Rhabarber, und eine ſaftige Citrone in Scheiben geſchnitten; laſſe es drey Stunden auf warmer Aſche mit einem Pfund ſiedendem Waſſer einweichen, und ſeige es durch. Nimm davon ein paar Tage nach einander Morgens nüchtern und eine halbe Stunde vor dem Mittageſſen, jedesmal den vierten Theil der vorgeſchriebenen Doſis, oder ſo viel als nöthig iſt, um gelind abgeführt zu werden.

Rec. *Rhei elect. minutiſſ. incis. Drach. ij.*
*Mali Citrei ſucculent. incis. N°. j.*
*Infund. ſuper ciner. per trihor. cum aquæ commun. bullientis libr. j.*
*Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 204.*

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, können dieſes Recept mit dem Pulver N°. XXXI, das in Waſſer genommen wird, erſezen; und anſtatt Brühe trinkt man eine Stunde nach jeder Doſis ein paar Schaalen laue Limonade nach.

## N°. 205.

### Antiſcorbutiſche und laxierende Ptyſane.

Nimm Aron- und Pimpernellwurzel, von jedem eine halbe Unze; Waſſerklee eine halbe Handvoll; Senfpulver und Kreſſeſaamen, von jedem ein Quintlein; weiſſe Jalappe und feine Rhabarber, von jedem zwey Quintlein; erleſene Senetblätter eine Unze; zerſchneide und zerſtoſſe die Ingredienzen; laſſe ſie mit zwey Pfund ſiedendem Waſſer über Nacht auf warmer Aſche einweichen, und denn am Morgen die Ptyſane durchſeigen. Davon nimmt man etliche Tage lang nacheinander Morgens nüchtern einen Becher voll, oder ſo viel als nöthig iſt, um drey bis viermal Oefnung zu haben. Auf jeden Stuhlgang trinke man einen Becher voll dünne Kalberbrühe nach.

Rec. *Radic. Ari,*
*Pimpinell. aa Unc. ſemis;*
*Herb. trifolii fibrin. Manip. ſemis.*
*Semin. ſinapeos groſſ. m. contus.*
*Naſturtii aa Drach. iij.*
*Mechoacann.*
*Rhei elect. aa Drach. ij.*

*Fol. senn. s. stipit. Unc. j.*
*Incisa infundantur in aquæ bullient. libr. ij. per noctem, moderato cinerum calore. Colaturam exhibe ad vitr. sign. N°. 205.*

Hat man diese Ptysane nicht, so lasse man, so wie es eben vorgeschrieben worden, zwey Unzen wilden Rettich mit drey Unzen Rhapontienwurzel einweichen, um einen Becher voll nüchtern, und einen andern eine Stunde vor dem Mittagessen zu nehmen.

## N°. 206.

### Eröfnende Ptysane.

Nimm Fenchwurzel, Grapp und Braunwurz, von jedem eine halbe Unze; Süßholz, zwey Quintlein. Zerschneide alles, und lasse es eine Stunde lang mit drey Pfund siedendem Wasser einweichen. Denn lasse es etwan zehnmal aufsieden, und durchseigen.

Rec. *Rad. fœnicul.*
*Rubiæ Tinctor.*
*Scrophular. minor. aa Unc. semis.*
*Liquirit. Drach. ij. incis. Misce, & infunde fervide cum aquæ bullient. libr. iij. per unam horam; fac dein ebullire per horæ momentum, & Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 206.*

Hat man diese Ptysane nicht, so lasse man anderthalb Unzen wilde Wegwart, und ein Quintlein Süßholz mit zwey und einem halben Pfund Wasser bis auf zwey Pfund einkochen.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses durch die Brühen, welche von den Kräutern N°. XXXVII gemacht werden.

## N°. 207.

### Emulsierte Ptysane von arabischem Gummi.

Nimm zwey Quintlein erlesenen arabischen Gummi, lasse ihn in zwey Pfund von einem schwachen Flachssaamenaufguß auflösen; reibe diese Mischung mit zwey Duzend geschellten süssen Mandeln und mit einem Paar Pfersichkernen ab, denn versüsse die durchgeseigte Emulsion mit zwey Unzen Eibischsyrup.

Rec. *Gumm. Arabic. elect. Drach. ij.*
*Solv. in infusionis tenuis seminis Lini libr. ij.*

*f. exinde l. a. emulſio cum*
*Amygdal. dulc. excortic. N°. xxlv.*
*Nucl. Perſicor. N°. ij. Colat. adde*
*Syrupi Altheæ Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 207.*

Hat man dieſe Ptyſane nicht, ſo kann man die Flachsſaamenptyſane N° 212 gebrauchen.

## N°. 208.

### Weiſſe Ptyſane.

Nimm eine Unze pulveriſiertes verbranntes Hirſchhorn, und die Broſamen von einem weiſſen Zweykreuzerbrod, laſſe dieſes mit vier Pfund Waſſer bis auf drey Pfund einkochen. Thue dazu vier Unzen Quittenſyrup, und zwey Unzen Zimmetwaſſer. Davon nimmt man von Zeit zu Zeit ein Glasvoll.

Rec. *Cornu Cervi uſt. pulveris. Unc. j.*
*Micæ panis alb. Unc. iv.*
*Coquantur in aquæ commun. libr. iv. ad remanent. libr. iij.*
*Cola, adde ſyrupi Cydonior. Unc. iv. & Aquæ Cinnamomi hordeatæ Unc ij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 208.*

Haſt du dieſe Ptyſane nicht, ſo laſſe ein Quintlein Zimmet in zwey Pfund ſtarkem Brodwaſſer einweichen, denn ſeige es durch, und verſüſſe es mit Quittenſyrup oder Quittengallerte.

## N°. 209.

### Citronen-Ptyſane.

Nimm zwey Pfund ſchwachen Reis- oder Gerſtenabſud, thue dazu den Saft einer ganzen ſaftigen Citrone, wenn ſie nicht ſehr ſaftig iſt, ſo nimm zwey; laſſe dieſe Miſchung durch ein Leintuch ſeigen, und verſüſſe die Ptyſane mit genugſam Zucker, worauf man vorerſt den Reſt der Citronen gerieben hat, um die Ptyſane angenehmer zu machen.

Rec. *Decoct. hordei tenuis libr. ij. adde*
*Succ. Mali Citrei ſuccid. N°. j.*

*Colat. edulcoretur ſufficienti quantitate ſacchari ſuper flaved. Cortic. Citri fricati.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 209.*

Hat man weder Citronen noch Zucker, ſo kann man zu zwey Pfund Gerſten- oder Reiswaſſer zwey Löffel Eßig und einen Löffel voll Honig thun. Diejenigen, welche mit Limonenſyrup verſehen ſind, können ſich deſſen bedienen, um ihre Ptyſane zu machen.

## N°. 210.

### Gemeine Ptyſane.

Nimm eine Unze Hundsgras, und eine halbe Unze Sauerampferwurzel; ein Quintlein Süßholz; zerſchneide alles, laſſe es mit drey Pfund Waſſer bis auf zwey Pfund einkochen. Seige die Ptyſane. Man kann ſtatt des Süßholzes etliche Aniskörner und ein wenig Zucker gebrauchen.

Rec. *Radic. Gramin. unc. j.*
*Acetos. Unc. ſemis;*
*Liquirit. Drach. j.*
*Conciſa coque cum aquæ commun. libr. iij. ad remanent. libr. ij.*
*Colat. exhibe ad vitr. ſign. N°. 210.*

Hat man dieſe Ptyſane nicht, ſo kann man dafür die Gerſtenptyſane N°. 213 gebrauchen.

## N°. 211.

### Ptyſane von präpariertem Weinſtein.

Laſſe in einem glaſurten irdenen Topf anderthalb Unzen präparierten Weinſtein mit drey Pfund Waſſer bis auf zwey Pfund einkochen. Denn laſſe den Abſud durchſeigen, um alle zwey Stunden ein Glasvoll zu trinken, bis man eine Oefnung hat. Man kann dieſe Ptyſane bloß trinken, oder ſie auch mit Veilchenſyrup oder Zucker verſüſſen. Hat man eine Oefnung gehabt, ſo trinkt man denn in gröſſern Zwiſchenräumen von dieſer Ptyſane, nur ſo viel als nöthig iſt, um die Oefnung zu unterhalten. Man kann den Zucker auch auf einer Citronenrinde reiben.

Rec. *Cremor. Tartar. Unc. j. & ſemis.*
*Coque cum aquæ commun. libr. iij. ad libr. ij.*
*Colatur. ut ſupra edulcorat. exhibe ad vitr. ſign. N°. 211.*

## N°. 212.

### Flachsſaamenptyſane.

Nimm eine halbe Unze Flachsſaamen, der in kaltem Waſſer gewaſchen worden, zwey geſchellte Renettenapfel, die in vier Theile geſchnitten ſind, und wovon man die Kernen weggenommen, und ein Quintlein Süßholz, laſſe alles eine Viertelſtunde lang mit drey Pfund Waſſer kochen, und ſeige die Ptyſane. Wenn dieſe und alle andern nachfolgenden mehlichten Ptyſanen zu dick ſind, ſo kann man ſie mit ſiedendem Waſſer vermiſchen.

Rec. *Semin. Lini in Aqua frigid. ablut. Unc. ſemis.*
*Malor. de Renettes ut ſupra mundat. & in fruſt. concis. N°. ij.*
*Radic. Liquirit. Drach. j.*
*Coque per horæ quadrantem cum Aquæ commun. libr. iij.*
*Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 212.*

## N°. 213.

### Gerſtenptyſane.

Nimm einen Eßlöffel voll Gerſte, laſſe ſie einen Augenblick kochen; gieſſe das erſte Waſſer weg, und laſſe die Gerſte aufs neue eine Viertelſtunde lang mit drey Pfund Waſſer kochen. Wenn die Ptyſane durchgeſeigt iſt, ſo verſüſſe ſie mit Limonenſyrup, und in hizigen Krankheiten mit einfachem Oxymel, anderthalb Unzen zu einem Pfund Ptyſane.

Rec. *Hordei Unc. j. & ſemis.*
*Coque pauliſper & decanta aqxam : fac ebullire denuo hord. cum aquæ commun. libr. iij. per horæ quadrantem ; Cola decoctum ; edulcoretur libr. j. cum*
*Syrup. Limonum Unc. j. & ſemis ; & cum totidem*
*Oxymel ſimplic. in morbis inflammatoriis.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 213.*

Hat man den Syrup nicht, ſo thue man zu jedem Pfund von dieſer Ptyſane zwey Löffel voll Eßig und einen Löffel voll Honig.

## N°. 214.

### Ptyſane von der americaniſchen Grieswurzel.

Nimm gehackte americaniſche Grieswurzel eine halbe Unze; Süßholz zwey Quintlein; laſſe alles eine Stunde lang mit drey Pfund ſiedendem Waſſer einweichen, denn laſſe es etwan zehnmal aufkochen, und die Ptyſane durchſeigen.

Rec. *Radic. Pareiræ bravæ conciſæ Unc. ſemis.*
*Liquirit. Drach. ij. Miſce.*
*Infundant. per horam in aquæ bullient. libr. iij.*
*Coque dein per horæ momentum.*
*Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 214.*

Hat man die americaniſche Grieswurzel nicht, ſo kann man den Abſud, ſo wie es vorgeſchrieben worden, mit zwey Unzen Peterſilienwurzel machen.

## N°. 215. a.

### Laxierende Ptyſane.

Laſſe drey Unzen Tamarinden und eine halbe Unze präparierten Weinſtein mit drey Pfund Waſſer ob einem gelinden Feuer bis auf zwey Pfund einkochen. Thue denn eine Unze erleſene Senetblätter, und zwey ganze Saamen von Sternänis dazu. Nimm den Abſud vom Feuer, und wenn er kalt worden iſt, ſo laſſe ihn durchſeigen. Füge nachher dem Durchgeſeigten noch zwey Unzen von dem Syrup der blaſſen Roſen bey. Davon nimm alle zwey Stunden ein Glasvoll, oder ſo viel als nöthig iſt, um einen kleinen Durchlauf zu unterhalten.

Rec. *Tamarind. Unc. iij.*
*Cremoris Tartar. Unc. ſemis.*
*Coque in aquæ comm. libr. ad remanent. libr. ij. adde dein*
*Fol. Semnæ ſ. ſtipit. Unc. j.*
*Semin. Aniſi ſtellati N°. ij.*
*Removeatur ab igne decoctum, & frigefactum cola, addendo*
*Syrup. roſarum ſolutiv. Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 215. a.*

Haſt du dieſe Ptyſane nicht, ſo laſſe in einem Pfund ſtubenwarmen Waſſer anderthalb Unzen Bergſalz auflöſen, um es ſo zu gebrauchen, wie

es

es oben vorgeschrieben ist. Die Besizer der Handapothek nehmen die gleiche Dosis von dem Salz N°. XX.

## N°. 215. b.

### Reis-Ptysane.

Nimm Reis, und mache es damit wie mit der Gerstenptysane N°. 213. Man kann das Reiswasser mit Zucker versüssen, der auf der äussern Rinde einer Citrone gerieben worden.

## N°. 226.

### Ptysane von Sandalholz.

Nimm zwey Unzen Fenchwurzel, eine Unze von jedem der drey Sandalhölzer, und zwey Quintlein Süßholz, zerschneide alles und lasse es mit fünf Pfund Wasser bis auf vier Pfund einkochen. Lasse die Ptysane durchseigen, um sie so zu gebrauchen, wie es in dem Buch vorgeschrieben ist. Hat man die Vorschrift des Gebrauchs nicht, so trinke man ein Glasvoll von zwey zu zwey Stunden.

Rec. *Radic. fœnicul. Unc. ij.*
*Lign. Santal. albi*
*citrini*
*rubri aa Unc. j.*
*Radic. liquirit. Drach. ij.*
*Concisa coquantur cum aquæ commun. libr. v. ad reman. libr. iv.*
*Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 216.*

Hat man die Ptysane nicht, so mache man einen Absud mit vier Unzen Fenchwurzel, den man mit Honig versüsset.

## N°. 217.

### Ptysane von Scorzonerwurzel.

Nimm zwey Quintlein geschabenes Hirschenhorn, drey Quintlein Scorzonerwurzel und ein Quintlein Süßholz, zerschneide und mische alles zusammen. Lasse diese Kräuter bey einem gelinden Feuer mit vier Pfund Wasser bis auf drey Pfund einkochen, und denn seige die Ptysane durch.

Rec. *Raſur. Corn. Cerv. Drach. ij.*
*Radic. Scorzon. Drach. iij.*
*Liquirit. Drach. j.*
*Conciſa & mixta coquuntur leni igne cum aquæ communis libr. iv. ad remanentiam libr. iij.*
*Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 217.*

Haſt du kein geſchabenes Hirſchhorn, ſo mache die Ptyſane von den beyden andern Ingredienzen.

## N°. 218.

### Kleyen = Ptyſane.

Nimm anderthalb Handvoll Kleyen von Weizen oder Dinkel, die in kaltem Waſſer gewaſchen worden, um ſie zu reinigen, und zwey Löffel voll Corinthen, oder wenn man dieſe nicht hat, zwey Renettenapfel wie unter N°. 212 zubereitet. Laſſe alles mit vier Pfund Waſſer bis auf drey Pfund einkochen. Füge denn zu dem Durchgeſeigten ein Quintlein gereinigten Salpeter und drey Unzen weiſſen Honig.

Rec. *Furfuris tritici vel ſpeltae. in aq. frigid. ablut. Manip. j. & ſem.*
*Uvar. Corinth. Unc. ij. vel his carentibus*
*Pulp. Malor. de Renettes ſecund. N°. 212. parat. N°. ij.*
*Coquantur c. aquæ commun. libr. iv. ad remanent. libr. iij.*
*Colatur. adde:*
*Nitr. depurat. Drach. j.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 218.*

## N°. 219.

### Wallwurzel = Ptyſane.

Nimm gehackte Wallwurzel, eine Unze; die Spizen von Schafgarben, eine halbe Handvoll; zerſtoſſenen weiſſen Mohnſaamen, zwey Quintlein; laſſe alles mit zwey Pfund Waſſer eine halbe Viertelſtund lang kochen. Das durchgeſeigte verſüſſe mit zwey Unzen Wallwurzſyrup, um es wie Ptyſane zu gebrauchen.

Rec. *Radic. Conſolid. major. Unc. j.*
*Summit. Milleſolii Manip. ſemis.*
*Semin. contus. papav. alb. Drach. ij.*

*Conciſa coque per horæ quadrantem, cum aquæ communis libr. ij.*
*Colatur. admiſce*
*Syrupi ſymphit. Unc. ij.*
*Dr. ad vitr. ſign. N°. 219.*

## N°. 220.

Dampf für die Ohren, wenn in den Häuten dieſes Organs rozige Verſtopfungen ohne Entzündung vorhanden ſind.

Nimm Meerrettich und weiſſe Nieswurz von jedem eine halbe Unze, Wachholderbeeren und Lorbohnen, von jedem drey Quintlein; Kümmelſaamen zwey Quintlein; Rauten und Wermuth von jedem eine halbe Handvoll. Zerſchneide, zerſtoſſe und miſche alles zuſammen, laſſe es in anderthalb Pfund Waſſer kochen. Wenn du es ab dem Feuer nimmſt, ſo thue vier Unzen Campherbrandtewein dazu, und leite den Dampf durch einen Trichter mit Vorſicht an die äuſſere Mündung des kranken Ohrs. Dieſes wird Morgens und Abends etliche Minuten lang und noch länger, wenn man es ertragen kann, wiederholt.

Rec. *Raphan. ruſtic.*
*Radic. Hellebor. alb. aa Unc. ſemis.*
*Baccar. Juniper.*
*Lauri aa Drach. iij.*
*Semin. Cumini Drach. ij.*
*Folior. Rutæ*
*Abſynth. aa Manip. ſemis.*
*Inciſa, contuſa & mixta ebull. cum aquæ comm. libr. j. & ſemis:*
*Colatur. exhibe ad vitr. & ſeorſim ſpirit. vini camphor. Unc. iv.*
*Sign. N°. 220.*

Haſt du dieſes Dampfbad nicht, ſo wickle in Baumwollen gleichviel Knoblauch und grob zerſtoſſenen Campher, welches man in den äuſſern Ohrengang legt. Dieſes muß man acht Tage lang alle Morgen erneuern.

## N°. 221.

### Antiſcorbutiſcher Wein.

Nimm Aromwurzel und friſchen Meerrettich von jedem eine Unze; Kreſſe und Bachbungen von jedem zwey Hände voll; Kreſſeſaamen, bittere Pomeranzenrinde, Tamariskenrinde und Capern, von jedem eine halbe

Unze, zerſchneide es, und laſſe alles an der Sonne oder auf einem temperierten Feuerheerd vier Stunden lang in einer Flaſche mit acht Pfund guten Wein einweichen. Hat man den Wein nicht, ſo nehme man von dem beſten Bier dazu. Der ſechste Theil der Flaſche muß leer ſeyn. Verbinde dieſelbe mit einem fünf bis ſechsfachen Papyr, und ſchüttle ſie alle Tage durcheinander. Denn muß man den Wein durchſeigen laſſen und das Mark ein wenig ausdrücken. Die Flaſche, worin er aufbehalten wird, muß wohl verſchloſſen ſeyn. Davon nimmt man nüchtern und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten jedesmal ungefehr zwey Unzen, und vermehrt denn die Doſis nach und nach bis auf vier oder fünf Unzen.

Hat man einen ausgemachten Scorbutiker zu behandlen, ſo füge man zu den obigen Ingredienzen noch zwey Hände voll Löffelkraut, eine halbe Unze Salmiac, und anderthalb Unzen Senfpulver, das mit etwas Wein zerſtoſſen worden. Von dieſem verſtärkten Mittel nimmt man nur den halben Theil oder zwey Drittel der obigen Doſis. Man gieſſet vier Pfund rothen Wein auf das Mark. Nachdem es vier und zwanzig Stunden eingeweichet, laſſet man es durchſeigen, und drücket es ſtark aus. Denn füget man zu dem Durchgeſeigten noch anderthalb Unzen Tinctur von Gummilac, drey Unzen Löffelkrautgeiſt, und ſechs Unzen Honig, um ſich oft damit zu gurgeln. Die Geſchwüre verbindt man mit einer Salbe, die aus anderthalb Pfund Brandtewein, aus anderthalb Quintlein Salmiac, aus einem Quintlein Campher, und drey Unzen ſchwarzer Seife, welches auf warmer Aſche in Brandtewein aufgelößt worden, gemacht wird.

Rec. *Radic. Ari*
*Raphani ruſtican. rec. aa Unc. j.*
*Herb. Naſturt. aquatic.*
*Beccabung. aa Manip. ij.*
*Seminis Naſturtii*
*Flav. Cort. Aurant.*
*Cortic. Tamariſci*
*Fruct. Capparum aa Unc. ſemis.*
*Inciſa infundantur in lagen. vitr. capaci, cum vini generoſi, vel hoc carente, cereviſiæ bonæ notæ libris viij: claudatur lagena probe chartis ligatura firmatis; digere mixtum per quatuor dies ſolis vel moderato cinerum calore: Cola cum levi expreſſione liquorem, & ſerva ad uſum. Sign. N°. 221.*
*In ſcorbuto confirmato adde ingredientibus ſupra dictis*
*Herbæ Cochlear. Manip. ij.*
*Salis ammoniac. Unc. ſemis.*
*Seminis ſinapeos Unc. j. & ſemis.*

*Superaffunde reſiduo vin. rubr. libr. iv; infus. per 24 horas, col. cum expreſſione & colatur. admiſce*
*Tinctur. Gummi. Laccæ Unc. j. & ſemis.*
*Spirit. cochlear. Unc. iij.*
*Mell. deſpumat. Unc. vj.*
*Dr. pro gargariſmate, ſign.* Gurgeltrank *N°. 221.*
*Simulq. exhibe liniment. ad ulcera ſcorbutica ſequens.*

Rec. *Spirit. vin. libr. j.*
*Sal. Ammoniac. Drach. j. & ſemis.*
*Camphor. Drach. j.*
*Sapon. nigr. Unc. iij.*
*Digere una ſuper cineres, & probe ſolut. & mixta exhibe ad vitr. ſign.* lindernde Salbe. *N°. 221.*

## N°. 222.

### Oefnender, harntreibender und ſtärkender Wein.

Nimm zwey Unzen geſchabenen Meerrettich, die Rinde von zwey friſchen bittern Pomeranzen, die klein geſchnitten worden. Laſſe ſie wie unter *N°. 221* vorgeſchrieben worden, mit vier Pfund guten weiſſen Wein vier Tage lang einweichen. Nachher laſſe den Wein durchſeigen, um ihn ſo zu gebrauchen, wie es im Buch vorgeſchrieben worden. Sonſt nimmt man nüchtern vor beyden Mahlzeiten und beym Schlafengehen ungefehr drey Unzen.

Rec. *Rad. Raphan. ruſtic. rec. Unc. ij.*
*Flaved. Cortic. Aurant. rec. minut. conciſ. N°. ij.*
*Infundantur per quatuor dies in vini albi generoſ. libr. iv. & Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 222.*

## N°. 223.

### Stahl-Wein.

Nimm zwey Unzen nicht geroſtete Stahl- oder Eiſenfeilſpän, und eine in Scheiben geſchnittene bittere Pomeranze, laſſe es an der Sonne oder auf dem Feuerheerd vier Tage lang mit zwey Pfund gutem weiſſem Wein ein-

weichen, um eine Viertelſtund vor den beyden Mahlzeiten jedesmal eine Unze zu nehmen.

Rec. *Limatur. Mart. non rubiginos. Unc. ij.*
*Pom. Aurant. amar. concis. N°. j.*
*Infund. in lagena vitrea cum vini albi generoſ. libr. ij. ſuper cineres aut ſolis æſt. per quatuor dies.*
*Colatur. Dr. ad vitr. ſign. N°. 223.*

Die Eigenthümer der Handapothek können dieſen Wein durch die Pulver N°. XXX erſezen.

## N°. 224.

### Harntreibender Wein.

Nimm ein halbes Pfund Aſche von ſpaniſchem Geniſter, oder wenn du dieſen nicht haſt, von Rebſchoſſen oder Wachholderholz, laſſe ſie kalt zwölf Stunden lang mit zwey Pfund guten weiſſen Wein einweichen, und ſchüttle das Gefäß oft durcheinander. Nimm von dem durchgeſeigten Wein des Morgens nüchtern, um zehn Uhr Vormittags und um vier Uhr Nachmittags jedesmal eine gute Theeſchale voll, und eine Viertelſtund nachher trinke einen Becher voll von der amerikaniſchen Grieswurzelptyſane N°. 214 nach.

Rec. *Cinerum Geniſtæ libr. ſemis.*
*Infund. frigide per 12 horas cum vini albi bonæ notæ libr. ij.*
*Agitetur ſæpe vas; filtr. vinum & exhibeat. ad vitr. ſign. N°. 224.*

## N°. 225.

### Laxierender Wein.

Nimm feine Rhabarber, zwey Quintlein; Engelſüß zwey Unzen; Fibern von ſchwarzer Nieswurz, eine halbe Unze; erleſene Senetblätter, ſechs Quintlein; Cubeben und Cardamomen, von jedem ein Quintlein; Weinſteinſalz anderthalb Quintlein. Zerſchneide und zerſtoſſe alles, und laſſe es über Nacht mit zwey Pfund ſiedendem Waſſer auf warmer Aſche einweichen. Thue nachher ein Pfund guten weiſſen Wein dazu. Schüttle die Flaſche wohl, und wenn es zwölf Stunden lang kalt eingeweicht worden, ſo laſſe das flüßige durchſeigen, um Morgens nüchtern und eine halbe Stunde vor dem Mittageſſen zuerſt eine gute Theeſchaale voll davon zu neh-

men, und nachher ſo viel als nöthig iſt, um den Leib wohl offen zu behalten.

Rec. *Rhei elect. Drach. ij.*
*Polypod. quercin. Unc. ij.*
*Fibr. Hellebor. nigr. Unc. ſemis.*
*Fol. Sennæ ſ. ſtip. Drach. vj.*
*Cubebar.*
*Cardamom. aa Drach. j.*
*Salis Tartar. Drach. j. & ſemis.*
*Conciſa & contuſa infundantur per noctem ſuper cineres calid. cum aquæ bullient. libr. ij. adde tunc*
*Vini alb. generoſ. libr. j. ſtent adhuc in infuſione frigida, agitando ſæpius lagenam, per duodecim horas. Colat. exhibe ad vitr. ſign. N°. 225.*

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die Tropfen N°. IX oder durch die Pillen N°. XXVI.

## Von den Hand- oder Hausapotheken, worin diejenigen, welche von einer guten Apothek entfernt sind, solche Arzneyen finden werden, die den vorgeschriebenen Mitteln gleich kommen, nebst der Anzeige ihrer Kräften überhaupt.

Ich will mich nicht lange mit diesem Artickel aufhalten, welcher mir doch nicht wenig Mühe gegeben, um genau und gewissenhaft das Gute zu bewirken, das ich mir vorgenommen hatte.

Jeder Arzt hat eine Vorliebe für gewisse Arzneyen. Diejenigen, welche meine Handapothek ausmachen, werden wie ich hoffe dem Zweck entsprechen, und die Besizer meines Buchs in Stand sezen, sich mit solchen Arzneyen zu versehen, wodurch sie im Nothfall meine Recepte ersezen können. Kostbare und wiederholte Proben sind meine Bürgen der Wirksamkeit und Sicherheit meiner Zusammensezungen. Ich habe sie in meiner langen Praxis bey beyden Geschlechtern, bey Leuten von allen Temperamenten, von verschiedenen Altern und Nationen mit dem glücklichsten Erfolg gebraucht. Insonderheit denn war der Erfolg ausgezeichnet gut, wenn ich Gelegenheit hatte schweizerische Pflanzen zu gebrauchen. Ich machte nicht nur in den Zusammensezungen, welche bloß vegetabilisch sind, Gebrauch davon, sondern auch bey andern, die in der Handapothek enthalten sind, und alle sind so beschaffen, daß man, wenn sie schicklich, zu rechter Zeit, und nach meiner Anleitung gebraucht werden, eben dieselbe Wirkung von ihnen erwarten kann, wie von den besten Officinellarzneyen. Das ists alles, was ich mir über diese Sache zu sagen erlaube. Ueberdas habe ich darauf gesehen, daß sich meine Zusammensezungen lange und selbst über Meer erhalten können. Diejenigen, welche bloß aus Pflanzen zusammengesezt sind, werden nur von schweizerischen Pflanzen gemacht werden, welche in ihrer Kraft gesammelt und wohl besorget worden. Auch die Extracte, welche bey den Pillen gebraucht werden, so wie die Tropfen, Essenzen u. s. w. sind ganz oder zum Theil aus eben diesen Kräutern gezogen.

Hr. C. Friedrich Morell Chymist und Apotheker zu Bern, dessen Apotheke einen grossen Credit hat, wird diese Mittel bereiten. Er ist ein Schüler des berühmten D. Spielmann, Prof. der Chymie zu Straßburg, und hat sich unter Gmelin zu Göttingen, den Margrafen und Achard zu Berlin,

Berlin, den Sage und Arcet zu Paris in seiner Wissenschaft vervollkommnet. Er hat sich neulich durch eine Analysis der vornehmsten Mineralwasser und Bäder der Schweiz bekannt gemacht. Diese Titel verbunden mit seinen persönlichen Eigenschaften haben mich bewogen, ihm einzig die Sorge aufzutragen, das Publicum mit den Handapotheken meiner Erfindung zu versehen, weil wegen Mangel der Kräuter, die ich gebrauche, der gröste Theil meiner Recepte in der Fremde nur unvollkommen würden zubereitet werden. Insonderheit würde dieses der Fall in Frankreich seyn, wo die Kräutersammler nicht die gehörige Sorgfalt auf die Medicinalpflanzen wenden, welche in diesem Königreich gefunden werden, daher laßt man auch das was fehlet aus der Fremde kommen. Deswegen habe ich auch neulich einer Amtsperson, die sich damit beschäftiget, die nöthigen Anweisungen über dasjenige gegeben, was die Kräuter der Alpen und der schweizerischen Berge betrift.

Ich weis zwar wohl, daß es in den vornehmsten Städten der Schweiz Apotheker giebt, welche wohl im Stande seyn würden die meisten der Arzneyen, von denen hier die Rede ist, gut zuzubereiten. Es ist mir aber auch nicht unbekannt, daß die meisten sie schlecht zubereiten, und daß auch die geringsten Veränderungen meine Zusammensezungen verderben würden. Da übrigens meine Zusammensezungen, fünf ausgenommen, nicht officinell sind, da ferner die Anschaffung der Materialien und ihre Bereitung so wie die Anschaffung der Kistchen, Flaschen und der andern Nebensachen viel Zeit erfordert, so würde, wenn sich mehrere Apotheker mit dieser Sache beschäftigten, eine beträchtliche Erhöhung des Preises der Handapotheken und eine Langsamkeit in der Verfertigung derselben, die unmittelbare Folge davon seyn. Dieses würde denn den einen an dem Ankauf derselben verhindern, die andern aber davon abhalten. Diese Betrachtungen und die Leichtigkeit diese Handapotheken von Bern aus nicht nur in die andern Cantone, sondern auch in die Fremde zu versenden, haben mich zu dem endlichen Entschluß gebracht, die Recepte der Arzneyen, woraus sie bestehen, nicht bekannt zu machen, so lange Hr. Morell meine Absichten unterstüzen und erfüllen wird. Auf diese Weise bleibe ich auch Meister meine Handapothek zu vervollkommnen, welches nach der Bekanntmachung der Recepte sehr schwer seyn würde.

Uebrigens werden meine Verordnungen für den Apotheker, für die meisten von denen, welche meine Abhandlung von den Krankheiten gebrauchen, hinreichend seyn. Da ich in der Vorrede zu diesen Verordnungen den Gang angezeigt habe, welchen ich befolget habe, um Supplemente von gleicher Wirkung anzugeben, so können meine Landsleute welche geschickte und erfahrne Aerzte haben, denselben auftragen ihnen Supplemente nach ihrem Gutfinden zu machen, welche denn ihre Apotheker zurüsten können. Wird dieses genau beobachtet, so wird das Gute, das ich mir vorgesezt erreicht werden, und ich habe keinen Antheil an dem Mangel eines guten Erfolgs.

Was die Handapotheken von meiner Erfindung betrift, ſo wird man im folgenden eine kurze Nachricht von der Kraft der Arzneyen überhaupt finden, woraus dieſelben beſtehen. In dem Buch ſelbſt und unter den Verordnungen für den Apotheker wird man den Gebrauch, welchen man davon machen ſoll, und ihre Doſis finden, ſo daß ein verſtändiger Mann mit ein wenig Aufmerkſamkeit ſich nicht wohl irren kann. Die Beſizer des Buchs und des Käſtchens werden ſo im Stande ſeyn, ſich und die, welche ſie nahe angehen, zu beſorgen und mit Mitteln zu verſehen, ohne etwas weſentliches zu verſäumen. In ernſthaften und ſchweren Fällen können ſie ruhig die Ankunft eines Arzts, dem ſie ihr Zutrauen ſchenken, erwarten; dieſer wird denn, bis er die Mittel hat, welche er vorzuſchreiben gut finden wird, in meiner Handapothek, Mittel finden, welche mit meinen Recepten analog ſind. Uebrigens hat Hr. Morell, dem ich meine Ideen, die Handapothek ſo nüzlich als möglich zu machen, mitgetheilt, und die er wohl gefaſſet hat, die Nachricht über dieſe Sache verfertiget, die am Ende dieſes Werks ſtehet.

# Von den Arzneyen der Hand- oder Hausapothek.

## N°. I.

### Wund-Balsam.

Der Wundbalsam dient dazu alle kleinen frischen Wunden zu verbinden. Wenn die Wunde sanft mit lauem weissem Wein von dem gestockten Blut gereinigt worden, so muß man mit diesem Balsam indianisches Papyr, oder wenn man dieses nicht hat, feines Leinwand anfeuchten, es auf die Wunde legen und darauf so lange liegen lassen als es klebt, es sey denn daß die Wunde sich entzündet und eitert, welches selten wiederfahren wird. Wenn es dennoch wiederfährt, so muß man das Papyr oder Leinwand mit lauem Wein anfeuchten, bis es los läßt, und es denn durch ein Pflästerchen von N°. XLVIII ersezen. Es muß aber dünne gestrichen und in vier und zwanzig Stunden nur einmal erneuert werden.

Würde ein Nagel, ein Dorn, eine Splitter in die Haut gegangen seyn, und einen Nerv oder eine Senne verlezt haben, so muß man, nachdem der fremde Cörper sanft und ganz herausgezogen worden, etwas von diesem Balsam wärmen und ihn in die Wunde fliessen lassen. Ist dieses geschehen, so kann man sie mit obigem Pflaster bedecken. Meistens wird der Schmerz aufhören und die Heilung nachfolgen. Sollte der Schmerz anhalten, so muß man das Einträufeln nach etlichen Stunden wiederholen, und so lange der Schmerz lebhaft ist, noch über das Pflaster den Brosamenüberschlag N°. 15 unter den Verordnungen für den Apotheker auflegen.

Bey stärkern aber noch frischen Wunden muß man, nachdem man sie vorher, so wie es oben vorgeschrieben worden, gereiniget hat, so viel von diesem Balsam lau in dieselbe giessen als sie fassen kann. Man muß die Ränder der Wunde sanft und genau zusammenhalten, und sie mit dem Pflaster N°. XLVII, das auf weiches Leder dünn gestrichen wird, auf diese Weise vereiniget halten. Dabey berühre man sie nicht ohne Noth, und der Verwundete wird geschwind und ohne Narbe oder mit einer so kleinen als möglich geheilet seyn.

## N°. II.

### Concentriertes Wundwaſſer.

Dieſes Wundwaſſer iſt die Quinteſſenz der balſamiſchen Pflanzen der Schweiz. Die Kraft und der Gebrauch dieſes Wundwaſſers ſind bekannt. Dieſe Compoſition mit dreymal ſo viel oder auch mit noch mehr gutem Brandtewein vermiſcht, hat auch die Kraft des gewöhnlichen Wundwaſſers.

## N°. III.

### Balſamiſche Eſſenz.

Dieſe Eſſenz iſt aus den herzſtärkenden und balſamiſchen Blumen der Alpen gezogen. Sie ſtellet die Kräften wieder her ohne ſehr zu erhizen. Sie giebt Balſam ins Blut, ſtärkt die Bruſt und verurſacht eine merkliche Transpiration. Zwanzig Tropfen, in einer Schaale Meliſſenaufguß genommen, werden den balſamiſchen Thee N°. XLI erſezen. Man muß dieſe Arzney in dem Augenblick nehmen, da man ihrer bedarf. Erſchöpfte Leute und ſolche die eine phlegmatiſche Conſtitution haben, werden ihrer Ermattung abhelfen, wenn ſie anhaltend Morgens und Abends dieſe Eſſenz gebrauchen. Sie können ein paar Schaalen von obigem Thee nachtrinken, und ihn wenn der Magen ſchwach iſt, mit Münzenſyrup, oder wenn die Bruſt ſchwach iſt, mit Frauenhaarſyrup verſüſſen.

## N°. IV.

### Lebens-Eſſenz.

Die Lebenseſſenz wird die Herzſtärkungen erſezen, welche man in den Ohnmachten, bey gehemmter Circulation oder der Verminderung der Lebensgeiſter giebt. Die Doſis iſt zwanzig bis fünf und zwanzig Tropfen in ein wenig von dem allerbeſten Wein. Dieſes Mittel muß von Viertelſtund zu Viertelſtund wiederholt werden, ſo lange man deſſelben bedarf.

## N°. V.

### Wund-Eſſenz.

Dieſe Eſſenz iſt wirkſam geſtocktes Blut aufzulöſen oder auch Blut, das durch einen Fall, oder durch Anſtrengung, oder durch den Bruch klei-

ner Gefäſſe, die von einer innerlichen oder äuſſerlichen Urſache zerbrochen worden, ausgetretten iſt. Die Doſis iſt fünf und zwanzig bis dreiſſig Tropfen in einer Schaale voll von dem Aufguß von Falkraut oder Schafgarben. Hat man kein Falktrank, ſo kann man es recht gut durch dieſe Eſſenz erſezen, indem man auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem balſamiſchen Thee N°. XLI nachtrinkt.

## N°. VI.

### Antihyſteriſche Tropfen.

Dieſe Tropfen ſind wirkſam, den hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen ſowohl vorzukommen, als aber dieſelben zu verkürzen. Bey dem erſten Zeichen der Annäherung eines Zufalls muß man dreiſſig Tropfen in einem Löffel voll warmen Pomeranzenblüthewaſſer und ein paar Schaalen von dem Thee N°. XL nachtrinken, oder wenn man dieſen nicht hat, ſo gebraucht man dazu den Aufguß von Raute. Zugleich muß man denjenigen von den flüchtigen Geiſten N°. XV oder XVI gebrauchen, den der Kranke vertragen kann, und die Tropfen alle halbe Stunde, bis der Paroxyſmus vorüber iſt, wiederholen.

Um die hyſteriſchen Zufälle (vapeurs) zu vertreiben, oder zu entfernen und die Rückfälle zu ſchwächen, kann man verſuchen vierzehn Tage lang nach einander, Morgens nüchtern und um vier Uhr Nachmittags, in einer Schaale von dem antihyſteriſchen Thee N°. XL eine Doſis zu nehmen, und eine oder zwey Schaalen nachzutrinken.

## N°. VII.

### Antiſpasmodiſche Tropfen.

Dieſe Tropfen ſind gegen die krampfigten Zufälle gut. Man nimmt von Stund zu Stund dreiſſig Tropfen in einer Schaale von dem Aufguß der kleinen Baldrianwurzel, wovon man noch eine Schaale voll nach jeder Doſis nachtrinkt. Um den Rückfällen zuvorzukommen oder ſie zu entfernen gebraucht man dieſe Tropfen wie die unter N°. VI.

## N°. VIII.

### Reinigende Tropfen.

Die reinigenden Tropfen ſind ſehr kräftig die Maſſa der flüſſigen Theile von den Schärfen zu reinigen, die darin enthalten, und ſo ſehr in Schleim

eingewickelt sind, daß sie von der Natur nicht weggeschaft werden können. Man nimmt vierzehn Tage oder drey Wochen lang beym Erwachen vierzig Tropfen und trinkt die Brühe N°. XXXVIII nach. Bey veralteten Unreinigkeiten des Geblüts nimmt man noch dreißig Tropfen beym Schlafengehen in ein wenig stubenwarmen Wasser und man wird seinen Zweck erreichen, wenn man zugleich alle acht Tage mit den Pillen oder dem Polychrestpulver N°. XXV und N°. XXXIV abführt.

## N°. IX.

### Laxierende Tropfen.

Diese Laxiertropfen sind zugleich magenstärkend, fünfzig bis sechszig Tropfen, beym Erwachen in einem Löffel voll Thee oder Brühe genommen, werden insgemein zwey bis drey Oefnungen machen. Wenn man etliche Tage lang damit anhaltet, so schmelzen sie den Schleim und reinigen den Magen von Galle und unverdauten Speisen. Eine starke Stunde nach diesen Tropfen nimmt man eine dünne Brühe, und wenn die erste Dosis mehr oder weniger Wirkung macht als gesagt worden, so muß man sie nach Maaßgabe derselben vermehren oder vermindern.

## N°. X.

### Brust- und Magentropfen.

Die magenstärkenden Tropfen sind zugleich gut die Brust von dem Schleim zu befreyen, welcher sich bey Leuten, die schlecht dauen, daselbst anhäufet, und die Drüsen verschleimet. Sie erwecken ein wenig Appetit, und verschaffen nach und nach eine gute Dauung, wenn einmal die Diät mithilft ihre gute Wirkung befördern. Die Dosis ist zwanzig bis dreißig Tropfen, welche man bey schlechtem Appetit eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten in ein wenig guten Wein nimmt. Geht die Dauung nur langsam von statten, und arbeitet der Magen nicht, so muß man dieses Mittel beym Ende jeder Mahlzeit nehmen.

## N°. XI.

### Visceraltropfen.

Diese Tropfen reizen in dem Magen und dem Zwölffingerdarm die Auflösungssäfte, welche zur ersten und zweyten Dauung nöthig sind. Da-

durch dienen sie zur Verfeinerung des Chylus und zur Verminderung der Blähungen, die vielen Leuten nach den Mahlzeiten so beschwerlich sind. Der Magen wird nach und nach gestärkt, und seine Trägheit so wie die der Eingeweide gehoben. Vierzig dieser Tropfen, welche nicht erhizen, machen eine Dosis. Man nimmt sie wie die unter N°. X und auf eben die Weise.

## N°. XII.

### Schmerzenstillende Tropfen.

Diese Tropfen stillen die Schmerzen und beruhigen, ohne zu betäuben, wie die narcotischen Mittel, und insonderheit das Opium. Zwanzig Tropfen machen die Dosis, welche erfordert werden den Kranken zu stillen und den Schlaf zu erleichtern. Man nimmt sie um die Schlafenszeit in einer Schaale distillierten Lindenblüthewasser. Um heftige nicht entzündete Schmerzen zu stillen, muß man die doppelte Dosis nehmen, und man kann im Nothfall die Dosis von zwölf zu zwölf Stunden wiederholen.

## N°. XIII.

### Schweißtreibende Tropfen.

Diese Tropfen, vierzig auf eine Dosis, in einem Löffel voll Hollunderaufguß genommen, und eine oder zwey Schaalen voll davon nachgetrunken, und die man, wenn es nöthig ist, alle drey Stunden wiederholt, werden selten fehlen, bey der zweyten oder dritten Dosis einen starken Schweiß hervorzubringen. Man nimmt zwischen den Dosen eine warme Brühe, und unterhaltet den Schweiß im Bett durch das warme Trinken des obigen Aufgusses.

## N°. XIV.

### Schwefelgeist.

Der Schwefelgeist ist die erste Mineralsäure, welche die Aerzte gebraucht haben. Man kann ihn auch, um die fäulungswidrigen Getränke zu versäuren, durch den Vitriolgeist ersezen. Man gebraucht diese Säuren nach den im Buch gegebenen Anweisungen, und selbst noch häufiger, wenn es nöthig ist.

## N°. XV.

### Stinkender flüchtiger Geist.

Dieser stinkende flüchtige Geist dient dazu, ihn solchen hysterischen Leuten, die Vapeurs haben, und einen angenehmen Geruch nicht vertragen können, unter die Nase zu halten. Das Einziehen dieses Geists wird dem Paroxysmus oft zuvorkommen und ihn verkürzen, oder die Kranken in Stand sezen die dazu schicklichen Mittel zu gebrauchen. Sollte es schwer halten sie zu reizen, so muß man, anstatt die Flasche unter die Nase zu halten, einen Zipfel eines Nastuchs damit benezen, und es unter die Naselöcher oder vor den Mund der Kranken halten, wenn er offen ist.

## N°. XVI.

### Wohlriechender flüchtiger Geist.

Dieser Geist muß wie der stinkende gebraucht werden, wenn Leute, denen es übel geworden oder die Ohnmachten haben, durch die Lebensessenz wieder zu sich selbst gebracht werden müssen.

## N°. XVII.

### Holz = Tinctur.

Die Holztinctur ist eine Composition, die sehr kräftig obschon temperiert ist. Zwanzig bis dreißig Tropfen, eine zeitlang Morgens und Abends im Bett genommen, und ein Glasvoll von dem Absud der Seifenkrautwurzel, oder wenn man diese nicht hat, der Klettenwurzel nachgetrunken, werden den Holzabsud ersezen, und wenn man gehörig bedeckt im Bett bleibt, einen gelinden Schweiß hervorbringen.

## N°. XVIII.

### Wassertreibende Tinctur.

Diese Tinctur wird in Wassersuchten, wo die Eingeweide noch in gutem Stand sind, oft die beste Wirkung haben. Man fangt damit an sechszig Tropfen in einer Schaale Brühe zu nehmen, und trinkt von Stund zu Stund einen Becher voll von einer dünnen Kalbfleischbrühe. Wenn diese Dosis etwa zwölfmal abführt, so gebraucht man sie mehrere Tage nacheinander;

ander; im entgegengesezten Fall muß man die Dosis vermehren oder vermindern um diese Wirkung hervorzubringen. Sobald der Kranke sich sehr geschwächt fühlet, so gebraucht er sie nur alle ander Tag, und fahrt denn auf diese Weise fort, bis das Wasser ganz abgeführt ist. Es ist sehr heilsam, wenn die erste Dosis ein paarmal brechen macht. Wenn aber der Stuhlgang nicht sehr häufig und wässerig ist, so muß man, es sey dann daß der Harn sehr häufig sey, dieses wassertreibende Mittel aussezen, und die im Buch gegebenen Vorschriften befolgen.

## N°. XIX.

### Polychrest = Salz.

Dieses Salz, zwey Quintlein für eine Dosis, wird die Kräuterbrühen noch öfnender machen. Doppelte Dosis nüchtern in Kalbs = oder Hühnerbrühe genommen, wird den Leib öfnen. Dieses Salz ist sehr schicklich für Wöchnerinnen, denen man Oefnung verschaffen, und deren Milch man niederschlagen muß. In dem leztern Fall muß man es wiederholen, und die Dosis nach der Wirkung der erstern einrichten, um drey oder vier Oefnungen zu haben.

## N°. XX.

### Versüßtes Bergsalz.

Das versüßte Bergsalz ist das gelindeste aller Purgiermittel. Wenn man anderthalb Unzen, oder zwölf Quintlein, in einem oder zwey Pfund stubenwarmem Wasser auflösen lassen, so werden diejenigen, welche die reizbarsten Därme haben, und diejenigen, welche so erhizt sind, daß sie durch kein anderes Purgiermittel abgeführt werden können, durch dieses laxierende, salpeterartige und temperierende Wasser sehr gelinde abgeführt werden. Von diesem Wasser trinken sie gläserweis alle Viertelstunde, bis sie eine Oefnung haben. Den Rest trinkt man denn nach Nothdurft in grössern Zwischenräumen. Dieses Laxativ mehrere Tage nacheinander genommen, wird die Galle eben so gut fliessen machen als die meisten purgierenden Mineralwasser.

## N°. XXI.

### Antivenerische Pillen.

Ich hielte es für nöthig diese Pillen in meine kleine Handapothek aufzunehmen, weil ich gesehen habe, daß der schlecht zubereitete corrosive Sublimat fürchterlichen Schaden angerichtet, so daß insonderheit Reisende deswegen nie genug auf ihrer Hut seyn können. Ich habe diese Pillen, so viel möglich war, gegen die Vertrocknung eingerichtet, und man gebraucht dieselben in allen Absichten nach den Regeln, welche ich unter den Pillen N°. 158 in den Verordnungen für die Apotheker vorgeschrieben habe. Die Pillen N°. 158 sind von drey Gran jedes, diese hingegen nur von zwey Gran, weil man grosse Sorgfalt angewendet, die Ingredienzen derselben sicherer und kräftiger zu machen.

## N°. XXII.

### Antihysterische Pillen.

Die antihysterischen Pillen sind für diejenigen Frauen gut, welche Vapeurs haben, und den wohlriechenden flüchtigen Geist N°. XVI nicht, wohl aber den stinkenden unter N°. XV ertragen können. Wenn sie zwischen der periodischen Wohlthat der Natur eine halbe Stunde vor dem Frühstück und den beyden Mahlzeiten drey von diesen Pillen nehmen, so werden sie nach und nach den Paroxysmus vermindern und weiter hinaussezen, dessen Ursachen und folglich auch dessen Wirkungen nach und nach werden aufgehoben werden.

## N°. XXIII.

### Eröfnende Pillen.

Die eröfnenden Pillen schmelzen sanft den Schleim, und vertheilen die verdickte und harzige Galle; sie stellen die Absönderungen wieder her; sie heben die Verstopfung der nicht drüsigten Eingeweide, und befreyen nach und nach den Magen von vertrocknetem Schleim. Man nimmt drey beym Schlafengehen und vier beym Erwachen, oder so viel als nöthig ist, um in vier und zwanzig Stunden zwey bis drey Oefnungen zu haben. Wenn die Materie vertrocknet ist, so sezt man den Gebrauch der Pillen von Zeit zu Zeit etwan zehn Tage lang aus, um die vertrocknete Materie mit Molken oder seifenartigen Mineralwassern zu erweichen; zugleich suche man den Unterleib zu

entſpannen, indem man gegen Abend halbe, mehr warme als laue, Kleyenbäder nimmt.

## N°. XXIV.

### Harz-Pillen.

Dieſe Pillen ſind ſo componiert, daß ſie ein wirkſames Mittel werden gegen die Hypochondrie, und diejenigen Vapeurs, wo man den Unterleib von einer Schärfe befreyen muß, die nicht ungeſtraft in Bewegung gebracht wird, wenn man nicht zu gleicher Zeit der Reizbarkeit wehret. Die Doſis dieſer Pillen iſt drey auf einmal. Man nimmt ſie zwey Stunden vor dem Frühſtück, und eine ſtarke Stunde nach dem Nachteſſen, und trinkt auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem Aufguß der kleinen Baldrianwurzel nach. Wenn man geduldig genug iſt mit dem Gebrauch dieſer Pillen auszuharren, und ſich alle acht Tage mit dem Laxierwaſſer unter N°. XX abzuführen, ſo wird man nach und nach ſeine Abſicht erreichen.

## N°. XXV.

### Purgierende Polychreſtpillen.

Die purgierenden Polychreſtpillen reinigen den Leib von allen böſen Säften, welcher Art ſie ſeyen. Da man, um dieſes Gute zu erreichen, die Oerter wo ſich ein Anſaz gemacht, ein wenig reizen muß, ſo verurſachet dieſe Purganz bisweilen ein Grimmen, welches ein paar dünne Brühen vertreiben werden. Die erſte Doſis muß aus acht Pillen beſtehen, davon nimmt man drey beym Schlafengehen, und fünf beym Erwachen. Muß man dieſes Mittel noch einmal gebrauchen, ſo kann man es denn nach der nun bekannten Wirkung deſſelben einrichten, um vier oder fünf Oefnungen zu haben.

## N°. XXVI.

### Laxier-Pillen.

Dieſe eccoprotiſchen Pillen ſind aller Menſchen Freund, und ſchicken ſich für alle Temperamente. Sie ſtellen die Ab- und Ausſönderungen der Drüſen wieder her, welche diejenigen Flüßigkeiten in den Magen ergieſſen, die dazu dienen den Chylus zu vervollkommnen. Eines dieſer Pillen beym Schlafengehen eine Stunde nach dem Nachteſſen oder nüchtern zwey Stunden vor

dem Frühstück genommen, wird in vier und zwanzig Stunden eine, und wenn Unreinigkeit in den ersten Wegen vorhanden ist, mehrere Oeffnungen verschaffen. Man muß sich beym Nachtessen, wenn man sie des Abends nimmt und beym Frühstück, wenn man sie des Morgens gebraucht, aller Milch enthalten. Diese Pillen machen ihre Wirkung ohne irgend eine andre Unbequemlichkeit zu verursachen, ausser daß sie etwas Eckel machen, wenn sie vertrocknete und anklebende Humoren antreffen und losmachen. Unter allen Mitteln den Leib offen zu behalten, kenne ich kein wohlthätigeres als dieses, und das zugleich den Leib geneigt macht seine Functionen von selbst zu verrichten. Die Podagrischen, welche, wenn nicht eine vollkommene Genesung doch wenigstens eine solide Erleichterung in der gemischten Milchcur oder in der weissen Diät unter G suchen, werden ihren Zweck um so viel geschwinder und besser erreichen, wenn sie zugleich so viel von diesen Pillen nehmen, als nöthig ist, den Leib offen zu behalten, weil diese Pillen magenstärkend und sehr geschickt sind den Chylus und folglich auch die Massa der Säfte zu verbessern. Wenn es möglich ist die Ursache der Hemorrhoiden zu heben oder sie fliessen zu machen, so wird man durch einen langen Gebrauch dieser Pillen dazu gelangen, von denen man so viel nimmt, als erfordert wird, den Leib offen zu behalten. Da sie sehr bequem sind, die Kinder gelind abzuführen, und sie dadurch, alle ander Tag gebraucht, von den Würmen befreyt werden, so wird man in ebenderselben Schachtel auch halbe Pillen finden, zum Gebrauch für Kinder oder auch für solche Erwachsene, welchen eine Pille nicht genug ist, oder zu starke Wirkung macht. Diese müssen es mit der halben Dosis versuchen, die andern aber verstärken die Pillen mit einer kleinen, oder nehmen zwey grosse.

## N°. XXVII.

### Pulver wider die Schärfe.

Diese Pulver absorbieren die saure Schärfe, und versüssen alle andern Schärfen der ersten Wege. Man nimmt einen Theelöffel voll in einer Schaale stubenwarmem Wasser. Dieses absorbierende Mittel hat den Vorzug daß es den Magen nicht verteiget, und sich nicht in Mörtel verwandelt. Wenn der Magen oder die Därme voll Säuren sind, so neutralisiert sich dieses Pulver, und geht durch die Oeffnungen ab; so daß man es häufig selbst auch bey Kindern gebrauchen kann, denen man alle drey Stund einen Messerspiz voll in ein wenig Brodwasser geben kann. Die Erwachsenen nehmen nüchtern und beym Schlafengehen einen Theelöffel voll in obigem Vehikel, und diese Dosis wird den Leib offen behalten.

## N°. XXVIII.

### Temperier-Pulver.

Das Temperierpulver schlägt das Aufkochen der Galle und die Wallungen im Blut nieder; es stillet und erfrischet ohne den Magen zu verkälten. Die Dosis ist zwanzig Gran in einem Glas frischen Wasser, und man kann noch eines nachtrinken. Man wiederholt diese Dosis, wenn es nöthig ist, von zwey zu zwey Stunden, oder einmal Nachmittags und denn wieder beym Schlafengehen. Diese Arzney ist bey Schrecken oder Gemüthsbewegungen, welcher Art sie seyen sehr heilsam.

## N°. XXIX.

### Blutstillendes Pulver.

Man besprengt die Gefässe, woraus das Blut quillt, mit diesem Pulver, und bestreuet damit auch die Charpien und Schleissen, welche man auf die offenen Gefässe legt. Man macht alles mit dem klebenden Pflaster N°. XLVII fest, und wenn man etliche zusammengelegte Bäuschgen darauf gelegt, so haltet man alles durch ein schickliches Verband zusammen. Man nimmt das Verband ohne Noth nicht vor zweymal vier und zwanzig Stunden ab, und ehe man es wegnimmt, muß man vorsichtig alle Stücke mit lauem weissem Wein anfeuchten, bis sie sich leicht eines nach dem andern wegnehmen lassen. Wenn das Blut noch nicht wohl gestillet ist, so muß man obiges Verband alsbald wiederholen. Wenn aber die Gefässe nicht mehr bluten, so gebraucht man dafür Schleissen, welche mit dem Wundwasser N°. II halb mit gutem lauem Brandtewein vermischt angefeuchtet sind. Ist das Blut völlig gestillet, so verbinde man die Wunde mit dem Balsam N°. I.

## N°. XXX.

### Martialisches Pulver.

Diese Präparation von Eisen wird bey dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, bey der Bleichsucht und bey der Cacherie eine auszeichnende Wirkung haben. Sechs Gran machen eine Dosis, man nimmt es bey den beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel voll Suppe, und vermeidet dabey die Milch und das Saure.

## N°. XXXI.

### Temperiertes Rhabarberpulver.

In dieser Composition sind Corrective enthalten, daß die Rhabarber in den Därmen nicht so sehr klemme, auch wird sie nicht erhizen, wenn man mit ihrem Gebrauch anhalten muß, um einem Durchlauf ein Ende zu machen, oder den Magen und die Därme von Unverdaulichkeiten zu reinigen. Dieses Mittel stärkt zugleich den Magen. Zwanzig bis dreißig Gran machen eine Dosis. Man nimmt es beym Erwachen in lauem Wasser oder in einer Schaale schwachen Caffee. Wenn die Dosis des Morgens im Vormittag noch keine Wirkung gemacht hat, so nimmt man um die Mittagessenszeit in dem ersten Löffel voll Suppe noch eine andre oder eine halbe Dosis, wenn man Grund hat zu glauben, daß die halbe genugsam sey.

## N°. XXXII.

### Brechpulver von Hypecacuanha.

Die Dosen dieses Pulvers sind in Päckgen von vier und zwanzig Gran; wenn man sie mehr als ein Jahr als Pulver aufbewahret, so verliehren sie ihre Kraft, und wenn ein Päckgen, eine Stunde nachdem man es zu sich genommen, nicht anfangen würde seine Wirkung zu machen, so muß man ihm von halb zu halb Stunden mit dem dritten Theil einer Dosis nachhelfen. Dieses Brechmittel reizt weniger als der Brechweinstein, und läßt nichts zurück, sintemal man es in dem ersten Erbrechen in Substanz von sich giebt, und es wirkt auch weniger durch den Stuhl. Man nimmt es in einer Schaale lauem Wasser, und erleichtert die Ausleerungen wie diejenigen, welche der Brechweinstein N°. XXXIII bewirkt.

## N°. XXXIII.

### Brechweinstein-Pulver.

Die Dosen vom Brechweinstein sind in Päckgen von drey Gran. Nachdem man eine Dosis in einer Schaale siedenden Wassers auflösen lassen, so vermischt man diese Auflösung mit gleichviel gekochtem Wasser, das man kalten lassen, und man nimmt diese Mischung auf einmal lau, oder wenn man Gründe hat, das Brechmittel in einem Geschwemme zu nehmen, so vermischt man die Auflösung des Weinsteins mit ein oder zwey Pfund gekochtem lauem Wasser. Man fängt an gläserweis und lau zu trinken, alle

ſechs Minuten ein Glasvoll, bis man ſich zweymal erbrochen hat. Von da an läßt man gröſſere Zwiſchenräume, und man nimmt nicht mehr, als nöthig iſt, die Ausleerungen nach Beſchaffenheit der Umſtände zu unterhalten, nur muß man unmittelbar auf jede Ausleerung ein Glasvoll laues Waſſer zu trinken, das thut man auch bey einem groſſen Hang zum Erbrechen, um die Ausleerungen zu erleichtern. Und da es wiederfahrt, wie z. E. bey Schlagflüſſen und bey Leuten, die nicht leicht zu reizen ſind, daß drey Gran keine Wirkung haben, ſo muß man in dieſem Fall eine zweyte Doſis rüſten, um ununterbrochen ſo nachzuhelfen, wie es oben geſagt worden, es ſeye dann daß das Brechmittel offenbar durch den Stuhl wirke. Iſt die Wirkung vorüber, ſo nimmt der Kranke eine Brühe, und bey einer übermäßigen Ausleerung muß man das berathen, was in dem Buch in dem Artickel von den Magenkrankheiten angerathen worden.

## N°. XXXIV.

### Purgierendes Polychreſtpulver.

Die purgierenden Polychreſtpulver führen bis auf den Grund aus, ſie koſten wenig, und Leute, welche viel Geſind haben, oder auf dem Land die Medicin aus Menſchenliebe ausüben, werden es zum Vortheil beydes der Kranken und ihres Geldbeutels gebrauchen. Die Doſis iſt dreißig bis vierzig Gran; man nimmt es nüchtern in einer Schaale lauen Waſſers aufgelößt.

## N°. XXXV.

### Fieberwidrige Pulver.

Die fieberwidrigen Pulver ſind von einer vertheilenden, toniſchen und larierenden Compoſition, ſie haben in Fällen, wo man die Fieberrinde vergebens gebraucht, die beſte Wirkung gehabt. Ein Päckgen iſt eine Doſis von vierzig Gran. In Wechſelfiebern giebt man bey dem Anfang der Hize, welche auf den Froſt folget eine Doſis in einer Oblate, oder mit Frauenhaarſyrup zu einem Bolus gemacht. Drey bis fünf Priſen hemmen insgemein das Fieber. Dieſe Pulver mitten in den Verdoppelungen der nachlaſſenden Fieber, deren Nachlaſſungen regular ſind, genommen, werden das Fieber heben, wenn man ordentlich mit ihrem Gebrauch fortfahrt, und wenn man, nachdem die allgemeinen Mittel gebraucht worden, eine ſchickliche Diät beobachtet. Dieſes Mittel hat in den Rückfällen der Fieber in Flandern und an andern Orten, wo die Luft, das Waſſer und die Nahrungsmittel ſich zuſammen vereinigen, die feſten Theile ſchlapp zu machen

und die Därme zu verschleimen, schleimichte und Würmer zeugende Unreinigkeiten, und wiederholte Rückfälle hervorzubringen, die erstaunlichsten Wirkungen gehabt.

## N°. XXXVI.

### Anticonvulsivische Pulver.

Die Pulver gegen die Convulsionen sind wegen der Ingredienzen und der Bearbeitung derselben sehr kostbar, sie sind aber in den gichterischen Krankheiten überhaupt und in den Gichtern der Kinder insbesonders von grosser Wirkung. Eine Dosis hat nur zwey Gran. Man mischet für Kinder eine Dosis, und für Erwachsene zwey sehr genau mit ein wenig Frauenhaarsyrup, oder mit gekochten Apfeln zusammen, um es dem Kranken ganz beyzubringen. Zu dem End trinkt er augenblicklich etliche Schlücke stubenwarmes Wasser nach, und er nimmt ein paarmal von Stund zu Stund von diesen Pulvern, wenn der Fall dringend ist, ist er es aber nicht, nur von zwey zu zwey Stunden bis die Stärke des Uebels aufhöret. Wenn die ersten Dosen eine gute Wirkung haben, so wird man es durch einen anhaltenden Gebrauch dieses Mittels Morgens und Abends dahin bringen, auch die eingewurzeltesten convulsivischen und krampfartigen Krankheiten zu heilen, wenn einmal der Kranke zugleich eine gute Diät beobachtet.

Die anticonvulsiven Pulver in doppelter Dosis eine Stunde vor dem Frost der Wechselfieber genommen und drey bis viermal wiederholt, heilen oft die nachlassenden Fieber von Grund aus. Oft kommen sie den Verdoppelungen zuvor, entfernen oder verkürzen sie, wenn man in nachlassenden Fiebern mit Verdoppelung ein paarmal beym Anfang und denn beym End der Verdoppelung eine Dosis nimmt.

Bey dem zurückgetretenen Podagra nehmen diese Pulver den Reiz weg, und erleichtern durch ihre herzstärkende Kraft die Rückkehr der podagrischen Materie in die Glieder, oder man kann sie denn mit den gewöhnlichen äusserlichen Mitteln leichter dahin ziehen. Morgens und Abends wiederholt, haben diese Pulver auch in dem Keichhusten die beste Wirkung gehabt.

Die Wirkung dieses Mittels ist oft unmerklich. Ist der Siz der Krankheit im Magen, so macht es ein oder ein paarmal zu brechen, sind die Därme beladen, so verursachen sie etliche Stuhlgänge, und will sich die Krankheitsmaterie gegen die äussern Theile des Cörpers wenden, so bringt es einen Schweiß hervor. Diese Thatsachen scheinen problematisch zu seyn, aber sie sind durch die Erfahrung bestätiget.

## N°. XXXVII.

## N°. XXXVII.

### Eröfnende Kräuter.

Mit einem wohlgefüllten Theelöffel voll von diesen Kräutern, und mit doppelt so viel von den fünf eröfnenden, getrockneten und klein geschnittenen Wurzeln, die man mit einem Pfund Kalber = oder Hühnerbrühe fünf oder sechs Minuten lang kochen laßt, und denen man gegen das Ende des Kochens noch eine halbe Handvoll bittere Wegwartblätter und ebensoviel Körbelkraut beyfüget, kann man mitten im Winter eine bittere und eröfnende Brühe haben, welche die bittern und eröfnenden Brühen im Sommer aufs beste ersezet. Muß man nach den Indikationen diese Brühen etwas laxierend machen, so kann man in einer jeden zwey Quintlein, oder so viel als nöthig ist, Polychreſtſalz N°. XIX auflösen lassen, um in vier und zwanzig Stunden ein paar Oefnungen zu haben. Diese werden den Magen, ferne ihn zu schwächen, durch die eröfnende Kraft der Kräuter stärken, die in ihrer besten Kraft auf den schweizerischen Bergen gesammelt und mit Sorgfalt getrocknet worden. Der Gebrauch dieser Brühe steht unter der nachfolgenden.

## N°. XXXVIII.

### Reinigende Kräuter.

Die Brühe, welche man daraus macht, wird eben so zugerüstet wie die unter N°. XXXVII. Nur nimmt man doppelte Dosis der reinigenden Kräuter, und läßt in dieser Brühe eine Handvoll Bachbungen, ebensoviel Brunnenkresse, und zwey Finger voll Löffelkraut einweichen. Diese und die vorige Brühe werden beym Erwachen genommen. Diejenigen, welche die Dosis nüchtern nicht ganz nehmen können, müssen sie theilen, um die andre Helfte auf den Abend zu nehmen, wenn das Mittagessen gänzlich verdauet ist. Leute von einem erhizten Temperament, welche diese Brühe nehmen, um die Massa der flüßigen Theile zu reinigen, müssen sie durch zwey Quintlein präparierten Weinstein temperieren. Man lasse die Brühen in einem irdenen Gefäß kochen.

## N°. XXXIX.

### Wund = Kräuter.

Die Kraft dieser Kräuter, und der innerliche und äusserliche Gebrauch, welchen man davon macht, sind überall bekannt. Diese Composition ist mit

Auswahl gemacht. Ein paar Finger voll, mit zwey Pfund weiſſen Wein gekocht, ſind genugſam für Ueberſchläge. Ein Finger voll in drey oder vier Schaalen ſiedendem Waſſer eingeweicht, kann, wenn man gefallen iſt, bey Quetſchungen u. d. g. zu einem Wundtrank dienen, und dieſer Aufguß mit einem ſtarken Finger voll gemacht, und im Bett genommen wird meiſtens ſchwizen machen, und bey einer zurückgetretenen Transſpiration helfen.

## N°. XL.

### Antihyſteriſcher Thee.

Der antihyſteriſche Thee erleichtert eine ordentliche Vertheilung der Lebensgeiſter, er ſtillet den Reiz der Mutter und befreyet von den in dem hyſteriſchen Paroxysmus verſchloſſenen Winden, indem er dem Krampf ein Ende macht. Dieſer Thee iſt ſehr zuträglich für die Nerven, die er wieder ſpannet, wenn ſie ihre Spannung verlohren haben. Die Doſis iſt ein kleiner Finger voll für drey bis vier Schaalen Thee, den man nach und nach in den Anfällen von Vapeurs trinkt, nachdem man vorher die antihyſteriſchen Tropfen N°. VI genommen hat.

## N°. XLI.

### Balſamiſcher Thee.

Dieſer Thee eine zeitlang gebraucht, wird das Blut mit balſamiſchen Theilen ſchwängern, er wird die Heilung hartnäckiger Geſchwüre und Wunden befördern, und die Kräften nach und nach wieder herſtellen. Die Doſis iſt ein Finger voll zu drey Schaalen Waſſer. Man nimmt dieſen Thee Morgens nüchtern, und auf den Abend, wenn die Dauung des Mittageſſens vorüber iſt. Man verſüſſet ihn mit Narbonnehonig, und diejenigen, welche die Milch vertragen können, miſchen den dritten Theil Milch darunter. Wer weder Honig noch Milch gebrauchen will, läßt in jeder Schaale einen Theelöffel voll Milchzucker ſchmelzen. Die einen wie die andern werden ſich bald beſſer befinden, wenn einmal ihr Zuſtand einer Beſſerung fähig iſt.

## N°. XLII.

### Haupt-Thee.

Der Hauptthee iſt ſehr gut in den Nervenſchwachheiten des Kopfs, und ſtärkt alle Sinnen und das Gedächtniß. Man gießt auf einen mittelmäßi-

gen Finger voll drey Schaalen Waſſer. In Schwachheiten des Kopfs gebraucht man dieſen Thee mit braunem candiertem Zucker verſüßt, in den Stunden, in welchen man Erleichterung bedarf. Uebrigens gebraucht man ihn ununterbrochen Morgens nüchtern und auf den Abend, wenn man ihn gegen die obigen Beſchwerden nöthig hat.

## N°. XLIII.

### Laxierender Thee.

Dieſe Arzney iſt beydes nüzlich und bequem. Zwey ſtarke Finger voll, welche man mit drey Schaalen ſiedendem Waſſer eine halbe Stunde lang auf warmer Aſche einweichen laſſen, werden bey Erwachſenen meiſtens hinreichend ſeyn den Leib zu öfnen. Mit Veilchenſyrup verſüſſet, wird er die Kinder gelinde abführen, und wenn man ihn etliche Tage lang Morgens nüchtern gebraucht, ſo wird er einen ſchleimichten Catharr heilen, indem er die Catharralmaterie niederſchlägt.

## N°. XLIV.

### Bruſt-Thee.

Der Bruſtthee, ein Finger voll mit drey oder vier Schaalen ſiedenden Waſſer eingeweicht, mit Milch weiß gemacht, und mit rothem candiertem Zucker oder Frauenhaarſyrup verſüßt, wird Morgens nüchtern und auf den Abend getrunken, den Huſten reif machen, die Wege des Auswurfs anfeuchten und ſchlüpfrig machen, die Aeſte der Luftröhre und die Lungen von dem Catharralreiz befreyen, und den Bruſtcatharr verkürzen.

## N°. XLV.

### Hyacinthen-Confection.

Die Kräften und der Gebrauch dieſes Arzneymittels ſind bekannt.

## N°. XLVI.

### Theriac.

Ich kann von dem Theriac eben daſſelbe ſagen was von dem vorgehenden Mittel.

## N°. XLVII.

### Anklebendes Pflaster.

Dieses Pflaster wird sehr dünne auf Leder oder auf Leinwand gestrichen; es klebt sehr stark, und hält die Theile wieder zusammen, welche von einander getrennt worden und die man wieder zusammen gefügt hat. Man muß dieses Pflaster nicht ohne Noth abnehmen. Um es wegzunehmen muß man erst den Rand desselben mit lauem Oehl bestreichen, und mit dieser Operation sachte von dem Umkreis gegen den Mittelpunct zufahren, bis man das Pflaster leicht und ohne Anstrengung wegnehmen kann, und ohne die vereinigten Lefzen der Wunde wieder von einander zu reissen.

## N°. XLVIII.

### Universal-Pflaster.

Das Universalpflaster ist in verschiedenen Fällen gut; mittelmäßig dick gestrichen ist es vertheilend, dicker begünstiget es die Eyterung und das Wachsen des Fleisches, dünner gestrichen die Vernarbung und selbst die Vertrocknung der Narbe. In diesen leztern Fällen muß man es abnehmen, um es einmal in sechs und dreißig oder zweymal vier und zwanzig Stunden zu erneuern.

## N°. XLVIII.

### Blasen-Pflaster.

Die Composition dieses Pflasters ist so beschaffen, daß es auf Leder oder dickem Leinwand etwan drey bis vier Linien dick gestrichen, Blattern ziehet, wenn man vorher den Ort, wo man es auflegen will, mit warmem Eßig gewaschen hat. In Fällen wo das Blatternziehen Eile hat, muß man das Pflaster mit dem Pulver von frischen spanischen Fliegen bestreuen. Um die Eiterung zu unterhalten, muß man fortfahren Leinwand auf die Wunde zu legen, das nur ein wenig mit dem Zugpflaster bestrichen ist, und wenn man dieses Verband Morgens und Abends erneuert, so kann man das Zugpflaster so lange fliessen machen als es nöthig ist, ohne die traurigen Folgen zu befürchten, die bisweilen in ähnlichen Fällen Plaz haben. Dieses Pflaster wird auch in Flüssen und andern Localkrankheiten, wo ein Zugpflaster angezeigt wird, die beste Wirkung haben, ohne mit den Beschwerden der gewöhnlichen Zugpflaster verbunden zu seyn, weil das Beissende, welches entzündet mit balsamischen Sachen stumpf gemacht ist.

## Bericht des Hrn. Morell, über die Haus- oder Handapotheken.

Ich werde, um den Beſizern der Abhandlung des Herrn von Herrenſchwand über die vornehmſten Krankheiten den Ankauf der Handapotheken von ſeiner Erfindung zu erleichtern, drey Arten derſelben verkaufen, wovon die Materie und Form der Käſtchen, die Gefäſſe, Werkzeuge und Arzneyen ebendieſelben ſind. Sie werden nur in der Gröſſe und dem Vorrath der Arzneyen verſchieden ſeyn.

Die Käſtchen ſind von ſchönem Kirſchbaumholz gemacht, das man nur in der Schweiz findet. Sie ſind nett, ſtark und mit meßingenen Reifen umgeben. Sie werden mit einem Schlüſſel zugeſchloſſen, und wegen ihrer Leichtigkeit ſo wie wegen ihrer Form ſind ſie ſehr bequem auf Reiſen und zum Verſenden. Man kann ſie ſehr leicht in einen Kutſchenkeller oder in jedes Fuhrwerk dieſer Art ſtellen.

Die Fläſchgen, achtzehn an der Zahl aus der königlichen Fabrique von Mont Cenis haben alle gläſerne Stöpſel, und das Glas iſt ſo ſchön als das böhmiſche. Die trocknen Medicamente ſind ſehr nett eingepackt. Ueberdas findet ſich in jedem Käſtchen eine kleine Waage mit den nöthigen Gewichten von einem Gran bis auf eine Unze, ein kleiner Mörſer von Serpentinſtein, und eine Spatel zu verſchiedenem Gebrauch, deren Handhabe dazu dient die Fläſchgen ſachte zu öfnen. Die Arzneyen ſind in ſchöner Ordnung. Um ſo viel möglich alles betrügeriſche Nachmachen zu verhindern, werde ich mein Pitſchaft in ſpaniſchem Wachs auf das inwendige des Deckels der Käſtchen aufdrücken, auch die Arzneyen in Papyr werden in ſtarkes Papyr gewickelt ſeyn, worauf eben daſſelbe Waapen gedrückt iſt. Die Arzneyen werden mit derjenigen Nummer und der Benennung bezeichnet ſeyn, welche ſich in der Nachricht des Verfaſſers finden, der vor dieſem Bericht hergehet. So wird allem Irthum vorgebogen werden.

Wenn man das nachfolgende Verzeichniß unterſucht, ſo wird man finden, daß ich alles gethan habe, was von mir abhanget, die kleinſte dieſer Apotheken die von N°. I ſo wohlfeil zu machen als möglich, und zu trachten daß die allernöthigſten Arzneyen, inſonderheit die abführenden Mittel, darin nicht fehlen. Dieſe Apothek N°. I beſtehet in einem Käſtchen, das

mit den obigen Gefässen und Geräthschaften versehen ist, und 23 L. 12 s. Schweizergeld, oder 35 L. 8 s. französisches Geld *) kostet.

| | | Schweiz. Geld. | Franz. Geld. |
|---|---|---|---|
| Preiß des Kästchens nebst Zugehörde. . . . | | 23 L. 12 s. | 35 L. 18 s. |
| Es enthaltet: | | | |
| 2 Unzen Wundbalsam. . . . . | N°. I. | 12. | 18. |
| Ditto Concentriertes Wundwasser. . . | II. | 8. | 12. |
| Ditto Balsamische Essenz. . . . | III. | 12. | 18. |
| Ditto Lebensessenz. . . . . | IV. | 12. | 18. |
| Ditto Wundessenz. . . . . | V. | 12. | 18. |
| 1½ Unzen Antihysterische Tropfen. . . | VI. | 12. | 18. |
| Ditto Antispasmodische Tropfen. . . | VII. | 12. | 18. |
| Ditto Reinigende Tropfen. . . . | VIII. | 1. 4. | 1. 16. |
| Ditto Laxierende Tropfen. . . . | IX. | 1. 4. | 1. 16. |
| Ditto Brust- und Magentropfen. . . | X. | 12. | 18. |
| Ditto Viceraltropfen. . . . . | XI. | 18. | 1. 7. |
| 1 Unzen Schmerzenstillende Tropfen. . | XII. | 1. 6. | 1. 19. |
| Ditto Schweißtreibende Tropfen. . . | XIII. | 14. | 1. 1. |
| Ditto Schwefelgeist. . . . . | XIV. | 4. | 6. |
| Ditto Stinkender flüchtiger Geist. . | XV. | 12. | 18. |
| Ditto Wohlriechender flüchtiger Geist. | XVI. | 12. | 18. |
| Ditto Holztinctur. . . . . | XVII. | 6. | 9. |
| Ditto Wassertreibende Tinctur. . | XVIII. | 12. | 18. |
| 2 Unzen Polychrestsalz. . . . . | XIX. | 12. | 18. |
| 6 Unzen versüßtes Bergsalz. . . . | XX. | 12. | 18. |
| 1½ Unzen Antivenerische Pillen. . . | XXI. | 1. 4. | 1. 16. |
| ½ Unzen Antihysterische Pillen. . . | XXII. | 12. | 18. |
| Ditto Eröfnende Pillen. . . . | XXIII. | 12. | 18. |
| Ditto Harzpillen. . . . . | XXIV. | 12. | 18. |
| Ditto Purgierende Polychrestpillen. . | XXV. | 16. | 1. 4. |
| 2 Drachmen Laxierpillen. . . . | XXVI. | 1. | 1. 10. |
| 2 Unzen Pulver wieder die Schärfe. | XXVII. | 1. | 1. 10. |
| Ditto Temperierpulver. . . . | XXVIII. | 1. | 1. 10. |
| 1 Unzen Blutstillendes Pulver. . | XXIX. | 6. | 9. |
| Ditto Martialisches Pulver. . . | XXX. | 12. | 18. |

*) Die Berner Franke haltet 10 Bz., welche 20 Schweizersols oder 30 franz. Sols machen; 2 Schweizerfranken machen 3 französische. Der Louisd'or in Landthalern gilt zu Bern 24 L. französisch.

| | | Schweiz. Geld. L. | ſ. | Franz. Geld. L. | ſ. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 Unzen Temperierte Rhabarber. . | XXXI. . | ⸗ | 14. | 1. | 1. |
| 6 Doſen Brechpulv. v. Hypecacuanha von 24 Gran. . . . | XXXII. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| 12 Doſen Brechweinſteinpulver von 3 Gran. . . . . | XXXIII. . | ⸗ | 6. | ⸗ | 9. |
| Ditto Purgierendes Polychreſtpulver von 30 Gran. . . . | XXXIV. . | 1. | 16. | 2. | 14. |
| Ditto Fieberwidriges Pulver von 40 Gran. . . . . | XXXV. . | 2. | ⸗ | 3. | ⸗ |
| 6 Doſen anticonvulſiviſches Pulver v. 3 Gran. . . . . | XXXVI. . | 1. | 10. | 2. | ſ. |
| 2 Unzen Eröfnende Kräuter. . . | XXXVII. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Reinigende Kräuter. . . | XXXVIII. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Wundkräuter. . . . | XXXIX. . | ⸗ | 8. | ⸗ | 12. |
| Ditto Antihyſteriſcher Thee. . . | XL. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Balſamiſcher Thee. . . | XLI. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Hauptthee. . . . . | XLII. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Larierthee. . . . . | XLIII. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Bruſtthee. . . . . | XIV. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Hyacinthenconfection. . . | XLV. . | 1. | ⸗ | 1. | 10. |
| Ditto Theriac. . . . . | XLVI. . | 1. | ⸗ | 1. | 10. |
| Ditto Anklebendes Pflaſter. . . | XLVII. . | ⸗ | 4. | ⸗ | 6. |
| 3 Unzen Univerſalpflaſter. . . | XLVIII. . | ⸗ | 12. | ⸗ | 18. |
| Ditto Blaſenpflaſter. . . . | XLIX. . | 1. | 10. | 2. | ſ. |
| Preiß der Haus- oder Handapothek | N°. I. | 60 L. | | 90 L. | |

Der Vorrath der Arzneyen iſt nach den gewöhnlichen Bedürfniſſen eingerichtet. Dieſe Apothek iſt für diejenigen Particularen aller Stände hinreichend, welche Gelegenheit haben dasjenige wieder von mir zu verlangen, was ihnen ausgegangen, und ſie können mit wenigen Köſten ihre Apothek immer mit allen Artickeln verſehen haben. Dieſe Käſtchen ſind auch für Officiers und Reiſende, welche allein reiſen oder kein groſſes Gefolg bey ſich haben, ſehr nüzlich und reichen auf mehrere Jahre hin.

Sie werden auch für Stadtärzte, die oft auf das Land berufen werden, ſehr nüzlich ſeyn, auch Leuten, die Koſtgänger halten oder eine zahlreiche Familie haben, wär es auch nur um den Zufällen des Nachts zu begegnen.

Die, welche die Medicin ſtudieren werden auch für ſie und ihre Freunde, ſowohl auf der Univerſität als auf ihren Reiſen die gröſten Vortheile davon

haben, wo sie oft Gelegenheit haben werden, sich in der Praxis zu initieren, und sich mit den Wirkungen der Mittel bekannt zu machen. In grossen Gasthöfen, die weit von einer Stadt abliegen, würde dieser kleine Vorrath von Mitteln solchen Reisenden, die ohne Aufschub Hülfe nöthig haben, zum gröſten Trost gereichen u. s. w.

Die Handapotheken von *N°.* II enthalten die doppelte Portion der Arzneyen, von denen ich eben ein Verzeichniß gemacht. Das Kästchen mit allen nöthigen Geräthschaften kostet in Berngeld . . . 29 L. 14 s.
Die darin enthaltenen Arzneyen kosten . . . . 73. 16.

103 L. 10 s.
Dieses macht in französischem Geld . . . . . 155. 5.

Diese Apothek schickt sich für solche, welche eine zahlreiche Familie und viel Gesind und keine Gelegenheit haben, die Artickel, welche ihnen ausgegangen leicht und ohne grossen Zeitverlust zu ersezen. Sie schickt sich auch für solche Reisende, die ein grosses Gefolg haben, für grosse Herrn, die in Aemtern auf dem Land stehen, oder die schöne Jahrszeit auf ihren Gütern zubringen, für die Pfarrer und solche Leute, welche aus Menschenliebe den Kranken ihrer Gemeinden und der umliegenden Orte beystehen wollen. Diese Apotheken schicken sich auch recht wohl für solche Oerter, wo Mineralwasser und Bäder sind, so wie für einzelstehende Gasthäuser oder Klöster, die nicht mit Apotheken versehen sind.

Die Apotheken *N°.* III sind hauptsächlich für medicinierende Wundärzte bestimmt, die im Dienst von groſen Häusern sind, oder die ihre Kunst bey den Armeen oder auf dem Land ausüben. Sie schickt sich auch für grosse Herrn, die mehrere Jahre lang über Wasser oder Land mit einem grossen Gefolg reisen müssen. Unter andern werden sie auch für grosse Fabricken aller Art, wo viele einzelne Personen beysammen sind, sehr nüzlich seyn.

Der Kasten mit allen Geräthschaften kostet in Bernergeld 36 L. 8 s.
Die Arzneyen sind doppelt so viel als in *N°.* II, und kosten 147. 12.

184 L.
Dieses macht in französischem Geld . . . . 276.

Da Hr. von Herrenschwand glaubt, daß diese drey Apotheken für die Bedürfnisse aller Classen von Menschen hinreichend seyen, so bleibt mir nichts übrig als meine Dienste denjenigen anzubieten, welche einen stärkern Vorrath zu haben wünschen. Wenn sie mich davon benachrichtigen wollen, so werde ich mir die Kästchen und die nöthigen Geräthschaften anschaffen, und da die Kräuter der schweizerischen Alpen und Berge nur ein paar Monat

nat in der ſchönen Jahrszeit geſammelt werden können, und ſie ſorgfältig erleſen und getrocknet werden müſſen, da ich mir endlich vorgenommen habe obige Arzneyen ſelbſt zuzubereiten, ſo wünſchte ich, daß es denjenigen, welche ſich meine Handapotheken anſchaffen wollen, inſonderheit im erſten Jahr gefiele, einem Handelsmann in Bern den Auftrag zu geben, für dieſelben bey mir zu unterſchreiben. Die Bezahlung iſt erſt beym Empfang, und ich verbinde mich die Artickel, welche ausgehen, um den gleichen Preiß die Unze zu liefern, wie ſie oben angegeben worden.

Ich werde willig und gerne einzelne von den einen oder den andern dieſer Mittel um den oben angegebenen Preiß denjenigen zukommen laſſen, welche dieſelben verlangen, um ihre Wirkung vorläufig aus eigner Erfahrung kennen zu lernen. Nachfolgende Artickel will ich um beygeſezte Preiſe in ſo kleiner Menge geben als man will.

| | | L. | ſ. | D. |
|---|---|---|---|---|
| 60 Laxiertropfen in einer halben Unze Weißdornwaſſer. | N°. IX. | » | 3 | » |
| 25 Schmerzenſtillende Tropfen, in einer halben Unze Lindenblüthewaſſer. | XII. | » | 2 | 6 |
| 40 Schweißtreibende Tropfen, in einer halben Unze Cardenbenedictenwaſſer. | XIII. | » | 1 | 6 |
| 2 Drachmen Polychreſtſalz. | XIX. | » | 1 | 6 |
| 12 Drachmen verſüßtes Bergſalz. | XX. | » | 2 | 6 |
| Eine halbe Drachme purgierende Polychreſtpillen. | XXV. | » | 2 | » |
| Eine eccoprotiſche Pille. | XXVI. | » | 1 | » |
| 1 Drachme von dem ſäurenwidrigen Pulver. | XXVII. | » | 1 | 6 |
| Ditto Temperierpulver. | XXVIII. | » | 1 | 6 |
| 6 Gran martialiſches Pulver. | XXX. | » | » | 6 |
| 1 Drachme temperiertes Rhabarberpulver. | XXXI. | » | 2 | » |
| Eine halbe Drachme purgierendes Polychreſtpulver. | XXXIV. | » | 3 | » |
| 40 Gran fieberwidriges Pulver. | XXXV. | » | 3 | 6 |
| 3 Gran anticonvulſiviſches Pulver. | XXXVI. | » | 5 | » |
| Eine halbe Unze Wundkräuter oder Fallrank. | XXXIX. | » | 2 | » |
| Ditto antihyſteriſchen Thee. | XL. | » | 2 | 6 |
| Ditto balſamiſchen Thee. | XLI. | » | 2 | 6 |
| Ein und eine halbe Unze Hauptthee. | XLII. | » | 2 | 6 |
| Zwey und eine halbe Unze laxierenden Thee. | XLIII. | » | 2 | 6 |
| Drey und eine halbe Unze Bruſtthee. | XLIV. | » | 2 | 6 |
| Eine halbe Unze Univerſalpflaſter. | XLVIII. | » | 2 | » |
| Ditto Blaſenpflaſter. | XLIX. | » | 5 | » |

Signiert, Carl Friderich Morell, Chymiſt und Apotheker in Bern.

N. S. Noch biete ich auf Verlangen an, den Handapotheken noch die Abhandlung über die vornehmſten Krankheiten deutſch oder franzöſiſch um den Preiß des Proſpectus nemlich um 10 Schweizerfranken, oder um 15 franzöſiſche Pfund beyzufügen. Diejenigen, welche beydes direct von mir kommen laſſen, ſind gebeten die Bezahlung poſtfrey zu übermachen.

# Register.


Seite.

## A.

Absonderungen, Verminderung und Unterdrückung derselben. 50
After, venerische Auswüchse an demselben. 516
" " Würmer. 359
" " Entzündung desselben. 206
" " Ausfallen desselben. 414
Anhäufungen, milchartige 492
" " " rheumatische 146
Apoth., Verordnungen für denselben. 549. seq.
Arm, Lähmung desselben. 290
Aufspringen der Flechsen. 45
Aufstossen. 42
Aug, Bläschen darin. 362
" " Geschwüre darin. ibid.
" " Flecken darin. 363
Augenentzündung. 201
Augenlied, Lähmung desselben. 288
Augenkrankheiten. 359 ~~419~~
Ausgang der Krankheit, Zeichen desselben. 70
Ausleerungen freywillige in Fiebern. 52
Ausfaz, weisser 320
" " 330
Ausschlag in Fiebern. 61
Ausschweifungen, Folgen derselben. 11
Auszehrung. 131
" " " des hohen Alters. 132

## B.

Bandwurm. 441
Bangigkeiten. 41
Bauchfluß. 408
Bauchwassersucht. 261
Bauchwehe der saugenden Kinder. 460
Beinfras. 341
Beissen der Haut. 316
Beklemmung. 41
Bewegungen, gichterische 45
Biß gifftiger Thiere. 308
Blase, Entzündung derselben. 238
" " Lähmung derselben. 290
" " Schwärung derselben. 451
Blasenstein. 447
Bläschen im Aug. 362
Bleichsucht. 473
Bleycolic. 422
Blutaussen. 199
Blutengbrüstigkeit. 380
Blutgeschwür. 196
Blutharnen. 302
Blut, Mangel desselben. 19
" " Feinheit. 20
" " Erhizung. 21
" " Verarmung. 22
" " Verschleimung oder kalte Verdickung. 23
" " Schärfe desselben. 26
" " unterlossenes 335
Blutmasse, Fehler derselben. 18
" " " phlogistische Verdickung. 24
" " " schwarzgallichte Verdickung. 25
Blutschlagfluß. 283
Blutspeyen. 298
Blutstürzung. 292
" " " des Magens. 297
Blutverlust der Schwangern. 481
" " " der Wöchnerinnen. 488
Brand. 515
Brandwunden. 335
Bräune. 212
Brennen im Magen. 401
Brustcatharr. 140
" " " der Kinder. 465
Brust, hizige Fluß auf derselben. 216

# Register.


Seite.

Bruſtwaſſerſucht. 270
Bruſtkrankheiten. 374
Brüſte, Entzündung derſelben. 204

## C.

Cacherie. 37
Cacochymie. 25
Cardialgie. 402
Carfunkel. 200
Carus. 281
Cataphora. 277
Catharr, erſteckender 384
Cattharralfieber. 87
Cattharralanſammlungen. 137
Cattharralfluß. 144
Chemoſis. 201
Chriſtallinen. 513
Circulation, gehemte, in den Gefäſſen der Pfortader. 166
Colic. 415
» » entzündete 416
» » Gallen- ibid.
» » ſchleimichte 418
» » Wind- ibid.
» » Gries- 419
» » krampfigte 420
» » Hemorrhoidal- 421
» » Mutter- ibid.
» » Bley- 422
» » von ſchlechtem Getraid. 424
Conſtipation. 412
Conſtitutionen, vermiſchte 6

## D.

Därme, Entzündung derſelben. 233
Darmfieber. 85
Diät. 529
» » zur Erhaltung der Geſundheit. ibid.
» » der Geneſenden. 531
» » verdünnernde 532
» » fäulungswidrige 534
» » öfnende 536
» » balſamiſche 537
» » weiſſe 538
» » anfeuchtende 542
» » trockne 543

Seite.

Dichtigkeit, phlogiſtiſche des Bluts. 24
Durchlauf 56. 405
» » » roher 406
» » » der ſaugenden Kinder. 460
Drüſen des Gekröſes und der Därme, verſtopfte 158
Drüſengeſchwulſten. 164
Drüſengeſchwüre. 197
Durſt im Fieber. 43

## E.

Ebullitionen. 316
Eckel. 397. 403
Einſchläfernde Zufälle. 277. 291
Engbrüſtigkeit. 377
» » » feuchte 378
» » » trockne 380
» » » Blut ibid.
» » » krampfigte 381
Engliſche Krankheit. 467
Entkräftung. 49
Entzündungen. 181
» » » äuſſerliche 184. 193
» » » innerliche 189. 217
» » » der Augen. 201
» » » der Ohren. 203
» » » der Brüſte. 204
» » » der Hoden. 205
» » » des Afters. 206
» » » der Lunge. 216
» » » der Leber. 225
» » » der Milz. 228
» » » des Gekröſes. 229
» » » des Magens. 230
» » » der Därme. 233
» » » der Nieren. 235
» » » der Blaſe. 238
» » » der Mutter. 239
Erbrechen. 403
» » » Hang dazu. 42
» » » der Neugebohrnen. 459
Erhizung des Bluts. 21
Erſtarren. 291
Ertrunkene. 314
Eßluſt, Mangel derſelben. 397. 403


Digitized by Google

# Register.


## F.

Seite.

Fallende Sucht. 279
Faulfieber, gutartige 86
„ „ „ bösartige 123
Fehler der festen Theile. 15
Fettigkeit. 10
Fieber überhaupt. 39
„ „ Zufälle desselben. 40
„ „ Frost in demselben. ibid.
„ „ Verhalten in demselben. 73
„ „ anhaltende 80
„ „ eintägiges ibid.
„ „ zwey, drey und viertägiges 81
„ „ vermischte 85
„ „ nachlassende mit Verdoppelung. 87
„ „ Catharral. 87
„ „ Gallen. 90
„ „ Wurm. 94
„ „ hitziges 95
„ „ endemisches 97
„ „ epidemisches 98
„ „ rothes, oder Scharlach. 99
„ „ Purpur. 102
„ „ Frieseln. 104
„ „ faulichte 86. 123
„ „ bösartige 118
„ „ schleichende 126
Filzläuse. 332
Feigwarzen. 515
Finnen im Gesicht. 321
Flechsen, Aufspringen derselben. 45
Flechten. 322
„ „ „ herumfahrende ibid.
„ „ „ trockne 323
Flecken im Aug. 363
Fluß in den Augen bey den Kindern. 465
„ „ hitziger auf der Brust. 216
„ „ weisser 474
Frauen schwangere und ihre Krankheiten. 480
Frauenzimmerkrankheiten. 469
Freßsucht. 399
Frostbeulen. 338

## G.

Gallenfieber. 90
Gallencolic. 416
Geburten, unzeitige 483
Gelbsucht. 172
Gallsucht 404
Gekrösdrüsen, verstopfte 164
Gekrös, Entzündung desselben. 229
Gelüste nach ausserordentlichen Dingen. 399
Geräusch in den Ohren. 373
Geruch, Verlust desselben. 364
Geschmack, Verlust desselben. 365
Geschwulsten der Drüsen. 158
„ „ „ Wind. 241
„ „ „ Wasser. 245
„ „ „ des Zahnfleisches. 368
Geschwüre der Drüsen. 197
Geschwüre. 340
„ „ „ gutartige ibid.
„ „ „ stinkende, geifernde, rozige, callose und durch Beinfras unterhaltene 341
„ „ „ krebsartige 343
„ „ „ der Augen. 362
„ „ „ der Nase. 364
„ „ „ des Munds. 365
„ „ „ im Gaumen. 365
„ „ „ an der Schaamnath. 505
Gichterische Krankheiten. 275
Gichter der Kinder. 459
Gift überhaupt. 305
„ „ verschlucktes 305
„ „ eingeathmetes ibid.
„ „ äusserlich beygebrachtes 306
„ „ von Thieren 308
„ „ mechanisches 312
„ „ saures 312
„ „ alcalisches 313
„ „ schleimichtes und zusammenziehendes 313
„ „ einschläferndes oder narcotisches 313
Goldaderfluß. 429
„ „ „ weisser 437
Gries. 445
Griescolic. 419
Grind. 328
„ „ bey Kindern. 328
„ „ bey Erwachsenen. 329

## H.

Häute in den Augen. 363
Halsentzündung. 212

# Register


Seite.

Halsschmerzen im Fieber. 43
Halswehe. 367
Haus- oder Hausapothek, Nachricht davon. 680
" " " Arzneyen derselben. 683
" " " Hrn. Morells Bericht darüber. 701
Harnfluß im Fieber. 60
" " " unfreywilliger 453
Harnruhr. 462
Harnwege, Krankheiten derselben. 445
Harn, Verhalten desselben. 454
Harnwinde. ibid.
Harnstrenge. 456
" " " venerische 506
Hauptschnuppen. 353
Hauptweh. 357
Hautkrankheiten. 316
" " " der Kinder. 463
Haut, rauhe und gespaltene 318
" " Verletzung u. Wundwerden derselben. 69
Hautwassersucht. 248
Heimwehe. 346
Heiserkeit. 140
Hemiplegia. 286
Hemorrhoiden. 429
" " " äusserliche 206. 430
" " " innerliche 429
" " " unterdrückte 434
" " " unordentliche 434
" " " übermäßige 435
Hepatitis. 225
Herz, Krankheiten desselben. 393
" " Klopfen. 393
" " Polypen. 396
Hirnwuth, eigentliche 207
" " " falsche 210
Hize im Fieber. 43
Hodenentzündung. 205
Hundsblattern. 399
Husten, chronischer 375
Hypochondrie. 177
Hysterische Zufälle. 475

## J.

Insecten, giftige 308
Irrereden. 45
Jucken der Haut. 316
Ischurie. 454

Seite.

## K.

Keichhusten. 374
Kindbett, Verhalten in demselben. 486
Kindbetterreinigung. 489
Kinderblattern. 104
Kinderkrankheiten. 459. seq.
Kopfkrankheiten. 345
Kopfschmerzen im Fieber. 42. 43
Kopfwassersucht. 272
Kräze. 326
" " gutartige ibid.
" " bösartige 327
Krebs. 343
Krampf. 282
" " " innerlicher 275

## L.

Lähmung, halbe 286
" " " des Augenlieds. 288
" " " der Zunge. 289
" " " des Schlunds. 290
" " " der Blase und des Mastdarms. ibid.
" " " des Arms. ibid.
" " " scorbutische ibid.
Läuse. 332
Läuten in den Ohren. 373
Lethargie. 278
Leberflecken. 319
Leber, Verstopfung derselben. 170
" " Entzündung derselben. 225
Leucophlegmatia. 248
Leibesbeschaffenheit, gemäßigte 2
" " " übermäßig starke 8
" " " schwächliche 9
" " " magere 10
" " " fette ibid.
Lunge, Fluß auf derselben. 144
" " Entzündung derselben. 216
Lungengeschwür. 388
Lungensucht. 393
Lustseuche. 517
" " " erste Cur derselben. 519
" " " zweyte 521
" " " dritte 522
Lymphe, Fehler derselben. 32
" " " Verdickung ibid.
" " " Schärfe 34

# Register.


Seite.

## M.

Magendrüſen, Verſtopfung und Scirrhus derſelben. 165
Magen Entzündung. 230
" " Blutſtürzung. 297
" " Krampf. 402
" " Krankheiten. 397
" " Brennen in demſelben. 401
" " Schärfen darin. ibid.
Mager der Kinder. 464
Mangel des Bluts. 19
" " der Eßluſt. 397
Marasmus. 132
Maſern. 116
Maſtdarm, Lähmung deſſelben. 290
Mehlflecken. 320
Melancholie. 347
Migraine. 355
Milchausſchlag. 464
Milchfieber. 490
Milch, verbreitete und verſezte 492
Milz Verſtopfung. 167
" " Entzündung. 228
Miſerere. 426
Misgebähren. 483
Monatliche Reinigung, Ausbleiben derſelben. 469
" " " " Unordnung u. Unterdrückung. 471
" " " " Uebermaaß. ibid.
Mundfäule. 461
Mundkrankheiten. 365
Mutterbeſchwerden. 475
Mutter-Entzündung. 239
" " Waſſerſucht. 271
" " Colic. 421

## N.

Nachtblattern oder Nachtgeſchwulſt. 200
Naſenbluten. 295
Naſenkrankheiten. 364
Naſe, Geſchwüre darin. 364
Neugebohrne, Krankheiten derſelben. 459. ſeq.
Niederkunft, Verhalten dabey. 484
Nieren, Entzündung derſelben. 235
" " Schwürung. 447
Nierenſtein. 447

## O.

Ohnmachten der Fieberkranken. 49
" " " überhaupt. 394
" " " der Kinder. 459
Ohren, Entzündung derſelben. 203
Ohrenkrankheiten. 371

## P.

Paralytiſche Krankheiten. 275. 285
Paraphreneſie. 211
Paraphymoſis. 513
Peripneumonie. 216
Petechien. 102
Phyma. 198
Phymoſis. 512
Pocken. 104
Podagra. 152
Pfortader, Verſtopfung in den Gefäſſen derſelben. 166
Polypen im Herzen. 396
Purpurfieber. 102

## Q.

Quetſchungen. 335

## R.

Reinigung, monatliche Ausbleiben derſelben. 469
" " " Unordnung und Unterdrückung. 471
" " " Uebermaaß. ibid.
" " " der Wöchnerinnen. 489
Receyte. 549. ſeq.
Rheumatismus. 146
Rachitis. 467
Roſe. 193
Rothlauf. 193
Ruhr, rothe und weiſſe 409

## S.

Sackwaſſerſucht. 260
Saphyren. 322
Schaamnath, veneriſche Geſchwüre derſelben. 505


Digitized by Google

# Register.


| | Seite. |
|---|---|
| Schanker. | 511 |
| Scharlachfieber. | 99 |
| Schauer im Fieber. | 40 |
| Schielende Kinder. | 468 |
| Schlafloſigkeit und Schlafſucht der Fieberkranken. | 43. 45 |
| Schlafſucht Cataphora. | 277 |
| " " " Carus. | 281 |
| Schlagfluß. | 277 |
| " " " Waſſer- | 280 |
| " " " Blut- | 283 |
| Schnellkraft der feſten Theile, zu wenig. | 15 |
| " " " " zu viel. | 17 |
| Schluchzen der Neugebohrnen. | 459. 463 |
| Schlund Lähmung deſſelben. | 290 |
| Schneiden der Kinder. | 460 |
| Schwäche groſſe der Fieberkranken. | 49 |
| Schwämchen im Fieber. | 66 |
| Schwangerkeit, Zeichen derſelben. | 480 |
| Schweiß im Fieber. | 58 |
| Schwindel. | 352 |
| Schwindſucht der Kinder. | 466 |
| Seitenſtechen. | 221 |
| Seroſitäten im Blut. | 20 |
| Sodbrennen. | 401 |
| Sommerſproſſen und Sommerflecken. | 319 |
| Splenetitis. | 228 |
| Staar, ſchwarzer | 289 |
| Starrſucht. | 274 |
| Steckfluß. | 385 |
| Stuhlzwang. | 413 |
| Sucht, fallende | 279 |


## T.


| | |
|---|---|
| Taubheit durch Verſtopfung. | 371 |
| " " " durch Erſchlappung. | ibid. |
| " " " durch Tröckne. | 372 |
| Temperament. | 1 |
| " " " warmes | 3 |
| " " " kaltes | 4 |
| " " " feuchtes | 5 |
| " " " trocknes | ibid. |
| " " " Krankheiten deſſelben. | 11 |
| Theile, feſte | 15 |
| " " flüßige | 25 |
| Tollheit. | 350 |
| Tripper, unächter | 495 |
| Tripper, trockner | 496 |
| " " " flieſſender | 498 |
| " " " gutartige | 502 |
| Trommelſucht. | 242 |
| Trunkenheit. | 345 |


## U.


| | |
|---|---|
| Uebelwerden. | 394 |
| Unreinigkeiten der erſten Wege. | 12 |
| " " " kalte | ibid. |
| " " " warme | 13 |
| " " " ſchwarzgallichte | 14 |
| Unruhe der Fieberkranken. | 45 |
| Unverdaulichkeit. | 400 |


## V.


| | |
|---|---|
| Vapeurs. | 475 |
| St. Veits Tanz. | 278 |
| Veneriſche Krankheiten. | 493. ſeq. |
| Venusbeule. | 508 |
| Venusgeilen. | 504 |
| Verhalten des Harns. | 454 |
| " " " bey Kindern. | 462 |
| Verletzung der Haut. | 69 |
| Verordnungen für den Apotheker. | 549. ſeq. |
| Verrückung des Verſtands, ſymptomatiſche | 210 |
| Verſetzung der Krankheitsmaterie. | 67 |
| Verſtopfung. | 412 |
| Verſtopfungen überhaupt. | 133 |
| " " " der Drüſen. | 158 |
| " " " der Lunge. | 144 |
| " " " der Därme. | 164 |
| " " " der Magendrüſen. | 165 |
| " " " der Milz. | 167 |
| " " " der Leber. | 170 |
| Verwirrung der Fieberkranken. | 45 |
| Vollblütigkeit. | 29 |


## W.


| | |
|---|---|
| Wahnwiz der Fieberkranken. | 45 |
| Warzen. | 338 |
| " veneriſche | 515 |
| Waſſerbruch. | 278 |
| Waſſergeſchwulſten. | 245. ſeq. |


Digitized by Google

| | Seite. |
|---|---|
| Wassergeschwulsten, schleimichte | 246 |
| " " " weisse | 248 |
| Wasserkopf. | 272 |
| Wasserschlagfluß. | 280 |
| Wasserscheu. | 308 |
| Wassersucht der Haut. | 248 |
| " " " des Bauchs. | 261 |
| " " " der Brust. | 270 |
| " " " der Mutter. | 271 |
| " " " der Hoden. | 273 |
| Wechselfieber. | 74 |
| Wege, erste | 12 |
| Windcolic. | 418 |
| Winde der Fieberkranken. | 42 |
| Windgeschwulsten. | 241 |
| Windwassersucht. | 242 |
| Würme. | 417 |
| " " runde | 437 |
| Würme mit kleinen Ringen. | 441 |
| " " mit grossen Ringen. | 442 |
| Wunden. | 332 |
| " " " einfache | 333 |
| Wurmfieber. | 94 |
| Wurm an den Fingern. | 197 |


## Z.


| | Seite. |
|---|---|
| Zähne Fehler derselben. | 369 |
| Zahnfleisch, Geschwulst desselben. | 368 |
| Zahnen der Kinder. | 461 |
| Zeichen, gute des Ausgangs der Krankheiten. | 70 |
| " " böse. | 71 |
| Zittern im Fieber. | 45 |
| " " paralytisches | 292 |

# Druckfehler.

| Seite. | Lin. | für | lies |
|---|---|---|---|
| 5 | 19 | unter H. | unter A. |
| 9 | 22 | zart. | dünne. |
| 35 | 9 | No. 187. | No. 181. |
| 53 | 35 | regelmäßig. | unregelmäßig. |
| 59 | 16 | nicht weniger. | weniger. |
| 71 | 15 | hiziger. | heftiger. |
| 80 | 26 | eine Verdünnerung. | ein Aufwallen. |
| 89 | 8 | alten. | jungen. |
| 95 | 6 | Gran. | Quintlein. |
| 100 | 16 | den. | gegen den |
| 128 | 12 | einiger Säfte. | einiger Schärfen |
| 131 | 16 | Trägheit. | Unthätigkeit. |
| 137 | 14 | Heiſerkeit und. | Heiſerkeit Lendenweh und |
| 143 | 1 | nicht | etwas |
| 145 | 31 | Schnuppens | Bruſtcatharrs |
| 151 | 21 | kaltem | lauem |
| 170 | 22 | eine dunkle Farbe | eine nicht ſchlechte Farbe, darnach wird der Harn dunkel, |
| —— | 30 | Stechen | Reiſſen. |
| 171 | 12 | Hautwaſſerſuch | Bauchwaſſerſucht. |
| 184 | 20 | des ganzen Cörpers | Theilchens |
| 189 | 5 | zu erweichen | erweichet |
| —— | — | zu | ausgelaſſen. |
| 195 | 7 | Blaſenpflaſter | adde auf die Waden |
| —— | 20 | Grieskraut | Grindkraut. |
| 206 | 6 | Hoſenſack | Hodenſack. |
| 210 | 11 | Bähungen | Bähungen des Hirnſchädels. |
| 211 | 12 | einem Geſchwür | einer Verſezung. |
| —— | 22 | Aushauchen | Einhauchen. |
| 212 | 32 | Gaumen | Rachen. Dieſer Fehler kommt mehrmal vor. |
| 216 | 5 | Fluß | hiziger Fluß. |
| 228 | 5 | hohle | erhöhete. |
| 230 | 19 | Walliſer | Walſer. Dieſer Fehler kommt noch mehr vor, ſo auch S. 377. 390. |
| 239 | 22 | des Afters | der Blaſe. |
| 245 | 22 | Tabackclyſtier | Tabacksrauchclyſtier, ſo auch S. 308. 315. 419. |
| 266 | 8 | von drey zu drey Stunden mehr als fünfzigmal | häufig den gleichen Tag nach drey Stunden. |
| 268 | 8 | mit | einem dritten Theil |
| 271 | 8 | Bauchfell | Bruſtfell. |
| 273 | 9 | Fontanelle | Haarſchnur. |
| 282 | 11 | zwey Unzen | eine halbe Unze. |
| 289 | 30 | Körbelkrautgeiſt | Löffelkrautgeiſt. |
| 292 | 18 | drey Gran | dem vierten Theil. |
| 294 | 30 | noch | adde zu einem Pfund. |
| 304 | 17 | Hoden | Nieren. |
| 311 | 11 | Biß der Kröte | Krötengift. |

# Druckfehler.

| Seite. | Lin. | für | lies |
|---|---|---|---|
| 311 | 33 | aus dem | adde mineral |
| 318 | 28 | von Viertelſtund zu Viertelſtund | eine Viertelſtunde lang. |
| 321 | 5 | mit | adde zerſoſſenem |
| 323 | 16 | auf | ohnweit. |
| 326 | 7 | grauen Pflaſter | Queckſilberſälblein, ſo auch S. 332. |
| 330 | 8 | ſyrizt | ſchwizt. |
| 348 | 9 | zähen | flüßigen |
| 358 | 14 | Ammoniacſalz | Ammoniacgeiſt. |
| 361 | 12 | Augenſalbe | Augenwaſſer, ſo auch S. 362. |
| 375 | 30 | Rachendrüſen | Hals- und Luftröhredrüſen. |
| 378 | 16 | Schwefelbädern | warmen Schwefelwaſſern. |
| 383 | 19 | und | oder |
| —— | 30 | Mannatrank | adde von zwey Unzen. |
| 388 | 1 | B. | G. |
| 396 | 14 | Magen. | Nabel. |
| 414 | 29 | heiſſer | warmer |
| 455 | 1 | Beiſſen. | adde und Brennen |
| 465 | 3 | Zwerchfells | Gekröſes. |
| 469 | 5 | Feilſtaub | Eiſenfeilſtaub. |
| 481 | 9 | Trägheit | Entſchlaffen. |
| 491 | 1 | es | adde nicht. |
| 510 | 30 | Wachholderbeeren | Buchs |
| 512 | 15 | Baſilicpflaſter | Baſilicſalbe. |
| 528 | 14 | dieſen | den vorhergehenden. |
| 532 | 15 | nach und | nach und nach. |
| 557 | 36 | die | drey Unzen von der |
| 563 | 18 | Brunnenwaſſer | ſiedendem Brunnenwaſſer |
| 568 | 3 | Solanum ſcandens | Dulcamara |
| 578 | 3 | Gran | Quintlein. |
| 579 | 10 | vertheilenden | eröfnenden |
| 580 | 11 | das Diascordium | die Hyacinthenconfection. |
| 583 | 26 | Hollunder | Hollunderblüthewaſſer. |
| 585 | 18 | No. IX. | No. XI. |
| 625 | 2 | Waſſerknoblauch | Waſſerknoblauchaufguß. |
| 659 | 22 | Hollunderſaft | Wachholderſaft. |
| 670 | 10 | Hundsgras | Graswurzel. |

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google